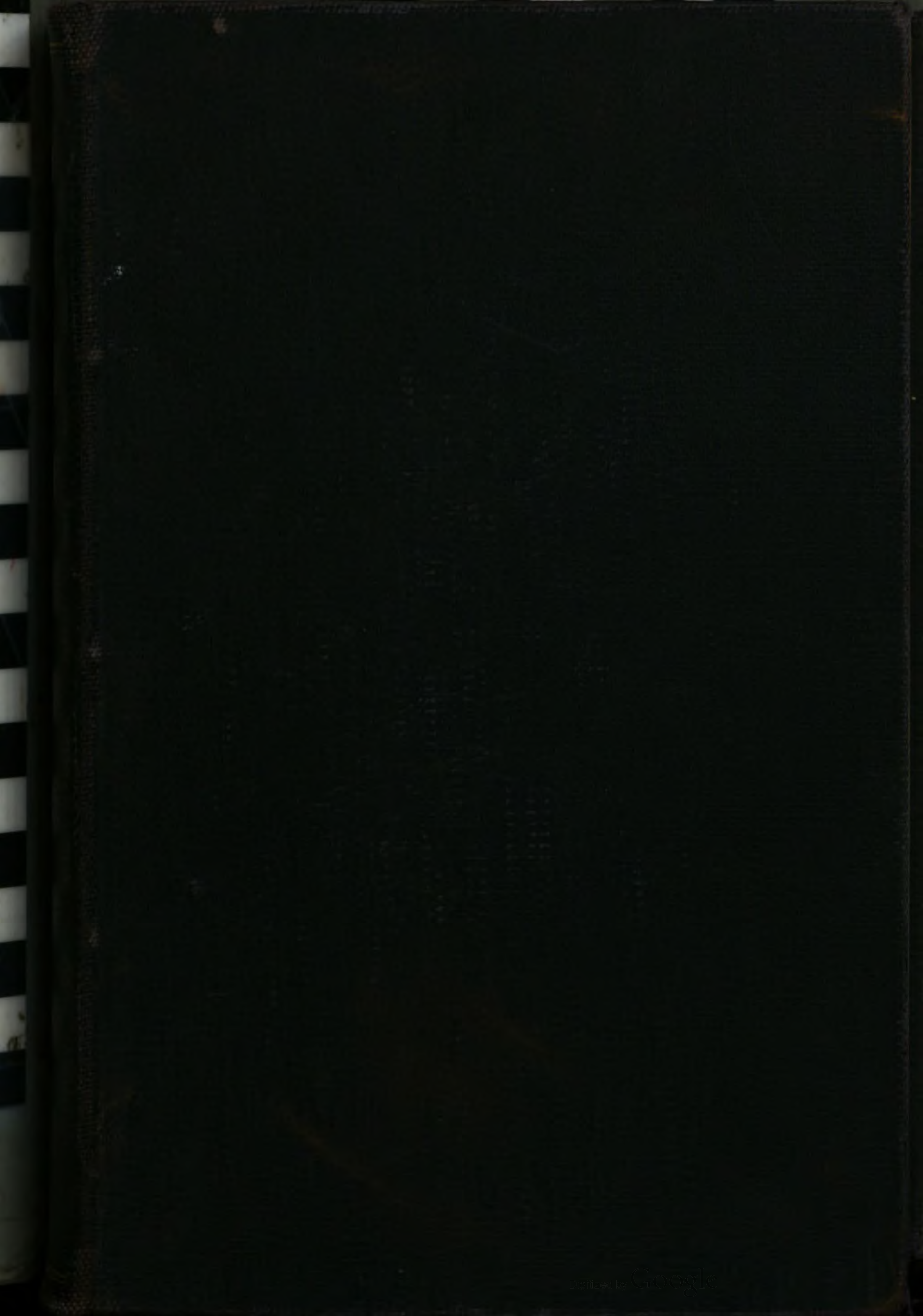
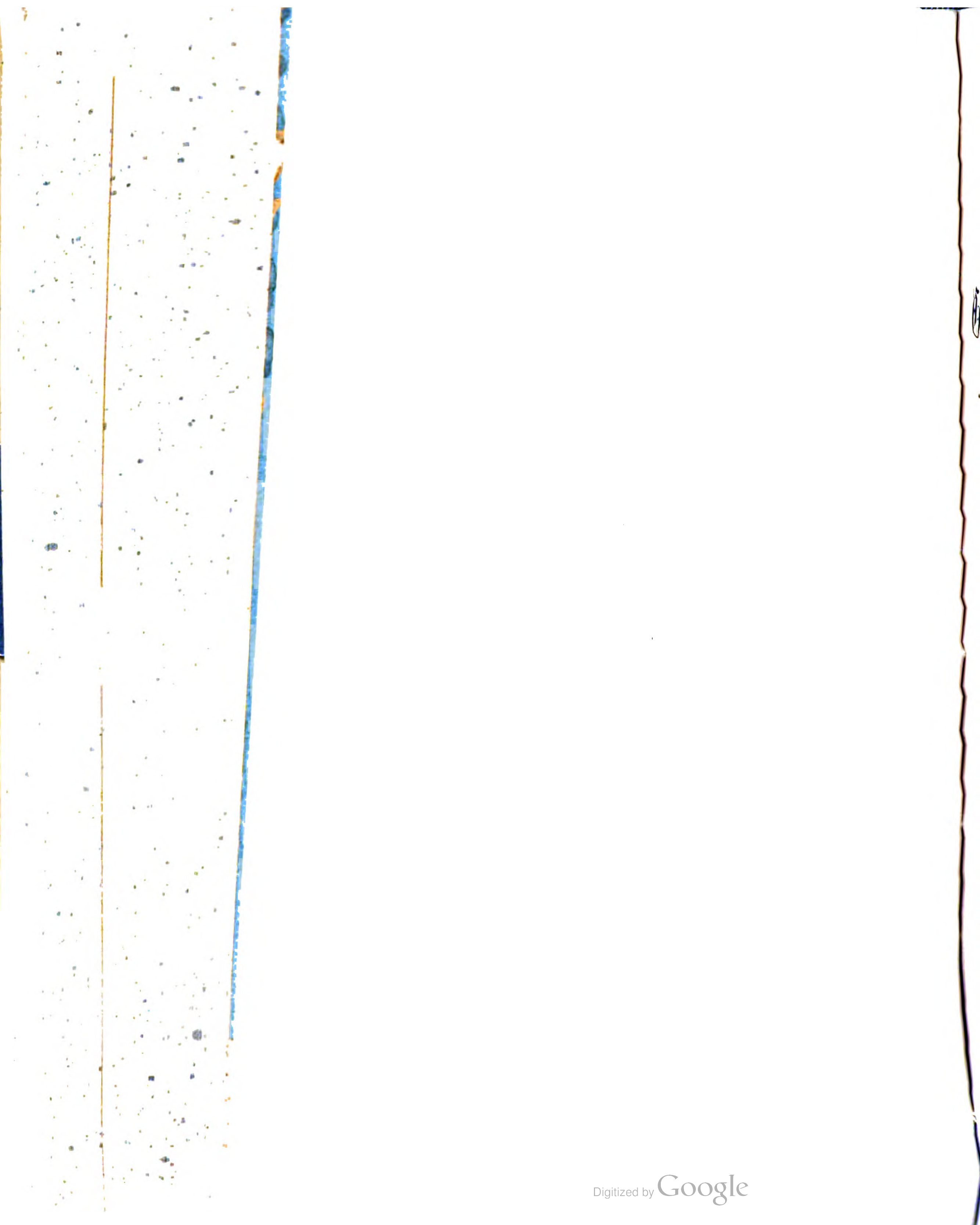



VE RI
TAS

Studien und Darstellungen

aus dem

Gebiete der Geschichte.



Studien und Darstellungen

aus dem

Gebiete der Geschichte.

Im Auftrage der Görres-Gesellschaft
und in Verbindung mit der Redaktion des Historischen Jahrbuches

herausgegeben von

Dr Hermann Grauert,
o. ö. Professor an der Universität München.

Sechster Band.

Freiburg im Breisgau.
Herdersche Verlagshandlung.
1908.
Berlin, Karlsruhe, München, Straßburg, Wien und St Louis, Mo.

C. A. Wagners Hof- und Universitätsbuchdruckerei in Freiburg i. B.

Inhalt.



Studien und Darstellungen

aus dem

Gebiete der Geschichte.

Im Auftrage der Görres-Gesellschaft

und in Verbindung mit der Redaktion des Historischen Jahrbuches

herausgegeben von

Dr Hermann Grauert,

o. ö. Professor an der Universität München.

VI. Band, 1. Heft.

Karl von Miltitz, 1490—1529. Sein Leben und seine geschichtliche Bedeutung.

Freiburg im Breisgau.

Herdersche Verlagshandlung.

1907.

Berlin, Karlsruhe, München, Straßburg, Wien und St Louis, Mo.

Karl von Miltitz.

1490—1529.

Sein Leben und seine geschichtliche Bedeutung.

Von

Dr Heinrich August Creutzberg.

Freiburg im Breisgau.
Herdersche Verlagshandlung.
1907.
Berlin, Karlsruhe, München, Straßburg, Wien und St Louis, Mo.

C. A. Wagners Universitäts-Buchdruckerei, Freiburg i. B.

Vorwort.

Das Thema zu vorliegender Arbeit verdanke ich der Anregung des Herrn Professors Dr Aloys Schulte, der mir auch während der Bearbeitung in stets gleicher Liebenswürdigkeit mit Rat und Tat zur Seite stand. Es drängt mich daher, auch an diesem Orte meinem hochverehrten Lehrer für sein großes Entgegenkommen und sein mir in überaus hohem Maße erwiesenes Wohlwollen meinen tief empfundenen Dank auszusprechen.

Gleichfalls schulde ich verbindlichsten Dank Herrn Geheimrat Professor Dr von Bezold, der die Entstehung der Arbeit mit lebhaftestem Interesse verfolgte und mir manchen wertvollen Ratschlag erteilte.

Krefeld, den 5. März 1907.

Der Verfasser.

Inhalt.

Quellen- und Literaturnachweis[1].

I. Archivalien.

Vatikanisches Archiv in Rom: Notizen aus den Regesten Leos X.[2]

Würzburger Kreisarchiv: Nachrichten aus den Mainzer Domkapitelprotokollen IV und V.

Würzburger Kreisarchiv: Mainzische neureg. Urkunden K. 1861.

Straßburger Universitätsbibliothek: Codex Baumianus XXIII Nr 65.

II. Quellensammlungen und Darstellungen.

Brieger Th., Luther-Studien I. Das Ergebnis der Altenburger Verhandlungen: Zeitschrift für Kirchengeschichte XV.

Enders E. L., Luthers Briefwechsel I und II.

Geß F., Akten und Briefe zur Kirchenpolitik Herzog Georgs von Sachsen I (1905).

Hergenröther J., Regesten Leonis X.

Kalkoff P., Zu Luthers römischem Prozeß: Zeitschrift für Kirchengeschichte XXV.

— Forschungen zu Luthers römischem Prozeß: Bibliothek des Königlich preußischen historischen Instituts in Rom II (1905).

Müller K., Luthers römischer Prozeß: Zeitschrift für Kirchengeschichte XXIV.

Pastor L., Geschichte der Päpste IV Abt. 1.

Reichstagsakten, Jüngere Reihe I, herausgeg. von der Historischen Kommission bei der Kgl. bayr. Akademie der Wissenschaften.

Schulte Al., Die römischen Verhandlungen über Luther 1520: Quellen und Forschungen aus ital. Archiven und Bibliotheken VI.

Seidemann J. K., Karl von Miltitz, eine chronologische Untersuchung zum bessern Verständnisse der Quellen, Dresden 1844.

Soden-Knaake, Briefbuch Scheurls II.

Tentzel-Cyprian, Historischer Bericht vom Anfang und ersten Fortgang der Reformation Lutheri nebst nützlichen Urkunden I, Gotha 1717; II. Leipzig 1718.

Walch J. G., Luthers Werke XV.

---

[1] In diesem Verzeichnis sind nur die am häufigsten benutzten Quellen aufgeführt. Bezüglich der seltener zitierten Literatur vgl. die Fußnoten im Text.

[2] Die Kenntnis dieser Notizen verdanke ich der Freundlichkeit des Herrn Professors Dr Aloys Schulte.

Einleitung.

Die jüngeren Forschungen über den Beginn und ersten Fortgang der Reformation Luthers, insbesondere die von Th. Brieger über die Altenburger Verhandlungen[1] und neuestens die von Karl Müller, Aloys Schulte und Paul Kalkoff über Luthers römischen Prozeß[2] haben die Persönlichkeit des päpstlichen geheimen Kämmerers Karl von Miltitz erneut in den Vordergrund des wissenschaftlichen Interesses gerückt.

Wenngleich Miltitzens Eingreifen in den Gang des Lutherstreites in früheren Jahren weit höher bewertet worden ist als heute, so sind doch die älteren gelegentlichen Forschungen über den jungen Sachsen so dürftig und ungenügend, daß sie ein festes und sicheres Urteil über ihn nicht zulassen. In den neueren Arbeiten sind dann neue, lebhafte Kontroversen hervorgetreten, die sich sowohl auf Miltitzens persönliche Eigenschaften und Fähigkeiten als auch auf die Art und Bedeutung seiner bekannten Sendung nach Deutschland beziehen.

Eine besondere Arbeit über Miltitz, die sich bemühen will, nicht nur jene Streitfragen, welche bei obigen Autoren füglich nur eine untergeordnete Rolle spielen konnten, weiter zu klären, sondern auch all die zerstreuten Notizen über Miltitz, soweit sie für uns noch Bedeutung haben, nach Möglichkeit zu sammeln, wird daher willkommen sein.

Die Grundlage für die Miltitzforschung bildet das 1844 erschienene Schriftchen des verdienten Forschers in der Reformationsgeschichte J. K. Seidemann[3], der mit großem Fleiß und peinlicher Genauigkeit eine chronologische Zusammenstellung der bis dahin bekannten Akten, Urkunden und Briefe gibt, auf die wir großenteils noch heute mit Sicherheit aufbauen können.

---

[1] Th. Brieger, Luther-Studien I, Das Ergebnis der Altenburger Verhandlungen, in der Zeitschrift für Kirchengeschichte (= Z.K.G.) XV.

[2] K. Müller, Z.K.G. XXIV. Al. Schulte, Quellen und Forschungen aus ital. Archiven und Bibliotheken VI. P. Kalkoff, Z.K.G. XXV; ders., Forschungen zu Luthers röm. Prozeß: Bibl. des Kgl. preuß. hist. Instituts in Rom II.

[3] J. K. Seidemann, Karl von Miltitz, dem ein beträchtlicher Teil der zunächst folgenden Familienangaben entnommen ist. An deren Quellen in den sächsischen Archiven direkt heranzutreten, dürfte wohl unnötig sein.

Aber das Material ist dennoch so lückenhaft und so kritiklos nebeneinandergestellt, daß von einer abschließenden Arbeit über Miltitz selbst dann nicht die Rede sein kann, wenn man den damaligen Stand der Forschung zum Maßstabe nimmt. Seidemann selbst will auch keineswegs das letzte Wort über seinen Gegenstand gesprochen haben, vielmehr läßt er uns in der Einleitung wissen, daß er von einer weiteren Vertiefung seines Stoffes und einer genauen Abwägung der einzelnen Urkunden und Briefstellen in ihrem Verhältnis zueinander aus dem Grunde habe absehen müssen, weil er das Vorhandensein des nötigen Interesses für seinen Miltitz bezweifelte. So blieb damals die Arbeit auf halbem Wege stehen.

Seidemann hat die älteren Nachrichten über Miltitz fast alle benutzt. Verwertung gefunden haben auch die handschriftlichen Quellen des Hauptstaatsarchives zu Dresden und des Familienarchives auf Schloß Siebeneichen bei Meißen, die ich nicht mehr eingesehen habe.

Seit Seidemann hat die Forschung über Miltitz und seine Zeit ständige Fortschritte gemacht, so daß wir hoffen dürfen, daß die schwankende, unsichere Stellung, die Karl von Miltitz bisher in der Geschichte einnahm, nunmehr zu größerer Festigkeit gelangt.

A. Abstammung, Familie, Jugend und Bildungsgang. 1490—1513.

Über die Jugend Karl von Miltitzens ist so wenig auf uns gekommen, daß nicht einmal das Geburtsjahr sicher festgestellt werden kann. Seidemann gibt das Jahr 1490 an, das wir aber, wie ein beigesetztes Fragezeichen verrät, mehr als eine runde Zahl, denn als die genaue Bestimmung seiner Geburtszeit hinnehmen müssen.

Der Geburtsort Miltitzens wird nirgendwo genannt. Petrus Albinus[1] sagt, Karl sei nicht weit von Meißen geboren. Demnach könnte etwa Scharfenberg, welches das Meißen zunächst gelegene Schloß des Geschlechtes war und sich seit 1385 im Besitze der Familie befand[2], als Geburtsort in Betracht kommen. Die Tatsache, daß Karls Vater Siegmund 1488 mit Stadt und Schloß Rabenau belehnt wurde[3], läßt es freilich auch nicht ausgeschlossen erscheinen, daß Karls Wiege zu Rabenau gestanden hat.

Das Haus derer von Miltitz gehört einem alten Meißnischen Geschlechte an und soll aus Böhmen ins Meißnische eingewandert sein. Zum ersten Male erscheint ein Theodoricus de Miltitz, fidelis Ottonis Marchionis Misnensis in einer Urkunde vom Jahre 1186[4]. Dietrich tritt hier als Zeuge auf in einer Streitsache zwischen eben jenem Otto und Adelbert von Duvinheim. Die Familie war schon früh reich an Grundbesitz und Herrschaften.

Als Familiengüter werden außer den schon genannten Scharfenberg und Rabenau erwähnt: die Dörfer Miltitz (Stammort) und Batzdorf viel-

---

[1] Petrus Albinus, Meißnische Landchronica 341.

[2] So nach dem Gothaisch genealogischen Taschenbuch der freiherrl. Häuser, 54. Jahrgang (1904). S. daselbst unter Miltitz. Vgl. auch den Artikel „Siebeneichen und Scharfenberg" von Otto Ed. Schmidt in den Grenzboten (1906), 65. Jahrgang, Heft 10, wo (S. 559) von Scharfenberg gesagt wird: „Spätestens seit 1390 ist die Burg im Besitze der Miltitz".

[3] Leicht, Siebeneichen und Ernst v. Miltitz, in den Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Meißen V, Meißen 1899, dem ich bei Familiennachrichten meist folge.

[4] Codex diplomaticus Saxoniae Regiae I, Hauptteil 2, 361 f.

leicht schon im Anfange des 13. Jahrhunderts, Oberau, Gohlis und Droschwitz 1433. Letzterer Besitz wird bereits 1436 an das Kloster Altzelle verkauft[1], zu dem auch Karl von Miltitz noch Beziehungen hat, denn er schenkt im Jahre 1514 eine Quartausgabe des Sidonius Apollinaris in die Klosterbücherei[2].

Der Vater Karls von Miltitz, Siegmund, soll besonders begütert gewesen sein. Wie schon erwähnt, erbte er 1488 Rabenau, das seit der Mitte des 15. Jahrhunderts dem Familienbesitz einverleibt war. Von Siegmund weiß uns Zedler zu berichten[3], daß er ursprünglich in braunschweigisch-lüneburgischen Diensten gewesen, dann aber in den kurfürstlich-sächsischen Beamtenstab übergetreten ist, wo er die Würden eines Landvogtes zu Meißen und eines Amtmannes zu Pirna erhielt[4]. Jedenfalls haben aber auch schon Vorfahren dieses Siegmund Stellen in kurfürstlichen Landen ihr eigen genannt: denn das Haus Miltitz erfreute sich großer Gunst und hohen Ansehens bei den sächsischen Fürsten.

Im Jahre 1500 starb Siegmund und hinterließ seiner dritten Frau Gertrud von Staupitz[5] aus dem Hause Dobrow, wie berichtet wird, 24 Kinder[6]. Als Kinder erster Ehe werden genannt: zwei Meißener Kanoniker Dietrich und Bernhard, ferner Johann, Klosterbruder in Zelle, Heinrich, deutscher Ritter in Preußen, und Wolfgang. Der zweiten Ehe mit Klara von Schleinitz[7] entstammen Karl, dann Siegmund, Friedrich und Kaspar.

Da der dritten Ehe, wie festgestellt[8], nur drei Kinder angehören: Ernst, Georg und Elisabeth, so müssen aus den beiden ersten Ehen noch zwölf Kinder stammen, die uns nicht genannt werden. Ich nehme an, daß

---

[1] Dresdener Hauptstaatsarchiv, Originalurkunde Nr 6254.

[2] Mauke, Initia monographiae de Carolo a Miltitz 1. Heft (1839) (handschriftlich, liegt in Siebeneichen).

[3] Großes Universallexikon aller Wissenschaften und Künste, Leipzig und Halle. Zedler XXI (1739) Sp. 242.

[4] Dresdener Hauptstaatsarchiv, Originalurkunde Nr 8743 vom 29. Mai 1488.

[5] Offenbar ist diese Gertrud von Staupitz eine Verwandte von Luthers Ordensprovinzial.

[6] So wenigstens nach Zedlers Universallexikon a. a. O.

[7] Seidemann (S. 35) hat eine v. Schönberg für Karl v. Miltitzens Mutter gehalten. Dem widerspricht aber Karls eigene Angabe, die aus folgender Tabelle ersichtlich ist:

v. Miltitz; v. Ende — v. Schleinitz; v. Schönberg

v. Miltitz — v. Schleinitz

Karl v. Miltitz

Würzburger Kreisarchiv, Mainzer Domkapitelprotokolle IV 532.

[8] Vgl. darüber: Leicht, Siebeneichen und Ernst v. Miltitz, in Mitt. des Vereins für Gesch. der Stadt Meißen V.

sie, weil sie ungenannt bleiben, entweder Töchter waren oder früh gestorben sind. Ernst von Miltitz, der später zum Protestantismus übertrat, erwarb 1543 das Vorwerk Siebeneichen bei Meißen vom dortigen Zisterzienser-nonnenkloster zum heiligen Kreuz und erbaute das Schloß Siebeneichen[1], den heutigen Stammsitz des seit 1678 reichsfreiherrlichen Geschlechts von Miltitz[2].

Der päpstliche Kammerherr Karl von Miltitz ist nicht zu verwechseln mit seinem gleichzeitigen Vetter Karl von Miltitz auf Taubenheim, dem Sohne Heinrichs auf Taubenheim, aus dessen zweiter Ehe mit Elise von Schönberg, der 1514 Taubenheim an Kaspar Ziegler für 6000 fl. veräußerte und Naunhof kaufte[3].

Dieser Verkauf Taubenheims ist von verschiedenen älteren Quellen unserem Miltitz zugeschoben worden; aber dieser zog bereits 1513 nach Rom, und obendrein hat sein Familienzweig Taubenheim gar nicht besessen. Außer durch die oben genannte Tante Elise von Schönberg war Karl von Miltitz noch durch seine Großmutter mütterlicherseits, auch eine geborene Schönberg, mit diesem Geschlechte verwandt[4], eine Beziehung, der er größtenteils sein späteres schnelles Fortkommen zu danken hatte.

Im Jahre 1506 erfolgte eine Teilung der väterlichen Besitzungen unter die fünf jüngsten Brüder Siegmund, Friedrich, Kaspar, Ernst und Georg[5], nachdem bereits 1501 Herzog Georg von Sachsen Siegmund mit Rabenau belehnt hatte[6]. Von andern Teilungen, an denen auch Karl beteiligt gewesen wäre, hören wir nichts. Sehr nahe liegt die Annahme, daß er als Aspirant auf geistliche Stellen auf die Familiengüter hat verzichten müssen. Demnach wäre Karl schon früh für die Theologie bestimmt worden. Möglicherweise hatte er übrigens Anteil an Scharfenberg, da es das einzige namentlich erwähnte Familiengut ist, wo er in späteren Jahren zuweilen Aufenthalt nimmt. Im allgemeinen zeigt Karls Lebenslauf, daß er bei der Beerbung seines Vaters nicht allzu gut weggekommen sein mag, da er fast stets in dürftigen Verhältnissen war. Ausgeschlossen ist zwar nicht, daß er bei seinen leichtsinnigen Lebensgewohnheiten ein gutes Teil väterlichen Erbgutes verbraucht hat.

Zur Zeit, als seine jüngeren Brüder teilten, weilte Miltitz fern von Sachsen in Köln, wo er wenigstens einen Teil seiner Erziehung genoß. Am 5. Juli 1508 wurde er dann bei der Kölner Universität als Jurist

---

[1] **Leicht** a. a. O.
[2] Taschenbuch der freiherrl. Häuser, 48. Jahrgang (1898) 628.
[3] **Mauke** a. a. O. [4] S. den Stammbaum S. 4 A. 7.
[5] Siebeneichener Archiv, Familienverträge und Rechtssachen Nr 1.
[6] Dresdener Hauptstaatsarchiv, Kopial. 77, Blatt 22.

immatrikuliert[1]. Ob er den Rechtswissenschaften treu geblieben ist, läßt sich nicht bestimmen. Möglich ist, daß er sich später der Theologie zuwandte, obschon er über den Grad eines Klerikers in der geistlichen Laufbahn nicht hinauskam. Priester ist er nie gewesen. Als Student lernte er in Köln Cochläus kennen, den er später im Jahre 1517 in Rom wiederfindet. Miltitz scheint sich in Köln ziemlich eng an Cochläus angeschlossen zu haben, denn letzterer spricht in einem Briefe[2] von Karl als einem jungen Manne mihi a puero, cum esset Coloniae, benignus et familiaris. Er nennt ihn einen aufgeweckten, stürmischen und regsamen Jüngling. Jedoch ist Karls tatsächliches Wissen, wie sein späteres Auftreten genugsam beweist, immer gering gewesen; nicht einmal das Lateinische soll er, wie Seidemann allerdings ohne Quellenangabe mitteilt, so weit beherrscht haben, daß er einen fehlerfreien, gut stilisierten Brief in dieser Sprache hätte schreiben können[3]. Immer war zwar sein Streben auf das Höchste gerichtet, aber er suchte den Gipfel mehr durch Protektionen und kriecherisch devotes Wesen, als durch eine gediegene wissenschaftliche Grundlage, durch persönliches Können und Verdienst zu gewinnen.

Im Jahre 1510 tauschte Miltitz die Universität Köln mit der zu Bologna, wo er als Mitglied der deutschen Nation eingeschrieben wurde[4]. Damals muß er also noch juristische Studien getrieben haben. Den Grad eines Magisters, in dessen Besitz wir Miltitz 1514 finden[5], mag er auch hier erworben haben, zumal die Akten der Kölner Hochschule keine darauf bezügliche Notiz enthalten. Wir können wohl annehmen, daß Miltitz schon im Jahre 1510 sich mit dem Gedanken trug, nach Rom zu gehen, und daß er in Bologna vor allem sich mit Sprache und Sitte Italiens und der Italiener vertraut machen wollte, wie es in der damaligen Zeit die adligen Herren fast allgemein zu tun pflegten, welche geistliche Pfründen zu erlangen strebten. Wie lange Karl sich in Bologna aufgehalten, ist unbekannt. Sicher ist wohl, daß er von hier nach Sachsen zurückkehrte, um nach einigem Verweilen abermals den Weg über die Alpen zu nehmen und nach Rom zu ziehen.

---

[1] Kölner Stadtarchiv Matr. 33a.

[2] Cochläus aus Rom an Pirkheimer am 9. Oktober 1517 bei Heumann, Documenta litt. 40.

[3] Seidemann 1.

[4] Acta nationis Germanicae universitatis Bononiensis 272; 24; vgl. auch Knod, Deutsche Studenten in Bologna 1289—1562 (1899), 348.

[5] Vatikanisches Archiv, Reg. Vat. 1129 Leo X CXXXIX 181—182 und an vielen andern Stellen.

B. Miltitz in Rom. 1513—1518.

I. Seine Beziehungen und seine Tätigkeit.

Es entsprach durchaus dem Zuge der Zeit, daß Miltitz in Rom sein Glück zu machen suchte. Seine Familie vermochte ihn infolge ihrer großen Mitgliederzahl nicht so auszustatten, daß er völlig unabhängig hätte leben können. Mithin galt es für ihn, sich eine standesgemäße und zugleich einträgliche Stellung zu erwerben.

In Rom stand damals für junge Edelleute mit klangvollem Namen stets eine annehmbare Laufbahn offen, da die Päpste jener Zeit an solche Leute Pfründen und Kirchenstellen mit ungemessener Liberalität verteilten. So sehen wir denn um diese Zeit alljährlich zahlreiche Abkömmlinge edler Häuser in Rom mit mehr oder minder gutem Erfolge ihren Wohlstand begründen.

Für Miltitz kam aber noch ein Weiteres hinzu. Seine Verwandtschaft mit den Schönbergs verschaffte ihm in Rom einen hochangesehenen Fürsprecher in der Person des Generalprokurators des Dominikanerordens, Nikolaus von Schönberg, des nachmaligen Erzbischofs von Capua und Kardinals[1].

Dieser war nicht nur der Vertreter der sächsischen Interessen in Rom, sondern auch, was weit wichtiger war, der intimste Freund und Berater des päpstlichen Neffen und Vizekanzlers Julius Medici und damit eine der bedeutendsten Persönlichkeiten in der kurialen Politik unter Leo X.

Miltitz wird, wie jene seine Standesgenossen, die römische Zentrale als eine willkommene Versorgungsanstalt betrachtet haben, wo sich für Pfründenjäger ein weites Feld gesegneter Erwerbstätigkeit öffnete.

Miltitz speziell mußte sich, das konnte er voraussehen, eine geradezu glänzende Laufbahn bieten, und diese Hoffnung hat ihm in der Tat keinerlei Enttäuschungen bereitet.

---

[1] Soweit ich feststellen konnte, handelt es sich um einen Großvetter Karls. Er wurde 1508 Generalprokurator, 1520 ernannte ihn Leo X. zum Erzbischof von Capua und 1535 wurde er Kardinal sub titulo S. Sixti. Näheres s. Fraustadt, Geschichte des Geschlechtes v. Schönberg I, Leipzig 1878, Abt. A, 18—68.

Es ist jetzt die Frage, wann Miltitz nach Rom ging. Bisher hat man immer geglaubt, er sei nicht vor Anfang 1515, oder aber frühestens Ende 1514 dorthin gekommen. Nun hat aber Aloys Schulte in den vatikanischen Archiven eine Eintragung gefunden, welche dartut, daß Miltitz bereits am 22. April 1514 Cubicularius secretus geworden ist[1]. Demnach müssen wir schließen, daß Karl schon in den letzten Monaten des Jahres 1513 seine Heimat verlassen hat, da er eine solche Würde doch gewiß nicht gleich am ersten Tage empfangen konnte und sicherlich nicht, bevor Schönberg ihn eingeführt und seine Fürsprache für ihn eingelegt hatte[2].

Als Karl von Miltitz die ewige Stadt betrat, fand er dort jenes leichtgeschürzte Leben der Humanistenzeit, das uns heutzutage an einem geistlichen Hofe als ein Greuel erscheinen würde.

Wie bekannt, ist aber auch in der damaligen Zeit, wo man über derartiges minder streng dachte, das freie, weltliche Treiben der Kurie zu einem großen Verhängnis für die abendländische Kirche geworden, die ihre geistlichen Interessen vergaß und für die wachsende Erbitterung über die Verweltlichung des klerikalen Elementes keinerlei Erkenntnis zeigte.

„Mit dem Anbruche des neuen Jahrhunderts ertönte diesseits und jenseits der Alpen immer lauter in Abhandlungen, Briefen, Gedichten, Satiren und Prophezeiungen der Klageruf über die Verweltlichung der Geistlichkeit, besonders über die Verderbnis der römischen Kurie.

Immer drohender wurden die Zeichen der Zeit. Dem aufmerksamen Beobachter konnte es beim Regierungsantritte des Mediceers Leo X. nicht entgehen, daß sich ein schweres Unwetter über der Kirche zusammenzog.

Es war eine harte Prüfung, welche Gott über die Christenheit kommen ließ, daß in so gefahrvollem Augenblicke auf St. Petri Stuhl ein Mann erhoben wurde, welcher den ernsten Aufgaben seines erhabenen Amtes nicht gewachsen war, ja dieselben großenteils gar nicht erkannte. Mit einem beispiellosen Optimismus sah Leo X. sorglos in die Zukunft und täuschte sich spielend über den Ernst der Zeit hinweg. An eine Reform im großen Stile dachte er nicht.“[3]

Ästhetische Genüsse antiker Art, künstlerische Pläne von höchstem Schwung, verfeinertes Sinnenleben, Fastnachtsspiele und Possen hielten den Papst und fast alle Kurialen in ihrem Bannkreis gefangen, in welchen Stimmen ernsteren Klanges höchst selten einzudringen vermochten.

---

[1] Reg. Vat. 1129 Leo X CXXXIX 181—182.

[2] Dahingehend äußert sich auch Spangenberg im Adelsspiegel II 189b, dessen Quelle wir freilich nicht kennen: Miltitz zog in Italien . . ., ward auch . . ., als er sich ein zeitlang zu Rom gehalten, vom Bapst Leone zum geheimen Secretario auffgenomen.

[3] Pastor, Geschichte der Päpste IV 1, Einleitung S. 4 ff.

In dieses Hofleben voller Glanz und Herrlichkeit wurde Miltitz durch Nikolaus von Schönberg, der sich des jungen Fremdlings allem Anscheine nach mit weitestgehendem Entgegenkommen angenommen hatte, ausgezeichnet eingeführt; und daß Karls leichte, genußsüchtige Natur hier bald mit voller Hingebung schwelgte und sich ganz heimisch fühlte, dazu bedurfte es Schönbergs Zutun nicht. Miltitz, froh den gewiß engen Verhältnissen in Köln und Bologna entflohen zu sein, konnte hier zuerst sich frei entfalten, und seine Anpassungsfähigkeit, sein feines Verständnis für höfische, vornehme Sitten kamen ihm hier ausgezeichnet zu statten.

Gewandtes Auftreten, Lebendigkeit und unverdrossener Diensteifer, gepaart mit Ehrgeiz und Geschick, ermöglichten es ihm, sich bei den höchsten Kirchenfürsten einzuschmeicheln, ihre Gunst, Zuneigung und ihr Vertrauen zu gewinnen. So finden wir Miltitz in ziemlich nahem Umgang mit vielen Kardinälen, namentlich den jüngeren aus dem florentinischen Mediceerkreis, die er sogar seine Gefährten zu nennen wagen darf[1]. Dem Papste selbst trat er so nahe, daß er oft zum Lottospiel von Leo herangezogen wurde. Die privaten Rechnungsbücher des Papstes geben uns die Spielschulden des stolzen Mediceers bei Miltitz an[2]. Nicht selten pflegte Miltitz auch den päpstlichen Hof auf die Lustschlösser der Umgegend und auf Jagdausflügen, für die Leo eine große Vorliebe hatte, zu begleiten.

Zu diesem hohen Ansehen gelang es Karl auch noch, einen nicht geringen Einfluß in Rom zu gewinnen und geltend zu machen.

Hierin wird er sich wohl vor allem auf den gewaltigen Schönberger gestützt haben, der Miltitz gewiß für manche deutsche Angelegenheit, denen der Prokurator schon etwas fern stand, und in vielen andern Geschäften gut gebrauchen konnte. Über das Verhältnis Miltitzens zum Vizekanzler Julius Medici habe ich nichts feststellen können.

Karls Gewandtheit, die es vorzüglich verstand, stets jede Handhabe, die sich bot, zu ergreifen und sich dienstbar zu machen, hat es naturgemäß auch nicht versäumt, auf Grund seiner Beziehungen und seines Einflusses eine rege Tätigkeit zu entfalten, um sich für sein späteres Leben ein ruhiges, festes Einkommen zu sichern.

---

[1] Tentzel-Cyprian, Historischer Bericht vom Anfang und ersten Fortgang der Reformation Lutheri I, Gotha 1717, 441. Es handelt sich hier vorwiegend um die florentinischen Nepoten Leos. Auch befand sich Cibò unter den Freunden Miltitzens.

[2] Rom, Archivio di Stato, Conti di Serapica lib. 1. Daselbst finden sich zwei Einträge. Der erste ist vom 9. Oktober 1518 und lautet: E piu a messer Carlo Miltz duc. tredici larghi disse haver prestati a N°. Se. in Toscanella quando si giucava a la lotta. Der zweite vom 25. Oktober heißt: E piu a messer Carlo Miltiz duc. cinquanta.

Ungewöhnlich schnell ist er emporgestiegen; denn sein enges Verhältnis zu fast allen maßgebenden Faktoren und sein persönliches, kriecherisches Wesen mußten ihm vor vielen andern ein großes Übergewicht verleihen.

Schon gleich im Anfang seines Aufenthaltes scheint er in den Kreis der Familiaren des Papstes aufgenommen worden zu sein[1]. Am 22. April 1514 wird der Magister Karl von Miltitz zum geheimen Kämmerer (cubicularius), zum Notar (notarius sacri palatii) und endlich zum Laterangrafen (aulae Lateranensis comes) ernannt[2]. Am 5. November gleichen Jahres erhält Miltitz eine Stelle als scriptor litterarum apostolicarum[3].

Im Jahre 1516 erscheint er mit dem Titel: continuus commensalis[4], der zwar an sich nicht viel zu bedeuten hat, aber auf enge Beziehungen zum päpstlichen Kreise schließen läßt. Endlich nannte er auch noch das Amt eines Camerarius sein eigen[5]. Als Familiare des Papstes besaß er obendrein noch das Vorrecht, alle diese Würden zu erwerben, ohne die dafür gesetzten Abgaben entrichten zu müssen. Im Grunde waren diese Posten sämtlich derart, daß sie dem Inhaber nicht allzuviel Last machten und dennoch, teilweise wenigstens, manches eintrugen[6].

Aber bei den römischen Würden allein blieb es nicht. Miltitz gewann auch außerhalb der Stadt Rom eine ansehnliche Reihe wertvoller Pfründen. Am 15. September 1515 wird ihm durch die Zession des Kardinaldiakons Innozenz Cibò titul. SS. Cosmae et Damiani, eines Neffen Leos X., eine Präbende in Würzburg und eine ständige Vikarie an der Burgkirche zu Werneck in der Diözese Würzburg in Aussicht gestellt[7].

Kalkoff bemerkt mit Recht, daß hier wieder die Beziehungen Miltitzens zu den Florentinern in Rom einwirken[8].

Jedoch ist es Miltitz trotz der päpstlichen Empfehlung nicht gelungen, seine Ansprüche auf das Würzburger Kanonikat durchzusetzen. Die Inhaberliste der Präbenden weist seinen Namen nicht auf[9].

---

[1] Hergenröther Nr 8339 8383.

[2] Reg. Vat. 1129 Leo X CXXXIX a. a. O. Hergenröther, der seine Angabe wohl nicht diesem Bande des Archives entnommen hat, läßt Miltitz am 1. Mai lediglich Ritter und Laterangraf werden. Spangenberg a. a. O. meint von der Würde eines Geheimkämmerers, sie sei „damals für eine große dignitet, und das ein Teutscher darzu kommen, für ein Wunder geachtet worden". Das ist übertrieben.

[3] Hergenröther a. a. O. Nr 12556/57.

[4] Reg. Vat. 1082 Leo X LXXXXII 268 f.

[5] Seidemann a. a. O. 2.

[6] Protonotare und Cubiculare bezogen dagegen nichts.

[7] Hergenröther a. a. O. Nr 17618. [8] Kalkoff, Z.K.G. XXV 424.

[9] Vgl. das Verzeichnis von Amrhein im Archiv des hist. Vereins f. Unterfranken XXXII/XXXIII (1889—1890).

Am 3. August 1516 gewinnt Miltitz das Anrecht auf die ständige Vikarie am Muttergottesaltar in der Krypta der Kirche zu Halberstadt[1].

An demselben Tage erlangt er ferner ein Kanonikat an St Sebastian in Magdeburg, wo er gleichzeitig mit dem Dekanate der Kirche bekleidet wird[2]. Am 4. Dezember wird er für ein Kanonikat an der Andreaskirche zu Freising providiert, das ebenfalls durch Zession Cibòs frei war[3].

Unter dem 21. März 1517 erhält er dann eine Pfarrerstelle in St Leonard am Forste, Diözese Passau, wiederum durch den Rücktritt Cibòs[4]. Am 6. Juni wird Miltitz zum ständigen Vikar am St Leonhardsaltare in der Mauritiuskirche zu Augsburg ernannt. Die Stelle war frei durch den Verzicht Gregor Sachsens[5]. Am 1. November 1517 wird Miltitz gleich für drei Kanonikate in Aussicht genommen, für ein solches in Speyer, abermals für eins in Würzburg und abermals für eins in Freising[6]. Diesen Verleihungen folgt dann am 10. November noch ein Kanonikat in Merseburg, welches durch die Resignation eines gewissen Ludovicus ex comitibus de sancto Bonifatio vakant war[7]. Wieviel Miltitz von all diesen Stellen für sich in Wirklichkeit hat erobern können, entzieht sich unserer genauen Kenntnis[8].

Jedenfalls hört man später kaum etwas von Besitzergreifungen. Von der Präbende in Freising wissen wir, daß Miltitz sie im Jahre 1519 erlangt, aber noch in demselben Jahre auf sie verzichtet hat[9], wahrscheinlich, weil er den Anforderungen, die die Stelle mit sich brachte, nicht nachkommen konnte oder wollte, oder weil er seinen Besitz nicht behaupten konnte (vgl. A. 8)[10].

---

[1] Reg. Vat. 1082 Leo X LXXXXII a. a. O.

[2] Reg. Vat. 1085 Leo X LXXXXV 222—225.

[3] Reg. Vat. 1188 Leo X CLXVIII 244 f.

[4] Reg. Vat. 1100 Leo X CX 280 f.

[5] Reg. Vat. 1098 Leo X CVIII 256 f.

[6] Reg. Vat. 1213 liber exspectantiarum I 75.

[7] Reg. Vat. 1132 Leo X CXXXXII 259 f.

[8] Vielfach haben solche Zessionen und Provisionen nur den Untergrund dargeboten, um zu prozessieren, oder die so entstandenen Ansprüche weiter zu veräußern. Wenn nämlich ein päpstlicher Günstling für eine Stelle vom Papste providiert wird, für die das Besetzungsrecht einem andern zusteht, so ist es natürlich, daß sehr leicht zwei Prätendenten eine und dieselbe Pfründe beanspruchen. In den dann üblichen Prozessen kommt es häufig dazu, daß der eine Partner als Vergleichsmittel seine Ansprüche an seinen Gegner verkauft und dadurch seinerseits ein Geschäft macht. Manchmal findet man in jener Zeit plötzliche Zessionen, die auf dieses Verfahren schließen lassen.

[9] Acta nationis Germanicae universitatis Bononiensis 272; 24.

[10] Auch in den Württembergischen Geschichtsquellen, herausg. von Dietrich Schäfer II 561, liest man von einem Verzicht Miltitzens auf Kanonikat und Präbende der Kollegiatkirche des hl. Georg in Tübingen, die dem Johann Miltitz übertragen wurden.

Mit sicherer Bestimmtheit finden wir Miltitz nur im Besitze der Domherrnstellen zu Mainz und Meißen, ferner eines Kanonikates an der Albanuskirche in Mainz und der Propstei der Florinskirche in Koblenz[1]. Diese Stellen hat Miltitz aber erst bei seinem Aufenthalte in Deutschland an sich gebracht. Man wird übrigens in der Annahme nicht fehlgehen, daß der junge Pfründenjäger auch den wesentlichsten Teil der vorher aufgezählten Ämter besessen hat, wenn auch vielleicht einige nur für kürzere Zeit. Daß Miltitz auch Domherr in Trier gewesen sei, erscheint mir etwas zweifelhaft. Seidemann u. a. haben ihn zwar als solchen bezeichnet; aber weder die Trierer Domherrnlisten, soweit sie vorliegen[2], nennen Miltitz als Mitglied, noch auch finden sich im Koblenzer Staatsarchive, wo bekanntlich die kurfürstlich-trierischen Akten liegen, irgendwelche Anhaltspunkte, die für Seidemanns Meinung sprechen. Desgleichen liegt weder eine päpstliche Empfehlung vor, noch findet sich an sonst irgend einer maßgebenden Stelle eine Erwähnung der Trierer Pfründe. Nicht einmal die Grabschrift Miltitzens, auf der die Mainzer und die Meißner Stellen erwähnt sind, enthält etwas davon[3].

Jedenfalls liegt die Sache so, daß Miltitz, wie es auch bei manchen andern Pfründen der Fall ist, nominiert war, aber beim Antritte seines Amtes seine Ansprüche wieder abgab und so in den Listen und Akten des Kapitels nicht einmal Erwähnung gefunden hat (vgl. S. 11 A. 8). Bei seinem Tode und auch schon seit dem Zurücktreten von der diplomatischen Laufbahn war Miltitz ohne Zweifel nicht mehr Trierer Domherr. Richtig ist dagegen, daß sich ein Zeugnis nachweisen läßt, wo Miltitz als Domherr von Trier genannt wird[4], und ein weiteres, wo er selbst als Trierer Kanoniker unterzeichnet[5]; Kalkoff knüpft darauf aufbauend die Vermutung an, daß

---

wofür Karl jährlich 6 Goldgulden erhielt. Ferner verzichtete er auf Kanonikat, Präbende und Dekanat der Kirche von Konstanz und der Stellen an den Pfarrkirchen zu Trossingen, Geislingen, Neuhausen, Zell und Wolfenweiler, weil er mit Johann Bletz von Rotenstein dieser Pfründen wegen in Streit lag. Die Verzichte erfolgten 1518. Wann Miltitz diese Stellen erhalten hat, habe ich nicht ermitteln können.

[1] Vgl. S. 11 A. 9.

[2] Eine vollständige Trierer Domherrnliste für diese Zeit gibt es nicht. Bruchstücke einer solchen finden sich bei **Brower** und **Masen**, Metropolis ecclesiae Trevericae. ed. Stramberg, und ausführlicher bei **Wegeler**, Beiträge zur Spezialgeschichte der Rheinlande II, Koblenz 1880.

[3] Katholik 1894 II 477 ff.

[4] Als Zeuge in einem Testamente (Prießnitz, 14. November 1519) heißt er Domherr zu Trier. S. **Krebs**, Haug v. Einsiedel 112.

[5] In einem Briefe vom 19. Januar 1520 bei **Tentzel-Cyprian**, Historischer Bericht vom Anfang und ersten Fortgang der Reformation Lutheri nebst nützlichen Urkunden II, Leipzig 1718, 154.

Miltitz für die guten Dienste, die er dem Trierer Erzbischofe Richard von Greiffenklau geleistet, die Pfründe erhalten haben werde[1].

Von weiteren Gunstbezeigungen durch den Papst ist noch ein Breve an Miltitz vom 25. März 1518 zu erwähnen, welches das generelle Versprechen Leos enthält, dem Miltitz freie oder freiwerdende Pfründen in Oberdeutschland und einigen Teilen Niederdeutschlands zukommen zu lassen. Auf Grund dieses Breves erhob dieser unter anderem im Jahre 1519 Anspruch auf eine Mainzer Kapitelstelle, die ihm auch zuteil wurde[2]. Endlich am 5. Juni 1518 gewinnt Miltitz das Recht, auch in seiner Abwesenheit die Einkünfte seiner römischen Ämter zu beziehen[3].

Aus dem Vorstehenden ergibt sich, mit welcher Leichtfertigkeit die römische Kurie in jenen Tagen ihren Günstlingen die besten Stellen zu verschaffen suchte, wie manche Pfründenjäger eine solche Zahl von Posten und Ämtern erlangten, daß von einer Verwaltung oder auch nur einer Berücksichtigung der anvertrauten Stellen nicht entfernt die Rede sein konnte. Diese Mißwirtschaft bedeutete ferner einen wesentlichen Eingriff des Papstes in die Besetzungsrechte der Bischöfe, Domkapitel und Landesherren. Manchem Kapitel wurden auf diese Weise oftmals Mitglieder fast aufgezwungen, die ebensowenig für diesen Kreis, als, und das meist in noch weit geringerem Maße, für das betreffende Amt geschaffen waren.

Miltitz selbst und mit ihm sicher viele, die sich in ähnlicher Lage befunden haben, mußten ja am besten in diese Ungehörigkeiten Einblicke tun können. Niemals haben sie sich getraut, solche Dinge zu entschuldigen, obschon ihnen die Hauptfrüchte dieser Nepotenpolitik zufielen, und ihre niedrige Gesinnung sie nicht abhielt, sich deren Früchte zu bedienen. Ganz im Gegenteil ist Miltitz nur zu sehr geneigt gewesen, beim Wein in späteren Stunden über des Papsttumes Verderbtheit herzufallen und manche Dinge auszuplaudern, die ihn nur das besondere Vertrauen seiner Gönner wissen ließ[4].

Mit welchem Maße von Rücksichtslosigkeit die Pfründenjäger ihre mühsam ergatterten Vorrechte und Ansprüche auszubeuten wußten, davon ver-

---

[1] Kalkoff, Z.K.G. XXV 424. Daß der Bischof dem Miltitz die Stelle versorgt haben soll, kann aus dem Grunde nicht zutreffend sein, weil das Kapitel selbst und nicht der Bischof die Kanoniker ernannte.

[2] Würzburger Kreisarchiv, Mainzer Domkapitelprotokolle IV 523.

[3] Reg. Vat. 1129 Leo X CXXXIX 179 f.

[4] Friedensburg, Nuntiaturberichte aus Deutschland Abt. I, Bd. 2, Gotha 1892, 65, wo es von Karl v. Miltitz heißt: ... qui ab eo (d. i. Leo X.) ob Lutheranam causam componendam in Saxoniam missus id tantum fructus reportavit quod saepe perturbatus vino ea effutire de pontifice et Romana curia Saxonibus inducebatur, non modo quae facta erant, sed quae ipsi e malae in nos mentis affectu imaginebantur et optabant. . . .

nehmen wir in einer Korrespondenz Herzog Georgs von Sachsen vom Juli 1518[1], in der es sich um Wiederbesetzung einer erledigten Präbende und Kantorei in Meißen handelt, deren Besetzungsrecht Georg rechtmäßig zustand. Miltitz in Rom hatte sich auf seine Faust beim Papste bemüht, Präbende und Kantorei für sich zu erhalten, und Leo providierte ihn mit der Pfründe, so daß also Miltitz mit direkter Umgehung des Herzogs seine Ansprüche beim Domkapitel geltend machen konnte.

Georg wandte sich darauf höchst entrüstet an das Meißner Kapitel[2] und verbot ausdrücklich, Miltitz oder sonst irgend jemand, der nicht seine oder seines Sohnes Präsentation und Befehl vorzeigen könne, ob er nun gewaltsam eindringen wolle oder mit Exspektanzbriefen komme, zuzulassen und anzuerkennen. In der Tat mußte Miltitz damals diesem energischen Eingriffe des Herzogs weichen und auf die Pfründe verzichten, die dem Nikolaus von Hermannsdorff zufiel. Erst nach dessen Tode ist Miltitz am 3. Juni 1524 auf legalem Wege durch Georg und die Vermittlung des Meißner Bischofs Johann VIII. von Schleinitz (1518—1537), der Karls Oheim war, in den Besitz dieses Kanonikates gekommen[3].

Die angesehene Stellung Miltitzens in Rom, vor allem der Umstand, daß es ihm unverhältnismäßig leicht war, vom Papste und den kurialen Behörden Gnaden und Privilegien zu erwirken, führte bald dazu, daß manche angesehene Persönlichkeit aus Karls sächsischer Heimat dessen Freundschaft suchte, um durch ihn Förderung und Bevorzugung in kirchlichen Dingen zu erlangen. Damit beginnt des päpstlichen Günstlings Tätigkeit sich auch auf die Angelegenheiten anderer zu erstrecken, vor allem seiner Familie und des sächsischen Herrscherhauses. So verleiht Leo dem Karl von Miltitz am 26. Oktober 1515 zu Gunsten eines Familienpatronates ein Privileg zu reichlicherer Ausstattung des Gottesdienstes zu Schluckenau, einem böhmischen Grenzstädtchen, wo Heinrich von Schleinitz, ein Oheim Karls, als Marschall des Herzogs Georg lebte, mit Geistlichen, Beichtigern und Ablässen, weil, wie es heißt, auf dem dortigen Markte vielfach ketzerische Böhmen mit den Einwohnern verkehrten[4]. Auch dieses Privileg wird Miltitz, wie alle früher erwähnten, kostenlos erteilt[5].

Welcher Art im übrigen die Verbindungen Miltitzens mit seiner Familie gewesen sind, darüber haben wir weder für diese, noch für alle spätere Zeit Belege. Bei Karls späterem Verweilen in seiner Heimat heißt es zuweilen,

---

[1] Geß, Akten und Briefe zur Kirchenpolitik Herzog Georgs von Sachsen I (1905) 39 f.

[2] Geß a. a. O. 40 A. 1. [3] Ebd. A. 3.

[4] Kalkoff, Forschungen zu Luthers Prozeß 98 f.

[5] Ebd.

daß er Familiengüter und damit wohl Verwandte besucht. Seidemann teilt noch mit, daß Karls Bruder Siegmund am 30. Januar 1520 auf seinem Schlosse Rabenau stirbt[1]. Außerdem wird seine Stiefmutter, Gertrud von Staupitz, einige Male erwähnt[2]. Am 1. Oktober 1519 heißt es von ihr und Karls Schwestern, daß sie bei der Überreichung der goldenen Rose durch Miltitz an dessen Ehrungen teilgenommen haben[3].

Irgendwelche Einflüsse auf Karls Handlungsweise im diplomatischen Leben scheinen seine Verwandten mit Ausnahme des Schönbergers nicht ausgeübt zu haben.

Seit dem Ende des Jahres 1515 trat Miltitz in die Dienste des Kurfürsten Friedrich des Weisen und des Herzogs Georg des Bärtigen von Sachsen und wurde seitdem mehr und mehr an Stelle des Nikolaus von Schönberg Agent und Sachwalter der sächsischen Angelegenheiten in Rom[4].

In dieser Eigenschaft wird er auch in den schon lange zwischen der Kurie und Sachsen schwebenden Pfründenstreit verwickelt, der die finanzielle Ausstattung der Universität Wittenberg nahe betraf, insofern der Kurfürst nach dem Verfügungsrecht über die Stelle des Präzeptors oder Komturs im Kloster Lichtenburg bei Torgau strebte, die der Versorgung des Universitätskanzlers dienen sollte[5]. Miltitz scheint bei diesem Handel seine Hand nicht ganz rein gehalten und mehr dem Interesse seiner römischen Freunde, insbesondere der Kardinalnepoten, denen er verpflichtet war, gedient zu haben als dem Vorteile seines kurfürstlichen Auftraggebers und des Präzeptors. Zur Zeit nämlich, als Miltitz zum dritten Gespräch mit Luther nach Lichtenburg kam im Oktober 1520 (damals schwebte die Streitfrage immer noch), mied der Präzeptor des Antonierklosters, Wolfgang Reißenbusch, den päpstlichen Legaten nach Möglichkeit und berichtete an den kurfürstlichen Rat Feilitzsch über das Gespräch, daß Miltitz versucht habe, ihn jetzt auch noch mit der Luthersache zu verwickeln, nachdem ihn in dem Pfründenstreite „die römischen Knaben schon um 600 fl. gebracht hätten“. Er wolle lieber mit Türken als mit Papst und Bischöfen verkehren[6].

---

[1] Seidemann a. a. O. 22. Ähnliche kleine Notizen finden sich auch sonst zuweilen.

[2] Leicht a. a. O.

[3] Friedrich der Weise an Fabian von Feilitzsch bei Droysen, Zeitschrift für thüringische Geschichte I (1854) 173.

[4] Der hier angeführte Zeitpunkt, wann Miltitz in die Dienste der Sachsen tritt, geht hervor aus Tentzel-Cyprian I, Gotha 1717, 411 ff. Gleichzeitig mit Miltitz und auch vorher schon vertraten Dr Georg Posch, Notarius an der Rota in Rom, und Dr Nikolaus v. Hermannsdorff die sächsischen Fürsten an der Kurie.

[5] Kalkoff, Z.K.G. XXV 443.

[6] Seidemann a. a. O. 30. Vgl. auch Kalkoff, Z.K.G. XXV 442 ff.

Aus einem Briefe vom 19. August 1517[1] erhellt, daß Herzog Georg durch Vermittlung des schon genannten Obermarschalles Heinrich von Schleinitz von Miltitz in Rom eine Annatenangelegenheit besorgen ließ, für uns eine neue Bestätigung des guten Einvernehmens zwischen Miltitz und dem Papste, sowie dem Kardinal Riario, der damals der Camera apostolica vorstand.

Im gleichen Jahre übernimmt Miltitz auch einen Teil der Annaberger Ablaßverhandlungen[2], woran auch sein Verwandter Schönberg beteiligt war. Miltitz unterstützte im Verein mit Georg Posch und Bernhard Sculteti die Angelegenheit lebhaft. Er mußte sich damals auch für eine etwaige Garantieleistung verpflichten. Seine Hauptaufgabe aber bestand darin, vom Papste das Breve zur Erweiterung der Bestimmungen der Ablaßbulle für Annaberg zu erlangen[3]. Zugleich bemühte er sich auch erfolgreich um die päpstliche Erlaubnis, von dem Hospital S. Mariae im Campo santo zu Rom heilige Erde von Jerusalem für den Annaberger Friedhof holen zu dürfen[4].

Die im Hinblick auf die späteren Ereignisse des Lutherstreites bedeutsamste Wirksamkeit Karls von Miltitz waren unzweifelhaft die Bemühungen um die goldene Rose für den Kurfürsten Friedrich. Die goldene Rose, deren höchstens eine jedes Jahr an einen Fürsten, eine Stadt oder Korporation verliehen werden konnte, galt damals als eine sehr begehrte Auszeichnung[5]. Besonders aber Friedrich von Sachsen lechzte nach solchen Dingen, die ihm sein Hang, Heiligtümer und Reliquienschätze in seinen Besitz zu bringen, als besonders erstrebenswert erscheinen ließ. Der Kurfürst war damals noch ein durch und durch altkirchlicher Fürst im streng mittelalterlichen Sinne und ein Reliquienjäger in des Wortes eigenster Bedeutung[6].

Miltitz buhlte drei ganze Jahre beim Papste vergebens um die Gunst der Rose[7], und erst die Lutherfrage vermochte Leo X. zu bestimmen, das päpstliche Gnadengeschenk nicht länger zurückzuhalten.

---

[1] Geß a. a. O. 21 f.

[2] Schulte, Die Fugger in Rom 75 ff.

[3] Geß a. a. O. 27 f.

[4] Seidemann a. a. O. 3.

[5] Am vierten Fastensonntag (Laetare) segnet der Papst eine solche Rose, deren Gebrauch schon im 12. Jahrhundert nachgewiesen ist. Die Weihe erfolgte wohl erst seit Innozenz IV. Wetzer und Welte, Kirchenlexikon X[2] 1273 f.

[6] Näheres vgl. Bruck, Friedrich der Weise als Förderer der Kunst, in der Sammlung: Studien zur Kunstgeschichte, Straßburg, Heitz. Neuestens auch Kalkoff, Ablaß und Reliquienverehrung an der Schloßkirche zu Wittenberg unter Friedrich dem Weisen, Gotha 1907, Kap. V u. VI.

[7] Tentzel-Cyprian I 411 ff.

II. Die kurialen Maßnahmen gegenüber den ersten Ereignissen des Lutherstreites bis zum Herbste 1518.

Während Rom in ruhiger Selbstzufriedenheit seine weltlichen und geistlichen Feste feierte, war in Deutschland der lange niedergehaltene, im geheimen fortglimmende, verderbensinnende Grimm gegen die drückende Macht des Ordens- und Weltklerus, insbesondere die höhere diesseits und jenseits der Alpen herrschende Hierarchie und speziell die Kurie, durch Luthers Thesenanschlag zum offenen Feuer geworden. Es war die Brandfackel geworfen in den gewaltigen Haufen aufgespeicherten Zündstoffes, den die kirchlichen Organe unbeachtet hatten anwachsen lassen. Wohlgemeinte Warnungen, wie sie noch im Jahre 1516 Aleander bezüglich der Stimmung in Deutschland nach Rom gelangen ließ [1], hatten dort das Gefühl absoluter Sicherheit nicht zu zerstreuen vermocht. Ein unbekannter Mönch hatte es jetzt gewagt, mit keckem Freimut unverhohlen gegen die mehr und mehr angewachsenen Mißbräuche aufzutreten, und damit einen beifälligen Widerhall seiner Worte in ungeahnt weiten Kreisen hervorgerufen. Die Keime tiefer Erbitterung über die alten Zustände waren zur Entfaltung gebracht. Der wegen seines starken finanziellen Druckes bei der ausgesogenen Bevölkerung ohnehin recht unbeliebte und obendrein recht unwürdige Ablaßhandel, welchen die Kurie mit dem Kurfürsten Albrecht von Hohenzollern, der die Erzbistümer Mainz und Magdeburg und die Administration von Halberstadt in seiner Hand vereinigte, für diese Erzsprengel und das Brandenburger Gebiet abgeschlossen, war es gewesen, der den Sturm hervorgerufen hatte.

Die Kurie erfuhr von der hochgehenden Flut in Deutschland zuerst im Jahre 1518 durch eine Anzeige Albrechts [2], dessen Ablaßgeschäfte natürlich durch Luthers Auftreten nicht unwesentlich beeinträchtigt wurden. Der Bericht, der übrigens recht milde und vorsichtig abgefaßt war (der Erzbischof sprach nur von Verbreitung „neuer Lehren", noch nicht von einer wirklichen Ketzerei), konnte zwar in Rom nicht übersehen werden, hat aber sicher nicht die Besorgnisse erweckt und ein so promptes Vorgehen bewirkt, wie die Sache es verdient hätte.

Wie sollten die päpstlichen Behörden denn auch das einfache Hervortreten eines jungen Heißspornes, das sie schon manchmal erlebt hatten, so überaus hoch einschätzen, da sie sich doch um die deutschen Verhältnisse nicht gekümmert hatten und „weder den vollen Ernst der Lage, noch die tiefste

[1] **Balan**, Monumenta reformationis Nr 31 S. 74.

[2] **Kalkoff**, Forschungen 43 ff, wo die folgenden Ereignisse mit eingehender Genauigkeit gewürdigt werden.

Ursache des Abfalles von Rom erkannten"![1] So war auch dieses Ereignis zunächst gar nicht imstande, Rom aus seinem Schlummer und dem „Taumel des Weltlebens" zu erwecken, zumal auch gerade damals die weltliche Politik Leos X. eine überaus angespannte Tätigkeit und seine und seiner Berater ganze Kraft erforderte. Hätte übrigens der Papst wirklich einigermaßen die Gefahr der deutschen Gärung durchschaut, deren Größe ihn schon die Nachrichten der nächsten Monate erkennen ließen, so blieben für ihn doch die Ziele der Staatspolitik die wichtigste Aufgabe der augenblicklichen Lage. Neben diesen Sorgen der auswärtigen Politik drückten den Papst auch noch finanzielle Schwierigkeiten; er war ferner lebhaft beschäftigt durch Umtriebe und Fehden der kirchenstaatlichen Dynasten und mit Anschlägen auf benachbarte Fürsten[2]. Vor allem andern aber war es die Frage des Türkenkrieges, die Leo und seinen Neffen und Vizekanzler Medici zur Zeit des Ausbruches der Reformation hervorragend in Anspruch nahm. Gerade zwei Tage, bevor der Wittenberger Professor seine Lehrsätze an die Schloßkirche heftete, schrieb Medici an Averoldo, den eigens in Sachen des Türkenkrieges als ständigen Gesandten mit der Gewalt eines Legaten de latere beglaubigten päpstlichen Vertreter bei der Republik Venedig, daß die Türkengefahr den Papst zurzeit mehr als alles andere beschäftige. Tatsächlich zogen zahlreiche kuriale Gesandtschaften zu fast allen europäischen Höfen, um Stimmung für den Kreuzzug zu machen und die Einigkeit der kirchlichen Fürsten zum Kampfe gegen den Erbfeind zustande zu bringen. Der Papst forderte eindringlich zum baldigen Abschlusse eines fünfjährigen Waffenstillstandes unter den abendländischen Fürsten auf, aber die Verhandlungen füllten noch das ganze Jahr 1518 aus[3].

Um der Lutherischen Bewegung zu begegnen, beschränkte die Kurie sich zunächst ganz einfach darauf, Luther durch seine Ordensobrigkeit zurechtweisen und zur Umkehr ermahnen zu lassen. An Gabriel Venetus, damaligen Promagister der Augustinereremiten, der dann zum Augustinergeneral ernannt wurde, aber diese Würde nicht gleich annahm, ergeht unter dem 23. Januar 1518 der Auftrag, den Streit Luthers beizulegen und den rebellischen Mönch von weiteren Schritten zurückzuhalten[4]. Am 3. Februar befiehlt dann Leo dem Venetus in ernsten Worten, auf Grund der schuldigen Obedienz ohne ferneren Aufschub seine Würde anzutreten und Luther „womöglich sowohl durch Briefe, als durch gelehrte und fromme Unterhändler zu stillen zu suchen. Wenn er dies bald täte, so würde das kaum aufgegangene Feuer leicht zu löschen sein; wenn er aber zauderte,

[1] Pastor a. a. O. [2] Kalkoff, Z.K.G. XXV 100.
[3] Pastor 146—174.
[4] Petrus Bembus, Epistolarum Leonis X lib. XVI Nr 17.

so besorget der Papst, wenn sie nachher gleich gerne wollten, würden sie es nicht dämpfen können, denn es fresse täglich weiter um sich . . ."[1]

Diese Aufforderung zeigt wieder evident, daß man in Rom wähnte, es genüge, dem einen Neuerer den Mund zu stopfen, um die ganze Rebellion zu unterdrücken. Über den inneren Zusammenhang von Luthers Auftreten mit der Stimmung in weiten deutschen Kreisen, die jetzt erst recht aufgereizt war, war also an der Kurie noch keine Klarheit vorhanden.

Erst das zweite Schreiben des Papstes bewog Venetus, den Generalvikar der sächsischen Augustinerkongregation, Johann von Staupitz, zu mahnen, Luther zur Rede zu stellen[2].

Im März hat dann Staupitz die römischen, auf Grund der 95 Thesen aufgestellten Anklagepunkte Luther zugänglich gemacht und ihm als warnender Vater den üblen Eindruck vorgehalten, den seine neuen Anschauungen an der Kurie erweckt hatten[3].

Die Verhandlungen führten zu der bekannten Disputation auf dem Heidelberger Ordenskapitel am 26. April[4], deren Ergebnis natürlich in Rom nicht befriedigen konnte. Der Versuch, durch den Orden etwas zu erreichen, war also völlig erfolglos geblieben.

Inzwischen hatten die Dominikaner, die sich des Schicksals Savonarolas erinnerten und daher für Tetzel fürchteten, schon im Februar eine weit schlimmere Anklageschrift (hier war von „Ketzerei" die Rede), als die Mainzische es gewesen war, gegen Luther in Rom eingereicht[5] und mit aller Macht dahin gewirkt, daß der Papst den Prozeß gegen ihn eröffne. Bei den Dominikanern, die gerne die Gelegenheit benutzten, gegen die Augustiner vorzugehen, liegt also die treibende Kraft bei der Einleitung des Strafverfahrens. Mit vollem Rechte hatten sie wohl die Besorgnis gehegt, daß die Kurie ihrerseits wenig tun würde, Luther mit dem entsprechenden Widerstande zu begegnen; sind ja sogar noch mehrere Monate ins Land gegangen, ehe die römischen Behörden sich überhaupt herbeiließen, dem Drängen der Dominikaner stattzugeben.

Erst nachdem man erkannt hatte, daß die Einwirkung der Ordensobern durchaus keinen Eindruck gemacht, daß Luther überdies sich nicht scheute, in seinem offiziellen Rechtfertigungsschreiben vom 30. Mai 1518 dem Papste selbst die Unmöglichkeit eines Widerrufes und einer Umkehr frei ins Gesicht zu sagen[6], daß es sich also um einen notorischen und verstockten Ketzer

---

[1] Tentzel-Cyprian I 286 f und Kalkoff, Forschungen 43 f nach Petrus Bembus a. a. O. Nr 18. Ob Bembus hier ganz zuverlässig ist, ist wohl ohne weiteres nicht sicherzustellen.

[2] Kalkoff, Forschungen 45. [3] Ebd. [4] Ebd. 47 f u. a.

[5] Ebd. 49. [6] Ebd. 48 f.

handele, da wurde die Zitation des Reformators gutgeheißen[1], die dann Anfang Juli erging und am 7. August erst in Luthers Hand gelangte.

Hier spielt die Haltung Friedrichs des Weisen herein, die im ersten Jahre der Reformation jedem als doppeldeutig erscheinen mußte. Friedrich vermied es durchaus, mit der römischen Kirche offen zu brechen, um beim Papste nicht in üblen Geruch zu kommen. Auf der andern Seite aber war er durch Luthers imponierendes, festes Auftreten, durch seinen Hofprediger Spalatin und wegen des Rufes seiner Wittenberger Universität der neuen Bewegung gewogen. Er sah in Luther einen hervorragenden Untertan, einen berühmten Gelehrten, den der Neid und die Selbstsucht anderer verfolgten, dem er mithin bei seinem scharf ausgeprägten Rechtssinn seinen landesherrlichen Schutz angedeihen zu lassen sich verpflichtet glaubte[2]. Dazu kommt noch, daß die Tendenzen zur Aufrichtung eines Landeskirchentums in Kursachsen schon längst vor der Reformation, etwa seit der Mitte des 15. Jahrhunderts, in wachsendem Maße entwickelt waren.

So bestand unter anderem das grundsätzliche Verbot, sächsische Untertanen vor fremde Gerichtshöfe zu ziehen[3]. Hierdurch bietet sich sofort die Erklärung dafür, daß der Kurfürst von vornherein hartnäckig darauf besteht, Luther in Deutschland abzuurteilen; denn jenes Verbot schloß die Geistlichen keineswegs aus, sondern war vielmehr hauptsächlich auf sie gemünzt, weil sie es vor allem waren, die ausländischen Gerichten unterstellt waren.

In Betracht zu ziehen ist auch das Interesse des Kurfürsten für seine Schöpfung, die Universität, an die Luthers bedeutender Ruf schon längst vor dem Thesenanschlag Hunderte von Studierenden angezogen hatte, so daß die Universität wesentlich Luther ein gutes Teil ihres schnellen Aufblühens zu danken hatte. Der Professor spielte zudem an der Wittenberger Hochschule eine sehr einflußreiche Rolle. Er war durch Spalatin etwas wie Kurator geworden. Auf seinen Wunsch errichtete der Kurfürst eine griechische und eine hebräische Professur, welch erstere bekanntlich der nachmalige Schöpfer der Confessio Augustana, Melanchthon, erhielt.

Im übrigen konnte Friedrich als Laie unmöglich des Reformators Auftreten von vornherein für sonderlich bedeutungsvoll halten, zumal er sich seinen Grundsätzen gemäß um innerkirchliche Angelegenheiten nicht kümmern wollte. Mithin werden ihm auch die anfänglichen feinen theologischen Gegensätze, um die sich die eigentlichen Kernpunkte der Streitigkeiten drehten, fremd geblieben sein. Dennoch haben wir, wie Kalkoff wohl hinreichend erwiesen

[1] Kalkoff, Forschungen 50 f.

[2] So urteilt auch Hefele-Hergenröther, Konziliengeschichte IX 68 f.

[3] Kolde, Friedrich der Weise 8.

hat[1], schon früh auch eine gewisse persönliche Hinneigung des Kurfürsten zu Luthers Lehre zu verzeichnen, die er aus den Predigten und Schriften seines Professors kennen lernte. Vielleicht als das Ergebnis vor allem dieser Hinneigung haben wir das selbstlose Eintreten Friedrichs für Luther anzusprechen, das allmählich schärfer und unverhüllter hervortrat.

Ein letzter Grund der Begünstigung des Reformators ist endlich in der alten Gegensätzlichkeit zu erkennen, in welcher Friedrich der Weise seit Jahren zu Albrecht von Mainz sich befand. Gern ging der Kurfürst von Sachsen darauf aus, dem Mainzer den Ablaßhandel zu kürzen[2].

Hoch anrechnen muß man dem Kurfürsten bei seinem Eingreifen, daß er immer bestrebt gewesen ist, die wilden Wogen von Luthers Reden und Schriften zu mäßigen und überhaupt die ganze Bewegung einzudämmen und in Schranken zu halten.

Insofern kann Friedrich im Jahre 1518 noch nicht als Beförderer der lutherischen Neuerungen gelten, zum wenigsten nicht als ein direkter Beförderer. Daß der Kurfürst durch den Schutz, den er Luther angedeihen ließ, indirekt der Reformation diente, das liegt allerdings auf der Hand.

Die Verhandlungen des Jahres 1518 ließen dem scharfen Blicke der gewandten kurialen Diplomaten das antirömische Verhalten des Kurfürsten von Sachsen nicht entgehen; sie standen auch nicht an, ihrem Mißfallen darüber in einzelnen Briefen und Breven Ausdruck zu geben. Aber diese Stellen deuten, mit einziger Ausnahme des Breves vom 23. August 1518[3], das eine unverblümtere Sprache redet, mehr an, als daß sie sich offen erklären, weil eben die weltliche Politik Roms, vor allem die Wahl des künftigen deutschen Kaisers, auf die ich noch komme, und welche der Kurie weit wichtiger war als das Schicksal des deutschen Augustinermönches, es als dringendes Erfordernis erheischte, mit Sachsen Freundschaft zu halten. In späteren Jahren, wo dieser Gesichtspunkt wegfiel, hat ja Rom Friedrich gegenüber in der Tat ganz andere Saiten aufgezogen[4].

Wir haben Luthers furchtloses, den Zorn Roms geradezu provozierendes Vorgehen zumeist auf das Konto des fürstlichen Schützers zu setzen, von dem Luther schon am 21. März schreiben konnte: Friedrich würde nimmer dulden,

[1] Vgl. Kalkoff, Ablaß und Reliquienverehrung, vor allem Einleitung 1 ff, ferner 46 f 89 f 91 ff.

[2] Der Grund zur Feindschaft rührt vom Jahre 1513 her, als Albrecht den Magdeburger Erzstuhl bestieg, den Friedrich gerne einem seiner Günstlinge hätte zukommen lassen. In den ersten Jahren der Reformationszeit sind übrigens trotz alledem die beiden Kurfürsten in manchen Punkten wieder zusammengegangen.

[3] Über den Text handelt Kalkoff, Forschungen 53 f, und Müller, Z.K.G. XXIV 63 ff.

[4] Vgl. den Verlauf von Luthers römischem Prozeß bei Kalkoff, Z.K.G. XXV.

ut me ad Urbem trahant[1]. Des Kurfürsten schirmende Hand hatte Luther schon nach Heidelberg begleitet[2], sie verließ ihn vornehmlich auch da nicht, als durch die Zitation die Lage des Reformators zum ersten Male eine wirklich ernste wurde.

Friedrich hat auf dem Augsburger Reichstage vom Sommer **1518** mit dem dortigen Gesandten der Kurie, Kardinal Kajetan, die bekannten eingehenden Erörterungen angeknüpft, um zu erwirken, daß Luthers Sache in Deutschland verhandelt werde[3].

Die Gesandtschaft des Kardinals Thomas de Vio von Gaëta steht ursprünglich durchaus nicht, wie die landläufige Anschauung meint, in Zusammenhang mit der reformatorischen Bewegung. Die Kurie beschränkte sich vielmehr während des ganzen Sommers immer noch darauf, mit lässiger Langsamkeit die Fäden des Einleitungsverfahrens zum Prozesse zu spinnen. Die wiederholt ausgesprochene Meinung Kalkoffs[4], die Kurie sei zur Bekämpfung des Lutherstreites prompt und verständnisvoll vorgegangen, erfährt eine neue Widerlegung gerade durch die jüngsten Forschungen, welche Kalkoff selbst aus dem römischen Aktenmaterial abgeleitet hat[5]; sie zeigen uns, daß Kajetans Reise nach Deutschland und sein Wirken daselbst sich viel weniger mit Luther befassen, als man bisher angenommen hat. Beschäftigen wir uns einmal näher mit dieser berühmten Legation. Zunächst hat Kalkoff zur Evidenz nachgewiesen, was vorher nur als Behauptung Pallavicinis galt, daß Kajetan nur als Ersatzmann für den ursprünglich zum Gesandten ausersehenen Kardinal Farnese mit der Legation betraut wurde, nicht etwa, weil er eine geeignetere Persönlichkeit für die Zwecke der Gesandtschaft gewesen wäre, sondern lediglich, weil Farnese krank war, oder, wie man ruhig annehmen kann, krank zu sein vorgab, um sich der wenig Dank verheißenden Aufgabe zu entziehen.

---

[1] Luther an Johann Lang bei Enders, Luthers Briefwechsel I 169 f.

[2] Daß zu dem Augustinerordenskapitel, wo Luther seinen Standpunkt darlegen sollte, die Stadt Heidelberg gewählt wurde, glaubt Kalkoff (Forschungen 47 A. 1) zum Teil auf die Fürsorge und den weitreichenden Einfluß des Kurfürsten von Sachsen zurückführen zu müssen, da der Kurfürst sein freundschaftliches Verhältnis zu seinem Kollegen von der Pfalz immer zu Luthers Gunsten auszunutzen wußte. Letzteres ist freilich richtig, aber es ist ganz unwahrscheinlich, daß der sächsische Kurfürst auf die Wahl des Ortes des Provinzialkapitels irgendwie einen Einfluß hätte ausüben können. Dieses wurde vielmehr verfassungsgemäß durch den Provinzialprior Staupitz berufen, und zwar handelt es sich um eins der regelmäßig alle drei Jahre (früher häufiger) stattfindenden Kapitel, das keineswegs etwa durch Luthers Auftreten veranlaßt war. (Vgl. **Kolde**, Augustinerkongregation und Joh. v. Staupitz 30 f 263 313.) Kalkoff u. a. reden von einem Generalkapitel; von einem solchen ist jedoch hier nicht die Rede.

[3] Näheres s. bei Kalkoff, Forschungen 56 ff und besonders Kap. VIII.

[4] **Kalkoff**, Z.K.G. XXV 285 u. a.

[5] **Kalkoff**, Forschungen Kap. IV u. V.

Bei Farnese, dessen Wahl am 3. März 1518 erfolgte und dessen Instruktion das Datum des 28. März trug, hatte es sich darum gehandelt, den Kaiser als den berufensten Schirmherrn der Christenheit zu dem Kriege gegen die Türken, zur Aufstellung eines Heeres und einer Flotte, sowie zur Beschaffung der nötigen Mittel durch eine besondere Türkensteuer zu vermögen. Ferner sollte er Maximilian zur Annahme des fünfjährigen Waffenstillstandes unter den christlichen Fürsten veranlassen. Deshalb mußte der Legat auch die einzelnen Reichsfürsten als Steuerbewilliger, insbesondere die Kurfürsten, für die er eigene Beglaubigungsschreiben, wie Kajetan sie nachher bekam, erhalten haben wird, aufsuchen und zu erwärmen trachten für den großen, allgemeinen Kampf gegen den Erbfeind.

Als am 26. April Thomas de Vio zum Legaten bestimmt wurde, ward die Instruktion Farneses einfach auf ihn übertragen.

Dazu erhielt Kajetan noch den schwierigen Auftrag, die Abschließung eines Staatsvertrages bezüglich der Gewinnung der Husiten für die römische Kirche anzubahnen, hauptsächlich wohl, weil Böhmen durch seine Sonderstellung in kirchlicher Hinsicht für einen Türkenkrieg ein schwer zu umgehendes Hindernis bot, nebenher dann auch, weil die Kirche ein religiöses Interesse hatte, jene Abtrünnigen wieder mit sich zu vereinen.

Die Lutherische Streitfrage, die schon im Januar der Kurie offiziell vorlag, findet man hier nirgendwo gestreift, abgesehen davon, daß Kajetan die Zitation für Luther mitnahm. Die dem Kardinal gewordenen Aufträge reichten auch wahrlich für eines Mannes Kraft aus!

Erst in Augsburg wurde er durch Friedrich den Weisen in den Lutherhandel einbezogen und traf er das Abkommen über ein Verhör daselbst, das die Kurie nach einigem Sträuben genehmigte und dem Gesandten auf dessen Wunsch übertrug. Nach diesem Verhör, das seinen Zweck nicht erreichte, hat sich Kajetan kaum mehr um Luther kümmern können.

Der Legat selbst betrachtete sich auch nicht als den eigentlichen Beauftragten der Kurie in Sachen Luthers. Er hatte keine darauf bezugnehmende Instruktion und das Verhör nur durch die zufälligen Verhältnisse übernommen. Auch war jetzt seine Tätigkeit auf das höchste Maß geschraubt, da eine Reihe neuer Aufträge sich zu den alten gesellt hatten. Er sollte nämlich noch außer der Gewinnung der Husiten sich mit der Versöhnung der ungarischen Stände befassen, die endgültige Türkensteuerbewilligung auf dem nächsten Reichstage durchsetzen, Maximilians Krönung bewirken und endlich, als der Kaiser am 12. Januar 1519 gestorben war, auch noch die Interessen Roms bei den Wahlverhandlungen vertreten. Man muß staunen über die Vielseitigkeit und den weiten Blick der römischen Politik, aber es geht aus alledem deutlich hervor, wie wenig Zeit für rein kirchlich-religiöse

Fragen, wie die Lutherische, noch übrig blieb. Jedenfalls läßt sich verstehen, daß Kajetan, der geglaubt hatte, durch das Augsburger Gespräch die Sache als eine Mönchsstreiterei schnell niederschlagen zu können, sich jetzt sagen mußte: Mögen die berufenen Instanzen zusehen, wie sie der Bewegung Herr werden, und damit die Sache aus der Hand gab.

Das bisherige Verfahren Roms kann nicht als energisch bezeichnet werden. Wenn die Politiker beim päpstlichen Stuhl vermeinten, die bloße Prozeßeinleitung werde die Deutschen, in Erinnerung an Husens Schicksal, hinreichend einschüchtern, um den Delinquenten nach Rom auszuliefern, so sollten sie bald darüber belehrt werden, daß man nördlich der Alpen für derartige Maßregeln damals nicht mehr empfänglich war. Der unvermutete Widerstand Sachsens hatte zwar Rom etwas einlenken und Luthers Vernehmung in Augsburg zugeben lassen, aber dieses Entgegenkommen hatte weder Luther zur Ruhe bringen, noch der tiefgewurzelten, täglich wachsenden Erbitterung gegen die Kirche Einhalt gebieten können. Zudem waren es ja auch nur wiederum Gründe der weltlichen Politik gewesen, die Rom veranlaßten, von der alten Gewohnheit, alles sofort vor sein Forum zu ziehen, diesmal abzustehen.

Daß die Versuche Kajetans, Luther auf den rechten Weg zurückzuführen, nicht einmal zu einer vorläufigen Verständigung führten, ist hauptsächlich auf eine mißverstandene und durchaus grundverschiedene Anschauung Kajetans und Friedrichs über die zu Augsburg abgemachten Punkte zurückzuführen[1]. Ich bin der Anschauung, daß hier nicht, wie man leicht anzunehmen versucht ist, auf der einen oder andern Seite ein Wortbruch vorliegt, sondern glaube vielmehr, daß jeder der beiden Paktanten die gegnerische von der persönlichen ganz abweichende Anschauung des Begriffs paterne in der Tat falsch ausgelegt und zu sehr im Sinne der eigenen Ansicht gedeutet hat[2].

---

[1] Kalkoff, Forschungen 154 159.

[2] Zur Erläuterung diene folgender Auszug aus den Verhandlungen im Anschluß an Kalkoff, Forschungen Kap. VII: Wie Spalatin mitteilt, trug der Kurfürst Friedrich zuerst Luthers Erbieten vor, sich auf Grund einer Disputation über seine Thesen dem Urteile eines unparteiischen, sachverständigen Schiedsgerichts zu unterwerfen. Deshalb richtete der Kurfürst an Kajetan weiter das Ersuchen, den Papst zu bitten, „die Sache heraus in deutsche Nation zu befehlen, damit die notdürftiglich möchte gehört werden". Das bedeutete die Forderung einer sachlichen Prüfung vor geeigneten Richtern. — Kajetan mußte das ablehnen und schlug es auch ab, gestand aber zu, daß Luther zu ihm kommen solle; er wolle väterlich (paterne) mit ihm handeln und Wege suchen, die Dinge gütlich zu erledigen. Der Kardinal verstand darunter, daß er Luther nicht richten werde, was ja auch das Breve vom 23. August nicht verlangte, sondern ihn nur zum Widerruf veranlassen wolle, während der Kurfürst und Luther der Anschauung waren, daß Kajetan

Kajetan hat gewiß schon viel gewagt und dem Kurfürsten äußerst viel nachgegeben, daß er sich Luther in Augsburg gegen Instruktion und ausdrücklichen Befehl von Rom entgehen ließ. Es galt nunmehr, weitere Maßregeln zu ergreifen, da der Prozeß, wenn man den Angeklagten nicht fassen konnte, zwecklos war und die Bewegung ruhig und ungestört Fortschritte machte. Zwar hatte die Kurie durch das Schreiben des Kaisers vom 5. August[1] eine Garantie in Händen, daß dieser die allenfallsige Verurteilung Luthers durch die Reichsacht zu bekräftigen beabsichtige. Aber diese Garantie war eine papierne, nicht insofern, als ob Maximilian nicht geneigt gewesen wäre, sein, wenn auch von Kajetan diktiertes[2] Versprechen wahrzumachen. Aber die Kurie kannte die deutschen Machtverhältnisse ausreichend, um zu wissen, daß der Kaiser nicht imstande sein werde, gegen den Willen des sächsischen Kurfürsten an einem sächsischen Untertanen die Acht zu vollziehen. Und Friedrich blieb fest dabei, Luther nicht aufzugeben; vielmehr hatte er sein Patronat nur um so offensichtlicher ausgeübt. Den Schützer mußte man also für sich gewinnen, wollte man den Schützling haben. Es galt, einen Weg zu finden, der dem Kurfürsten den Neuerer entrisse, ohne den Beschützer zu kränken, da man der Stimme des Sachsen zur Kaiserwahl nicht entraten konnte. Schon vor Luthers Verhör vor Kajetan hatte sich der Papst, dem zweifellos klar war, wieviel an der Haltung des Kurfürsten für die weltliche und kirchliche Politik gelegen war, der uns in der Humanistenzeit doppelt seltsam anmutenden Neigung Friedrichs entsonnen, Heiligtümer und Auszeichnungen religiösen Charakters zu gewinnen. Jetzt hielt Leo den Zeitpunkt für günstig, durch Übersendung der goldenen Rose dem Herzenswunsche des Fürsten entgegenzukommen, um ihn den Forderungen der Kurie gefügig zu machen. Die päpstliche Ehrengabe zu überbringen, ward Karl von Miltitz bestimmt, der möglicherweise den Papst auf diese Art der Gewinnung des Kurfürsten aufmerksam gemacht hatte.

Alle bisherigen Anstrengungen Roms waren Schläge ins Wasser gewesen, weil stets die an sich zweckmäßigen Schritte gegen den Reformator durch die Forderungen der weltlichen Politik in den Hintergrund gedrängt wurden; es fehlte an der zu einer rücksichtslosen Durchführung nötigen

---

durch das Versprechen des paterne-Handelns gerade des Drängens zum Widerruf sich enthalten solle. Letzteres war aber doch des Legaten Hauptauftrag. Friedrich faßte es als ein großes Zugeständnis an Kajetan auf, daß er Luther überhaupt schickte und erwartete, daß auch der Kardinal seinen Verpflichtungen pünktlich nachkäme. Der Legat seinerseits hoffte, zunächst im Sinne des ersten Teiles seiner Instruktion persönlich auf den Reformator einwirken zu können, selbst auf die Gefahr hin, sich dadurch mit andern Vorschriften seiner Instruktion in Widerspruch zu setzen.

[1] Kalkoff, Forschungen 53. [2] Ebd. 139.

Kraft. Auch das Breve vom 23. August 1518 war nur eine Drohung, die einschüchtern sollte, die auszuführen man nicht gewillt war. Selbst der Befehl vom 25. August an Luthers Ordensbehörde, sich des Mönches gewaltsam zu bemächtigen[1], führte infolgedessen zu keinem Ziele. Die Kurie war zu langsam und zu vorsichtig und opferte der Lutherischen Sache nur die Zeit, die ihr die gigantische Weltpolitik übrig ließ. Die Hauptaufgabe der Kirche war zu sehr zur Nebensache geworden, so daß selbst die bestüberlegten Maßnahmen nicht anschlugen. So kam auch, wie Kajetan schon am 30. September berichten konnte[2], nunmehr die goldene Rose schon zu spät. Einige Monate früher vielleicht hätte sie Wunder wirken können; jetzt dagegen hatte der Kurfürst bereits ganz andere Ideale auf seine Fahne geschrieben.

[1] Kalkoff, Forschungen 54 f. [2] Ebd. 60 f.

C. Miltitzens Sendung nach Deutschland und seine diplomatische Wirksamkeit bis zu seinem Abtreten vom historischen Schauplatze 1518—1522.

I. Wahl, Befähigung und Aufträge Miltitzens. Seine Ankunft in Deutschland.

Die Nachrichten aus Deutschland hatten der Kurie gezeigt, daß die Lage ernst und Luther so ohne weiteres nicht zu gewinnen sei. Daher wollte man, wie schon angedeutet, den Versuch machen, gewissermaßen auf Umwegen sich der Person Luthers zu versichern, indem man seinen Landesherrn für die Interessen Roms zu erwärmen trachtete. Schon in dem Breve vom 23. August 1518[1] finden wir einen Hinweis auf die bevorstehende Übersendung der Rose, so daß wir annehmen müssen, daß der Papst bzw. seine Berater damals bereits das angegebene Verfahren erwogen hatten. Bereits am 3. September wird auf Vorschlag Leos X. im Kardinalkonsistorium offiziell der Beschluß gefaßt, dem Kurfürsten Friedrich die goldene Rose zu übersenden[2]. Am 10. September ernannte dann der Papst Karl von Miltitz zum Überbringer des Ehrengeschenkes[3] und damit zum Nuntius und Commissarius apostolicus.

Was die Kurie veranlaßte, gerade diesen jungen Höfling mit dieser weittragenden und verantwortungsvollen Gesandtschaft zu betrauen, wird vor allem der Umstand gewesen sein, daß Miltitz als Friedrichs Agent in Rom diesem näher stand als jeder andere Kuriale und so eher imstande sein mußte, die einflußreiche Persönlichkeit des Fürsten durch die Rose der Interessensphäre Leos zu gewinnen.

Es bedurfte also weit mehr eines Mannes, der mit diplomatischem Geschick ausgestattet und in den Manieren des sächsischen Hoflebens bewandert war, als eines solchen, der es verstanden hätte, mit wissenschaftlichem Übergewichte und scharfer Dialektik dem Reformator gegenüberzutreten. Es mußte vor allem darauf ankommen, einen Nuntius zu senden, der beim sächsischen Kurfürsten eine persona cognita et grata war, die durch Verhandlungen

---

[1] S. S. 21 A. 3. [2] Kalkoff, Forschungen 56.

[3] Miltitz an Spalatin bei Tentzel-Cyprian II 53 f.

mit Friedrich die weitere direkte Einwirkung auf Luther erst vorbereiten und aussichtsvoll gestalten könnte. Miltitz als deutscher Adliger vermochte die deutschen Verhältnisse ganz anders zu überschauen als der italienische Kardinal Kajetan und er hatte dazu die nicht zu unterschätzenden Verbindungen mit zahlreichen beim Kurfürsten in höchster Gunst stehenden Persönlichkeiten.

Es ist da vor allem zu denken an Herzog Georg, Spalatin[1], Pfeffinger[2], Scheurl[3] und manche andere, die mit Miltitz teils in engem geschäftlichen, teils in lebhaftem persönlichen Verkehr standen. Desgleichen mag auch das große Vertrauen und Ansehen, das Miltitz sich bei Leo zu erwerben gewußt hatte, seinen Teil dazu beigetragen haben, Miltitz auf den Schild zu erheben; konnte doch Cochläus in dem schon mitgeteilten Briefe[4] an Pirkheimer schreiben, daß Karl von Miltitz von allen Deutschen an der Kurie einer der populärsten und meistgenannten sei. Wir haben keinen Grund, hierin Cochläus der Übertreibung zu zeihen. Endlich mag bei der Wahl Miltitzens auch der Gesichtspunkt maßgebend gewesen sein, daß gerade er sich, ganz zweifellos in direktem Auftrage Friedrichs des Weisen, drei Jahre um die Rose bemüht hatte[5] und er es also war, von dem der Kurfürst die Rose erhoffte.

So mochte Miltitz in der Tat Leo X. als der geeignetste Mann für seinen Zweck erscheinen, und man hoffte in Rom, daß von der Legation wohl ein guter Erfolg erwartet werden dürfte. Nicht in Betracht gezogen hatte die Kurie jedoch die grenzenlose Leichtfertigkeit und das Unvermögen ihres Gesandten, im geeigneten Augenblicke die einmal ergriffenen Maßnahmen mit unbeugsamer Tatkraft durchzusetzen. Der Papst besaß ja keinerlei Proben von des Sachsen diplomatischer Kunst, denn bislang hatte diesem eine derartige Tätigkeit durchaus ferngelegen. Er war ganz Neuling auf diesem Gebiete. Ein weiterer großer Fehler war der gänzliche Mangel an einer tieferen theologischen Bildung und Schulung. Wenn es ja auch zunächst nicht seine Aufgabe sein sollte, durch Überzeugungsgründe der Reformation zu steuern, so mußte es doch höchst seltsam erscheinen, daß ein päpstlicher

---

[1] Georg Spalatin war kurfürstlicher Hofprediger, Geheimsekretär und intimster Berater Friedrichs des Weisen.

[2] Degenhart Pfeffinger war kurfürstlicher Kanzler.

[3] Christoph Scheurl aus Nürnberg war früher Professor der Rechte in Wittenberg gewesen, damals Ratskonsulent in seiner Vaterstadt, aber immer noch in Beziehung zum sächsischen Herzogshause.

[4] S. S. 6 A. 2.

[5] Vgl. Schreiben Scheurls an Luther bei Enders I 335, wo es heißt: Affirmat Carolus meus sollicitasse quidem triennis rosam.

Nuntius, der in Sachen dogmatischer Differenzen gesandt wird, in den Dingen, auf die es in letzter Linie ankommt, ein Laie ist.

Auch verschiedene Charaktereigenschaften des jungen Nuntius ließen ihn zu dem angegebenen Zwecke als besonders empfehlenswert nicht erscheinen, und das hat die Kurie gleichfalls übersehen. Miltitz war flüchtig und leichtlebig, ein Mann, der stets nur an der Oberfläche haftete und nicht nachdachte, vielmehr sich mit seichten Kombinationen begnügte und dabei stets vom Fluge der Ereignisse überholt wurde; kurz, er war eine Person, die nach außen viel schien und noch mehr versprach, aber der es an innerer Festigkeit durchaus gebrach. Seine weltliche Gesinnung ließ Miltitz nicht einmal ein tieferes Interesse an dem Lutherstreite nehmen, vielmehr leitete ihn oft genug der persönliche, meist finanzielle Vorteil. Und ist er, was man nicht bestreiten kann, zeitweise mit rastlosem Eifer tätig gewesen, so waren es eben persönliche Gründe, die ihn trieben, unter denen die Eitelkeit und Ruhmsucht nicht den letzten Platz einnahmen. Sein Hang zu einem Übermaß im Trinken trug sehr dazu bei, daß Miltitz häufig da nicht auf dem Platze sein konnte, wo das Interesse seines hohen Auftraggebers es dringend erheischt hätte.

Wie sehr Miltitzens Auftrag dessen Ehrsucht schmeichelte, das zeigt der gleich am Nachmittage des 10. September an Spalatin geschriebene Brief[1], in welchem Miltitz jubelnd über die ihm zuteil gewordene Gesandtschaft berichtet und betont, daß er neben der Rose auch noch eine Ablaßbulle und ein Beichtprivileg zu übermitteln habe. Spalatin wird beauftragt, sofort den Kurfürsten zu benachrichtigen, daß Karls Bemühungen um die Rose endlich mit Erfolg gekrönt sind; denn ihm gebreche es an Zeit, um selbst zu schreiben[2]. Jedoch wurden die Gaben für Friedrich den Weisen nicht gleich dem Miltitz ausgehändigt; vielmehr veranlaßten die Ereignisse der Politik noch ein längeres Hinzögern der Abreise des neuen Gesandten. Am 11. September traf der Bericht Kajetans vom 2. desselben Monats ein[3], auf den hin das Augsburger Verhör von Rom aus genehmigt und gutgeheißen wurde. Begreiflicherweise wollte nun die Kurie zunächst Friedrichs Stellungnahme hierzu abwarten; dann erst sollte Miltitz mit der Rose abgehen. Für den zum Richter delegierten Kajetan wurde zunächst die Bannbulle Luthers, deren Formulierung Rom sich vorbehielt, ausgestellt und später dem Miltitz zur Überbringung an Kajetan mitgegeben[4].

---

[1] S. S. 27 A. 3.

[2] In diesem Briefe läßt Miltitz noch Grüße an Hirschfeld, Weißenbach und Doltz bestellen, die angesehene Adlige am kurfürstlichen Hofe waren; ein neuer Beweis für die weitgehenden Beziehungen des Nuntius in Kursachsen.

[3] Kalkoff, Forschungen 58. [4] Ebd. 58 f.

Inzwischen war durch Miltitzens Mitteilung dessen in Aussicht stehende Sendung in Sachsen rasch bekannt geworden[1]. So wandten sich alsbald am 25. September Rektor und Doktoren der Wittenberger Universität an Leo X. mit der Bitte, daß Luthers Verhandlungen in Deutschland vor unparteiischen Richtern geführt würden. Man empfahl in einem besondern Schreiben die Bitte an Miltitz und hoffte, daß dieser beim Papste etwas erreichen könne. Veranlaßt war diese Bittschrift zweifellos durch den Kurfürsten[2].

Miltitzens Aufträge gehen aus den uns vorliegenden Schriftstücken der Kurie, der Fakultätenverleihung vom 1. Oktober und dem Kommissoriale vom 15. Oktober, sowie den Breven an bedeutende Persönlichkeiten in Deutschland, infolge des Fehlens einer eigentlichen Instruktion, ohne weiteres nicht klar hervor, weshalb denn auch gerade dieser wichtige Punkt die verschiedensten Anschauungen gezeitigt hat. In den letzten Jahren ist man mehr und mehr dazu übergegangen, Miltitzens Mission für eine durchaus unbedeutende zu halten und ihren Träger selbst als einen Dummkopf und Betrüger hinzustellen. An dieser Tatsache hat auch die neuerliche Auffindung der ebenerwähnten Fakultätenverleihung[3] kaum etwas geändert. Und doch möchte es mir scheinen, als sei man in der Verurteilung Miltitzens und der Herabsetzung seines Lebenswerkes etwas gar weit gegangen.

So präzisiert Karl Müller[4] seinen Standpunkt dahin, daß Miltitz lediglich den Auftrag gehabt zu haben scheine, die Stimmung zu erkunden und danach Kajetan zu beraten. Auf der Reise nach Deutschland in Nürnberg habe Miltitz selbst immer betont, er gehe nur als Privatmann zum Kurfürsten nach Wittenberg. Eigenmächtig habe der Sachse dann versucht, von Luther das in Güte zu erreichen, was Kajetans herrisches Auftreten nicht vermocht hatte. Und auf dieses Verfahren habe er dreiviertel Jahre vergeudet, bis man in Rom den Schwätzer ganz durchschaut und energisch seiner Tätigkeit einen Riegel vorgeschoben habe. Müller geht so weit, Miltitz einen Renommisten und Schwindler zu nennen, den man auch in Rom erkannt und nur im Augenblick für unentbehrlich gehalten habe, als Kenner von Land und Leuten.

---

[1] Weshalb Kalkoff, Forschungen 60, glaubt, daß am 25. September nur erst der Kurfürst und Spalatin von der Sendung Miltitzens etwas gewußt hätten, ist mir nicht erfindlich. Ich wüßte wenigstens nicht, weshalb diese beiden die Nachricht Miltitzens hätten für sich behalten sollen.

[2] Kalkoff, Forschungen 60.

[3] Sie wurde zuerst von Schulte im vatikanischen Archiv gefunden, wo sie einige Zeit später von Kalkoff abermals abgeschrieben und in seinen Forschungen 180 ff gedruckt wurde.

[4] Müller, Z.K.G. XXIV 76 ff.

Auch Kalkoff[1] läßt, gestützt auf die Äußerung Miltitzens in Nürnberg, diesen als von Pfeffinger eingeladenen Privatmann gelten; er verwirft durchaus, daß Miltitz irgendwie zu einem Einwirken auf Luther berufen sei, und meint, Rom habe jetzt den Prozeß mit aller Macht und Rücksichtslosigkeit durchsetzen wollen und hätte sicher einen Besseren finden können als Miltitz, falls man annehmen wollte, daß dieser in der Tat als ein Vermittler ging. Weiter weist Kalkoff[2] darauf hin, daß der Titel „Nuntius apostolicus" nichts zu besagen habe, und erörtert dann die Geringwertigkeit von Miltitzens Ausstattung und seinen Fakultäten[3], die nicht in Einklang zu bringen wären mit einer Mission, die in der Tat eine bedeutende genannt zu werden verdiene.

In ähnlicher Weise spricht sich auf Kalkoff fußend Pastor[4] aus.

Im Gegensatz zu diesen Meinungen steht Hausrath[5], welcher meint, die von Rom in versöhnlichem Sinne gedachte Sendung Miltitzens sei in höherem Maße dem Zurückweichen der Kurie vor dem ernsten Widerstande des Kurfürsten von Sachsen und seiner Anhänger zuzuschreiben als der politischen Lage. Der weitere Verlauf der Abhandlung zeigt, daß Hausrath Miltitz sehr hoch einschätzt, trifft aber meines Erachtens damit auch den Sachverhalt nicht genau, da er in seiner Richtung viel zu weit geht.

Miltitzens Aufträge sind, soweit ich sehe, die, daß er zunächst als Überbringer der Rose nach Deutschland ging, was auch die Vorigen anerkennen. Zugleich erhielt er dann die Ablässe für den Kurfürsten, die ja den Zweck der Rose noch unterstützen sollten. Schon längst hatte der Kurfürst diese Privilegien für die Schloßkirche erbeten, aber die Verleihung war in Rom immer hinausgezögert worden. Jetzt sollten die Ablässe zur Erfüllung der päpstlichen Absichten schon zu spät kommen. Nachdem Luther einmal das Feuer auf die Ablässe eröffnet hatte, begann alsbald auch Friedrich der Weise sie gleichgültiger zu betrachten. Zwar behielt er ihre Feier noch einige Zeit bei, ohne indes durch diese römischen Gnadenbeweise irgendwie in seiner Stellungnahme zur Reformation beeinflußt zu werden[6]. Der Bericht Kajetans vom 30. September[7] belehrte die Kurie darüber, daß die Aussicht auf die zugedachte Ehrung den Kurfürsten nicht ohne weiteres dazu veranlaßte, Luther aufzugeben. Es galt somit zu versuchen, wie dies durch Vorstellungen von der Verdammlichkeit der Lehre Luthers oder andere Vernunftgründe zu erreichen sei. Der Papst befahl daher dem Miltitz offen=

---

[1] Kalkoff, Z.K.G. XXV 285—290.
[2] Ebd. 420 A. 2.
[3] Kalkoff, Forschungen 62 ff.
[4] Pastor a. a. O. 260 f.
[5] Hausrath a. a. O. 272—282 288 f.
[6] Vgl. Kalkoff, Ablaß und Reliquienverehrung Kap. IV.
[7] S. S. 26 A. 2.

bar gleich nach dem Eintreffen des Kajetanschen Berichtes, die Rose nicht ohne weiteres zu übergeben, da man in Rom immer noch Großes von ihr erhoffte. Sie sollte zunächst mit den Beichtprivilegien und Ablaßbullen sowie der Bannbulle bei der befreundeten Fuggerschen Bank in Augsburg hinterlegt werden. Alsdann sollte Miltitz mit Kajetan über die zu ergreifenden Maßnahmen konferieren. Des weiteren sollte Miltitz mit dem Kurfürsten verhandeln und diesen darauf hinweisen, welche gefährlichen Folgen sein Luther gewährter Schutz für die Kirche und die Menschheit haben könne. Sollte das gelingen, so durfte mit Kajetans Einwilligung die Rose feierlich überreicht werden. Daß also Miltitz das Geschenk nicht gleich und nicht selbständig überreichen sollte, ist durchaus nicht als Mißtrauensvotum oder als eine Verkleinerung seiner Mission anzusehen. Man mißtraute vielmehr dem Kurfürsten, so daß die Zurückbehaltung der Rose lediglich als eine Zweckmäßigkeitsrücksicht aufzufassen ist, weil Leo natürlich nicht geneigt sein konnte, einen so wesentlichen Faktor, den Fürsten zu gewinnen, leichtfertig aus der Hand zu geben, bevor die Gewinnung auch in sicherer Aussicht stand.

Selbstverständlich ließ man neben diesem Verfahren, sich Luthers durch den Kurfürsten zu versichern, den zweiten Weg, sich seiner direkt zu bemächtigen, nicht außer acht. Das war nach der damaligen Anschauung um so notwendiger, da der erste Weg durch den zweifelhaften Bericht Kajetans von vornherein äußerst unsicher erschien. Daß man von Miltitz als deutschem und gewandtem Manne einen Erfolg durch direkte Einwirkung auf den Reformator erwarten zu können glaubte, ist mir ebensowenig zweifelhaft. Jedenfalls hat er mindestens nebenher noch den Auftrag gehabt, durch eine persönliche Aussprache mit Luther dessen Gesinnung zu erforschen und möglicherweise, falls nämlich von Luthers Seite ein Entgegenkommen sich zeige, einen etwaigen Vergleich anzubahnen[1]. Ein solcher Versuch lag ja auch durchaus im Interesse der Kurie. Immerhin ist es nicht anzunehmen, daß Miltitz ganz und gar aus eigener Initiative gehandelt hat, als er sofort nach seiner Ankunft Luther in dem zweitägigen Gespräche von Altenburg so selbstbewußt gegenübertrat. Noch weit unwahrscheinlicher aber ist es, daß er nach den Verhandlungen über dieselben als von etwas ganz Selbstverständlichem nach Rom berichtete, wenn er zu solchen Verhandlungen keinerlei Auftrag gehabt hätte. Es wäre weiterhin auch sehr seltsam, daß Rom und Kajetan so schnell auf Miltitzens Vorgehen eingingen; denn daß Miltitz durch seine langatmigen Verhandlungen der Kurie in Bezug auf die Kaiserwahl größere Bewegungsfreiheit schaffte und die Sache erwünscht lange hinzog,

[1] Vgl. auch weiter unten das Breve an den Kurfürsten vom 24. Oktober, welches sich deutlich darüber ausspricht.

wer konnte das voraussehen? Wie hätten also Rom und Kajetan das Miltitz vorher zum Verdienst anrechnen können? Der Nuntius wurde sowohl von Kajetan in Koblenz äußerst freundlich aufgenommen[1], wie auch er es war, der nach der Kaiserwahl als erster wieder ein Schreiben Roms zur Wiederaufnahme des Verfahrens erhielt[2]. Er wurde auch im Laufe des Jahres 1520 noch zu mancherlei diplomatischen Diensten herangezogen, die weit außerhalb des Rahmens seines ursprünglichen Auftrages lagen und zu denen die Kurie gewiß Miltitz nicht berufen hätte, wenn sie über seine bisherigen Dienste mißvergnügt gewesen wäre. Alles deutet vielmehr darauf hin, daß Miltitz, sei es nun mündlich oder schriftlich, Auftrag zu Verhandlungen hatte und daß ihm zu deren besserer Durchführung entsprechend der Lage zugleich eine gewisse Bewegungsfreiheit wenigstens stillschweigend zugebilligt war.

Gerade das Schreiben der Kurie vom November 1519[3] an Miltitz, wo der Papst etwas unwillig zur Wiederaufnahme des Verfahrens drängt, ist von Müller falsch gedeutet worden, indem er es als eine Art Abschied für Miltitz auffaßt. Keineswegs aber will Leo X. durch diesen Brief, der weiter unten näher zu erörtern sein wird, der Handlungsweise Miltitzens Einhalt tun. Der Nuntius blieb ja tatsächlich ungestört auf seinem Posten, und seine Beziehungen zu Rom erlitten keinerlei Einbuße. Müllers Gesamturteil über Miltitz ist überhaupt zu schroff. Wenn der päpstliche Höfling manchmal auch mehr sich selbst als seinen Aufträgen diente, so hat er doch den Titel eines Schwindlers damit noch nicht verdient. Daß Miltitz als vom Kanzler Pfeffinger eingeladener Privatmann sich einführen sollte, ist kaum anzunehmen und noch dazu schlecht überliefert. Miltitz hatte durch Spalatin bereits offiziell Friedrich dem Weisen anzeigen lassen, daß er als päpstlicher Gesandter kommen werde. Wenn man etwa entgegnet, der Nuntius habe, nachdem er die Rose aus der Hand gegeben, einstweilen sich nicht als Gesandten aufspielen können, so blieb er immer noch kurfürstlicher Agent und konnte als solcher am Hofe Friedrichs vorstellig und vom Kurfürsten empfangen werden. Was hätte er denn als Privatmann beim Kurfürsten gesollt? Mit welcher Begründung hätte er sich alsdann einführen sollen? Schlecht überliefert ist jene Notiz, weil sie nur aus Briefen Scheurls an Otto Beckmann und andere[4] stammt, also nur indirekt auf uns gekommen ist. In der Tat ist Miltitz dem Kurfürsten von Sachsen nie anders, denn als Gesandter gegenübergetreten. Er konnte auch nicht anders handeln, wenn er seinen Aufträgen

[1] Miltitz an den Kurfürsten bei Enders II 24.

[2] Erwähnt in dem Briefe Miltitzens an den Kurfürsten bei Tentzel-Cyprian I 405 f. Nützl. Urk. Nr 12.

[3] S. A. 2. [4] Soden-Knaake, Briefbuch Scheurls II 69 76 ff.

gerecht werden wollte. Falls Miltitz wirklich jene Äußerung getan hat und man ihr irgendwie Bedeutung beimessen will, so deute ich sie dahin, daß Miltitz seine Rolle lediglich als die eines friedlichen Unterhändlers im Gegensatze zu der eines schreckenverbreitenden Richters kennzeichnen wollte. Kalkoff meint, Miltitz habe Luther festnehmen und nach Rom schleppen sollen; trotz einer gelegentlichen dahingehenden Äußerung Luthers[1] halte ich das für ganz ausgeschlossen; denn nirgendwo hat der Nuntius etwas derartiges angedeutet, weder vor Altenburg noch jemals später. Sollte der schwatzhafte Höfling von einem so einschneidenden Auftrage nicht gesprochen haben?

Ebensowenig hat Miltitz je einen Versuch gemacht, sich des Wittenbergers zu bemächtigen. Auf seiten der Kurie finden wir nirgendwo, weder in Schreiben an Miltitz noch an Kajetan, einen Hinweis auf eine derartige Absicht. Verständlich ist ja immerhin, daß manche Zeitgenossen die Idee hatten, Miltitz komme als Häscher, denn das wäre den früheren Gewohnheiten Roms in ähnlichen Fällen durchaus konform gewesen. Luther speziell konnte um so viel eher zu dieser Anschauung kommen, als ihm das Schreckgespenst des römischen Prozesses um jene Zeit oft genug vor der Seele schwebte. Übrigens überzeugte auch er sich schnell von der Harmlosigkeit des päpstlichen Sendboten, denn vor der zweiten Zusammenkunft mit Miltitz meinte er selbst, daß nichts für ihn zu fürchten sei[2].

Den übrigen Bedenken Kalkoffs möchte ich entgegenhalten, daß, wenn der Titel eines Nuntius apostolicus auch manchmal untergeordneten Persönlichkeiten, die nur Unwichtiges zu besorgen hatten, verliehen worden ist[3], dadurch nichts an der Tatsache geändert wird, daß Miltitzens Sendung gleichwohl eine wichtige genannt werden muß, selbst in dem Falle, wenn man von der Einwirkung auf Luther noch absieht. Allein der Auftrag, Friedrich den Weisen zur Auslieferung Luthers zu bringen, mußte der Kurie eminent wichtig sein. Wenn man wie Kalkoff den Glauben hat, daß in Rom die Gefahr der neuen Bewegung nicht unterschätzt wurde, so muß man auch die Konsequenz ziehen, daß Rom erst recht einen tüchtigen Mann nach Deutschland zu schicken gewillt war, und dafür scheint Karl von Miltitz an der Kurie gegolten zu haben. War er auch dem Kardinallegaten unter-

---

[1] Kalkoff, Z.K.G. XXV 287. Vgl. die Stelle bei Enders I 407, wo es heißt: Carolus de Miltitz, missus . . ., ut me vivum ac vinctum perduceret in Hierusalem homicidam illam Romam.

[2] Walch, Luthers Werke XV 901 f.

[3] Vgl. darüber Richard, Origines de la Nonciature de France. Débuts de la Représentation permanente sous Léon X 1513—1521, in der Revue des Questions historiques 41ième Année, Paris 1906, wo sich allerdings zeigt, daß Nuntius apostolicus an sich nichts Besonderes bedeutet.

geordnet, so bezog sich das allem Anschein nach wesentlich auf die Übergabe der goldenen Rose, denn Kajetan, der vielbeschäftigte, hat sich kaum um Miltitz kümmern können und kam zum ersten Male mit ihm zusammen, als der Nuntius schon mehr als vier Monate in Deutschland weilte. Dieser bedurfte zu seiner vielseitigen Sendung, um sich seiner Aufträge mit Glück zu entledigen, großer diplomatischer Fähigkeiten, und solche sind bei ihm wirklich bei manchen Gelegenheiten zu Tage getreten. Wenn die Kurie und Kajetan Miltitz für einen einfältigen Menschen gehalten hätten, würde ihm sicher nicht bei den Wahlverhandlungen im Mai 1519 die ungewöhnlich wichtige Gesandtschaft zu Friedrich dem Weisen zugefallen sein. Ich stimme nicht der Ansicht derer zu, welche, wie Hausrath, Miltitzens Eingreifen in die Glaubensbewegung als besonders einschneidend darstellen. Er hat weder viel gutmachen noch viel verderben können. Aber ein Urteil, das den Nuntius fast zu einer Art Briefträger herabdrücken will, ist ebensowenig haltbar.

Wenn Miltitz keinen Sekretär oder Boten hatte, so verschlug das wenig, da ihm im Bedarfsfalle sicher Kajetans Gefolge zur Verfügung stand. Ob Miltitz Gehalt bezog oder nicht, wird sich kaum nachweisen lassen. Er war vor allem auf das zu erwartende Trinkgeld angewiesen. Ferner brachten ihm seine Fakultäten etwas ein und endlich besaß er ja auch Pfründenprovisionen des Papstes.

Ich komme nunmehr zu den Fakultäten Miltitzens, die ihm am 1. Oktober 1518 zu Montefiascone von Leo X. durch besonderes Breve verliehen wurden. Kalkoff[1] bezeichnet die Vollmachten als „sehr knapp".

Ich gebe zu, daß z. B. die beiden Fakultätenbullen vom 17. und 18. Juli 1520, die Aleander mitbekam[2], wesentlich mehr enthielten, aber man darf dabei nicht vergessen, daß Aleander nicht nur wie Miltitz zu **einer** Person gesandt wurde, sondern die Wohlgeneigtheit aller Fürsten altae et bassae Germaniae sich erwerben mußte. Weiter ist zu berücksichtigen, daß Aleander weit höher im Range stand als Miltitz, der ja nicht einmal Priester war.

Jedenfalls sind auch die Privilegien, die Miltitz verteilen durfte, nicht geringfügig und genau derselben Gattung wie die seines Nachfolgers Aleander. Kann Miltitz doch fünf päpstliche Notare ernennen und ebensoviele Clerici saeculares zu Capellani accoliti machen; ferner vier geeigneten Personen das Amt des Notariates oder Tabellionates übertragen;

---

[1] Kalkoff, Forschungen 2 A. 4.

[2] „Cum nos hodie", Arch. Vat. Reg. Leonis X 1162 fol. 195 f und „Grata familiaritatis obsequia", Arch. Vat. Reg. Leonis X 1201 fol. 163—166. S. auch Kalkoff, Forschungen 76 bzw. 77.

weiter vier Bastarde derart legitimieren, daß sie dieselbe Erbberechtigung wie die ehelichen Kinder erhalten, daß sie zu allen Ämtern jedweder Art zugelassen werden, daß sie alle ihre Rechte sogar mit rückwirkender Kraft auf frühere Handlungen ausüben, daß sie alle Stufen und Grade des Priestertums und alle Pfründen empfangen können, selbst Stellen an solchen Kirchen, an denen etwa ihre Väter Benefiziate gewesen sind; dann denselben oder vier andern Personen das Recht erteilen, daß sie zwei, und wenn sie von Adel sind, drei Kuratstellen zugleich haben dürfen, auch solche, die sonst nicht in einer Hand vereinigt sein können; er darf auch zwei Personen vom defectus natalium dispensieren, so daß sie Privilegien erwerben können, ohne dabei gezwungen zu sein, die niedere Geburt anzugeben; ebenso kann er drei Ehedispensen im dritten bzw. vierten Verwandtschaftsgrade erteilen, auch so, daß, wenn die Betreffenden schon verbunden waren, sie im Eheverhältnisse bleiben dürfen und die etwa schon vorhandenen Kinder als legitim betrachtet werden sollen; überdies fünf Laterangrafen und zehn gekrönte Dichter wählen und diese sollen alle die Vorrechte genießen und dieselben Abzeichen und Wappen tragen, deren die übrigen Standesgenossen sich erfreuen; endlich zehn befähigte Leute nach vorhergegangenem examen rigorosum zum Doktorate oder der Lizenz beider Rechte oder eines der beiden Rechte zu promovieren und zu Magistern der Theologie oder der freien Künste zu ernennen unter Beobachtung aller besondern Vorschriften und Feierlichkeiten, und daß sie alle Vorrechte an den Universitäten genießen sollen. Alles das soll Miltitz verleihen können, als ob der Papst es selbst tue, und alle etwa im Wege stehenden Vorschriften sollen ungültig sein.

Der Zweck dieser Fakultäten ist, wie stets in solchen Fällen und wie es auch im Breve selbst zum Ausdruck kommt, der, daß Miltitz sich durch die genannten Gnadenbeweise die Gunst hochgestellter und einflußreicher Personen zur Beförderung und Unterstützung seiner päpstlichen Aufträge erwerben bzw. die erfolgte Hilfe belohnen soll. Die aus solchen Verleihungen fließenden Sporteln sollten zugleich dem Nuntius zum Lebensunterhalt dienen.

Neben diesem Fakultätenbreve erhielt Miltitz noch, wie schon mitgeteilt, ein Beichtprivileg und Ablaßverleihungen für die Wittenberger Schloßkirche. Es handelte sich hierbei um Vergünstigungen, die der Kurfürst, wie erwähnt, schon seit langem erbeten und die sich auf Erweiterungen bereits aus früheren Zeiten bestehender Vorrechte und Ablässe erstreckten[1]. Die Erlangung der Ablässe ist vor allem durch Beiträge zur Ausschmückung und Erhaltung der Allerheiligenschloßkirche zu Wittenberg sowie zur Erhöhung der dort üblichen Reliquienfestlichkeiten zu bewerkstelligen.

---

[1] Vgl. Kalkoff, Ablässe und Reliquienverehrung 43 f und Beilage 8.

Hervorzuheben ist, daß diese Ablässe selbst durch den für den Bau der Peterskirche ausgeschriebenen Ablaß nicht beeinträchtigt werden sollten und daß sie so weit gehen, daß man selbst übel erworbenes Gut bis zu einem Betrage von 500 Dukaten — für damals ein gewiß beträchtliches Sümmchen — behalten durfte, wenn man einen Teil an die Kirche abgab! Auch konnte man durch ein bloßes Almosen für die Kirche Dispens zum Heiraten im dritten Grade erlangen, sogar unter Legitimation vielleicht schon vorhandener Kinder[1].

Man kann hieraus entnehmen, wieviel der Kurie daran lag, den Kurfürsten mit Gnadenbeweisen zu überhäufen, und da Miltitz als Überbringer dieser Bullen nach Ansicht der Kurialen für seine Zwecke viel gewinnen konnte, so möchte man sie fast seinen Fakultäten zuzählen, wodurch diese auf eine sehr respektable Höhe emporgeschnellt wären.

Ferner bekam Miltitz die Bannbulle gegen Luther mit, die er dem Kajetan zu überliefern hatte, und endlich eine große Zahl von Breven an die verschiedensten Persönlichkeiten, die seine Legation im Sinne der Kurie zu unterstützen allenfalls berufen sein konnten. Es waren die Leute, an die der Nuntius im gegebenen Falle seine Vergünstigungen zu verteilen hatte. Die Zahl dieser Breven wird an verschiedenen Stellen verschieden angegeben, und namentlich sind es die Zahlen 40 und 70, die uns mehrfach begegnen[2]. Selbst wenn Miltitz nur 40 Breven hatte, was wohl als

[1] Kalkoff, Forschungen 62 ff 184 ff.

[2] Vgl. die Briefe Scheurls an Luther vom 22. Dezember 1518 bei Enders I 335 und Luthers an Silvius Egranus vom 2. Februar 1519 bei Enders I 407 f. Die Zahl der Breven dürfte 40 sicher nicht überschritten haben; denn Miltitz wird bei Scheurl in Nürnberg gewiß nicht zu wenig Breven genannt haben, zumal er Scheurl einen Einblick in seine Schriftstücke tun ließ (Scheurl an Staupitz am 23. Dezember 1518, in Scheurls Briefbuch II 77). Dagegen erscheint es gar nicht ausgeschlossen, daß Miltitz in Altenburg dem Luther, um diesen einzuschüchtern, 30 Breven zuviel angab. Im Zusammenhang hiermit steht eine zweite verschieden überlieferte Zahlenangabe, nämlich die, ob Miltitz in Nürnberg gesagt hat, der Kurie sei in zehn oder in hundert Jahren nichts so Wichtiges als die Lutherische Frage vorgekommen (ebenfalls in den eingangs dieser Anmerkung angeführten Briefen). Hier entspricht die höhere Jahreszahl 100 der höheren Brevezahl 70. Kalkoff hat gemeint, fußend auf den hochzahligen Angaben, Miltitz habe mit der Zahl 100 auf die etwa 100 Jahre verflossene husitische Angelegenheit hinweisen wollen. Damit hätte der Nuntius dann zugleich angedeutet, daß Luther ein ähnliches Schicksal wie Hus bevorstehe. Dadurch, daß die höheren Zahlen nur auf eine Übertreibung Miltitzens zurückzuführen sind, fällt diese Annahme von vornherein fort, die mir aber auch ohnehin unwahrscheinlich vorkommt, da sonst nirgendwo ein Vergleich des Lutherischen Streites mit dem Husischen gezogen wird. Miltitz scheint nur eine runde Zahl haben angeben wollen, und bei Scheurl in dem Briefe vom 23. Dezember an Staupitz finden wir auch einmal die Angabe 50 Jahre. Pfeffinger (Enders I 327) redet nur davon, unter dem Pontifikate Leos X. sei der Kurie noch nichts so Bedeutendes vorgekommen.

Höchstzahl anzunehmen ist, so geht daraus hervor, daß man bestrebt war, dem Kurfürsten auf jede Weise die Auslieferung des Reformators als etwas durchaus Verdienstvolles und absolut Notwendiges darzustellen; denn die Adressaten jener Breven sollten vornehmlich dazu beitragen, dem Kurfürsten Friedrich Luther zu entlocken und Miltitz die Wege zum sächsischen Hofe zu ebnen. Überdies hatte ja der Kaiser die Bekanntmachung vom 5. August im Sinne des Papstes erlassen[1], und der Vizekanzler Medici fügte manchem der päpstlichen Breven noch besondere von seiner Hand bei, die Miltitzens Persönlichkeit ins hellste Licht zu setzen geeignet waren[2]. Am 7. Oktober wurde von Medici eine besondere Instruktion für Kajetan betreffs der Sendung des Sachsen und der Rose ausgefertigt[3]. Acht Tage später, am 15. Oktober, bekam Miltitz sein Kommissoriale, ausgestellt von Leo X. zu Toscanella. Es heißt da: „Weil wir sonderliches Vertrauen zu deiner Bescheidenheit, deinem Glauben und Fleiß haben, demnach haben wir dich zu unserem Nuntius und Kommissarius, oder Geschickten und Befehlhaber erwählt, die goldene Rose zu überreichen, ebenso die Ablaßbullen, in der Hoffnung, benannter Herzog werde durch diese und viel andere sonderliche Ehren, mit welchen dieser Heilige Stuhl sein Haus mehrmals versehen, bewegt werden, . . . uns allweg zu Willen zu werden.“ Wenn der Kurfürst das tue, so werde er „bei Gott und den Menschen neben höchster Gottfurcht und Glauben wahrhaftiges Lob, Ruhm und Ehre erlangen und uns derhalben danknemigen und gefälligen Willen erzeigen“. Weiterhin wird darauf hingewiesen, daß Miltitz die Rose nur mit Zustimmung Kajetans abgeben soll[4]. — Für den Kurfürsten Friedrich wurden zu Civitavecchia im Bistum Viterbo am 24. Oktober gleich zwei Breven ausgestellt; das erste sollte von Miltitz sofort überreicht und das zweite mit der Rose in Augsburg deponiert werden, um erst bei Übermittlung dieser als Begleitschreiben dem Kurfürsten zugestellt zu werden. Das erste Breve ergeht sich zunächst in den üblichen kurialen Wendungen, um die Ketzerei Luthers als eine notorische zu kennzeichnen, und betont dann ausdrücklich, daß Miltitz neben der Überreichung der Rose noch den weiteren Auftrag habe, kraft päpstlicher Schriften und Briefe über Luther, den Sohn der Verdammnis, fleißige Erfahrung zu haben und wider benannten Martinus zu handeln und vorzugehen, ebenso gegen die, so dem Martinus anhängig und seiner argen Meinung mit ihm sind. Der Kurfürst aber soll in hoher Betrachtung seiner Vernunft

[1] Kalkoff, Forschungen 53. Der Kaiser wollte dadurch den Papst bestimmen, der Wahl seines Enkels Karl I. von Spanien nicht entgegen zu sein.

[2] So an Pfeffinger vom 11. Oktober, bei Walch XV 817, und an Spalatin vom 20. Oktober, bei Walch XV 819 f.

[3] Kalkoff, Z.K.G. XXV 280 A. 1. [4] Walch XV 811 f.

und eines großen und christlichen Fürsten Tugend dem Karl billige Gunst und Beistand erzeigen, diesen Befehlen nachzukommen. Dem Nuntius solle der Kurfürst alles so glauben, als ob Rom selber spräche. Noch ein weiteres wird in diesem wichtigen Breve berührt, das ist die Frage des Türkenkrieges, und hier erfahren wir denn, daß Miltitz auch in dieser Richtung mit Friedrich Verhandlungen pflegen soll[1]. Ich erblicke in diesem Schreiben einen neuen kraftvollen Beleg dafür, daß Miltitz in Rom ein recht großes Vertrauen genoß und daß von einer Geringfügigkeit seiner Aufträge durchaus nicht die Rede sein kann.

In dem zweiten Breve[2] findet sich noch ein ganzer Erguß von Lobeserhebungen für Miltitz, wobei eingehend erläutert wird, daß gerade er wegen seiner Herkunft, seiner Treue und guten Sitten vor allem der Ehre würdig sei, dem Kurfürsten die Tugendrose darzureichen[3].

Im übrigen wird der Kurfürst auf das erste Breve verwiesen.

Desgleichen erhält Herzog Georg ein Schreiben[4], worin hervorgehoben ist, daß der Lutherische Streit wohl aller Beachtung wert sei und daß nur ein baldiges und festes Eingreifen der wachsenden Verwirrung Einhalt tun könne. Auch er wird ermahnt, Miltitz nach besten Kräften beizustehen und alles daranzusetzen, der Kirche ihren Besitzstand zu erhalten.

Weitere Breven erhalten Pfeffinger[5], Spalatin[6], der Naumburger Domherr Groß[7], ferner der Bischof, der bei der Übergabe der Rose ein Pontifikal-

[1] Tentzel-Cyprian I 71 ff. [2] Walch XV 890 ff.

[3] Es heißt da in der Übersetzung: ... Und das der geschickt also gethan were, der deiner Adelheyt unser vetterlich und unermessen lieb gegen ir genugsam antzeigeth und der uns und deiner Adelheyt dancknemig und billig annem were, Und wiewol wir vil andere diener haben, denen wir hetten befelen mogen, dise gab zu bringenn ... Wann wir aber unsers geliebten sons, Notarien, Cammrers, und heymlichen dieners Karls von Miltitz, Meisner clericken, in unsern Diensten trew erkennt, mit großer frummickeit zusammen gefugt. Und eben also wir denselben karl erfarn haben von scheinbarn und adelichem geschlecht herkommenn, also ist er auch getzirt mit guten siten und erbarckeyt. Und deiner Adelheyt und derselben ere und vortrefflickeit aufs allergeneigtest. Derhalben wir denselben Karl vor allen andern, dise heylichste und wirdigste gab dir zubringenn und ir unsern Befelh mit vleis antzutzeigen erwelt haben. Dein Adelheyt soll auch warlich dem hl. Stul dester großere Dancksagung thun ...

[4] Seidemann a. a. O. 38 f.

[5] Tentzel-Cyprian II 82. Dort sagt Leo X.: ... considerans etiam, quam detestabilis sit unius Sathanae filii fratris Martini Lotter nimia temeritas, quae etiam et notissimam haeresin sapit, et tanti ducis clarum nomen, claram etiam suorum progenitorum famam denigrare potest. eodem Carolo Nuntio nostro audito, ea eidem duci suo sano Consilio persuadere velit per quae nostrae et dictae sedis dignitati et eiusdem ducis decori recte consulatur, et dicti Martini temeritas comprimatur ... Ähnlich in den andern Breven.

[6] Tentzel-Cyprian II 86 in der Übersetzung von Spalatin. [7] Ebd. 91.

amt halten soll[1], und der Rat von Wittenberg[2], letzterer wohl deshalb, weil er sich am 25. September zugleich mit der Universität in Rom für Luther verwandt hatte[3].

Alle diese Breven und wahrscheinlich auch die, deren Adressaten uns nicht eigens genannt werden, haben, mit Ausnahme dessen an den Bischof, das naturgemäß anders abgefaßt ist, fast wörtlich denselben Inhalt und tragen das Datum vom 24. Oktober. Bekanntlich wurden sie sämtlich dem Miltitz zur Beförderung und Ablieferung mitgegeben. Daß dieser auch Breven besessen haben soll an solche Städte, welche er mit dem gefangenen Luther auf der Reise nach Rom berühren würde, wie Köstlin-Kawerau mitteilt[4], fällt durch meine früheren Ausführungen von selbst.

Freilich war die Sendung Miltitzens durchaus als eine solche gedacht, die streng durchgreifen und nicht etwa nur in versöhnlichem Sinne einwirken sollte, wie Hausrath glaubt[5]. Ihren friedfertigen Charakter erhielt vielmehr die Mission erst dadurch, daß einmal Miltitz die Sache sicher versöhnlicher anfaßte, als er geheißen war, zweitens die Kurie durch den Tod Maximilians am 12. Januar 1519 urplötzlich die Kaiserwahl in greifbare Nähe gerückt sah und damit vor die Alternative gestellt war, entweder die Wahl Karls I. hinzunehmen, dann hätte sie streng gegen Sachsen vorgehen können, da sie in dem Falle die kurfürstliche Stimme nicht mehr zu gewinnen brauchte, oder aber dem Kampfe gegen den Schützling Friedrichs des Weisen zu entsagen, weil sie bei der Wahl jedes andern Prätendenten der sächsischen Stimme und zunächst also der sächsischen Freundschaft bedurfte.

Weiter ist doch schwerlich möglich, daß die Mediceer sich zu einem Entgegenkommen entschlossen hätten aus bloßer Angst vor der Lage in Deutschland, die sie in ihrer ganzen Bedrohlichkeit ja gar nicht kannten. Zudem hatte es bisher stets zu den Gepflogenheiten Roms gehört, jeden Ketzer selbst unter erschwerenden Begleiterscheinungen auf das unerbittlichste abzustrafen.

Daß ferner Miltitzens Auftreten das Ausscheiden der Dominikaner aus dem Verfahren gegen Luther bewirkt habe, damit Miltitz allein die Unterhandlungen fortführe, ist wohl auch kaum zu denken[6]. Wir haben hinter dem Nachlassen der Strenge der Kurialen immer als letzten Grund die welt-

---

[1] Tentzel-Cyprian II 96. [2] Ebd. 98.

[3] Kalkoff, Forschungen 60.

[4] Köstlin-Kawerau, Martin Luther I[5], Berlin 1903, 221; ohne Quellenangabe.

[5] Miltitz hatte ja doch schon die Bannbulle Luthers bei sich.

[6] Vgl. Hausrath I 277. Hausrath ist dahin zu korrigieren, daß der Dominikaner Kajetan ja keineswegs durch Miltitz ersetzt wurde, letzterer vielmehr jenem unterstellt war.

liche Politik zu erblicken. Es würde auch eine Überschätzung des Nuntius bedeuten, wollte man glauben, in seiner Hand hätten die gesamten Fäden der Bewegung zusammenlaufen sollen. Wenn Kajetan auch durch seine zahlreichen übrigen Aufträge, insbesondere durch die Kaiserwahl, fast ganz absorbiert war, so war Miltitz doch nicht völlig frei von ihm und hat sich auch in den wichtigeren Punkten stets mit dem Legaten verständigt, der seinerseits einer Aussöhnung nicht unfreundlich gegenüberstand. Eine solche lag, das mußte Kajetan bei der Situation in Deutschland gewiß erkennen, viel mehr im Interesse der Kirche als die Abstrafung des Ketzers, die das Schlimmste erwarten ließ. Auch wäre es für den Kardinal eine Tat aller Ehren wert gewesen, wenn es ihm gelungen wäre, den Streit zur Ruhe zu bringen, und dieser Gedanke allein hätte schon Grund genug sein können, den friedfertigen Bestrebungen Miltitzens keinen Widerstand entgegenzusetzen. Übrigens bemaß er die Grenze ganz genau, wie weit er Miltitz Freiheit lassen durfte und wollte, und diese Grenze wurde vom Legaten manchmal sogar recht eng gezogen. Daß Kajetan aber, wenn es auch der Kurie endlich mit Luther ernst wurde, allein des Reformators wegen nach Österreich zum Kaiser gereist sei, wie Scheurl am 20. Dezember an Luther schrieb[1], ist nicht richtig, denn Kajetan hatte gemessenen Befehl, sich wegen des Türkenzuges beim Kaiser zu bemühen, und zwar eventuell so lange, bis jegliche Aussicht auf Erfolg geschwunden sei. Letzteres war aber damals noch keineswegs der Fall.

Unmittelbar vor seiner Abreise erhielt Miltitz noch die Bulle Cum postquam zur Verkündigung in Deutschland[2]. Diese Bulle, nach Entwürfen Kajetans in Rom unter dem Datum des 9. November 1518 ausgestellt[3], war eine unmittelbare Folge der Augsburger Verhandlungen zwischen dem Kardinallegaten und Luther[4] und sollte dazu dienen, die kirchliche Ablaßlehre wieder einzuschärfen und dem deutschen Volke die Notorietät und Verwerflichkeit der Lehre des Wittenbergers offenbar zu machen. Miltitz sollte sie lateinisch und deutsch veröffentlichen und wollte die hierzu nötige deutsche Fassung nach Kalkoff[5] erst in Deutschland anfertigen lassen.

So verließ denn Miltitz Rom gegen Mitte November 1518, ausgestattet mit Fakultäten, Benefizien und Exspektanzbriefen, die ihm einen standesgemäßen Unterhalt garantierten, ferner versehen mit den Bullen und Breven gegen Roms Widersacher und begleitet von den schönsten Hoffnungen der Kurialen; in der Heimat wollte er den dornenvollen Weg des diplomatischen Lebens betreten.

[1] Enders I 328. Kalkoff, Z.K.G. XXV 283 A. 2. [2] Enders I 327.
[3] Kalkoff, Forschungen 67. [4] Müller, Z.K.G. XXIV 75.
[5] Kalkoff, Forschungen 68.

Aus dem Briefe an Spalatin vom 10. September[1] können wir entnehmen, daß der Nuntius seine Reise über Bologna machen wollte. Mitte Dezember begegnen wir Miltitz in Süddeutschland, wo er bei Pfeffinger auf dessen Gütern weilt[2]. Hier erst bekam er nähere Aufklärung über den wahren Ernst der Lage in Deutschland, speziell auch im kursächsischen Lande[3].

Des Reformators Persönlichkeit begann jetzt dem jungen Höfling in ganz anderem Lichte zu erscheinen. Als einen greisen, verstaubten, weltfremden Theologen und Stubengelehrten hatte er sich Luther vorgestellt. Nun berichtete man ihm von einem jungen, gewandten, lebensfrohen Manne, der eine gewaltige, imponierende Rede führte und schon den größeren Teil des Volkes mit sich fortgerissen hatte.

Den Kardinal Kajetan traf Miltitz wegen dessen österreichischer Reise zunächst nicht[4]. In Augsburg hinterlegte der Nuntius, wie er geheißen war, beim Fuggerschen Bankhause die Rose, die Bannbulle und die Breven, welche erst mit der Rose übergeben werden sollten. Am 18. Dezember traf er mit Pfeffinger in Nürnberg ein, das er wohl nicht vor dem 20. verließ[5]. Hier hat Miltitz mit Scheurl, wie es scheint, eingehend die Lage der Dinge besprochen. Er legte dem Nürnberger seine römischen Breven vor, so daß Scheurl sich genauestens über die Absichten der Kurie unterrichten konnte. Hier namentlich dürfte Miltitz viel aus der Schule geschwätzt und dadurch sein persönliches Ansehen von vornherein stark herabgemindert haben. Scheurl machte von diesen Mitteilungen recht ausgiebigen Gebrauch, indem er davon an Beckmann, Luther, Eck und Staupitz schrieb[6]. Diese Briefe erwecken aber den Eindruck, als ob Miltitz doch klug genug gewesen wäre, nicht die gesamten Absichten Roms kundzutun; denn gerade diese Schreiben sind es gewesen, welche zahlreiche mißverständliche und unhaltbare Dinge in die Lutherforschung hineingestreut haben[7]. Bedeutungsvoll ist besonders Scheurls Brief an Luther vom 20. Dezember, wo auch Tetzels

---

[1] Walch XV 810.

[2] Seidemann a. a. O. 6 und Seckendorf, De Lutheranismo I 61 f.

[3] Vgl. Enders I 407 430.

[4] Kalkoff in der jüngst erschienenen Schrift „Briefwechsel zwischen dem Kurfürsten Friedrich und Kajetan", in den Analekten der Z.K.G. XXVII Hft 3, läßt Miltitz in Augsburg schon jetzt mit dem Legaten zusammentreffen, ohne jedoch hierfür eine Quelle zu zitieren.

[5] Vgl. den Brief Scheurls an Luther vom 20. Dezember 1518 bei Enders I 326 ff. Pfeffinger muß am 18. Dezember nach Nürnberg gekommen sein, denn am 17. wird er noch erwartet (Scheurls Briefbuch II 64) und am 19. hat Scheurl eine Unterredung mit Miltitz über Luther in Gegenwart Pfeffingers (Briefbuch II 69).

[6] Scheurls Briefbuch II 69 76 77 und Enders I 326 ff.

[7] Z. B. Miltitz komme als Privatmann u. ä. S. S. 33.

Vorgehen behandelt wird. Mit Recht können wir schließen, daß Scheurl als Luthers Freund im Gespräche mit Miltitz die Hauptschuld am Streite auf des Dominikaners Schultern gewälzt hat, woraus sich dann weiterhin von selbst das scharfe Verfahren des Nuntius gegen diesen erklärt. Scheurl weiß mitzuteilen, Leo selbst habe sich sehr abfällig über Tetzel ausgesprochen; aber es ist sehr fraglich, ob der Papst, der doch gerade die Dominikaner als treibende Kräfte gegen Luther zur Seite hatte, wirklich sich dahin geäußert hat. Die ganze Korrespondenz, die Scheurl in diesen Tagen geführt hat, ist mit großer Vorsicht aufzunehmen, da zu deutlich aus ihr hervorgeht, daß der leichtfertige Nuntius, um sich in Scheurls Augen recht hoch zu heben, vieles geschwätzt hat, was mehr zu den Bestrebungen des Nürnberger Juristen paßte, als daß es der nackten Wahrheit entsprach. Scheurls Schreiben, dem er am 22. ein zweites folgen ließ[1], klingt dahin aus, Luther möge vorsichtig zu Werke gehen und Miltitz, der zum Frieden neige, durchaus entgegenkommen, damit er es mit diesem Vermittler nicht verderbe und dadurch dem Schlimmsten ausgesetzt werde[2].

Miltitz seinerseits dürfte aus den Gesprächen mit Scheurl gelernt haben, daß gar nicht daran zu denken war, durch Gewaltmaßregeln kurzen Prozeß zu machen. Er fand überhaupt den Stand der Verhältnisse so ganz anders vor, als es sich aus der Ferne angesehen hatte. Trotz des großen Optimismus, der Miltitz nie verließ, mag ein guter Teil seines Siegesbewußtseins schon damals geschwunden sein.

Von Nürnberg reiste Pfeffinger zuerst ab, dem dann Miltitz bald folgte[3]. Unterwegs müssen sie sich wieder getroffen haben, denn am Weihnachtstage langen beide zu Gera an. Miltitzens Absicht war, dem Kajetan nach Österreich zu folgen. Zuvor jedoch wollte er, da Pfeffinger gerade zum Kurfürsten ging, sich diesem anschließen und sich dem Fürsten vorstellen[4]. In Gera ward der Nuntius am 26. Dezember unwohl, weshalb Pfeffinger wieder vorreiste. Am 27. folgte ihm Miltitz nach Altenburg, wo er am gleichen oder am folgenden Tage ankam[5].

---

[1] Enders I 335.

[2] Vom 22. Dezember existiert ein Brief eines gewissen Albert v. Mironibus aus dessen Herberge in Mittelfron an Spalatin, worin dieser gebeten wird, dem Albert von Miltitzens Ankunft in Deutschland Mitteilung zu machen, da „einige ihn (Miltitz) aus dringenden Ursachen sprechen wollten“ (Walch XV 823 f). Herr Professor Dr Kalkoff hatte die Liebenswürdigkeit, mir mitzuteilen, daß es sich nach seiner Ansicht bei diesem Mironibus um den Markgrafen Johann Albert aus der fränkischen Linie der Hohenzollern handle, indem nämlich de Mironibus eine Verstümmelung von de Marchionibus sei. Dieser Albert war lange päpstlicher Kämmerer in Rom, wurde 1521 Koadjutor von Halberstadt und 1523 Koadjutor von Magdeburg.

[3] Scheurls Briefbuch II 73. [4] Miltitz an Spalatin, Walch XV 825.

[5] Seidemann a. a. O. 7.

Luther wußte von der Sendung Miltitzens bestimmt schon Ende September durch den Brief des Sendlings an Spalatin, in dem er zuerst seine Mission anzeigt.

Einen Monat später äußerte sich Luther selbst in einem Schreiben an Spalatin über die Sendung der goldenen Rose, wo aber der Name Miltitz nicht genannt wird[1]. Unter dem 25. November schreibt der Reformator an den Kanonikus Christoph Langenmantel zu Augsburg in verwundertem Tone, daß man nichts mehr von der Rose höre und auch der Kurfürst keine Auskunft über deren Verbleib geben könne[2]. Erst am 8. Dezember erhält Luther aus Nürnberg die Nachricht, daß Miltitz mit der Rose und verschiedenen Breven unterwegs sei[3].

Luther wurde durch die Meldung sehr beunruhigt, um so mehr, da „einer, wie man mir schreibet, so eine glaubwürdige Person ist, will es gesehen haben, daß er (Miltitz) mich fangen und dem Papste überantworten soll“[4].

Demnach sind damals tolle Gerüchte über Miltitzens Absichten umhergeschwirrt, aber obiger Nachricht steht schon deshalb die Unwahrscheinlichkeit an der Stirne geschrieben, weil nicht einmal der Name der „glaubwürdigen Person“ genannt wird. Von Christoph Scheurl endlich ward dann Luther genauer über die Miltitzsche Gesandtschaft unterrichtet. Am 22. Dezember schrieb der Nürnberger Gelehrte, der sich äußerst eingehend mit dem Schicksale des Wittenbergers beschäftigte, auch noch an Spalatin, um diesen zu bestimmen, in versöhnlichem Sinne beim Kurfürsten zu wirken, damit Friedrich Luther doch nicht ohne weiteres preisgebe[5].

Bei Friedrich dem Weisen macht sich in jenen Monaten ein Wechsel der Gesinnung in Bezug auf Luther bemerkbar. Während wir ihn im September ganz auf seiten des Neuerers sahen, und selbst das Bekanntwerden der Sendung der goldenen Rose den Kurfürsten nicht dazu vermocht hatte, die Interessen der alten Kirche zu den seinigen zu machen, nehmen wir gegen Ende des Jahres ein erhebliches Abweichen von der vorher fest und sicher betretenen Bahn der Reformationsbewegung wahr, obschon sich damals bereits ein gewisser Ärger über das lange Hinhalten der Rose beim Fürsten hatte einstellen müssen. Schon im Sommer 1518 hatte es sich gezeigt, daß Friedrich es ängstlich vermied, seine Stellungnahme gegen die alte Kirche äußerlich durch bestimmte Handlungen und Kundgebungen zu bekennen; er

---

[1] Enders I 242. [2] Ebd. 305 ff.

[3] Ebd. 313 ff. Wenzeslaus Link hatte diese Nachricht an einen M. Kasper geschrieben und dieser sie Luther durch besondern Boten mitgeteilt. Ebd. 316.

[4] Ebd. 314.

[5] Scheurls Briefbuch II 74. Er rät zu mittlerer Bahn: Non sitis modicae fidei, pusillanimi, neque rursus temerarii.

wollte nicht direkt brechen mit den alten Überlieferungen seines Hauses und Volkes, aber nichtsdestoweniger hatten Kaiser und Papst die wahren Ideen des Sachsen klar durchschaut. Jetzt macht sich ein stärkeres Hinneigen nach Rom geltend, womit zugleich natürlich der Gedanke auftaucht, sich des Reformators zu entledigen, der die Absicht, Wittenberg für einige Zeit zu verlassen, schon länger erwog[1], um damit allen Weiterungen zu entgehen. Diese Unsicherheit und schwankende Stellungnahme Friedrichs erscheint um so bemerkenswerter, als sich eine sichere Erklärung für sie bisher nicht hat finden lassen.

Politische Gründe konnten es nicht sein, denn die Lage hatte sich gegen den Sommer nicht verändert, zumal dem Kurfürsten ein Streben nach der Kaiserkrone durchaus fernlag. Freilich mochte er einsehen, daß Rom jetzt mit Luther Ernst machen wolle, und daß ihn selber auch die Strafe treffen könne; aber wie die religiöse Stimmung in Deutschland damals war, hätte er sich leicht davor zu schützen vermocht. Noch am 19. November hatte Luther seinem Landesherrn als Antwort auf die Vorwürfe, die Kajetan in seinem Schreiben an Friedrich den Weisen vom 25. Oktober[2] diesem gemacht hatte, eine große Erklärung und Verteidigung gesandt[3], in welcher der Wittenberger noch zuversichtlich auf die dauernde Unterstützung seines Fürsten hofft. In der Tat hat der Kurfürst die Interessen Luthers auch jetzt nicht ganz außer acht gelassen. Am 19. November schrieb Friedrich an Pfeffinger[4], Luther habe doch appelliert und deshalb dürfe der Prozeß nicht weitergeführt werden. Pfeffinger solle beim Kaiser erneut auf ein deutsches Schiedsgericht hinwirken. Nur wenige Tage später jedoch willigte Friedrich nach eingehenden Verhandlungen in Lichtenburg ein, daß Luther sich zurückziehe von Wittenberg[5], obschon unter dem 22. November die Wittenberger Hochschule sich ausdrücklich beim Kurfürsten für Luthers Bleiben verwendet hatte[6]. Am 1. Dezember aber erfolgte durch Spalatin ein Gegenbefehl, und Luther wird erneut des landesherrlichen Schutzes versichert. Am 13. Dezember schrieb Luther an den Generalvikar Staupitz in Salzburg: Verum princeps pro me satis est sollicitus, mallet tamen me alibi habere locum. Diu mecum fecit loqui Spalatinum in Lichtenburg vocato super eadem re; dixi, si venerint censurae, non manebo; dissuasitque, ne tam cito in Galliam irem. Adhuc exspecto consilium eius[7]. Hieraus geht hervor,

---

[1] Enders I 267. Vgl. hierzu auch die S. 16 A. 6 zitierte Abhandlung Kalkoffs, die sich im großen und ganzen mit dem von mir Mitgeteilten deckt.

[2] Enders I 268. [3] Ebd. 283—300.

[4] Löscher, Reformationsakten II 550 f.

[5] Kalkoff, Forschungen 166 ff. [6] Walch XV 827 ff.

[7] Enders I 319. Vgl. Kalkoff, Briefwechsel zwischen dem Kurfürsten Friedrich und Kajetan.

daß Luther bis dahin noch einer bestimmten Entscheidung harrte. Diese erfolgte alsdann durch Friedrichs Brief an Kajetan vom 18. Dezember[1] unter Beifügung der Schrift seines Schützlings vom 19. November.

Der Fürst verwahrt sich hier energisch gegen die Ermahnungen und Drohungen des Legaten und nimmt sich der Sache des Neuerers auf das wärmste an[2]. Friedrich sprach sich dahin aus, der Reformator solle definitiv bleiben, und seitdem hat der Kurfürst ohne Unterlaß die Glaubensneuerung gefördert und gestützt.

Wenn die Kurie überhaupt eine Hoffnung haben durfte, Friedrich durch die Überreichung der goldenen Rose zu sich herüberzuziehen, so war das in dieser Zeit des Schwankens des Kurfürsten der Fall. Aber Rom konnte hiervon natürlich keine Kenntnis haben und seine zögernde Politik nur dazu beitragen, sich den Fürsten noch mehr zu entfremden.

Es ist bei der Stellungnahme des Sachsen auch zu beachten, daß der Kurie eigentlich nur sehr geringe Mittel zur Verfügung standen, um den Kurfürsten zu Dank und dadurch zu Gefügigkeit gegenüber den römischen Plänen zu verpflichten, nämlich nur die Rose und allenfalls der Kardinalshut für einen Freund. Friedrich hatte bekanntlich keine Nachkommen und brauchte daher nicht wie so manche andere deutsche Fürsten nach geistlichen Versorgungsstellen für Söhne und eventuell noch andere Verwandte Ausschau zu halten. Er stand Rom völlig frei und unabhängig gegenüber.

II. Die Altenburger Verhandlungen und Miltitzens weitere Maßnahmen bis zu seinem Zusammentreffen mit Kajetan.

Miltitz war in Nürnberg und anderwärts hinreichend darüber belehrt worden, welch eine gesicherte Position Luther sich und seinem Reformationswerk in deutschen Landen bereits geschaffen hatte, so daß der unerfahrene Nuntius sich ganz andern Verhältnissen gegenübergestellt sah, als er erwartet hatte. Das verwirrte ihn. Er fahndete danach, wie er sich aus der Sache ziehen könnte. Er tat das nach einer bequemen Methode, die wir ihn auch später noch häufiger anwenden sehen, indem er den harmloseren Tetzel an Stelle des mächtigen Luther als den Hauptschuldigen bezeichnete und diesen am 28. Dezember zu sich nach Altenburg beschied[3]. Tetzel lebte damals zurückgezogen im Dominikanerkloster zu Leipzig und antwortete von hier am 31. Dezember, daß er zwar gerne der Aufforderung entsprechen würde, aber aus Angst vor Luthers Anhang, der ihm nach dem Leben trachte, sein

[1] Der Brief ist nicht vom 8. Dezember, wie man früher glaubte. Vgl. dazu Kalkoff, Briefwechsel zwischen dem Kurfürsten Friedrich und Kajetan.

[2] Enders I 310 ff. [3] Der Brief ist verloren.

Kloster nicht verlassen könne[1]. Drei Tage später schrieb auch Tetzels Provinzial Hermann Rab an Miltitz, in warmen Worten sich des geplagten Ablaßpredigers annehmend, indem er besonders das strenge Festhalten seines Ordensbruders an den überkommenen Lehren der Kirche und der Autorität des Papsttums dartat und Tetzels große Verdienste um den Heiligen Stuhl hervorhob[2]. Dieses Schreiben änderte nichts an dem Eifer, der Miltitz gegen den Dominikaner beseelte, und der durch Tetzels Fernbleiben wohl noch mehr angeregt wurde.

Miltitz begab sich jetzt zunächst zum Kurfürsten, der sich gerade in Altenburg aufhielt, um seine Meldung als Nuntius zu machen und eine Zusammenkunft mit dem Reformator zu erbitten. Friedrich erkannte die kurialen Absichten sehr genau und berichtete darüber an seinen Bruder Georg: So habe ich die bebistliche botschaft, ern Korlle von Millticz alhye bey mir; die ist mit doctor Martinus nicht wol zufriden und had großen gewald, wider inen zu procediren. Und mocht wol die sache seyn, das man mir die rose nicht wolld geben, ich verjagete dan den münych und sprech auch, er were ain keczer. Ich acht, wan ich thet, als Clauns norhe, der do sprach, ich trünke den weyn und blybe meyn lebtage ain keczer[3]. Friedrich ist also entschlossen, trotz der Rose Luther zu schirmen und die Pfade Roms zu verlassen. Die Lage hatte sich für ihn ja auch derart zugespitzt, daß er entweder mit Luther siegen oder mit ihm als Ketzer verdammt werden mußte, und da zog er gewiß das erstere vor. Nicht ohne Einfluß für die Parole des Kurfürsten, Luther bis zum Äußersten seine Hand zu bieten, war sicher auch der Umstand, daß Miltitz jetzt eingetroffen war, ohne die Rose zu überreichen. Diese verfing übrigens beim Kurfürsten seiner inneren Natur nach um so weniger, als man sie ihm nicht bedingungslos überreichte. Der Nuntius erkannte des Kurfürsten Gesinnung nicht[4]. Es war ja auch schwierig, den Fürsten zu durchschauen, dem es jetzt mehr denn je darauf ankam, in den Augen Roms als treuer Sohn der Kirche zu erscheinen und seine wahre Gesinnung zu verbergen[5].

---

[1] Näheres über diese Verhältnisse s. Paulus, Johann Tetzel der Ablaßprediger, Mainz 1899, und die späteren gelegentlichen Artikel desselben Verfassers über diesen Gegenstand.

[2] Tentzel-Cyprian II 106 f. Am 1. Januar hatte Tetzel in Leipzig eine Predigt über die Hoheit des Papstes gehalten.

[3] Geß a. a. O. 51 f.

[4] Tentzel-Cyprian II 46 glaubt, daß Miltitz damals Friedrich dem Weisen die Lage Luthers als sehr gefährlich dargestellt habe. Das würde mit den späteren Reden des Nuntius schlecht übereinstimmen.

[5] Dieses Bestreben geht aus dem bei Walch XV 855 ff gedruckten Schreiben des Kurfürsten an den Papst deutlich hervor. Das Schreiben ging jedoch nicht ab. Vgl. unten.

Er redete dem Miltitz noch von der beabsichtigten Entlassung des Wittenbergers vor, so daß der Nuntius ihn bat, Luther doch nicht zu entfernen, da er dann zu den Husiten gehen und das Beilegungswerk noch erschwert werde[1]. So gewann der Kurfürst eine neue Verteidigungswaffe, die er schon bald anwenden konnte, insofern er die Schuld an Luthers Verbleiben in seinen Landen dem Miltitz beimaß.

Dieser beschied nunmehr den Reformator nach Altenburg, um seine Gesinnungen zu erforschen und ihn gegebenenfalls zur Umkehr zu bringen.

Die bekannten Verhandlungen fanden an zwei aufeinanderfolgenden Tagen, entweder am 4. und 5. oder am 5. und 6. Januar 1519 statt. Luthers Anwesenheit in Altenburg hat nur etwa drei bis vier Tage gedauert. Er traf am 3. oder 4. Januar ein[2] und am 7. in der Frühe reiste er wieder ab und langte am Abend schon in Leipzig an. Am 10. war er wieder in Wittenberg[3]. Die Unterredungen fanden wahrscheinlich in Spalatins Wohnung statt, vielleicht auch in Miltitzens Quartier[4]. Luther hatte, um unter allen Umständen vor Übergriffen gesichert zu sein, den kurfürstlichen Rat Fabian von Feilitzsch während der Abmachungen bei sich, was er wohl der persönlichen Fürsorge seines Landesherrn dankte[5]. Auch Spalatin wohnte den Verhandlungen bei[6].

Unsere gesamte Kenntnis über die Altenburger Verhandlungen beschränkt sich fast ausschließlich auf einige Briefstellen, in denen Luther seinen Gönnern und Freunden das Wesentlichste von dieser Zusammenkunft mitteilt. Besonders wichtig für die Abmachungen des ersten Tages sind ein kurzes Schreiben des Reformators an Friedrich als Bericht über die schon stattgehabten Gespräche, welches ungenau datiert, aber sicher am Morgen des zweiten Verhandlungstages, jedoch vor Eintritt in die Unterredung, also entweder am Morgen des 5. oder 6. Januar abgefaßt ist[7], sowie ein Bruchstück einer sogleich nach der

---

[1] Kalkoff, Forschungen 168.

[2] Löbe, Luther in Altenburg, in den Mitteilungen der geschichts- und altertumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes VII, Altenburg 1874, 157 f.

[3] Seidemann, Leipziger Disputation 26.

[4] Löbe a. a. O. meint: Daß das Gespräch bei Spalatin stattgefunden, sei zwar die allgemein verbreitete Anschauung, beruhe aber nur auf einer Briefstelle, wo Luther an Spalatin schreibt, er habe etwas in Spalatins Hause liegen lassen. Daß deshalb auch die Unterredung bei Spalatin stattgefunden haben soll, sei mindestens zweifelhaft.

[5] Nach Hefele-Hergenröther, Konziliengeschichte IX 91, war Feilitzsch mit Luther zusammen nach Altenburg gekommen.

[6] Die beste Untersuchung über die Altenburger Verhandlungen ist die von Brieger, Luther-Studien I. Das Ergebnis der Altenburger Verhandlungen, in Z.K.G. XV.

[7] Enders I 343. Gedruckt in der Erlanger Ausgabe der Werke Luthers LIII 5.

ersten Zusammenkunft mit Miltitz flüchtig von Luther hingeworfenen Skizzierung einiger von Miltitz geforderter Punkte samt Erwiderung[1], welche man als eine Art Sitzungsprotokoll bezeichnen könnte. Danach hat Miltitz eine Reihe von Vorwürfen erhoben, daß Luther das Volk zu falscher Meinung über den Ablaß verführt habe, aber die einzelnen Punkte, die vorgeführt werden[2], lassen erkennen, daß Miltitz eine große Zurückhaltung gegenüber Luther an den Tag legte und Tetzel als den Anstoßgeber und Hauptsünder und damit in letzter Linie den Erzbischof von Mainz-Magdeburg als den Veranlasser der Wirren hinzustellen bemüht war. Miltitz mochte sich klar machen, daß er als Nichttheologe und in dogmatischen Disputationen und scharfsinnigen Redewendungen ganz ungeschulte Persönlichkeit gegen den gelehrten Reformator doch nicht aufkommen könne. Er ging auf das Gebiet der Praxis, indem er in herzlichen Worten Luthers Gemüt zu erregen suchte und ihn ermahnte und bat, doch das alte einheitliche Kirchensystem nicht zu kürzen. Er wies hin auf die Greuel der Hussitenkriege und brach schließlich selbst in Tränen aus[3]. Miltitz war in seiner Erwartung nicht fehlgegangen, Luther auf diese Weise gefügig machen zu können. Dieser erwiderte, nicht er, nicht Tetzel trage die Schuld; es sei der Papst, der durch den Ablaßhandel das Volk gegen die Kirche erbittert und durch die ungeheuren Abgaben die deutschen Bischöfe ausgesogen habe, die dann ihrerseits sich an den Gläubigen schadlos hielten. Auch die Nepotenwirtschaft geißelte Luther, indem er auf den Geiz der Florentiner hinwies und die völlige Abhängigkeit Leos von diesen kennzeichnete.

Die von Miltitz vorgebrachten Punkte sowie die Erklärung des Wittenbergers sollen nach Pallavicino schriftlich gegeben worden sein[4]. Das Ergebnis der Verhandlungen des ersten Tages war kein definitives. Man einigte sich zum Schlusse auf vier Punkte, welche von Luthers Helfern vorgeschlagen wurden und zu deren Erfüllung der Reformator sich bereit fand. Er will:

1. schweigen, wenn die Gegner schweigen,
2. einen Entschuldigungsbrief an den Papst schreiben,
3. eine Schrift ausgehen lassen, welche das Volk zum Gehorsam gegen den Römischen Stuhl ermahnt,
4. soll Luthers Sache dem Richterspruche des Erzbischofs von Salzburg, Matthäus Lang[5], übergeben werden.

Dieser letzte Punkt war von Spalatin vorgeschlagen, woraus wir annehmen können, daß der Kurfürst seine Bestrebungen, Luthers Streit vor

[1] Enders I 341 ff. [2] Vgl. bei Enders.
[3] Luther an Egranus, Enders I 408.
[4] Pallavicino, Istoria del Concilio di Trento I 1. Kap. 14 Nr 3.
[5] Vgl. über ihn bei Enders I 343 A. 2.

einem deutschen Schiedsgericht ausgetragen zu sehen, auch hier in Altenburg geltend zu machen suchte.

Luther war mit Lang nicht sehr einverstanden, obschon er eng mit Staupitz, der auch in Salzburg sich aufhielt, befreundet war [1].

Miltitz erklärte, sich mit diesen vier Punkten nicht zufrieden geben zu können, zweifellos deshalb, weil er Bedenken trug, in einer so wichtigen Sache selbständig zu entscheiden. Im übrigen forderte er aber auch keinen unbedingten Widerruf, weil er einsehen mußte, daß er einen solchen Luther nicht werde abringen können. Der Nuntius schien sich den Fall näher überlegen zu wollen, und da auch Luther ohne weiteres den Erzbischof von Salzburg nicht zum Richter annehmen wollte, so kam man dahin überein, die Entscheidung bis zum nächsten Morgen zu vertagen [2].

Was Miltitzens Verhalten angeht, so wird es schwierig sein, festzustellen, welches die Absichten des Nuntius vor dem Eintritt in die Unterredung gewesen sind. Jedenfalls wollte er auf einen Vergleich hinarbeiten. Die Art und Weise, wie er dies angegriffen, war freilich seltsam, aber doch nicht ungeschickt. Das Wesentliche ist, daß er den Erfolg auf seiner Seite hatte. Luther konnte diese Punkte freilich leicht zugestehen, da er damals den Boden des alten Kirchentumes noch nicht ganz preisgeben wollte. Er sah ein, daß Miltitz als Gelehrter eine Null war, und nannte ihn sogar später einen eitlen Schwätzer [3]. Auch erklärte er dem Kurfürsten in dem genannten Bericht kurz und bündig: „Aus dem Widerruf wird nichts“, aber er fand sich doch bereit, den angeregten Vergleich, den Miltitz als Vermittler bot, aufzugreifen, nicht zuletzt wohl durch den Einfluß Spalatins und Feilitzschs und anderer Freunde veranlaßt, die den Reformator gebeten hatten, die günstige Gelegenheit, durch den friedlichen Miltitz einen Ausgleich herbeizuführen, nicht verstreichen zu lassen [4].

---

[1] Kolde, Deutsche Augustinerkongregation und Johann v. Staupitz, Gotha 1879, 329.

[2] Einige haben geglaubt, aus der Ausdrucksweise Luthers im Briefe an den Kurfürsten: „Zum ersten wollt ich verheißen“, schließen zu müssen, Luther habe erst am zweiten Verhandlungstage dem Miltitz diese Punkte vortragen und darüber jetzt nur des Kurfürsten Meinung einholen wollen. Aber ich bin, wie auch Brieger, der Ansicht, daß hier keinerlei Bedenken vorliegt; denn: „wollt ich verheißen“ bedeutet doch ohne Zweifel: „ich habe mich bereit erklärt zu tun“, bezieht sich also nicht auf etwas Zukünftiges. Auch sagt Luther in demselben Briefe: „Ich habs auch mit Herr Carol geredt“ usw.; was nur auf die vier Punkte sich bezieht. Endlich müßte es doch höchst sonderbar erscheinen, daß Luther dem Kurfürsten gar nichts über den ersten Verhandlungstag mitteilt, wenn man jene vier Punkte nicht als dessen Inhalt ansehen will.

[3] Enders II 193.

[4] Die Ansicht Scheurls z. B. s. bei Enders I 335.

Am zweiten Gesprächstage ist die beiderseitige Stimmung eine nicht unwesentlich veränderte. Wir sahen, daß Luthers Partei bisher in versöhnlichem Sinne gewirkt hatte und daß der Reformator selbst zu Konzessionen geneigt war. Aber schon am nächsten Morgen in der Frühe stellte er seinem Landesherrn, wie eben erwähnt, den Widerruf als außerhalb des Bereiches der Möglichkeit liegend dar, und in dieser Stimmung scheint er in die Verhandlungen eingetreten zu sein. Miltitz hingegen ist weit milder als am Vortage. Nicht nur geht er nicht über die früheren Forderungen hinaus, sondern er streicht von den bisherigen vier Punkten noch drei, indem er Luther nichts weiter auferlegt, als zu schweigen, und das nur in dem Falle, wenn seine Gegner sich jeder Angriffe gegen seine Person oder seine Thesen enthielten. Er seinerseits soll sich also auch nur der aggressiven Tätigkeit enthalten. Eine weitere der vier alten Forderungen will Miltitz selbst übernehmen, nämlich an den Papst zu berichten und ihm eine Erklärung für Luthers Vorgehen zu geben. Wie haben wir uns diese gewiß auffallende Wandlung zu erklären? Ich schließe so: Miltitz hat es durch seine gemütvollen Schilderungen im Verein mit den Bemühungen von Luthers Freunden am ersten Tage erreicht, des Neuerers Sinn zu erweichen und zu rühren und ihn dadurch seinen Wünschen willfährig zu machen. Diese Stimmung ist am zweiten Tage geschwunden und hat dem gewohnten Starrsinn Platz gemacht. Miltitz erkannte das und begriff, daß er seine gestrigen Ansprüche nicht aufrecht erhalten konnte, wenn er nicht Gefahr laufen wollte, die ganzen Vergleichsbestrebungen scheitern zu sehen. Den Bericht an den Papst selbst abzufassen, hielt er deshalb für geratener, weil zu erwarten war, daß Luther durch seine Art zu schreiben in Rom mehr verderben als gutmachen werde. Miltitz aber konnte das Schreiben so abfassen, wie es seinen Zwecken entsprach. Hierin wollte er dann auch den Vorschlag machen, die Sache durch einen Bischof entscheiden zu lassen. Vom Salzburger Erzbischofe ist am zweiten Tage keine Rede mehr.

Zugleich kam aber noch ein Neues hinzu: nämlich das vom Kurfürsten gewünschte, aber immer noch in der Luft schwebende Schiedsgericht. Miltitz scheint hier in Altenburg zuerst auf den Gedanken gekommen zu sein, durch Aufgreifen des kurfürstlichen Wunsches sich Friedrich geneigt zu machen und es vielleicht soweit zu bringen, mit Hilfe des Kurfürsten die ganze Angelegenheit in Ruhe und Frieden aus der Welt zu schaffen. Deshalb galt es, Luther Entgegenkommen zu zeigen, damit nicht von dessen Seite eine Durchkreuzung dieser Pläne erfolgte. Zur Einfädelung des Schiedsgerichtes bedurfte man ja auch von Luthers Seite zunächst weiter nichts, als daß er schwieg.

Der Nuntius gefiel sich darin, diese Sache auf eigene Faust führen zu können; er hoffte dabei eine Rolle zu spielen und als Mitrichter in einer so

wichtigen Frage zu Ruhm und Ehren zu gelangen und als Triumphator nach Rom zurückzukehren.

Luther konnte mit diesen Vorschlägen zufrieden sein und ging freudig darauf ein, sich Schweigen aufzuerlegen. So ist es erklärlich, daß Luther und Miltitz am Schlusse ihrer Abmachungen sich zu einem Mahle vereinigen und mit einem Kusse voneinander scheiden[1].

Zwar traute begreiflicherweise der Wittenberger dem Frieden nicht ganz; denn er schrieb von einem Judaskusse und von Krokodilstränen[2].

Dennoch ist unter den angeführten Umständen an der Ehrlichkeit der Gesinnung des Sachsen nicht zu zweifeln; denn die Art, wie der Nuntius sein Ziel zu erreichen suchte, läßt seine scheinbar unmotivierte Freundlichkeit sehr natürlich erscheinen.

Wenn man den Streit sich verbluten ließ, so konnte Luther froh sein, der Furcht vor römischen Ketzerstrafen so leicht enthoben zu sein. Zudem würde ein deutsches Schiedsgericht bei der damaligen Lage über ihn nicht allzu ungünstig geurteilt haben. So sind denn auch des Neuerers Berichte über die Verhandlungen alle recht heiteren Tones, wenn auch nicht ohne eine gewisse Skepsis[3].

Luther führt das freundliche Wesen Miltitzens darauf zurück, daß der junge Nuntius durch die Zahl der Anhänger der neuen Bewegung eingeschüchtert und erschreckt worden sei[4]. Es ist durchaus wahrscheinlich, daß die Furcht vor Luthers Anhang und vor allem die geistige Inferiorität Miltitzens diesem gelehrten Theologen gegenüber mitbestimmend, wenn nicht ausschlaggebend für sein Handeln gewesen sind.

Dem Kurfürsten schrieb Luther in einem zweiten Briefe noch aus Altenburg: ein Bischof werde auf Befehl des Papstes die Artikel anzeigen, welche irrig und von ihm widerrufen werden sollten. Alsdann, wenn er des Irrtums überführt und belehrt sei, wolle er gern widerrufen und der heiligen römischen Kirche ihre Ehre und Gewalt nicht schwächen[5]. Luther hat sich also in gewissem Sinne unterworfen und ist entgegen dem früheren Standpunkte zur Zurücknahme bereit. Aber diese Bereitschaft hielt nicht lange vor. Luther begann ernstlich an der Ehrlichkeit Miltitzens zu zweifeln, zumal die von diesem gegebenen Versprechungen sich nicht gleich erfüllten und die Möglichkeit ihrer späteren Erfüllung vorläufig überhaupt dahinstand.

Man konnte nicht wissen, welche Stellung Rom einnehmen werde. Kaum war zu hoffen, daß es mit einer straflosen Beilegung zufrieden sein werde.

[1] Luther an Staupitz, bei Enders I 430 ff.
[2] Enders I 408. [3] Ebd. 348 f u. a.
[4] Vgl. ebd. 407 430: . . . multitudine mihi faventium territus.
[5] Ebd. 344. Gedruckt: Erlanger Ausgabe LIII 7.

Miltitz wollte daher die Übergabe des Streites an einen deutschen Bischof beschleunigen, bevor die Kurie seine Pläne durchkreuzte, was er um so eher zu können wähnte, als der Bescheid von Rom erwünscht lange ausblieb. Aber dennoch kam er nicht damit zurecht. Miltitz zeigte Mangel an Festigkeit und klugem Verständnis zur Durchführung seiner Pläne. So redete Luther in dem Briefe an Staupitz vom 20. Februar bereits von Miltitzens Verstellung, Falschheit und italienischen Künsten [1], ein Beweis, daß bei ihm jeder Glaube an einen Erfolg der Altenburger Verhandlungen geschwunden war.

Miltitzens Stellung war schwierig. Um sich schnell aus der Sache zu ziehen, hatte er sich in neue unüberlegte Unternehmungen gestürzt, deren Ende und Ausgang er nicht übersah. Er wollte weder mit Rom noch mit dem Kurfürsten aneinandergeraten, durfte auch die Lutheraner nicht kränken und erregen, wenn er wirklich unter der Hand den Streit schlichten wollte. Miltitzens schwache Kunst reichte nicht aus, in diesen Schwierigkeiten Rat zu finden, zumal er beim Kurfürsten nicht das Entgegenkommen fand, auf das er zuversichtlich gehofft hatte und worauf sein ganzer Plan sich gründete.

So sah es schon bald nach der Altenburger Zusammenkunft danach aus, als würde sie an der Sachlage nichts ändern können, was ja die folgenden Monate schon bestätigen sollten. Bemerkenswert bleibt sie immerhin, und zweifellos ist, daß Luther keinem Vertreter der römischen Kurie so weit entgegengekommen ist als gerade dem theologisch am wenigsten geschulten Miltitz.

Luther selbst hat noch im Jahre 1545 über ihn gesagt: „Was Karl von Miltitz geraten, das ward verachtet und für nichtig gehalten; aber mich dünkt, es sollte die Sache so fern und zu einem solchen Lärmen nicht gekommen sein, wenn der Bischof von Mainz im Anfang, da ich ihn schriftlich ermahnt, und hernach der Papst, ehe er mich unverhört verdammte, diesen Rat getroffen und gefolget hätten, welchen dieser Miltitz, wiewohl etwas zu spät, traf und folgete.“ [2]

Wesentlich für den Mißerfolg der Altenburger Verhandlungen war das Benehmen Friedrichs des Weisen, der nach einer Abmachung Miltitzens mit Luther ebenfalls dem Papste ein Schreiben senden sollte. Der Fürst hatte sich darauf eingelassen und nach einem Entwurf seiner Räte [3] ein Handschreiben für die Ausfertigung bereit gestellt [4], dessen Inhalt dem Papste klarlegen will, daß der Kurfürst sich durchaus der religiösen Händel zu enthalten gedenkt; aber er weist doch darauf hin, daß Luthers Schuld geringfügig sei und er den Reformator stets angehalten habe, zu gehorsamen. Des

[1] Enders I 431, wo es heißt: Italitates et simulationes.
[2] Walch XIV 457 ff. [3] Walch XV 853 ff. [4] Ebd. 855 ff.

Miltitz Tätigkeit wird anerkennend erwähnt. Wir hören dabei bestimmt, daß der Neuerer erst auf Veranlassung des Kurfürsten vor Miltitz getreten ist. Friedrich konnte sich aber nicht entschließen, diesen Brief abgehen zu lassen, weil er in Rom nicht als am Lutherhandel interessiert erscheinen wollte. Er schrieb daher an Miltitz[1] in dem Sinne, daß er wohl weitere Verhandlungen zulassen und auch fördern will, aber doch im übrigen sich eines Eingreifens zu enthalten gedenkt. Auf des Nuntius Begehren unterrichtete er diesen über die Abmachungen zwischen Kajetan, Friedrich und Luther im Jahre 1518 und knüpfte die Hoffnung daran, daß Miltitz den Bericht an den Papst übernehmen und mit aller Sorgfalt und Ausführlichkeit besorgen werde, damit der Papst als der gütige Vater nach Billigkeit die Sache beurteilen könne. Es mußte Miltitz im höchsten Maße unangenehm sein, daß der Kurfürst sich in so geschickter Weise zurückzog, da des Nuntius Schiedsgericht und Politik ohne die Wirksamkeit Friedrichs von Sachsen nichts ausrichten konnte. Ähnlich wie an Miltitz schrieb der Fürst auch an seinen Berater Feilitzsch[2].

Der Kurfürst hatte den Nuntius aufgefordert, ihm die Punkte, deren Erfüllung er von Luther verlangen zu müssen glaube, zu überreichen. Miltitz tat dies in einem Bedenken[3], in dem er erstaunlicherweise erheblich über seine Forderungen in Altenburg hinausgeht und nicht weniger als fünf Ansprüche aufstellt, wo unter anderem von Widerruf, Einstellung der Predigten und dem Schiedsgerichte die Rede ist und das in eine gewaltige Drohung mit Roms Macht und unverrückbarem Festhalten an der Ablaßlehre ausläuft.

Gegen dieses Bedenken, das nur dazu beitragen konnte, Miltitz wegen seiner Schwankungen und Inkonsequenzen in den Augen der Gegner herabzudrücken und deren Widerstand zu erhöhen, erließ Spalatin auf kurfürstlichen Befehl Gegenbedenken[4], die freilich eine Widerlegung der Miltitzschen Punkte nicht in sich schließen.

Spalatin hält überhaupt den Widerspruch zwischen der neuen Ablaßdekretale vom November 1518 und der Lehre Luthers für höchst unbedeutend. Er gibt der Befürchtung Ausdruck, daß, falls Luther sich dem Nuntius unterwerfe, der Legat oder gar der Papst mit weitergehenden Forderungen kommen werde, und geißelt so mit Recht die grenzenlose Systemlosigkeit des römischen Prozeßverfahrens.

Letzteres kam durch den am 12. Januar 1519 erfolgten Tod Maximilians zu plötzlichem Stillstande, denn die damit aktuell gewordene Kaiserwahl diktierte

[1] Walch XV 859 ff.
[2] Ebd. 858 f.
[3] Tentzel-Cyprian II 134 f.
[4] Ebd. 137 f.

der Kurie einen völligen Umschwung ihrer bisherigen Maßregeln. Miltitz in seiner peinlichen Ratlosigkeit kam dieser Zwischenfall gewiß erwünscht; durfte er doch hoffen, jetzt ungestörter seine Versuche bewerkstelligen zu können.

Er begab sich zunächst nach Leipzig, um zu versuchen, ob vielleicht durch eine Maßregelung Tetzels dem Streite Einbuße bereitet werden könnte. Vielleicht hoffte Miltitz, dem Kurfürsten einen Gefallen zu erweisen, wenn er gegen den Ablaßprediger vorginge. An diesem ließ der Nuntius jetzt seinen ganzen Eifer aus. Am 17. Januar kam er in Leipzig an, wo er zweimal mit Tetzel und dessen Provinzial Rab zusammentrat[1]. Miltitz hat hier dem Dominikaner alle jene Vorwürfe vorgehalten, welche ihm von Luthers Anhängern ins Gesicht geschleudert wurden. Tetzel hat sich nach besten Kräften zu verteidigen gesucht, aber Miltitz bestand darauf, daß er der Anstifter des ganzen Handels sei, sowohl durch seine Predigten als durch seinen Lebenswandel.

Den Inhalt der Gespräche erfahren wir aus einem Briefe, den Miltitz am 22. Januar auf der Durchreise in Gräfenthal, einem Städtchen im Thüringer Walde, an Pfeffinger schrieb[2], wo es heißt, daß Tetzel monatlich 80 fl. für sich, ferner 10 fl. für seine Diener eingenommen, alle Kost freigehabt, einen Wagen, drei Pferde und Beireiter sein eigen genannt, ohne was er gestohlen und verunnützt habe. Ferner habe er zwei Kinder und sei ein Lügner und voller Schalkheit. Auch eine Lästerung der Jungfrau Maria sollte er in seinen Predigten ausgesprochen haben.

Solches möge Pfeffinger dem Kurfürsten anzeigen.

Zweifellos war Miltitz gegen Tetzel stark voreingenommen, denn er schenkte allen diesen Vorwürfen allzu unbedingten Glauben[3]. Daher ist die Behandlungsart, die der Nuntius dem Dominikaner angedeihen ließ, keineswegs gerechtfertigt. Wenn Miltitz als Tetzels Richter auftreten wollte, mußte er die Behauptungen der Gegner untersuchen und durfte nicht auf ein Gerede hin solch furchtbare Anschuldigungen gegen ihn schleudern, die in der Hauptsache heute als Unwahrheit erwiesen sind. Für Miltitzens Absichten konnte es immerhin von Wert sein, wenn die Lutheraner den Nuntius gegen ihren Hauptgegner Tetzel vorgehen sahen, denn so gab er sich erneut den Anschein, als hielte er die Partei Luthers für die minder schuldige.

---

[1] Löscher a. a. O. III 20. [2] S. Paulus a. a. O.

[3] Manche wesentliche Aussagen dieses Schreibens sind von Paulus a. a. O. widerlegt worden. — Befremdlich erscheint Hefele-Hergenröthers (Konziliengeschichte IX 92) und Grönes (Gröne a. a. O. 169) Ansicht, Miltitz sei so streng gegen Tetzel vorgegangen, weil Luther und sein Kreis geglaubt hätten, Miltitz stehe auf seiten Tetzels. Wie hätten die Lutheraner zu der Anschauung kommen sollen, da doch der Nuntius sich schon in Altenburg so entschieden gegen Tetzel geäußert hatte?

Er redete auch davon, als wolle er Tetzels Übeltaten nach Rom berichten. Aber nirgendwo findet sich ein derartiger Bericht[1]. Es ist auch nicht anzunehmen, daß Miltitz, der dem Ablaßprediger gegenüber auf so unsicherer Grundlage stand, es gewagt hat, über ihn sich offiziell abfällig zu äußern.

Tetzel war völlig niedergeschmettert von Miltitzens Strenge. Hatte er bisher stets geglaubt, die Sache Roms in bester Weise vertreten zu haben, so mußte es ihn doppelt schmerzen, daß ein offizieller Vertreter der Kurie ihn als Hauptketzer brandmarkte. So ist er denn still in seinem Kloster in Leipzig geblieben und hier in Harm und Kummer am 11. August 1519 gestorben[2], nachdem ihn zuvor noch Luther von dem Vorwurfe freigesprochen hatte, daß Tetzel die Ursache seines Auftretens gewesen sei[3].

Während der Nuntius in Leipzig Tetzel zur Rede stellte, versäumte er nicht, die Verhandlungen mit Luther in seinem Sinne fortzuführen. Mitte Januar schrieb er dem Neuerer, er solle einen Bischof wählen, der ihm zum Richteramte genehm sei. Luther nannte drei:

1. den Trierer Richard von Greiffenklau,
2. den Salzburger Lang und
3. den Naumburg-Freisinger Philipp, Pfalzgrafen bei Rhein[4].

Letzteren hat man, so scheint es, bald fallen lassen, denn kurze Zeit später redet Luther nur von den beiden ersten[5], von denen ihm Richard von Trier der liebste war. Einesteils hatte sich dieser, wie Hausrath mitteilt, zu Augsburg dem Kurfürsten Friedrich angefreundet[6], und dann war er auch als freidenkender Humanist bekannt.

Wie wenig Friedrich der Weise geneigt war, dem in seinem Schreiben an Miltitz vom 11. Januar ausgesprochenen Grundsatze, sich des Handels zu enthalten, nachzukommen, davon zeugt die Tatsache, daß der Kurfürst die von Miltitz nach der Altenburger Verhandlung aufgestellten Vergleichsartikel Luther übersandt hat, worauf dieser gegen den 20. Januar dem Hofe eine Erklärung zugehen ließ, die in höchst demütigen Wendungen gehalten ist und sich im allgemeinen auf dem Boden der Altenburger Verabredung bewegt[7].

---

[1] Näheres hierüber berichtet Gröne, Tetzel und Luther², Soest 1860, 169 ff.

[2] Paulus, Katholik 1901, I 560.

[3] Enders I 341 ff. In Leipzig hören wir wiederum, daß Miltitz unpäßlich ist. Derartige eintägige Krankheitsfälle wiederholen sich bei ihm auffallend häufig. Sollten sie nicht mit seinem guten Leben in Beziehung stehen?

[4] Enders I 368. [5] Ebd. 407 f.

[6] Hausrath I 280.

[7] Erlanger Ausgabe der Werke Luthers LIII 61 ff Nr 26, mit dem falschen Datum: wahrscheinlich vom 19. März 1519.

Die Kurie hatte inzwischen den Tod Maximilians I. erfahren und stellte, wie gesagt, sofort das Verfahren gegen Luther beiseite, wodurch sie im Kampfe gegen die neue Lehre eine solche Einbuße erlitt, daß sie später nie mehr eingeholt werden konnte. Das Ableben des Kaisers wurde dadurch indirekt zu einem Hauptgrunde der weiteren ungehinderten Entfaltung der Lutherschen Lehren und bedeutete ein völliges Aussetzen der Maßregeln, die Miltitz ergreifen sollte, soweit dieser einer Unterstützung und weiteren Instruktion von Rom bedurfte. Vielmehr war Miltitz, da auch Kajetan durchaus mit andern Dingen beschäftigt war, jetzt ganz auf sich angewiesen, und an einem festen Durchgreifen fehlte es infolgedessen völlig. Der Kampf um die Kaiserwahl entspann sich mit äußerster Heftigkeit und Erbitterung, so daß der politische Himmel der Kurie bald eine ganz veränderte Färbung zeigte. Die Vernichtungsversuche gegen Luther hatten zu einem beträchtlichen Teile gefußt auf dem kaiserlichen Erlaß vom 5. August 1518, der jetzt ganz wirkungslos geworden war, und der Haltung des Sachsen, dessen man nunmehr als Gegners des spanischen Kandidaten, Karl I., dringend bedurfte. So sehen wir wiederum alle wohlüberlegten Streiche Roms gegen das Ketzertum zerschellen an dem alten Fehler der päpstlichen Politik, den weltlichen Angelegenheiten zum Schaden der kirchlichen den Vorrang zu geben.

Inzwischen hatte sich Karl von Miltitz von Leipzig nach Augsburg begeben, wo er Anfang Februar 1519 anlangte[1] und Kajetan zu treffen hoffte. Letzterer war jedoch von seiner österreichischen Reise noch nicht zurückgekehrt. Am 5. Februar berichtet Miltitz dem Kurfürsten Friedrich, daß das in Altenburg und in der Korrespondenz mit dem Fürsten besprochene Schreiben an den Papst abgegangen sei[2], und zwar legt er besondern Wert darauf, zu betonen, daß er mit eingehender Genauigkeit den Sachverhalt dargelegt habe, so daß sowohl der Papst als der Kurfürst befriedigt sein würden.

Dem Papste und dem Landesherrn in gleicher Weise zu genügen, war Miltitzens Hauptziel, das ihm höher stand als die Wahrhaftigkeit. Der Bericht scheint von berechnetem Optimismus getragen gewesen zu sein und klingt aus in der Hoffnung des Nuntius, alles zu einem guten Ende führen zu können.

Durch Feilitzsch hatte Miltitz noch besondere kurfürstliche Aufträge erhalten, welche sich wohl kaum auf den Lutherstreit bezogen[3] und die hier Miltitz in Rom zu vertreten verspricht[4]. Am nächsten Tage meldet er in

---

[1] Riederer, Nachrichten zur Kirchen- und Büchergeschichte I 168.

[2] Tentzel-Cyprian I 378 f.

[3] Nach Kalkoff, Z.K.G. XXV 400 A. 1 bezogen sich diese Aufträge auf Pfründenangelegenheiten.

[4] Tentzel-Cyprian I 378.

einem Begleitschreiben auch an Pfeffinger[1], daß er an „seine Herren" geschrieben[2].

Wie Miltitz nach Rom mit großer Sicherheit über die baldige gänzliche Beilegung des Lutherhandels berichtete, so spricht auch aus allen seinen andern Briefen, die sich auf das Altenburger Gespräch beziehen, der Geist genüglicher Selbstzufriedenheit über das in Altenburg Erreichte. Miltitzens vielverheißendes Schreiben war gewiß dazu angetan, in Rom die besten Hoffnungen zu erwecken, was um so erwünschter war, als die politische Konstellation Zwangsmaßregeln zunächst nicht zuließ[3]. Während man so in Rom auf Grund eines ungenauen und falschen Berichtes zu einer erneuten Verkennung der Lage gelangte, begann in Deutschland schon das einzige tatsächliche Ergebnis der Altenburger Verhandlungen bedenklich ins Wanken zu geraten und seine ohnehin geringe Bedeutung mehr und mehr zu verlieren. Schon damals nämlich begannen die Vorbereitungen zur Leipziger Disputation, die ja sehr bald Luthers bedingtes Zugeständnis, zu schweigen, illusorisch machten.

Bereits am 13. März schrieb der Reformator an Friedrich den Weisen, er könne sich, da Eck ihn so heftig angriffe, trotz des Miltitz gegebenen Ver-

---

[1] Enders I 341 mit falschem Datum. Vgl. hierüber Kalkoff, Z.K.G. XXV 400 A.

[2] Der Ausdruck „seine Herren" hat Kalkoff (Z.K.G. XXV 400 A.) zu der Annahme bewogen, Miltitz habe nicht das Recht gehabt, unmittelbar an den Papst zu berichten, sondern nur an den Vizekanzler und an Schönberg. Sollte nicht Miltitz unter den „Herren" einfach seine Auftraggeber, d. h. also Papst und Kanzler, verstanden haben? Zudem weilte Medici damals in Florenz, so daß wir um so mehr Grund haben anzunehmen, daß das Schriftstück direkt an den Papst gelangte.

[3] In diese Zeit fallen auch die beiden Schriften Luthers, die man früher als die Erfüllungen der Altenburger Verhandlungspunkte des ersten Tages ansah, nämlich der Ende Februar ausgegangene „Unterricht auf etliche Artikel" usw., den man für die versprochene Belehrungsschrift ans Volk hielt, und ein Briefentwurf an den Papst, der die Erfüllung des Punktes 2 (s. die Stelle im Text) bedeuten sollte und welcher weder Ortsbezeichnung noch Datum trug, aber stets unter dem 3. März angeführt wurde. Briegers Verdienst ist es, nachgewiesen zu haben (Z.K.G. XV), daß ersteres Schriftstück nicht mit den Altenburger Abmachungen in Beziehung steht, sondern der direkten Einwirkung des Kurfürsten seine Existenz verdankte, und letzteres nicht am 3. März, sondern bereits in Altenburg vor dem zweiten Verhandlungstage, als noch von einem Berichte Luthers an den Papst die Rede war, zugleich mit dem ersten Bericht an Friedrich von Sachsen abgefaßt worden und stets Entwurf geblieben ist. Es ist nur zu begreiflich, daß Miltitz diesen Entwurf zurückwies, weil er ihm in seine Machinationen nicht paßte. — Hierdurch gewinnt auch Luthers Äußerung an den Kurfürsten, daß er nicht widerrufen wolle, eine veränderte Bedeutung insofern, als Luther glauben mochte, mit diesem Briefe an den Papst Miltitz zu genügen und so an dem direkten Widerruf vorbeizukommen, so daß also die Worte: „Aus dem Widerruf wird nichts" soviel besagen als: „Zu widerrufen wird mir erlassen."

sprechens der Disputation nicht enthalten. Ecken solle man doch auch das Maul zubinden[1]. Aus diesem Briefe geht hervor, daß auch der Kurfürst dem Wittenberger Schweigen eingeschärft hatte.

Miltitz, der durch seinen römischen Bericht zu erreichen strebte, ungestört seine Maßnahmen durchführen zu können, wollte vor allem den Kardinallegaten für sich und sein Schiedsgericht gewinnen und diesen daher in Linz aufsuchen. Schon am 6. Februar ist er im Begriffe, dorthin aufzubrechen[2]. Jedoch hat sich die Abreise verzögert, denn am 15. März ist er noch in Landshut, wo ihn eine Krankheit zurückhielt. Kajetan hatte inzwischen den Kaiserhof verlassen und traf am 18. März in Frankfurt ein, was er Miltitz mitteilte[3].

Im Februar und zu Anfang März führte der Nuntius eine mehrfache Korrespondenz mit Friedrich dem Weisen, die uns zum Teil nicht erhalten ist und welche sich im allgemeinen darum dreht, daß der Kurfürst den Neuerer während Miltitzens Abwesenheit zur Ruhe verweise, während anderseits Friedrich von Miltitz fordert, auch die Gegner zum Schweigen zu bringen[4].

Der Höfling hatte sich von Landshut nach Augsburg begeben und brach am 20. März von hier über Ulm nach Frankfurt auf, nachdem er zuvor dem Kurfürsten diese seine Absicht mitgeteilt hatte. Eine Antwort aus Rom hat der Nuntius bis zu diesem Termine nicht bekommen, woraus Kalkoff schließt, daß Rom überhaupt dem Nuntius nur durch Kajetan Weisungen zukommen ließ[5]. Nun hatte der Legat aber auch keinen Bescheid. Mir ist es daher weit wahrscheinlicher, daß das Schweigen der Kurie auf die Abwesenheit des Vizekanzlers von Rom zurückzuführen ist[6], zumal unmittelbar nach der Rückkunft von Julius Medici, die am 26. März erfolgte, nämlich am 29. März, die zweite Zitation an den Reformator aus dem päpstlichen Lustschlosse der Magliana als Antwort auf Miltitzens Schreiben erging[7]. Hieraus könnte man etwa noch den weiteren Schluß ziehen, daß es wesentlich der Vizekanzler war, der die Aktion gegen Luther ins Werk setzte, während Leo zu dieser Zeit, wie sich noch zeigen wird, die Fäden der weltlichen Politik spann. Da er sich obendrein gerade damals in einen wahren Strudel von Vergnügungen stürzte, so blieb ihm keine Zeit übrig,

---

[1] Erlanger Ausgabe LIII 7 Nr 6.

[2] Fortgesetzte Sammlung von alten und neuen theologischen Sachen, Leipzig 1736, 382 f.

[3] Tentzel-Cyprian I 429 f. Der Brief ist hier fälschlich unter die Urkunden des Jahres 1520 eingereiht.

[4] Ebd. 387 429.

[5] Kalkoff, Z.K.G. XXV 400 A.

[6] Pastor IV 1 S. 187. [7] Enders I 491 ff.

die Glaubensbewegung in Deutschland zu verfolgen[1]. Miltitz war dem Kurfürsten gegenüber allerdings in Verlegenheit, da die römische Antwort solange ausblieb, und fingierte daher eine Krankheit des Papstes[2]. Miltitz ließ somit kein Mittel unversucht, wenn er einen Vorteil für seine Zwecke daraus erwartete. Er legte dabei freilich eine große Kurzsichtigkeit an den Tag, denn er konnte den Kurfürsten doch unmöglich glauben machen, daß eine vorübergehende Krankheit Leos X. den ganzen Geschäftsgang der Kurie monatelang ruhen ließ.

Aus Luthers zweiter Zitation vom 29. März 1519 können wir einen Rückschluß ziehen auf den genaueren Inhalt des Berichtes, welchen Miltitz nach Rom geschickt hat. Er hatte davon gesprochen, daß der Reformator jede absichtliche Beleidigung des Papstes in Abrede stelle, daß nur Tetzels Auftreten ihn über die Grenzen von Zucht und Wahrheit fortgerissen habe, was er schmerzlich bedauere, und daß er bereit sei, alles zu widerrufen, aller Welt seinen Irrtum kundzutun und nie mehr ähnliches zu unternehmen[3].

Was konnte die Kurie mehr verlangen! So kann es nicht wundernehmen, daß man in Rom den Widerruf fast für selbstverständlich hielt und Luther jetzt in freundlichsten Worten aufforderte, nach Rom zu kommen und dort den Widerruf zu leisten, gleichsam als ob es sich um die Erfüllung einer leeren Formalität handelte.

Als Miltitz nach Frankfurt kam, war der Legat infolge seiner vielseitigen Tätigkeit bereits weitergereist. Schon Ende März war Kajetan mit dem ihm in der Wahlfrage beigeordneten päpstlichen Nuntius Caracciolo über Mainz nach Oberwesel gegangen, wo er dem Kurfürstentage, der dort in Sachen der Kaiserwahl stattfand, beiwohnte. Von hier begab er sich nach Koblenz, wo er bis zum 6. Juni Aufenthalt nahm[4] und wo Miltitz am 2. oder 3. Mai mit ihm zum ersten Male zusammentraf[5].

III. Die päpstliche Politik während des Wahlkampfes. Die Übergabe der goldenen Rose. Das Gespräch von Liebenwerda.

Der Vizekanzler Medici hatte am 22. Januar 1519 Rom verlassen und sich nach Florenz begeben, um, wie gesagt, erst am 26. März zurückzukehren. Familienangelegenheiten hielten ihn so lange zurück. Unmittelbar nach der Abreise dieses gewiegten Politikers traf die unvermutete Nachricht vom Ab-

---

[1] Marino Sanuto, Diarii XXVI 459 470 479 505 509; XXVII 26.
[2] Tentzel-Cyprian I 430.
[3] Enders I 492. Vgl. Kalkoff, Z.K.G. XXV 401 f.
[4] Reichstagsakten I 346 A. 3, 495 A. 1, 514 529 757 A. 2.
[5] Tentzel-Cyprian II 120. Enders II 24.

leben des Kaisers ein[1], worauf Leo aus persönlicher Initiative sofort am 23. Januar eine Instruktion bezüglich der Neuwahl für den Kardinallegaten in Deutschland erließ. Der Papst sprach sich dahin aus, daß er die Wahl eines der Kurfürsten von Brandenburg oder Sachsen der französischen Kandidatur, die er selbst ins Feld geführt hatte, um den weit gefährlicheren Spanier Karl fernzuhalten, vorziehe, weil die Kurfürsten weniger mächtig seien[2].

Die Situation, in der sich Leo X. befand, war so, daß er als weltlicher Fürst in Italien im Norden in Mailand Franz I. von Frankreich und im Süden in Neapel Karl von Spanien als Nachbarn hatte. Beiden standen weit erheblichere Machtmittel zur Verfügung als dem Mediceer in ihrer Mitte[3]. Jedoch war der Spanier als Besitzer des damals gewaltigsten Reiches entschieden der gefährlichere und mehr zu fürchtende Nachbar, weshalb denn auch die kuriale Politik bisher allen Bestrebungen, dem Spanier die Kaiserkrone zu sichern, den energischsten Widerstand entgegengesetzt hatte. Anderseits war Franz von Frankreich durchaus kein genehmer Gegenkandidat, sondern in den Augen der Päpstlichen höchstens das kleinere, aber kaum zu umgehende Übel, da Franz nächst Karl in Deutschland die meiste Aussicht hatte und bei dem steigenden Einflusse des letzteren nur der Franzose allenfalls die Macht besaß, diesen am meisten Gefürchteten zu verdrängen[4]. So war es immerhin vernünftiger für Rom, durch starke Begünstigung Franzens den Spanier fernzuhalten, als durch Aufstellung eines dritten (aber willkommenen) Prätendenten es mit beiden Hauptkandidaten zu verderben. Diese Politik war auch bis zu des Kaisers Tode klugerweise vom Vizekanzler im Einvernehmen mit Leo verfolgt worden. Als jetzt der Vizekanzler aus der direkten Leitung der römischen Diplomatie fast ganz ausschied, um vor der Kaiserwahl ausschlaggebend nicht mehr einzugreifen[5], da nehmen wir wahr, daß der Papst selbst nicht die Befähigung zu einer weitschauenden, konsequenten Leitung der auswärtigen Angelegenheiten hatte. Wir sehen ihn durch die Instruktion vom 23. Januar seinen Einfluß zersplittern, indem er den Fehler beging, neue Kandidaten aufzustellen, für die irgendwelche Aussicht auf Erfolg kaum vorhanden war. Weiterhin gewahren wir wieder eine teilweise Zurücknahme dieser Vorschriften, indem schon am 29. Januar Leo an den Vertreter Frankreichs die Aufforderung richtete, der französische König möge sich um die

[1] Pastor IV 1 S. 186 f.

[2] Reichstagsakten I 148 f und Kalkoff Z.K.G. XXV 402, woselbst auch weitere Literatur über die päpstliche Wahlpolitik aufgeführt wird.

[3] Pastor IV 1 S. 190. [4] Ebd. 189.

[5] Der Vizekanzler verließ am 3. Mai Rom abermals für längere Zeit. Pastor IV 1 S. 191.

Krone bewerben[1]. Der Papst hatte wohl das Verfehlte der Instruktion vom 23. Januar inzwischen eingesehen, was um so wahrscheinlicher ist, als wir während der nächsten Wochen ein dauerndes, entschiedenes Vertreten der Interessen Frankreichs verfolgen können. Später greift aber Leo nochmals auf Friedrich den Weisen zurück[2], weil er schließen zu können glaubte, durch Aufstellung eines deutschen Kandidaten der Wahl des spanischen wirksamer entgegenzuarbeiten als durch Bevorzugung des im Grunde deutschfeindlichen Franzosen. Der Papst verfolgte also eine ungewöhnlich schwankende und unsichere Politik, die der Kurie verhängnisvoll werden sollte. Überall in den römischen Maßnahmen offenbart sich Leos schwacher Charakter, der hier ebensowenig durchgreift wie bisher im Lutherstreite. Der endgültige Ausgang ist denn auch in beiden Dingen derselbe: der allseitige Mißerfolg.

Für uns ist vor allem die Thronkandidatur Friedrichs von Sachsen von Wichtigkeit, eben die Tatsache, daß die Kurie ihren kirchenpolitischen Gegner plötzlich auf den Schild erhebt, sicher mit dem Nebengedanken, durch die verlockende Aussicht auf die Kaiserkrone den Kurfürsten in Bezug auf die religiösen Wirren willfährig zu machen. Aber weit gefehlt. Die Blüte seines Landes lag dem weisen Friedrich mehr am Herzen als die Aussicht, auf dem Kaiserthrone in den gegenwärtigen schwierigen Zeiten gegen die Halsstarrigkeit der deutschen Fürsten, die drohende Türkengefahr und die Religionsstreitigkeiten anzukämpfen und eine machtlose Figur abzugeben. Bedeutungsvoll ist zunächst für die erste Hälfte des Jahres 1519, daß infolge der Bestrebungen Roms, Friedrich um jeden Preis entweder für die Kandidatur Franzens von Frankreich oder für seine eigene zu gewinnen, das Verfahren gegen Luther fast ganz zurücktrat und nur dann noch eine kleine Rolle spielen konnte, wenn damit gleichzeitig die Wahlverhandlungen eine Förderung erfuhren.

In diesem Sinne ist das Breve vom 29. März ergangen, welches zweifellos unter der Mitwirkung des Vizekanzlers abgefaßt ist. Also nicht der schön gefärbte Bericht Miltitzens allein diktierte die milden, freundlichen Sätze des Schriftstückes, sondern auch, und zwar in weit höherem Maße, die weltliche Politik. Daneben kam die ausgleichende Wirksamkeit des Julius Medici in Betracht, der die hastigen Impulse seines hohen Vetters abzuschwächen berufen war. Kalkoff gibt, vielleicht nicht mit Unrecht, sogar der Vermutung Raum, daß Miltitzens Bericht über die Altenburger Verhandlungen möglicherweise nicht einmal so optimistisch lautete, als man allgemein annehmen mußte, so daß also lediglich die Wahlfrage für den Ton des Breves vom 29. März ausschlaggebend gewesen wäre[3].

---

[1] Pastor IV 1 S. 187 f. [2] Kalkoff, Z.K.G. XXV 406. [3] Ebd. 408.

Die Anbietung der Kaiserwürde an den sächsischen Kurfürsten erfolgte zuerst durch ein Breve vom 2. März, welches durch den nach Deutschland entsandten Erzbischof von Reggio, Latino Orsini, überreicht werden sollte. Der Erzbischof sollte gleichzeitig eine Erläuterung der päpstlichen Absichten geben, die infolge des Fernbleibens Friedrichs vom Kurfürstentage zu Oberwesel erst am 15. April und nur schriftlich erfolgen konnte, nachdem das Schreiben vom 2. März bereits am 26. März in Altenburg eingelaufen war. Der Brief Orsinis erklärt in den schmeichelhaftesten Worten den Kurfürsten als einen besonders tüchtigen und geeigneten Verteidiger des Apostolischen Stuhles und bittet zum Nutzen dieses Heiligen Stuhles, nicht zu dem des Papstes, gegen die Wahl Karls als des Königs von Neapel Stellung zu nehmen[1]. Rom wendet sich also aus Furcht für seinen weltlichen Besitzstand an seinen schlimmsten Gegner auf kirchlich-religiösem Gebiete; denn als solcher mußte doch Friedrich als Beschützer der Ketzerei in Rom gelten.

Der Kurfürst betonte in seiner Antwort auf des Papstes Anerbieten vom 2. März weiter nichts als seine Pflichten gegen Gott und das Reich und lehnte den Besuch Orsinis ab[2]. Hierdurch kam zunächst ein Stillstand in die Verhandlungen, der sich bis Anfang Mai hinzog. —

Miltitz hatte bei seinem Zusammentreffen mit dem Kardinallegaten in Koblenz, der ihn dort sehr freundlich aufnahm[3], diesem von seinen Plänen nähere Mitteilung gemacht und dessen Zustimmung um so leichter erlangen können, als ein friedlicher Ausgleich in Sachen Luthers durch einen deutschen Bischof den Absichten der Kurie in der Wahlfrage nur dienlich sein konnte. Nicht nur wurde dadurch der Herzenswunsch des sächsischen Kurfürsten erfüllt, sondern auch Richard von Trier, dem das Richteramt übertragen werden sollte, geehrt, was deshalb bedeutungsvoll war, weil Richard von Greiffenklau der Vertreter der Wahlinteressen des französischen Hofes in Deutschland und daher mit dem Wahlkampfe auf das engste verquickt war. Kajetan konnte der Hoffnung Raum geben, durch Aufnahme des vorgeschlagenen Schiedsgerichtes nicht nur Luther zum Schweigen zu bringen, sondern vielleicht überdies die freie Verfügung über zwei Kurstimmen dem Papste zu verschaffen. Unter diesen Umständen erschien es nicht geboten, Luther die Zitation vom 29. März auszuliefern. Wahrscheinlich ist Kajetan es gewesen, der von einer Übergabe Abstand genommen hat[4].

Da natürlich auch dem Kurfürsten das Einlaufen dieses römischen Schriftstückes verheimlicht werden mußte, so war bei Miltitz die Verlegenheit groß, wie er Friedrich das Ausbleiben jeglicher Antwort von Rom erklären

[1] Kalkoff, Z.K.G. XXV 406.
[2] Ebd. 407 nach Reichstagsakten I Nr 115 S. 334 A. 1 und 2, Nr 201 224 330.
[3] Enders II 24. [4] Kalkoff, Z.K.G. XXV 409.

sollte. Er half sich durch drei Schreiben vom 3. Mai, von denen je eines an den Kurfürsten[1], an Spalatin[2] und an Luther[3] gerichtet war. Diese Briefe sind von hohem Interesse, weil sie einen Einblick in die Manipulationen und die verschlagene Politik des ehrgeizigen Mannes gestatten. In den fast gleichlautenden Mitteilungen an Friedrich den Weisen und an Spalatin redet Miltitz zunächst von drei andern Briefen, die er nach Rom in Sachen des Schiedsgerichtes an den Kardinal Rangone[4] gesandt haben will. Dieser habe diese Akten dem Papste übermacht, der sie seinerseits den Kardinälen Pucci[5] und Accolti[6] mit dem Bedeuten zugeschickt habe, Breven im Sinne Miltitzens nach Deutschland auszufertigen. Eine Antwort sei bisher ausgeblieben, was der Nuntius der starken Inanspruchnahme des Papstes durch die Wahlangelegenheit zuschreibt. Jedoch habe ihm Rangone geschrieben, der Papst wolle dem Freisinger Bischofe, der hier ganz unvermittelt wieder auftaucht, noch drei andere Bischöfe als Richter beigeben. Ich stimme mit Kalkoff[7] darin überein, daß diese ganze Angabe von Verhandlungen mit Rom wegen des Schiedsgerichts eine Fiktion ist, die den Zweck hatte, den Kurfürsten und Luther zu überrumpeln. Nach obigen Aussagen Miltitzens wurde der Schein hervorgerufen, als sei die Kurie auf die Schiedsgerichtsfrage eingegangen, habe es aber bei einem Richter nicht bewenden lassen, sondern wolle noch mehrere andere zu diesem Amte berufen.

Die offizielle Mitteilung darüber sei aber noch nicht erfolgt, so daß Luther, und darauf geht das ganze Schreiben hinaus, wenn er gleich nach Koblenz komme, wo der Trierer in einigen Tagen erwartet wurde, nur von diesem und von Miltitz gerichtet werde, was für den Reformator überaus vorteilhaft sein würde.

Für den Nuntius hätte aus einer solchen Beilegung großer Ruhm erwachsen können, denn Rom hätte in jenen schwierigen Tagen diesem Verfahren nachträglich sicher die Bestätigung nicht versagt.

Miltitz weist ausdrücklich darauf hin, daß auch Kajetan den Wunsch habe, Luther möge jetzt nach Koblenz kommen, und daß der Kardinal sich bereit erklärt habe, das Urteil des Trierers anzuerkennen; denn, fügt der Nuntius schlauerweise hinzu, die Sache liege dem Legaten jetzt nicht mehr

---

[1] Enders II 24 ff. [2] Tentzel-Cyprian II 120.

[3] Walch XV 871 ff.

[4] Ercole Rangone aus Mailand, Kardinaldiakon tituli S. Agathae, war einer der jüngsten Kardinäle und hatte in Rom in Beziehung zu Miltitz gestanden. Kalkoff, Z.K.G. XXV 410.

[5] Lorenzo Pucci, Kardinal tituli Sanctorum quattuor. Schulte, Fugger I 137 ff.

[6] Petrus Accolti, Kardinal von Ancona, tituli S. Eusebii. Wetzer und Welte, Kirchenlexikon I[2] 151.

[7] Kalkoff, Z.K.G. XXV 411 f und Forschungen 69.

so am Herzen als in Augsburg, da er noch nicht so wichtige politische Geschäfte hatte. Der Legat habe geschworen, daß Luther nichts geschehen solle. Miltitz stellt das Unvorteilhafte eines längeren Zögerns dar, da man dann gewärtig sein könne, daß der Heilige Stuhl mit neuen Dekreten komme. Der Nuntius wollte also den Streit unter der Hand nach eigener Methode schlichten, bevor die Kurie neuerdings eingriff. Er erhoffte davon natürlich vor allem seinen persönlichen Vorteil.

Das ganze Verfahren baute sich auf einen ungeheuren Schwindel auf, bei dem der Zweck die Mittel heiligen mußte. Für Luther enthielt die Einladung nach Koblenz keineswegs eine Gefahr, und es kann keine Rede davon sein, daß Miltitz dem Wittenberger eine Falle stellen wollte. Schreibt der Nuntius doch selbst an Luther, er solle ohne Furcht kommen mit einem Schreiben (d. h. einem Geleitsbriefe) des Kurfürsten. Miltitz dachte entfernt nicht daran, den Neuerer zu vergewaltigen; er schrieb deshalb so aufdringlich und fast flehentlich, weil nur das sofortige Erscheinen des Reformators das Schiedsgericht in dem angeführten Sinne ermöglichte. Man muß zugeben, daß der Plan Miltitzens mit großer Geschicklichkeit ausgesonnen war, denn der junge Diplomat war kaum in Koblenz angelangt, als er Richards bevorstehende Ankunft erfuhr und gleich die günstige Gelegenheit erfassend in alle Richtungen schrieb, um Luthers Kommen möglichst sicher zu stellen.

Für Luther war der Vorschlag Miltitzens gewiß annehmbar, aber Luther traute dem angebotenen Frieden abermals nicht[1]. Miltitz ging im Eifer für seine Sache so weit, zu behaupten, der Legat sei auch ohne Abbitte zufrieden, was dem Neuerer allzu unglaublich erschien und ihn mißtrauisch machte. Ferner hatte der Nuntius Luther mitgeteilt, daß er den Kurfürsten gebeten habe, seinem Schützling in der Angelegenheit zu schreiben und ihn zu ermutigen. Eigentümlicherweise aber hüllte sich diesmal Friedrich, seiner sonstigen Gepflogenheit zuwider, gegenüber Luther in Bezug auf Miltitzens Angebot in völliges Schweigen[2], wodurch der Reformator in noch höherem Maße eingeschüchtert wurde. Verlocken dagegen konnte diesen die Aussicht, ausschließlich vom Trierer Erzbischofe, den er ja selbst gewählt hatte, verhört zu werden.

Ob der Kardinallegat über alle diese Machenschaften Karls von Miltitz genau unterrichtet gewesen und ob er sie gebilligt hat, entzieht sich unserer Kenntnis. Jedenfalls kam ihm die Sache nicht ungelegen; denn er hielt es für dringend geboten, den Kurfürsten um jeden Preis für die römischen

[1] Enders II 45. Von seiten Luthers wäre es allerdings auch ein Wagnis gewesen, ohne Einladung des Trierers zu gehen, da er ja die Lage nicht überblickte.

[2] Tentzel-Cyprian I 397 f.

Wahlpraktiken günstig zu stimmen, und hielt daher jetzt den Zeitpunkt für gekommen, Miltitz mit der Überreichung der immer noch in Augsburg ruhenden Rose zu betrauen. In einem Schreiben machte er Friedrich mit seiner Absicht bekannt, dabei keineswegs vergessend, die großen Verdienste des Kurfürsten um die römische Kirche zu rühmen; denn nur solche, sagte er, würden mit der Tugendrose bedacht, die sich derartige Verdienste in reichem Maße erworben hätten[1]. Der Brief, den Miltitz als Begleitschreiben mit der Rose übergeben sollte, trägt das Datum des 5. Mai, aber der Nuntius verzögerte die Abreise noch wesentlich, da er zweifellos die Ankunft Richards von Trier in Koblenz erwarten wollte. Gleichzeitig erhielt Miltitz im Auftrage Orsinis ein päpstliches Schreiben in Wahlsachen[2], das dem Kurfürsten die französische Kandidatur empfahl[3].

Der Trierer Erzbischof traf am 8. Mai in Koblenz ein und empfing noch am gleichen Tage den Nuntius[4]. Eine Wirkung dieser Audienz war ein Schreiben des Trierer Kurfürsten an den Sachsen, welches um Entsendung Luthers nach Ehrenbreitstein, wohin Richard seine Residenz inzwischen verlegt hatte, bittet und dazu verspricht, die Sache auf das glimpflichste zu ordnen. Freies Geleite für Hin- und Rückreise, sowie für die Zeit des Aufenthaltes wird zugesichert[5]. Da der Geleitsbrief für Luther zu dieser Reise nicht erhalten ist, so stellt sich Kalkoff auf den Standpunkt, die ganze Einladung, die jetzt der Trierer, vorher Miltitz erließ, sei nur eine Spiegelfechterei gewesen, um Luther in die Falle zu locken, und das Versprechen freien Geleits nur ein leerer Schall[6]. Von Miltitz sagte ich schon, daß die Ehrlichkeit seiner Gesinnung dem Reformator gegenüber durch die von ihm verfolgten Ziele hinreichend erklärt werde, aber auch Richard von Greiffenklau hatte kein Interesse daran, Luther festzunehmen, zumal ein solches Verfahren die gesamte Wahlpolitik Leos über den Haufen geworfen hätte. Luthers Mißtrauen freilich konnte auch durch diese Einladung, die Richard ergehen ließ, noch nicht zerstreut werden, denn er erfuhr nichts von des Trierers Zusicherungen. So blieb Luther denn in dem Glauben, Miltitz wolle ihn vernichten, und schrieb daher am 16. Mai an Spalatin: Miltitz gestehe, daß

---

[1] Reichstagsakten I 756 A. 4. [2] Ebd.

[3] Man hat aus dem neuerlichen Wiederauftauchen der Originalhandschrift des Breves vom 29. März geschlossen, daß Miltitz wahrscheinlich damals auch dieses Schriftstück hätte mitnehmen sollen. (Vgl. Kalkoff, Forschungen 9 und A. 3.) Das erscheint mir kaum annehmbar und ich bin der Ansicht, daß es überhaupt schwerlich gelingen dürfte, über den Weg, den dieses Breve genommen, etwas Sicheres festzustellen.

[4] Tentzel-Cyprian I 399.

[5] Walch XV 883 f.

[6] Kalkoff, Z.K.G. XXV 413.

er keinen Auftrag aus Rom habe; überdies schreibe ihm nur Miltitz selbst, und nicht auch der Erzbischof (der eben nur an Friedrich sich gewandt hatte). Er sei wert, ausgezischt zu werden, wenn er sich auf den Weg mache[1].

Hatte der Nuntius schon beim Kurfürsten und dem Reformator selbst mit seinen Schiedsgerichtsanträgen wenig Glück gehabt, so kam zu allem Unglücke jetzt durch Leos Breve vom 4. Mai eine völlige Konfusion in seine wohlüberlegten Manipulationen. Am 11. Mai traf in Koblenz der römische Eilbrief ein, der sofort durch seine unüberlegte Waghalsigkeit die Verfasserschaft Leos X. verrät. (Julius Medici hatte Rom ja am 3. Mai verlassen.) Es handelte sich um nichts Geringeres als um eine Vergewaltigung der deutschen Reichsverfassung zu Ungunsten der Kandidatur Karls I. von Spanien. Der Papst ermächtigte Kajetan, zur Beschleunigung einer der Christenheit ersprießlichen Kaiserwahl, falls Aussicht vorhanden sei, daß die Wahl „durch drei Kurfürsten einhellig und einträchtig vollzogen werden könne“, einen solchen Akt kraft päpstlicher Vollgewalt zu bestätigen und für rechtskräftig zu erklären[2]. Trier, Brandenburg und Sachsen sollten die drei Kurfürsten sein, die die Wahl zustande zu bringen hatten[3]. Muß es schon wundernehmen, daß Leo X. so fest auf die sächsische Kurstimme baute, so ist es doppelt erstaunlich, daß der sonst doch recht vorsichtige Kajetan, bei dem man eine genauere Kenntnis der Sinnesart Friedrichs des Weisen hätte voraussetzen müssen, sich wirklich zu einem Versuche bequemte, ob der rechtliche Sachse einer so plumpen Versuchung zum Opfer fiele.

Sofort wurde die Lutherfrage nun auch in Deutschland ausgeschaltet, Miltitzens Pläne beiseite geschoben und letzterer beauftragt, eilends beim Kurfürsten die etwa geplante Sendung Luthers zu verhindern, bis der Nuntius selbst kommen werde, um die Rose, deren Übergabe Kajetan jetzt nicht schnell genug ins Werk setzen konnte, samt allen Bullen darzubieten und vieles andere zu verhandeln.

Dieses andere war die erneute Anbietung der Kaiserkrone für den sächsischen Kurfürsten[4], denn kein anderer als Friedrich sollte aus der Wahl durch die drei Kurstimmen hervorgehen.

Weiter heißt es: Um Zeit zu sparen, sende er dem Kurfürsten ein Schreiben an die Fugger, diese ermächtigend, die Rose herauszugeben. Miltitz wolle die Boten, die also vom Empfänger des Geschenkes selber zu schicken gewesen wären, um nicht den Umweg über Augsburg machen zu müssen, unterwegs treffen und die Rose dann dem Kurfürsten feierlich über-

[1] Enders II 45. Ähnlich an Joh. Lange: Enders II 50.
[2] Reichstagsakten I Nr 271.
[3] Kalkoff, Z.K.G. XXV 414. [4] Ebd. 413.

reichen[1]. Es wird demnach mit der höchsten Eile operiert, die den Kurfürsten um so mehr überrascht haben wird, als ihm der wahre Grund dieses plötzlichen, gewaltigen Umschwunges hier noch vorenthalten wird. Miltitz erhält durch die Mission wohl den wichtigsten Auftrag, der ihm in seiner ganzen diplomatischen Tätigkeit zuteil geworden ist. Kajetan gab ihm eine besondere Instruktion mit, der zufolge Miltitz dem Legaten mit Friedrich auf dessen Reise zur Kaiserwahl, aber vor des Kurfürsten Eintreffen in Frankfurt, eine Zusammenkunft erwirken sollte. Die verzögerte Überreichung der Rose sollte der Nuntius, da Kajetan mit Recht den Kurfürsten dieserhalb für ärgerlich hielt, nach Möglichkeit zu entschuldigen suchen. Endlich sollte Miltitz noch die Genehmigung vom Kurfürsten erwirken, daß nun die feierliche und rechtskräftige Verkündigung der neuen römischen Ablaßbulle vom November 1518 allenthalben stattfinde. Auch diese Erlaubnis hatte der Nuntius bisher nicht einholen dürfen[2].

In der Instruktion wird Richard von Greiffenklau nicht genannt. Kalkoff glaubt darin die Bestätigung der Annahme zu erblicken, Luther habe nach Koblenz in die Höhle des Löwen gelockt werden sollen. Das vermag ich nicht einzusehen. Miltitz hatte am gleichen Tage (11. Mai) dem Kurfürsten mitgeteilt[3], daß Luther in Wittenberg bleiben solle. Kajetan beruft sich darauf, indem er schreibt: wegen der Reise Luthers habe ja Miltitz schon mit dem Kurfürsten das Nötige abgemacht[4]. Einer weiteren Erwähnung des Trierers bedurfte es also nicht, da die ganze Angelegenheit beiseite gestellt war, und zwar auf unabsehbare Zeit. Zudem hatte Richard selbst, nicht etwa nur Miltitz, dem Kurfürsten freies Geleite für den Neuerer bestimmt zugesichert und sich damit seinem sächsischen Kollegen gegenüber die Hände gebunden. Die Zurückstellung, ja Aufgabe des ganzen Schiedsrichteramtes des Erzbischofs läßt es gar nicht sonderbar erscheinen, daß der Geleitsbrief faktisch nicht ausgestellt wurde. (Vielleicht ist er übrigens doch ausgestellt worden, wir wissen es aber nicht.) Man bedurfte eines solchen gar nicht, da Luther doch nicht kommen sollte.

Unter dem 17. Mai antwortete letzterer auf Miltitzens Einladung vom 3. Mai[5]. Das Schreiben ist nicht ernst aufzunehmen. Mit leeren Entschuldigungen sucht der Reformator den wahren Grund seines Fortbleibens, die Angst vor der gewaltsamen Entführung nach Rom, zu verbergen. Die

---

[1] Tentzel-Cyprian I 399 ff. Die Deutung, die Paulus in „Johann Tetzel der Ablaßprediger" diesem Schreiben gibt, muß nach den neueren Forschungen Kalkoffs stark modifiziert werden.

[2] Tentzel-Cyprian II 112 ff. Kalkoff, Z.K.G. XXV 414 f.

[3] Tentzel-Cyprian I 399 ff. [4] Kalkoff, Z.K.G. XXV 415.

[5] Enders II 53 ff.

Gefahren der Reise, selbst das schlechte Wetter müssen zu Absagegründen dienen. Auch Kajetans Anwesenheit ist Luther lästig und erscheint ihm gefährlich. Das Fehlen der römischen Bestätigung, was der Nuntius als besonders vorteilhaft für den Reformator dargestellt hatte, trug nur dazu bei, diesen noch mißtrauischer zu machen. Auch war es fraglich, ob der Trierer Erzbischof einen römischen Befehl, falls er käme, annehmen würde. Da kein Kaiser da sei, so sei auch kein Geleitsbrief zu erlangen, und wenn später etwa mehrere Richter kämen, so könne das nur angenehm sein. Die Leipziger Disputation, die bevorstand, hielt Luther für zweckmäßiger.

Alles das, worauf Miltiz fest gebaut hatte, fiel durch diese Antwort zusammen, so daß er die Früchte seiner bisherigen Tätigkeit, die ihm schon so freundlich zu winken schienen, nachdem sie bereits durch das Breve vom 6. Mai arg in Frage gestellt waren, nunmehr gänzlich, gleichwie durch einen Blitz aus heiterem Himmel, vernichtet sah.

Der Nuntius hatte inzwischen seine Reise zu Friedrich dem Weisen angetreten, wo er wahrscheinlich am 28. Mai eintraf. Er überreichte das Schreiben Kajetans vom 5. Mai[1]. Der Kurfürst war im Begriffe, nach Frankfurt zur Kaiserwahl aufzubrechen[2], so daß er Miltiz sicher ziemlich kurz abgefertigt hat. Am 30. Mai schon verließ Friedrich Weimar, und der Nuntius schloß sich ihm an[3]. Kajetans Rechnung, den Kurfürsten würde die Aussicht auf die Kaiserwürde bestechen, erwies sich als durchaus trügerisch. Aber auch abgesehen davon, ist Friedrich nicht geneigt, Luther zu Richard an den Rhein zu senden. Am 2. Juni beantwortet der Sachse Richards Schreiben vom 10. Mai aus Heldburg bei Koburg, wo er ihn auf eine persönliche Besprechung über den Gegenstand in Frankfurt vertröstet[4].

Wenige Tage später, in Würzburg am 8. Juni, weist Friedrich der Weise die Annahme der Kaiserkrone definitiv ab, indem er Kajetan deutlich zu verstehen gibt, ein wie seltsamer Zwiespalt bestehe zwischen der verzögerten Überreichung der Rose, die übrigens auch jetzt noch nicht erfolgte, und dem Angebote der höchsten Würde, daß ersteres trotz seiner Ergebenheit gegen die alte Kirche durch Verleumdungen, die ihn seiner Haltung gegen Luther wegen anschwärzten, bewirkt worden sei, was ihn sehr befremde. Gegenüber dem ihm von Miltiz mitgeteilten geplanten päpstlichen Wahlmodus betont Friedrich sein strenges Festhalten an seiner Pflicht[5]. Am

---

[1] Tentzel-Cyprian II 109.

[2] Am 29. Mai bestellte der Kurfürst sich durch den Rat von Frankfurt die nötige Unterkunft in der Stadt. Reichstagsakten I 764 A. 1.

[3] Kalkoff, Z.K.G. XXV 412; nach Reichstagsakten I 746 A. 3.

[4] Tentzel-Cyprian I 397 f.

[5] Tentzel-Cyprian II 109 ff.

gleichen Tage erhielt auch Orsini seine Abfertigung[1]. Diese sollte Miltitz in Mainz Orsini übergeben. Jedoch traf der Nuntius, als er zwischen dem 12. und 14. Juni Mainz erreichte, den Erzbischof dort nicht mehr an, da dieser es vorgezogen hatte, im Interesse seiner persönlichen Sicherheit den deutschen Boden zu verlassen und sich nach Frankreich zu begeben. Miltitz gelang es, den vielgehaßten Mann am 16. Juni in Koblenz noch einzuholen und dort die kurfürstliche Antwort an ihre Adresse zu befördern.

Leo X. hatte inzwischen einen äußersten krampfhaften Versuch ins Werk gesetzt, um die Kaiserwahl noch zu seinen Gunsten zu wenden, einen Versuch, dessen Mißerfolg ebensowenig zweifelhaft sein konnte als alle früheren. Am 14. Juni nämlich war von Rom eine Depesche in Mainz eingelaufen, die das Datum des 7. Juni trug und eine letzte dringende Aufforderung für den sächsischen Kurfürsten enthielt, entweder selbst die Krone anzunehmen oder sonst Franz I. seine Stimme zuzuwenden, wofür er, da dann der Kaiser ein Auswärtiger wäre, die Reichsverweserschaft erhalten und mit der Kardinalswürde für einen seiner Freunde belohnt werden sollte[2].

Kajetan glaubte auch diese letzte Anstrengung Roms noch durchführen zu müssen, obwohl ihm das Beschämende einer erneuten Mission an Friedrich nach der jüngst erhaltenen Abweisung doch vor Augen treten mußte.

Miltitz, der damals gerade erst zurückgekehrt war, wurde sofort aufs neue in Bewegung gesetzt. Er machte die genannte Reise nach Koblenz, instruierte Orsini und empfing von diesem als Vertreter der päpstlichen und französischen Interessen ein Beglaubigungsschreiben für den Kurfürsten Friedrich.

Karl von Miltitz erhielt jetzt wiederum den gewichtigen Auftrag, im Namen des Papstes Friedrich dem Weisen offiziell die Kaiserwürde anzutragen[3].

Das hierauf bezügliche Schreiben verfaßte Miltitz im Auftrage Orsinis selbst. Der Erzbischof von Reggio läßt in demselben zugleich als Vertreter der französischen Botschaft, die sich aus dem Herrn von Orval und dem Präsidenten von Paris zusammensetzte, dringend bitten, falls es dem Kurfürsten selbst unmöglich sei, die Wahl anzunehmen, diese auf den König von Frankreich zu lenken[4].

Miltitz hat bei diesen Verhandlungen offensichtlich eine sehr erhebliche Rolle als päpstlicher Geschäftsträger und eingeweihter Vertrauensmann gespielt.

---

[1] Kalkoff, Z.K.G. XXV 416; nach Reichstagsakten I Nr 330.

[2] Kalkoff, Forschungen 69 f; nach Reichstagsakten I 822 ff.

[3] Reichstagsakten I 766 A. 4. [4] Ebd.

Aber alle diese Beeinflussungen fruchteten trotz der sie begleitenden, gleißenden Versprechungen nichts. Sie lassen den Kurfürsten, dem vor allem das Wohl seiner eigenen Länder am Herzen lag, völlig unberührt. Die Dringlichkeit und das leichte Sichhinwegsetzen Leos X. über das, was Rechtens ist, sowie das völlige Ausschalten einer kirchlichen Politik beweisen hinreichend, wie ungeheuer viel den Römern daran lag, Karl I. vom Kaiserthrone fernzuhalten. Aber die ungeschickte Diplomatie des Papstes, ferner seine Unkenntnis der Gesinnungen in Deutschland und die überraschend abweisende Haltung des Kurfürsten von Sachsen ließen alle Bemühungen der Kurie, die sich in diesem Wahlkampfe sehr viel vergeben hat, zunichte werden.

Am 28. Juni ging Karl von Spanien auf dem Reichstage zu Frankfurt als deutscher Kaiser aus der Wahl hervor, und gerade Friedrich von Sachsen war es gewesen, der den Ausschlag gab, während der Papst durch seine Vertreter nochmals Franz von Frankreich empfahl.

Nach der Kaiserwahl hielt sich Rom zunächst recht still, und zumal der Lutherstreit blieb nach wie vor völlig unbeachtet. Das war begreiflich; denn zur Beilegung der Angelegenheit konnte man Friedrichs des Weisen nun einmal nicht entraten, und nach den letzten Ereignissen durfte man doch nicht unmittelbar dazu übergehen, wieder Forderungen an ihn zu stellen.

So blieb Miltitz immer noch sich selbst und seinen Entschließungen überlassen, aber auch er wußte nach dem Mißerfolge seiner bisherigen Pläne zunächst nicht, wie und wo er zugreifen sollte. Der bekannten Leipziger Disputation gegenüber, die vom 27. Juni bis zum 18. Juli auf der Pleißenburg stattfand, hielt er sich daher ganz zurück, obschon es sich hier um einen Bruch des zu Altenburg versprochenen Schweigens handelte. Zwar hat Miltitz durch Scheurl an Luther und Beckmann in Leipzig Schreiben überreichen lassen[1], deren Inhalt gewiß in versöhnlichem Sinne wirken sollte. Einen Protest enthielten sie jedenfalls nicht, denn der hätte doch zunächst beim Landesherrn, Herzog Georg, eingelegt werden müssen, und das geschah nicht. Köstlin glaubt, daß die Rücksicht auf den Kurfürsten, der die Disputation wünschte, Miltitz zu seiner Ruhe veranlaßt hätte[2].

Inzwischen glaubte Kajetan den Beginn neuer Verhandlungen wegen Luthers am besten durch die endliche Übergabe der Rose, die infolge der Zurückweisung der päpstlichen Vorschläge durch den Kurfürsten ruhig in Augsburg belassen worden war, einleiten zu können, und so begab sich denn Miltitz zur Fuggerschen Bank, um das vielbesprochene und umstrittene Geschenk abzuholen. Er reiste von Augsburg über Dresden und Schellen-

[1] Scheurl, Briefbuch II 95; vgl. Kalkoff, Z.K.G. XXV 421 und A. 1.
[2] Köstlin-Kawerau I 263.

berg[1], wo er mit Herzog Georg zusammentraf, um sich eines päpstlichen Auftrages bezüglich der Eintreibung von Schulden beim deutschen Hospital in Rom zu entledigen[2]. Unter dem 16. September erließ der Kurfürst von Sachsen eine Urkunde, welche seinen Räten Fabian von Feilitzsch, Haubold von Einsiedel und Günter von Bünau die Vollmacht erteilt, die Rose vom päpstlichen Nuntius entgegenzunehmen mit der Weisung, Miltitz zu bedeuten, der Kurfürst hätte gern selbst die Rose in Empfang genommen, aber er sei verhindert. Zugleich soll Miltitz beauftragt werden, dem Papst den kurfürstlichen Dank auszudrücken[3].

Also der Fürst hielt es nicht einmal für der Mühe wert, dem Papste durch ein persönliches Schreiben seine Erkenntlichkeit auszusprechen, und der Grund, weshalb er das Geschenk nicht persönlich in Empfang nahm, ist ja auch nicht zweifelhaft. Friedrich war wegen der späten Überreichung (die Sache schwebte ja schon ein ganzes Jahr) in seiner Ehre gekränkt, und er wollte sich dadurch rächen, daß er den Papst fühlen ließ, es liege ihm nichts an der Rose. So konnte Miltitz von vornherein ermessen, wie das jetzt angebotene Geschenk der Tugendrose nicht imstande war, die Haltung des stolzen Sachsen in der Religionsbewegung auch nur um eines Haares Breite zu ändern. Gegenüber der Kaiserkrone, welche Kurfürst Friedrich bereits zurückgewiesen hatte, war die Rose doch nur von geringem Werte. Auch Luther war felsenfest überzeugt von der Standhaftigkeit seines kurfürstlichen Herrn. Schon am 3. September schrieb er an Lange: „Unser Fürst wird von Miltitz mit der goldenen Rose in Versuchung geführt, der sich in Dresden gerühmt hat: Doktor Martinus ist in meinen Händen! Aber will's Gott, es wird ihm fehlgehen.“[4]

Wie wenig Friedrich durch die goldene Rose beeinflußt wurde, illustriert auch der Umstand, daß der Kurfürst gegen den Anschlag einer Ablaßbulle in Halle, Erfurt und an andern Orten in seiner Eigenschaft als Reichsvikar bei Miltitz Einspruch erhob, worauf dieser sich entschuldigte und dem Mainzer Erzbischofe, von dem die Sache ausging, Vorwürfe machte[5].

Die Überreichung der Rose selbst erfolgte mit den üblichen großen Feierlichkeiten, und es wurde nicht gespart mit kirchlichen Gnaden und Privilegien, die Miltitz schon in Rom vor seiner Abreise zur Verkündigung erhalten hatte.

---

[1] Seidemann, Miltitz 15 39.

[2] Seidemann 39, woselbst die näheren Umstände der Schuldverhältnisse dargelegt sind.

[3] Walch XV 894 f. [4] Enders II 139.

[5] Tentzel-Cyprian I 411 f. Kalkoff, Z.K.G. XXV 419. Es handelt sich um den Ablaß, der 1515 dem Erzbischofe Albrecht von Mainz auf acht Jahre bewilligt war. Der Mainzer hatte eine Erneuerung der Anschläge bewirken lassen.

Auch ein Jubiläum für die Wittenberger Schloßkirche befand sich unter den päpstlichen Gnadenbeweisen[1]. Ein Pontifikalamt sollte gehalten werden und allen der Handlung beiwohnenden Personen wurde ein vollkommener Ablaß unter den gewohnten Bedingungen gewährt[2].

Am 24. September zog der Nuntius mit der Rose in Altenburg ein, während der Kurfürst in Lochau weilte[3]. Am 25. September, einem Sonntage, fand alsdann die Übergabe des Geschenkes an die Räte und die Verkündigung der Bullen statt[4].

Mit Feilitzsch hat Miltitz eine längere Besprechung gehabt, bei welcher auch der lutherischen Angelegenheit gedacht worden ist[5]. Der Nuntius erhielt 200 Gulden Ehrensold und wurde auf weitere drei Jahre in kurfürstlichen Dienst genommen[6]. An den Kurfürsten sandte er am 26. September ein längeres Schreiben[7], in welchem er seinem Danke Ausdruck verleiht, zugleich aber um weitere 200 Gulden bittet, da er noch etwa ebensoviel Gulden Schulden in Sachsen zu begleichen habe und er jetzt nach Erledigung seiner Aufträge doch bald wieder nach Rom reisen müsse[8]. Er begründet sein Gesuch mit einem Hinweis auf die großen Bemühungen, die er im Interesse des Kurfürsten auf sich genommen, den Zeitverlust und den direkten Aufwand an Geldern für die kursächsische Sache. Er kommt dann auf die Rose und betont, es sei des Legaten, nicht seine Schuld, daß sie erst jetzt hätte überreicht werden können. Luthers gedenkt er auf das freundlichste. Er sei weit davon entfernt, den Reformator, wie gesagt werde, mit Exkommunikation

---

[1] Kalkoff, Z.K.G. XXV 281 A. 1. Es liegt eine starke Komik darin, daß hier gerade die Kirche so reichlich mit Ablaßprivilegien und sogar mit einem Jubiläum, das natürlich nur von kurzer Dauer war und den großen römischen Jubiläumsablässen nicht gleichkam (vgl. Kalkoff, Ablässe und Reliquienverehrung 37 und A. 2), bedacht wird, an der vor kaum zwei Jahren Martin Luther seine Thesen angeschlagen hatte und die dadurch zum Ausgangspunkte der gesamten antikirchlichen Bewegung geworden war, zu deren Bekämpfung eben jene Privilegien auch beitragen sollten.

[2] Tentzel-Cyprian II 96. [3] Tentzel-Cyprian I 412.

[4] Seckendorf, De Lutheranismo I 63. [5] Enders II 189.

[6] Tentzel-Cyprian I 412. Seidemann läßt Miltitz zugleich kurfürstlicher Rat werden. Diese Würde wurde ihm jedoch erst im Februar 1520 verliehen, wie Cyprian selbst, aus dem Seidemann schöpft, und andere angeben. Seidemann ist somit ein Irrtum unterlaufen, der sich daraus erklärt, daß Miltitz in Briefen des Kurfürsten in der Folge mehrfach Rat genannt wird. Wir können daher annehmen, daß Miltitz jetzt bereits als Rat in Aussicht genommen wurde. Vgl. Kalkoff, Z.K.G. XXV 442 A. 2.

[7] Tentzel-Cyprian I 411 ff.

[8] Diese zweiten 200 Gulden hält Kalkoff, Ablaß und Reliquienverehrung 44 A. 3 für Kanzleigebühren, die für die Ausfertigung der Ablaßbullen den päpstlichen Beamtenkollegien zugestanden hätten. Miltitz scheint damals in der Tat die Absicht gehabt zu haben, Deutschland zu verlassen; wahrscheinlich handelt es sich aber nur um einen ganz vorübergehenden Gedanken. Vgl. Droysen, Zeitschrift für thür. Gesch. I (1854) 173.

und Zensuren zu belegen, er bitte aber, ihm eine Zusammenkunft mit Luther zu Liebenwerda zu gestatten, da er sich mit ihm wegen vieler Sachen besprechen wolle, um dann dem Trierer Mitteilung zu machen und alles bestens zu ordnen.

Der Nuntius ist also hinreichend optimistisch, um, wie zu Anfang des Jahres, nochmals einen Versuch auf eigene Faust zu wagen. Er hoffte, immer noch mit Hilfe des Schiedsgerichtes, einen Ausgleich herbeizuführen, wofür ihm jetzt nach Überreichung der Rose die Aussicht gewachsen schien. Das dauernde Schweigen der Kurie war ihm jetzt, wie vormals, sehr gelegen.

Auch an Luther wandte sich Miltitz am gleichen Tage[1] und legte den Brief dem Schreiben an den Kurfürsten zur Weiterbeförderung bei. Er lud den Neuerer freundlichst zur Zusammenkunft ein, da dadurch viele Gefahren beseitigt werden könnten.

Der Kurfürst empfing beide Briefe am 30. September in Lochau, sandte den einen an Spalatin weiter und schrieb dazu, daß er nichts gegen die gewünschte Zusammenkunft einwende.

Friedrich hatte Miltitz letzthin in Altenburg ein Schreiben an Richard von Trier geben lassen, worin er diesem mitteilte, er wolle die Luthersache bis zum Reichstage ruhen lassen und dann den Reformator dorthin schicken. Jetzt sollte Spalatin das Schriftstück von Miltitz zurückfordern, da dieser nicht, wie geplant gewesen, gleich zu Richard nach Koblenz fuhr, sondern noch mit Luther verhandeln wollte[2].

Auch Luther ging auf die Konferenz ein und bestimmte als Termin den 9. Oktober[3]. Er hielt die Sache für ganz ungefährlich[4], da Miltitz auf sächsischem Gebiete keine Gewaltmittel zur Verfügung standen. Zwar nannte er Miltitz wegen der freundlichen Einladung einen Fuchs[5], aber Luthers Meinung vom Nuntius scheint nicht derart gewesen zu sein, daß er Furcht gehabt hätte, zumal wenn Miltitz allein war und nicht unter dem Drucke von Rom verhandelte.

Am 9. Oktober fand darauf auf dem Schlosse zu Liebenwerda, einem Orte bei Wittenberg an der Schwarzen Elster im heutigen Regierungsbezirke Merseburg, die zweite Verhandlung zwischen dem Nuntius und dem Reformator statt. Die Aussicht auf einen Erfolg war diesmal viel geringer als in Altenburg, da Luther jetzt der Unterstützung des Kurfürsten sicherer war als je zuvor und zudem das ständige Schweigen der Kurie deren Schlaffheit

---

[1] Enders II 158 f.

[2] Tentzel-Cyprian II 129 133; I 421 f. Das Schreiben an den Trierer schloß sich zweifellos an in Frankfurt zwischen beiden Kurfürsten gepflogene Verhandlungen an. Miltitz weilte nach den Ereignissen zu Altenburg auf dem Scharffenstein. Walch XV 900.

[3] De Wette I 339. [4] Walch XV 901. [5] Enders II 183.

hinreichend gezeigt und Luther Mut gemacht hatte, während Miltitz neue Mittel zur Unterdrückung der neugläubigen Bewegung nicht aufzubieten hatte. Er beschränkte sich denn auch lediglich darauf, bei dem Zusammensein, dem als Dritter der Prior der Augustiner beiwohnte[1], Luther zu fragen, ob er bei seinen Altenburger Versprechungen bleiben wolle[2]. Alle ferneren Hoffnungen setzte der Nuntius auf das Schiedsgericht und war daher zufrieden, daß Luther, der nach geheimer Instruktion des Kurfürsten handelte[3], bereit war, den Trierer auch jetzt noch als Richter anzuerkennen[4]. Miltitz erklärte darauf, er betrachte nunmehr seine Mission als beendet. Ferner sei, wie Luther an Spalatin berichtete, die Rede gekommen auf die Gewalt des Papstes. Miltitz und Luther seien, so schrieb der Reformator, eins gewesen, daß der Papst die Gewalt, die er jetzt hat, nicht aus göttlichem Rechte habe. Aber dennoch, meinte Miltitz, habe der Papst einen besondern Befehl, den die andern Apostel nicht bekommen hätten. Auf Luthers Frage, was denn der Unterschied zwischen der Gewalt und dem Befehl des Papstes sei, habe Miltitz geantwortet: es wäre berührte Gewalt und Befehl ein einigs Ding alleine, daß sie Sant Petern an ein sonderliches Ort der Welt gegeben wäre. Wir sollten der Sache schon bald einig werden[5].

Man sieht, der ganze Inhalt der Unterredung ist nahezu gleich Null. Miltitzens Anstrengung ist eigentlich recht überflüssig gewesen. Der Nuntius zeigte eine schwächliche Nachgiebigkeit und die absolute Unfähigkeit, theologische Dinge zu behandeln; er vergaß in seiner Kurzsichtigkeit, daß die Ereignisse ihn längst überholt hatten[6]. Luther mußte die eigentümliche Art des unwissenden Nuntius sehr lächerlich vorkommen, denn er sprach nachher sehr wenig ehrenvoll von Miltitz, den er jetzt für eine gänzlich impotente Persönlichkeit zu halten schien[7]. Miltitz seinerseits war der Überzeugung, bei dem Liebenwerdaer Gespräche viel gewonnen zu haben, und hatte daher nichts Eiligeres zu tun, als gleich am folgenden Tage, also am 10. Oktober, von Mülburg aus den Kurfürsten von Sachsen und Trier Luthers Bereitwilligkeit mitzuteilen, mit ihm nach Koblenz zu reisen und sich dort dem Schiedsspruche Richards von Greiffenklau zu beugen[8]. Dem Briefe an den Trierer fügte Miltitz auch das Schreiben Friedrichs an Richard bei und übergab beide Sittich von Berlepsch zur Beförderung an den Rhein, worüber der sächsische Kurfürst unwillig wurde, da er das Schriftstück nicht aus der Hand geben wollte[9].

[1] De Wette I 349. [2] Enders II 187. [3] De Wette I 344.
[4] Enders II 187. [5] Ebd. 188. [6] Hefele-Hergenröther IX 97.
[7] Enders II 193. [8] Tentzel-Cyprian I 418 f 421.
[9] Tentzel-Cyprian I 421 f. Enders II 189 f. Der kurfürstliche Brief wurde darauf von Miltitz wieder zurückbeordert, worauf ihn Friedrich mit eigener Post am

Friedrich der Weise war höchlich erstaunt, von Miltitz Luthers Geneigtheit, nach Koblenz zu gehen, zu vernehmen, da er aus Luthers eigenem Bericht an Spalatin nichts dergleichen ersehen konnte, und schrieb in diesem Sinne an den Nuntius[1]. Durch Spalatin ließ er auch Luther dieserhalb interpellieren, worauf beide wiederum an den Fürsten schrieben und in entrüsteten Worten den Gegner Lügen zu strafen suchten. Luther[2] wunderte sich in seiner Antwort vom 13. Oktober über „des Menschen Kühnheit und Vergessenheit", da er ihm doch nichts zugestanden habe. Von dem Richter sei allein die Rede gewesen, nicht von der Reise. Die Empörung Luthers über den Nuntius, die aus diesem Briefe spricht, erklärt auch die schon erwähnten abfälligen Bemerkungen, die Luther einzustreuen sich bemüßigt fühlte[3].

Nicht minder erregt schrieb Karl von Miltitz aus Dresden an den Kurfürsten[4]. Der Nuntius bestritt, gesagt zu haben, daß er sofort nach Rom wolle, vielmehr habe er gemeint, daß er nach der Koblenzer Reise fahren würde. Wenn Doktor Martinus alles anders verstanden habe, müsse er es dabei lassen.

---

21. Oktober zugleich mit einem zweiten Schreiben nach Koblenz befördern ließ (Tentzel-Cyprian II 134. Walch XV 909 ff).

[1] Enders II 189 f. [2] Ebd. 192.

[3] In diesem Briefe erzählte Luther auch, daß ihm ein Doktor und Propst in Collerburg in Pommern von Miltitz berichtet habe, daß er sich in Rom der Verwandtschaft mit dem sächsischen Herzogshause gerühmt habe. (Die Sache beruht darauf, daß Heinrich der Erlauchte in dritter Ehe eine Elisabeth von Maltitz, die auch für eine Miltitz gehalten wurde, geheiratet hatte. Da die Elisabeth schon mehr als 200 Jahre tot war [gestorben am 14. Januar 1300], so konnte von einer Verwandtschaft natürlich keine Rede sein. Vgl. Seidemann 18. Vgl. auch Reinhard, Entwurf einer Historie des kurfürstlichen und fürstlichen Hauses zu Sachsen. 9. Stammtafel.) Derselbe Doktor habe ihm ferner von der Kurie mitgeteilt, es sei dem Miltitz, als er die Rose überbringen sollte, ein apostolisches Breve zugefertigt worden, darinnen ihm befohlen wurde, er solle die Rose dem Fürsten so überreichen, daß er dagegen Martinum schickte. Und es würde so ergangen sein, wenn nicht ein kluger Kardinal sich dazwischen gelegt und, als er das Breve gelesen, mit großem Zorn gesagt habe: Seid ihr alle zu Kindern oder Narren geworden, daß ihr euch erkühnet, einen Mönch vom Fürsten zu kaufen? Und der habe das Breve zerrissen. (Nach der Übersetzung von Walch XV Anh. Nr 37, Original bei Enders II 193.) Propst von Kolberg war, worauf mich Herr Professor Schulte hinweist, im Jahre 1518 Joachim Plate. Er hatte diese Würde sicher seit 1516 und starb 1526. Er war Jurist und schon vor 1516 Notar an der Rota, ebenfalls notarius palatii, also ein hoher Kuriale. Damit gewinnt die obige Erzählung erheblich an Glauben, da sie auf einen römischen Kenner der Dinge zurückgeht. Dennoch kann die Nachricht auch ein bloßes Gerede sein. (Bezüglich der Mitteilungen über Plate vgl. Forcella, Iscrizioni di Roma III 448 und Acta nationis Germanicae, ed. Friedlaender und Malagola, Berlin 1887, 280 b. 13.)

[4] Enders II 198 ff. Der Brief trägt das Datum des 14. Oktober.

Zur Klärung der beiderseitigen Behauptungen hatte Friedrich den Brief des Nuntius vom 10. Oktober Luther zugesandt, worauf dieser am 15. Oktober antwortete[1], sich auf den bei der Verhandlung anwesend gewesenen Augustinerprior berief und betonte, daß Miltitz ihn überhaupt nicht gefragt habe, ob er zu reisen bereit sei, mithin bei seiner alten Darstellung blieb. Dieser Brief Luthers gelangte durch den Kurfürsten in Miltitzens Hände[2].

Der sich hier offenbarende Gegensatz zwischen den Meinungen Luthers und Miltitzens ist nicht etwa auf eine beabsichtigte Täuschung eines der beiden Streitenden zurückzuführen. Vielmehr liegt derselbe wohl ganz allein an der völlig verschiedenartigen Auffassung der Sachlage. Luther handelte ja, wie er ausdrücklich hervorhebt[3], auf fürstlichen Befehl und Rat, würde also seine Instruktion übertreten haben, wenn das richtig wäre, was Miltitz dem Kurfürsten schrieb. Als aber Luther zusagte, daß er gegebenenfalls auch jetzt noch das Schiedsrichteramt des Trierers anerkennen werde (worüber sich zu vergewissern es Miltitz vor allem ankam), da glaubte der päpstliche Bote in seinem unverwüstlichen Optimismus und seiner oberflächlichen Manier zu kombinieren nicht anders, als daß Luther nun ganz selbstverständlich bereit sein müsse, die Sache sofort zu erledigen, was der Nuntius noch immer zu können wähnte.

Deshalb auch das eilige Schreiben an Richard von Trier und an Friedrich, dem gegenüber er sich doch sicher anders ausgedrückt haben würde, wenn er nicht die Überzeugung von der Richtigkeit seiner Worte mit sich getragen hätte. Der Brief des Kurfürsten wird Miltitzens Mut abgekühlt haben, da dadurch erst für den beschränkten Miltitz Luthers wahre Gesinnung erkennbar wurde. Sie wich freilich stark von der Vorstellung ab, die sich Miltitz in seiner von Ruhmsucht beeinflußten Phantasie gebildet hatte.

Miltitz war wieder gescheitert. Er hatte mit einer verderblichen Hartnäckigkeit bisher seinen vorgefaßten Plan verfolgt, ohne daß ihm klar wurde, wie die Zeit um ihn fortschritt und seine schwach fundierten Projekte immer von neuem unterwühlte. Der Geist eines Miltitz reichte nicht dazu aus, auf den Gang großer Ereignisse einen maßgebenden Einfluß auszuüben.

Kurfürst Friedrich, der ja von vornherein für eine schiedsrichterliche Entscheidung über Luthers Lehren sich verwandt hatte, schien an sich Miltitzens Plänen nicht abgeneigt zu sein. Jedoch mußte ihm das Unsichere der Manipulationen des unerfahrenen Diplomaten bald aufgegangen sein, weshalb er mit dem Trierer Erzbischofe die Absprache, Luther zum nächsten Reichstage mitzubringen, erneuerte und zugleich seinen Schützling nachdrück-

[1] Tentzel-Cyprian I 423 f. [2] Enders II 210.
[3] Vgl. den Brief vom 13. Oktober.

lich der Milde des Richters empfahl[1]. Von Miltitz vernehmen wir hier, daß er sich beim Kurfürsten als Richards Mitrichter aufgespielt hat, worüber Friedrich seine Verwunderung ausdrückt. In der Tat war dies nur ein kecker Versuch des eiteln Sendlings, sich vorzudrängen, denn ein Befehl, auf den er sich versteifte, konnte von Rom schon deshalb nicht vorliegen, weil das ganze Trierer Schiedsgericht an der Kurie unbekannt war. Richard von Greiffenklau aber wird sich gewiß seine Aufgabe nicht durch unberufene Nebenrichter überflüssig erschwert haben.

IV. Miltitzens letzte Aufträge von der Kurie. Seine eigenmächtigen Pläne gegen das Luthertum bis zum Ende seiner diplomatischen Tätigkeit.

Der Vizekanzler Julius Medici hatte den ganzen Sommer 1519 mit seinem Berater Schönberg in Florenz geweilt, um dort dem Staate Florenz und der inneren kirchenstaatlichen Politik vorzustehen. Erst die ersten Oktobertage führten ihn nach Rom zurück[2]. So war es gekommen, daß die Kurie in sträflicher Nachlässigkeit das Verfahren gegen Luther fast das ganze Jahr 1519 unbekümmert um die Fortschritte der deutschen Gärung hatte ruhen lassen. Als im November endlich langsamen Schrittes die Verhandlungen wieder aufgegriffen wurden, da waren die Aussichten auf Erfolg nicht gerade glänzend. Der Kaiser weilte noch in seinen spanischen Landen, so daß Zwangsmaßregeln von seiner Seite nicht zu Gebote standen, und die üblen Erfahrungen, die Rom mit dem trotzigen sächsischen Kurfürsten hatte machen müssen, legten die Vermutung nahe, daß auch jetzt weder gewaltsam noch gütlich etwas zu erreichen sei. So wurde denn in aller Vorsicht und mit großer Naivität bei Miltitz, dessen Wert man vermutlich immer noch hoch einschätzte, angefragt, und zwar in unwilligem Tone, wie es komme, daß die Sache der Kirche nicht mehr gefördert werde. Ohne Rücksicht auf das frühere Verhältnis zu Kursachsen wird dieses, falls es noch länger auf seinem starren Standpunkte verharren wolle, mit scharfen Maßregeln bedroht und selbst das Interdikt in Aussicht gestellt[3]. Miltitz, über dessen Tätigkeit während der letztverflossenen Monate nichts verlautet, wendet sich nach vergeblichen Bemühungen, den Kurfürsten persönlich zu treffen, von Torgau aus schriftlich an diesen, um ihm das Bedrohliche der römischen Aufforderung darzutun[4]. Er weist hin auf die Pflicht des Kurfürsten, der Glaubensbewegung Einhalt zu tun, denn in Kursachsen sei die ärgerliche Ketzerei ent-

[1] Walch XV 909 ff.
[2] Kalkoff, Z.K.G. XXV 431 f. Vgl. Sanuto XXVII 273, 282; XXVIII 14.
[3] Kalkoff, Forschungen 70. Vgl. Tentzel-Cyprian I 405 ff.
[4] Tentzel-Cyprian a. a. O.

standen und die Sache werde täglich schlimmer. Falls Luther dem Kurfürsten folgen wolle und die Sache gut ablaufe, möchte Miltitz bald nach Rom zurück. Letzteres schrieb der Nuntius wohl aus dem Grunde, weil er auf drei Jahre zum kursächsischen Agenten in Rom ernannt war.

Die kurfürstlichen Räte hielten die Drohung des Papstes für sehr besorgniserregend, denn man konnte mit Recht fürchten, daß, nachdem Friedrich bisher alle gütlichen Verhandlungen ausgeschlagen und den verlockendsten Versprechungen widerstanden, die Kurie nunmehr mit gewohnter Schroffheit und Unerbittlichkeit vorgehen und mit Bann und Interdikt keineswegs zurückhalten werde. Mit großer Sorgfalt und erst nach eingehender Beratung und Rücksprache mit ihrem Landesherrn arbeiteten die kurfürstlichen Räte[1] als Antwort auf Miltitzens Schreiben ein Gutachten aus, welches vor allem als Verteidigungsschrift zu denken ist gegen die Vorwürfe, welche die Kurie erhebt, und das im weiteren Verlaufe die Bereitwilligkeit des Kurfürsten erklären soll, die Interessen Roms zu fördern, um dadurch den angedrohten und gefürchteten Disziplinarstrafen zu entgehen.

Kalkoff analysiert in seinen klaren und lichtvollen Ausführungen die Maßnahmen der sächsischen Räte in etwa folgender Weise[2]: Die abgefaßte Denkschrift sollte zunächst dem Nuntius mündlich erläutert, ferner aber auch Leo X. und seinem Neffen zugänglich gemacht werden, weil man gerade auf eine Art Versöhnung der Kurie ausging. Es liegt zunächst ein Protokoll einer vorläufigen Beratung vor, welches erkennen läßt, daß man die Entscheidung durch den Trierer Kurfürsten am Wittenberger Hofe für das einfachste Mittel zur Beilegung und Ausgleichung der bestehenden Gegensätze erachtete. Man verwies auf die einen Bruch der Altenburger Versprechungen bedeutenden Ereignisse, die in der Leipziger Disputation gipfelten. Luther sei stets bereit gewesen, sich nach erfolgter Überführung zu unterwerfen. Der Kurfürst könne dazu überhaupt nichts tun, bevor der Kurfürst von Trier, bei dem die Sache anhängig gemacht sei, seinen Schiedsspruch gefällt. Solange dürfe auch der Papst nichts unternehmen. Miltitz selbst habe gewünscht, daß Luther das kursächsische Gebiet nicht verlasse[3]. Die Kurie

[1] Berater waren vor allem: Spalatin, Magister und Domherr Veit Warbeck in Altenburg und Kanzler Dr Georg Brück. Kalkoff, Z.K.G. XXV 439.

[2] Kalkoff, Z.K.G. XXV 438—441.

[3] Der schon oben erwähnte Umstand, daß Miltitz die dauernde Anwesenheit Luthers in Wittenberg wünschte, beruhte wohl nicht allein auf der Erwägung, daß der Nuntius eine Flucht des Reformators zu den Hussiten fürchtete, wozu bei Luther auch nicht allzuviel Neigung vorhanden war, als auf der optimistischen Vorstellung, daß er vom Kurfürsten bei seinen persönlichen Beziehungen zu demselben, zumal er auch auf die Rose damals noch Hoffnungen bauen konnte, am ersten die Gewinnung Luthers und die Beilegung des Streites erwarten zu können meinte.

bzw. Miltitz solle doch selbst auf Mittel und Wege sinnen, wie der Angelegenheit ein Ende zu machen sei.

Dieser Entwurf wurde ausgearbeitet, und zwar, wie es schien, so vorsichtig und geschickt, daß eine Verletzung des römischen Gefühles möglichst vermieden und die Person des Papstes ehrerbietigst in den Mittelpunkt gerückt wurde. Die Denkschrift behandelte sechs Hauptgegenstände, die außer dem schon Erwähnten noch die Erklärung enthielten, daß der Kurfürst grundsätzlich mit religiösen Streitigkeiten nichts zu tun habe und nichts zu tun haben wolle. Wenn daher die Lehren des Wittenberger Professors stets weitere Ringe zögen und die Gewissen der Altgläubigen verwirrten, so werde der Kurfürst um so weniger eingreifen, als viele Gelehrte und ehrbare Männer die Sache nicht für einen Irrtum, sondern für eine recht begründete Meinung hielten. Wenn sich der Streit solange hinziehe, so liege das daran, daß Richard von Greiffenklau die Sache auf dem nächsten Reichstage zu verhandeln wünsche, und der habe noch nicht stattgefunden [1]. Etliche Bischöfe hätten nach Rom geschrieben und die Angelegenheit dadurch merklich beschwert. Müsse man denn jeden schreiben lassen, was ihm gefiele! Die Verhängung des Interdiktes würde ungerechtfertigt sein, weil der Kurfürst ein gehorsamer Sohn des Papstes sei und auf einen Vergleich gern eingehen würde.

Miltitz kam in dem Erlaß nicht besonders gut weg. Außer dem ihm zur Last gelegten Verzicht auf die Entlassung Luthers (vgl. S. 48) wurde ihm auch die Schuld an der Verzögerung der Entscheidung beigemessen, da er das Trierer Schiedsgericht vorgeschlagen und die Einmischung weiterer Richter als mit der Fortdauer des Trierer Auftrages unvereinbar dargestellt, von Trier aber keine Vorladung erfolgt sei. Die Verschlimmerung der Lage sei daher nicht dem Kurfürsten, sondern dem Nuntius aufs Konto zu setzen. Nicht unerwähnt blieb auch die Äußerung Miltitzens, sobald der Kurfürst Luther zur Unterwerfung anhalte, nach Rom zurückkehren und, wenn Friedrich von Luther nichts erreichen könne, darauf verzichten zu wollen, die dann unausbleiblichen peinlichen Antworten zu übermitteln [2].

Die Sachsen taten sehr wohl daran, eine derartige Verteidigungsschrift ausgehen zu lassen, denn die römischen Politiker, insbesondere der Vize-

[1] Richard von Trier als katholischer Kirchenfürst verdient gerade kein besonderes Lob dafür, daß er, nachdem er das Richteramt einmal in die Hand genommen, die Entscheidung so leichtfertig hinausschob. Man kann daraus auf seine Gesinnung schließen und ferner auch, daß Rom ihn sicherlich nicht als einzigen Richter fungieren lassen würde, wenn es jetzt durch die Denkschrift offiziell von dem Trierer Kommissorium erfuhr.

[2] Kalkoff, Z.K.G. XXV a. a. O. Tentzel-Cyprian I 405 ff; II 142 ff 148 ff.

kanzler, drängten zu einem Abschluß, weshalb schon im Dezember eine zweite Mahnung an Miltitz zur Beschleunigung der Verhandlungen in noch schärferen Worten erging[1].

Jedoch war die sächsische Kundgebung nicht danach angetan, in Rom versöhnlich gestimmte Saiten anzuschlagen, denn trotz aller Beratungen und Vorsichtsmaßregeln macht das Schreiben einen leichten, windigen Eindruck, das sich um die Kernpunkte geflissentlich herumdrückt und zudem Maßnahmen zu tadeln wagt, welche in römischen Augen als das einzig Gerechtfertigte und Notwendige erscheinen mußten. Wie konnte man erwarten, daß eine Schrift in Rom Freunde finden werde, worin z. B. Bischöfe getadelt werden, weil sie den Eifer hatten, pflichtgemäß Luthers wegen der Kurie zu berichten, worin ferner ein Landesfürst erklärt, er kümmere sich nicht um Religionsstreitigkeiten, wo es doch bislang als höchster Beruf der Fürsten galt, der Kirche Schirm zu sein, die alte Glaubenseinheit und Glaubenstreue zu erhalten und jede Ketzerei zu bekämpfen? Der Beispiele ließen sich noch mehr anführen. — Zu Anfang Januar 1520 lag das Schreiben in Rom vor und trug keineswegs dazu bei, die drohenden Maßregeln von Friedrichs Landen fernzuhalten.

Zu der geplanten mündlichen Erläuterung der Denkschrift, die dem Nuntius Miltitz zuteil werden sollte, wurden ebenfalls Gutachten ausgearbeitet, deren zwei sich bei Walch finden[2]; hier wird im wesentlichen die Schuld an allem dem Nuntius zugeschoben. Offenbar war der Kurfürst ungehalten, daß Miltitz, der bisher stets von seiner Bereitwilligkeit gesprochen, alles nach des Landesherrn Willen zu regeln, jetzt nach monatelangem Schweigen unverhofft mit Zensuren und Interdikt kam. Die ganze seitherige Tätigkeit des Nuntius wird rekapituliert, um klarzulegen, wie es an seinen Maßnahmen allein gelegen habe, daß die Entscheidung immer noch ausstehe. Der Kurfürst für seine Person sei stets bereit gewesen und er sei es noch, wenn der Trierer einen Termin setze und freies Geleite zusichere, den Reformator dorthin zu senden. Luther habe seit Altenburg nichts mehr getan, als was zur Rettung seiner Ehre unbedingt erforderlich gewesen. Den Kurfürsten könne also keine Schuld treffen und somit sei er nicht in der Lage, einzusehen, wie das sächsische Land mit Interdikt und geistlichen Strafen bedacht werden könne. Miltitz durfte Dinge wie die Disputation in Leipzig nicht zulassen, aber er lasse sich verhetzen und dadurch sei die Sache so bös geworden. Wenn Luther nicht geschont werden solle von Rom, so möge man doch den Kurfürsten in Ruhe lassen. Schließlich vermißte man über-

[1] Kalkoff, Forschungen 70. Vgl. Tentzel-Cyprian I 391 f.
[2] Walch XV 914 ff 917 ff.

haupt einen bestimmten Befehl von Rom oder Trier und erkundigte sich nach dem von Richard versprochenen Geleite[1].

Diese Schriftstücke sind eine treffliche Illustration des Zwiespaltes, in den Karl von Miltitz sich durch das Verlassen der von Rom vorgeschriebenen Grundlage und die Beschreitung eigener Wege verstrickt hatte. Für das selbständige Vorgehen des Nuntius aber ist die Kurie verantwortlich zu machen.

Die an sich nicht unausführbaren Absichten Miltitzens wurden durch die römischen Befehle immer von neuem vereitelt, und dadurch gewinnt das Auftreten des Nuntius in den Augen der sächsischen Höflinge, des Kurfürsten und vor allem Luthers ein lächerliches Gepräge. Boshaft war es jedenfalls von den Räten Friedrichs des Weisen, Miltitz in der römischen Denkschrift mit dem Trierer Schiedsgerichte beim Papste anzuschwärzen, da sie es doch selber gewesen waren, die eine solche Art der Beilegung stets gewünscht, aufgegriffen und gefördert hatten.

Die Verhandlungen mit Miltitz fanden vermutlich am 11. Dezember in Lochau bei Wittenberg statt. Wenigstens scheint sich der Nuntius an diesem Tage dort beim Kurfürsten aufgehalten zu haben[2]. Über den Verlauf der Abmachungen hören wir weiter nichts. Jedenfalls nahm hier Miltitz die kurfürstliche Denkschrift entgegen, um sie nach Rom zu befördern.

Von Luthers Stellung zu diesen Ereignissen wissen wir aus einem Briefe an Spalatin[3], daß er sich gänzlich dem Willen seines hohen Beschützers unterwirft. Nach Trier zu gehen ist er keineswegs abgeneigt[4].

Zu Ende des Jahres begab sich Miltitz nach Altenburg zu Spalatin, und in den ersten Tagen des neuen Jahres 1520 begleitete er diesen und den Kurfürsten nach Zerbst[5], offenbar zum Zwecke neuer Verhandlungen über Maßnahmen, welche im Anschlusse an die römischen Breven zu treffen waren.

---

[1] Wenn hier nach dem Geleite zur Trierer Reise gefragt wird, so bedeutet das natürlich nicht, daß ein solches abgelehnt worden ist, sondern das Fehlen eines Geleitsbriefes erklärt sich daraus, daß Trier überhaupt noch keine Zitation hatte ergehen lassen.

[2] Seckendorf, De Lutheranismo I 63. Berbig in seinem neu erschienenen Werke: Spalatin und sein Verhältnis zu Martin Luther bis zum Jahre 1525 (Quellen und Darstellungen aus der Geschichte des Reformationsjahrhunderts I), Halle 1906, hält es für sehr wahrscheinlich, daß Miltitz damals nicht persönlich mit dem Kurfürsten gesprochen habe, da die kurfürstlichen Räte Spalatin und Rudolf unterwegs mit Miltitz verhandelt hätten (a. a. O. 84). Eine Quelle führt Berbig für diese Nachricht nicht an.

[3] Enders II 274.

[4] Luther an Lang: Enders II 281. Gegen Ende Dezember 1519 soll Miltitz heimlich bei Luther in Wittenberg gewesen sein. Das Gerücht ist, wie Luther angibt, unzutreffend (Luther an Spalatin: Enders II 277 f).

[5] Tentzel-Cyprian I 389.

Der in seinen Handlungen schwächliche, aber doch in vorgefaßten Plänen, falls er Vorteil von ihnen erwartete, unermüdliche Nuntius wollte in der Tat noch einen dritten Versuch wagen, mit Hilfe des Trierer Kommissoriums den kurialen Wünschen gerecht zu werden. Der Kurfürst von Sachsen scheint seinerseits auch eine Entscheidung auf diesem Wege immer noch für möglich gehalten zu haben; denn zweifelsohne geschah es im Einvernehmen mit Friedrich, daß Miltitz von Zerbst aus am 11. Januar 1520 an Richard schrieb[1], er möge mit Rücksicht auf Roms neuerliches Drängen noch vor dem Reichstage als dazu verordneter Richter dem Reformator einen Verhörstag ansetzen. Überhaupt sind in jener Zeit unter dem Drucke der päpstlichen Kundgebungen vielfache Abmachungen mit verschiedenen Persönlichkeiten getroffen worden. Freilich drängte auch die Zeit; denn Anfang Januar 1520 hatte Eck seine Reise nach Rom angetreten, um dort über die Lage der Dinge nähere Aufschlüsse zu erteilen und die nicht länger aufschiebbare Verurteilung Luthers zu erwirken[2].

Miltitz wußte also, daß man in Rom bald über alle Einzelheiten seines Treibens informiert sein würde, und er mußte daher Sorge tragen, sich den Lohn seines Eifers dadurch nicht entwinden zu lassen.

Dem Reformator wurde von Spalatin über Miltitz berichtet[3]. Der Nuntius selbst setzte sich Luthers wegen mit dem Bischofe Adolf von Merseburg ins Benehmen, mit welchem er eingehende Beratungen pflog, an denen auch Friedrich der Weise beteiligt war[4]. Adolf gehörte zu Luthers Gegnern[5]. Der Inhalt der Verhandlungen ist unbekannt, da sie mündlich geführt worden sind und der Nuntius dem Kurfürsten ebenfalls mündlich darüber berichtete. Miltitz hat Friedrich nur das eine geschrieben, daß er viel Neues erfahren habe und daß er den „Provinzial" suche, ihn aber weder in Halle noch in Leipzig gefunden habe[6]. Unter dem Provinzial ist, wie kaum anders anzunehmen, Luthers Provinzial zu denken.

Demnach scheint man also, um sich für alle Fälle zu sichern, inzwischen neben dem Trierer Richteramt noch einen zweiten Weg zur Entscheidung in Sachen Luthers eingeschlagen zu haben, nämlich den, welchen schon zwei Jahre früher die Kurie mit sehr schlechtem Erfolge versucht hatte, durch den Ordensverband auf Luther einzuwirken. Vielleicht dürfte dann der Kurfürst oder einer seiner Berater als der Urheber dieses Planes zu betrachten sein.

---

[1] Tentzel-Cyprian I 389. Die ganze Korrespondenz zwischen Miltitz und Richard setzt Tentzel fälschlich ins Jahr 1519. Vgl. darüber Kalkoff, Z.K.G. XXV 411.

[2] Kalkoff, Z.K.G. XXV 580 A. 3, und Forschungen 74.

[3] Enders II 292.

[4] Tentzel-Cyprian II 153. Vgl. dazu Berbig, Spalatin und Luther 93 ff.

[5] Tentzel-Cyprian I 427.

[6] Tentzel-Cyprian II 153.

Wäre diese Vermutung zutreffend, so würde sich weiter ergeben, daß man in Sachsen doch recht große Besorgnis wegen der römischen Drohbriefe hatte. Miltitz hat auch für dieses zweite Projekt Eifer gezeigt, denn er versichert dem Landesherrn, dem zu schmeicheln er ja nie unterließ, daß er den gesuchten Provinzial bis zum Kloster Cronschwitz verfolgen wolle[1]. Am 16. Februar war Miltitz in Stolpen beim Bischofe von Meißen[2] ebenfalls zu Beratungen über Luther.

Am Abend wurde dabei festlich gezecht. In der Nacht erschien ein Bote des Mainzer Erzbischofes, der Luthers „Antwort auf die Zeddel, so unter des Offizials von Stolpen Siegel ist ausgangen", überreichte[3]. Am nächsten Tage ging Miltitz nach Dresden, um Luthers Antwort auch dem Herzoge Georg zugänglich zu machen. In dessen Auftrage weilte Miltitz dann noch mehrere Tage in Dresden, augenscheinlich, um im Sinne dieses streng katholischen Fürsten gegen Luther zu arbeiten[4].

Um dem Reformator auch wissenschaftlich zu begegnen, hatte der Nuntius sich ferner, ob aus eigener Initiative oder im Auftrage eines andern, ist fraglich, an den Leipziger Franziskanerobservanten Augustin Alveld, „den grauen Mönch", gewandt, damit dieser eine Schrift gegen die Lehren der Neuerer ergehen lasse. Am 25. März antwortete der Ordensmann, er könne ein derartiges Werk wegen vieler andern Arbeiten nicht sofort schaffen, aber er sei bereit, demnächst eine Arbeit zu liefern, die allen Gelehrten gefallen solle[5].

Am 8. Mai übersandte er wirklich dem Nuntius als erstes Buch gegen Luther die Schrift Super apostolica sede[6] und schrieb dazu, er wolle dem Miltitz nicht vorenthalten, seine Mitbrüder wünschten nicht, daß er ferner in Sachen des Glaubens schreibe. Er bitte daher, ihm vom päpstlichen Stuhle die Gnade zu erbitten, nach freiem Ermessen gegen Luther handeln zu dürfen;

[1] Tentzel-Cyprian II 153. Cronschwitz war Augustinerinnenkloster im heutigen Großherzogtum Sachsen-Weimar.

[2] Stolpen war die Residenz des Meißner Bischofes. Dieser selbst, Johann v. Schleinitz, war, wie schon gesagt, ein Oheim Miltitzens.

[3] Tentzel-Cyprian I 427 und Seidemann. Es handelt sich um eine Streitschrift Luthers gegen einen Erlaß des Meißner Bischofs vom 24. Januar, welcher durch Luthers Sermon über das heilige Sakrament hervorgerufen war. S. auch Berbig 97 f.

[4] Tentzel-Cyprian I 428.

[5] Tentzel-Cyprian II 160. Näheres über Alveld vgl.: P. Lemmens O. F. M., Pater Augustin von Alfeld, in Erläuterungen und Ergänzungen zu Janssens Geschichte des deutschen Volkes I, Heft 4, Freiburg 1899, Herder.

[6] de Wette I 445. Luther war die Schrift schon am 5. Mai bekannt. Er hielt sie, wie er an Spalatin schrieb (de Wette a. a. O.), einer Antwort nicht für wert. Am 13. Mai schrieb er dagegen, daß er die Beantwortung dem Johann Lonicerus, der damals in Wittenberg studierte und zuletzt Professor der Theologie in Marburg wurde, übertragen habe (de Wette 447).

aber so müsse Miltitz die Sache einrichten, daß seine Ordensgenossen nicht den Verdacht schöpfen könnten, er selbst sei der Urheber dieses Gedankens der Dispens vom Gehorsam gewesen[1].

Dieser Zug ist charakteristisch für die Art, wie damals manche Klöster und Ordensgesellschaften die Verteidigung der alten Kirche außer acht ließen, wofür oft die kleinlichsten Motive maßgebend waren. Die Anstrengungen, Luther unschädlich zu machen, erfolgten stets nur vereinzelt und daher ohne Nachdruck, während die große Masse auch der berufenen Leute den Vorgängen teilnahmlos zuschaute, so daß ganz folgerichtig alle die eben geschilderten Abmachungen und Verhandlungen von Anfang an den Stempel der Erfolglosigkeit an der Stirne trugen. Man kann sich auch vorstellen, daß es dem Kurfürsten nicht allzu ernst mit der Durchführung seiner Projekte war, als Hauptziel ihm vielmehr vorschwebte, der Kurie gegenüber Kirchentreue zu fingieren. Von diesem Gesichtspunkte aus wird es auch zu erklären sein, daß Friedrich sich dem Nuntius, entgegen der unwilligen Stimmung im Dezember 1519, jetzt sehr gewogen zeigte. Im Februar wird Miltitz vom Kurfürsten und dessen Bruder Herzog Johann zum Rat auf drei Jahre mit jährlich 100 rheinischen Goldgulden Besoldung ernannt[2]. Als Miltitz darauf in einem Schreiben vom 19. Februar ohne Umschweife um Gewährung einer Lebenspension bat[3], wurde ihm eine solche gleichfalls in Aussicht gestellt[4]. Überhaupt ist das Antwortschreiben des Kurfürsten in sehr gnädigen Wendungen abgefaßt. Hier sehen wir auch zum ersten Male, daß der Sachse Miltitz gegenüber das Gebiet der kaiserlichen Politik berührt.

Das Einvernehmen in Bezug auf das Trierer Kommissorium sollte auch jetzt nicht zustande kommen. Richard von Trier hatte am 5. Februar auf Miltitzens Anfrage aus Ehrenbreitstein geantwortet, aber Miltitz hat dieses Schreiben nicht erhalten[5]. Am 3. März wandte sich der besorgte Nuntius abermals an den Erzbischof[6], worauf am 17. März unter Beifügung einer Kopie des ersten Schreibens der Bescheid erging[7], Richard habe zwar von Kajetan die Einwilligung für das Verhör, wolle aber doch die Sache der früheren Absprache gemäß bis zum Reichstage verschieben, zumal ihm der Kaiser eine Mitteilung habe zugehen lassen, der zufolge er im Begriffe stehe, nach Deutschland zu kommen. Der Reichstag werde dann gewiß nicht lange auf sich warten lassen. Sollte sich dieser ungewöhnlich hinauszögern, so sei er auch zu einem früheren Termine bereit. Kalkoff meint dazu: Diese Ant-

[1] Tentzel-Cyprian II 161.
[2] Tentzel-Cyprian I 425. [3] Ebd. 425 f.
[4] Tentzel-Cyprian II 155.
[5] Tentzel-Cyprian I 391, 389. [6] Ebd. 389.
[7] Ebd.

wort zeigt, wie wenig es dem Kirchenfürsten mit der ihm angetragenen Aufgabe Ernst war, auf die er nur aus Gefälligkeit gegen Friedrich einging, und auch nur, soweit er sich nicht zu binden brauchte[1].

Durch diese Verhältnisse wurde die ewig geplante Rückkehr[2] Miltitzens nach Rom immer mehr hinausgeschoben. Die kurfürstlich- und herzoglich-sächsischen Interessen blieben in Rom ohne Vertreter, was dem Kurfürsten besonders wegen der schwebenden Pfründenstreitigkeiten unangenehm war[3].

Aus diesem Grunde setzte sich Kursachsen mit dem Magdeburger Domherrn Dr Valentin von Teutleben in Verbindung, der von jetzt ab im Nebenamte — im Hauptamte war er Vertreter des Kurfürsten Albrecht von Mainz — als Sachwalter der ernestinischen Herzöge in Rom fungierte[4].

Durch ihn suchte Friedrich nicht nur die wegen seiner Stellungnahme zur Reformation bei der Kurie absichtlich verzögerte Entscheidung in der Pfründenangelegenheit regeln zu lassen, sondern auch Luthers wegen zu intervenieren. Da dem Kurfürsten die Beschleunigung des Lichtenburger Pfründenstreites im Interesse seiner schlecht dotierten Hochschule sehr am Herzen lag, so mußte er auf jeden Fall vermeiden, die Kurie, die, von den üblen Folgen ihrer bisherigen Schlaffheit in Sachen Luthers überzeugt, die Zügel jetzt sehr stramm anzog, durch Starrköpfigkeit noch mehr zu reizen. Aus dem Grunde schlug der Kurfürst jetzt eine vermittelnde Politik ein und legte großen Wert darauf, in Rom die Auffassung zu verbreiten, daß er durchaus nicht als Luthers Schirmherr angesehen sein wolle. Am 1. April erließ er an Teutleben eine Art Erklärung, worin er sich jeglichen Urteils über den Wert der Lehren des Reformators enthält und es Luther überlassen will, sich selbst zu verteidigen.

Der Kurfürst will sich hier als objektiven Beobachter der gesamten Vorgänge zeigen, als ob er ihnen völlig fernstünde. Er verfehlt nicht, die Kurialen — für diese war das Schreiben bestimmt — nach Art eines liebevollen, besorgten Beraters auf die Gefahren aufmerksam zu machen, die ein gar zu schroffes Vorgehen gegen Luther nach sich ziehen könnte. Die Streitigkeiten würden nur noch schlimmer, die Beilegung nur noch schwieriger werden. Nicht Gewaltmaßregeln, nur feste Beweisgründe könnten hier Wandel schaffen. Er wies auch hin auf die vielen gelehrten Geister in Deutschland, die sich Luthers Lehren ganz oder teilweise zu eigen gemacht hätten[5].

---

[1] Kalkoff, Z.K.G. XXV 437 A. 3. Vgl. auch die trefflichen Bemerkungen auf S. 440 A. 3.

[2] Walch XV 920. [3] Vgl. oben.

[4] Kalkoff, Z.K.G. XXV 445 f.

[5] Walch XV 1663 ff.

Der Kurfürst dachte da wohl vor allem an das Urteil des Erasmus[1], mit dem er jüngst Beziehungen geknüpft hatte[2].

Die Antwort Teutlebens[3] bietet über den Stand der Lutherischen Angelegenheit nichts Neues. Nur heißt es, daß der Wittenberger dem Papste sehr viel Arbeit mache, mit andern Worten, daß Rom jetzt mit allen Mitteln die Vernichtung des Ketzers betreibe.

Gleichzeitig mit diesem Schreiben erhielt der Kurfürst einen Brief des Kardinals Rafael Riario[4], der wohl als eine verdeckte Ausforschung zu deuten ist. Es heißt: „Ich höre, Ew. kurfürstlichen Gnaden haben einen Mönch, der will der christlichen Kirchen ihre Gewalt schwächen." Das freundlich abgefaßte Schreiben läuft auf eine Anfrage wegen der Beschützerschaft des Kurfürsten hinaus[5].

Die Stimmung in Rom war ja seit dem Eintreffen der sächsischen Erklärung zu Anfang Januar 1520 dem Kurfürsten besonders feindlich geworden. Das Konsistorium vom 9. Januar hatte den Charakter einer direkten Kriegserklärung getragen und man begann, die Sinnesart des Fürsten mit der des Neuerers zu identifizieren[6]. Man schwankte offenbar noch, ob man mit dem ketzerischen Luther zugleich auch den Patron vernichten solle, und wollte sich zunächst eine größere Gewißheit und eingehendere Beweismittel für die Verderbtheit des Kurfürsten verschaffen. Bevor man es jedoch zum Äußersten kommen ließ, wollte man nochmals den Weg der Verhandlung betreten, weshalb Leo X. Friedrich dem Weisen am 6. Juni die Sendung des beim Kaiser beglaubigten Nuntius und Notarius Marino Caracciolo ankündigte, zwecks weiterer Besprechungen. Der Kurfürst solle ihm volles Vertrauen schenken[7].

Miltitz trat gegenüber diesen neuen Abmachungen der Kurie völlig in den Hintergrund. Zuweilen beförderte er wohl noch Schriftstücke[8], aber die Entsendung Caracciolos und die bald folgende des Aleander bedeutete für ihn den Abschied aus dem diplomatischen Dienste in der Reformationsbewegung. Die Dinge wurden den Römern allmählich doch zu gewichtig,

---

[1] Erasmus wurde schon früh in Rom als ein gefährlicher Feind der Kirche angesehen. Vgl. Kalkoff, Anfänge der Gegenreformation in den Niederlanden.

[2] Hefele-Hergenröther IX 131 f.

[3] Kalkoff, Z.K.G. XXV 591 ff.

[4] Kardinal Rafael Riario tituli S. Georgii in Velabro war Dekan des heiligen Kollegiums. Kalkoff, Z.K.G. XXV 451 f.

[5] Kalkoff, Z.K.G. XXV 587 ff. Tentzel-Cyprian I 319.

[6] Kalkoff, Z.K.G. XXV 442. Genaueres s. Kalkoff, Forschungen 15 ff, und Schulte in Quellen und Forschungen VI 174 ff.

[7] Tentzel-Cyprian II 164.

[8] Vgl. z. B. Kalkoff, Z.K.G. XXV 449.

als daß ihnen Miltitz dafür noch hätte genügen können. Auch Luther erkannte das: „Den Miltitz zu Meißen achte ich nicht", schrieb er am 13. Mai 1520 an Spalatin[1].

So sind denn auch die Nachrichten über den Nuntius spärlich.

Die Antwort des Kurfürsten auf Riarios Brief[2] erfolgte am 10. Juli und bemühte sich, Luthers Bereitwilligkeit zur Unterwerfung hervorzuheben, wenn er nur überführt sei und billige Bedingungen gestellt würden. In solchem Sinne findet auch das Trierer Schiedsgericht Erwähnung. Durch dieses geschickte Lavieren glaubte Friedrich nicht nur sich selbst vom Verdachte zu reinigen, sondern auch noch ungestraft der Sache seines Schützlings zu dienen. Ähnliches bekam am 13. Juli Teutleben vom Kurfürsten zu hören[3].

Mitte Juli 1520 erfolgte alsdann die Entsendung des Hieronymus Aleander nach Deutschland, der mit umfangreichen Fakultäten und Vollmachten der Lutherischen Ketzerei zu Leibe rücken sollte[4].

Es wurde also nunmehr der Kurie endlich Ernst mit der Ausrottung der deutschen Ärgernisse. Man bemerkt in Rom eine angespannte Tätigkeit, deren treibende Kraft der Ingolstädter Professor Johannes Eck war. Aleander war der erste, der von Rom ins Feld geschickt wurde, dessen vorzügliche Qualitäten einen ebenbürtigen Kampf gewährleisteten. Eine tiefgründige theologische Bildung verband er mit sicherem Scharfblicke und langjähriger diplomatischer Erfahrung[5]. Seine Vollmachten übertrafen die des Miltitz ganz gewaltig, was ja natürlich ist, denn damals hielt die Kurie den Lutherstreit für ein Mönchsgezänk, das niederzuschlagen ein Miltitz genügte, jetzt war ihr die furchtbare Gewißheit von der ungeahnt schnellen Ausbreitung und ansteckenden Gefahr der Lehren des Neuerers aufgegangen. Auch die politischen Rücksichten, die ehedem so einschneidend und bestimmend mitgewirkt hatten, bildeten jetzt kein Hindernis mehr für die intensivste Bekämpfung der neuen Ketzerei.

---

[1] Enders II 401.

[2] Sächsisches Ernestinisches Gesamtarchiv, Weimar, Reg. Nr 10. Gedruckt bei Kalkoff, Z.K.G. XXV 593 f.

[3] Sächsisches Ernestinisches Gesamtarchiv, Weimar, Reg. Nr 9. Gedruckt bei Kalkoff, Z.K.G. XXV 596.

[4] Vgl. über die Fakultäten Aleanders bei Kalkoff, Forschungen 76 ff. Es kann natürlich nicht Aufgabe einer Untersuchung über Karl von Miltitz sein, des näheren auf die Unternehmungen des römischen Prozeßverfahrens im Jahre 1520 einzugehen, da Miltitz in ihnen keinerlei Rolle mehr spielt. Ich beschränke mich daher auf einige lediglich den Zusammenhang herstellende Andeutungen und verweise im übrigen auf die auf S. 1 A. 2 genannten Schriften von Müller, Schulte und Kalkoff.

[5] Er war lange Zeit Geschäftsträger des Bischofs von Lüttich gewesen und kannte als solcher genau die deutschen Verhältnisse.

Die Sendung Aleanders nach Deutschland suchte man in Rom möglichst zu beschleunigen, ein weiterer Beweis für die Energie und den Eifer der Kurie. Am 27. Juli brach der neue Nuntius von Rom auf, verweilte noch einige Zeit in Florenz zu Unterhandlungen mit dem Vizekanzler Julius Medici, der jetzt Hauptleiter der ganzen Aktion war, und begab sich alsdann an den Hof Karls V.[1]

Um dieselbe Zeit hatte auch Johann Eck mit der am 15. Juni 1520 ausgestellten Bannandrohungsbulle Exsurge Domine Rom verlassen, um dieselbe in Deutschland zu verkündigen.

Wenn Miltitz gar keine Verwendung mehr fand im Dienste der Kurie, obschon doch der Arbeiten genug zu verrichten waren, so ist das sicherlich dem Einflusse Ecks zuzuschreiben, der es gewiß nicht unterlassen hat, die Unzulänglichkeit aller bisherigen kurialen Maßnahmen und das Ungeschick der römischen Sendlinge in allen Tonarten zu schildern. Zweifellos wird auch das eigenmächtige Handeln Miltitzens nicht dazu beigetragen haben, dem jungen Diplomaten in Rom Sympathien zu erhalten.

Geraume Zeit, bevor Eck mit der Bulle in Deutschland anlangte, war dort in den interessierten Kreisen ihr bevorstehendes Erscheinen und ihr Inhalt bekannt. Am 14. August entnehmen wir einem Briefe Luthers an Spalatin[2], daß beide genau über die Bulle unterrichtet sind, und zwar ist Miltitz der Vermittler dieser Nachricht gewesen, der sicher durch eine Mitteilung seines „Freundes" Eck darüber informiert war[3]. Selbst Spottschriften wider den römischen Urteilsspruch erschienen schon im Druck, bevor dieser selbst förmlich verkündet war[4]. Diese formelle Verkündigung durch Eck erfolgte zuerst zu Meißen am 21. September 1520 unter großem Gepränge und wurde dann an vielen andern Orten feierlich wiederholt. Dem Kurfürsten ließ Miltitz eine Kopie zugehen[5].

Letzterer, dem die unfreiwillige Versetzung in den Ruhestand durchaus nicht paßte, ließ inzwischen keine Gelegenheit vorüberstreichen, sich erneut in den Gang der Dinge einzumischen. Wenn auch aus früheren Handlungen des Exnuntius genugsam erhellt, daß er stets hinter den Zeitereignissen herhinkte, so sollte man doch meinen, er habe jetzt längst zu der Erkenntnis gelangen müssen, daß seine begütigenden und vermittelnden Vorschläge gegenüber den Gewaltmaßregeln Roms sich eigentümlich ausnahmen. Dem war

---

[1] Vgl. Kalkoff, Z.K.G. XXV 98 131. Über Aleander s. J. Paquier, L'Humanisme et la Réforme. Jérôme Aléandre. Paris 1900.

[2] Enders II 460.

[3] Kalkoff, Z.K.G. XXV 519 f.

[4] Kalkoff, Z.K.G. XXV 522; Enders II 503 f.

[5] Tentzel-Cyprian I 438.

jedoch nicht so. Miltitz glaubte offenbar, sich als kurfürstlichen Rat betätigen zu müssen, und so können wir seit Mitte August ein erneutes, unermüdliches Planen und Eingreifen von seiner Seite verfolgen. Er begann diese Operation mit einem Briefe, den er von Halle aus am 19. August an den Kurfürsten schrieb, um durch diesen zu verkünden, daß Luther die Schrift an den Adel deutscher Nation ausgehen ließ. Miltitz beabsichtigte auf dem bevorstehenden Ordenskapitel zu Eisenach die Ausgabe des Buches zu hintertreiben. Er schrieb, er wolle Luthers Buch „in einen anderen stilum" wenden. Im übrigen werde sich alles zum besten ordnen lassen; denn die Sache ist nicht so schwarz, als wir Pfaffen sie machen[1]. Unzweideutig geht hieraus hervor, daß Miltitz in seinem unzerstörbaren guten Glauben bis ins Ungeheuerliche ging, denn jetzt noch an solche Dinge zu glauben, kann nur als Vermessenheit bezeichnet werden. Sein nächstes Ziel war, Luther eilends zu einem versöhnlichen Schritte gegenüber dem Papste zu drängen, bevor Eck mit der Verdammungsbulle kam.

Der Kurfürst erwiderte am 23. August aus Lochau kurz abweisend, er wisse nichts von einem Büchlein, doch habe er auf Erkundigung erfahren, daß dasselbe schon erschienen sei[2].

Dieser Bescheid war für Miltitz kein Hindernis, dennoch den Augustinerkonvent zu besuchen[3]. Er war bei den Grafen von Mansfeld zu Gaste, die ihn magnifice bewirteten. In der Versammlung hielt er eine Rede[4] und begehrte Rat, wie Luther zu dämpfen sei. Er sehe ein, daß die Rose vergebens überreicht sei, und bitte daher den Konvent, den Reformator zu ersuchen, an den Papst zu schreiben. Zwar waren die Väter anfangs der Anschauung, sich nicht darum kümmern zu sollen, ließen sich aber doch bereit finden, den Link und den Staupitz an Luther zu entsenden. Schon zuvor hatte Miltitz einen äußerst devoten Brief an diesen abgehen lassen[5], um ihn zu bitten, seinen Ordensbrüdern zu Willen zu sein. Er selbst könne wegen der Verfolgungen nicht kommen, er hoffe aber, vor seiner Abreise nach Rom

---

[1] Tentzel-Cyprian I 431 ff. Der letzte Ausspruch würde im Munde eines andern Kurialen vielleicht Bedeutung haben. Von Miltitz ausgesagt, ist er nur ein leeres Gerede.

[2] Tentzel-Cyprian I 434.

[3] Der Konvent fand am 28. August zu Eisleben statt. Auf ihm legte Staupitz sein Amt als Generalvikar nieder, und Wenzeslaus Link wurde sein Nachfolger. Der Besuch des Kapitels durch Miltitz steht wohl in Zusammenhang mit dem im Frühjahr 1520 vermutlich angestellten Versuche, durch die Ordensoberen auf Luther einwirken zu lassen. (Vgl. oben S. 83.)

[4] Nach Luthers Ausspruch, der übrigens auf dem Konvente nicht anwesend war: Carolus Miltitius orationem habuit Italica pronuntiatione vestitam. de Wette I 483.

[5] Walch XV 928.

ihn noch zu treffen[1]. Die Ordensbrüder, die Luther in den ersten Septembertagen besuchten, erwirkten denn auch des Reformators Bereitwilligkeit, Miltitzens Rat folgend nach Rom zu schreiben, daß er die Person des Papstes nicht habe verletzen wollen. Er fügte hinzu, daß er Rom nicht zu trotzig behandeln wolle, aber sein Salz solle es mitbekommen[2].

Der Versuch des Kurfürsten in seinen Schreiben an Teutleben und Riario, ein deutsches Schiedsgericht in Rom, wie er es früher getan, zu erreichen, mußte scheitern, da die Kurialen nicht mehr geneigt waren, Vorschläge zu diskutieren. Ihr Standpunkt stand fest und der vorgezeichnete Weg wurde mit gewohnter Folgerichtigkeit beschritten. Weitere Versuche zu unternehmen lag dem Kurfürsten fern[3]. Nicht so Miltitz. Er wurde nicht müde, seine Vermittlungspolitik anzubringen, auch dann noch, als die römische Entscheidung durch die Verdammungsbulle doch eigentlich definitiv gefallen und auch bereits bekannt gegeben war. Er vermaß sich sogar zu meinen, durch einen ausgleichenden Schritt selbst eine solche Entscheidung noch rückgängig machen und den in Aussicht stehenden Kirchenbann aufhalten zu können[4]. Ein solcher Versuch bedeutete natürlich einen direkten Gegensatz zur Tätigkeit Ecks, wie denn ja Miltitz überhaupt stets, obschon selbst Gesandter der Kurie, den Maßregeln Roms seine persönlichen Pläne entgegensetzte und gerade dadurch sich und die Kurialen offensichtlich blamierte. Die Gegnerschaft Miltitzens und Ecks war deshalb so heftig, weil es jenem gewiß nicht entgangen war, daß dieser ihn in Rom verkleinert und aus-

[1] Kalkoff, Z.K.G. XXV 521 f vertritt die Anschauung, daß Miltitz damals eine Reise nach Rom beschlossen und auch wahrscheinlich angetreten habe, da er sich, als Friedrich der Weise Ende August 1520 nach Köln zum Fürstentage aufbrach, bald unter dessen Gefolge gemischt habe. Das trifft zu. Unzutreffend erscheint mir dagegen, daß er dies in der Absicht tat, Deutschland sofort zu verlassen. Die umfangreichen Pläne, die Miltitz damals noch hegte, und vor allem das Vorhaben, Luther vor der Abreise nach Italien auf jeden Fall zu sprechen, bestätigen meine Meinung. Miltitz schloß sich dem Kurfürsten sicher nur zum Zwecke weiterer Unterhandlungen auf einige Tage an. Beschlossen hatte der wankelmütige Nuntius die Rückreise ja schon ein ganzes Jahr.

[2] de Wette I 486. Luther war nicht geneigt, dieses sein Versprechen einzuhalten. Am 3. Oktober berichtete er an Spalatin: „Karl hat gebeten, ich sollte dem Papste für mich schreiben und mich entschuldigen, daß ich nicht des Papstes Person angegriffen. Das habe ich noch nicht getan, werde es auch nicht tun, weil man hört, daß Eck Bullen und Flüche wider mich in Bereitschaft hat. Man weiß noch nicht, was er vornehmen will." Walch XV Anh. Nr 40.

[3] Kalkoff, Z.K.G. XXV 511.

[4] Die Verdammungs- oder Bannandrohungsbulle Exsurge Domine vom 15. Juni 1520 ist wohl zu unterscheiden von der Bannbulle Decet Romanum Pontificem, die erst am 3. Januar 1521 ausging. In ersterer werden Luthers Lehren verdammt und diesem selbst der Bann angedroht, wenn er nicht widerrufe; in letzterer wird Luthers Person in den Kirchenbann getan, also die vorher ausgesprochene Drohung wahrgemacht.

geschaltet hatte. Miltitz hätte es sich zum größten Triumphe angerechnet, wenn es ihm gelungen wäre, diesen Rivalen zu beseitigen. Aber dem durch die Verdammungsbulle und die päpstliche Autorität machtvollen Gegner gegenüber war der schwächliche Miltitz sehr im Nachteile. Er begnügte sich damit, Eck, dem in seiner ohnehin nicht leichten Tätigkeit manche Gefahren und Verwicklungen drohten, lächerlich zu machen. Die Wittenberger Studenten hatten eine Spottschrift auf Eck gemacht und sie an zehn Orten angeschlagen. Miltitz verfehlte nicht, dies aufzugreifen, indem er am 2. Oktober 1520 an Feilitzsch schrieb: „Sie haben ein Lied von ihm gemacht und singens auf der Gassen! Der Salvokondukt wird nicht helfen, he wird derschlagen." Der Nuntius lud Eck zu Gast, um zu erfahren, welches seine Absichten seien. Er warf ihm vor, er habe zu Unrecht die Bulle veröffentlicht, da die Sache doch friedlich abgehandelt werden könnte, und machte sich die Freude, den geplagten Mann nur noch mehr zu ängstigen [1]. Schließlich mußte Eck, der allenthalben, selbst auf den Straßen, verlacht wurde, fliehen [2]. Miltitz war der erste, der es dem Kurfürsten nahelegte, auch der päpstlichen Verdammungsbulle gegenüber noch auf einen friedlichen Ausgleich zu sinnen. Kalkoff [3] bemerkt zutreffend, daß ein solches Beginnen damals nicht das Ungeheuerliche an sich hatte wie heute, wo jedermann von der Unwiderruflichkeit einer päpstlichen Entscheidung unerschütterlich überzeugt ist, daß vielmehr der Kurfürst und Miltitz von der damaligen Anpassungsfähigkeit der päpstlichen Taktik, soweit politische Interessen ins Spiel kamen, ganz richtige Vorstellungen hatten. Der sächsische Hof hatte das ja erst ganz kürzlich selber erfahren.

Der sich immer noch als Nuntius aufspielende Miltitz wollte zur Anbahnung eines Vergleiches eine gewaltige Aktion ins Werk setzen und zu diesem Zwecke zunächst eine Zusammenkunft mit Luther herbeiführen, um aufbauend auf Zugeständnissen des Reformators selbst nach Rom zu gehen und die Bannandrohungsbulle Exsurge rückgängig zu machen und mit Hilfe des nach Rom zurückgekehrten Kajetan ein neues Breve friedlichen Charakters zu erwirken. Die Bulle erreichte ihre Kraft erst nach 60 Tagen [4]; bis dahin glaubte Miltitz längst bei der Kurie zu sein und die Sache geordnet zu haben. Der Kurfürst sollte ihm dazu ein kurzes Schreiben mit-

---

[1] Kalkoff, Z.K.G. XXV 520. Wiedemann, Eck 153. Tentzel-Cyprian I 437 ff.

[2] Miltitz war es auch, der die Lutheraner Pirkheimer und Spengler, die Eck in Meißen mit der Bulle als Ketzer publiziert hatte, vor dessen Nachstellungen warnte. (S. S. 98.)

[3] Kalkoff, Z.K.G. XXV 518 f.

[4] Vgl. dazu Kalkoff, Z.K.G. XXV 521 und A. 1.

geben, da die Bulle ja nicht gegen den Kurfürsten gerichtet sei, was übrigens nicht zutraf.

Der Nuntius war der Anschauung, daß der Papst noch ganz zufrieden gestellt werden könnte. Von Rom aus sollte dann das neue Breve, welches die Verdammungsbulle aufheben oder doch wenigstens mildern sollte, an einen deutschen Prälaten übersandt werden. Der Kurfürst selbst sollte einen solchen namhaft machen. Die Wahl konnte nicht zweifelhaft sein, sie mußte notwendig auf den Trierer fallen, ein Umstand, mit dem Miltitz sicher schon gerechnet hatte.

Wie schon häufig, so haben wir auch hier wieder Gelegenheit zu beobachten, daß Miltitzens Tätigkeit jedesmal dann sich zu einem großen Akte aufraffen will, wenn eine Maßregel oder Kundgebung des Papstes bevorsteht oder erfolgt ist. Er mußte dann jeweils die niederschlagende Wahrnehmung machen, daß man bei der Kurie die Sache doch ganz anders auffaßte, als er es zu tun beliebte. Es ist begreiflich, daß seine Sonderbestrebungen ihm dann häufig genug die unangenehmsten Verlegenheiten brachten. So konnte sich jetzt der Kurfürst mit Recht über das Erscheinen der Bulle beschweren, da Miltitz versichert hatte, es solle keine Bulle ausgehen, solange er Luthers Sache in Händen habe[1].

Mit seiner Vermittlungsarbeit hatte Miltitz sofort eingesetzt, als er persönlich von der Bulle Kenntnis erhielt. Er hoffte bei dem Reformator diesmal vollen Erfolg zu haben, was ja bei seiner Art der Auffassung des Lutherstreites nicht wundernimmt, und glaubte daraufhin in Rom mit offenen Armen empfangen zu werden und mit Leichtigkeit die Zurücknahme der Bulle Exsurge erwirken zu können. Bereits Anfang September begann Miltitz vom Kurfürsten eine Zusammenkunft mit Luther zu erbitten. Am 10. September gab Friedrich seine Zustimmung und übertrug die Angelegenheit dem Feilitzsch[2]. Am 11. September war der Nuntius in Gotha persönlich beim Kurfürsten, wo er wohl zuerst diesem seine Pläne entwickelte und einen Brief an Feilitzsch in Eilenburg mitbekam. Unterwegs in Erfurt war Miltitz eine Woche lang krank und sandte daher den Brief ab. Der neue Augustinergeneralvikar Wenzeslaus Link besuchte ihn hier und be-

[1] Der Kurfürst an Feilitzsch am 15. Oktober 1520, bei Droysen, Zeitschrift für thür. Gesch. I (1854) 176. Es handelt sich hier um eine jener leichtfertigen Äußerungen Miltitzens, die ihm später oft recht saure Stunden bereiteten. Die Redensart war eben vom Kurfürsten als eine offizielle hingenommen worden und wurde jetzt ausgenutzt. Hieß es doch auch in dem Beglaubigungsschreiben, mit dem sich Miltitz als Nuntius beim Kurfürsten einführte, daß Friedrich in iis, quae nostro nomine idem Carolus ei exponet atque referet, non minorem fidem adhibere velit, quam si nos (d. h. den Papst) coram audiret loquentes (Tenzel-Cyprian I 75).

[2] Der Kurfürst an Feilitzsch am 10. September 1520, bei Droysen a. a. O. 173 f.

richtete von den Unterhandlungen der Ordensbrüder mit Luther[1]. Die Nachrichten haben günstig geklungen, denn nach seiner Genesung ritt Miltitz über Altenburg, wo er einen Brief Staupitzens in Luthers Sache erhielt und Kenntnis nahm von dem Schreiben Luthers an Spalatin vom 11. September, welches die Zugeständnisse des Reformators in den Verhandlungen mit seinen Genossen mitteilte, nach Eisleben zum Augustinerkloster, um durch Link eine Zusammenkunft mit Luther anbahnen zu lassen. Leider traf er den Vikar nicht und begab sich darauf zur Leipziger Messe[2], wo er vom Kurfürsten Reisegeld, das ihm in Gotha in Aussicht gestellt worden war, vergebens erhoffte. Am 3. Oktober schreibt Miltitz von Leipzig aus einen trostlosen Brief an Friedrich, bittet ihn flehentlich um Wiedererstattung des früher für den Kurfürsten erlegten Geldes und erbettelt dann noch neues Geld für sich und einige junge Kardinäle[3]. Der Kurfürst möge die Beträge nach Frankfurt schicken, denn ohne sie könne er nicht nach Rom kommen[4].

Der sächsische Kurfürst hatte zwar nichts gegen eine Unterredung Miltitzens mit dem Reformator, aber er war doch einsichtig genug, die Undurchführbarkeit des ganzen Miltitzschen Projektes zu durchschauen, und versagte daher seinen Beistand[5], indem er dem Nuntius das Reisegeld nicht zukommen ließ. Dieser beklagte vor allem das Erscheinen Ecks, weil er dadurch die Zurückhaltung Friedrichs veranlaßt glaubte. Von der Verfolgung seiner Pläne stand er aber keineswegs ab und hoffte vom Kurfürsten, daß er auf jeden Fall an den Papst schreibe, damit er nicht ohne ein fürstliches Schreiben nach Rom komme. Miltitz übersandte Friedrich zugleich eine Kopie einer neuen Schrift Ecks wider Luther und einen Tractatus de communione sub utraque specie usw., der den Franziskaner Alveld zum Verfasser hatte[6]. Zur endgültigen Herbeiführung der Zusammenkunft mit Luther will Miltitz gleich aufbrechen[7], wohl um den Fabian von Feilitzsch aufzusuchen. Dieser hatte in der Angelegenheit schon am 1. Oktober dem Kurfürsten geantwortet, daß er den Vorschlag dem Reformator unterbreitet habe. Miltitz scheute sich, nach Wittenberg zu gehen, weil er für seine Sicherheit in Sorge war, und hatte daher gebeten, Luther möge einen Ort der Umgegend bestimmen, wohin der Nuntius kommen wolle[8].

---

[1] Tentzel-Cyprian I 436 f.
[2] Ebd. 437.
[3] Vgl. oben S. 9 A. 1.
[4] Tentzel-Cyprian I 436 ff.
[5] Kalkoff, Z.K.G. XXV 521 f.
[6] de Wette I 532. Da hier Alveld wieder polemisierend auftritt, scheint Miltitz sich wirklich für den Mönch verwandt zu haben. Vgl. oben.
[7] Tentzel-Cyprian I 439.
[8] Feilitzsch an den Kurfürsten am 1. Oktober 1520, bei Droysen a. a. O. 175 f.

Der Neuerer willigte ein, weil der Kurfürst es wünschte[1], obschon ihm die Zwecklosigkeit dieses Gespräches von vornherein einleuchten mußte. Als Ort bestimmte er Lichtenburg bei Wittenberg. Am Nachmittage des 11. Oktober gegen 4 Uhr traf er daselbst in Begleitung von Melanchthon, einem Ordensbruder und vier Reisigen ein. Nicht fern davon warteten 30 Pferde. Um 6 Uhr kam Karl von Miltitz mit nur vier Pferden[2]. Am nächsten Morgen fand das Gespräch statt, das nur wenige Stunden währte und über welches der Präzeptor am Antonierkloster in Lichtenburg, Reißenbusch, der sich anfangs viel Sorge gemacht hatte[3], an Feilitzsch berichtete: „In summa, sie sind guter Dinng und gantz frölich untereinander gewesen; dan ich befolen, das man Inen gute außrichtung thun, und genung geben sold.“[4] Die Unterredung hatte in den Räumen des Klosters stattgefunden.

Luther schrieb noch am Verhandlungstage selbst seinem Freunde Spalatin aus Lichtenburg[5]: „Wir sind in Lichtenburg zusammengekommen, Miltitz und ich, und soviel ich von ihm gehört, so sind wir endlich mit großer Hoffnung dabei blieben, daß ich in beiden Sprachen einen Brief an den Papst schreiben wolle, etwa vor einem kleinen Werklein, darinnen ich meine Geschichte erzähle, und daß ich nie seine Person anzugreifen gemeinet habe, so daß es alles über Ecken hergehen soll. Welches, da es alles die Wahrheit ist, so kann ich es leicht thun, und auf das Demütigste mich erbieten zu schweigen, wenn nur die anderen auch schweigen: daß ich doch alles scheinen möge zu thun, was den Frieden nur auf einige Weise fördern kann und begehrt werden mag, dazu ich, wie ihr ja wohl wisset, allezeit bereit gewesen. Geschieht, was wir hoffen, so ist es gut; wo nicht, so wird es auch gut sein.“[6]

Miltitz hat es nach diesem unzweideutigen Zeugnisse abermals verstanden, Luther, wie es wenigstens den Schein hat, eine versöhnliche Gesinnung einzupflanzen. Charakteristisch ist dabei wieder das Bestreben des Nuntius, die Schuld einem Dritten aufzubürden. Hier muß Eck herhalten und auch den Präzeptor Reißenbusch hätte Miltitz gern hineingezogen, aber dieser war klug genug, sich vom Gespräche fernzuhalten[7].

Der optimistische Nuntius glaubte in der Tat, diesmal der „guten Endschaft“ des Lutherstreites nahe zu sein. Am 12. Oktober berichtete er

---

[1] Luther an Spalatin. Walch XV Anh. Nr 41.

[2] Tentzel-Cyprian I 442 f. [3] Walch XV Anh. Nr 41.

[4] Tentzel-Cyprian I 443.

[5] Da Luther Lichtenburg bereits gegen 1 Uhr mittags verließ und dieser Brief noch vorher geschrieben wurde, so kann man sich die Kürze des Lichtenburger Gespräches vorstellen. Tentzel-Cyprian I 443.

[6] Walch XV 933 f. Bei Enders II 494.

[7] Tentzel-Cyprian I 443. Vgl. auch oben.

an Feilitzsch[1] und zwei Tage später von Eilenburg aus[2] auch dem Kurfürsten[3], der damals zu Köln auf dem Fürstentage weilte. Miltitz pries Luthers Bereitwilligkeit, der sich päpstlicher Heiligkeit ganz und gar unterwerfen wolle. Das versprochene Büchlein werde in längstens zwölf Tagen ausgehen und das Datum des 6. September tragen, damit es nicht den Anschein erwecke, als sei der Neuerer durch Ecks Bulle zum Schreiben gezwungen worden. Der Papst werde sich freuen, einen Grund zu haben, die Bulle zu limitieren. Dem Eck und seinem Anhang wolle er so begegnen, daß sie's nicht gedacht hätten. Ferner teilt er mit, daß Eck zu Meißen die Namen von sechs literarisch bedeutenden Parteigängern Luthers, darunter zweier Wittenberger Professoren, zugleich mit der Bulle angeschlagen habe, die mit Martino in gleicher Strafe seien[4]. Endlich gemahnt Miltitz den Kurfürsten nochmals an das Geld für sich und die befreundeten Kardinäle[5].

Jede Zeile dieses Schreibens atmet das Selbstbewußtsein des Siegers und den Triumph über den scheinbar überwältigten Eck.

Das gegebene Versprechen, an den Papst zu schreiben, löste Luther alsbald ein. Bereits am 13. oder 14. Oktober faßte er ein Schreiben ab, das dann Miltitz zur Beförderung erhielt. Der Brief soll eine Entschuldigung in dem mit Miltitz vereinbarten Sinne sein, läßt aber in der Form die in Schreiben an die Kurie gewohnte Devotion durchaus beiseite und ergeht sich in rückhaltlosen Kritiken römischer Zustände, die nur die Person des Papstes verschonen. Der Brief trägt, wie es abgemacht war, das Datum des 6. September[6].

---

[1] Tentzel-Cyprian a. a. O.

[2] Luther war gleich nach dem Gespräche von Lichtenburg abgereist (vgl. S. 95 A. 5) und Miltitz hatte ihn ein Stück begleitet, war aber dann umgekehrt, um kurze Zeit später sich nach Eilenburg zu begeben. Tentzel-Cyprian I 443 452.

[3] Tentzel-Cyprian I 447 ff.

[4] Vgl. auch S. 92 A. 2.

[5] Der Glaube Miltitzens, Friedrich der Weise werde sich darauf einlassen, durch Bestechung von Kardinälen in Rom eine mildere Bestrafung oder gar die Straflosigkeit des Reformators herbeizuführen, ist bezeichnend für die Naivität der Anschauungen des Nuntius. — Auch der graue Mönch Alveld spielt in diesem Briefe noch eine Rolle. Da Luther sich wiederum erboten hatte, zu schweigen, wenn auch die Gegner schwiegen, so war Miltitz die jüngste Schrift Alvelds, dessen Mitarbeit ihm bisher so wertvoll war, natürlich lästig geworden. Er schrieb daher kurzerhand dem Kurfürsten von der Schrift des grauen Mönches als von einer Narrheit, auf die Luther gar nicht antworten wolle. Miltitz war eben ein Mensch, der nur von der Stimmung des Augenblicks abhing und der imstande war, seiner Freunde und Helfer sich sofort zu entledigen, wenn er von ihnen keinen Nutzen mehr erwartete.

[6] Erlanger Ausgabe der Werke Luthers LIII 41 ff. Lateinisch in Luth. Opp. var. arg. IV 210.

Die Siegesfreude des Nuntius war auch diesmal nicht von Dauer. Aus der Reise nach Rom wurde nichts und daß der Erfolg des Lichtenburger Gesprächs trotz der Zugeständnisse bei der damaligen Lage der Dinge gleich null sein werde, hatten Einsichtige im voraus gewußt. Die schwächlichen Anstrengungen des Exnuntius, der von Rom ignoriert wurde und seine ganze Autorität bereits eingebüßt hatte, zeigen nur erneut, daß Miltitz nicht befähigt war, mit den wachsenden Anforderungen, die die zunehmende Glaubensbewegung an einen Gesandten der Kurie stellte, Schritt zu halten. Freilich den Ruhm konnte er auch jetzt mit nach Hause nehmen, daß er Luther ein Entgegenkommen abgenötigt hatte, aber ein Entgegenkommen, das trotz des Lutherschen Schreibens nichts verschlug. Gerade dieses Schreiben ist der beste Gradmesser für den „Wert" der Lichtenburger Verhandlungen; denn der Ton, in dem es abgefaßt ist, wird an manchen Stellen außerordentlich verletzend. In Rom konnte es höchstens eine Erhöhung des Strafmaßes herbeiführen. Luther redet hier nicht mehr als der Sohn des alle Gläubigen regierenden Heiligen Vaters, sondern wie ein Gleichgestellter zu seinem Genossen, mit stolzer, fast väterlich lehrhafter Sprache. Man fühlt deutlich heraus, daß der Reformator schon völlig eigene Wege geht, ein Umstand, der die Erklärung für den Ton des Schreibens in sich schließt. Von diesem Standpunkte aus kann man vielleicht noch trotz der harten äußeren Form eine Art Demütigung darin erblicken, daß Luther überhaupt noch einmal ein Schreiben ausgehen ließ, wodurch er in den Augen der Zeitgenossen noch Untertänigkeit an den Tag legte. Dieser letztere Gesichtspunkt mag es gewesen sein, der Miltitz veranlaßte, das Schreiben überhaupt anzunehmen und sogar noch Hoffnungen an dessen Wirkung zu knüpfen. Letzteres zeugt jedenfalls von einer geringen Kenntnis kurialer Praxis und Prozeßgepflogenheit; denn eine solche Sprache, wie der Reformator sie führte, konnte bei dem stolzen Leo niemals Verständnis finden. Hätte Miltitz das vorausgesehen, und er hätte es voraussehen müssen, so wäre das Schreiben sicher von ihm unterschlagen oder zurückgegeben worden, denn seine persönlichen, ehrgeizigen Pläne standen ihm ja stets höher als die Absichten seiner Auftraggeber. Also dem Diensteifer Miltitzens verdankte Rom die Kenntnis dieses Schriftstückes nicht[1].

[1] Das Lob, das Luther hier dem Miltitz zuteil werden läßt, ist meines Erachtens durchaus ernst gemeint, und die Bemerkung multo et vario negotio cursans et recursans, die außerhalb des Zusammenhangs allerdings etwas verächtlich aussieht, hat keineswegs das Hämische an sich, das Hergenröther darin erblicken zu müssen geglaubt hat (Hefele-Hergenröther IX 117). Vielmehr scheint das Lob Miltitzens seine Erklärung darin zu finden, daß Luther in Rom Eindruck machen wollte, zumal der ganze Brief und das Entgegenkommen Luthers in Lichtenburg überhaupt der Furcht vor der römischen Verurteilung entsprungen sein wird.

Die Lichtenburger letzte Zusammenkunft zwischen Miltitz und Luther hat also so wenig als die früheren den weiteren Fortgang der Ereignisse beeinflußt. Die Wertlosigkeit dieser letzten Versuche des Exnuntius wurde auch sofort erkannt trotz aller hochtönenden Redensarten. Unverhohlen schrieb am 6. November Feilitzsch aus Eilenburg an Friedrich: Wenn Miltitz auch sage, es sei alles zwischen Luther und ihm vertragen, so halte er doch wenig davon[1].

Auch die von Eck als Ketzer bezeichneten Anhänger Luthers suchte Miltitz gleich diesem nach Kräften vor den üblen Folgen der Bulle zu bewahren. Am 16. November sendet er an Pirkheimer, den er schon früher verwarnt hatte, auf dessen Wunsch eine Kopie der Verdammungsbulle mit Winken, wie er und seine Mitangeklagten sich ihr gegenüber verhalten sollten. Er schreibt, sie brauchten die Bulle gar nicht als gegen sich gerichtet anzuerkennen, da sie vom Papste in derselben nicht genannt seien, sondern nur Eck ihre Namen angeschlagen habe. Auch besitze die Bulle noch keine Rechtskraft, solange der Papst den Exekutoren nicht neue Aufträge erteilt habe[2]. Allerdings stand ja die definitive Bannbulle noch aus. Gleichzeitig überschickt Miltitz an Pirkheimer Luthers letztes Schreiben an den Papst und des Reformators neues Tractatulum de libertate christiana. Er knüpft daran die für des Nuntius Denkart kennzeichnende Bemerkung: „Es gehet über uns geistlichen gott weis wo es naus will, mir ist noch lieb, daß ich nicht also hart verbunden bin, geistlich zu werden, daß ich noch mag zurücktreten.“[3]

In der Tat hat sich Miltitz nie zur Priesterweihe bequemen wollen, obwohl er in den Besitz und die Nutznießung von Priesterpfründen gelangte.

Pirkheimer scheint sich Miltitzens Warnungen nicht allzusehr zu Herzen genommen zu haben, denn er unternahm nichts, um sich bei der Kurie in besseres Licht zu setzen, und hielt es nicht einmal für nötig, dem damals recht vereinsamten Miltitz für seine Freundlichkeit zu danken. Am 1. Januar 1521 fragt daher Miltitz an, ob er seinen Brief mit den Beilagen nicht erhalten habe. Dieses Schreiben ist insofern von größerem Interesse, als der Nuntius hier die Absicht kundgibt, „in 18 Tagen“ nach Worms zum Reichstage zu gehen und alsdann nach Rom zu reisen[4]. Den Plan, den Wormser Reichstag, der am 27. Januar eröffnet wurde, zu besuchen, hat Miltitz nicht ausgeführt[5]. Auch die ewig geplante Romreise wurde abermals hinaus-

---

[1] Der Brief ist gedruckt bei Droysen a. a. O. 176.

[2] Riederer, Nachrichten zur Kirchen- und Büchergeschichte I 169 f. Kalkoff, Z.K.G. XXV 520 A.

[3] Riederer a. a. O. [4] Riederer a. a. O. 170 f.

[5] Friedensburg, Aleander, Miltitz und Emser, in „Neues Archiv für sächsische Geschichte“ XXIII 322, nach Cod. Vat. 6199 fol. 27.

geschoben. Pirkheimer hatte seine Fahrlässigkeit schwer zu büßen. Er fand sich nebst Spengler und Hutten in der gegen Luther gerichteten Bannbulle Decet Romanum Pontificem vom 3. Januar 1521 als Hauptketzer aufgeführt und konnte wie auch Spengler nur mit großen Schwierigkeiten auf Grund besonderer päpstlicher Ermächtigung durch Aleander gelöst werden[1].

Diese Bannbulle wurde aus persönlichen Gründen von Aleander erst später veröffentlicht, obschon er durch eine zweite Bulle vom 3. Januar Apostolicae sedis providentia, die an den Erzbischof von Mainz und die Nuntien Aleander, Caracciolo und Eck gerichtet war, zur sofortigen Bekanntmachung der Bulle Decet Auftrag hatte.

Die Begleitbulle ernannte die Nuntien zu Spezialkommissaren zwecks Organisation einer umfassenden Verfolgung der Lutheraner und Einrichtung einer päpstlichen Inquisition[2].

Miltitz wird hier nicht genannt, obschon auch er päpstlicher Nuntius war. Es scheint also, daß man in Rom auf seine Wirksamkeit jetzt völlig verzichtete, und er ist auch in der Folge als Beauftragter der Kurie kaum mehr hervorgetreten. Dementsprechend werden auch die Nachrichten über ihn für die folgenden Jahre immer seltener.

Er selbst ließ sich aber aus dem Lutherischen Handel auch jetzt noch nicht hinausdrängen, wie aus einigen Korrespondenzen hervorgeht, die er mit den Nuntien Aleander und Caracciolo gepflogen hat. Auch als Vermittler des Briefwechsels zwischen Emser und Aleander ist er tätig gewesen. Emser[3] war damals einer der eifrigsten Vorkämpfer der alten Kirche. Am 10. März schrieb er aus Leipzig, wo damals auch Miltitz weilte, an Aleander[4], Miltitz und er seien fast die einzigen, die wider Luther noch die Sache des Heiligen Stuhles verträten. Aber er verzweifle daran, den Kampf noch ferner mit Erfolg führen zu können. Miltitz habe ihm Aussicht gemacht, daß man ihm von Rom aus unter die Arme greifen werde, damit er wenigstens imstande sei, seine Bücher gegen die neue Richtung drucken und vertreiben zu lassen. Miltitz fertigte zu diesem Briefe ein Begleitschreiben an Aleander, aus dem sich ergibt, daß Miltitz auch früher schon nähere Beziehungen zu Aleander gehabt haben muß. Im Gegensatz zu den hoffnungslosen Ausführungen Emsers, die die wahre Gestaltung der Dinge offenbaren, ist Miltitz nach wie vor überzeugt, alles beilegen zu können. Der päpstliche Kammerherr ist auf die Kunde, Luthers Lehre habe in Böhmen festen Fuß gefaßt, in Prag gewesen. Dort aber hat er nur feststellen

[1] Kalkoff, Z.K.G. XXV 146. [2] Ebd. 138 ff.

[3] Hieronymus Emser war Theologieprofessor und Humanist. Allgemeine deutsche Biographie VI 96 ff.

[4] Friedensburg a. a. O. 324 f. Gedruckt daselbst 329.

können, daß die Böhmen zwar an ihren alten Irrtümern festhielten, daß dagegen die neuen Lehren bei ihnen keinen Eingang gefunden haben. Auch in Sachsen ist nach Miltitzens Anschauung das Luthertum im Aussterben begriffen. Die Bücherverbrennungen, die dort vorgenommen worden seien, hätten nur geringfügige Überbleibsel zurückgelassen, während der einsichtigere Emser gerade die Bücherverbrennungen als ein höchst müßiges Unternehmen bezeichnete. Der Ernuntius betont, daß er auch diese Überbleibsel vertilgen wolle, und zwar mit Gewalt, denn er sehe, daß Güte und Entgegenkommen nichts fruchteten. Diese Rede stimmt nicht zu Miltitzens folgenden Taten. Ein gewaltsames Vorgehen gegen die Lutheraner hat er nie in Szene gesetzt. Dazu war er auch wohl kaum imstande. Gerade auf Emser setzt Miltitz große Hoffnungen, empfiehlt ihn angelegentlich dem Aleander und bittet, auch dem Papste von der Tüchtigkeit dieses hervorragenden heimischen Gelehrten, der die Lutheraner literarisch überwinden werde, Kenntnis zu geben. Er sucht die Sache so darzustellen, als sei Emser durch sein Zutun gegen Luther in die Schranken getreten. Das ist unrichtig, aber für Miltitz bezeichnend, der zweifellos nur deshalb noch nicht nach Rom zurückkehrte, weil er fürchtete, durch sein bisheriges, wenig erfolgreiches Auftreten sich noch nicht den ersehnten großen Lohn verdient zu haben.

Emser begann seine Polemik schon 1519, als von Miltitzens Einfluß noch nicht die Rede sein konnte. Letzterer vermittelte ausschließlich die Beziehungen Emsers zu Aleander[1]. Dieser beantwortete die beiden Schreiben nur kurz und nur an Miltitz als den ihm Näherstehenden. Er lobte dessen Eifer und spornte ihn zu weiterem Kampfe an[2].

Miltitz erhielt die Mitteilung Mitte April beim Hochzeitsmahle seiner Schwester. Eilends begab er sich nach Dresden zu Emser, um ihn mit diesem Briefe, dem wahrscheinlich noch ein weiterer Brief Caracciolos an Miltitz beilag[3], bekannt zu machen, worauf Emser, dem Aleander zugesagt hatte, ihn beim Papste zu empfehlen, sofort erfreut sich an Aleander und auch direkt an Caracciolo wendet[4]. Endlich haben wir noch zwei gleichlautende Briefe Miltitzens aus Langensalza an Aleander und Caracciolo vom 22. Mai 1521, aus der Zeit, als Luther bereits auf der Wartburg saß, aber sein geheimnisvolles Verschwinden und sein Aufenthalt noch ganz in Dunkel gehüllt waren.

Miltitz hatte sich inzwischen doch noch zu der vorher aufgegebenen Reise nach Worms entschlossen, wahrscheinlich, weil er sich im fernen Sachsen arg

[1] Friedensburg a. a. O. 322 ff.
[2] Friedensburg a. a. O. 325 f, nach Cod. Vat. 8075 fol. 35a.
[3] Aleander und Caracciolo weilten damals beide auf dem Wormser Reichstage.
[4] Friedensburg a. a. O. 326. Gedruckt daselbst 329 f.

zurückgesetzt und vereinsamt vorkam, und hatte schon ein gutes Stück Weges zurückgelegt, als die Botschaft vom Verschwinden des Reformators ihn zur Umkehr veranlaßte; denn jedermann vermutete in dem Streich gegen Luther natürlich einen Gewaltakt der Gegner, und eine große Empörung richtete sich vor allem gegen die Nuntien als die vermeintlichen Urheber des Anschlags, so daß Miltitz sich kaum in der Heimat, wohin er sich zurückzog, sicher fühlte[1]. So hatte er die beste Gelegenheit, am eigenen Leibe zu erfahren, wie stark das von ihm so gering geschätzte Luthertum geworden war!

Der hier mitgeteilte Briefwechsel Miltitzens dürfte nur einen Bruchteil des schriftlichen Verkehrs der Nuntien untereinander darstellen. Besonders können wir annehmen, daß die Relationen zwischen Miltitz und Caracciolo sich nicht nur auf den einen eben angeführten Brief erstreckten. Miltitz sah wohl ein, daß diese neu ernannten päpstlichen Botschafter engere Beziehungen zu Rom hatten als er, und so glaubte er, durch sie am besten noch einen Einfluß geltend machen zu können. Wenn er so hartnäckig seine Dienste überall anbot, so lag das ganz einfach daran, daß er sich den Lohn für seine langjährige Tätigkeit nicht entgehen lassen wollte, was er gewiß fürchtete, wenn er seinen Eifer erlahmen ließ. Deshalb erscheint es auch sehr natürlich, daß es sein Bestreben ist, die persönliche, fast gänzlich zerschnittene Verbindung mit der Kurie wieder fester zu knüpfen. Er tat dies durch ein Schreiben vom 19. Mai aus Langensalza, das er zugleich mit den Briefen vom 22. den Nuntien zur Beförderung nach Rom übersandte. In diesem Briefe legt er großen Wert darauf, seine seitherigen Unterhandlungen mit Luther ins rechte Licht zu rücken, wobei er des Kurfürsten, der ihn stets in hohem Maße gefördert habe, lobend gedenkt[2].

Von Langensalza aus zog sich Miltitz auf die Güter seiner Familie zurück, wo er scheinbar längere Zeit in Ruhe, vielleicht zur eigenen Sicherheit geweilt hat.

Jedoch sollte seine diplomatische Rolle noch nicht ganz ausgespielt sein. Im Laufe des Juli begab er sich an den kurfürstlichen Hof, wo er Friedrich dazu zu vermögen suchte, den Tractatus confessionis Luthers nicht ausgehen zu lassen[3]. Hier traf ihn ein gewichtiger Auftrag des Kurfürsten Albrecht von Mainz, dessen ehrgeizige Bestrebungen in Rom zu vertreten und zu unterstützen.

Die Wahl des Mainzers fiel wohl deshalb auf Miltitz, weil dieser ohnehin die Romreise ständig plante und er obendrein auch Mitglied des

[1] Friedensburg a. a. O. 326 f, nach Cod. Vat. 6199 fol. 29 bzw. 26.

[2] Tentzel-Cyprian I 500.

[3] Friedensburg, Beiträge zum Briefwechsel der katholischen Gelehrten Deutschlands im Reformationszeitalter Nr 14: Z.K.G. XVI 498.

Mainzer Domkapitels war. Auch kann man darin wohl ein weiteres Zeugnis dafür erblicken, daß der Exnuntius damals keineswegs für eine diplomatisch ungeschickte Persönlichkeit galt.

Der Mainzer Erzbischof hatte schon seit Jahren darauf hingearbeitet, sich an die Spitze des gesamten deutschen Episkopates, bzw. der ganzen deutschen Kirche zu schwingen, und zwar auf Kosten des Papsttums, indem er dessen Unbeliebtheit nördlich der Alpen geschickt zu benutzen gedachte. Er ging darauf aus, nicht nur das Recht der Nuntiatur für einen großen Teil Deutschlands der Kurie zu entziehen und in seine Hand zu bringen, sondern auch die päpstliche Gerichtsbarkeit völlig auszuschalten. Letzteres war ja in den gegenwärtigen Zeiten der Ketzerprozesse gegen deutsche Neuerer besonders bedeutungsvoll. Kardinal Albrecht wollte geradezu eine Art deutsches Vizepapsttum errichten, ein Plan, zu dessen Verwirklichung ihm die Notlage des Apostolischen Stuhles allerdings einige Aussicht verschaffte[1].

Sollte es aber nicht möglich sein, diese Absicht ganz durchzusetzen, so wollte er wenigstens der absolute Primas in seinen Bistümern und seinem Ablaßgebiete sein. Die Kurie hatte sich einem ersten Versuche des Erzbischofs, ihr Zugeständnisse abzupressen, trotz ihrer Bedrängnis mit aller Macht entgegengestemmt und einen durchaus ablehnenden Standpunkt gewahrt. Aber Albrecht ließ deshalb nicht nach und glaubte jetzt durch die Gesandtschaft des Miltitz mit etwas geänderten Forderungen mehr Glück zu haben.

Die Aufträge, die der Nuntius damals erhielt, sind niedergelegt in einer Instruktion, die er in Halle bekam und die sich auf die folgenden Punkte erstreckt[2]:

1. Es sollen dem Kardinal in seinen Diözesen alle diejenigen Privilegien und Fakultäten auf Lebenszeit verliehen werden, welche sonst ein Legatus de latere infolge seines Amtes besitzt.

2. Die Nachfolger Albrechts auf dem Magdeburger Erzstuhl sollen dieselben Fakultäten haben, als seien sie geborene Legati de latere, so daß sie als Primaten Deutschlands anzusehen sind.

3. Die in Ablaßsachen für den Kardinal oder seine Kirchen erlassenen Bullen und Breven sollen nicht derogiert und unwirksam gemacht werden können.

---

[1] Näher auf diese Verhältnisse einzugehen, muß ich mir versagen. Ich verweise auf die trefflichen, neuestens erschienenen Arbeiten von Kalkoff, Die Beziehungen der Hohenzollern zur Kurie, Rom, Brettschneider und Regenberg 1906, und Schulte, Zwei Aktenstücke zum Leben des Kardinals Albrecht von Brandenburg, in: Studien aus Kunst und Geschichte, Friedrich Schneider gewidmet. Freiburg, Herder 1906.

[2] Handschriftlich im Thesaurus Baumianus XXIII Nr 65 in der Straßburger Universitätsbibliothek, Original in Basel im Man. Antistitianum. S. Beilage Nr 1.

4. Alle Privilegien, die bisher den Vorgängern Albrechts auf dem Magdeburger Erzstuhl bewilligt worden sind, soll der Papst neu bestätigen.

5. Der der Hallischen Kirche auf zehn Tage bewilligte Ablaß soll vom Freitag nach Mariä Geburt (8. September) bis zur zweiten Vesper oder Sonnenuntergang des St Mauritiustages (22. September), der der Patronatstag jener Kirche ist, zählen.

6. Zur Zeit der Ablässe soll der Erzbischof das Recht haben, auch solche Fälle zu dispensieren, die direkt vor den Papst gehören.

7. Albrecht soll einen Teil der Erde des Campo santo bekommen mit den Ablässen und Stationen der Stadt Rom, welche diejenigen erwerben können, die entweder jenen Ort als Begräbnisstätte auswählen oder denselben zum Heile der Seelen besuchen.

8. Das Recht soll erteilt werden, Laien an einem einzigen Tage zu Priestern zu weihen.

9. Der Mainzer soll das Bild der heiligen Jungfrau erhalten, das St Bernhard durch einen Engel aus dem Himmel gebracht sein soll, welches bis dahin in der Kirche zum heiligen Kreuz (vielleicht ist Santa Croce in Gerusalemme in Rom gemeint) aufbewahrt wurde.

10. Ferner soll der Kardinal den Arm der hl. Anna (der wohl auch in Rom damals aufbewahrt wurde) oder den größeren Teil davon bekommen.

11. Der Papst soll die kurfürstlich Mainzischen Familiaren und Räte Capito und Vesamerus wegen ihrer Sittenreinheit und ihres besondern Eifers und Fleißes zu Kanonikern dreier bzw. zweier Kirchen machen, die sie selbst auswählen können.

12. Dem Ladislaus Freiherrn von Sternberg, böhmischen Kanzler, soll das Benefizium der Absolution vom Papste für einen rechtmäßigen und ehrenhaften Fall erteilt werden.

13. Die Übeltäter, die zu den Kirchen fliehen, in der Absicht, sich das Zufluchtsrecht der Kirchen nutzbar zu machen, sollen belangt werden können ohne eine Verletzung der Rechte der Kirche.

Die Forderungen des Kardinals sind in diesem zweiten Versuche schon sehr stark herabgemindert im Vergleiche zu seinen früheren Zielen. Immerhin zeugen sie von stolzem Machtbewußtsein und gewaltiger Lust zu herrschen. Miltitz erhielt dadurch eine recht schwierige und umfangreiche Mission, deren schnelle Erledigung ihm aber nicht allzusehr am Herzen zu liegen schien. Die Romreise hat er trotz dieses Auftrages damals noch nicht angetreten. Anfang August war er mit dem Kurfürsten von Sachsen zusammen in Wittenberg[1]. Am 7. August hielt er sich in Gotha beim Herzog Johann

[1] Tentzel-Cyprian I, Leipziger Ausgabe, Leipzig 1717, 522. Die sonst von mir benutzte Gothaer Ausgabe, die nur den ersten Band umfaßt, enthält diese Angaben nicht.

auf, um diesen wegen einer Pension zu sprechen[1], worauf dieser ihn wieder an den Kurfürsten wies. Am 10. August schrieb Miltitz dann vermutlich von Scharfenberg aus dem Kurfürsten wegen dieser Pension, vor allem aber auch, daß er Nachricht aus Rom habe als Antwort auf sein Schreiben vom 19. Mai. Der Brief aus Rom, der ihn höchlich erfreue, werde dem Kurfürsten zugehen. Luthers Sache sei beim Papste keineswegs so ganz verloren, als man vielfach glaube. Der Papst merke, daß der Kurfürst bei ihm verleumdet worden sei. Miltitz will das Verhältnis zwischen Papst und Kurfürst wieder ordnen. Nur solle Friedrich an den Papst oder einen Kardinal, z. B. Campeggio, schreiben[2].

Diese Worte Miltitzens können ja nach seinen früheren Reden nicht verwundern, aber irgend welchen Wert hat der Brief nicht. Die Lebenspension bekam der Nuntius zugestanden, wenn er wieder in Rom sein werde und daselbst fernerhin des Kurfürsten und der sächsischen Herzöge Interessen eifrig fördern wolle[3].

Es scheint, daß Miltitz sich gegen Ende des Jahres 1521 endlich, wahrscheinlich mit Mainzischem Gelde, auf den Weg gemacht hat.

In der Stadt der Päpste hatten sich bei Miltitzens Ankunft die Verhältnisse sehr zu seinen Ungunsten geändert. Am 1. Dezember war Leo X. gestorben. Die Nachricht traf Miltitz wohl erst in Italien. Mit dem Ableben des Mediceers hatten auch Miltitzens eigentlicher Patron, Nikolaus von Schönberg, dessen Gunst er sein bisheriges Fortkommen ja dankte und der ihm auch bei seinem jetzigen Auftrage ohne Zweifel die Wege hätte ebnen müssen, und der Vizekanzler selbst das diplomatische Feld geräumt[4].

Am 9. Januar 1522 bestieg Hadrian VI. von Utrecht als letzter deutscher Papst den Stuhl Petri, ein Mann, dessen genaue Kenntnis deutscher Verhältnisse ihm von vornherein den Weg vorzeichnete, den er zu gehen hatte.

Die Herrschgelüste eines Albrecht hatten jede Aussicht auf Befriedigung verloren, und so kam Miltitz nicht nur um den Dank des Mainzers, sondern auch sein unablässiges Streben, in Rom gebührend für seinen Fleiß und Eifer belohnt zu werden, war vergeblich gewesen. Die neue Herrschaft in Rom, die auf strengeren Grundsätzen beruhte als die ästhetische Genußsucht der Medici, verschaffte dem ehemaligen Nuntius keine Aussicht, seiner so früh beschlossenen Laufbahn wieder aufzuhelfen. Ob Miltitz vielleicht doch hier einschlägige Versuche gemacht hat, ist nicht bekannt. Immerhin ist er ungefähr ein Jahr in Rom geblieben, und erst Ende 1522 denkt er

[1] Tentzel-Cyprian I, Leipziger Ausgabe 524. [2] Ebd.
[3] Seckendorf a. a. O. I 101.
[4] Kalkoff, Z.K.G. XXV 423 f.

an die Heimfahrt nach Deutschland [1], wo ihm ja durch den Pfründensegen Leos X. eine gesicherte Zukunft winkte. Politisch ist Miltitz seit dem Jahre 1521 niemals mehr hervorgetreten.

---

[1] Die genaue Zeit seiner Rückkehr wird schwer zu ermitteln sein. Am 22. Dezember 1522 schrieb jener oben (s. S. 43 A. 2) erwähnte Albert von Mironibus aus seiner Herberge Mittelfron an Spalatin, wo er sich nach Miltitzens Ankunft erkundigte. Aus diesem Briefe geht hervor, daß Miltitz damals in Deutschland erwartet wurde. Wir können demnach annehmen, daß er bald darauf, also spätestens Anfang 1523, wirklich wieder auf dem heimischen Boden anlangte. — Die Beziehungen Miltitzens zu diesem Mironibus sind nicht weiter aufgeklärt. Außer den beiden angeführten Schreiben, die ja nicht einmal an Miltitz direkt gerichtet sind, habe ich nirgendwo Anhaltspunkte über das Verhältnis der beiden Männer zueinander gefunden. Eng wird die Verbindung keinesfalls gewesen sein, denn dann würde der schreiblustige Miltitz den Albert persönlich von seiner Rückkunft benachrichtigt haben.

D. Miltitz als Domherr von Mainz und Meißen. Sein Tod.

Wie wir oben sahen, fand Miltitz mitten in den politischen Wirren der ersten Hälfte des Jahres 1519 noch Zeit, seinen Pfründenjägereien nachzugehen, wozu ihm das Breve vom 25. März 1518 (vgl. S. 13) eine überaus bequeme Handhabe bot. Am 20. April 1519 verhandelte das Mainzer Domkapitel über Miltitzens Aufnahme, die dieser päpstlichen Provision gegenüber nicht abgelehnt wurde, obschon es sich um eine Priesterpfründe handelte, die der Nuntius als einfacher Kleriker von Rechts wegen nicht erwerben konnte[1]. Es wird Miltitz zur Pflicht gemacht, nach Jahresfrist seine Residenz in Mainz anzutreten, was er auch verspricht. Letzteres ist interessant, weil daraus hervorzugehen scheint, daß Miltitz damals schon nicht beabsichtigte, dauernd im Dienste der Kurie zu bleiben, vielmehr den ruhigen Genuß einer guten Pfründe in der Heimat bevorzugte. Die Aufschwörung des neuen Domkapitulars erfolgte am 25. Juni zugleich mit der vorgeschriebenen Ahnenprobe. Acht ritterliche Herren haben als Zeugen den Adel und die ebenbürtige Herkunft des jungen Miltitz beschworen[2].

Seine Pflichten als Mainzer Kanoniker hat Miltitz durchweg sehr schlecht erfüllt. Ihm kam es eben nur auf den Genuß der Einkünfte an. Seiner Residenzpflicht, der er nach einem Jahre Verzug nachzukommen hatte, hat er nicht ordnungsgemäß entsprochen. Zweifellos hat er seine Nuntiaturgeschäfte als Entschuldigungsgrund vorgeschoben, und auch die geplante Romreise mag ihn von Mainz ferngehalten haben. Am 20. August 1520 bewilligte das Kapitel einen neuen Urlaub bis zum nächsten April, jedoch mit der Einschränkung, daß er sich wenigstens bis zum 1. November nach Rom auf den Weg gemacht habe. Tue er das nicht, so müsse er dann gleich

[1] Würzburger Kreisarchiv: Mainzer Domkapitelprotokolle IV 523. S. Beilage Nr 2.

[2] Würzburger Kreisarchiv a. a. O. 532'. Die acht Zeugen sind: Gunther von Bünaw von Breytenham, Ritter; Hanns von Weißenbach, des heiligen römischen Reiches Erbritter; Jorg von Makwitz, Ritter; Schott, Ritter; Erffrid von Ende; Heinrich von Eynsidel; Christoff von Taubenheym, Ritter; Hanns von Doltzigk, Ritter. Die Abstammung Miltitzens, soweit sie hier aufgezählt ist, habe ich bereits auf S. 4 A. 7 mitgeteilt.

nach Mainz kommen und seine Residenz abhalten[1]. Die Residenzpflicht bestand darin, daß der neue Kanoniker zunächst ein ganzes Jahr lang ununterbrochen am Orte des Kapitels weilen mußte und auch in der Folge den Kapitelsitz nur mit besonderer Erlaubnis verlassen durfte. Es ist aus dem vorigen Abschnitte bekannt, daß Miltitz damals nicht nach Rom ging. Seiner Residenzpflicht ist er aber ebensowenig nachgekommen. Hierdurch erklärt es sich, daß der junge Domherr von vornherein mit seinen Mitbrüdern auf gespanntem Fuße lebte. Jahrelang hat sich Miltitz jetzt nicht um die Mainzer gekümmert bis zu seiner Rückkehr von Rom. Am 26. Februar 1523 erscheint er wieder im Kapitel mit der Bitte, ihn in seine Pfründe zu restituieren. Miltitz erklärte sein Ausbleiben durch Krankheit und Sterbefälle in der Familie. Das Kapitel wies ihn in scharfen, bestimmten Worten zurecht, erinnerte ihn an seinen Eid und seine Pflichten und stellte ihn schließlich vor die Alternative, entweder zurückzutreten oder alsbald sein Residenzjahr zu leisten. Miltitz erklärte sich zu letzterem bereit, erbat und erhielt aber zugleich einen kürzeren Urlaub, da es ihm augenblicklich unmöglich sei, sofort die Residenz anzutreten[2].

Vom 19. Mai 1523 bis ebenda 1524 hat er dann endlich seine Residenzpflicht erfüllt[3]. Nachdem weiterhin Miltitz noch am 25. Mai 1524 zugleich mit einem Mitbruder die Wahlkapitulation der Mainzer Domherren für die Erzbischofswahl vom 4. März 1514 beschworen[4], wird er „ex gratia und über die gewonlich zal" dem Kapitel definitiv einverleibt, nicht ohne Widerspruch eines Kapitelsmitgliedes[5]. Im Juni erhielt der neue Domherr Miltitz den Hof zum Spechten gegen 60 Gulden Miete als Wohnung angewiesen[6], den er im Jahre 1526 mit dem Hofe Rotenstein gegen den alten Mietzins vertauschte[7].

Fast um dieselbe Zeit wie die Mainzer Präbende erlangte Miltitz auch die Meißner Domherrnstelle (vgl. oben S. 14).

Dadurch erwuchs ihm jetzt die Pflicht, auch in Meißen Residenz zu halten. Zu diesem Zwecke erhielt er am 23. Juli acht Monate Urlaub, unter der Bedingung, daß er „während seiner Abwesenheit die onera chori

[1] Würzburger Kreisarchiv a. a. O. 584. [2] Ebd. 669. [3] Ebd. 681' 715.

[4] Würzburger Kreisarchiv: Mainzische neureg. Urkunden K. 1861. S. Beilage Nr 3.

[5] Würzburger Kreisarchiv: Mainzer Domkapitelprotokolle IV 716. S. Beilage Nr 4.

[6] Würzburger Kreisarchiv a. a. O. 717. Den Mietzins bat Miltitz, da er Goldgulden nicht besitze, in Rollenbatzen bezahlen zu dürfen. Das Kapitel beschloß, daß Miltitz für jeden Gulden 16 Batzen, also im ganzen 960 Batzen zu leisten haben solle. Den Hof zum Spechten hatte zuvor der Domherr Simon v. Cronberg bewohnt: a.a.O. 720.

[7] Würzburger Kreisarchiv a. a. O. 769. Der Hof Rotenstein war bis dahin im Besitze des inzwischen verstorbenen Herrn Johann Quaden gewesen.

usw. einem Vertreter übertrage"[1]. Miltitz hielt die Zeit nicht ein und bequemte sich erst am 6. April, also nach Ablauf seines Urlaubs, dazu, durch den Domherrn Senger um Verlängerung der Dispens um einen Monat zu bitten, indem er sich damit entschuldigte, daß Krankheit ihn in Meißen an der Ausübung seiner Berufsobliegenheiten zeitweise gehindert habe[2]. Die Dispens wird erteilt, aber der lässige Miltitz ließ wiederum den Termin verstreichen und blieb mehr als vier Monate über die Zeit in Sachsen, ohne die Mainzer zu benachrichtigen. Der Leichtsinn des Nuntius hatte seine Suspension zur Folge gehabt, und es bedurfte also einer förmlichen Restitution in seine früheren Rechte. Die Sache allein zu vertreten, erschien Miltitz vielleicht aussichtslos oder doch mindestens sehr schwierig, so daß er sich nach einer mächtigen Hilfe umsah. Diese fand er außer bei seinem Oheim, dem Meißner Bischofe, beim Herzog Georg von Sachsen, der auf seine Bitte an die Mainzer ein Entschuldigungsschreiben sandte, worin angeführt wurde, daß Miltitz das Generalkapitel in Meißen hätte abwarten müssen und daß obendrein der Bauernaufruhr eine größere Reise nicht rätlich erscheinen lasse. Georg bittet daher, das Ausbleiben des Domherrn zu verzeihen und ihn in seine alten Rechte wieder einzusetzen[3].

Auch der Bischof ließ sich zu einem Empfehlungsschreiben herbei, und Miltitz vertrat selbst noch mündlich seine Sache im Mainzer Kapitel, wo er zu den übrigen Gründen seines Ausbleibens noch eine (wohl erfundene) Krankheit anführte, so daß die Restitution erfolgte. Gleichzeitig wurde ihm aufgegeben, binnen einem Jahre dem Domkapitel durch ein Zertifikat die Versicherung zu geben, daß er der anerkannte Besitzer seines Kanonikats sei[4]. Es handelte sich hier ganz ohne Zweifel um einen Pfründenstreit wegen der von Miltitz okkupierten Präbende.

Der streitende Gegner wird nicht genannt. Miltitz wurde vom Kapitel gezwungen, sich entweder mit der Gegenpartei zu vertragen oder einen Prozeß, der an der Rota geführt werden mußte, auszufechten, und zwar unter Strafe der Suspension. Erst nach Verlauf des von den Mainzern als Frist gesetzten Jahres hören wir weiter von der Sache, und zwar, daß der Prozeß wohl anhängig gemacht, aber noch nicht entschieden ist, worauf dem Nuntius ein weiteres Jahr zur Beendigung des Prozesses gewährt wurde[5]. Aber auch jetzt gelang es dem Miltitz noch nicht, die Sache zu erledigen, da infolge widriger Umstände in Rom die Sache verschleppt wurde. Da der Domherr an der Verzögerung keine persönliche Schuld trug, wurde

[1] Würzburger Kreisarchiv a. a. O. 721. [2] Ebd. 746.
[3] Seidemann 39 f.
[4] Würzburger Kreisarchiv a. a. O. 752. [5] Ebd. 783.

er von der aufgegebenen Zertifikation nach Ablauf des zweiten Jahres entbunden[1].

Außer den mitgeteilten Dingen wissen wir aus dieser Zeit aus den Domkapitelprotokollen, die hier einzige Quelle sind, nur noch, daß der Domherr Miltitz ungewöhnlich häufig um Urlaub eingekommen ist. Außer dem schon erwähnten großen Urlaub nach Meißen zählen wir von 1524, also seinem definitiven Eintritt ins Kapitel, bis zum Jahre 1529 allein 15 Urlaubserteilungen[2], so daß Miltitz fast die Hälfte der Zeit vom Kapitelssitze abwesend war. Es scheint also gewiß, daß Miltitz für die Mainzer nicht das mindeste Interesse gehabt hat. Nicht anders ging es in Meißen. Kaum ist die Rede davon, daß er dort gewesen ist, obschon es wahrscheinlich sein dürfte, daß er den einen oder andern Urlaub zu einem kurzen Besuche des Meißner Kapitels benutzt hat. Seit Anfang des Jahres 1528 scheint Miltitz kaum mehr in Mainz gewesen zu sein, da keinerlei Nachrichten über seine Anwesenheit daselbst vorliegen. Am 13. Januar erhielt er Dispens[3], und dann vernehmen wir nichts mehr bis Anfang Dezember, wo er bittet, zur Aufbesserung seiner Gesundheit in Aschaffenburg bleiben zu dürfen. Dies wurde bis Weihnachten erlaubt[4], womit Miltitz aber keineswegs zufrieden war. Vermutlich wandte er sich an den Erzbischof, wenigstens schrieb dieser ans Kapitel, daß der Domherr für krank erklärt werden wolle. Ganz augenscheinlich wünschte sich Miltitz überhaupt allen Verpflichtungen ein für allemal zu entziehen. Dieses Ansuchen wurde aber als dem Brauche widersprechend abschlägig beschieden[5]. Miltitz ist daraufhin nach Mainz heimgekehrt, denn im Januar 1529 finden wir seinen Namen in einer Privatsache[6], was auf seine persönliche Anwesenheit schließen läßt. Im Juli erhielt er nochmals einen Monat Urlaub und seitdem ist er überhaupt nur mehr selten und immer nur auf wenige Tage in Mainz gewesen, bis er am 13. November einen vierzehntägigen Urlaub bekam, von dem er nicht mehr zurückkehren sollte. Am 20. November 1529 wurde Miltitzens Leben ein Ziel gesetzt. Er ertrank auf dem unteren Main in der Nähe des ehemals mainzischen, jetzt hessen-darmstädtischen Städtchens Groß-Steinheim, etwas oberhalb Hanau[7].

---

[1] Würzburger Kreisarchiv a. a. O. V 25′—26.

[2] Würzburger Kreisarchiv a. a. O. IV u. V an vielen Stellen.

[3] Würzburger Kreisarchiv a. a. O. V 54′.

[4] Würzburger Kreisarchiv a. a. O. 112, 114′.

[5] Ebd. 116′. [6] Ebd. 120′.

[7] Über Miltitzens tragisches Ende haben die älteren Quellen viel Willkürliches und Ungenaues berichtet. Hier zuerst Klarheit geschaffen zu haben, ist das Verdienst Falks. Vgl. dessen Abhandlung im Katholik 1894, II 477 ff, der ich hier folge.

Drei Monate später fand sich die Leiche, und zwar oberhalb Frankfurt, von wo sie nach Mainz gebracht wurde[1]. Als Domherr erhielt Miltitz seine Grabstätte, wie seine Mitkanoniker, im Kreuzgange des Domes[2]. Eine Inschrift ist noch bis ins 19. Jahrhundert hinein auf einem der Totenschilde, die in großer Zahl in der Memoria, einem Seitenbau des Domes, gehangen haben, zu lesen gewesen. Sie lautete: 1529 Carolus a Miltitz Moguntinae et Misnensis Ecclesiarum Canonicus hic arma sua nomenque posteris relinquens via hac, qua suo quisque fato sequimur, obiit MDXXIX. XII. Cal. Dec.[3]

Diese Totenschilde[4], meistens aus Holz, sind zu Beginn des 19. Jahrhunderts verschwunden, daher erinnert heutzutage nichts mehr im Mainzer Dome an die letzte Ruhestätte des Nuntius und Domherrn Karl von Miltitz[5]. Die verschiedenen Überlieferungen sekundärer Quellen, die Miltitz teils durch die Unachtsamkeit des Schiffers umkommen lassen[6], teils angeben, er sei infolge eines starken Rausches ertrunken[7], teils endlich der Meinung sind, der Domherr habe sich selbst ertränkt[8], beruhen alle wohl auf leeren Kombinationen und können der Kritik gegenüber nicht standhalten[9]. Erasmus

[1] Ioannis, Res Moguntinae II 381 f. sagt in seinem Verzeichnis der Prälaten und Kanoniker des Mainzer Domes von Miltitz folgendes: Carolus de Miltitz. Moguntiae maioris ac ad D. Albanum (Benediktiner-, später Ritterstift bei Mainz und mit dem Domstifte uniert) Misnae vero cathedralis canonicus, Cubicularius Leonis X P. M. eiusdemque Nuntius ac Commissarius in Germaniam missus, Alberti Cardinalis ac Archiepiscopi Consiliarius. Ob. anno 1529, die 20. Novembris, suffocatus in Moeno haud procul Steinhemio, post tres menses paullo supra Francofurtum repertus et Moguntiae sepultus.

[2] Der Domvikar Bourdon schrieb 1727 alle Grabschriften des Domes sowie alle Inschriften auf den Totenschilden usw. ab. (Das vollständige Exemplar liegt in der Hof- und Staatsbibliothek zu München, cod. lat. 10447.) Nach diesem Verzeichnisse stand an einer Stelle des Kreuzganges die Stätte des Grabes Miltitzens bezeichnet mit den Worten: 1529 Carolus a Miltitz. Demnach wäre 1727 ein vollständiger Grabstein Miltitzens nicht vorhanden gewesen.

[3] Bourdon 133.

[4] Vgl. Geschichtsblätter für die mittelrheinischen Bistümer 115.

[5] Falk teilt am Schlusse seiner Ausführungen a. a. O. noch folgendes mit: Merkwürdigerweise hat in Groß-Steinheim die Überlieferung über das tragische Ende des Karl von Miltitz sich erhalten. Man weiß daselbst, daß er im kurfürstlichen Schlosse, dicht am Maine übernachtet hatte; man bezeichnet sogar die Stelle, wo die Fluten den Unglücklichen verschlangen. Wenn die Tradition ein Bad als Ursache des Todes angibt, so scheint sie, vielleicht erst infolge späterer Erweiterung, hier zu weit zu gehen, da das Ende des Monats November zu einem Flußbade wenig geeignet ist.

[6] Tentzel-Cyprian I 374.

[7] Seckendorf I 117. [8] Vgl. ebd.

[9] Wenn derartige Traditionen irgendwie Glauben verdienten, so würde sicher die Groß-Steinheimer Überlieferung etwas davon wissen. Überdies geben jene sekundären

Alberus[1] glaubt zu wissen, daß Miltitz mit päpstlichen Breven und Bannbullen ertrunken ist. Wie sollte das der Fall sein? Wenn Miltitz sich damals überhaupt auf einer Gesandtschaftsreise befunden hat, was mir nicht wahrscheinlich vorkommt, aber immerhin nicht ausgeschlossen ist, so könnte es nur im Auftrage des Kardinals von Mainz gewesen sein, dessen Rat Miltitz als Domherr geworden war[2].

Am 16. Dezember 1529 schon fand sich für Miltitzens Pfründe in Mainz ein Nachfolger. Theodor Wertorf bewarb sich um dieselbe[3]. In Meißen ist an Miltitzens Stelle Nikolaus von Karlowitz getreten, der später nach Johann von Schleinitzens Tode Bischof von Meißen wurde[4], obschon der Kardinal-Erzbischof Albrecht gerne seinen Rat Valentin von Teutleben in diesem Amte gesehen hätte[5].

Seidemann in seiner Schrift macht am Schlusse noch einige Bemerkungen allgemeineren Charakters über Miltitz, von denen hier erwähnt sei, daß Cyraldus[6] ihm sein Buch De sepulcris et vario sepeliendi ritu gewidmet habe. Ferner sei es Nikolaus von Schönberg zu danken, daß die Gegenpartei Reuchlins in Rom einer Verdammung entgangen sei. Demnach hätte auch Miltitz wahrscheinlich zu den Gegnern Reuchlins in Köln gehört[7].

Quellen sämtlich die Ortsbezeichnung falsch an. Sie alle reden nämlich von Steinau. Ein solches gibt es aber gar nicht in jener Gegend, so daß man aus diesem einen Fehler jener Quellen schon schließen kann, wie unsicher ihre Angaben sind.

[1] Erasmus Alberus, Widder die verfluchte lere der Carlstadter usw., Vorrede 4.

[2] Vgl. S. 110 A. 1.

[3] Würzburger Kreisarchiv a. a. O. 177.

[4] Albinus, Meißnische Landchronika 342.

[5] Seidemann 40 f.

[6] Lilius Gregorius Cyraldus aus Ferrara.

[7] Seidemann 35 ff.

Schlußwort.

Das Ergebnis der vorstehenden Untersuchung dürfte dahin gehen, daß wir Miltitz doch im ganzen höher einzuschätzen haben, als es manche neuere Forscher getan haben. Seine Wirksamkeit ruhte, wie wir sahen, nicht auf ganz so geringen Aufträgen, wie jene annahmen. Ich glaube vielmehr dargetan zu haben, daß Miltitz sich sowohl in Rom bei seinen hohen Gönnern eines gewichtigen Ansehens erfreut hat, als auch in Deutschland allgemein als eine Persönlichkeit betrachtet wurde, mit der man zu rechnen hatte. Auch nördlich der Alpen galt er nicht als ein Unfähiger; dafür zeugen die Tatsachen, daß die Kurfürsten von Sachsen und Mainz ihn zu ihrem Rate machten und der Mainzer ihm überdies den wichtigen und schwierigen Auftrag zukommen ließ, in Rom seine Forderungen durchzusetzen.

Die Legation Miltitzens bestand ursprünglich darin, die goldene Rose zu überbringen, ein Auftrag, in dem wohl meist Laien tätig waren, aber, wie ich schon andeutete, ist es nur zu wahrscheinlich, daß Miltitz zugleich berufen war, in der Lutherischen Angelegenheit verwandt zu werden[1]. In der Tat sind ihm ja manche hierauf bezügliche Aufträge auch später noch zugewiesen worden, woraus erhellt, daß Miltitz sich des Vertrauens der Kurie zu erfreuen hatte.

Daß die diplomatische Gesandtschaft Miltitzens so gar erfolglos verlaufen ist, dafür ist eine Fülle von Ursachen maßgebend gewesen. Sie sind meines Erachtens überwiegend der Kurie zur Last zu legen. Zum Teil waren es die Verhältnisse, aber nicht zuletzt auch die Person des Gesandten, also Miltitz, welche wesentlich dabei in Betracht kommen.

Die Kurie, deren Treiben so voller Fehler war und in deren Schoße die Reformen weit zwingender als in Deutschland nötig waren, beurteilte den ganzen Streit von einem falschen Gesichtspunkte aus. Von deutscher Art, deutschem Volksleben und deutscher Denkweise war ihr so gut wie

[1] Man denke nur an das erste Breve Leos X. an den Kurfürsten Friedrich vom 24. Oktober 1518. Vgl. oben S. 38 f.

nichts bekannt. Und als Luther auftrat, da schien es ihr kaum der Mühe wert, das ausgebrochene Unwetter, welches die Gaue alten katholischen Landes heimsuchte, zu beachten. Die inneren und äußeren Gründe der Gärung in Deutschland vermochte man in Rom nicht zu deuten. Wohl waren einzelne Nachrichten und Warnungen schon früher über die Alpen gedrungen, aber sie regten zu tatkräftigem Handeln nicht an. Rom schwelgte in den Genüssen und Vergnügungen seiner glänzenden Renaissance. Damals war die Zeit, wo man die alten Philosophen gleich Göttern verehrte und vor Platos Büste Kerzen brannte. Leo X. war nicht der Mann, der für straffen Dogmenzwang Sinn gehabt hätte, und das Heer der halbgebildeten Kurialen war nicht anders. Wie konnte da Luthers Auftreten in Rom den eisenharten Widerstand finden, den die Kurie früher den Ketzereien entgegenzusetzen Anlaß nahm! Einen Miltitz schickte man, eine Meerflut zu bändigen, einen Mann, der von theologischen Dingen keine Ahnung hatte und der in der Diplomatie noch nie tätig gewesen war.

Doch damit nicht genug. Die Weltpolitik der Kurie zwang sie, auf dreiviertel Jahre ihr Verfahren ganz ruhen zu lassen, eine Zeit, die ausreichte, Luther festen Boden zu verschaffen und seinen Ideen den Eingang in die Herzen eines verstimmten Volkes zu bahnen. Lächerlich mutet es an, wenn nach dieser endlos langen Pause Miltitz am Schlusse des Jahres 1519 Friedrich dem Weisen auf römischen Befehl äußert: der Papst sei ungehalten, daß der Streit in Deutschland noch immer nicht zu Ende geführt sei!

Eine tatkräftige, dem Ernst der Lage entsprechende und für einen durchschlagenden Erfolg notwendige Unterstützung ist Miltitz nirgendwo, weder von der Kurie noch sonst zuteil geworden. In Deutschland herrschte damals in den höheren maßgebenden Kreisen, bei Fürsten, Gelehrten und höheren Geistlichen eine starke Gleichgültigkeit in kirchlichen Dingen. Wer brachte damals der veränderten Dogmatik von Luthers neuer Lehre im Gegensatz zur alten römischen Kirche ein weitergehendes Interesse entgegen? Wer von den Bischöfen hat gleich die nötigen Schritte getan, um seine Untergebenen, wie es als kirchlicher Oberhirte seine Pflicht gewesen wäre, im Gehorsam gegen Rom zu erhalten?[1] Wir vernehmen nichts dergleichen! Im Gegenteil kommt es z. B. Richard von Trier als Luthers Schiedsrichter gar nicht darauf an, das Verhör auf unbestimmte Zeit hinauszuschieben und zu verschleppen und damit der Ausbreitung der neuen Lehren Vorschub zu leisten, obschon er sein Amt an sich durchaus nicht als Spiegelfechterei an-

[1] Die Anzeige des Erzbischofs Albrecht von Mainz ist hierbei nicht zu rechnen, denn sie erfolgte wohl im Interesse der Ablaßgeldgeschäfte dieses Prälaten.

sah, wie Kalkoff meint. Der Erzbischof hatte die Einwilligung Kajetans, und der offizielle Vertreter der päpstlichen Interessen in Deutschland mußte für Richard maßgebend sein. Aber der Trierer Kurfürst war eben auch einer jener für diese Epoche so charakteristischen geistlichen Fürsten, denen ihre weltliche Politik und Machtstellung über alles ging, die in religiösen Angelegenheiten nur den äußeren Schein wahrten, um im übrigen ihren freieren humanistischen Regungen um so ungestörter leben zu können. Die Beiseiteschiebung kirchlicher Erwägungen mußte einen unnatürlichen Höhegrad erreichen, wenn es sich darum handelte, einen Urteilsspruch über rein dogmatische Streitfragen zu fällen.

Der Kurfürst von Sachsen, als der wesentliche Faktor für das Gelingen der Pläne Roms, ließ sich, wenn er auch in seiner Art ursprünglich ein stark mittelalterlich angehauchter Fürst war, der in seinen Reliquienschätzen und Heiligtümersammlungen fast aufging, in dem Lutherstreit doch von dem Gesichtspunkte leiten, daß er den Reformator als ein leuchtendes Gestirn seiner neuen Universität so ohne weiteres nicht aufgeben dürfe, wenn er anders nicht seiner Hochschule in ihrer Entwicklung einen starken Hemmschuh anlegen wollte. War es anfangs sein Gedanke gewesen, Wittenberg zu einer Art Wallfahrtsort und einem Zentralpunkte kirchlichen Lebens und damit zu einem Sammelplatze der umliegenden Provinzen zu machen, so mußte jetzt die Lutherische Lehre, die nicht nur der deutschen Territorien, sondern auch des Auslandes Augen auf Sachsen lenkte, jene ursprünglich spezifisch altkirchlichen Bestrebungen bald verdrängen. Außerdem präzisierte ja Friedrich seinen Standpunkt dahin, daß er die Einmischung weltlicher Fürsten in dogmatisch-religiöse Streitigkeiten für untunlich erachtete.

Miltitz selbst endlich war nicht der Mann, eine so bedeutungsvolle Sache, wie die Lutherische Bewegung war, entsprechend zu durchdringen, um die richtigen Wege zu finden, kraftvoll alle Schwierigkeiten zu überwinden. Seine Maßnahmen, die ja gut gemeint und manchmal auch ganz gut angegriffen wurden, vermochte er nicht mit jener unbeugsamen Stärke und Zähigkeit durchzusetzen, die in solchen Fällen benötigt wird. Miltitz hat es nicht verstanden, seinen Zeitgenossen, denen er sich gegenübergestellt sah, zu imponieren. Er war zu schmiegsam und zu kleinlich, um jemand glauben zu machen, daß er großer Taten fähig sei. Ein solcher Mann einem Luther gegenüber, der gewaltiger Gönner sicher war, konnte wenig ausrichten. Es fehlte Miltitz, wie den Kurialen, an tieferem Verständnis für die Zeichen seiner Zeit, für die frische geistige Regsamkeit, welche der Humanismus nach Deutschland gebracht hatte, und die sich auch den breiteren Massen mitteilte, für die tiefgreifende Bewegung und die alle Volkskreise durchsetzende Mißstimmung gegen die tiefgesunkene Moralität der

Kirche. Daß das Auftreten Luthers nur ein äußeres Zeichen einer tiefgründigen Volksopposition war, das hat Miltitz mit seinen kurzsichtigen Höflingsmanieren und seiner knappen Bildung nicht erkannt. Luthers starrköpfigen Charakter hat er nie durchschaut und noch zwei Jahre nach den Altenburger Gesprächen, als die Wellen der Reformation über des Nuntius Haupt längst zusammengeschlagen waren, an eine friedliche Beilegung nach des Neuerers und der Kirche Wünschen geglaubt. Statt den wahren Stand der Dinge nach Rom zu berichten, verkannte er diesen und meinte in seinem beschränkten Ehrgeize durch private Machinationen der Verhältnisse Herr werden zu können.

Anzuerkennen ist, daß Miltitz kein ihm erreichbares Mittel, Luther zum Rückzuge zu bewegen, außer acht gelassen hat. Man kann nicht den Vorwurf gegen ihn erheben, daß er es an der nötigen Mühewaltung hätte fehlen lassen. Schon seine Ruhmsucht trieb ihn, auf immer neue Versuche zu sinnen, aber stets sehen wir, daß auch die scheinbar bestvorbereiteten Pläne des Nuntius scheitern. Eine Menge von Briefen hat er ausgehen lassen und es verstanden, sich mit allen weltlichen und geistlichen Potentaten, die über Luther allenfalls etwas hätten vermögen können, auf denkbar bestem Fuße zu halten. Er hat gebeten, geschmeichelt, gefleht und gedroht; er hat die Ordensbrüder und zahlreiche andere Personen gegen Luther aufgeboten und doch nichts erreicht.

Miltitz war nicht ohne diplomatische Fähigkeiten und imstande, im gegebenen Augenblicke eine fest normierte Sache geschickt zu vertreten, aber mit den eilenden Zeitverhältnissen konnte er nicht Schritt halten. Die ganze Art, wie er seinen päpstlichen Auftrag durchzusetzen suchte, war unzweckmäßig und aussichtslos und rechtfertigte keineswegs das in den Nuntius gesetzte Vertrauen. Leichtfertigkeit, Optimismus und ein schwächliches Nachgeben charakterisieren Miltitzens ganze Tätigkeit. Dazu kamen schlimmere Eigenschaften, die namentlich die Person des Nuntius bei den Zeitgenossen herabzusetzen geeignet waren. Parteilichkeit und Kriecherei waren Miltitz durchaus eigen, und stets war er geneigt, seinen persönlichen Vorteil den Absichten seiner Auftraggeber voranzustellen.

Dieser Fehler war wohl der erheblichste in des Nuntius Wirksamkeit, denn ihm entsprangen die persönlichen Pläne und Aktionen, die er hinter dem Rücken der Kurie und zum Teil in direktem Gegensatze zu dieser zu einer nach seiner Anschauung einfacheren Beilegung des Lutherstreites ins Werk setzte. Ruhmsucht, Stolz und Ehrgeiz, der aber infolge der Schwächlichkeit Miltitzens bei ihm niemals große Taten zeitigte, waren die Triebfedern dieses Handelns. Gerade solche Eigenmächtigkeiten waren es, die dem Nuntius den Anflug der Lächerlichkeit eintrugen, da die Zeitgenossen nicht zu erkennen in der Lage waren, daß diese Projekte nicht auch die

römische Autorisation besaßen, und daher Miltitz beständig in einen eigentümlichen Wirrwarr von Plänen und Ideen verwickelt sahen.

Miltitz verkannte durchaus die Stellungnahme Friedrichs des Weisen und anderer Großen, denen er schmeichelte, weil er sie anbettelte[1]. Häufig genug vergaß er ganz, wessen Sache er vertrat, und namentlich beim Becherklang ließ er sich mehrfach dazu fortreißen, Übles über das römische Treiben verlauten zu lassen und die Geheimnisse der Kurie auszukramen, und hinterließ dadurch bei den strengeren Vorkämpfern der alten Kirche einen schlechten Nachruhm[2]. Oftmals hat er sich dem übermäßigen Weingenuß hingegeben[3], dessen er sich nicht einmal bei ernsten Anlässen, wie den Zusammenkünften mit Luther, enthielt[4].

Diese Eigenschaft hatte sich dem Aleander so stark eingeprägt, daß er noch im Jahre 1536, als er eine Instruktion für den jungen Morone nach Deutschland ausfertigte, diesen warnte, nicht dem Beispiele des Sachsen zu

[1] Die Geldangelegenheiten Miltitzens regeln sich etwa folgendermaßen: 200 Gulden erhielt er gleich bei der Überreichung der Rose. In seinem Dankschreiben (26. September 1519) bittet er um noch 200 Gulden, damit er wieder in Ehren nach Rom kommen könne. Durch Feilitzsch ist dann ein Abkommen mit ihm getroffen worden. (Feilitzsch an den Kurfürsten, am 1. Oktober 1520.) Im Februar 1520 ernennt Friedrich der Weise den Nuntius zu seinem Rat und sagt ihm auf die nächsten drei Jahre je 100 Gulden zu, worauf Miltitz (am 19. Februar 1520) bittet, dieses Gehalt ihm auf Lebenszeit zu gewähren. Kurz darauf (am 3. Oktober 1520) hat er wieder neue Bedürfnisse für sich selbst sowie für die jungen Kardinäle in Rom, denen der Kurfürst etwas zukommen lassen sollte (Droysen, Zeitschrift für thüringische Geschichte I [1854] 173 f). Paulus (in Johann Tetzel) meint, daß die jungen Kardinäle als Gegenleistung für dieses Geld beim Papste zu Gunsten Miltitzens vorstellig werden sollten, falls Leo X. mit der Mission des Nuntius nicht zufrieden sein sollte, so daß diese Handlungsweise Miltitzens einem Bestechungsversuche sehr ähnlich sieht. (Vgl. oben die betreffende Stelle im Text.) Außer obigen direkten Betteleien hatte Miltitz im September 1520 den Kurfürsten noch um 513 Dukaten als eine ihm geschuldete Summe gebeten. Es macht den Eindruck, als ob Miltitz hier auch nicht ganz ehrlich verfahren wäre; denn Fabian von Feilitzsch berichtet dem Kurfürsten (am 1. Oktober 1520), daß er nichts von einer solchen Schuld des Fürsten bei Miltitz wisse und daß alles durch das genannte Abkommen geregelt worden sei. Die Kopie des Abkommens legte Feilitzsch bei. Miltitz wiederholte sein Gesuch nochmals am 14. Oktober. Endlich am 10. August 1521 kam Miltitz abermals um eine Lebenspension ein.

[2] Auf dem Wormser Reichstage hat Spalatin dem Aleander alle die schimpflichen Geschichten, die von Miltitz umgingen, vorgehalten. Kalkoff, Z.K.G. XXV 424 A.

[3] Friedensburg, Nuntiaturberichte I, 2 S. 65. Vorstius, Compte rendu de la Commission royale de Belgique 1864, 254 ff, wo es heißt, daß Miltitz saepe perturbatus vino gewesen sei. Nur seiner Eigenschaft als Trinker ist es auch zuzuschreiben, daß einige Quellen angeben, sein Tod wäre im Rausche erfolgt oder daß er gar den Tod in den Wellen gesucht habe.

[4] Enders I 430 ff. Tentzel-Cyprian I 443.

folgen, der den Namen eines päpstlichen Sendlings in Verruf gebracht habe[1]. Auch durch Fleischessen an Abstinenztagen soll Miltitz aufgefallen sein[2].

Ein Weiteres, was den Nuntius als Diplomaten und Vertreter der Kurie sehr herabsetzte, ist seine Unzuverlässigkeit und geringe Glaubwürdigkeit[3]. Allzu vertrauensselig beurteilte er die Lage, so daß seine Berichte nach Rom daselbst nur die Unklarheit bestärken konnten. Selbst Unwahrhaftigkeit und Verdrehung war seinem Wesen nicht fremd, wenn er dadurch eine Förderung seiner ehrgeizigen Pläne oder einen persönlichen Vorteil erwarten konnte. Die Sucht, seine eigene Person zu heben, das Trachten nach Ehre und Ruhm, die Gier, seine Mission möglichst zur persönlichen Bereicherung auszunutzen, das sind kennzeichnende Züge für Miltitzens eitles, selbsteingenommenes Treiben während seines ganzen Aufenthaltes als Nuntius in Deutschland. Kleinlich und unedel, wie er war, ergriff er jedes Mittel, was ihm diente, schmeichelte er jeder Person, die ihn unterstützen konnte, stand er nicht an, die Schuld an allem stets dem aufzubürden, der ihm am fernsten und vor dessen Rache er am sichersten war.

So war denn auch das Urteil der Zeitgenossen über Miltitz nicht eben das beste. Viele lachten über ihn. Die meisten hielten ihn für einen schwächlich-eiteln und doppelzüngig-leichtfertigen Schwätzer. Gerade Miltitzens Charakter trug somit die Hauptschuld daran, daß er als Gesandter so wenig erfolgreich war.

---

[1] Friedensburg, Nuntiaturberichte a. a. O.

[2] Vgl. Aleanders Gutachten von 1523, herausgeg. von Döllinger in „Beiträge zur politischen usw. Geschichte" III, Wien 1882, 244.

[3] Kalkoff, Z.K.G. XXV 286 A. 3, macht dazu folgende Bemerkung: Bezüglich der Glaubwürdigkeit Miltitzens muß man unterscheiden zwischen zwei Sachen: das, was er aus Wichtigtuerei ausplauderte, kann man ihm auch heute noch glauben, und auch die Beteiligten, die in der Lage waren, nachzuprüfen, haben das getan; auch hat man sich in dieser Hinsicht auf römischer Seite wohl über ihn geärgert, aber ihn nicht Lügen gestraft. Ganz anders steht es dagegen mit den Angaben über die Erfolge seiner Sendung, über die Ergebnisse seiner dreimaligen Zusammenkünfte mit Luther, über die er aus naheliegenden Gründen das Unmögliche nach Rom berichtet haben muß; noch Aleander hatte unter dieser berechneten Schönfärberei Miltitzens zu leiden. — Was den letzten Teil dieser Ausführungen angeht, so teile ich Kalkoffs Meinung nicht ganz. Vgl. dazu meine früheren Bemerkungen an den betreffenden Stellen im Text.

Beilagen.

1. Straßburger Universitätsbibliothek: Codex Baumianus XXIII, No. 65. Man. Antistitianum Basiliense.

Instruktion Albrechts von Mainz für Karl von Miltitz. Juli 1521.

Nos Albertus M. D. etc. S. Petri ad vincula presbyter Cardinalis.

Honorabili nobis in Christo dilecto Carolo de Miltitz etc. haec infra scripta Romae expedienda committimus.

1. Quod in nostris diocesibus his gaudeamus privilegiis ac facultatibus, quae habet legatus de Latere ex suo officio, idque ad dies vitae nostrae.

2. Quod successores nostri in archiepiscopatu Magdenburgiensi easdem facultates habeant tanquam legati de Latere nati attento quod sunt primates Germaniae.

3. Quod Bullae seu Brevia a smo D. N. nobis concessa, seu nostris Ecclesiis, indulgentias spectantia, aut privilegia, si quae sunt, quae absque hac clausula volumus non sunt edita, nullam patiantur instantiam, corroborata Brevi novo huic clausulae derogativo.

4. Quod smus D. N. de novo confirmet privilegia ab antecessoribus suis P. M. concessa Episcopis Magdenburg.

5. Quod Indulgentiae quae Hallensi nostrae sunt concessae Ecclesiae in decem dies inclusive numerando a die Veneris proxima post festum Nati. B. M. V. ducent, usque in secundas vesperas, aut occasum solis diei S. Mauricii patronum eiusdem Ecclesiae.

6. Quod tempore earumdem indulgentiarum habeamus facultatem dispensandi etiam in casibus fori.

7. Quod habeamus portionem aliquantam Campi Sancti cum indulgentiis et stationibus Urbis, quas mercentur (sic!), qui eundem aut sepulturae locum eligunt, aut pro salute animarum illic sepultorum visitant.

8. Quod habeamus facultatem consecrandi prophanos una die sacerdotes.

9. Quod potiamur imagine divae Virginis quam e coelis S. Bernhardo allatum ferunt per angelum, quae nunc asservatur apud S. Crucem.

10. Ut bracchium S. Annae seu maiorem eius partem assequamur.

11. Ut Smus D. N. Vulphangum Fabricium Capitonem et Bapti. Johannem Vesamerum familiares nostros ob morum integritatem singularem industriam ac studium creare velit in Canonicos Ecclesiarum trium Capitonem et Wesamerum duarum per ipsos nominandarum.

12. Ut beneficium absolutionis impendatur a smo D. N. Ladislao ex Baronibus de Sternberg cancellario Bohemiae legittima et honesta attenta causa.

13. Ut malefactores, qui ad Ecclesias confugiunt volentes uti privilegio Ecclesiae, possint illinc extrahi absque nulla laesione iurium Ecclesiae.

2. Würzburger Kreisarchiv: Mainzer Domkapitelprotokolle, Band 4, S. 523.

Die Mercurii sancta XX. aprilis 1519.

Dominus Carolus de Miltitz in armario ecclesie Moguntine personaliter comparens coram dominis Decano et Capitulo exhibuit eis breve apostolicum Sanctissimi domini Leonis pape decimi sub dato Rome apud sanctum Petrum sub annulo piscatoris die XXV. Martii 1518 pontificatus sui anno sexto, in quo sibi de beneficiis in universa Germania superiori et nonnullis partibus inferioris Germaniae tunc vacantibus et vacaturis usque ad summam quadringentorum ducatorum auri de Camera apostolica auctoritate sibi provisum extitit, et quia Canonicatus et prebenda sacerdotalis in ecclesia Moguntina per obitum quondam domini Ottonis de Langen tunc vacarunt et hodie vacant, petiit sibi illorum possessionem tradi et se ad eos Canonicatus et prebendam admitti, ut moris est, asserens nihilominus alias sibi ex resignatione domini Jacobi Questenberg de eisdem apostolica auctoritate etiam provisum fore. Consultatione Capitulari previa placuit omnibus ipsum ad possessionem admitti salvis statutis et consuetudinibus aetatum quod ipse bullas provisionis infra tempus quadrimestre dominis de Capitulo praesentet et quod post annum residentiam faciat personalem, quod ipse dominus Carolus se facturum promisit. Dictus itaque dominus Carolus sic admissus iuramentum Canonicorum sacerdotalium in manibus domini Decani corporaliter praestitit; quem dominus Decanus ad chorum ecclesie Moguntine ducens ac in una sedium inferiorum dextri lateris installans corporalem realem et actualem possessionem Canonicatus et praebende praedictorum iuriumque et pertinentiarum eorundem cum trina repetitione versiculi „haec requies“ etc.; ac ceremoniis consuetis sibi tradidit et assignavit praesentibus ubique honorabilibus dominis Johanne Fabri et Balthasare Geyer doctore vicariis ecclesie Moguntine testibus.

Martin Goel notarius subscripsit.

3. Würzburger Kreisarchiv: Mainzische neureg. Urkunden. K. 1861.

Hern Georgen Goelers und Hern Carle von Miltiz Thumhern Bejbrief, des Capitels Eynung betreffend.

Unionis dominorum de Capitulo Ratificatio. 1524.

Wir hernachbenennten Georg Goeler und Carle von Miltiz, beid Thumherren zu Mentz, bekennen und thun kunt allermenigclich mit Crafft diß briefs, Nach dem die Erwirdigen Wirdigen, Hoch und Wolgebornen unnsere gnedige und liebe mitthumherrn Dechan und Capitel des loblichen Thumbstiffts zu Mentz in Zeit verledigung des Stiffts Mentz durch tötlichen abgangkh weilend Ertzbischoff Uriels seliger gedächtnus, zu Wolfart und uffkommen genannts Stiffts, auch zuhandthabung Irer Privilegien Statuten und freiheiten und sonderlich zu vollenstreckung des kunfftigen Regierenden fursten Juraments die vereynung, ordnung und Bundnuß von Iren vorfarn uß alter gewonheit und loblichen herkommen uff sie bracht, ernewet, bevestigt, und mit Ire jeglichs anhanngenden Insigeln bekrefftigt haben. Innhalt derhalb uffgerichter Verschreibung der Datum helt uff Sambstag nach dem Esthertag anno domini Millesimo quingentesimo quarto decimo, unnd dann wir In uffnemen unnser zu Capitel solich Eynung, Ordnung, Bundnuß und Verschreibung, verstendtlich hören lesen und alles Innhalts vermerkt, auch dieselben In

allen Iren punkten und Artikeln zuhalten und zuvollziehen, mit trewen gelobt und leiplichen Eyde bestettigt haben, herumb so gereden und versprechen wir Georg Goeler und Carle von Miltiz Thumherren obgemeldt nochmals bej unnsern waren und gethanen pflichten obangezeigte Eynung, Bundnuß und ordnung alles Irs Innhalts wie sie unns vorgelesen ist steet, vest, und unverbruchlich zuhalten und zuvollnstrecken, dawider nit zuthun noch schaffen gethan werden In einicherleyweise, heymlich oder offentlich, dann wir dieselben hiemit krafft diß briefs bekrefftigen und bevestigen In allermassen als ob sie mit unnsern guten wissen, willen und verhengknuß uffgericht gemacht und mit unnsernn anhangenden Insigeln gleich anndern unnsern mit thumherren besiegelt und gefertigt were, sonnder einich geverde und arglist, des zu warem urkund, bekenntnuß und vester sicherheit, haben wir Georg Goeler und Carle von Miltiz Thumherren obgenannt unnser yeder sein angeborn Insigel wissentlich an disen brief gehangen, unns aller obgeschriben ding damit zu besagen, geben und gescheen uff mitwoch Sand Urbanstag Anno domini Millesimo quingentesimo vicesimo quarto.

4. Würzburger Kreisarchiv: Mainzer Domkapitelprotokolle, Band 4, S. 716.

Urbani die Mercurii XXVta Mensis May Anno etc. XXIIII (1524).

Eadem die hat gemelter mein gnediger Herr Schulmeister Herrn Carlen von Miltitz als einen Juncker Thumherrn, der ein Priesterpfrund hat, als darzu geschickt, und nach laut der Statuten qualivicirt, ex gratia und über die gewonlich zal zu Capitl zu nemen, wie anndern aus gnaden vor auch geschehen sey.

Uff das haben meine gnedigen Herrn des Capitels beschlossen, so Herr Carle sein Jura und qualiteten anzeige, und anders thue laut der Statuten, soll er als ein Priester ex gratia uber die gewonlich zal zu Capitel genommen werden, doch alß (dieweil Er vor etlichen Jaren uff sein prebend citirt worden sej) das er in einem Jar, von dißm tag anzurechnen, zu wegen bringen unnd erlanngen soll und des meine gnedige Herrn des Capitels wahrhafftigen glaublichen schein seines widerteils Cession, oder das Er Miltitz absolvirt oder dem widerteil ein ewig stillschweigen uffgelegt worden sej, fürbringen soll.

Wo aber Herr Miltitz solichs In Jars frist wie obgemeldt nit thet, So soll Er alsdann von stundan sich des Capitels enthallten und nit mer darein geen, auch niessung der Capitularien mer haben, noch Ime der einiche furter gegeben werden sollen, das er alß Zuthun angenomen und sich des obligirt.

Uff solichs hat Herr Carle seine Jura und qualiteten furbracht und angezeigt.

Dawider hat Herr Ruprecht von Bidenfeld Thumherr Capitular protestirt, das er darin nit gewilligt hab, aucht nit bewilligen wolle das Herr Carle von Miltitz zu Capitel angenomen werd etc. —

Aber die andern meine gnedige Herren des Thumkapitels haben des unangesehen beschlossen, das maiora vota furgang haben sollen, Also hat Herr Carle von Miltitz Statuta gelesen, gesworn und annders gethan, Laut der statuta, Ime ist auch daruff ein stat Im Capitel uber die gewonlich Zal ex gratia gegeben und darnach posses im Chor, mit lesung des versikels „hec requies mea“ etc. uff der linken seiten als zum Chor hin In geet.

Notarius et testes ut supra.

Register.

A.

B.

C.

D.

E.

F.

G.

H.

J.

K.

L.

M.

O.

P.

Q.

R.

S.

T.

U.

V.

W.

Z.

Studien und Darstellungen

aus dem

Gebiete der Geschichte.

Im Auftrage der Görres-Gesellschaft

und in Verbindung mit der Redaktion des Historischen Jahrbuches

herausgegeben von

Dr Hermann Grauert,

o. ö. Professor an der Universität München.

VI. Band, 2. und 3. Heft.

Die Schedelsche Bibliothek.

Freiburg im Breisgau.

Herdersche Verlagshandlung.

1908.

Berlin, Karlsruhe, München, Straßburg, Wien und St Louis, Mo.

Studien und Darstellungen
aus dem Gebiete der Geschichte.

Im Auftrage der Görres-Gesellschaft und in Verbindung mit der Redaktion des Historischen Jahrbuches herausgegeben von

Dr Hermann Grauert,
o. ö. Professor an der Universität München.

VI. Band, 2. und 3. Heft:

Die Schedelsche Bibliothek.

Ein Beitrag zur Geschichte der Ausbreitung der italienischen Renaissance, des deutschen Humanismus und der medizinischen Literatur

von

Dr Richard Stauber.

Nach dem Tode des Verfassers herausgegeben von

Dr Otto Hartig,
Assistent an der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek.

Freiburg im Breisgau.
Herdersche Verlagshandlung.
1908.
Berlin, Karlsruhe, München, Straßburg, Wien und St Louis, Mo.

Die Schedelsche Bibliothek.

Ein Beitrag zur Geschichte der Ausbreitung
der italienischen Renaissance, des deutschen Humanismus und
der medizinischen Literatur

von

Dr Richard Stauber.

Nach dem Tode des Verfassers herausgegeben

von

Dr Otto Hartig,
Assistent an der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek.

Freiburg im Breisgau.
Herdersche Verlagshandlung.
1908.
Berlin, Karlsruhe, München, Straßburg, Wien und St Louis, Mo.

C. A. Wagners Hof- und Universitätsbuchdruckerei in Freiburg i. B.

Seiner Gnaden dem hochwürdigsten

Herrn Prälaten Dr Adolf Franz,

Apostolischen Protonotar,
Honorarprofessor der Theologie a. d. Kgl. Ludwig-Maximilians-Universität
zu München

in tiefster Verehrung und Dankbarkeit

zugeeignet.

Erinnerung an den verstorbenen Verfasser.

Mit tiefer Wehmut im Herzen übergebe ich Dr Richard Staubers Studien zur Geschichte der Schedelschen Bibliothek der Öffentlichkeit.

Der Verfasser ist allzufrüh und noch bevor die ersten Druckbogen dieses Doppelheftes der Studien und Darstellungen in unsere Hände gelangten, durch den unerbittlichen Tod aus dieser Zeitlichkeit abgerufen worden.

Er war geboren zu Freising am 9. März 1879 als Sohn des Kaufmanns Gustav Stauber. In den neun Jahren von 1889 bis 1898 durchlief er die Klassen des Gymnasiums seiner Vaterstadt. Im Herbst 1898 bezog er das Kgl. Lyzeum daselbst, wo er zwei Semester Philosophie und sechs Semester Theologie studierte. Mit dem vorschriftsmäßigen Synodalexamen beschloß er im Sommer 1902 das theologische Studium. Er hatte inzwischen erkannt, daß die geistliche Laufbahn nicht sein Lebensberuf sein könne, und trat am 22. September des gleichen Jahres in den Dienst der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München ein.

Bald danach kam er zu mir mit dem Wunsche, ihm meinen Beirat zu leihen bei seinem Streben nach der philosophischen Doktorwürde. Schon damals war er leidend; die tückische Lungenkrankheit, welche ihn zu frühem Tode führte, nagte an seiner körperlichen Kraft. Geistige Energie aber und hoffnungsfreudige Hingebung an das wissenschaftliche Studium wie an seine bibliothekarische Berufsarbeit blieben bis zuletzt in ihm lebendig.

Von den ersten Anfängen unseres wissenschaftlichen Verkehrs an lernte ich den überaus bescheiden auftretenden jungen Mann als einen Arbeiter von nachhaltigem, unentwegt vorwärts strebendem Fleiße, als einen Menschen von lauterstem Charakter schätzen und lieben.

Das Thema, das ich ihm vorschlug, die unvergleichliche Bibliothek Dr Hartmann Schedels in ihrer Entstehung, ihrem Wachstum und ihrer Bedeutung für die Geisteskultur im Zeitalter der Renaissance und des Humanismus zu beleuchten, fesselte sein ganzes Interesse. Nur ein Beamter der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek zu München konnte mit einiger Aussicht auf Erfolg an die Bearbeitung der nicht gerade leichten Aufgabe herantreten.

Dr Stauber hat die ganze Zeit und Kraft, welche die Berufsgeschäfte ihm frei ließen, auf das Studium der Geschichte im allgemeinen und auf die Erforschung der Schedelschen Bibliothek im besondern verwendet.

Die nachfolgenden Darlegungen sprechen für sich selbst. Mag auch später noch tiefer eindringende Forschung weitere Funken geistigen Feuers hervorzuschlagen vermögen aus dem vielfach spröden, immer aber kostbaren Materiale der den Gelehrten wie den Bibliophilen stets von neuem fesselnden schönen Schedelschen Handschriften und Druckwerke, was Richard Stauber uns hier bietet, ist eine satura lanx, welche mit vollem Rechte die Anerkennung unserer philosophischen Fakultät gewann und dem Urheber den Zugang zur Anstellung im höheren Bibliotheksdienst sicherte.

Einer der großen, auf den Höhen wie in den Tiefen philologischer Forschung sicher führenden Pfadfinder, Ludwig Traube, dessen allzu frühen Heimgang wir nun auch beklagen und dessen eben aufgerichtete ordentliche Lehrkanzel unsere trauernde Universität verwaist sieht, hat vor noch nicht zwei Jahren in der Historischen Klasse der Münchner Akademie der Wissenschaften mit der ihm eigenen eindringlichen Überzeugungskraft hingewiesen auf die unvergleichliche Bedeutung der mittelalterlichen Bibliothekskataloge.

Traubes Persönlichkeit und Autorität vermochte die Akademien zu München, Berlin, Leipzig und Göttingen zu gewinnen für den schönen Gedanken der Sammlung und erneuten, vervollständigten kritischen Herausgabe der mittelalterlichen Bibliothekskataloge.

Staubers Arbeit zeigt an dem Beispiel einer einzigen, besonders bevorzugten Büchersammlung eines deutschen Humanisten, wie solche bibliotheksgeschichtlichen Untersuchungen fruchtbar und lebensvoll gestaltet werden können.

Die Forschung lag abgeschlossen vor, als Stauber im Frühjahr 1907 in der Stellung eines Assistenten an die Kgl. Bibliothek in Bamberg versetzt wurde. Eine längere Wirksamkeit ist ihm an der neuen Arbeitsstätte nicht beschieden gewesen. Die Fieberschauer, die seinen Organismus verzehrten, wurden immer häufiger und heftiger. Seit dem 1. Juni 1907 ist seine Hand für immer erkaltet und ruht sein Geist aus von allen Mühen und Arbeiten dieses Erdenlebens.

Seine Freunde bewahren ihm hier ein treues Andenken. In der Geschichte der Wissenschaften aber wird sein Name fortleben und auch in Zukunft verbunden bleiben mit der Geschichte der Schedelschen Bibliothek. Das einmal in Angriff genommene mühevolle Werk der Bearbeitung der berühmten Büchersammlung des Nürnberger Humanisten hat er mit nimmer rastendem Eifer glücklich zum Abschluß zu bringen vermocht. Es war, als hätte ihn bei allem Optimismus des Lungenkranken das Schedelsche Wort angetrieben: Inceptam percurre viam, iam terminus instat (s. u. S. 73).

Die Nachprüfung des Manuskriptes und die mühsame Korrektur lag in den Händen seines Freundes, des Herrn Dr Otto Hartig, Assistenten an der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München, der sich um die Herausgabe der Arbeit besondere Verdienste erworben hat.

Auch Herr Dr iur. Ernst Freys, Kustos an der genannten Bibliothek, hat ihr stets sein freundliches Interesse zugewandt.

So dürfen wir noch einmal der schmerzbewegten Klage über den allzu frühen Tod des trefflichen Verfassers Ausdruck geben, dessen schärfer sehendes Auge und treues Gedächtnis uns bei der Korrektur und Revision der Druckbogen wiederholt gefehlt haben. Den Lohn wohlwollender Anerkennung aber, den jede mühsame, mit hingebungsvoller Pflichttreue geleistete wissenschaftliche Arbeit von dem unbefangen urteilenden, nachprüfenden Kritiker erwarten darf, wird kein sachkundiger Leser den aufschlußreichen bibliotheksgeschichtlichen Untersuchungen und Mitteilungen versagen, mit welchen Richard Stauber unsere Literatur für immer bereichert hat.

Seine Seele ruhe in Frieden!

München, Ende Dezember 1907.

Dr **Hermann Grauert.**

Vorwort.

Die Münchner Hof- und Staatsbibliothek verdankt bekanntlich ihre Entstehung einem hochsinnigen Bayernfürsten, dem Herzog Albrecht V. Unter seiner Regierung (1550—1579) wurden nach früherer Annahme drei große Bibliotheken angekauft: die des Nürnberger Arztes und Humanisten Hartmann Schedel, die des Orientalisten und österreichischen Kanzlers Johann Albrecht Widmanstetter und die des kaiserlichen Rates Hans Jakob Fugger[1]. Diese drei Bibliotheken bilden tatsächlich den Grundstock der damals herzoglichen, später kurfürstlichen, jetzt königlichen Hof- und Staatsbibliothek. Wie ich aber beim Abschluß der nachfolgenden Studien auf Grund eines Eintrages in Cod. germ. 2° 447 der königlichen Bibliothek in Berlin feststellen konnte, ist die Schedelsche Bibliothek von Herzog Albrecht V. als Bestandteil der Bibliothek Hans Jakob Fuggers erworben worden, in dessen Besitz sie um die Mitte des 16. Jahrhunderts (1552) durch Kauf übergegangen war.

Wenn man in neuerer Zeit auf die Geschichte mittelalterlicher Bibliotheken ein besonderes Augenmerk richtet, um, wie Joachimsen sagt[2], aus ihnen als dem „geistigen Bildungsmittel" einer Persönlichkeit auf den „Bildungsstand" dieser selbst Schlüsse zu ziehen, so vermag vielleicht die Schedelsche Bibliothek in ganz besonderem Grade unser Interesse für sich in Anspruch zu nehmen. Einerseits war nämlich Hartmann Schedel eine wenig produktive Natur, kann also aus seinen Werken nicht genügend beurteilt werden. Um so mehr aber war er rezeptiv veranlagt, und es gestatten die reichhaltigen in seinen Sammelbänden sich findenden literarischen Erzeugnisse einen Einblick in die Vielseitigkeit und das umfassende Wissen dieses Mannes.

---

[1] Gerhoh Steigenberger, Hist.-litt. Versuch von Entstehung und Aufnahme der kurfürstlichen Bibliothek in München, München 1784, 10 f. Muffat, Die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München, in Bayrische Blätter für Geschichte, Statistik usw. 1832, 74 f. Riezler, Geschichte Baierns IV 481. Vgl. über weitere Büchererwerbungen Albrechts V. die kulturhistorisch interessante Arbeit Reinhardstöttners im Jahrbuch für Münchner Geschichte IV 54 f.

[2] Joachimsen, Aus der Bibliothek Sigismund Gossembrots, im Zentralblatt für Bibliothekswesen 1894, 249.



Anderseits ist es uns gerade bei der Schedel-Bibliothek möglich, dieselbe — wenn auch bei weitem nicht mehr in ihrem ganzen früheren Umfang — so doch zu einem großen Teile heute wieder zusammenzustellen.

Vorliegende Arbeit hat sich nun zur Aufgabe gestellt, hauptsächlich an der Hand des auf der königlichen Hof- und Staatsbibliothek vorhandenen Materials eine Geschichte der Schedeliana zu geben, sodann diese selbst in ihrem früheren wie gegenwärtigen Bestande vorzuführen. Um ein möglichst lebensvolles Bild von ihr zu bekommen, soll ihre Geschichte Hand in Hand gehen mit der Lebensgeschichte ihres einstigen Besitzers, dem sie ihr Dasein verdankt, aus dessen wissenschaftlichen Bedürfnissen und Neigungen sie hervorgegangen. Wir werden bei dieser Gelegenheit auch Hartmanns älteren Vetter, Hermann Schedel, kennen lernen und uns mit seiner Bibliothek eingehender zu befassen haben. Was für das Leben Hartmann und Hermann Schedels Neues gewonnen wurde, soll sich als eine — jedenfalls nicht unwillkommene — Ergänzung dem übrigen anreihen. Das Ganze aber möge als ein neuer Beitrag zur Geschichte der beiden Schedel und ihrer wissenschaftlichen Studien und Neigungen, als ein Beitrag auch zur Geschichte der Ausbreitung der Renaissance, des Humanismus und der medizinischen Literatur sowie zur Entstehungsgeschichte der Münchner Hof- und Staatsbibliothek wohlwollend aufgenommen werden.

Herrn Professor Dr Grauert, meinem hochverehrten Lehrer, der mir die Anregung zu dieser Arbeit gegeben hat und mich bei Anfertigung derselben aufs liebenswürdigste unterstützte, sei an dieser Stelle mein herzlichster Dank ausgesprochen. Besten Dank sage ich auch Herrn Dr Emil Jacobs, Bibliothekar an der königlichen Bibliothek in Berlin, der mich auf die oben erwähnte sehr wichtige Handschrift, Cod. germ. 2° 447 der königlichen Bibliothek in Berlin, aufmerksam machte und in uneigennützigster Weise auf alle Publikationsvorrechte zu meinen Gunsten verzichtete.

Dr Richard Stauber.

Inhaltsverzeichnis.

Verzeichnis von Signaturen und Abkürzungen.

Arch.	= Archaeologia.
Asc.	= Ascetica.
Astr. p.	= Astronomia particularis.
A. gr. a	= Auctores graeci a (Poeten).
A. gr. b	= Auctores graeci b (Prosaisten).
A. hebr.	= Auctores hebraici.
A. lat. a	= Auctores latini a (Poeten).
A. lat. b	= Auctores latini b (Prosaisten).
A. lat. c	= Auctores latini collecti.
Bavar.	= Bavarica historia.
B. hist.	= Biblica historia.
Cat. Codd.	= Catalogus codicum manu scriptorum Bibliothecae Regiae Monacensis.
Cgm.	= Codex germanicus Monacensis.
Cim.	= Cimelium.
Clm.	= Codex latinus Monacensis.
Cod. gr.	= Codex graecus.
Cod. hebr.	= Codex hebraicus.
Cod. ital.	= Codex italicus.
Cod. msc.	= Codex manuscriptus (Stadtbibl. Hamburg).
Copinger	= Copinger, W. A., Supplement to Hain's Repertorium Bibliographicum, 3 Bde, London 1895—1902.
Diss.	= Dissertationes.
Eph. astr.	= Ephemerides astronomicae.
Erler	= Die Matrikel d. Univ. Leipzig, hrsg. v. Gg. Erler in Codex diplomaticus Saxoniae regiae, II. Hauptteil, Bd 16 17.
Eur.	= Historia Europaea.
Exeg.	= Exegetica.
Germ. g.	= Historia Germaniae generalis.
H. ant.	= Historia antiqua.
H. as.	= Historia asiatica.
H. eccl.	= Historia ecclesiastica.
Hain	= Ludwig Hain, Repertorium bibliographicum, 4 voll., Stuttg. 1826—1828.
H.-St.-B.	= Hof- und Staatsbibliothek München.
J. H.	= Jos. Hellersche Sammlung in der k. Bibl. in Bamberg.
Inc.	= Incunabula (Stadtbibliothek Nürnberg).
Inc. c. a.	= Incunabula cum anno.
Inc. s. a.	= Incunabula sine anno.
Ital.	= Historia Italiae.
L. gr.	= Lingua graeca.
L. lat.	= Lingua latina.
L. eleg. m.	= Litterae elegantiores miscellaneae.
Liturg.	= Liturgia.
Math. a.	= Mathematica applicata.
Med. g.	= Medicina generalis.

Mus. mss. = Musica manuscripta.
Mus. pr. = Musica practica.
Mus. th. = Musica theoretica.
Oefele, SS. r. b. = Oefele, Scriptores rerum Boicarum.
Opp. = Opera.
Panzer = Panzer, G. W., Annales typographici ... 11 voll., Norimb. 1793—1803.
Panzer, A. D. L. = Panzer, G. W., Annalen der älteren deutschen Literatur, 1. Teil, Nürnberg 1788; Zusätze, Leipzig 1802.
Path. = Pathologia.
P. gr. = Patres graeci.
P. lat. = Patres latini.
Philol. = Philologia.
P. O. ital. = Poetae et oratores italici.
P. O. lat. = Poetae et oratores latini.
Polem. = Polemica.
Rar. = Rariora.
St.-Chr. = Chroniken der deutschen Städte.
Var. = Varia.
Weller = Panzer, G. W., Annalen der älteren deutschen Literatur, 3. Teil, bearb. von Em. Weller, Nördlingen 1864.

Einleitung.

Hartmann Schedels äußerer Lebensgang und Familienverhältnisse.

Bevor wir an die Geschichte der Schedelschen Bibliothek herantreten, wollen wir in Kürze die äußeren Lebensdaten Hartmann Schedels sowie seine Familien- resp. Verwandtschaftsverhältnisse ins Auge fassen. Mit Absicht stelle ich diesen Passus voran, da er zumeist auf selbständigen Forschungen beruht, während die übrigen Lebensdaten, auf die wir bei der Besprechung der Bibliothek ohnehin werden zurückkommen müssen, im Zusammenhange bei Wattenbach[1] nachzulesen sind.

Es sei hier gleich bemerkt, daß für die Familiengeschichte Schedels eine Handschrift der kgl. Bibliothek in Berlin vorzügliche Dienste leistet, nämlich der in letzter Stunde von Herrn Bibliothekar Dr Emil Jacobs aufgefundene Cod. Germ. 2° 447[2]. Wenn auch durch verschiedene Handschriften der kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München sowie des Germanischen Museums in Nürnberg die bisherigen spärlichen und zum Teil unrichtigen Überlieferungen reichlich ergänzt und größtenteils richtig gestellt werden konnten, so schafft doch in manchen Fragen erst der Berliner Kodex (wie wir ihn für die Folge nennen wollen) vollständige Klarheit. Noli me tangere nennt Hartmann Schedel dieses Familienbuch, das er zu Nürnberg pro utilitate amicorum angelegt hat. Es enthält die Genealogie der Schedel, die seiner Verwandtschaft und Schwägerschaft, ferner Testamente und Verträge, Kaufbriefe, ein Bücherverzeichnis der Schedelschen Bibliothek, Aufzeichnungen über fromme Stiftungen, Jahrtage, Bruderschaften, Abläſſe u. a. m. Schedel führt in diesem Buch seinen Stammbaum bis ins 12. Jahrhundert zurück; seine Aufzeichnungen stützen sich, wie er selbst sagt, teils auf schriftliche Überlieferungen in Büchern und auf Grabsteinen, teils auf persönlich eingezogene Erkundigungen (quae accurata inquisitione percepi). Der durch die Auktion von Legel im Jahre 1832 von der kgl. Bibliothek in Berlin er-

[1] Hartmann Schedel als Humanist, in Forschungen zur deutschen Geschichte XI (1871) 349—374.

[2] Herrn Bibliothekar Dr Jacobs sage ich auch an dieser Stelle für die freundliche Überlassung des Kodex zu Publikationszwecken meinen besten Dank.

worbene Kodex ist nicht Original, sondern nur Kopie. Daraus erklären sich auch manche Unrichtigkeiten, die aber glücklicherweise durch Vergleich mit Münchener Handschriften beseitigt werden konnten. Er ist ungefähr um die Mitte des 16. Jahrhunderts angelegt, sein Inhalt bis in diese Zeit fortgesetzt. Leider ist die 395 Bl. starke Handschrift nicht vollständig; es fehlen zirka 20 Blätter.

Wie uns Hartmann Schedel in einer kleinen Autobiographie im Berliner Kodex (Einlage zwischen fol. 13 und 16) selbst berichtet, ist er am 13. Februar 1440 zu Nürnberg geboren. Über seine Jugend ist uns nichts Näheres bekannt. Die warme Sonne der Mutterliebe hat nicht lange die frohen Tage seiner Kindheit beschienen. Schon am 1. Juni 1445 ist Anna Schedel geb. Grabner gestorben[1]. Sie war die zweite Gemahlin Hartmann Schedels des Vaters, der offenbar dem kaufmännischen Stande angehörte, dreimal verheiratet war und frühzeitig, am 3. März 1451, der Gattin im Tode folgte. In einer Handschrift des Germanischen Museums[2] heißt es von ihm: „Er lernet behemisch vnd welsch, gewan vhil, an kostlichen wein, den er von Venedig ins Concilium zu Costnitz schickt" usw. Der Sohn rühmt den Vater als einen vir multae prudentiae ac sagacitatis[3].

Daß sich des so früh verwaisten Knaben sein Vetter Hermann angenommen und an ihm Elternstelle vertreten hat, wird namentlich durch die von väterlichem Wohlwollen zeugenden Briefe Hermanns an Hartmann bestätigt. 1456—1461 treffen wir letzteren auf der Universität zu Leipzig, 1463—1466 zu Padua, und überallhin folgen ihm die Wünsche und Ermahnungen des Vetters. So schreibt ihm dieser (am 31. Juli 1456)[4], Hartmann solle sich auch bei der Konversation der lateinischen Sprache bedienen, und schickt ihm einen Sexternio von Alexander de Villa Dei, Doctrinale (P. III behandelt die Akzente). In einem andern Briefe (vom 23. November 1457)[5] ermahnt er ihn besonders zum Studium der Grammatik. Auch seine Scripta wünscht Hermann zu sehen[6], beglückwünscht ihn zu der 1457 erlangten Bakkalaureatswürde[7] und freut sich über das treffliche Zeugnis, das ihm sein Lehrer Johannes de Ratisbona ausstellt[8], da er unsern Hartmann als singulari doctrina preditum cum sanc-

[1] Wattenbach, Forschungen XI 351.

[2] Scheurliche Briefbücher Bd D, fol. 336.

[3] Berliner Kodex fol. 12v. NB. Setzt aber irrtümlich statt Hartmann: Hermann.

[4] Hermann Schedels Briefwechsel, herausg. von Paul Joachimsen in Bibliothek des Literarischen Vereins in Stuttgart, 196. Publikation Nr 5 S. 6 f.

[5] Briefwechsel Nr 8 S. 11 f.

[6] Brief vom 16. September 1458; Briefwechsel Nr 17 S. 39 f.

[7] Brief vom 26. Oktober 1459; Briefwechsel Nr 22 S. 53.

[8] Briefwechsel Nr 26 S. 63.

tissimis moribus ac mira vite integritate bezeichnet[1]. Nach Padua schickt Hermann dem Vetter außer guten Lehren auch wiederholt Bücher[2], gratuliert ihm zu der am 17. April 1466 erlangten medizinischen Doktorwürde[3], und als Hartmann, aus Italien nach Nürnberg zurückgekehrt, Umschau hält nach einer Arztstelle, da ist es wieder der ältere Hermann, der ihm hierbei behilflich ist. Er wollte ihm nämlich aushilfsweise eine Stelle als Arzt beim Herzog in Landshut verschaffen, doch scheint sie Hartmann nie angetreten zu haben. Wenigstens weist ihn Wattenbach vom Herbst 1466 bis zum Jahre 1470 in seiner Heimat nach. Dann kam Schedel als Arzt nach Nördlingen. In diese Zeit seiner Tätigkeit als schwäbischer Physikus fällt seine Verheiratung mit Anna, der Tochter Albert Heugels, am 16. Januar 1475. In Clm. 30 (fol. II) beschreibt Schedel die Begebenheit mit folgenden Worten: Anno domini millesimo quadringentesimo septuagesimo quarto desponsata fuit in matrimonium filia Alberti Heugels Anna nomine virgo a matre vidua educata in domo eius propria, cuius genealogia inferius cerni poterit mihi Hartmanno Schedel arcium et medicine doctori per dominum doctorem Hermannum Schedel patruum meum et Rupertum Haller avunculum eius in pretorio Nuremberge in absencia nostra: me existente in statu phisici Nordlinge: ipsa ob pestem Nuremberge grassantem vitandam Weissenburge. Deinde anno MCCCC septuagesimo quinto cessante epidimia die sedecima mensis Ianuarii solemniter nupcias celebravimus in parochia sancti Sebaldi Nuremberge ac deinde in accessu ad Nordlingam[4] solemnem festivitatem ac convivium cum gaudio habuimus. Deus omnipotens singula ad vota salubria ac felicia ordinare ac disponere velit per tempora longeva ad laudem eius amen. Duce virtute, comite fortuna. HA. S. Die literae contractus matrimonii Doctoris Hartmanni Schedel cum filia Alberti Heugels vom 9. Januar 1476 sind im Berliner Kodex (fol. 323 bis 325) erhalten. Wir erfahren daraus unter anderem, daß Anna Heugel ein Heiratsgut von 600 fl. erhielt (das allerdings nicht bar ausgezahlt wurde,

---

[1] Briefwechsel Nr 27 S. 64.

[2] So nach Fasten 1464 einen Avicenna, die Aphorismen des Hippokrates, das Viaticum Constantini und andere medizinische Werke, die Hermann dem nach Venedig reisenden Konrad Steppeck mitgab (Briefwechsel Nr 55 S. 111). — In Clm. 493, fol. II finden sich eine Menge philosophischer und medizinischer Bücher von Hermann verzeichnet mit dem Bemerken: Libros infrascriptos reperies apud Conradum Stepeck Venetiis. (Über diesen Konrad Steppeck scheint nichts Näheres bekannt zu sein, doch hatte er in Leipzig studiert, wo wir ihn 1439, Wintersemester, unter den Immatrikulierten finden. Vgl. Erler, Die Matrikel d. Universität Leipzig I (1409—1559), Leipzig 1895, 128.)

[3] Briefwechsel Nr 67 S. 146.

[4] Nach Clm. 533 erst am 23. Januar.

sondern in jährlich 33 fl. Zins als Ewiggeld angelegt war), außerdem einen Weingarten im Werte von 680 fl.

Bis Juni 1476 blieb Hartmann in Nördlingen[1]; dann zog er nach Nürnberg, aber nur vorübergehend[2]. Erst im August des Jahres 1477 ging er nach Amberg, wo er sich gleichfalls als Physikus niederließ[3]. Mittlerweile war der jungen Ehe eine Tochter, Sibylla, entsprossen, die aber sehr bald starb. (Am 11. Februar 1477 war sie geboren, am 1. Februar 1478 ist sie gestorben[4].) In Amberg kam dann am 23.[5] Februar 1479 ein Sohn namens Hieronymus zur Welt, der aber schon am 30.[6] Mai desselben Jahres mit Tod abging[7]. Am 22. April 1481 wurde Schedels (zweiter) Sohn Hartmann geboren.

Es ist uns überliefert, Hartmann Schedel sei am 21. Mai 1479 zum Rat und Diener des Pfalzgrafen Philipp ernannt und ihm freies Geleit auf seinen Reisen zugesichert worden[8]. Sehr auffallend ist allerdings, daß Schedel selbst nirgends und mit keinem Worte dieser ihm gewordenen Auszeichnung Erwähnung tut, während er z. B. den Tod der Mutter des Pfalzgrafen Philipp im Jahre 1479 sorgfältig in seinem Hauskalender notiert hat[9].

Zu Anfang der achtziger Jahre treffen wir Hartmann als Arzt in Nürnberg. Hier wurde ihm am 28. Mai 1482 eine Tochter namens Anna geboren[10], am 25. November 1483 ein Sohn namens Georg, der nur einen Monat lang lebte, und am 22. Mai 1485 ein Sohn namens Wolfgang;

---

[1] Hier hat er am 10. November 1475 den Traktat De aedificatione Venetiarum beendet (Clm. 516, fol. 187—190); er siedelte also nicht, wie Haitz (H. Schedels Weltchronik, München 1899, 9) angibt, in diesem Jahr schon nach Amberg über. Die Angabe bei Wattenbach, der sich auf Will stützt, ist zu ungenau.

[2] Clm. 533, 21. Juni 1476: Venimus ad Nurembergam de Nordlingen. 14. September: Recessi ad Augustam. 25. September: Reversus de Augusta [sc. ad Nurembergam]. Vgl. Clm. 476 (fol. 240), wo er sich am 8. Oktober 1476 in Nürnberg ausweist. Die Folgezeit war Hartmann wohl wieder in Nördlingen.

[3] Clm. 533, 27. August: Veni ad Ambergam hora quarta (6. September: Venit clavigera, 17. September: Venit uxor).

[4] Clm. 533. [5] Nach Berliner Kodex am 24.

[6] Nach Berliner Kodex fälschlich am 25.

[7] Clm. 533.

[8] Kopie der Urkunde im Pfälzer Kop.-Buch des Gen.-Landesarch. zu Karlsruhe Nr 473, fol. 95b. abgedruckt in Vierteljahrsschr. f. Kultur d. Renaissance I (1886) 502. Morneweg, der die Urkunde gleichfalls erwähnt (Quartalblätter des hist. Ver. f. d. Großherzogt. Hessen 1886, Nr 1 S. 92) setzt statt Hartmann den Namen Hermann. — Vgl. auch Zeitschr. f. Gesch. des Oberrheins VIII 307.

[9] Clm. 533. Nach dem Jahre 1479: Obiit mater palatini Philippi filia pape Felicis, que altera fuit coniunx comitis Ulrici de Wirtemberch.

[10] Clm. 533. Sie ist am 1. August 1488 gestorben (Scheurlsche Briefbücher Bd D, fol. 336).

letzterer starb „am Palmabend" des Jahres 1486 (18. März)[1], zehn Monate alt, nachdem ihm die Mutter am 11. September 1485[2] im Tode vorangegangen war.

Zum zweiten Male verlobte sich Hartmann Schedel im Jahre 1487 mit Magdalena Haller. Im Hause Kaspar Schlüsselfelders ward die Vermählungsfeier begangen in Gegenwart des Rechtsgelehrten Dr Johannes Letzer und anderer Freunde, auf deren Zureden Schedel die zweite Ehe einging. Die Trauung fand am 6. Februar 1487 statt. Die zweite Gemahlin Schedels war die Tochter des am 10. September 1497 verstorbenen Anton Haller und seiner Gattin Katharina, geb. Ebner[3]. So erklärt sich die Bemerkung Schedels in Clm. 901 (fol. 140^{b}), daß seine (zweite) Gattin aus dem Geschlechte der Ebner stamme. Die litterae contractus matrimonii vom 30. Januar 1487 stehen im Berliner Kodex (fol. 325/6). Das Heiratsgut der Magdalena Haller betrug danach 200 fl. Ihren Todestag, 14. Juli 1505, hat Schedel in einer Fortsetzung seines Hauskalenders, Clm. 624, eingetragen.

Als „Doctor der Ertzeney" wird Schedel natürlich unter den „Ehrbaren" genannt[4]. Außerdem erscheint er bereits in einer Urkunde vom 15. Mai 1488[5] als „Genannter des größeren Rates"[6].

Der Gepflogenheit der damaligen Zeit[7] entsprechend legte er einen Teil seines Vermögens in liegenden Gütern an, um für seine Nachkommenschaft dauernd zu sorgen. So erwarb er gemeinsam mit seinem Bruder Georg im Jahre 1490 durch Kauf von Konrad Rossner sechs Tagwerk Wiesen am Heilbach oberhalb der Heinleins-Mühle gelegen[8], im gleichen Jahre durch Kauf von Berthold Fuchs sechsthalb (5½) Tagwerk diesseits und jenseits der Heinleins-Mühle[9]. Im Jahre 1494 (23. Juli) wurde ihm und seinem Bruder Georg von Kaiser Maximilian der Besitz jener Lehensgüter in Elders-

[1] Nicht, wie Berliner Kodex (fol. 24) angibt, am 18. Mai.

[2] Nicht, wie Berliner Kodex (fol. 35) angibt, 1482. Die richtigen Daten stehen diesmal in Bd D der Scheurlschen Briefbücher fol. 336.

[3] Berliner Kodex fol. 35.

[4] Vgl. St.-Chr. I 215.

[5] Nr 6994 des Archivs d. Germ. Museums in Nürnberg. Die Urkunde selbst, in welcher Schedel als Zeuge figuriert, stellt einen Rückschein Stephan Kauers an Hans Neumann dar, hat also für uns kein weiteres Interesse.

[6] Vgl. über die Bedeutung dieser Stellung Baader in Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart, 63. Publikation S. 8 A. S. auch: Ausführliche Spezialbeschreibung des Nürnbergischen Stadtregiments . . . 1731.

[7] Vgl. St.-Chr. a. a. O.

[8] J. H. Msc. iur. 4 (Hs der kgl. Bibl. in Bamberg, Hellersche Sammlung) fol. 42.

[9] J. H. Msc. iur. 4. Vgl. auch Berliner Kodex fol. 346.

dorf, die er schon unter Friedrich III. inne gehabt[1], neuerdings übertragen. Es sind dies: ein Hof, „darauff Herman Weygl sytzt“, ein Hof, „darauff Hanns Ehrhartt sytzt“, ein Hof, „darauff Haynntz Gruber sytzt“, ferner eine Wiese bei Eldersdorf gelegen, die dem „Notzinger“ vererbt ist und jährlich 4 Pfund zinst, eine Wiese am Heydlbach „ob der Heynleins Mule“ an beiden Seiten des Baches gelegen[2]. Im Jahre 1497 gelangte Hartmann in den Besitz einer Hube zu „Ellerstorff mit Irer zu- vnnd eingehorunnge im sambt dreyenn morgenn acker vnnd tzweye tagwerg wyssmat inn der marck zu Weingerstorff gelegen“. Mit diesen Gütern war sein Schwiegervater Anton Haller (1496) von Lorenz (von Bibra), Bischof von Würzburg, belehnt worden; Haller übertrug sie seinem Schwiegersohne, der vom Bischofe in seinem Besitze bestätigt wurde[3]. In gleicher Weise ging auch der Zehnte von Oberreichenbach von seinem ersten Schwiegervater Albrecht Heugel zuerst auf dessen Söhne, Lorenz, Albrecht und Gabriel, dann (25. April 1499) auf Hartmann Schedel über[4]. Durch Kauf erwarb dieser sodann (ebenfalls 1499) von Ursula, der verwitweten Gattin Sebald Stromers, den Hof zu „Nydernn Byndelpach“, dessen Lehensbesitz ihm von Alexander von Wildenstein[5] zuerkannt wurde, da die Witwe „nit verrner zuuerkaufenn macht gehabt hatt dann zu manlehen (vnnd bemelter hoff zu herrnn guldt gibt Ein Summer kornn, ein halbs Sommer habernn Nurmberger Maß, funnffzehen Keß, ein halbs pfunndt haller gelts zway herbsthunner, tzwo Vassnachthennenn)“[6]. Alle diese genannten Güter vererbte Hartmann Schedel auf seine Söhne und Enkel. Diese haben den überkommenen Besitz durch neue Erwerbungen so bedeutend vermehrt, daß ein zweites Lehenbuch[7] den Schedelschen Lehensbesitz in zwölf Dörfern vorführt[8].

So lebte also Hartmann Schedel als angesehener und wohlhabender Bürger in Nürnberg bis zu seinem Tode. Im Jahre 1510 ergriff ihn eine schwere Krankheit, die ihm beinahe das Leben gekostet hätte. Er berichtet uns darüber in Clm. 624: Fuit autem mihi in sanitate plurimum contrarius [sc. annus presens], ut medici de salute mea desperarunt [!], nam tussi cum opilacione pectoris ac tremore cordis et membrorum ad tantam [!] deveni marasmum, ut vix ossa coherebant [!]. Tandem natura . . .

[1] Vgl. darüber Berliner Kodex fol. 206 f.

[2] J. H. Msc. iur. 4 fol. 38 v. Berliner Kodex fol. 214/5.

[3] J. H. Msc. iur. 4 fol. 84 r. [4] J. H. Msc. iur. 4 fol. 3 r.

[5] Pfleger zu Lauf. Das Schloß Wildenstein liegt nordwestlich von Stadtsteinach (St.-Chr. II 88).

[6] J. H. Msc. iur. 4 fol. 7 r. [7] J. H. Msc. iur. 5.

[8] Nämlich: Eldersdorf (4 Güter), Cronach, Rückersdorf, Pocksdorf, Tiebersdorf, Grundtlach, Lindabach (Niederlindtabach), Rottmannsdorf, Gußmansfelden (3 Güter), Maylach, Connerstatt (Egerten), Fach (4 Güter).

divertit ad crura que multum tumefacta et unum multa virulencia ulceribus apertum variis remediis in fine anni corpus exteneratam [!] pruritus cum scabie sicca molestatum. Deus sit dator auxilii. Er hat sich zwar von seiner Krankheit wieder erholt, doch nicht auf allzu lange Zeit. Am 28. November 1514 ist er gestorben[1].

Von den Kindern Hartmann Schedels haben wir die sechs aus erster Ehe stammenden bereits oben kennen gelernt, die sechs Kinder aus zweiter Ehe sind: Jörg, geb. den 29. Mai 1488[2]; Anton, geb. den 2. April 1490; Erasmus, geb. den 18. April 1492, gest. 1550[3]; Sebastian (Maria), geb. den 2. Februar 1494, gest. 1541[4]; Maria Magdalena, geb. den 9. Juni 1497, gest. den 10. Oktober 1505[5]; Ottilie, geb. den 26. Oktober 1500, gest. „am Tag Erasmi" (2. Juni) 1502[6].

Der älteste Sohn, Hartmann, war mit Elisabeth, der Tochter des Hans Link, Kastners zu Schwabach, verheiratet[7], Erasmus mit Katharina, der Tochter Johann Rieters. Er ward vom Vater nach Italien geschickt, um dort die italienische Sprache zu erlernen, wurde Kaufmann und trieb in Mailand, Cremona und andern italienischen Städten Handel[8]. — Der jüngste Sohn, Sebastian, hinterließ zwei Söhne, Melchior und Sebastian. Letzterer studierte zuerst an der Universität Wittenberg, die er im Sommersemester 1532 unter dem Rektorate des Melchior Fend bezog[9] und im Jahre 1539 verließ. Aus dem uns noch erhaltenen Abgangszeugnis vom 10. April genannten Jahres[10] geht hervor, daß Sebastian Schedel den herkömmlichen Studien oblag, sich auch mit Griechisch beschäftigte (in quo [sc. studio] profecit mediocriter), besonders aber mit Physik und Astronomie, und sich dem Studium der Medizin zuzuwenden gedachte.

Die bei Kreß[11] ausgesprochene Vermutung, daß der im Jahre 1545 als consiliarius an der Spitze der deutschen Studenten in Padua bei Neuanlage

---

[1] Berliner Kodex fol. 395. Ob die schweren grammatischen Fehler dem Abschreiber der Berliner Hs zur Last zu legen sind?

[2] Scheurlsche Briefbücher Bd D, fol. 336. Daselbst stehen auch die folgenden Geburtsdaten.

[3] „Buch der grossen toden gelewt zu Sannd Sebalt". Hs d. Germ. Museums in Nürnberg Nr 6277, fol. 112v.

[4] Ebd. fol. 68v. [5] Clm. 624.

[6] Scheurlsche Briefbücher Bd D, fol. 336.

[7] J. H. Msc. iur. 4 fol. 64. Er starb im Jahre 1552 (Cod. 6277 d. Germ. Museums, fol. 120v: „Der Erber Hartman Schedel in der Bindergaß").

[8] Berliner Kodex fol. 40.

[9] Album Acad. Viteberg., ed. Foerstemann I (1502—1560), Lips. 1841, 146.

[10] Berliner Kodex fol. 278.

[11] Altes und Neues aus dem Pegnesischen Blumenorden II 49.

ihrer Nationsakten stehende Sebastian Schedel ein Enkel unseres Hartmann sei, erweist sich sonach als zweifellos richtig.

Unter den über Schedels Nachkommenschaft vorgefundenen Notizen verdienen wohl die über Anton Schedel am meisten Beachtung. In einer Inkunabel von zierlichem Oktavformat (8° Inc. s. a. 76), einem Gebetbüchlein aus dem Besitze Hermann und Hartmann Schedels, enthaltend das officium Marianum, finden sich auf dem eingangs vorgedruckten kalendarium folgende handschriftliche Einträge: (Zum 25. Januar:) Anno 1513 isto die habuimus prandium Aristotelis [1], darunter mit etwas blasserer Tinte: A. S. (Zum 31. Januar:) Isto die promotus fui in artium magistrum. Darunter (wie oben): A. S. Daß wir hier die Erlangung der Magisterwürde Anton Schedels verzeichnet haben, steht außer Zweifel und wird uns noch dazu bestätigt durch die Leipziger Matrikel, welche Antonius Schedel Noricus im Wintersemester 1512 auf 1513 unter den magistrandi aufführt [2]. Wie lange sich Anton Schedel in Leipzig aufgehalten, ob er später vielleicht eine andere Universität besucht hat, darüber wissen wir nichts. Wahrscheinlich aber hat er sich, wie der Vater, dem Studium der Medizin zugewandt. Unter den mit seinem Eigentumsvermerk versehenen Büchern nämlich finden wir außer den Auctoritates Aristotelis (mit mehreren Beibänden, 4°, A. gr. b. 472) eine medizinische Sammelhandschrift aus dem 15. Jahrhundert (Mesua, Gentilis usw.), sowie des Jacobus von Forlivio Expositiones in aphorismas Hippocratis, einen Inkunabeldruck von 1473 (2° Inc. c. a. 211). Wie wir aus Cod. 6277 des Germanischen Museums [3] erfahren, hat Anton Schedel auch den Doktorgrad erworben. Es heißt daselbst (fol. 44 v in der Aufzeichnung seines Todes zum Jahre 1535): „Doctor Anthoni Schedel bey der schiltrörn."

Von den übrigen Schedelschen Familienmitgliedern lernen wir zwei Brüder Hartmanns kennen, Georg und Johannes. Über den ersteren ist wenig zu sagen. Er wird im Hermannschen Briefwechsel zuweilen erwähnt, außerdem finden wir ihn im Kopialbuch der Schedelschen Lehen gemeinsam mit Hartmann als „Bürger zu Nürnberg" aufgeführt. Eine höhere, wissenschaftliche Ausbildung scheint er nicht genossen zu haben. In Frankreich erlernte er die französische Sprache, ging dann nach Genf, wo er eine Zeitlang

---

[1] In Leipzig gaben in jedem Semester die neukreierten Magister der Körperschaft der Älteren das sog. Aristoteles-Frühstück (Voigt, Wiederbelebung II 305).

[2] Erler, Die Matrikel der Universität Leipzig II: Die Promotionen, Lpz. 1897, 477.

[3] Dort ist auch (fol. 36r) der Tod seiner Gattin Anna (zum Jahre 1532) eingetragen. Danach wäre also die Mitteilung bei Gatterer (Historia illustris gentis Holzschuherianae, Norimb. 1755, 263), nach welcher Anton Schedel mit einer Tochter Wolfgang Holzschuhers, namens Ursula, verheiratet gewesen sein soll, zu berichtigen.

Handel trieb. Später beschäftigte er sich in der Heimat mit Jagd und Vogelstellerei[1]. Will nennt ihn den „Jäger, der den Renzenhof besaß“[2]. Diesen Hof hatte Georg gemeinsam mit seinem Bruder Hartmann am 12. Juni 1483 von Dr Johannes Zingel und dessen Bruder Paul für 440 fl. gekauft[3]. Auch Hartmann scheint sich dort häufig aufgehalten zu haben, besonders in seinen Mußestunden. Am Schlusse einer Albertus Magnus-Abschrift in Clm. 453 fol. 190 berichtet er: Scripsi hanc perspectivam et alia opuscula Alberti Magni Ego Hartmannus Schedel arcium et medicine doctor Anno domini 1494 Tempore autumpnali, dum in propria possessione Rentzhoff degerem: que a Nuremberga urbe Germanie circiter xx milia ad ortum sita est, dum aucupio operam darem et ob morbum pestilentem qui Nurembergam populabatur cum familia ac uxore et quinque filiis moram ibi per menses tres ferme traxi. Ad laudem summi luminis, quod omnem mundum illuminat.

Oft noch begegnet uns Georg Schedel im Berliner Kodex beim Kauf oder Rückkauf von Zinsen und Gütern. Seine beiden Testamente, das erste vom 23. Juli 1470, das zweite vom 10. Mai 1505, sind gleichfalls in der Berliner Handschrift (fol. 82/83 und 101/2) erhalten. Im ersten ernannte Georg seinen Bruder Hartmann und seinen Oheim Markus zu Erben und vermachte den Findelhäusern und den Siechen im neuen Spital je 10 fl. Durch das zweite ging sein ganzer Besitz auf Hartmann über. Gestorben ist Georg Schedel am 12. Mai 1505[4].

Verhältnismäßig mehr wissen wir über den zweiten Bruder, Johannes, mit dem uns bereits Wattenbach[5] bekannt gemacht hat. Eine unschlüssige, wenig unternehmende, dabei aber doch unruhige Natur, treffen wir Johannes Schedel auf der Universität Leipzig — nullis honestis rebus deditum, wie Hermann an Hartmann (1456) schreibt[6]. Um jeden Preis möchte ihn deshalb der ältere Vetter in Italien wissen und sucht in diesem Sinne auf den patruus Marcus — zweifellos den Vormund des Johannes[7] — einzuwirken[8]. Seine Bemühungen schlugen auch nicht fehl. 1459 und 1461 machte Johannes mit Lorenz Memminger zwei Reisen nach Venedig[9]. Im Wintersemester 1464/65 finden wir ihn wieder in Leipzig auf der Universität,

[1] Berliner Kodex fol. 13. [2] Will, Münzbelustigungen 91.
[3] Berliner Kodex fol. 196/7 und 348. [4] Clm. 624 u. a.
[5] Forschungen XI 352. [6] Briefwechsel Nr 5 S. 7.
[7] Vgl. Briefwechsel Nr 8 S. 12: Nescio quid patruus noster M[arcus] ac alii secum [mit Joh.] facere pretendant. — Markus war der Bruder Heinrich Schedels, also der Onkel Hermanns (vgl. Stammtafel Anlage 18). Gestorben ist er am 19. August 1477 (Briefwechsel S. 7 A. 5) nach Berliner Kodex (fol. 11) 1478.
[8] Briefwechsel Nr 5 8 17. [9] Wattenbach a. a. O.

die er drei Semester lang besuchte[1]. Im Herbste des Jahres 1466 kehrte er nach Nürnberg zurück[2], 1468 bezog er die Universität Bologna[3], doch nur auf kurze Zeit. In einem bedauernswerten Zustand von Schwermut kam er wieder in die Heimat. Sein Bruder Hartmann sagt: Ob nimiam devotionem ac attentionem cum caeteris animi laboribus ad unam speciem melancholie devenit[4]. Im Jahre 1469 (am 1. Juli) trat er in das Dominikanerkloster zu Nürnberg ein[5], und hier scheint er endlich seinen Frieden gefunden zu haben, nach dem er so sehr verlangte[6]. Ein von ihm verfaßtes Carmen de ingressu religionis steht im Berliner Kodex fol. 76. Es lautet:

Grata domus, genitor, fratres, natique sodales
Et quondam preciosa terrena valete.
Sat me letifera mundus dulcedine lusit,
Sat tenuit me falsus amor. Discedo solutus
His laqueis, securo iuvat iam claustra subire,
Nudus ab hoc pelago fugiens ad littus amoenum
Te, bone, Christe sequor, solus mihi sufficis unus.
Hos ego versiculos fugiens mortalia scripsi,
Currite post Christum, celestia quaerite cocci.

Den 30. Juni 1471 feierte er seine Primiz[7], später (vom 20. bis 26. Juni 1473) weilte er bei seinem Bruder Hartmann in Nördlingen[8]; dann erfahren wir nichts mehr über ihn bis zu seinem Tode. Die Pest hat ihn am 30. November 1505 hinweggerafft[9].

In seinem Testamente vom 24. Juni 1470 (Berliner Kodex fol. 74/75) hatte er seinen Brüdern Hartmann und Georg und dem Vetter Markus je 100, dem alten Hermann 30, dem Konvent der Prediger zu Nürnberg 700 fl. vermacht.

An Büchern aus seinem Nachlaß finden sich: Ein Passional der Heiligen (Cgm. 409), das er 1457, ein deutsches Psalterium (Cgm. 367), welches

---

[1] Briefwechsel S. 125 A. [2] Ebd. Nr 70 S. 164.

[3] Ebd. Nr 79 S. 177.

[4] Berliner Kodex fol. 13. Vgl. auch den Brief Kaspar Hasers an Hartmann Schedel (Venedig 1469), Briefwechsel Nr 82 S. 180, und das von Joachimsen (S. 182 A.) Gesagte.

[5] Briefwechsel S. 182 A.

[6] Ebd.: Ubi est pax nisi in cella?
Sunt foris nisi bella.

[7] Clm. 533. [8] Ebd.

[9] Wattenbach, Forschungen XI 352 Oefele, SS. r. b. I 376 u. a. — Dem Schmerze über die Verluste, welche Hartmann Schedel dieses Jahr zugefügt, gibt er Ausdruck mit den Worten: Annus exactus lugubris abstulit mihi duos fratres, uxorem carissimam et unicam filiam (Clm. 624).

er 1459[1] schrieb. In den Cgm. 409 ist das von Johannes Schedel im Jahre 1461 kopierte Vademecum des Johannes de Rupescissa eingebunden. Weiter haben wir von ihm eine Inkunabel aus dem Jahre 1491: Borgi P., Arithmetica (italienisch). Sie trägt jetzt die Signatur 4° Inc. c. a. 824. Nach dem Druck folgen auf 35 Blättern in Manuskript Anweisungen für das kaufmännische Rechnen, die sich als Johannes Schedels Handschrift ausweisen durch den Eintrag (fol. 23): Et sic est huius operis [sc. finis] per me Iohannem Schedel. Das Buch ist, wie der Eigentumsvermerk Hartmann Schedels auf dem Vorderdeckel zeigt, in dessen Besitz übergegangen. Eine Handschrift von Johann Schedel befindet sich auf der fürstlich Öttingischen Bibliothek in Maihingen in Cod. II Lat. 1, 61 in 4° (fol. 146 bis 180). Es ist der Tractatus de peste, den Hermann Schedel für den Eichstätter Bischof Johann von Aich verfaßte. (Orig. in Clm. 441, fol. 1—37. Siehe unten!) Dem Traktat voran geht ein frommer Spruch Johanns (fol. 144): Ne scribo [!] vanum, Maria duc mihi manum! Am Schlusse aber (fol. 180) hat er vermerkt:

Qui scripsit scripta manus eius sit benedicta!
Si Io ponatur et han associatur
Et nes iungatur qui scripsit ita vocatur[2].

Soviel über Hartmann Schedels Familienverhältnisse. Es erübrigt uns nur noch, mit einem Verwandten desselben — wohl dem bedeutendsten — uns zu befassen, nämlich mit dem schon mehrmals erwähnten Vetter Hermann. Sein Lebenslauf ist ein ganz ähnlicher gewesen wie der seines jungen Vetters und für letzteren wohl in mancher Hinsicht vorbildlich geworden. Als Arzt und Humanist hat sich Hermann Schedel einen Namen erworben. Von besonderem Interesse aber ist für uns, daß er während seines Lebens (schon zu seiner Studienzeit, besonders aber in seinem späteren Berufsleben) eine nicht unbedeutende Sammlung von Handschriften (und auch Druckbänden) sich anlegte. Diese Bibliothek ging später — soweit sich das überhaupt verfolgen läßt — zum weitaus größten Teil in den Besitz des Neffen über. Erfreulicherweise ist es mir gelungen, eine Scheidung der beiden Bibliotheken — derjenigen Hermanns und der Hartmann Schedels — vornehmen zu können. In der im folgenden zu behandelnden Geschichte der Schedelschen Bibliothek wird daher in erster Linie von der älteren Sammlung und ihrem einstigen Besitzer zu reden sein.

---

[1] Cgm. 367, fol. 62r: Et sic est finis per me Iohannem Schedel Anno domini MCCCCLVIIII iar am ertag vor ostern & unser frawen tag, der an dem ostertag war, do war es. (D. i. am 20. März. Im Jahre 1459 fiel nämlich der Ostersonntag auf den 25. März, also Mariä Verkündigung.)

[2] Wir werden später nochmals auf die Handschrift zurückkommen.



Erstes Kapitel.

Geschichte der Schedelschen Bibliothek.

1. Hermann Schedel und seine Bibliothek.

Hermann Schedel ist zu Nürnberg im Jahre 1410 geboren als der Sohn Heinrich Schedels, der ein Bruder von Markus und Hartmann (dem älteren) war [1]. Hermann und der jüngere Hartmann standen also nicht, wie man bisher allgemein angenommen hat, im Verhältnis von Onkel und Neffe zueinander, sondern waren Geschwisterkinder.

Zu seiner wissenschaftlichen Ausbildung bezog Hermann 1433 die Universität Leipzig, wurde im Februar 1436 baccalaureus, im Oktober 1438 magister. Die in diese Zeit fallenden Anfänge seiner Bibliothek lassen sich jetzt leider nicht mehr nachweisen. Doch stammt nach Max Herrmann [2] die Abteilung L der Bibliothek des ehemaligen Ägidienklosters von Nürnberg aus Hermann Schedels Besitz. Diese Abteilung aber weist unter anderem eine Reihe von Niederschriften der Vorlesungen von Leipziger Professoren auf, wie Adorf, Breslauer, Stoffmann [3], deren Kollegien Hermann jedenfalls besucht hat. Das erste datierte Stück aus dieser Zeit, das sich auf der Hof- und Staatsbibliothek findet, ist ein Dialog des Pamphilus Maurilianus: De arte amandi, den Schedel 1439 kommentierte.

Noch im gleichen Jahre treffen wir ihn auf der Universität Padua beim Studium der Medizin. Hier hat er den Traktat des Michael Savonarola De febribus in Clm. 184 kopiert [4]. Sodann hörte er die Vorlesungen des Antonius Cermisonus und des Christophorus de Barzizius de Bergamo. Die

---

[1] Berliner Kodex fol. 10. Siehe auch die Stammtafel in Anlage 18.

[2] Die Rezeption des Humanismus in Nürnberg, Berlin 1898, 73 f.

[3] Ebd. S. 76.

[4] Er beendete ihn am 14. November (Vermerk fol. 150). Daran schließt sich an ein Traktat des Christophorus de Barzizius gleichfalls über die Fieber vom Jahre 1440 (Vermerk fol. 161), einer des Antonius de Gaineriis: De peste et de venenis, vom 1. März 1440 (Vermerk fol. 190), das Introductorium des Christophorus de Barzizius vom 31. März (Vermerk fol. 247).

Consilia der beiden Lehrer schrieb er in Clm. 207 am 6. November 1440 zu Ende[1]. Der Kodex enthält auch zwei Consilia des Bartholomäus de Montagnana, welche Jakob Schonerleip von Elbing aufgezeichnet hat. Er war Studiengenosse Schedels und diesem wahrscheinlich schon von Leipzig her wohl bekannt. Schonerleip wurde nämlich im gleichen Jahre wie Schedel (Sommersemester 1433) in Leipzig immatrikuliert[2] und legte im Sommersemester 1435 das Bakkalaureatsexamen ab[3]. Wir begegnen seiner Hand noch mehrmals in der Schedelbibliothek. So z. B. stammt die Abschrift einer Explanacio et ordinacio simplicium medicinarum secundi canonis Avicenne (Clm. 666, fol. 402—409) von ihm, die er am 28. November 1442 zu Padua in domo Iusti vollendete[4]. Nicht ohne Interesse ist der dem Hermannschen Paduenser Kodex Clm. 207 von Hartmann Schedel als Prolog vorangestellte Eintrag. Hartmann führt da unter anderem den Kollegbesuch seines Vetters bei Antonius Cermisonus an sowie die testamentarische Verschreibung dieses Kodex an seine Person[5]. Die Stelle (auf Bl. 8) lautet: Viri quoque studiosissimi artis medicine prescripto tempore suas [nämlich des Antonius Cermisonus] lecciones frequentantes obnixe sua scripta observarunt. Inter quos non infimo ingenio ac solercia excellit Solertissimus arcium et medicine doctor Hermanus Schedel patruus meus, qui prescripta et sequencia consilia partim ex ore suo, partim post suum obitum diligentissime collegit et ista consilia per manum suam scripta ex ordinatione sui testamenti aput me Hartmannum Schedel doctorem patruum suum et liberos sue familie permanere disposuit. Quamobrem meliori ornatu ac decore cum prologo ac premissis ornare decrevi: ut sua accurata diligencia, ceteris nocior et ad salutem anime sue memoria uberior fieri possit[6].

Die Vorlesungen des Christophorus de Barziziis über Avicenna, die Hermann im Jahre 1441 geschrieben[7], sind uns in Clm. 636 erhalten.

Eine Nachforschung nach humanistischer Literatur, die Hermann Schedel allenfalls während dieser Zeit gesammelt haben könnte, ergab leider nur geringe Ausbeute. Ein einziger Kodex (Clm. 424) trägt nach Enea Silvios Commendatio oratoriae artis ad Wilhelmum de Lapide die

---

[1] Vermerk fol. 141. [2] Erler I 111. [3] Erler II 118.

[4] Vermerk fol. 409v: Perfecit Iacobus Schonlip de Elbing Padue in domo Iusti 1442 die 28. Septembris.

[5] Dieser Kodex ist nach diesem Eintrag Hartmanns von Hermann Schedel geschrieben, also eines der wenigen authentischen Belegstücke für Hermanns Handschrift.

[6] Dieser Kodex ist der einzige, der den ausdrücklichen Eigentumsvermerk Hermanns trägt: Iste liber est magistri Hermanni Schedel de Nuremberga.

[7] Vermerk fol. 304.

Jahreszahl 1444 (fol. 218[1]). Die übrigen Stücke (der Brief Petrarkas Ad militem, der von Poggio interpretierte Asinus aureus Lukians, die Briefe Poggios, dessen zweite Streitschrift gegen Philelphus und die andern kleineren Traktate) sind undatiert. Aber selbst bei der 1444 kopierten Schrift ist es fraglich, ob die Kopie in Italien entstanden ist; denn am 27. Juli gleichen Jahres schreibt Hermann schon wieder in Nürnberg[2]. Gleichwohl können wir nicht recht daran glauben, daß der Mann, der in seinem späteren Leben mit Vorliebe humanistischen Studien zugetan war, der an seine beiden nächsten Verwandten Hartmann und Johannes wiederholt die Aufforderung ergehen ließ, sich nach Italien zu begeben[3], daß dieser Mann während der vier oder fünf Jahre, die er selbst auf dem Boden des klassischen Altertums gestanden, die Antike nicht auf sich habe wirken lassen. Es ist allerdings richtig, daß sich Schedel mit seinem Fachstudium sehr viel und — wie es scheinen möchte — fast ausschließlich beschäftigte. Auch nach seiner Rückkehr in die Heimat war die erste Zeit ganz seinem Berufsstudium gewidmet. Der in Padua angelegte Clm. 184 wurde fortgesetzt durch die Abschrift des Traktates Petri de Abano: De venenis (geschrieben am 27. Juli[4]). Die Practica Mesue cum additamentis (geschrieben am 8. Oktober[5]), denen sich das Antidotarium Mesue anreiht, finden sich in Clm. 81 (fol. 126 bis Schluß), während der schon oben erwähnte Clm. 207 durch kleinere medizinische Schriften des Christophorus de Barziziis, Antonius Cermisonus, Bartholomäus de Montignana (am 5. November 1444) abgeschlossen wurde[6]. Die Chirurgie des Guigo de Caulhiaco hatte Schedel schon am 24. April 1444 (also jedenfalls noch in Italien) für 3 fl. gekauft (Clm. 301).

Sein Aufenthalt in der Heimat mag nicht mehr lange gewährt haben. Schon sehr bald finden wir ihn in Brandenburg als Leibarzt des Kurfürsten Friedrich II. Wann er in dessen Dienste getreten ist, läßt sich nicht genau feststellen. In einer am 1. Mai 1450 zu Zerbst ausgefertigten Urkunde, in der es sich um den Lehensrevers des Grafen Botho (Bodo) zu Stolberg wegen der kurfürstlichen Belehnung mit der Grafschaft Wernigerode handelt, ist Hermann Schedel „Doctor der Arzenie" als Zeuge mit andern unterschrieben[7]. Indes war er damals jedenfalls schon längere Zeit in

[1] NB. Es ist nicht der ganze Kodex von Hermann Schedel geschrieben, sondern: fol. 1 41—61 77 113v—122 160—219 261—281 294—326 354—387. (Ein Kalenderfragment am Einbanddeckel wurde ausgelöst.)

[2] S. weiter unten.

[3] Briefwechsel Nr 17 S. 39 f, Nr 22 S. 53; ferner Nr 5 S. 7, Nr 8 S. 12 u. a.

[4] Vermerk fol. 279. [5] Vermerk fol. 185. [6] Vermerk fol. 190.

[7] Möhsen J. C. W., Gesch. d. Wissenschaften in der Mark Brandenburg, bes. d. Arzneiwissenschaft 1. Tl (1781), 356 f.

Diensten Friedrichs II. gestanden. Bereits 1446 begegnen wir ihm in Prenzlau bei der Kopie medizinischer Schriften (Clm. 645), die er am 13. Juni abschließt[1]. Während derselben Zeit und in der nämlichen Stadt vollziehen sich wichtige Regierungshandlungen des Kurfürsten. So ist eine Urkunde Friedrichs II. vom 23. Mai, eine andere vom 27. Juni 1446 aus Prenzlau datiert[2]. Im folgenden Jahre treffen wir Schedel in Spandau, wo er am 22. November die Abschrift des Werkes De moribus hominum et officiis nobilium von dem Dominikaner Jacobus de Cessolis beendete[3]. In der gleichen Zeit (am 19. und 29. November) wurden auch zu Spandau Urkunden des Kurfürsten ausgefertigt[4]. Daß dieser bei den in Betracht kommenden Abmachungen immer persönlich an Ort und Stelle war, seinen Leibarzt aber jederzeit bei sich hatte, erscheint hiernach kaum zweifelhaft.

Im Jahre 1448 schrieb Hermann 55 Abhandlungen aus der Moral (in Clm. 513[5] ohne Angabe des Ortes). 1451 weist er sich in Berlin aus. Hier hat er am 8. Juli das Buch von der Liebe des Andreas Capellanus in Abschrift beendigt (Clm. 416)[6].

Ein eigentümlicher Grund veranlaßte ihn, die Dienste des Kurfürsten zu verlassen. Als solcher wird angegeben: taedium terrae frigidae ac potus[7]. Ein Nachfolger von ihm, Dr Maurer, ist uns erst seit April 1465 bekannt[8]. Daß aber Schedel schon in den Jahren 1452/53 in seine Vaterstadt zurückgekehrt ist, ergibt sich aus seinem Briefwechsel. In diese Zeit fällt nämlich ein Schreiben an den Domkapitular Hieronymus (Rotenpeck) in Eichstätt, seinen Studienkollegen von Padua, es möge sich dieser für Hermann verwenden, damit er die Arztstelle beim Kapitel in Eichstätt bekomme[9]. In der Tat hat er sie erhalten mit einer jährlichen Besoldung von 150 fl. rh. Sogar einen Beleg für seine ärztliche Wirksamkeit beim Bischof Johann von Aich haben wir noch, nämlich: den Tractatus de peste ad episcopum Eistettensem aus dem Jahre 1453 (Clm. 441, fol. 1—36), sowie die consilia de peste pro episcopo Eistettensi (ebd. fol. 196). Johann von Aich, der Freund des Enea Silvio Piccolomini, war nach Schedels Bericht[10] den humanistischen Studien aufs eifrigste ergeben und zog gelehrte Männer an seinen Hof. Im Verkehr mit ihm bot sich auch unserem Hermann Gelegen-

---

[1] Vermerk fol. 282.

[2] Riedel A. F., Codex diplom. Brandenburgensis, Chronolog. Reg. II 145.

[3] Clm. 416. Vermerk fol. 123.

[4] Riedel a. a. O. 152.

[5] Vermerk fol. 56.

[6] Fol. 81v: Explicit liber amoris finitus in Berlin in die sancti Kyliani martiris anno etc. LI.

[7] Berliner Kodex fol. 10.

[8] Märkische Forschungen VI 207.

[9] Briefwechsel Nr 1 S. 1.

[10] Briefwechsel Nr 100 S. 206.

heit zur Betätigung der neuen Geistesrichtung. Wir sehen ihn im Jahre 1454, vom 2. Februar bis 10. Dezember, mit der Abschrift von Werken Petrarkas, Boccaccios, Filelfos, Enea Silvios und anderer beschäftigt (Clm. 518). Auch der Briefwechsel Rot-Heimburg hat in den Codex Aufnahme gefunden (fol. 103ᵇ—121).

Merkwürdigerweise war der Aufenthalt Schedels in Eichstätt von nicht langer Dauer. Hermann wandte sich zuerst an einen Bekannten am Hofe Ludwigs des Reichen in Landshut, Michael Ridrer, um die Arztstelle beim Herzog zu bekommen[1]. In einer Urkunde vom 2. März 1456 findet sich auch seine Anstellung als herzoglicher Arzt ausgesprochen[2], in Wirklichkeit hat er aber die Stelle, wiewohl er 150 fl. rh. und ein eigenes Haus bekommen hätte, nicht angetreten, sondern siedelte 1456 nach Augsburg über und bekleidete dort die Stelle eines Stadtarztes, die ihm nur 100 fl. rh. eintrug[3]. Doch scheint Hermann von seiner neuen Stellung mehr als von den bisherigen befriedigt gewesen zu sein, vielleicht weniger der ärztlichen Praxis wegen als um des Kreises willen, der ihn umgab. Ähnlich wie in Nürnberg um Gregor Heimburg, später um Hartmann Schedel und Konrad Celtis oder in Straßburg um Jakob Wimpheling, so hatte sich in Augsburg um den alten Bürgermeister Sigismund Gossembrot eine humanistische „Sodalität" gebildet, deren Mittelpunkt später Hermann Schedel wurde. Gossembrot war einer der eifrigsten Förderer humanistischer Bestrebungen. Seine Bibliothek weist neben Aristoteles und der Väterliteratur auch Cicero und Lactantius, Ovid, Horaz und die neuen Komödien des Plautus, ferner Petrarka, Boccaccio, Poggio, Enea Silvio und andere Vertreter der klassisch-humanistischen Richtung auf[4]. Aufs engste befreundet war mit ihm Thomas Oedenhofer aus München, seit 1480 Dekan bei St Moritz[5]. Ein weiteres Mitglied der Gesellschaft lernen wir in dem reichen Patrizier Ludwig Meuting, kennen[6]; dazu kommt dann der Pfarrer von St Ulrich, Leonhard Gessel (Gässel), der besondere Freund von Schedel, und dessen Lehrer, Heinrich Lur[7]. Selbst die hohe Geistlichkeit stand wie in Eichstätt so auch in Augsburg den modern wissenschaftlichen Bestrebungen nicht fremd gegenüber. Bischof Peter von Schaumburg, der zu Bologna studiert hatte, ein Mann von feiner Bildung, war dem Studium der Antike so zugetan, daß er sich nicht scheute, seine Predigten mit Zitaten aus Aristoteles, Valerius Maximus, Juvenal auszuschmücken[8]. Auch ließ er sich auf seinen Reisen die

[1] Briefwechsel Nr 3 S. 4. [2] Ebd. S. 6 A. 1. [3] Ebd. Nr 4 S. 5.
[4] Joachimsen im Centralbl. f. Bibl.-Wesen XI 249—268.
[5] Briefwechsel S. 61 A. 1. [6] Ebd. S. 146 A. 3.
[7] Pfarrer in Dillingen (s. weiter unten und Briefwechsel).
[8] Joachimsen, Die humanistische Geschichtschreibung I: Sigmund Meisterlin 20 A.

Gelegenheit zu literarischen Erwerbungen nicht entgehen. Als er 1436 als Gesandter des Baseler Konzils gegen die Hussiten nach Prag kam, erwarb er eine Handschrift, welche er vier Jahre vor seinem Tode nach Füssen schenkte. Sie wird jetzt in der Öttingischen Bibliothek in Maihingen aufbewahrt[1].

Die Vertreter unserer congregatio[2] treffen wir übrigens nicht bloß in Augsburg, sondern auch im übrigen Bayern, in Tirol und in Italien. Zu dem als Augsburger Stadtschreiber bekannten Lizentiaten Dr Valentin Eber gehen die Verbindungen nach Wien, zu Jakob Sam nach Regensburg, später nach Salzburg, während wir Laurentius Blumenau, den Geschäftsträger und Geschichtschreiber des Deutschen Ritterordens[3] bald im Norden bald im Süden (in Rom an der Kurie), bald in Bayern (Dillingen) bald in Tirol (Innsbruck) antreffen, wo er 1460—1463 als Sachwalter des Herzogs Sigismund sich aufhielt. Literarische Beziehungen zu dem auf der Universität in Padua weilenden Wilhelm von Reichenau, dem späteren Bischof von Eichstätt, vermitteln Hermann Schedel 1457 einen Terenz, der ihm von Sigismund Meisterlin überbracht wird[4]. Ob auch sein Verlangen nach einem vollständigen Exemplar des Plautus[5] befriedigt wurde, wissen wir nicht. Der im Jahre 1457 übersandte Terenz ist zweifellos der Clm. 342. Er stammt aus Padua, wo er 1454 geschrieben wurde, und die (fol. 6) über die Komödie eingetragenen Notizen sowie die (fol. 160) aus Eusebius, A. Gellius und andern genommenen Exzerpte rühren von Hermanns Hand her.

Aus Wien übersandte Valentin Eber (am 22. Juli) 1459[6] die eigenhändige Abschrift der Proverbia Eneae Silvii sowie der Oratio Gasparini de Barziziis de laudibus scientiae et praesertim medicinae (Clm. 249, fol. 212—216[7]). Später hat dann Schedel diese Schriften mit den IV libri invectivarum des Fr. Petrarka, den IX libri Boccaccios De casibus virorum illustrium und andern Traktaten zu einem Sammelbande vereinigt, 1461 ein registrum dazu angefertigt (fol. 115—117), endlich noch den Cento der Faltonia Proba, den Brief Petrarkas an Lombardo Serico

---

[1] Joachimsen a. a. O. (Inhalt: Expositio in omnes prologos Biblie und Vocabularium Biblie).

[2] So nennt sie Blumenau in einem Briefe an Schedel (Wattenbach, Forschungen XI 353).

[3] S. über ihn G. Voigt in Neue Preuß. Prov.-Blätter 1859, 256 f und M. Töppen in SS. rer. Pruss. IV.

[4] Briefwechsel Nr 14 S. 33.

[5] Ebd. — Einen Teil der Plautinischen Komödien besaß er schon (Briefwechsel Nr 7 S. 11).

[6] Briefwechsel Nr 22 S. 51 f.

[7] Ebd. S. 52 A.

und einige Dialoge angefügt, die er aber erst (4. März) 1469 zu Ende schrieb[1].

Einen neuen Zuwachs erlangte sodann Hermanns Bibliothek 1459 durch die Abschrift eines Kommentars zu Catos Liber moralis in Clm. 124 (fol. 205—220). Die übrigen in diesem Kodex enthaltenen Schriften weisen wieder Werke Petrarkas auf, darunter zwei Briefe von ihm an seinen Freund Andrea Dandolo, den Dogen von Venedig, den Petrarka während seines Aufenthaltes daselbst (1362—1367) kennen gelernt hatte[2]. Diese Stücke aber sind ebenso wie das Gedicht De vita moribus et doctrina Francisci Petrarcae von Hermann Schedel selbst geschrieben.

Eine in Italien von Nicolaus Anastasius de Florenzia in den Jahren 1426 auf 1429 gefertigte Vergil-(Pergament)-Handschrift, Clm. 319, die Schedel jedenfalls in Italien erworben hatte, erhielt von ihm in Augsburg im Jahre 1460 ihre Vollendung durch Anfügung der von Maffeo Vegio aus Lodi verfaßten und als 13. Buch der Äneis bezeichneten Dichtung.

Der Wunsch Hermann Schedels, zur Förderung humanistischer Studien Peter Luder in Augsburg zu haben[3], blieb unerfüllt. Dem leichtlebigen Peter Luder[4] war jedenfalls der Augsburger Humanistenkreis zu kirchlich gesinnt, als daß er sich in demselben hätte heimisch fühlen können. Hermanns Sammeltätigkeit wurde unterdessen nicht minder eifrig fortgesetzt. Laurentius Blumenau, der eine Menge lateinischer Autoren, meistenteils Geschichtschreiber, in seiner Bibliothek besaß[5], war der erste Deutsche, der sich des Besitzes eines Sextus Rufus erfreute[6]. Seinem Augsburger Freunde verspricht er eine Abschrift davon[7], die er ihm dann auch übersandt hat. Brief und Abschrift sind uns noch erhalten in Clm. 459 (fol. 274—290). Außerdem versichert Blumenau, manch anderes wertvolle Stück zu besitzen, das bis jetzt niemand kenne. All diese Kostbarkeiten wolle er dem Freunde schicken; dieser aber möge ihm Poggios Xenophonübersetzung kopieren lassen[8]. In dem nämlichen Jahre übrigens, in dem Blumenau die römische Geschichte des Sextus Rufus abschrieb (1461), hat Hermann Schedel die trojanische Geschichte des Dares Phrygius aufgezeichnet (Clm. 459 fol. 219—245); vielleicht sind auch die von ihm gefertigten Abschriften der Reden Ciceros für den König Dejotarus und den

---

[1] Vermerk fol. 211. [2] Vgl. Voigt, Wiederbelebung I 414.

[3] In diesem Sinne äußerte er sich in einem Briefe an Val. Eber vom September 1460 (Briefwechsel Nr 37 S. 82).

[4] S. über ihn Wattenbach in Zeitschr. f. Gesch. des Oberrheins XXII 35—127.

[5] Voigt in Neue Preuß. Prov.-Blätter, 3. Folge, IV 256.

[6] Ebd.

[7] Brief vom 11. Januar 1461. Gedruckt bei Chmel in Sitz.-Ber. d. Wiener Ak. d. Wiss. hist. Kl. V 699.

[8] Wattenbach, Forschungen XI 355.

Dichter Archias, der Briefe Filelfos, der Reden des Odoardus Brogoguinus von Este, eines Gedichtes Dantes auf Ovid, der Metra differentialia des Guarino, sowie dessen Übersetzung von Plutarchs Buch über die Kindererziehung dieser Zeit zuzuweisen. Augsburg und Innsbruck haben also gleichzeitig zur Entstehung des Clm. 459 beigetragen.

Noch im Jahre 1461[1] begann Hermann Schedel mit der Anlage einer Exzerptensammlung aus Vergil, Terenz, Cicero, Lactantius, Petrarka, Boccaccio 2c. (Clm. 632); das darauffolgende Jahr beschäftigte ihn die Abschrift des Doctrinale von Alexander de Villa Dei, das er nach seiner eigenen Angabe[2] zu Ehren der Gottesmutter geschrieben hat (Clm. 400). Bemerkenswert sind die in späterer Zeit in diesen Kodex von ihm eingetragenen Notizen über Leipziger Disputationen[3]. Sie bekunden nämlich bei all seiner Begeisterung für Italien noch immer ein warmes Interesse für die Vorgänge auf der Leipziger Alma mater. Überhaupt scheint er zu Leipzig in guten Beziehungen gestanden zu haben, was sich namentlich aus seiner lebhaften Korrespondenz mit Johannes de Ratisbona, dem Lehrer seines Vetters, ergibt[4].

Mittlerweile war magister Jakob Sam aus Regensburg nach Augsburg gekommen[5], die congregatio also wieder um ein Glied vermehrt worden, wenn auch nur auf kurze Zeit. Er sollte sich ja, um Dekan an der Kollegiatkirche in Friesach werden zu können, die Weihen geben lassen, eine „harte Sache“, wie er später aus Salzburg an Schedel schreibt[6]. Schon am 17. Februar 1463 nennt er sich plebanus ecclesiae parrochialis[7], 1466 ward er Propst von St Bartholomä in Friesach[8]. Sein Briefwechsel mit unserem Humanisten betrifft zunächst keinen wissenschaftlichen Gedankenaustausch, sondern private Angelegenheiten. Schließlich bittet er Hermann Schedel um Übersendung eines consilium wider seine Krankheit[9]. Der schlaue Augsburger „Doctor“ durchschaut indessen den weltlich gesinnten

[1] Laut Vermerk auf fol. 36.

[2] Fol. 111v: . . . Hunc librum ego scripsi in honorem matris Christi.

[3] Z. B. des Heinricus Stüner de Lünieborg zum Jahre 1465, des mag. Wenczeslai judicis de Witgenaw, des mag. Joh. Herttenberger de Elpogen, des mag. Burckardus Güras von Konstanz, des mag. Heinricus de Glawckin 2c. zum Jahre 1466. — Vgl. auch die Notiz auf fol. 69: Promoti anno domini MCCCCLXVI mag. Kranach, mag. Volskamer, mag. Saxs, mag. Glasperck 2c. Fol. 136v: Anno 1465 fer. quinta post undecim milium virginum istos agnosco: ... [folgen die Namen] ad gradum baccalaureatus, . . . ad gradum magisterii.

[4] S. Briefwechsel. [5] Briefwechsel Nr 38 S. 83.

[6] Wattenbach, Forschungen XI 355.

[7] Wattenbach a. a. O. 356 (welcher Pfarrkirche, ist nicht gesagt; wahrscheinlich Friesach).

[8] Wattenbach a. a. O. A. [9] Wattenbach a. a. O. 356.

Pfründenjäger, der sich so ungern die Weihen erteilen ließ, und übersendet ihm das entsprechende Rezept gegen seine Krankheit in Form einer guten Ermahnung: Freund Sam möge in Zukunft die Weiber lassen und Buße tun[1].

Doch auch für Schedel selbst kam eine Zeit innerer Einkehr. Mitten in seiner literarischen Tätigkeit nämlich wurde er im Frühjahr 1463 gewaltsam aufgeschreckt durch ein Ereignis, welches in diesem und den folgenden Jahrzehnten Italien und Deutschland in nicht geringe Aufregung versetzte: die Pest. Auch in Augsburg hat sie, wie Hermann an seinen Vetter berichtet[2], ihren Einzug gehalten. Anfangs mag sich dem Arzte ein reiches Feld seiner Berufstätigkeit eröffnet haben. Über ein uns noch erhaltenes Rezept gegen die Pest, das Schedel selbst verfaßt und mit gutem Erfolg angewandt hatte (Clm. 363, fol. 126), ist uns durch Wattenbach berichtet worden[3]. Als die verheerende Seuche immer beängstigender um sich griff[4], hat Hermann nahezu alle Praxis verloren, da die Leute in Scharen aus der Stadt flohen, um dem Unheil zu entgehen[5]. Die Lebenslust unseres Humanisten aber nahm jetzt für einige Zeit ein Ende. Seine lange Schweigsamkeit dem Vetter gegenüber entschuldigt er damit, daß er eher ans Sterben als ans Briefschreiben gedacht habe[6]. Seinen alten Freund und Lehrer, Heinrich Lur von Kirchberg[7], ermahnt er zur Betrachtung des Todes, des Schlusses aller Übel[8]. Charakteristisch für diese Bußstimmung, die den Gedanken an die Ewigkeit ihm nahelegte und die Erdengüter nichtig erscheinen ließ, ist ein Eintrag in Clm. 400 (fol. 1v): Si haberes sapientiam Salomonis, fortitudinem Samsonis, pulchritudinem Absalomis, velocitatem Asahelis, probitatem Alexandri, potestatem Octaviani, divicias totius mundi, longevitatem Enochi, quid tibi proderit, si in fine caro vermibus datur et anima perpetuo cruciandа demonibus tradatur.“ Nachdem er sich aber von den Schrecknissen, die das „große Sterben“ unter die Menschen

---

[1] Briefwechsel Nr 48 S. 102.

[2] Brief vom Mai 1463. Briefwechsel Nr 51 S. 105: Pestis ipsa iam aliquot diebus in parrochia sancti Udalrici sevire cepit, remisse satis.

[3] A. a. O. — Die in Clm. 352, fol. 35 stehende, undatierte confectio cordialis contra pestem und die sich anschließenden Rezepte gegen die Pest — sämtliche von Hermann Schedel geschrieben — stammen wahrscheinlich aus einer späteren Zeit.

[4] Vgl. den Brief Hermanns vom Herbst des Jahres 1463 (Briefwechsel Nr 53 S. 107): . . . que [sc. pestis] aput nos acerbe grassatur.

[5] Briefwechsel Nr 53 S. 108: Omni enim praxi careo . . . Omnes enim qui peste egrotant, quantocius se expediunt. Vgl. auch Briefwechsel Nr 52 A. 3.

[6] Briefwechsel Nr 53 S. 107.

[7] Vgl. über ihn die Anmerkung S. 115/6 im Briefwechsel, wo auch weitere Literatur.

[8] Briefwechsel Nr 63 S. 137.

gebracht, wieder erholt hat, nimmt er seine literarische Tätigkeit neuerdings auf. Im Jahre 1464 sehen wir Hermann mit der Abschrift der catilinarischen Reden Ciceros (Clm. 659, fol. 1—40) beschäftigt, worauf er mit der Kopie von Sallusts Bellum Catilinarium und Iugurtinum beginnt, die er am 10. Juli 1465 beendet[1]. Daran schließen sich noch Aufzeichnungen aus Senecas Briefen an Lucilius, die er im gleichen Jahre geschrieben[2]. Den alten Sigismund Gossembrot, der im Dezember 1461 nach Straßburg gegangen war[3], tröstet er über den Tod seines Sohnes Ulrich[4], meldet ihm das Hinscheiden Leonhard Gessels[5], beglückwünscht ihn zur Vermählung seines Sohnes Sigismund und schließt mit der Bitte um den Liber Politicorum des Aristoteles in der Übersetzung des Leonardo Aretino. Es scheint, daß er den Aristoteles nicht erhalten hat; dafür übersandte ihm aber der aus Italien heimgekehrte Vetter (nicht näher bezeichnete) Cicerohandschriften, die Hermanns Gefallen in außerordentlichem Grade erregten[6]. Er will sie deshalb abschreiben und prächtig binden lassen, sodann das Original wieder zurücksenden. Ende des Jahres 1466 entschuldigt er sich (gelegentlich der Übersendung eines Bandes der Briefe des hl. Hieronymus an Hartmann) wegen nicht erfolgter Rückgabe der Cicerohandschrift[7]. Von da an erfahren wir nichts mehr über ihn bis zu seiner Übersiedlung nach Nürnberg.

Dieselbe erfolgte am 21. Juni 1467[8]. Hermann Schedel berichtet uns selbst über den Einzug, den er in sein väterliches Haus gehalten, und über die freundliche Aufnahme, die ihm von seiten seiner Mitbürger bereitet wurde, in dem Clm. 352 (fol. 72). Er schreibt:

Iesus.

Item veni Nurembergam in die Albani et fuit die dominica Anno 1467.

---

[1] Vermerk fol. 130. [2] Vermerk fol. 162.

[3] Briefwechsel S. 100 A. 1.

[4] Brief vom 3. August 1465 (Briefwechsel Nr 64 S. 138 f). Ulrich Gossembrot war am 15. Juni in Rom gestorben (Ebd. S. 139).

[5] Weitere Literatur über ihn s. im Briefwechsel S. 115 A. Die ihm von Blumenau dedizierte Historia Theutonicorum cruciferorum (von Blumenau verfaßt) enthält der aus Hermanns Besitz stammende Clm. 529 (fol. 104—151); dort auch der Brief Blumenaus an Gessel.

[6] Er schreibt seinem Vetter: . . . allata sunt mihi a caritate tua opera certa M.[arci] T.[ullii] C.[iceronis] in quibus legendis adeo animum meum incendunt, ut tempus sepius propter verborum ac sentenciarum copiam et eleganciam deficere videretur (Briefwechsel Nr 70 S. 165).

[7] Briefwechsel Nr 72 S. 166/7.

[8] Im Dienste der Stadt war er schon seit 15. Juni. Doch mußte er sich mehrerer Patienten wegen noch einige Zeit in Augsburg aufhalten (Briefwechsel S. 167 A. 6).

Item sororius meus Hermannus propinavit 1 salczscheiben[1]
Item consulatus Norembergensis VI cantros[2] vini
Item Georius [!] Keiper[3] 1 cantrum et pelium[4] de auricalco et carnes ferinas 1 ꝺ
Item Iacobus Rothlinger [Rochlinger?][5] 24 discos de stanno 12 ꝺ
Item Weisseburger et Satler 2 quartalia[6] vini 12 ꝺ
Item Cunradus [?][7] appotecarius 22 discos et 1 magnum discum 14 ꝺ
Item Gotlieb Volkmair[8] 1 quartale Passavini et 1 quartale Franconici vini 7 ꝺ
Item in die Willibaldi [7. Juli] d. Cunradus 17 pullos 7 ꝺ
Item Rotsmid meius [?] swager vinum 1 scheiben mit negelein[9] 4 ꝺ
Item Antoni Tucher 1 salczscheiben 3 ꝺ
Item Hans Kursner zinziber[10] et . . . VI ꝺ
Item Hans Schroltasin [?] 1 salczscheyben VI ꝺ
Item magister Steffanus[11] appotecarius Nuces conditas 7 ꝺ
Item predicatores caseos cibales numero 25 [?] 41 ꝺ

---

[1] Kompakte Salzmasse in Form einer Scheibe (Schmeller, Bayr. Wörterb. II 35 f).

[2] = cantharos (vgl. Du Cange, Glossarium).

[3] Die Keuper sind ein Patriziergeschlecht in Nürnberg. Vgl. St.-Chr. II 91. Gg. Keuper hatte in Leipzig studiert, wo er im Wintersemester 1435 das Bakkalaureatsexamen ablegte (Erler I 121). Über seine weiteren Lebensschicksale scheint nichts bekannt zu sein. Gelegentlich wird er einmal unter den Wohltätern der Kartäuser erwähnt (Joh. Ferd. Roth, Gesch. u. Beschreibung d. Nürnb. Karthause, Nürnberg 1790, 90: „Georgius Kaiper hat geben 50 fl."). Offenbar ist er den beiden Schedel nahe gestanden. Ein Rezept Hartmanns für ihn (in ardore urine) steht in Clm. 441 (fol. 105). Noch am 3. November 1483 stand er bei Hartmann in Behandlung (vgl. dessen Consilia in Clm. 25 060, fol. 174 183). 1485 — in der Zwischenzeit ist er also gestorben — hat Sebald Schreyer aus seinem Nachlasse Bücher für die Pfarrbibliothek von St Sebald angekauft (Mitt. d. Vereins f. Gesch. d. Stadt Nürnberg VI 124 A.).

[4] = pelvim (pelvis Becken) vgl. Dieffenbach, Glossar.

[5] Jedenfalls jener seit 1468 in den Nürnberger Ratslisten genannte Jakob Rohlinger (St.-Chr. X 327 A. 2).

[6] quartale = quarta pars dolii vinarii.

[7] Ein „maister cunrat apoteker" wird zweimal in den St.-Chr. (I 97 u. 273) erwähnt, aber aus früherer Zeit. Vielleicht ist der unsrige ein Nachkomme gleichen Namens von dem eben Genannten.

[8] S. über ihn St.-Chr. XI.

[9] = Nelken.

[10] = Ingwer (s. Dieffenbach, Glossar).

[11] Vielleicht jener Steffanus Kauer, aromatarius, mit dessen Bruder Laurentius Kauer, canonicus, Hermann und Hartmann in nahen Beziehungen standen (Briefwechsel S. 111 A.).

Item filia Sammenhaymerin II scheiben cum maiorona[1] 4 ₰
Item appotecarius circa b.[eatam] virginem 3 stateras cynamomi aurei [?] 2 cotulas[2] et 4or patellas ferreas 14 ₰

Man erkennt hieraus das herzliche Verhältnis, in dem Schedel zu seinen Mitbürgern gestanden hat. Gleichwohl erlitten seine Beziehungen zur Augsburger „Sodalität" keine Einbuße. Von dem in Nürnberg (im Jahre 1467) tagenden Reichstage schickt Hermann ausführliche Berichte an Valentin Eber[3] und bittet ihn um Übersendung jenes Valerius Maximus cum commento, den Eber seinerzeit vom notarius Moßmair (?) zum Pfande erhalten[4]. Blumenau verspricht dem Freunde einen Livius[5], während Armbauer einen (1469) gedruckten Plinius aus Venedig mitbringt, den Schedel um 8 Dukaten oder 10 fl. rh. kauft[6].

Bemerkenswert ist, daß wir in der ganzen bisherigen Zeit und zum Teil auch in der Folge von einem persönlichen Austausch geistiger Interessen in Nürnberg selbst nichts erfahren. Nach Augsburg, Salzburg, Nördlingen führen Schedels Beziehungen. In der Vaterstadt dagegen hat er wohl wenig wissenschaftliche Anregung gefunden. Wenn er sich wirklich, wie Max Herrmann[7] glaubt, mit dem Gedanken trug, etwa hier in Nürnberg das Haupt eines neu sich bildenden Humanistenkreises werden zu können, dann hat er sich allerdings sehr getäuscht. Kein Wunder darum, wenn Hermann Schedel anderswo als in Nürnberg seinen Wissensdurst zu stillen suchte. Am 31. Mai 1472 wurde er an der neu errichteten Ingolstädter Universität intituliert[8], wo er wahrscheinlich nicht ganz ein Jahr geblieben ist. Aus seinen eigenen Aufzeichnungen nämlich müssen wir auf eine längere Abwesenheit von der Heimatstadt schließen. In Clm. 352 (fol. 73v) berichtet er uns zum 4. Mai 1473 über den Einzug, den er in sein väterliches Haus gehalten, und über die Geschenke, die ihm dargebracht wurden, ähnlich wie bei seiner Übersiedlung nach Nürnberg im Jahre 1467. Die Stelle lautet:

---

[1] = maiorana (Dieffenbach, Glossar).

[2] = mensuras vini (ebd.).

[3] Briefwechsel Nr 73—75 S. 167—173.

[4] Briefwechsel Nr 77 S. 176. — Er erneuert diese Bitte etwa drei Vierteljahre später, da die Übersendung der Hs auf sich warten läßt (Briefwechsel Nr 81 S. 179).

[5] Brief vom 17. März 1468, veröffentl. v. Wattenbach, Forschungen XI 356.

[6] Briefwechsel Nr 85 S. 185 f.

[7] M. Herrmann, Rezeption . . . 37/38.

[8] Bauch, Die Anfänge des Humanismus in Ingolstadt, München 1901, 4 A. 2 und S. 7. Georg Wolff, Die Matrikel der Universität Ingolstadt 1472—1550, München 1906, Sp. 17.

Anno domini 1473 feliciter intravi domum meam in die Floriani [4. Mai].

Item Halbwachs[1] propinavit duas mensales malvas[2] et 2 mensales ribolij[3] dedi VI ₰

Item in crastino Io[annis] ante portam Latinam [7. Mai] Iodocus Teczel[4] 2 cantros vino Franconico repletos una cum cantris VII ₰

Item Paulus Imhoff[5] unum mensale[6] et unum manutergium[7] VII ₰

Item abbas S. Egidij[8] unum parvum vas vini dedi XXXII ₰

Item Herchnerin 2 cussinos de corio VII ₰

Item Berckmaister appotecarius lucibulum de VIII fl. dedi XII ₰

Item Georius [!] Schedel patruus meus IIII gebelein silbre.

Item Io[annes] Imhoff[9] 1 manutergium et unum mensale VII ₰

Item Antonius Tucher[10] ein salczscheiben, portatori dedi V ₰ famulo eius VII ₰

Item Smidmairin 1 birretum rubrum VII ₰

Item Hans Reich compater unum caldarium VII ₰

Item Io[annes?] appotecarius Rubentaler unum pileum magnum zinamomi [?] VII ₰

Item Hans Staud[11] unum clenodium volgus ein schal et unum faciletum 2 gr.

Item sororius Gastel unum cantrum oblongum cum quartale vini Franconici VII ₰

Item Georius [!] Keiper unum birretum rubrum VI ₰

---

[1] Ein im 15. Jahrhundert durch seine Geschäfte mit süßen Weinen bekanntes Geschlecht. Der Mannesstamm der Halbwachs (Halbwasser, auch Halpwasser) erlosch zu Anfang des 16. Jahrhunderts. (Anz. f. Kunde d. deutsch. Vorz. X Sp. 253. Vgl. auch Korrespondent von und für Deutschland 1864, Nr 67; St.-Chr. XI 641.)

[2] Sic! Malvaxia — Arvisium (= Ariusium) vinum, also griechischer Wein.

[3] Von Rivoli. [4] Vgl. St.-Chr. XI 514—519 (u. a.).

[5] Erwähnt in Endres Tuchers Baumeisterbuch, Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart, 64. Publikation S. 153.

[6] Tischtuch. [7] Handtuch oder Serviette; vgl. Dieffenbach, Glossar.

[8] Johann Seßler (vgl. Oefele, SS. r. b. I 345).

[9] Viertelmeister, Mitglied des Rates und Baumeister; er erbaute die Fleischerbrücke (St.-Chr. X 355 A. 4, 308 A. 6 u. a. Vgl. auch Endres Tuchers Baumeisterbuch a. a. O. Priem, Geschichte der Stadt Nürnberg 128).

[10] „Anthoni Tucher und Nicklas Groß sein Viertelmeister am Salzmarkt" (E. Tuchers Baumeisterbuch a. a. O. 135).

[11] Wohl der im Kriege Nürnbergs gegen Albrecht von Brandenburg genannte Büchsenmeister (St.-Chr. II 285 292 A. 3).

Item Perchtol [!] und Hans Tucher[1] ein . . . cum vino dedi XII ₰.

Item Niclas Rott 2 cantros oblongos cum vino Franconico et Reintaler VI ₰.

Item Marstaller quartale vini et duo vitra magna et unum p'tmeu [?] eburneum VII ₰.

Item Peter Harstorffer unam anguillam VI ₰.

Item Augustinus famulus pretorii 2 caseos et duo quartalia vini Franconici videlicet et Passavini 8 ₰.

Item Hans Ucz X coclearia argentea II ₰.

Während seines Aufenthaltes an der Ingolstädter Universität hatte Hermann Schedel nicht unwichtige Beziehungen zu dortigen Professoren angeknüpft. Den beiden (ersten) Lehrern der Theologie an der neuen Alma mater, Kilian Pflüger de Windsheim und Johann Permetter de Adorf übersandte er sein Exemplar des Liber defensionis Platonis in Aristotelem zur Abschrift[2].

Auch in Nürnberg war jetzt zur Pflege des Humanismus ein neuer, kräftiger Impuls gegeben. Bereits im Jahre 1471 hatte sich hier der berühmte Johannes Müller aus Königsberg in Franken seßhaft gemacht, hatte seine mathematischen und astronomischen Instrumente untergebracht und eine Druckerpresse errichtet, aus welcher das Calendarium und der Almanach (sive Ephemerides ab anno 1475 ad annum 1506) hervorgingen[3]. Wenngleich der Schwerpunkt der wissenschaftlichen Bedeutung Regiomontans auf mathematisch-astronomischem Gebiete liegt, so ist ihm doch auch unter den Humanisten eine hervorragende Stellung einzuräumen, besonders wegen seiner umfassenden Kenntnisse des Griechischen. In seinem Verkehre mit Schedel — einem der wenigen Bevorzugten für den persönlichen Umgang mit dem menschenscheuen, äußerst zurückhaltenden Gelehrten — tritt denn

---

[1] Wohl die Söhne des 1440 verstorbenen Chronisten Endres Tucher. (St.-Chr. II 7 A. 3; X 31: Stammtafel).

[2] Briefwechsel Nr 92 S. 194f. Joachimsen setzt den (undatierten) Brief in das Jahr 1472/73. Wir können ihn nach obigen Ausführungen jedenfalls unbedenklich in die Zeit nach Mai 1473 setzen. Schedel empfiehlt in dem Briefe seinen Schwestersohn Antonius Groe, der in Ingolstadt vor dem Bakkalaureatsexamen steht. Der besprochene Liber defensionis ꝛc. von Bessarion ist heute noch auf der Hof- und Staatsbibliothek nachweisbar: 2° Inc. c. a. 20. Außerdem steht auch bei den aus seinem Nachlaß verkauften Büchern ein Exemplar (Mitt. d. Vereins f. Gesch. d. Stadt Nürnberg VI 158). Er hat es also in duplo besessen.

[3] Das Schedelsche Exemplar des Almanachs besitzen wir noch in 4° Inc. c. a. 60[a], desgleichen auch die 1474 erschienene Verlagsanzeige Regiomontans — einen Einblattdruck — als Beiband zu 2° Inc. c. a. 2715.

auch das Griechische in den Vordergrund. In einem abendlichen Gespräch unterredeten sich die beiden über die im Conciliator Petri de Abano vorkommenden Ausdrücke palin und eti, die Regiomontan interpretierte. Hermann beeilt sich, sogleich die von dem gelehrten Freunde überkommene Weisheit an seinen jungen Verwandten zu übermitteln, leider falsch. „Palin“ grece, „adhuc“ latine vocitatur, „eti“ vero „iterum“ latine sonare respondit, schreibt er an Hartmann[1]. Max Herrmann hat dies Schedel übel vermerkt; er sagt nämlich: „Man sieht, wie wenig Regiomontan nach zweijährigem Aufenthalt als Gräzist gewirkt hatte.“[2] Indessen glaube ich, daß hier nur ein Verschreiben Schedels vorliegt. Der aus Hermanns Besitz stammende Conciliator läßt sich nämlich heute noch auf der Hof- und Staatsbibliothek nachweisen. Es ist eine bei Thomas Castrensis und Johannes Burster zu Mantua 1472 gedruckte Inkunabel, welche jetzt die Signatur 2° Inc. c. a. 89 trägt. Auf dem Pergamentvorsetzblatt vorne findet sich von Hermanns Hand die Interpretation Regiomontans eingetragen, und zwar richtig: „palin“ grece „iterum“ latine „eti“ grece „adhuc“ latine.

Wenn nun auch mit Regiomontan zum erstenmal in Nürnberg griechische Gelehrsamkeit ihren Einzug gehalten hat, so haben wir in dem Königsberger Gelehrten doch kaum den Mann zu sehen, von welchem das Nürnberger Humanistenzeitalter heraufgeführt wurde. Regiomontan war eine viel zu verschlossene Natur, als daß er weitere Kreise — wenn solche überhaupt in Betracht kommen konnten — in die Sphäre seiner wissenschaftlichen Interessen hereingezogen hätte; und was von seiner sog. „Schule“ zu halten ist, das hat Max Herrmann deutlich genug ausgesprochen[3]. Ferner waren diese Nürnberger Kreise vielleicht vorbereitet zur Aufnahme schöngeistiger Literatur, nicht aber für griechische Studien. Endlich war der Aufenthalt Regiomontans in Nürnberg doch von zu kurzer Dauer, als daß man von einer förmlichen und bleibenden Einführung der neuen Geistesrichtung sprechen könnte. Wir werden eher mit Bernhard Hartmann[4] annehmen dürfen, daß die humanistische Ära in Nürnberg erst mit Hartmann Schedel eröffnet wurde. Regiomontan war eine einsame Leuchte, die nur kurze Zeit und mehr für sich selbst als für ihre Umgebung ihr Licht spendete, um dann für immer zu erlöschen. Im Jahre 1475 ging er nach Italien, von wo er nicht mehr zurückkehrte. 1476 ist er in Rom gestorben.

Doch wir wollen uns wieder unserem Schedel zuwenden, den wir in Nürnberg verlassen haben. Der Abt von St Ulrich und Afra in Augs-

[1] Briefwechsel Nr 94 S. 196f. [2] Rezeption 2c. 44. [3] Ebd. 46.

[4] B. Hartmann, Konrad Celtis in Nürnberg, in Mitt. d. Vereins f. Gesch. d. Stadt Nürnberg VIII 11f.

burg, Melchior Stamham, hatte während dieser Zeit mit dem Pfarrer von Dillingen, Heinrich Lur, korrespondiert wegen Errichtung eines Benediktinergymnasiums[1]. Auch Schedel beteiligte sich an der Korrespondenz, sprach sich jedoch abfällig über den Plan aus[2]. Was den Brief Hermanns an Lur für uns besonders interessant macht, das ist eine Stelle, die uns unmittelbar vor die Frage stellt: Gehörte Schedel dem geistlichen, dem Laien- oder Cönobitenstande an? Der Passus in dem Briefe lautet: Cum hijs diebus vestras acciperem litteras, non parum meum moverunt animum, dum me ac ceteros prelatos ordinis nostri beati Benedicti ad studium sacre pagine eiusque verbi seminacionem et tandem ut gymnasium aliquod in ordine nostro erigeretur, summopere persuadere, consulere ac hortari curastis. Daß unser Hermann unverheiratet gewesen ist, steht fest[3], ebenso daß er Kleriker war und als Kanonikus von Eichstätt ein Pfründeeinkommen bezog[4]. Danach wäre es nicht so ganz unmöglich, daß er in späterer Zeit noch (Ehren-)Prälat geworden ist. Wie verhält es sich aber mit der Stelle ordinis nostri b. Benedicti? Joachimsen bemerkt dazu[5]: „Hiernach müßte Hermann an seinem Lebensabend Benediktiner geworden oder doch in nähere Beziehung zum Orden getreten sein, wofür ich sonst keinen Beleg finde." Zum Vergleich verweist er auf ein Zitat in Kobolts Bayr. Gelehrten-Lexikon (S. 588): Schedel (Hermann) ein Benediktiner zu Tegernsee blühete in dem 15. Jahrhunderte und schrieb Chronicon Tegernseense, so er mit dem Jahre 1481 beschloß.

Daß unser Schedel mit diesem Benediktinermönch identisch sei, ist vollkommen ausgeschlossen. Schon Will[6] kennt diesen Mönch, den er von unserem Hermann wohl unterscheidet. Auch läßt sich Schedels ärztliche Wirksamkeit in Nürnberg bis in seine letzten Lebensjahre (1483) nachweisen, desgleichen sein zu Nürnberg erfolgter Tod. Daß Schedel hingegen in nahen Beziehungen zu dem Orden gestanden hat, ist um so wahrscheinlicher, als schon seine ärztliche Praxis einen häufigen Verkehr mit den Benediktinern in Augsburg wie in Nürnberg zur Folge hatte. Welcher Art aber mußten diese Beziehungen gewesen sein, um den Ausdruck ordo noster zu recht-

[1] Pez, Thesaurus anecdot. VI 3, 404.

[2] Briefwechsel Nr. 95 S. 198 f.

[3] Berliner Kodex fol. 10: Sine tamen uxore ac liberis . . . vitam peregit. Man vgl. auch Briefwechsel Nr 7 S. 9 (wo er von einem Junggesellenabenteuer berichtet); Sitz.-Ber. d. Wiener Ak. hist. Klasse V, 699 (wo Blumenau sich über ihn lustig macht, weil Schedel bei grauem Haar noch liebt).

[4] Ebd. [5] Briefwechsel Nr 95 S. 199 A. 1.

[6] Nürnberger Gelehrtenlexikon III (1757) 499.

fertigen? Höchstwahrscheinlich handelte es sich um eine Art Bruderschaft (ähnlich wie auch heutzutage Laien in den dritten Orden aufgenommen werden)[1]. Volle Klarheit kann hierüber erst geschaffen werden, wenn die biographischen Nachrichten über unsern Humanisten eine eingehende Beleuchtung gefunden haben.

Zur Abrundung des Schedelschen Gesamtbildes mag auch noch kurz seine ärztliche Tätigkeit Erwähnung finden. Aufschluß hierüber geben uns vorzugsweise seine Rezeptbücher (Clm. 224 263 352 441 444[2]). Die Patienten sind Angehörige aller Stände und Berufe, vornehmlich alte Nürnberger Patrizierfamilien. Wir begegnen einem Wilhelm Derrer (Clm. 263, fol. 51), Antonius Holzschuher (fol. 52), Rupert Haller, Hans Tucher, Jobst Tetzel, Hieronymus Kreß, Wilhelm Löffelholz und andern (fol. 81 f). Die Klöster von Nürnberg und Umgebung vertrauten sich Schedels ärztlicher Fürsorge an. Der Abt Sebaldus[3] von St Ägidien, der an Podagra litt (Clm. 444, fol. 154), der Pater Prior Petrus des Dominikanerklosters (Clm. 352, fol. 97), die Schwester Johannes Tuchers im Nonnenkloster zu Pillenreut (Clm. 352, fol. 113), die Priorin von Kloster Himmelskron (ebd. fol. 148) standen bei ihm in Behandlung. Ganz besonders wurde er vom Cistercienserkloster Heilsbronn[4] in Anspruch genommen, dessen Angehörige er, vom Koch angefangen bis hinauf zum Abte, kurierte[5]. Die Geistlichkeit ist vertreten mit dem Propst in Pannhoff (Clm. 263, fol. 46), in Neuhofen (fol. 49) und in Spenshart (wohl Speinshart) (Clm. 352, fol. 154). An Gumprecht Fabri, Vikar und Propst in Tewerstat, übersandte Hermann 1475 ein consilium in discrasia corporis[6]. Auch die Namen von Rittern und Adeligen begegnen uns unter seinen Patienten, so: Heinrich, Marschall von Pappenheim (Clm. 352, fol. 89), Johannes von Wallenrod (ebd. fol. 92), Friedrich von Lichtenstein (fol. 109), die Grafen Günther und Albert von Mansfeld (fol. 129). Der Professor der Theologie an der Universität Leipzig, später (1473) in Ingolstadt, Dr Johannes Hebrer[7], konsultierte während seines Aufenthaltes in Nürnberg (1471)

[1] Man vgl. dazu das am Schluß des zweiten Teils über Hartmann Schedel Gesagte.

[2] Bei dem zuletzt genannten Kodex wurde die Schedelsche Provenienz von mir festgestellt.

[3] Sebald Helmsperger aus Nürnberg, Abt von 1465 bis 1473 (Oefele, SS. r. b. I 345).

[4] S. darüber Gg. Muck, Geschichte des Klosters Heilsbronn. 3 Bde. Nördlingen 1879/80.

[5] Vgl. Clm. 263 (fol. 47 60 65 70 71 usw.).

[6] Briefwechsel Nr 96 S. 200.

[7] Er starb 1477. Weitere Literatur über ihn bei Joachimsen, Briefwechsel S. 187 A. 1.

unsern Schedel (Clm. 352, fol. 131), desgleichen auch der uns schon bekannte Ingolstädter Professor Kilian Pflüger von Windsheim[1] (1473).

Als Hermanns Vaterstadt zu Beginn der achtziger Jahre[2] von der Pest heimgesucht wurde, da verfaßte er im Verein mit seinen Kollegen, dem Vetter Hartmann sowie Hieronymus Münzer und Johannes Kramer (doctores medicinae) im Auftrage des Senates ein ausführliches consilium, um der Gefahr der Ansteckung vorzubeugen[3].

Zum letztenmal begegnen wir Schedel im Jahre 1483, da er gemeinsam mit Hartmann ein Gutachten abgibt, dahin lautend, daß „Elizabeth de Streyberg" den Keim von Lepra in sich trage (cum quibusdam preambulis que ad principium lepre tendunt defedatam ac maculatam reperimus)[4]. Das Schriftstück ist zu Regensburg am 3. Januar ausgefertigt worden. Schon am 5. Januar erfolgte die Erklärung der beiden Schedel (gleichfalls zu Regensburg abgegeben), daß Elizabeth de Streyberg mit Lepra behaftet und vom Verkehr auszuschließen sei[5]. — Von da an erfahren wir nichts mehr über Hermann bis zu seinem Tode, der am 4. Dezember 1485 in Nürnberg eingetreten ist. Während ältere Quellen sein Begräbnis zu Leimburg überliefern, wissen wir aus einer heute noch vorhandenen Inschrift, daß er an der Sebalduskirche seine letzte Ruhestätte gefunden. Diese Inschrift findet sich an der über der sog. Schautüre der Sebalduskirche angebrachten, von Hermann[6] Schedel gestifteten Darstellung des jüngsten Gerichts in Hautrelief und lautet: Anno Domini MCCCCLXXXV die quarta mensis Decembris obiit peritissimus artium et medicine doctor Hermannus Schedel Phisicus Nurembergensis qui cum sua familia hic in pace quiescit.

Wie unsere Darlegungen gezeigt haben, waren es vor allem die schönen Wissenschaften, die sich — neben der Berufsarbeit — der eifrigsten Pflege von seiten unseres Humanisten erfreuten. Aufs engste war damit verbunden die Anlage seiner Bibliothek, deren Bestände wir zu einem Teile schon im vorausgegangenen kennen gelernt haben. Die Verfolgung seiner Lebensgeschichte während seines Studiums in Padua und während seiner ärztlichen Tätigkeit in Brandenburg und in den schwäbischen und fränkischen Gebieten

[1] Clm. 352, fol. 151: pro magistro Kiliano decano studij Ingolstadensis. (!)

[2] Datierung nach der Erwähnung Hartmann Schedels und Hieronymus Münzers.

[3] Clm. 441, fol. 51 54: „Es hat ein erber rat von den nachgeschriben doctoren der ertznei etlich bezaichnus vnd Ratschlag zu machen begert, da durch der gemain mensch iung und alte mane vnd frauen, sich mochten bewaren vor der kranckheit der pestilentz. . . ."

[4] Clm. 441, fol. 176. [5] Ebd.

[6] Nicht, wie Moritz Max Mayer (in Nürnbergs Merkwürdigkeiten I [1831] 15) angibt, von Hartmann Schedel. Vgl. dazu die Mitteilung Wattenbachs (in Forschungen XI 357).

des heutigen Bayern machte uns mit den datierbaren Schriften seiner Hand bekannt. Es kommt dann eine Reihe eigener Handschriften dazu, die Schedel gelegentlich kopierte. Ihre Erwähnung erscheint mir auch da, wo es sich nur um ganz kleine Traktate handelt, ja gerade da geboten, weil diese als verhältnismäßig kleine Bestandteile mit andern „Hartmann" Schedelschen Handschriften zusammengebunden, schon längst nicht mehr als einstiges Besitztum dessen, dem sie ursprünglich angehörten, erkannt werden konnten oder aber zu Verwechslungen Anlaß gaben. Der Clm. 516 (zu welchem Cat. Codd. Mss. Bibl. Reg. Mon. III, 1 bemerkt: Scripsit H. [!] Schedel) enthält außer verschiedenen Handschriften Hartmanns auch eine Vita Virgilii des Älius Donatus (fol. 205—212), die Hermann geschrieben hat[1]. Ein zweiter Kodex (Clm. 232) vereinigt unter anderem Petrarkas Vita solitaria mit der Streitschrift des Minoriten Gabriel Rangone von Verona (des späteren Bischofs von Weißenburg und Erlau) gegen den Böhmenkönig Podjebrat[2]. Diese Streitschrift (fol. 190—203 des Kodex) sowie die Angriffe eines Anonymus auf den Böhmenkönig (fol. 178 und 181ᵃ) und den libellus des Leonardo Aretino: De temporibus suis (fol. 120 bis 132) hat Hermann selbst eingetragen. Daß auch die übrigen Stücke, darunter Gregor Heimburgs Apologie gegen Theodorikus Lälius, Bischof von Feltre, Hermann gehörten, beweist der vorn von ihm eingetragene Index. Einen annähernden Zeitpunkt für die Erwerbung des Kodex, resp. dessen Niederschrift dürften ein paar Briefe an Ludwig den Reichen von Landshut vom Jahre 1466, sowie die Datierung der Gabrielschen Confutationes: zweite Hälfte des Jahres 1467[3], bilden. Der Kodex wird wahrscheinlich in Nürnberg entstanden sein.

Eine Exzerptensammlung aus verschiedenen Dichtern hat sich Hermann in Clm. 670 angelegt. Bruchstücke aus Julius Firmikus Maternus, Johannes Andreas, ein Brief des Hieronymus Valla aus dem Jahre 1461 (Clm. 954, fol. 25—30 34 36—45) sind mit Hartmannschen Handschriften zusammengebunden. Der ganze Kodex erweist sich jetzt nur mehr als Fragment, nachdem die vorgebundenen Inkunabeln herausgenommen und einzeln aufgestellt worden sind.

Drei weitere, der humanistischen Richtung angehörige Codices hat bereits Max Herrmann bei der Besprechung der Bibliothek Albrechts von

---

[1] Noch einer andern, fremden Hand begegnen wir in dem Kodex. Von ihr ist die Geschichte Kaiser Friedrichs I. und ein Teil der Meisterlinschen Chronographia Augustana geschrieben.

[2] Vgl. darüber Joachimsen, Die Streitschrift des Minoriten Gabriel von Verona usw. Progr. Augsburg 1895/96.

[3] Joachimsen a. a. O.

Eyb[1] einer Erörterung unterzogen. Doch verlangen seine Ausführungen eine Richtigstellung. Es handelt sich um den Clm. 650, 504 und 518. Von allen drei Handschriften behauptet Herrmann, daß sie von Hartmann Schedel — sei es ganz oder teilweise — geschrieben seien; er sucht den Nachweis zu liefern, daß ihr Ursprung auf Eybsche Handschriften zurückgehe. Die erste Behauptung ist sicher unrichtig. Denn die Codices sind nicht von Hartmann, sondern von Hermann Schedel geschrieben[2]. Damit allein verliert aber auch die zweite Behauptung an Stichhaltigkeit. Der Clm. 650 mag wohl zu einem Teil dem zweiten Plautuskodex Eybs (jetzt Cod. Aug. 126) seine Entstehung verdanken, kaum aber die beiden andern. Clm. 650 ist, soweit datierbar, 1460, also in Augsburg, von Hermann Schedel geschrieben worden. Auf den Augustalis des Petrarka und die drei Opuscula Eybs folgen Ciceros Bücher De officiis. Nach dem dritten Buche (fol. 161) steht: M[arci] T[ullii] C[iceronis] liber tertius. finit. LX[3]. Es reiht sich an das Buch De senectute, und die hierauf folgenden Komödien Philogenia des Ugolino de Pisanis, Philodoxis des Pseudo-Lepidus (dem Carolus Aretinus zugeschrieben), die Komödie De falso ypocrita, sowie die Fabel vom klugen Prokurator kommen in derselben Reihenfolge wie im zweiten Plautuskodex. Endlich sind die den Eybschen Opuskeln sich anschließenden Exzerpte Schedels aus dem Anfange der Bacchides genommen, die sich auch im zweiten Plautuskodex Eybs finden; ja sie erweisen sich, wie Max Herrmann[4] nachgewiesen hat, teilweise sogar als Eybscher Kommentar zur Plautinischen Komödie. Dieser Beweis hat allerdings viel für sich, und wir können wohl zugeben, daß die Eybschen Opuscula und der vorausgehende Liber Augustalis, dessen letzte Zeilen nach M. Herrmann von Eyb selbst geschrieben sind[5], aus dessen Besitz stammen, während die oben erwähnten Komödien auf den Cod. Aug. 126 als Vorlage zurückgehen. Auf den ganzen Kodex möchte ich aber den Herrmannschen Beweis nicht ausdehnen. Übrigens ergeben sich auch gerade bei den in Frage kommenden Stücken Abweichungen der beiden Codices. Im Cod. Aug. 126 schließt die Pavefer Studentenkomödie mit: Acta studiis Papiensibus MCCCCXXXVII° die „XV" Aprilis[6]; im Clm. 650 (in dem merkwürdigerweise mitten im Stück, fol. 253, eine fremde Hand einsetzt), fol. 258: Acta etc. MCCCC 37 die

---

[1] Max Herrmann, Albrecht von Eyb, Berlin 1893, 155 f.

[2] Und zwar Clm. 518 vollständig; von Clm. 504: fol. 1—16 222—342 345—408; von Clm. 650: fol. 1—6 73—252 259—331 356—357.

[3] Daß Schedel die Vorlage für diesen Cicero bei seinen Augsburger Freunden gefunden, ist doch viel naheliegender als die Annahme einer Eybschen Vorlage.

[4] A. a. O. 156/157. [5] A. a. O. 156.

[6] M. Herrmann a. a. O. 151.

„13“ aprilis. Welches das Richtige ist, vermag ich nicht zu sagen. Vielleicht liegt in Clm. 650 ein Schreibfehler vor; möglicherweise aber geht eben diese Abschrift nicht auf Cod. Aug. 126 zurück. Auf dem Vorderdeckel des Clm. 650 hat Hermann Schedel zwei nicht uninteressante Sentenzen vermerkt, welche also lauten:

Triste cor ira frequens raro gaudia sumens
Hec tria consumunt corpora tempore brevi;

und:

Nocte dieque sequi cum magno principe castra
Egregius labor est, sed non sic itur ad astra.

Wir kommen zum zweiten Kodex, Clm. 504. Bei ihm spricht gar nichts für die Annahme einer Eybschen Vorlage. Wenn M. Herrmann trotzdem eine solche beansprucht, so hat ihn nur die vermeintlich durch Hartmann Schedel in Eichstätt erfolgte Abschrift des Kodex dazu bewogen. Indes ist dieser ebensowenig in Eichstätt entstanden, als ihn Hartmann Schedel geschrieben hat. Ein Teil der Handschrift: Poggios Fazetien und Briefe, Werke von Boccaccio, Filelfo, Guarino und andern italienischen Humanisten (fol. 12—221) und wohl auch der Brief des Lombardus a Serico an seinen großen Lehrer, Petrarka (fol. 343—344), ist ein Erwerb aus Italien. Das übrige hat Hermann selbst geschrieben. Es sind Erzeugnisse italienischer und deutscher Humanisten. Die aus den sechziger Jahren stammende Friedensode des Landshuter „Kanzelschreibers“ Andreas Baier (Andreas Bavarus) aus Dingolfing an den Bischof von Eichstätt beweist meines Erachtens nicht, daß der Kodex in Eichstätt entstanden, sondern vielmehr, daß er in Augsburg, wo der Kopist (Hermann Schedel) damals sich aufhielt, geschrieben worden. Ebenso verhält es sich mit dem Brief Baiers an Eyb, worin der Kanzelschreiber der Anmaßung Rots, der sich den ersten deutschen Humanisten nannte, energisch entgegentritt und für Heimburg Stellung nimmt. Dieser Brief dürfte nach M. Herrmann[1] kurz vor oder nach 1460 entstanden sein. Er kann daher nicht in Eichstätt abgeschrieben worden sein, sondern jedenfalls nur in Augsburg, wo Schedel seit 1456 weilt. Diese unsere Vermutung wird noch bestätigt durch andere Stücke im Kodex, deren Erwerb sicher in die Augsburger Zeit fällt, so namentlich durch den Briefwechsel Sigismund Gossembrots mit seinem Sohne Ulrich. Den Brief Theobald Seideneers von Ulm an Valentin Eber (vom Jahre 1463), den des berühmten Humanisten Johannes Mendel an Hieronymus Rotenpeck in Kloster Rebdorf — nach M. Herrmann[2] kurze Zeit nach dem Tode des Bischofs Johann von Aich abgefaßt, also noch 1464 — wird sich Schedel wohl bald nach ihrer Entstehung verschafft und kopiert haben. Ist aber einmal die Entstehung eines größeren Teiles

[1] Germania 1888, 501. [2] Sammelblatt d. hist. Vereins f. Eichstätt III 13.

des Kodex der Augsburger Zeit zugewiesen, dann ist für die Annahme einer Abschrift aus Eybschen Handschriften nicht der mindeste Grund vorhanden. Daß die im Kodex enthaltenen Briefe italienischer Humanisten in der Margarita poetica Eybs Verwendung gefunden, dürfte für M. Herrmanns Behauptung nicht viel beweisen.

Der dritte hier in Betracht kommende Kodex ist der Clm. 518. Er ist vollständig von Hermann Schedel geschrieben worden. Nach der Schrift des hl. Bernhard De consideratione ad Eugenium papam steht der Vermerk (fol. 53): Et ita finitur . . . Anno Domini etc. 54 die 26. Februarij in Eistet etc., nach den drei Werken Petrarkas (fol. 103): Explicit feliciter finitus in Eystet 1454[1] die 28. maij. Der hierauf folgende Briefwechsel Rot-Heimburg[2], aus dem gleichen Jahre stammend, ist undatiert, dann steht noch ein paarmal die Jahreszahl 1454 vermerkt (fol. 134 und 143) und endlich nach dem Bericht über die Einnahme Konstantinopels (fol. 159): In Eystet LIIII° X Decembris, während nach der Controversia de nobilitate etc. (fol. 1—9) auf fol. 9 eingetragen ist: Explicit . . . Anno etc. LVI. Die Erklärung ist sehr einfach: Diese Vermerke beziehen sich nicht etwa auf eine (Eybsche) Vorlage, aus der Hartmann Schedel 1485 geschöpft hat, sondern bezeichnen Ort und Zeit der Hermann Schedelschen Kopie. Hermann haben wir in den Jahren 1454—1456 als Arzt beim Bischof von Eichstätt kennen gelernt. Albrecht von Eyb aber weilt während dieser Zeit in Italien. Auf ihn kann daher der Kodex nicht zurückgehen.

Soviel über die Schedelschen Handschriften klassischen und humanistischen Inhalts. Bei den folgenden, die nicht mehr in dem Grade unser Interesse in Anspruch nehmen, können wir uns kurz fassen. Zwei Codices, der Clm. 423 und 241, beweisen, daß Hermann sich auch mit juristischen Studien beschäftigt hat. In Clm. 423 hat er Teile des Corpus iuris canonici (fol. 1—96), in dem andern Kodex die Tituli sive rubricae iuris (fol. 94 bis 102), die Auctoritates praegnantes in iure canonico (fol. 103—142) und von den folgenden Recollectis ein Stück (fol. 157—161 und fol. 168 bis 178) selbst eingetragen. Den Anfang (Casus summarii institutionum, fol. 1—26) hat Johann Lindner de Hirsperg 1462 zu Leipzig kopiert[3].

An sonstigen Traktaten, von Schedels Hand geschrieben, finden wir eine Chronik von Ferrara bis zum Jahre 1403 (in italienischer Sprache) in Clm. 850 (fol. 127—138), astronomische Abhandlungen in Clm. 667

---

[1] Nicht, wie Cat. Codd. III 1 S. 145 angibt, 1474. Das Gleiche gilt auch von fol. 143 des Clm. 518.

[2] Ed. Joachimsen, G. Heimburg, in den Abhandlungen aus d. Münchner Hist. Sem. I 303—316.

[3] Vermerk fol. 28 der Handschrift.

(fol. 9—51), Briefe des hl. Hieronymus in Clm. 496, aszetische Schriften in Clm. 693 (fol. 235—291).

Eine weitere Handschriftengruppe umfaßt Codices, die sich nur durch Einträge oder Randbemerkungen auf Hermann als ehemaligen Besitzer zurückführen lassen. Es sind dies ein Sammelband, Clm. 72, der außer den Komödien des Terenz, den Satiren des Juvenal, der Ars poetica des Horaz, den Facetiae Poggios u. a. auch jene drei Komödien: Philogenia, Philodoxis und De falso hypocrita enthält, die wir bereits aus Clm. 650 kennen gelernt haben; weiteres Clm. 131: Hieronymus und Gennadius sowie Petrarka: De viris illustribus; Boccaccio: De claris mulieribus; Isidorus Hispalensis, De ortu et obitu Sanctorum. Die in dem Kodex auf einem (fol. 58/59) eingeklebten Zettel angebrachten Notizen aus A. Gellius (Noct. att. I 19) und die Sentenz auf dem Rückdeckel: Fata regunt homines, weisen uns auf Hermanns Hand; in erster Linie aber bürgt der vorne von ihm eingetragene Index für Hermann Schedel als den einstigen Besitzer dieser Handschrift.

An juristischen Stücken hat er einen Processus iudiciarius Auerbachs besessen (Clm. 128), an medizinischen einen Gentilis (super I. et II. fen[2] III. can. Avicenne) nebst kleineren Traktaten (Clm. 244), einen Pergamentkodex aus dem 13. und 14. Jahrhundert, die Practica pantegnima (Clm. 381)[1], einen Christophorus de Barziziis (Clm. 660), endlich einen Kodex, bei dem bis jetzt die Schedelsche Herkunft noch nicht festgestellt war (Clm. 243). Er weist neben medizinischen Abhandlungen auch solche der Tiermedizin auf. Von Hartmann Schedel wird er in dem Bücherverzeichnis der Familienbibliothek (Clm. 263) in der ersten Gruppe der Libri medicinales folgendermaßen aufgeführt: Tabula ingeniorum curacionis egritudinum Bernardi de Gordonio. Constantinus de stomacho: Quedam Guilhelmi de Placencia: Libri Chironis Centharii veterinari [?] de permixtis passionibus: Liber marscalcie equorum etc. Eine eingehende Prüfung der Handschrift zeigte mir an mehreren Stellen ganz deutlich Randbemerkungen von Hermanns Hand, wodurch die Zugehörigkeit zur Schedelschen Bibliothek außer Zweifel gestellt wird.

Eine Handschrift astronomischen Inhalts aus dem Jahre 1414/15 liegt uns in Clm. 82 vor, ein Albertus Magnus: Libri V mineralium (Perg.-Kod. aus dem Jahre 1298) in Clm. 540[A]; an theologischen Werken eine Briefsammlung von Kirchenvätern (Perg.-Kod. aus dem 12. Jahrhundert)

---

[1] Aus diesem Kodex wurde herausgenommen und zu 8° Inc. s. a. 82[d] gestellt: Somnia Danielis (s. l., s. a.).

[2] = pars, Unterabteilung. Vgl. Häser, Lehrbuch der Geschichte der Medizin I[3], Jena 1874—1877, 585. Vgl. auch Ducange, Glossar III 223. Der Titel lautet also: Super prima et secunda (fen) tertii canonis Avicennae.

in Clm. 336, ein Liber sententiarum, von Hartmann Schedel bezeichnet als Liber de virtutibus et viciis (Perg.-Kod. aus dem 10. Jahrhundert), in Clm. 356 mit Index von Hermann, 36 Briefe des hl. Hieronymus (Perg.-Kod. aus dem 14. Jahrhundert) in Clm. 359, zwei Pergamenthandschriften in Oktav aus dem 13. bzw. 14. Jahrhundert in Clm. 665 und 664 mit Werken des hl. Bernhard, Bonaventura u. a., vorwiegend aszetischen Inhalts. Endlich ist noch ein Sammelkodex zu erwähnen, Clm. 641[1], der bis jetzt nicht als Schedelhandschrift gegolten hat. Er trägt von Hartmanns Hand außen die Aufschrift: Doctrine varie breves et de sacramento; dem nämlichen Titel begegnen wir in Schedels Bücherkatalog im ersten Teil der theologischen Werke[2]. Das (fol. 1—13) von Hermann eingetragene Gedicht Ludovico Brunos auf die Ankunft Maximilians, Herzogs von Burgund, läßt mit großer Wahrscheinlichkeit schließen, daß der Sammelband einmal in Hermanns Besitz gewesen ist.

Von einer letzten Gruppe von Codices, die nur mit mehr oder weniger Wahrscheinlichkeit Hermann Schedel zugewiesen werden können, führe ich bloß die Nummern an, unter denen sie gegenwärtig auf der Hof- und Staatsbibliothek aufgestellt sind, indem ich betreffs des Inhalts auf Cat. Codd. III 1 verweise. Es sind dies: Clm. 70 74 83 493 503 621 631.

Auffallend wenig zahlreich im Vergleich zu den Handschriften sind die Druckbände, die ich bis jetzt aus Hermanns ehemaligem Besitz auf der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek vorgefunden habe. Außer den schon erwähnten Foliobänden des Petrus de Abano und des Bessarion sowie dem Gebetbüchlein in Oktav kommen in Betracht: die Historia rerum ubique gestarum des Enea Silvio, Venedig 1477 (2° Inc. c. a. 652), die Opuscula des Vinzenz von Beauvais, Basel 1481 (2° Inc. c. a. 1122), ein Gentilis contra pestilentiam consilium (2° Inc. s. a. 489), ein Dioskorides De virtutibus simplicium medicinarum, Köln 1478 (2° Inc. c. a. 724[d]), das Pillularium Pantaleons, o. O. u. J. (2° Inc. s. a. 951), des Antoninus, Erzbischofs von Florenz, Summula confessionis, gedruckt zu Venedig 1474 (4° Inc. c. a. 50), des Leonardo Aretino De bello italico adversus Gothos, gedruckt 1471 (4° Inc. c. a. 16), ferner ein Index locorum in commentarios Caesaris von Bonus Accursius (4° Inc. s. a. 12), ein Curtius, De rebus gestis Alexandri Magni (4° Inc. s. a. 597[d]), ein Petrarka, Rerum memorandarum liber (4° Inc. s. a. 1435), höchstwahrscheinlich auch Jakobus de Forlivio: Subtile et fidele scriptum super primum, secundum et tertium Tegni Galieni (2° Inc. c. a. 462[a]).

---

[1] Dessen Inhalt siehe in Cat. Codd. III 1 S. 166.

[2] Hier ist der Titel etwas ausführlicher; es folgt noch: De missa et alie subtiles questiones theologice.

So weit der Bestand auf der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München. Nun hat aber aus Schedels Nachlaß eine Reihe anderer Bibliotheken in und außerhalb Nürnbergs eine Bereicherung gefunden. Da sind vor allem die Klöster zu nennen, die der alte Hermann in seinem Testamente vom 26. November 1485 [1] bedacht hat. Den Predigern zu Nürnberg vermachte er: „Quadragesimale Michaelis de Mediolano, Epistolas Leonis papae, Ethicon Catonis"; den Augustinern zu Nürnberg: „Eusebium Pamphili de creatione angelica, Iohannem Crisostomum super Mattheum de opere imperfecto, Augustinum de civitate Dei vnd ein Komment darüber"; den Barfüßern zu Nürnberg: „ein Buch genannt Wilhelmus de fide et legibus, Quadragesimale Leonardi de Utino"; den Barfüßern zu Amberg: „Expositionem symboli, Expositionem missae vnd anders mer beyeinander, Ambrosium de officiis mit sampt dem Pastorale Gregorii"; den Kartäusern zu Nürnberg: „Caesarium in exemplis, Speculum humanae vitae, Sermones Ruperti de adventu Domini, Soliloquium Isidori, darbei Franciscus Petrarcha vnd anders; den Karmelitern zu Nürnberg: „Iohannem de Turrecremata vnd Hexameron Ambrosii beyeinander. Item ein Summa, Soliloquium genannt"; dem Kloster Munchaurach: „Continuum S. Thomae, Quadragesimale Ruperti, item ein gebundene Bibel, item Vitas patrum"; dem Kloster von St Ägidien zu Nürnberg folgende Bücher: „Eins von den vier angel Tugenden an die Venediger. Item Jeronymum Johannis Andreae, item Epistolas Cipriani. Item ein Buch der Historien Alexandri vnd Troja. Item Bernardum De consideratione ad Eugenium, Franciscum Petrarcham vnd anders mer in einem Buch. Item Lactantium." Außerdem weist die Bibliothek des Ägidienklosters in der Abteilung L ihres Katalogs, der sich jetzt im Germanischen Museum in Nürnberg befindet, 86 Werke medizinischen, philosophischen und humanistischen Inhalts auf, welche nach Max Herrmann [2] als ein Ganzes aus dem Besitz des alten Schedel in den des Klosters übergegangen sein sollen. Die Herrmannschen Darlegungen haben allerdings große Wahrscheinlichkeit; wir begegnen z. B. in dem von ihm edierten Katalog auch dem Briefwechsel Lur-Schedel-Gässel, freilich nicht in der Abteilung L, sondern B (41), in die er irrtümlicherweise hineingeraten ist, — aber ein positiver, wenn auch nur schwacher Beweis für die Richtigkeit seiner Behauptungen ist nicht erbracht.

---

[1] S. Anlage 16a.

[2] Rezeption . . . 73 f. Der Inhalt der Abteilung L ist, ausgenommen die Titel der ersten zwölf Bände, von Herrmann S. 78—91 veröffentlicht. (Selbstverständlich ist des letzteren Behauptung, Hartmann Schedel habe den ganzen Nachlaß seines Verwandten zu Geld gemacht, unrichtig.)

Dem Kloster Heiligkreuz in Donauwörth vermachte Hermann Schedel einen Boethius: De consolatione philosophiae. Mit Donauwörth scheinen die Schedel in guten Beziehungen gestanden zu sein. Der schon früher erwähnte Cod. Lat. (II) 1, 61 in 4° der Fürstl. Öttingischen Bibliothek in Maihingen trägt auf dem letzten unfoliierten Blatte nach der Abschrift Johann Schedels die Notiz: Iste liber est Sacre Crucis in Werdea. Einen Kodex, Aegidius Romanus de regimine principum, von Johannes Horburger, Bürger von Donauwörth, im Jahre 1438 geschrieben, vermachte Hermann dem Ratschreiber Heinrich Fischer[1]. Dessen Tochter Apollonia Kolb schenkte die Handschrift im Jahre 1498 Hartmann Schedel[2]; jetzt befindet sich der Kodex auf der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek unter der Signatur Clm. 223.

Seine Schulbücher bestimmte der alte Hermann für arme Studenten, die Briefe des hl. Augustinus für Hans Greuß, auch seinen Freund Valentin Eber und seinen Beichtvater hat er im Testamente nicht vergessen. Das Legat an Büchern für seinen Vetter Hartmann war merkwürdigerweise recht bescheiden; es werden nur genannt: „vier Specula Vincentii vnd ein Buch genant De gratia Vincentii. Item die großen Practica Michaelis von Savonarola. Item desselben Practica von den fibern. Item Oratium, Item die schlafende horae.“ Drei Tage vor seinem Tode, am 1. Dezember 1485, erfolgten noch weitere Legate[3]: Hartmann sollte bekommen „sein geschriben Virgilium“ (der Clm. 319), des „Hannsen Grünwalts Sohn Häußlein, Ovidium de amore, Donatum super Terent[io] et in Terentium vnd margaritam poëticam“, Dr Anton Grünwalt „ein buch mit weiß vberzogen, darin facetiae Poggii vnd anders“, auf das Rathaus „Chronicum Antonini vnd Decades Titi Livii“. Die beiden letzteren Werke, von denen das eine ein Druck, das andere Handschrift ist, sind noch auf der Stadtbibliothek in Nürnberg nachweisbar und tragen die Signatur 2° Inc. 212—214 bzw. Cent. IV 87.

So waren also schon zu Lebzeiten Hermann Schedels für einen Teil seiner Bibliothek neue Besitzer bestimmt. Nach seinem Tode wurden aus seinen und G[eorg] Keypers Bücherbeständen von dem Kirchenmeister Sebald Schreyer im Jahre 1485 und 1486 Werke für die Kirchenbibliothek von St Sebald angekauft, mit deren Neuordnung Sigismund Meisterlin betraut

[1] S. Anlage 16a.

[2] Eintrag Schedels auf dem Rückdeckel der Hs: . . . Eius [sc. Heinrici Fischer] filia Appolonia Kolbin ob nonnulla consilia exhibita eum [sc. codicem] mihi per filium suum Erasmum misit ac dono dedit anno domini MCCCCLXXXXVIII. Ideo eam non irremuneratam reliqui.

[3] S. Anlage 16b.

ward[1]. Am 9. bzw. 14. Februar 1486 verkaufte Hartmann Schedel 59 Bücher seines Vetters für 51 Gulden 1 Schilling[2], am 30. Juni gleichen Jahres die fünfbändige Ausgabe der Sermones medicinales des Niccolò Falcucci von Florenz für 15 fl.[3], und am 31. Oktober 1487 einen Jakobus de Forlivio Super libris Tegni Galieni für 3 fl. an die Stadt Nürnberg[4]. Dieser Jakobus de Forlivio ist zu Padua bei Johann Herbert de Selgenstat im Jahre 1475 gedruckt und trägt jetzt die Signatur 2° Med. 197. Von den erwähnten 59 Büchern werden 58 mit den einzelnen Titeln aufgeführt (und jedesmaliger Angabe des Preises für das betreffende Buch). Da ist es nun sehr interessant, durch Vergleich dieser Bücherliste mit dem von Hartmann Schedel angelegten Katalog der Familienbibliothek Schedels feststellen zu können, daß alle in dem Verzeichnis genannten Bücher, ausgenommen ein zweibändiger Plutarch, in der Hartmannschen Bibliothek sich wiederfinden. Zweifellos haben wir es also hier mit einem Doublettenverkauf (wenn auch nicht in unserem Sinne) zu tun.

Besehen wir uns nun den heutigen Bestand auf der städtischen Bibliothek zu Nürnberg, so gewahren wir, daß sich daselbst nur mehr ein geringer Teil dieser verkauften Werke mit Bestimmtheit nachweisen läßt. Der Appian, den die Stadtbibliothek unter der Signatur 2° Inc. 48 verwahrt, ist sicher das ehemalige Hermann Schedelsche Exemplar, desgleichen der Makrobius (2° Inc. 31), Diogenes Laertius (2° Inc. 180), Diodorus Siculus (2° Inc. 170), die Scriptores rei rusticae (2° Inc. 99), die im Jahre 1488 mit vier andern Werken an das Heiliggeistspital geschenkt worden waren[5], Servius Maurus (2° Inc. 21), Cicero (Cent. V App. 7). Der Tacitus und Justinus (2° Inc. 342) sowie Petrus de Crescentiis (2° Inc. 27) werden wohl auch von Hermann stammen, wiewohl sie nur Einträge Hartmanns aufweisen. Die Briefe Cyprians (2° Inc. 166) stellen jedenfalls das dem Ägidienkloster hinterlassene Exemplar dar, während eine andere Gruppe von Inkunabeln höchstwahrscheinlich erst nach Hartmanns Tode von den Schedelschen Erben an die Stadtbibliothek in Nürnberg übergegangen ist. Hierher gehören die Sermones Leos des Großen (2° Inc. 119), Eusebius Pamphilus de praeparatione evangelica mit den Dialogen Gregors des Großen zusammengebunden (2° Inc. 15), die Ethica, Politica und Oeconomica des Aristoteles

---

[1] Mitt. d. Vereins f. Gesch. d. Stadt Nürnberg VI 124 A. 148 A. 5.

[2] „1486 . . . Item am 9. tag Febrer hab ich [sc. Hans Tucher] beczalt Doctor Hartman Schedell fur 59 pucher, die des alten Hermanß seinß vettern gewest sein, nach laut der czettell hiemit vberantwortt, nr. 2; darfur beczalt ich Rhein. fl. 51 fl. 1 hl." (Petz in Mitteilungen rc. 148).

[3] Mitteilungen . . . 149. [4] Ebd. 152.

[5] Max Herrmann, Rezeption . . . 114/5.

(2° Inc. 301). Diese Bücher finden sich weder in der bei Petz mitgeteilten Verkaufsliste, noch unter den testierten Werken, wohl aber in dem (wie wir im 2. Kapitel hören werden, ca 1498) von Hartmann Schedel angelegten Katalog der Schedelschen Familienbibliothek verzeichnet. Erfolgte also die Veräußerung an die Stadtbibliothek seitens der Schedelschen Nachkommen, dann haben wir den ersten Beweis dafür, daß die Schedelsche Bibliothek nicht mehr vollständig war, als Albrecht V. sie ankaufte, daß mithin der Bayernherzog nicht, wie man bisher anzunehmen geneigt sein konnte, die ganze Schedelsche Bibliothek erwarb, sondern nur den noch vorhandenen Bruchteil derselben[1].

Wenn wir nun die einzelnen von dem alten Nürnberger Arzte hinterlassenen literarischen Schätze, die wir im vorhergehenden kennen gelernt haben, summieren, dann werden wir gern zugeben, daß seine Bibliothek nach Inhalt und Umfang zu den bedeutendsten gehört, die wir aus der Zeit des Frühhumanismus in Deutschland kennen.

Ziehen wir endlich aus dem, was wir von Hermann überkommen haben — Büchersammlung und Briefwechsel —, einen Schluß auf seine Person, dann dürfen wir berechtigterweise daran zweifeln, ob der Arzt oder der Humanist die hervorragendere Rolle in seinem Leben gespielt hat. In Augsburg tritt bei ihm entschieden die humanistische Liebhaberei in den Vordergrund, in Nürnberg der Ernst der Berufstätigkeit. Dort sehen wir Schedel aufs eifrigste beschäftigt mit dem Abschreiben von Klassikern und Humanisten, es bot ihm der Verkehr mit Gleichgesinnten reiche wissenschaftliche Anregung, und seine Korrespondenz war in dieser Zeit am fruchtbarsten, während seine (nachweisbare) ärztliche Tätigkeit kaum über ein paar consilia hinausgeht. In Nürnberg hat die schriftstellerische Tätigkeit ein Ende, der Briefwechsel ist im Abnehmen begriffen und hört schließlich vollständig auf, und an Stelle der Cicero- und Petrarka-Abschriften liegt uns eine Menge von Rezepten vor.

Was Schedels Korrespondenz betrifft, so können wir an ihr eine interessante Beobachtung machen. Sie erweist sich nämlich im Grunde genommen als nichts anderes denn eine Sammlung von Lesefrüchten aus Cicero, Petrarka, Poggio, Enea Silvio und andern Rednern und Stilisten, deren Erzeugnisse Hermanns Bibliothek verwahrte. Rhetorik und Stilistik nennt Max Herrmann[2] das Lebenselement Schedels. In der Tat steht der Inhalt der Mitteilungen meistens auch nicht in einem annähernden Verhältnis zu dem Wortschwall, der ihn umgibt, oder aber es erscheinen die wichtigsten Berichte nur als Zutaten, während die Phrase den Mittelpunkt der Er-

[1] Mehr hierüber im 3. Kapitel. [2] A. a. O. 76.

örterungen bildet. Und wenn Schedel sich nicht scheut, mit der schönen Form oft auch den ganzen Inhalt seinen Vorbildern zu entlehnen, so dürfen wir es ihm (in der Beurteilung seiner Person) nicht allzu übel auslegen, wenn er ab und zu mit gewissen pikanten Geschichten renommiert. So sind die in zwei Briefen an Wilhelm von Reichenau[1] erzählten Liebesabenteuer mitunter wörtlich aus der Liebesnovelle von Eurialus und Lucrezia des Enea Silvio herübergenommen[2]. Schedel verschmäht es aber anderseits auch nicht, Piccolominis Briefe zu Ermahnungen an seinen Vetter zu benützen[3], oder in der Erörterung seiner Ansicht über die vita solitaria, nach Zitaten aus Virgil, Quintilian und Seneca, mit einer gehörigen Plünderung Petrarkas einen wirkungsvollen Abschluß zu finden[4].

Daß sich Hermann Schedel auch in Nürnberg noch mit humanistischen Studien beschäftigte, ist, wenn wir auch noch so wenig Anhaltspunkte dafür haben, kaum zu bezweifeln. Allein darin müssen wir Max Herrmann recht geben, daß Schedel für die Rezeption des Humanismus in Nürnberg bei weitem „nicht die Rolle gespielt hat, die man seiner Vorgeschichte nach erwarten durfte"[5]. Wir brauchen dafür allerdings nicht Schedel allein verantwortlich zu machen; die Ungunst der Verhältnisse, von Zeit und Ort werden wohl viel dazu beigetragen haben. Anderseits aber dürfen wir auch nicht vergessen, daß unser Hermann die humanistischen Studien mehr als Liebhaberei betrieben hat und daß bei ihm, dem lebenslustigen Manne, die wissenschaftlichen Bestrebungen überhaupt nie so tiefe Wurzeln geschlagen haben wie bei seinem jüngeren Verwandten, von dem wir im folgenden zu handeln haben.

2. Hartmann Schedel.

Hartmannus Schedelius, medicus et polyhistor Noribergensis, unus e primis extitit, qui cum Tritemio, Mutiano, Celte et paucis praeterea aliis acceptam ex Italia meliorum litterarum lampada Germanis suis fessus cursor tradere conatus est.

Mit diesen Worten macht uns Andreas Felix Öfele[6] mit Hartmann Schedel bekannt. Er sagt, daß der Nürnberger Polyhistor verhältnismäßig recht wenig bekannt sei — eine für die Zeit Öfeles allerdings zutreffende Bemerkung —, und wenn er sich auch durch die Herausgabe seiner Weltchronik einen Namen gemacht habe, so wären doch sein Leben und seine literarischen Verdienste im verborgenen geblieben. Der Sammelfleiß Schedels

[1] Briefwechsel Nr 7 S. 9 und Nr 14 S. 33.
[2] Ebd. S. 9 A. 2, S. 34 A. 1. [3] Vgl. Briefwechsel Nr 43 S. 90.
[4] Ebd. Nr 69 S. 157 f. [5] M. Herrmann, Rezeption . . . 40.
[6] Oefele, SS. r. b. I 322.

wird auch von Öfele besonders hervorgehoben und zum Beweise dafür auf die vielen Codices hingewiesen, qui una cum copiosissima bibliotheca, sub ipsa artis typographicae incunabula colligi coepta, in Bavaricam, ignotum qua fortuna Alberto Magnanimo oblata, pervenerunt. Wir haben auf den Schreib- und Sammeleifer, diesen echt humanistischen Zug Hartmanns, bereits eingangs aufmerksam gemacht. Die interessante Art und Weise dieser Sammeltätigkeit Schedels wird die Geschichte seiner Bibliothek uns veranschaulichen. Ist es uns ja möglich, auch sie in ihrer genetischen Entwicklung vor Augen zu führen, ähnlich wie die bibliotheca Rhenana[1]. Sie soll uns einen Blick werfen lassen in den Bildungsgang dieses Mannes und uns darüber Aufschluß geben, welche literarischen Schätze Hartmann Schedel erworben hat, wann und auf welche Weise ihm die Erwerbung gelang; sie soll uns endlich die äußeren Lebensumstände, die Beziehungen und Bestrebungen darlegen, welche für die Schaffung seiner Bibliothek maßgebend waren oder doch dazu mitgewirkt haben.

Ihre Entstehung fällt in die Zeit, da Hartmann auf der Universität Leipzig sich den herkömmlichen philosophischen Studien unterzog, um Bakkalaureus und Magister zu werden. Das erste datierte Stück ist ein Seneca (die Proverbia), denen sich die Parabolae metricae des Cistercienſermönches Alanus ab Insulis, des späteren Bischofs von Auxerre, anreihen (Clm. 484, fol. 1—45). Ihre Abschrift hat Schedel als sechzehnjähriger Student am 20. Dezember 1456[2] beendet. Im nämlichen Kodex folgen dann die Schrift des Boethius De disciplina scolarium, geschrieben 1457 (fol. 48—97) sowie Leipziger Disputationen vom Jahre 1459 (fol. 98—100). Wie wir durch Wattenbach wissen, hörte Hartmann bei Magister Johannes Stublinger die Metaphysik, bei Magister Kruger de Kolow die Ethik, bei Magister Jakobus de Gerlitz die Politik, bei Magister Johannes Ochsenfurt die Ökonomie des Aristoteles. Diese Vorlesungen sind uns zweifellos in Clm. 129 und 130 erhalten. Beide sind von Schedel 1459 geschrieben; die abschriftliche Beendigung der Libri Oeconomicorum (Clm. 130, fol. 163—172) am 27. Oktober (in vigilia sanctorum Simonis et Jude app.)[3] fällt mit dem Abschluß der Vorlesung Ochsenfurts auf den Tag zusammen[4].

---

[1] Knod (Aus der Bibliothek des Beatus Rhenanus, Schlettstadt 1889, S. VIII) meint nämlich, nur bei der bibliotheca Rhenana sei dies möglich gewesen.

[2] Vermerk fol. 45. [3] Vermerk fol. 172.

[4] Wattenbach, Forschungen XI 360. Bei der Metaphysik differieren allerdings die Daten für Vollendung der Abschrift und der Vorlesung. Von letzterer heißt es: Finivit feria secunda post festum omnium Sanctorum. — Clm. 129 fol. 102 aber: Et sic est finis huius duodecimi libri Metaphisice Anno domini M°CCCC°LIX feria sexta ante festum sancti Philippi et Iacobi.

Zwei Handschriften, bei denen die Schedelsche Provenienz bis jetzt nicht festgestellt war, Clm. 402 und 429, dürften ihrem ganzen Inhalte nach in Leipzig während des Universitätsstudiums von Hartmann erworben worden sein. Der erste Kodex enthält die Physik des Aristoteles mit Kommentar von Robertus Linconiensis sowie einige Traktate des hl. Thomas. Er ist im Jahre 1458 geschrieben. Der zweite, aus dem Jahre 1427 stammend, ist von Schedel mit der Titelüberschrift versehen: Liber de anima Aristotelis, parvorum naturalium cum commento. Andere Abschriften aus Hartmanns Studienzeit [1] hat Wattenbach nachgewiesen.

Nachdem Schedel die philosophische Laufbahn abgeschlossen, wandte er sich zunächst der Jurisprudenz zu, kehrte ihr aber schon sehr bald wieder den Rücken und widmete sich dem Studium des klassischen Altertums. Damals hatte sich ein Kreis gleichgesinnter junger Männer in Leipzig gebildet, mit Heinrich Stercker von Mellrichstadt an der Spitze, die vornehmlich durch Übungen im Briefstil ihre klassischen Muster nachahmten. Zu diesem Humanistenzirkel gehörte auch Hartmann Schedel [2]. 1461 kam Peter Luder nach Leipzig und kündigte ein Kolleg über Terenz sowie Vorlesungen über Rhetorik an. An unserem Hartmann fand er einen sehr eifrigen Hörer. Sogar die Anschläge Luders sind uns durch Schedel noch erhalten [3]. In Clm. 261 findet sich unter anderem Virgils Äneide mit Kommentar. Zweifellos haben wir hier Vorlesungen Peter Luders vor uns, die Hartmann hörte. Im gleichen Kodex fol. 253 und auf dem Rückdeckel steht nämlich Luders Einladung zu den eben erwähnten Vorlesungen vermerkt.

In diese Zeit müssen wir jedenfalls die Entstehung einer Handschrift setzen, die zwar verhältnismäßig wenig bekannt, aber deshalb nicht minder interessant und wertvoll ist. Es ist dies Mus. Mss. 3232, von Eitner als „das Waltersche Liederbuch" bezeichnet, weil auf den ersten 107 Blättern achtmal der Name Walter vorkommt, richtiger jedoch als das Schedelsche Liederbuch zu benennen, nachdem der weitaus größte Teil der Handschrift [4] von Hartmann Schedel geschrieben ist, während der Name Walter in keinen weiteren Zusammenhang mit dem Liederbuch gebracht werden kann. Wenn die auf fol. 55, 139 und 160 befindlichen Jahreszahlen 1461 1467 1465 auch keinen absolut sicheren Anhaltspunkt für die Entstehung des Liederbuches in diesen Jahren gewähren, so bürgt mir doch dafür die Identität der Schriftzüge mit denen der übrigen Niederschriften aus Schedels Studien-

[1] Darunter auch solche, welche bereits seine humanistische Richtung bekunden, wie z. B. Clm. 209 350. — S. das Folgende oben.

[2] Wattenbach in Zeitschr. f. Gesch. des Oberrheins XXII 64.

[3] Wattenbach ebd. 161.

[4] Ausgenommen fol. 114/5 139v—143v 145 151 156 165/6 168v 169v 170v.

zeit. Außerdem legt ja schon der Inhalt der Sammlung es nahe, daß sie in der frohen, sorgenlosen Studentenzeit in Leipzig, zu einem kleinen Teil wohl auch in Padua und Nürnberg angelegt wurde. Wir haben im ganzen 154 Lieder vor uns, von denen Schedel selbst 132 geschrieben hat, 70 deutsche mit Musik, 26 ohne Musik, 20 französische Chansons, 18 lateinische Gesänge, 2 italienische und 16 unvollständige Stücke[1].

Ob die Noten auch von Schedel geschrieben sind, kann ich nicht mit Bestimmtheit sagen. Eitner allerdings behauptet das[2]. Er meint, Schedel habe eine gute musikalische Erziehung genossen, die vielen Ungenauigkeiten aber im Tonsatze der Liederhandschrift und die große Flüchtigkeit der Niederschrift[3] rührten davon her, daß Schedel die Lieder nur gehört und aus dem Kopfe, nicht nach einer Vorlage niedergeschrieben habe. Es hat diese Ansicht Eitners in der Tat etwas für sich; anderseits aber ist es mir ebenso gewiß, daß Schedel sich im allgemeinen äußerst wenig mit Musik beschäftigte, was bei einer tüchtigen Vorbildung doch wohl weniger der Fall gewesen wäre. Seine Bibliothek wenigstens bietet gerade nach dieser Seite die geringste Ausbeute. Die Flores musicae omnis cantus Gregoriani des Hugo von Reutlingen, gedruckt zu Straßburg 1488 (4° Mus. Th. 703), früher mit dem von Schedel 1493 geschriebenen Micrologus und musikalischen Regeln des Guido von Arezzo[4] (jetzt Mus. Mss. 1500) zusammengebunden, ferner die Melopoia des Tritonius, gedruckt zu Augsburg 1507, der erste Mensuralnotendruck in Deutschland (2° Mus. Pr. 81), das ist alles, was wir in Hartmanns Bibliothek an Musikwerken vorfinden.

Zur Würdigung unserer Liederhandschrift setze ich als Proben einige Liederanfänge aus der Handschrift her:

Eines der ersten Lieder (fol. 3) beginnt:

„In hofnung tu ich leben
stet fest zu diser czeit,
ich hab mich dir ergeben,
dein gut mich hoch erfreut" ꝛc.

[1] Die Liedertexte von fol. 154—170 (Schluß) und 114 sind veröffentlicht bei Frommann in Zeitschr. für deutsche Philol. XV (1883) 105—126. Die Texte mit Melodien, sowie auch Text oder Melodie allein von fol. 1—169 (soweit nicht von Frommann ed.) bei Robert Eitner, Das deutsche Lied des 15. und 16. Jahrhunderts Bd 2 = Beilage zu: Monatshefte für Musikgeschichte XII (1880), einige wenige in Monatshefte . . . VI (1874) Beil. S. 6 f 39 f 41 f (daselbst auch S. 147—160 eine eingehende Beschreibung der Handschrift) und VII (1875) Beil. S. 60 f. Nachträge in Monatshefte . . . XIV (1882) 223—230.

[2] Monatshefte XII (1880) Beil. S. 3.

[3] Hierin wäre auch der Grund für die schwierige und darum so seltene Benutzung der Handschrift zu suchen.

[4] Ed. Gerbert, Scriptores II 2 f und Nov. Ser. Ed. Coussemaker II 78 f.

Während sich hier die Ruhe und Befriedigung im Besitze der Geliebten kundgibt, spricht sich in einem andern (fol. 4) die Sehnsucht nach ihr aus, verbunden mit der Aufforderung zu gegenseitiger Verschwiegenheit:

„Hubsch czertlich fein nach wunsch gestalt,
von rechter schon ist al ir leib,
die leib und lebens hat gewalt,
ir schon libt mir fur alle weib“ ꝛc.

In einem weiteren Liede (fol. 55) klagt der Geliebte, daß er sein Mädchen entbehren muß:

„Die vasnacht tut her nahen,
der ich mich hab gefreut,
was sol ich nun anfahen?
mein freud ist mir zustreut,
darumb daß ich nicht sol wesen
bei der reinen miniglich,
an sie ich nicht kan genesen,
ich hab mirs auserlesen,
wan sie erfreuet mich“ ꝛc.

Gar tief empfunden ist endlich auch ein Lied (fol. 119v), das in seiner ersten Strophe der Klage über den Winter, in der zweiten und dritten der Sehnsucht nach dem Frühling und nach der Geliebten Ausdruck gibt:

„Ach got, ich klag des winters art,
der uns den sumer zucket
mit manchen hubschen blumlein zart,
Die er uns all verdrucket.
Mit seiner kelt hat er gestelt
nach frost und kulen luften,
darzu so felt der schnee und meldt
eis, reif, nebel und duften;
das dempfet gar die blumlein klar,
verfert das laub im walde,
das bringt uns zwar das neue jar,
darnach den meien balde“ ꝛc.

Was die Liedertexte anlangt, so können wir uns, glaube ich, dem Urteile Eitners vollkommen anschließen, wenn er sagt[1]: „Das Münchener Liederbuch enthält eine Fülle von kostbaren Liedern: zart in der Empfindung, edel und innig im Ausdruck, der uns oft zur Bewunderung hinreißt; es sind zarte Blüten echt deutscher Poesie.“

Nach Luders Weggang aus Leipzig — am 12. November 1462 treffen wir ihn bereits in Padua[2] — war auch Schedels Aufenthalt daselbst von

[1] Monatshefte XII (1880) Beil. S. 3.
[2] Wattenbach in Zeitschr. f. Gesch. des Oberrheins XXII 67.

nicht mehr langer Dauer. Doch fällt in diese Zeit noch ein Ereignis, das wir nicht mit Stillschweigen übergehen dürfen. Es ist dies Schedels Eintritt in den klerikalen Stand. Am 13. März 1462 erhielt unser Hartmann zu Merseburg von dem dortigen Bischof Johannes (II. Bose) die vier niederen Weihen, nachdem ihm bereits ein Jahr zuvor von Bischof Georg (von Schaumburg) von Bamberg die Dimissorien erteilt waren[1].

Im Juni gleichen Jahres führte ihn eine Reise, über deren Ziel und Zweck wir nicht näher unterrichtet sind, nach Tangermünde, Wilsnack und Magdeburg[2]. Zu Anfang (März) des Jahres 1463 kehrte Schedel, wie Wattenbach[3] nachgewiesen hat, in seine Vaterstadt zurück. Die Literae „de suo magisterio in artibus liberalibus per gymnasium Lipsense“, unterzeichnet von dem Rektor Johannes Euerhusen de Götingen (artium magister, decretorum doctor) tragen allerdings das Datum des 11. Juli 1463[4]. Doch ist es kaum notwendig, Schedels Anwesenheit in Leipzig zur Zeit der Ausfertigung des Zeugnisses anzunehmen.

Von Nürnberg weg begab er sich zunächst zu seinem Vetter Hermann nach Augsburg, dessen Bibliothek er seinen literarischen Bedürfnissen nutzbar machte. Der Clm. 418 ist, wie die Schreibvermerke zeigen, zu einem Teile (fol. 112—158) in Augsburg entstanden. Die darin enthaltenen Stücke aber finden sich in Hermannschen Codices wieder. Der Gesang des Maffeo Vegio über Äneas' letzte Taten (auch als das 13. Buch der Äneis bezeichnet)[5] (Clm. 418, fol. 112—124) ist aus Hermanns Clm. 319 (fol. 191—203) genommen. Die fünf Gedichte des Baptista Domisius (Clm. 414, fol. 118/9) mit der Widmung an Valentin Eber, Jakob Sam, Sigismund Meisterlin und Wolfgang Forchtnauer[6] stehen in Clm. 650 (fol. 2ᵇ 6), die Epigrammata Hieronimi Eistettensis[7] ad Pium II. (Clm. 418, fol. 142ᵇf) in Clm. 459 (fol. 20 f), die Verse Luders auf den Pfalzgrafen Friedrich (Clm. 418, fol. 158) in Clm. 650 (fol. 1), ein Gedicht des Canichiolus aus Pavia (Clm. 418, fol. 140) in Clm. 459 (fol. 188 f). Alle die angeführten, ausgeschriebenen Codices aber stammen von Hermann Schedel. — Sogar die in Clm. 650 auf dem Vorderdeckel vorgefundenen Sentenzen:

---

[1] Beide in Frage kommende Aktenstücke sind uns abschriftlich im Berliner Kodex (fol. 292) erhalten. S. Anlage 15.

[2] Wattenbach, Forschungen XI 363. [3] Ebd. [4] Berliner Kodex fol. 251.

[5] Vgl. hierüber Voigt, Wiederbelebung II 41.

[6] Auch Vorchtenauer, Vorchtenawir; er war kaiserlicher Sekretär und begegnet uns noch einige Male in Schedel-Handschriften. Der Dialogus de remedio amoris von Enea Silvio (Clm. 519, fol. 65f) ist ihm gewidmet; eine Rede, die er am 20. Mai 1462 in audientia publica gehalten hat, besaß Schedel in Clm. 215 (fol. 236).

[7] Gemeint ist Hieronymus Rotenpeck. Vgl. darüber Jos. Schlecht in Sammelblatt d. hist Vereins Eichstätt VII (1892).

Triste cor, ira frequens usw. und Nocte dieque sequi usw. tauchen in Clm. 418 (fol. 111) wieder auf, hier von Hartmanns Hand eingetragen.

So mit humanistischen Neuigkeiten bereichert, kehrte Schedel nach Nürnberg zurück, wo er sich vorwiegend mit Ciceroabschriften beschäftigte. Am 1. Dezember trat er die Reise nach Italien an. Über Venedig zog er nach Padua zum Studium der Medizin[1].

Hier traf er auch wieder seinen verehrten Lehrer, Peter Luder, aus dessen Munde er im Jahre 1464 Vorlesungen über Ovid hörte[2] (Clm. 209). Auch an einem Freundeskreise, ähnlich wie in Leipzig, fehlte es Hartmann in Padua nicht. Wir lernen vor allem zwei Nürnberger, Georg Pfinzing und Sebald Mulner, kennen. Ersteren wußte Schedel jedenfalls schon von der Leipziger[3] Universität her zu schätzen. Mit ihm verließ er im Herbst des Jahres 1464 Padua, nachdem dort die Pest ausgebrochen war. Beide begaben sich nach Conegliano; hier schrieb Hartmann Poggios Briefe ab[4]. Auf der Rückkehr besuchten sie Treviso und fanden das Grab Freidanks, dessen Grabschrift Schedel kopierte[5]. Erst am 5. November konnten die Vorlesungen in Padua wieder aufgenommen werden[6]. Die Folgezeit war fleißig mit medizinischen Studien ausgefüllt. Vom 4. Januar bis 18. Mai 1465 hat Hartmann einen Avicenna kommentiert (Clm. 383, fol. 10—50 57—76). Der Kodex trägt die Aufschrift: Collecta medicinália Padue. Von Pfinzing erhielt Schedel 1465 einen Seneca zum Geschenk, den der Freund ein Jahr

---

[1] Die näheren Aufschlüsse über dasselbe gibt Wattenbach (Forschungen XI), wo auch das Verzeichnis der Vorlesungen, die Schedel besucht hat, veröffentlicht ist, leider unvollständig. S. 365 des 11. Bandes der Forschungen soll es heißen: doctor Matheus de Verona in practica ordinarius legit primam fen [= pars, Unterabteilung; vgl. S. 34 A. 2] quarti canonis cum expositione „Gentilis, et secundam fen de crisibus et diebus festis, Cyrurgiam Avicenne videlicet terciam, quartam et quintam fen quarti.

Anno tercio.

Doctor Matheolus medicorum princeps legit primo primam particulam problematum Aristotelis cum expositione“ consiliatoris usw. Das Stück von Gentilis bis expositione fehlt bei Wattenbach. Übrigens ist die ganze Stelle bereits zweimal veröffentlicht, einmal in Steigenbergers Versuch . . . 11 f, ferner in Waldaus Neue Beiträge zur Geschichte der Stadt Nürnberg I 568 f.

[2] Wattenbach, Forschungen XI 366.

[3] Dort hatte sich Pfinzing mit zwei andern Nürnbergern, Ulrikus Oppich und Stephanus Teczel, im Wintersemester 1458 immatrikuliert (Erler I 215).

[4] Wattenbach a. a. O. 367.

[5] Simonsfeld: Abh. d. Münchner Akad. d. Wiss., hist. Kl., Bd 19, 3. Abt., S. 584.

[6] Clm. 40 Rückdeckel: habita est oracio studii V° Novembris Anno etc. LXIIII°, propter pestem enim tardaverunt studium.

zuvor eigenhändig kopiert hatte (Clm. 212)[1]. Schedel ließ den Kodex in Leder binden und mit Schließen versehen[2].

Über Sebald Mulner (auch Muller, Mullner u. a.), den zweiten Kollegen Schedels, erfahren wir etwas durch Clm. 350. Hier hat Hartmann (fol. 96) die bei der Promotion des Freundes zum medizinischen Doktor im Jahre 1464 gehaltene Rede eingetragen. Auch später noch ist Schedel in guten Beziehungen zu Mulner gestanden. Er nennt ihn egregius vir und gloria medicorum Nuremberge. An seiner Seite übte er eine Reihe von Jahren die Praxis in der Vaterstadt, und als Mulners letzte Tage herannahten, da ist ihm Schedel getreulich beigestanden. 1495 ist Mulner gestorben. Aus seinem Nachlaß hat Hartmann drei medizinische Handschriften geerbt, Clm. 10, einen Papier= und zwei Pergamentcodices, Clm. 31 und 161. Das Epigramma [!] Doctoris Sebaldi Muller hat Hartmann in Clm. 31 (fol. 202^{v}) vermerkt. Es lautet: Anno domini MCCCCLXXXXV die solis XXIIII mensis Maij obiit Egregius vir arcium et utriusque medicine doctor dominus Sebaldus Mullner. Eius anima requiescat in pace. Sepultus in choro S. Laurentii ante summum altare in latere doctoris Knorrn olim plebani ibidem. Nuremberge.

Auf dem Deckel steht:

Hunc preclarum librum litteris Italicis vetusto more scriptum dominus doctor Joannes Lochner: cum monasterium in Neunkirchen intravit, domino doctori Sebaldo Mulner dono dedit. Is me Hartmannum Schedel doctorem ob singularem erga me caritatem huius libri successorem in vita sua delegit. Cui in fine vite diligenter assistebam. Ideo testamentarii sui post obitum eius mihi tradiderunt. Quem ob sui vetustam memoriam (cum gloria medicorum Nuremberge fuit) ornare et in sui honorem meis liberis observare decrevi ad laudem summi datoris. Hierauf folgt noch Todesjahr und Tag wie oben.

Da der Schenkungsvermerk in Clm. 161 (auf dem Rückdeckel) auch nicht des Interesses entbehrt, so sei er hier wiedergegeben: Iste insignis liber Cirurgie scriptus in pergameno fuit d. Sebaldi Mullers arcium et medicine utriusque doctoris, quem mihi Hartmanno Schedel eiusce facultatis doctori Bernardinus Mulner filius fratris sui dono dedit, qui in divisione hereditatis sibi destinatus est. Anno domini 1495 in mense Junij.

---

[1] Der Schenkungsvermerk ist zweimal veröffentlicht: bei Joachimsen, Briefwechsel 208 A. 1, und bei M. Herrmann, Rezeption 31.

[2] Der hierauf bezügliche, für die Geschichte des Buches interessante Vermerk auf dem Rückdeckel ist Joachimsen wie Herrmann entgangen. Er lautet: 29 denarios pro clausura, 15 pro corio, 6 denarios ad ordinandum.

So viel über Pfinzing und Mulner. Hartmann Schedel hat während seines italienischen Aufenthaltes eine Reihe von Schriften Ciceros teils in Padua teils in Conegliano kopiert (Clm. 361, fol. 1—103). Außerdem hat er eine Cicerohandschrift (Clm. 277), sei es durch Kauf oder als Geschenk, erworben[1].

Im Studium der Klassiker war also Schedel nicht minder eifrig als in dem der Medizin. Und doch sind auch damit Hartmanns wissenschaftliche Bestrebungen noch nicht erschöpft. Wir fragen uns, wie es mit den Sprachkenntnissen unseres Humanisten bestellt war. Daß Schedel des Italienischen jedenfalls mächtig war, hat bereits Grauert ausgesprochen[2]. Ihm war es auch gegönnt, außer einigen der italienischen Ritterdichtung angehörigen (Druck-)Werken das gedruckte Exemplar der Divina Comedia Dantes, das einst in Schedels Besitz war (2° Inc. c. a. 3468), ans Licht zu ziehen. Wir können an italienischen Werken zu den genannten noch eine Chronik von Isidorus Hispalensis (4° Inc. c. a. 164), eine Betrachtung der Leidensgeschichte Christi (4° Inc. s. a. 1245), früher zusammengebunden mit einem italienischen Vokabular (4° Inc. s. a. 149), sowie den Triumphorum liber Petrarkas hinzufügen. Das letzt genannte Werk ist ein prächtig illustrierter Venetianer Druck vom Jahre 1497 (2° Inc. c. a. 3521). In diesem hat Hartmann unter anderem Gedichte des Thebaldeo da Ferrara (in italienischer Sprache) auf leeren Blättern am Schluß des Buches eigenhändig eingeschrieben.

Nicht bloß mit der italienischen, auch mit der griechischen Sprache hat sich Hartmann in Italien befaßt. Auch als Besucher von Vorlesungen über griechische Studien gelang es mir Hartmann Schedel nachzuweisen. Auf der Suche nach Vokabularien und Grammatiken[3] fand ich in einem Vocabularium graeco-latinum[4], von dem Karmelitermönche Crastonus aus Piacenza verfaßt, Einträge Schedels über seinen Kollegbesuch bei Demetrius aus Athen, seinem Lehrer im Griechischen. Er schreibt da (fol. 5): Iste Grecus fuit Demetrius Atheniensis: qui publice Padue primo Erothimata, deinde Hesiodum nobis exposuit. Darauf folgen zwei

---

[1] Der Cicero wurde 1465 in Padua geschrieben (Vermerk fol. 77 und 183). Schedel hat fol. 1 den Inhalt, fol. 2 und 3 Epitaphia Ciceronis, fol. 192v die Horazode (IV 7) Diffugere nives ꝛc. eingetragen.

[2] Grauert, Dante in Deutschland: Hist.-polit. Blätter CXX 346.

[3] Hier sei gleich bemerkt, daß ich bei dieser Gelegenheit wieder zwei Handschriften als Schedelsches Besitztum feststellen konnte, nämlich den Graecismus Eberhardi Betuniensis (Clm. 354) und einen Priscianus minor (Clm. 561).

[4] 4° Inc. s. a. 585 n. Die auf fol. 5—14 stehenden, von Schedel eingetragenen Reden des Demetrius Atheniensis sind jetzt als Clm. 28128 aufgestellt.

Reden, die Demetrius gehalten, die eine vom Jahre 1463[1], die andere von 1464 (fol. 6—14)[2]. Zwei Jahre also hat sich Hartmann nachweislich mit griechischen Studien beschäftigt. Der erwähnte Demetrius aus Athen aber ist kein anderer als Demetrius Chalkondylas, der erste Professor auf dem 1463 errichteten Lehrstuhl für Griechisch an der Paduanischen Universität[3]. Es muß ein glückliches Zusammentreffen genannt werden, daß Schedel im gleichen Jahre die italienische Universität bezog, in welchem dort griechische Gelehrsamkeit zum erstenmal ihren Wohnsitz aufschlagen durfte. Wir freuen uns für unsern Nürnberger Humanisten, daß er die Gelegenheit, seinen Geist nach dieser Richtung hin auszubilden, sogleich benützt hat. Übrigens ist Schedel auch in seinem späteren Leben den griechischen Studien treu geblieben. Das beweist eine Reihe von Werken in seiner Bibliothek, die er erst später erworben haben kann. Das oben erwähnte Vokabular ist ohne Ort und Jahr. Ob es aber in den Anfang der sechziger Jahre zu setzen, ist fraglich. Die beiden Reden des Chalkondylas hat Hartmann sicher erst später eingetragen, da er sich doctor Patavinus nennt, was er 1463 und 1464 noch nicht war. Halten wir weiter Umschau in seiner Bibliothek, so finden wir die Erothemata des Emmanuel Chrysoloras (8° A. gr. b. 1090), vom Jahre 1501, eine Introductio brevissima in litteras graecas (8° L. gr. 162) ohne Ort und Jahr[4], eine griechische Grammatik mit Vokabular (Cod. gr. 253). Die griechischen Schriftsteller besaß Schedel allerdings — entsprechend der Gepflogenheit seiner Zeit meistenteils in lateinischer Übersetzung —, daneben aber auch manche im griechischen Urtext. So z. B. die Hymnen und Gesänge des Johannes von Damaskus, des Kosmas von Jerusalem u. a., die Werke Gregors von Nazianz (4° A. lat. c. 9[u] [t. III]), das kostbare Werk des Musäus: De Herone et Leandro (4° Inc. s. a. 1312[h]). In seiner Bibliothek hatte er ein eigenes Fach für die griechischen Werke, die er in seinem Katalog unter der Rubrik

[1] fol. 7: Incipit Oratio Greci insignis habita in principio lecture in inclito gymnasio Patavino.

[2] fol. 11[v]: Oratio secunda Greci inicio studii habita Padue Anno MCCCCLXXIIII [sic! soll jedenfalls LXIIII heißen] die X Novembris. Den beiden Reden voraus gehen zwei preambula (fol. 6) und diese lauten auf das Jahr 1463 bzw. 1464. Am Schluß der Reden (fol. 14) heißt es: Τελος. Finiunt foeliciter Orationes Desiderij [sic! statt Demetrii] viri clarissimi Greci preceptoris mei in studio Paduano, ac principio lecture lepidissime recitate. — Scripsi ego Hartmannus Schedel de Nuremberga artium et medicine doctor Patavinus in primordio studii de manu prefati Greci dum inicia litterarum Grecarum edocuit.

[3] Vgl. Voigt, Wiederbelebung I 442; desgl. Émil Legrand, Bibliographie Hellénique I (1885) S. xcivf.

[4] Ein sehr seltener Albinischer Druck. Vgl. darüber die Beschreibung bei Ruland, Serapeum XVIII 8f.

Grecorum voluminum nomina aufführt. Außer mehreren schon oben erwähnten Schriften sind es vier Bände Aristoteles sowie ein Dioscorides und Nicander, die sich aber leider nicht mehr nachweisen lassen. Dagegen finde ich in Clm. 23877 (fol. 181) einen Bestellzettel vor, der unter verschiedenem andern höchstwahrscheinlich auf die eben erwähnten Werke Bezug hat. Er ist von Hartmann Schedel geschrieben und lautet:

Jesus. Lieber Heinrich, so euch got gen Venedig hilfft, wolt mir schicken die land on außgestrichen [= nicht illuminiert] Friaul, das man nent Aquilegiam, Lamparten, das man nent Langobardiam, Venedig on außgestrichen. Item wolt erfaren, was dise pucher auf das leichge [?] achts werden:

> Prima pars philosophie Aristotelis in Greco
> Secunda pars philosophie Aristotelis ubi de animalibus etc. in Greco.
> Dioscorides in Greco
> Julius Firmicus cum Marco Manilio et Arato.

Was uns die Bibliothek Schedels an griechischen Abschriften von seiner Hand bietet, ist allerdings nicht viel; gleichwohl entbehrt auch das Wenige nicht des Interesses. In Clm. 716 finden wir griechische Inschriften, in Clm. 434, fol. 44 Aussprüche der sieben Weisen (griechisch und lateinisch), in Clm. 962, fol. 65—69 (nach Schedelscher Foliierung) griechische Epigramme und Briefe, die Schedel unter dem Titel: Grecamina quedam aufführt und fol. 71—76 in lateinischer Übersetzung folgen läßt; fol. 97 hat er den Spruch vermerkt: Μῖσῶ σοφιστὴν ὅστῐς ὀυκ ἀυτω σοφὸς [sic!].

Bei der Besprechung von Hartmann Schedels Sprachstudien soll auch die Frage nach seinen Kenntnissen im Hebräischen nicht unberührt bleiben. Wie weit diese Kenntnisse gingen, vermag ich allerdings nicht zu entscheiden. Daß sich aber Hartmann mit Hebräisch befaßt hat, darüber ist mir gar kein Zweifel. In seinem Bücherkatalog finden wir ganz am Schluß einen Diccionarius Hebraicus, der jetzt, wie Herr Kustos Dr Freys mir freundlichst nachwies, in der Kgl. Provinzialbibliothek zu Neuburg a. D. verwahrt wird. Auch entdeckte ich eine hebräische Bibel aus Hartmanns Besitz, vom Jahre 1494 stammend (8° Inc. c. a. 181). Unter den hebräischen Handschriften der Hof- und Staatsbibliothek stammen vier von Hartmann Schedel: Cod. hebr. 14 21 210 298[1].

Während so den wissenschaftlichen Bestrebungen Hartmann Schedels zur Zeit seines italienischen Aufenthaltes reiche Förderung zu teil ward, erfuhr auch seine antiquarisch-künstlerische Entwicklung mannigfache Anregungen.

[1] Die weitere Prüfung derselben überlasse ich einem andern. In Cod. hebr. 21 steht ein Brief des Frater Nonnosus an Schedel; er handelt von dem Kodex und von hebräischen Handschriften überhaupt und ist z. T. abgedruckt in Cat. Codd. I 1 (ed. Steinschneider), 240.

Hier in Italien haben wir offenbar den Ausgangspunkt für Hartmanns archäologisch-epigraphische Richtung zu suchen. Die in Clm. 716, diesem Denkmal antiquarisch-historischen Sammelfleißes, enthaltenen Gedichte und Inschriften werden wir, soweit sie sich auf italienische Städte, namentlich Padua und Rom, beziehen, unbedenklich auf Kollektaneen zurückführen dürfen, die Schedel während seines italienischen Aufenthaltes angelegt hat[1]. Von Padua aus, wo gerade zur Zeit seines Verweilens die antiquarisch-realistische und die künstlerische Renaissance Andrea Mantegnas ihre Triumphe feierte[2], hat Hartmann Sinn und Verständnis für Italiens Kunst in die Heimat mitgebracht und seinen deutschen Landsleuten vermittelt. In Padua erwarb er auch jenes Bruchstück aus dem griechischen Reisetagebuch des Cyriakus von Ancona, dessen Zeichnungen nebst dem Text in Clm. 716 uns erhalten sind. Einige dieser Zeichnungen, nämlich der schreitende Merkur und Arion auf dem Delphin, wurden bekanntlich die Vorbilder für Dürersche Handzeichnungen, deren Originale jetzt die Ambraser Sammlung der Wiener Hofbibliothek aufbewahrt[3]. In Padua endlich dürfte Hartmann jenen vor das Jahr 1464 zu setzenden Kupferstich erworben haben, der den „Triumph der Eifersucht" darstellt[4]. Er findet sich in Clm. 8, einem von Schedel 1464 geschriebenen und in Padua gebundenen medizinischen Sammelkodex.

Die medizinische Doktorwürde erlangte Hartmann am 17. April 1466[5]. Das Privilegium doctoratus in medicinis per universitatem Patavinam in Italia exhibitum steht im Berliner Kodex (fol. 252—254). Er wurde ihm von Cosmas Contareno, iuris utriusque doctor, erteilt im Beisein des Georg Pfinzing und Stephanus von Nürnberg (canonum scolares), Johannes Truchses de Wetzhausen (legum scolaris), Magister Gunther Milbitz

[1] Andere gleichfalls in den Clm. 716 aufgenommene Abschriften aus Rom erhielt Schedel von dem ihm befreundeten Lorenz Behaim (dem späteren Kanonikus von Bamberg), der gegen Ende des 15. Jahrhunderts eine Reihe von Jahren in Diensten des Kardinals Roderich Borgia, des späteren Papstes Alexander VI., gestanden hat. Es ist zu vermuten, daß noch manche Einträge Schedels speziell über Alexander VI. (in Clm. 716 u. a. Codices) auf die Übermittlung Behaims zurückzuführen sind; allein beweisen läßt sich das nicht, da wir über die gegenseitigen Beziehungen Schedels und Behaims nicht näher unterrichtet sind. — Vgl. aus der einschlägigen Literatur über L. Behaim besonders „Korrespondent von und für Deutschland" 1871, 14. März; Gregorovius, Geschichte der Stadt Rom VII 604; Reicke: Beilage z. „Allg. Zeitung" 1905, Nr 75.

[2] Thausing, Albrecht Dürer, Geschichte seines Lebens und seiner Kunst (1876) 150.

[3] A. Springer, Vorbilder zu zwei Dürerschen Handzeichnungen, in Mitt. d. k. k. Zentral-Komm. z. Erforschg. u. Erhaltg. d. Baudenkmale, Wien 1862. Vgl. auch O. Jahn, Aus der Altertumswissenschaft, Bonn 1868; Derniac, Die Handzeichnungen im Clm. 716: Rep. f. Kunstr. II 301 f.

[4] Wilhelm Meyer: Cbl. f. Bibl.-Wesen II 20.

[5] Vgl. Wattenbach, Forschungen XI 367.

de Erfordia (artium doctor). Promotor war Mattheolus de Perusio, dessen Rede beim Doktorat Hartmanns uns zweimal erhalten ist[1]; compromotores waren die doctores artium et medicinae: Sigismundus de Polcastris, Balthasar de Perusio, Paulus de Flumine und Hieronymus de Vallibus.

So ging Schedels dreijähriger Aufenthalt in Italien zu Ende. Erfüllt von neuer Wissenschaft, begeistert für die Kunst, geschmückt mit der medizinischen Doktorwürde, kehrte Hartmann in die Heimat zurück[2].

Wohl führte er schon damals eine Anzahl von Codices mit sich, die er während seiner Studienzeit angelegt hatte. Diese kleine Bibliothek erhielt dann fortwährend neuen Zuwachs durch Abschriften teils medizinischen teils humanistischen Inhalts. Es entstand der Clm. 708 oder wurde wenigstens vollendet durch Hinzufügung medizinischer Exzerpte und eines registrum; der Clm. 257, ein medizinischer Sammelkodex, ward ergänzt durch indices, durch additiones zum Antidotar des Arnoldus de Villa Nova und dessen Tractatus de aquis (fol. 1—11 162—167). Auch den von Leonhardus Rosenheimer 1445 geschriebenen Clm. 182 hat Schedel noch weiter ausgebaut durch Einreihung der Reden, die Christoph von Barzizza zu Padua 1431—1439 gehalten hat (fol. 4—16), einiger Reden des Paduaner Professors und einer Notiz über die Werke Christophs, die Schedel in seiner Bibliothek besaß (fol. 334—339; in Cat. Codd. III 1, S. 40 steht unrichtig 134-–140). Die meisten davon finden sich im erwähnten Kodex selbst. Endlich fügte Hartmann dem in Padua geschriebenen Clm. 8 Ergänzungen zum Antidotar des Bartholomäus de Montignano an (fol. 238—258).

Im gleichen Jahre, nämlich 1467, hat Schedel in Clm. 522 die römische Geschichte des Sextus Rufus, die trojanische Geschichte des Dares Phrygius, den Augustalis Petrarkas, die Leichenrede des Andreas Julianus auf Emmanuel Chrysoloras und einen Brief Gasparinos von Bergamo an ersteren kopiert. Wir können hier wieder die Benützung der Bibliothek des Vetters erkennen. Der Sextus Rufus ist sicher aus Hermanns Clm. 459 genommen. Sogar der Brief Blumenaus an Hermann Schedel[3] findet sich in Hartmanns Abschrift getreulich wieder. Die Trojanergeschichte steht gleichfalls in Clm. 459 und der Augustalis in Hermanns Clm. 650. Die übrigen von Hartmann gefertigten Abschriften in Clm. 522, meistenteils Reden und Briefe, sind teils von November 1467 bis April 1468, teils im Oktober 1468 entstanden. Dazwischen fällt, wie wir wissen, seine Achfahrt[4]. Auf dieser

---

[1] Herausgeg. von Wattenbach, Forschungen XI 368/369.

[2] Sommer oder Herbst des Jahres 1466. Ein genaues Datum fehlt uns.

[3] S. meine Ausführungen im 1. Teil.

[4] Wattenbach a. a. O. 370 f. Man vgl. auch die Daten in Schedels Hauskalender (Clm. 533) zum Jahre 1468: 28. Mai: Isto die recessi ad Flandriam a Nurem-

hat sich Schedel unter anderem die Bilderaufschriften in der Marienkirche zu Brügge[1] sowie Zitate aus König Salomon, den Propheten und den vier Evangelisten notiert, die er in der Minoritenkirche in Brügge vorfand[2]. Damit hatte der in Padua und Conegliano geschriebene Clm. 369 seinen Abschluß gefunden, und Hartmann ließ ihn für 1/2 fl. oder 4 Pfund binden[3].

Das darauffolgende Jahr verbrachte er zum großen Teil in Nürnberg. Wir treffen ihn da zum erstenmal mit Kopien astronomischer und astrologischer Traktate beschäftigt. Das Centiloquium des Ptolemäus hat er am 11. April 1469 fertig geschrieben (Clm. 275, fol. 1—12)[4]. Wie notwendig er für den Arzt die astrologischen Kenntnisse erachtete, das erhellt aus den Worten, die er im erwähnten Kodex (fol. ult.) eingetragen: Cuiusmodi est medicus, qui astrologiam ignorat, non meretur dici medicus, sed inimicus nature. Neque quisquam se debet manibus eius committere (Hippocrates in lege medicinali usw.). Glücklicherweise waren das nicht die einzigen Anforderungen, die er an einen tüchtigen Arzt stellte. In einem andern Kodex, Clm. 257 (Einbanddeckel vorne), hat er die Condicc[!]iones boni medici vermerkt. Er schreibt: Primo debet esse in cognoscendo studiosus, in precipiendo cautus, in medicando circumspectus, in pronosticando ambiguus, in promittendo iustus, in visitando assiduus, in

berga; 29. Mai: Fui in Onelspach et fuit dedicatio templi ecclesie collegiate; 2. Juni: In Heidelberga fui; 4. Juni: Fui in Spira et per duos dies sequentes cum licentiato Stuczen; 11. Juni: Colonie fui eo die; 16. Juni: Isto die fui in Antorff et precedenti die; 18. Juni: Isto die veni ad Prück. In die Petri et Pauli [29. Juni] equitavi de Pruck ad Sleuss, ubi est porta maris et munitissimum castrum; 3. Juli: Isto die vidi sororem regis Anglie venire ad Pruck que desponsata fuit duci Burgondie et durarunt nuptie per X dies sequentes; 11. Juli: Isto die dux Burgundie habuit torneamentum cum militia; 18. Juli: Isto die recessi a Pruck; 21. Juli: Fui in Luttich isto die; 23. Juli: Isto die et sequenti in Aquisgrano vidi reliquias; 4. August: Isto die veni ad Nurembergam de Flandria.

[1] Clm. 369, fol. 158v: Subscripta in ecclesia beate virginis Marie in Brugis opido Flandrie et depicta et scripta sunt.

[2] Ebd. fol. 159v: In ecclesia Minorum in Pruck sequentia scripta sunt . . . Darunter: Scripsi Hartmannus Schedel Anno 1468 in vigilia visitationis Marie dum fui in Brabancia et in Flandria.

[3] Rückdeckel: medium fl[orenum] r[inensem] ad ligandum vel IIII libras fl[orenum] pro VIII libris. — An gleicher Stelle hat Schedel das Epitaph Antenors vermerkt:

Hic jacet Antenor Patavine conditor urbis
Proditor ille fuit et qui secuntur eum.

[4] Vermerk fol. 12v.

sermone modestus, in affeccione benivolus[1]. Mit solchen Grundsätzen also trat Hartmann seine ärztliche Praxis an.

Wir treffen ihn im Juli des Jahres 1469 bei seinem Verwandten in Augsburg. Hierher hat er seine (am 9. Februar in Nürnberg beendigte) artisella oder ars commentata[2] mitgenommen (den Clm. 168) und ein registrum zu den Aphorismen des Hippokrates geschrieben. Dann begann er mit der Kopie der Consilia des Antonius Cermisonus in Clm. 9. Die Entstehungsgeschichte dieses Kodex hat uns Hartmann selbst (fol. 316 v) mitgeteilt. Er berichtet: Anno legis gracie MCCCCLXIX et annis sequentibus ego Hartmannus Schedel de Nuremberga collegi et secundum omnes fen Avicenne ut premittitur ordinavi et scripsi Consilia Antonii Cermisoni ex libris sex subscriptis accuratissimo studio. Primo ex libro doctoris Hermani Schedel patrui mei qui suus scolaris (dum Padue ordinarie legit) fuit et conscripta ab ea [!] consilia diligentissime manu propria in gymnasio Patavino conscripsit.

Secundo ex libro Sebaldi Mullers qui sub rectoratu Padue rectissime colligere fecit.

Tercio ex libro doctoris Johannis Furhenbergers qui manu propria plura conscripsit et in magna copia.

Quarto ex libro Conradi Cunho fert plebani scilicet Laurencii Nuremberge qui liber in bibliotheca Nurembergensium in pretorio custoditur.

Quinto ex libro meo in quo quedam rara consilia inter libros computos [!] reperi nonnulla utilia diligenti inquisicione in Italia ac Germania scripta fuerunt.

Sexto et ultimo ex libro consiliorum Antonii Cermisoni impresso diligentissime per Henricum de Colonia. Laus Deo.

Wie lange sich Hartmann in Augsburg aufgehalten hat, läßt sich nicht bestimmt feststellen. Vermutlich aber war er noch im März 1470 dort und ist der (am 4. März) von ihm kopierte Persius, Clm. 526[3], in Augsburg geschrieben worden. Es ist dies um so naheliegender, als Schedel seiner Abschrift beifügte: ex veterrimo libro cenobii S. Udalrici Auguste. Schedel hat eben von der Gelegenheit, eine Klosterbibliothek benützen zu können, Gebrauch gemacht; und er hat dies noch sehr oft getan.

---

[1] Es folgen dann die Bedingungen für den Patienten. Auf dem Rückdeckel steht: pesser ist zuir gemessen denn eins vergessen.

[2] Enthält vor allem Hippokrates, Galen und Johannicius, ein für jeden Mediziner der damaligen Zeit grundlegendes Werk. Vgl. hierüber Aschbach, Gesch. d. Wiener Universität I 320.

[3] Wattenbach, Forschungen XI 372.

Es ist gar nicht uninteressant, hier gleich zu verfolgen, wie Hartmann Schedel mit den bayrischen Klöstern, speziell den in der Umgebung seines jeweiligen Aufenthaltsortes gelegenen, in Verkehr gestanden hat. War es einerseits sein ärztlicher Beruf, der einen häufigen Besuch bei den verschiedenen Ordensgenossenschaften erforderte, dann war es anderseits sicher auch die Wißbegierde und das Bestreben, seine Bibliothek zu vermehren, was ihn den Mönchen zuführte. Schon nach seiner Rückkehr aus Italien hatte er das Kloster Ottobeuren in der Augsburger Diözese besucht und als Andenken einige Distichen in Clm. 350 (fol. 157) eingetragen[1]. Das Kloster Pillenreut bewahrte eine Legende der Christine Ebner; Hartmann machte sich 1487 aus dem Kodex einen Auszug in Clm. 901 (fol. 138—140)[2]. Mit St Emmeran in Regensburg stand er in äußerst lebhafter Verbindung. Aufzeichnungen über Heinrich den Zänker vom Jahre 1482, die er daselbst geschrieben, finden wir in Clm. 901 (fol. 175v) den liber des Äthicus hat er 1483 kopiert (Clm. 901, fol. 145—168)[3]. Verschiedene Notizen und Epigramme über das Kloster (Clm. 428, fol. 223v) — Ruland nennt sie die Forscherfrüchte Schedels während seines Aufenthaltes in St Emmeran — hat Hartmann 1496 geschrieben, als er daselbst dreimal (5., 6. und 7. August) übernachtete[4]. Prüfen wir die wertvollsten Stücke aus Hartmanns Bibliothek, so finden wir, daß eine kostbare Pergamenthandschrift aus dem 9. Jahrhundert, Clm. 210, aus St Emmeran stammt. Außer einer Chronik bis zum Jahre 810 und historischen Notizen über das genannte Kloster, die Öfele (SS. r. b. I 46 f) ediert hat, enthält sie meistenteils astronomische Abhandlungen sowie Auszüge aus der Naturgeschichte des Plinius. Dieser zu den Ausstellungsexemplaren der Münchener Hof- und Staatsbibliothek zählende Kodex gehört jener Gruppe von komputistisch-astronomischen Handschriften an, die in England im 8. Jahrhundert entstanden sind[5], und wurde jedenfalls in Salzburg geschrieben[6].

[1] **Wattenbach**, Forschungen 372: Scripta ex antiquissimis libris monasterii Ottenbeuern Augustensis dyocesis.

[2] fol. 140b: Extraxi hec ego Hartmannus Schedel doctor ex legenda eius Theotonica, que habetur in Pillenreut.

[3] Scripsi ego Hartmannus Schedel arcium et medicine doctor ex libro veteri sumpto ex bibliotheca sancti Emerammi Ratispone ea forma uti reperi Anno domini 1483. Fuit autem liber vetus scriptus tercio anno regnante Pipino filio Karolo rege Francorum hoc est anno domini dCCLIIII a nativitate Christi.

[4] **Ruland**, Serapeum XVI 166/7.

[5] **Chroust**, Monum. palaeogr., Lfg 1. Daselbst sind fol. 91v und 92r des Kodex reproduziert.

[6] **Rück**, Auszüge aus der Naturgeschichte des Plinius, Progr. des Ludwigs-Gymnasiums in München (1888) 81/82. Dort findet sich auch (S. 5—10) eine eingehende Beschreibung des Kodex.

Von den Kartäusern in Prühl tauschte Schedel 1487 gegen ein theologisches Buch einen Plato ein, Clm. 240B, was er uns auf dem Rückdeckel der Handschrift getreulich berichtet: Pro isto libro dedi Carthusiensibus in Prül prope Ratisponam librum theologie Anno usw. 1487. — Von ihnen erhielt er auch den (jetzigen) Clm. 536, einen Exzerptenkodex auf Pergament geschrieben, aus dem 12. Jahrhundert. Die Handschrift wird eröffnet mit einem Bilde des hl. Vitus (Patron des Klosters) und dem des Abtes Wernher von Prühl (1143—1147). Darauf folgt der bekannte Liber de imagine mundi des Honorius von Autun, der noch im Laufe des 15. Jahrhunderts im Druck erschien[1].

Die Bibliothek des Klosters in Prühl bot Schedel die Vorlage für die Fundationes monasteriorum per regionem Baioarie, die er in Clm. 351 (fol. 1—56) im Jahre 1501 geschrieben hat. Wir kennen sogar noch die Vorlage, die er benützte. Es ist das Verdienst Leidingers[2], nachgewiesen zu haben, daß die Schedelsche Abschrift auf den in der ständischen Landesbibliothek zu Kassel befindlichen Cod. hist. (fol. 5) zurückgeht, der damals Eigentum des Klosters in Prühl gewesen sein muß. Der Inhalt der Fundationes aber erweist sich als ein Auszug aus dem Chronicon generale des Andreas von Regensburg[3]. Öfele hat ein Stück aus den Fundationes ediert unter dem Titel: Breve chronicon Bavariae ab anno MCLVI ad annum MCCCCX[4]. Interessant ist die Notiz, die Öfele über Schedels Beziehungen zu dem Kloster und über die Benützung ihrer Bibliothek gibt: Descripserat autem Schedelius e Cod. Ms. Bruelensi, qua bibliotheca ita familiariter utebatur Schedelius, ut ex ea non paucos codices et in his Probi Grammatici Commentarios in Persium, a Cl. Pythoeo duntaxat delibatos, emptione vel permutatione suos fecerit[5].

Während des Aufenthaltes in Amberg führte der Weg unsern Humanisten häufig in die benachbarten Klöster Reichenbach und Ennsdorf. Aus erstgenanntem Kloster datiert eine Abschrift Hartmanns in Clm. 351 (fol. 76 bis 87), welche eine Geschichte von Reichenbach enthält von seiner Entstehung (1118) bis zum Jahre 1417[6]. In einer andern Handschrift (Clm. 472, fol. 109v) hat Schedel einige Verse und das Todesdatum des

[1] Auch davon besaß Schedel ein Exemplar, in Clm. 27372 eingebunden.

[2] Neues Archiv XXIII 248—259. [3] Leidinger ebd. XXIV 674.

[4] SS. r. b. I 654 f. [5] Ebd.

[6] Ed. Oefele a. a. O. 400 f. Man vgl. auch die Stelle bei Öfele (S. 399) über die Benützung der Klosterbibliothek seitens Schedels: Illud Hartmannus Schedelius Ambergae, qua in urbe per aliquot tempus Praxi Clinicae operam navabat, ad vicina non raro monasteria excurrens Reichenbaci descripsit more sibi consueto ut dum corporis medicinam monachis faceret, animi ipse in bibliothecis ipsorum acciperet.

Markgrafen Leopold von Vohburg eingetragen. Darunter stehen die Worte geschrieben: hec scripta continentur in egregio cenobio Reichenbach ubi et egregia sepultura ducis Bavarie Jo[annis] cernitur. — Nicht bloß historische Traktate und Notizen hat Hartmann in Reichenbach gesammelt, auch zu astronomischen Studien fand er hier Gelegenheit und Anregung[1]. Pater „Georius Napurg“ hatte ihm die Übersendung eines instrumentum astronomicum, turketum genannt, versprochen. Am 6. August des Jahres 1499 erinnerte Hartmann den Mönch an sein Versprechen und knüpfte daran die Bitte, ihm die vera loca stellarum fixarum rectificata (per quendam abbatem), die Magister Heinvogel dringend wünscht, zu übersenden[2]. Der ersten Bitte ist, wie es scheint, Georius Napurg nachgekommen. Wenigstens finden wir in Clm. 27, in welchem auch der erwähnte Brief steht, eine Anleitung zur Fertigung eines solchen Instrumentums[3].

In Ennsdorf hat Schedel eine deutsche Chronik dieses Klosters in Clm. 351 (fol. 57—75) abgeschrieben; dieselbe hat einen Ordensangehörigen Jakobus Parfueß zum Verfasser und reicht von 1121 bis 1480[4].

Auch in das Cistercienserkloster Walderbach[5] ist Schedel gekommen, und über die Entstehung des Frauenklosters Kitzing hat er uns nicht uninteressante Aufzeichnungen in Clm. 472 (fol. 118v) hinterlassen. Er schreibt: Regnante Pipino et Karolomanno filiis Karoli magni Sancta Hadlagis nepos[6] de eadem familia fundavit monasterium monialium in Kitzing ubi virginitatem suam complevit ibi ante chorum quiescens.

In eodem monasterio sub choro monialium in testudine quiescit quidam pastor nomine Kitz a quo oppidum nomen sumpsit Kitzing. Auf dem gleichen Blatte steht Jahr und Tag der Abschrift vermerkt, nämlich 12. Juli 1497. Fol. 118 findet sich eine weitere Aufzeichnung über Kitzing, danach ein Bericht über seinen Besuch bei verschiedenen Klöstern. In letzterem schreibt Hartmann: Scripsi Hartmannus Schedel d[octor] anno domini 1497 post festum Martini, dum fui in Franconia et in Iphofen, ubi monasterium S. Egidii habet curiam cum vindemiis: deinde Kitzingen et Herbipolim cum castro in monte nostre domine perlustravi.

---

[1] Über astronomische Studien im Kloster Reichenbach vgl. H. Grauert, Meister Johann von Toledo: Abh. d. bayr. Akad. d. Wiss., hist. Kl. (1901) Hft 2, S. 292 f.

[2] S. Anlage 9. Magister Heinvogel ist jedenfalls der bekannte Schüler Regiomontans.

[3] fol. 132: Si quis voluerit componere turketum usw.

[4] Ed. Oefele a. a. O. 58 f.

[5] Vgl. Clm. 472, fol. 109v, Note zum Jahr 1488.

[6] Darüber geschrieben: Tichter.

Deinde anno sequenti videlicet 1497 [sic!] in die Heinrici Vidi Reliquias Bamberge et cerimonias et post prandium castrum in Altenburck post diverti ad 14cim adiutores et ad Lanckhem monasterium Cisterciensium.

Daß Hartmann Schedel auch zu den Nürnberger Klöstern, vor allem zum Ägidienkloster in nahe geistige Beziehungen getreten ist, werden wir später in anderem Zusammenhange erfahren. Hier sei nur auf den Erwerb einer Pergamenthandschrift hingewiesen, die Schedel nach vieler Mühe von den Augustinern im Jahre 1503 erhielt. Die Handschrift, ein Galen (jetzt Clm. 5), die Hartmann schon längst in seinem Besitze zu haben wünschte, lag völlig verwahrlost in einem Büchergestell über der Sakristei des Augustinerklosters, der Feuchtigkeit und dem Ungeziefer preisgegeben. Endlich entschloß sich Pater Prior Mantel, den Kodex durch Pater Eucharius an Hartmann Schedel zu übersenden, der dafür 8 fl. bezahlte. Schedel ließ den Kodex in neues Schweinsleder binden und von Elsner[1] mit seinem Familienwappen versehen[2].

Eine jetzt unter der Signatur 2° Inc. 328 auf der Nürnberger Stadtbibliothek befindliche Inkunabel: Bernhardus [Clarevall.] De consideratione ad Eugenium papam und: Johannes [Cantuariensis] De oculo morali (ohne Ort und Jahr) trägt auf dem Rückdeckel den Vermerk: Iste liber est Carthusiensium Nurmberge. Daß das Buch früher Hartmann Schedels Eigentum war, zeigt die von ihm stammende Foliierung sowie der Index, den er vorne eingetragen. Ob der Band noch zu Schedels Lebzeiten als dessen Geschenk ins Kartäuserkloster wanderte, ist nicht gewiß, aber sehr wahrscheinlich. Erscheint ja auch Hartmanns Vetter Hermann unter den Wohltätern der Kartause, und zwar mit einer Spende von vier Büchern und 10 fl.[3]

Die Beziehungen Schedels zu den Klöstern sind jedenfalls nicht gering anzuschlagen. Sie haben einesteils zur Bereicherung seiner Bibliothek, anderntheils zur Förderung namentlich seiner Geschichtskenntnisse und zur Ausbildung seiner historiographischen Tätigkeit wesentlich beigetragen. Diese historiographische Tätigkeit können wir bereits in Nördlingen nachweisen, wo Hartmann seit Juli 1470 weilt[4]. Dort hat er 1471 die Historia ducis Ernesti (in Clm. 850, fol. 92—123) abgeschrieben, ein Gemisch allerdings

[1] Wahrscheinlich der bekannte Illuminist Jakob Elsner. Vgl. über ihn H. Thode, Die Malerschule von Nürnberg im 14. u. 15. Jahrhundert, Frankfurt a. M. 1891, 194 f.

[2] S. Anlage 10.

[3] J. F. Roth, Geschichte und Beschreibung der Nürnberger Kartause, Nürnberg 1790, 91.

[4] Clm. 487, fol. 36.

von Sage und Geschichte. Moritz Haupt[1] nennt sie „ein rhetorisches Prachtstück gelehrter Geschmacklosigkeit". Immerhin ist sie bemerkenswert für Schedels Übergang vom Humanismus zur Geschichtschreibung. Es dürfte sich kaum verlohnen, all die einzelnen Werke und Werkchen aufzuzählen, die Schedel in Nördlingen kopiert hat[2]. Dagegen ist seine Abschrift der Kosmographie des Pomponius Mela vom Jahre 1472 von Bedeutung, weil es die erste geographische Niederschrift Hartmanns ist, die wir in seiner Bibliothek vorfinden. Wie wir weiter sehen, hat Schedel auch das gedruckte Exemplar der Kosmographie vom Jahre 1478 (4° Inc. c. a. 122) sowie die Ausgabe von 1512 (4° A. lat. b. 374) besessen. Letztere hat mein Finderglück ans Licht gezogen; in Hartmanns Bücherverzeichnis (Clm. 263) ist sie nicht mehr aufgeführt. Dagegen kann ich die Ausgabe vom Jahre 1488 in Schedels Bibliothek nicht nachweisen. Und doch muß er sie besessen oder wenigstens gekannt und benützt haben, da sich die Weltkarte in seiner Chronik (fol. 12/13) auf das Titelblatt dieser Ausgabe der Kosmographie vom Jahre 1488 zurückführen läßt[3].

Wie dem auch immer sei, so viel ist gewiß, daß das Studium der Geographie und Geschichte seit dem Anfange der siebziger Jahre eine aufmerksame Pflege seitens unseres Humanisten erfuhr. Gelegentlich eines Aufenthaltes in Nürnberg 1476[4] hat Schedel die Historia Bohemica des Piccolomini kopiert: Clm. 476 (fol. 156—240). An geographischen Werken wußte er sich im Laufe der Zeit so ziemlich alle, die damals in Gebrauch waren, zu verschaffen. Die Kosmographie des Ptolemäus hat er sogar zweimal besessen: in der Bologneser Ausgabe mit der falschen Jahreszahl 1462[5], deren Karten (Kupferstiche) er jedenfalls selbst, allerdings höchst geschmacklos bemalte, und in der Ulmer Ausgabe vom Jahre 1482, die er sich 1490

---

[1] Zeitschr. f. deutsches Altertum VII (1849) 290.

[2] So z. B. hat er den aggregator Wilhelmus de Varignano exzerpiert (Clm. 635) und die Schrift des Aristoteles: De moribus ad Eudemium in Clm. 698 abgeschrieben (1472).

[3] Loga, Die Städteansichten in H. Schedels Weltchronik, Berlin 1888, 18. Schultheiß, Das Geographische in H. Schedels Weltchronik: Globus LXV (1894) 6 ff.

[4] Im gleichen Jahre kaufte er einen Pergamentkodex aus dem 14. Jahrhundert, Clm. 585 (moralisch-aszetischen Inhaltes) für 15 Denare. Der Kodex, der im Cat. Codd. nicht als ein liber H. Schedelii aufgeführt ist, trägt unter dem Ex libris dessen Eigentumsvermerk und außen die Aufschrift von Hartmanns Hand: Summula confessorum.

[5] S. über diese Raidelius, Comment. historico-litteraria de Claudii Ptolemaei Geographia . . ., Norimb. 1737; Bart. Gamba, Osservazioni su la edizione della geografia di Tolomeo colla data del MCCCCLXII, Bassano 1796; Aretins Beiträge V (1805) 497 f 609 f, wo das Schedelsche Exemplar besprochen ist. Vgl. auch über die Ptolemäus-Ausgaben: Nordenskiöld, Faksimile-Atlas, Stockholm 1889.

malen ließ[1]. Jene trägt jetzt die Signatur Rar. 124, diese die Signatur 2° Inc. c. a. 1251. Die letztgenannte Ausgabe ist namentlich deswegen von Bedeutung, weil sie die ersten in Holz geschnittenen Karten enthält. Hier ist auch eine Bestellung von Karten zu nennen, die Schedel im Jahre 1497 an seinen Freund Johann Werner richtete: „Cartam von Staingaden, Cartam von Theusche land, Cartam von Hungern, Cartam von dem heiligen land, Cartam von welischen landen[2].“ Wie eifrig sich Hartmann mit den geographischen Werken seiner Bibliothek beschäftigte, das zeigen einmal die vielen Einträge in dieselben, dann auch eine Notiz in Clm. 901 (fol. 144^{b}), wo Schedel schreibt: Si quis Ptolemeum, Strabonem, Pomponium Mellam, Diodorum Siculum, Herodotum, Plinium ceterosque cosmographos et geographos diligenter scrutatus fuerit inveniet hunc libellum[3] magis fabulosum apocraffumque [!] quam historie et veritati consonum esse. Bibamus igitur ex fonte et omittamus fabulas praecipuo cum in tanta ac tam brevi temporis egestate stultum sit supervacua addiscere. Es ist uns dieser Eintrag um so interessanter, als wir daraus nicht bloß die Autoren kennen lernen, die Schedel als geographische Autoritäten besonders hoch schätzte, sondern auch seinem kritischen Urteil begegnen. — Welche Faktoren zur weiteren Entwicklung seiner geographischen Kenntnisse beigetragen haben, darüber werden wir später noch ein Wort zu sagen haben. Hier sei nur noch ein geographisches Buch aus Schedels Bibliothek erwähnt, nämlich: Dionysius Ofer, De situ orbis habitabilis, in Übersetzung des Antonius de Becharia (Venedig 1477), welches in der Schedelschen Bibliothek der oben besprochenen Kosmographie des Pomponius Mela beigebunden war, jetzt unter eigener Signatur (4° Jnc. c. a. 97) aufgestellt ist. Das Werk selbst vermag vielleicht weniger unsere Aufmerksamkeit auf sich zu lenken; um so mehr hingegen eine bis jetzt völlig unbekannt gebliebene Abhandlung aus der Feder Hartmann Schedels, die am Schluß des Quartbandes (fol. 102) steht und den Titel führt: De globo sperico [sic! statt spherico] terre. Wir erfahren aus dieser Abhandlung von der Verfertigung des Behaimschen Globus, wir erfahren, welche Autoritäten auf dem Gebiete der Geographie der Meister bei der Anfertigung seines Werkes benützt hat, wir können endlich — und das ist für uns das Interessanteste — aus

[1] Vermerk auf dem 2. Vorsetzblatt: Iste liber est mei Hartmanni Schedel Nurembergensis arcium et medicine doctoris, quem depingi feci in diebus Septembris anno salutis 1490. — Auf dem Rückdeckel steht: O florida nobilisque iuventus!

[2] Grauert, Dante in Deutschland: Hist.-polit. Blätter CXX (1897) 340.

[3] Welches Büchlein gemeint ist, sagt er leider nicht. Auch ist es aus dem Zusammenhang nicht zu schließen, da das Blatt offenbar erst später eingeklebt wurde.

mehreren Stellen des Traktates die unmittelbare Schlußfolgerung ziehen, daß Hartmann Schedel selbst bei der Herstellung des Globus beteiligt war. Der Traktat lautet folgendermaßen:

Mundi formam omnes fere consenciunt rotundam esse, idemque de terra senciunt, que in medio rerum constituta gravia queque ad se trahit aquis maiori ex parte submersa. Sunt qui arbitrantur quatuor eius plagas apparere, quas magnus insecat occeanus duobus amplissimis fluminibus eas ambiens quorum alterum zodiaco subiciatur [?] alterum ab aurora dextra levaque per polos defluens extra columnas Herculeas conjugatur atque in hunc modum tocius terre quatuor porciones velut ingentes insulas emergere [?]. Que celo subiecte benigno mortalium habitaciones admittant. Hunc orbis situm impeditum opus in hoc sperico [!] globo ornatissimo facundie minime capax verum aspici cognoscique dignissimum M. B.... 1492 absolvit pro gloria inclite urbis Nurembergensis et cum nec divinis operibus maledica lingua parcit, quecumque enim mortales agunt sive privatim sive publice calumnie subiacent, haud diffidimus, quin nostrum laborem malignus interpres non fugiet neque maledice occursuri clausurique ora contendimus. Frustra nitimur et in dextro et sinistro lateant . . . canes. Nullius enim vita sine reprehensione cucuritur . . . igitur sortem equo animo ferre decet, presertim[1] cum opus ex illustribus cosmographis ac geographis tum antiquis ut Strabone, P[omponio] Mella, Diodoro Siculo, Herodoto, Plinio secundo Novo[comensi], Dionysio etc. tum modernis ut Paulo Veneto, Petro de Eliaco[2] et peritissimis viris regis Portugalie profecimus. De situ locorum, que videbantur necessaria, inseruimus et quantum terrarum orbis incolitur cum interiectis et circumfusis aquis ac quodcumque de nobis iudicium fuerit non inviti subibimus, quum in hoc opere neque optimorum pepercimus laudibus neque pessimorum timemus vituperium. Neque qui nobis detraxerit, id glorie assequetur, ut omnes ei consenciant. Et fortasse futura etas id comprobabit quod [nostra?] reiecerit [oder reiecerat?]. Hic globus labore et opera M. B. absolutus est, in quo orbis situs strictim continetur, quo pacto se habeat forma tocius orbis maximeque eius partes Europa scilicet, Asia et Affrica [!], quomodoque singule eius partes se habeant. Similiter ore et littora, qualiter se intra et extra ostendant, qualiterque pelagus ea subeat et circumdet. Absolute etiam sunt latitudines et longitudines paralellorum . ex veteribus cosmographis ut Ptolemeo, Strabone, Diodoro Siculo, Plinio; similiter ex recencioribus ut Petro de Eliaco [!],

[1] Darübergeschrieben precipue. [2] Sic! statt Alliaco.

Marco Polo Veneto, aliisque cosmographie martiribus eaque omnia doctis dumtaxat, in quibus si erraverit [?], correccioni se submittet, sciens, nihil esse cui non possit additamentum ad operis consumacionem fieri etc.

In diesem Traktat ist die Einleitung bis zu den Worten mortalium habitationes admittant wörtlich aus dem Anfange von Enea Silvios Historia Asiae s. rerum ubique gestarum ausgeschrieben. Das übrige scheint Schedels eigenes Erzeugnis zu sein. Mit „M. B." ist natürlich Martin Behaim gemeint, zumal da auch Zeit (1492) und Ort (pro gloria inclite urbis Nurembergensis) nur auf ihn passen. Sehr beachtenswert sind dann die folgenden Ausführungen, in denen Schedel von „unserer Arbeit" redet und sagt, „wir haben uns bei Anfertigung des Globus auf Autoritäten wie Strabo usw. gestützt", „wir haben, was wir für notwendig hielten, eingereiht" u. dgl. Wollen wir nicht auch diesen Teil des Schriftstückes — wogegen jedoch der ganze Charakter desselben spricht — nur als eine Kopie Schedels ansehen, so müssen wir daraus die unmittelbare Folgerung ziehen, daß Hartmann Schedel bei der Herstellung des Globus einen wesentlichen Anteil genommen hat. Wenn ein häufiger Verkehr zwischen den beiden Landsleuten an und für sich schon sehr nahe liegt, so haben wir noch einen besondern Beweis für den geistigen Interessenaustausch der beiden Gelehrten in einem Abschnitt der Schedelschen Weltchronik (fol. CCXC): Portugalia, dessen Inhalt nach Ghillany[1] mit Sicherheit von Martin Behaim herrührt.

Schedels rege Betätigung auf dem Gebiete geographischer Studien und die damit verbundene lebhafte Anteilnahme an den durch die damals neuesten Entdeckungen erzielten Errungenschaften machen ihn auch für die Geschichte der Erdkunde in hohem Grade interessant.

Wir sind damit dem Gang der Begebenheiten ziemlich weit vorangeeilt, da wir Hartmann Schedel zur Zeit seines Physikats in Nördlingen verließen. Öfter besuchte er damals seine Vaterstadt, so im Jahre 1477, wo er ein registrum zu einer aus Paul Rieters Nachlaß erworbenen medizinischen Handschrift, Clm. 77, schrieb. Rieter hatte sie teils in Nürnberg 1384, teils in Padua (wo er sich zweifellos die medizinische Doktorwürde geholt hat) 1386—1388 angefertigt[2]. Mit den Nachkommen Paul Rieters — dieser

[1] F. W. Ghillany, Geschichte des Seefahrers Ritter Martin Behaim, Nürnberg 1853, 42 f. Der Abschnitt ist der 1484 von Diego Cão und Martin Behaim unternommenen Entdeckungsreise an die Westküste Afrikas gewidmet. — Am Schluß des Werkes von Ghillany findet man ein Faksimile des Behaimschen Globus. Vgl. über diesen auch Ghillany, Der Erdglobus des Martin Behaim vom Jahre 1492 und der des Joh. Schöner vom Jahre 1520, Nürnberg 1842.

[2] Vermerk Schedels auf dem Rückdeckel.

selbst starb bereits 1410[1] — scheint Hartmann gut bekannt gewesen zu sein. Im Jahre 1500 erhielt er nämlich von Petrus Rieter einen Marsilius de S. Sophia, Clm. 365 — in der vorigen Handschrift nimmt Gentilis eine hervorragende Stelle ein —, der gleichfalls von Paul Rieter in Padua geschrieben worden war[2]. Vermutlich hat Schedel auch den ersten Kodex von Petrus Rieter erhalten, als er 1477 in der Vaterstadt sich aufhielt.

Noch im nämlichen Jahre begann Hartmann mit der Anlage des Clm. 338, der Historia sive Cronica de illustribus principibus Bavariae, die er später bis 1508 fortgesetzt hat. Der erste Teil der Chronik (fol. 6—55) erweist sich als die lateinische Übersetzung der nach dem Jahre 1428 von Andreas von Regensburg gefertigten Chronik [B-Chronik bei Leidinger], und diese Übersetzung rührt wahrscheinlich von Schedel selber her[3]. Die — nach einigen kleineren Einschiebseln — sich anschließende Cronica de principibus terrae Bavariae (fol. 69—100) stellt sich als die lateinische B-Chronik des Andreas von Regensburg dar und geht wie Clm. 351 (pass.) und 462 auf den jetzigen Cod. hist. (fol. 5) der ständischen Landesbibliothek in Kassel als Vorlage zurück[4]. Fol. 100—125 in Clm. 338 bildet eine Fortsetzung dazu, welche zum Teil aus dem letzten Stück der Fortsetzung des Chronicon generale genommen ist, zum Teil als Zusatz Schedels betrachtet werden muß[5]. Darauf folgt im Kodex das Geschichtswerk des Heidelberger Humanisten Matthias von Kemnat (fol. 139—189). Der Cat. Codd. (III 1, S. 87) bemerkt hierzu: Non liber integer. Schedel hat nämlich die Quelle des Matthias von Kemnat, Andreas von Regensburg, gekannt und darum die Stücke, die sich in der Chronik bereits lateinisch vorfinden, in die deutsche Abschrift nicht mit einbezogen[6]. Gedichte und Epigramme bilden den Schluß der Handschrift.

Die vorhin erwähnte Historia sive Cronica de illustribus principibus Bavariae findet sich nun auch in einem von der Forschung bis jetzt völlig unbeachtet gebliebenen Kodex des Germanischen Museums in Nürnberg, 4° Cod. 163 der Scheurlschen Bibliothek, der uns zu näherer Betrachtung seines Inhalts Anlaß gibt, weil er, ohne selbst ehemaliges Schedelsches Besitztum gewesen zu sein, doch in gewissen nahen Beziehungen zur Schedelschen Bibliothek steht. Wir scheiden von vornherein eine Menge von kleineren Schriften in dem Kodex aus, wie z. B. Bullen und Breven Pius' II. und

[1] Wie oben. [2] Vermerk auf dem Rückdeckel.

[3] Andreas von Regensburg, Sämtliche Werke, herausgeg. von Leidinger, München 1903, xxxv.

[4] Leidinger ebd. [5] Leidinger ebd.

[6] Vgl. die Bemerkung Schedels: Quae ulterius ibi habentur in Latino reperies (Joachimsen, Sigismund Meisterlin 169 A. 1).

Pauls II., eine Invektive gegen König Podjebrat, Briefe und Streitschriften des Minoriten Gabriel von Verona, appellatio Gregor Heimburgs usw., um uns nur mit vier Schriften zu befassen; das sind: die Chronik des Andreas von Regensburg, die Cronica Hungarorum, ferner die Historia Austriae und die Europa des Enea Silvio.

Wenn die in Clm. 338 stehende Rückübersetzung der deutschen B-Chronik des Andreas von Regensburg wirklich von Schedel stammt (wie Leidinger annimmt), dann ist auch der Clm. 338 von dem Kopisten des Traktates im Scheurlschen Kodex zweifellos benützt worden. Beide Traktate stimmen nämlich, soweit ich sie verglichen habe, genau überein, jedoch enthält die Schedelsche Niederschrift mehr: Der Schlußpassus in der Übersetzung der B-Chronik (etwa $1^1/_2$ Seiten), der mit dem Tode Albrechts IV. und dem darauf erfolgten Eintritt seiner Gemahlin Kunigunde in den Orden des hl. Franziskus schließt, fehlt in dem Scheurlschen Kodex, ebenso auch die B-Chronik selbst (in Clm. 388, fol. 67—100).

Eine auffallende Übereinstimmung herrscht auch zwischen der den Schluß des Cod. 163 bildenden Ungarnchronik und der in Schedelscher Abschrift in Clm. 442 (fol. 165—258) stehenden. Wir haben es hier mit jener Cronica Hungarorum zu tun, welche als erstes Erzeugnis des Buchdrucks in Ungarn am 5. Juni 1473 die Presse des Andreas Heß in Ofen verließ (gewöhnlich auch die Ofener Chronik genannt)[1]. Druckexemplare von dieser ersten Ausgabe existieren nur mehr sieben auf der Welt. Die Kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München besitzt keines davon, wohl aber eine schöne Faksimileausgabe in 2° Inc. c. a. 198^b.

Bezüglich der Ofener Chronik wie bei der des Andreas von Regensburg haben wir für die Annahme, daß Schedel den Cod. 163 als Vorlage benützt hat, keine andern durchschlagenden Gründe als die Übereinstimmung der Texte. Aber diese Annahme wird doch zum höchsten Grade der Wahrscheinlichkeit erhoben, wenn wir sehen, wie auch die Schedelschen Abschriften der Historia Austriae in Clm. 442 und der Europa in Clm. 386 auf den Cod. 163 zurückgehen.

In der Historia Austriae nämlich brechen beide Texte zweimal ab, und zwar an der gleichen Stelle, einmal am Anfang nach den ersten fünf Folia (fol. 19 des Clm. 442)[2], dann am Schluß mit den Worten: Ea

[1] Von Andr. Heß ist nur die Vorrede. Die Person des Verfassers der Chronik ist nach Fraknói (einleitende Studie zum Faksimiledruck von 1903, 18) nicht zu ermitteln.

[2] Nach den Worten: uxorem adiens, mestam ac lectulo cubantem invenit. Vgl. die Wiener Druckausgabe vom Jahre 1762 in **Kollarius**, Analecta monumentorum omnis aevi Vindobonensia II, Sp. 25. Die ganze folgende Partie von: Quod

igitur mente utrimque discessum est, ut mox arma sumerentur, während der Druck noch nahezu 100 Spalten weiter geht[1], und mit der Fortsetzung von Johannes Hinderbach schließt. Unmittelbar nach der ersten Fehlstelle in Clm. 442 befinden sich elf leere Blätter (fol. 20—30). Schedel hat also gewußt, daß ihm im Cod. 163 nur ein unvollständiger Text vorlag und hat den für eine eventuell spätere Ergänzung erforderlichen Platz frei gelassen. Allerdings ist er zu der Ergänzung nicht mehr gekommen.

Anschließend nun an diese fragmentarische Geschichte Österreichs folgt im Scheurlschen Kodex die Europa des Enea Silvio. Die Schedelsche Abschrift steht in Clm. 386 (fol. 1—140). Durch eine vergleichende Untersuchung der beiden Handschriften ergibt sich, daß die Kopie im Cod. 163, die früher höchstwahrscheinlich in Hartmann Schedels Besitz war, von diesem bei der Abschrift in Clm. 386 als Vorlage benützt wurde. Beide Handschriften weisen Randbemerkungen auf; manche derselben im Cod. 163 sind Ergänzungen zum Text und wurden von Schedel in seine Abschrift mit aufgenommen, andere erweisen sich als Varianten resp. Korrekturen, und diese hat Schedel selbst im Scheurlschen Kodex angebracht, während der von ihm geschriebene Text in Clm. 386 bereits als die verbesserte Lesart erscheint. Außerdem finden sich im Schedelschen Kodex (wohl nachträglich vorgenommene) Verbesserungen, der ursprüngliche Text stimmt aber wieder vollkommen mit dem der Scheurlschen Handschrift überein. Ich erkläre mir die Sache so: Schedel hat außer der Europa im Cod. 163 noch zwei andere Vorlagen benützt, eine, während ihm das Stück des Scheurlschen Kodex zur Verfügung stand, da er in diesem Korrekturen vornahm[2], und eine, die er erst später erhielt, da er nach dieser Vorlage nur mehr Verbesserungen in seiner Handschrift anbrachte. Daß aber der Clm. 386 wirklich auf den Cod. 163 als ursprüngliche Vorlage zurückgeht, erhellt auch noch daraus, daß der Text in beiden Handschriften beim 58. Kapitel mitten im Satz abbricht[3]. Sogar die Schlußbemerkung des Kopisten im Scheurlschen Kodex hat Schedel übernommen: Reliquum tunc Eneas Cardinalis Senensis deinde papa Pius secundus morte preventus non absolvit.

---

cum Leopoldus comperisset bis judicium ex termino in terminum more gentis prorogatum est fehlt (Druckausgabe Sp. 25—168).

[1] In unserer Ausgabe Sp. 386—475.

[2] Daraus können wir auch entnehmen, daß dieses Stück des Kodex einmal ihm gehörte.

[3] Mit den Worten: donec arcem sancti Angeli per eum recuperarent, atque ut erat homo facundus. Vgl. Aeneae Sylvii . . . Opera, quae exstant omnia, Basileae 1571, 460.

Bis hierher hat also Schedel die Europa aus dem Scheurlschen Kodex abgeschrieben, mit Herübernahme der Varianten resp. Verbesserungen (in den Text), die er selber aus einer andern, ersten Vorlage in dem Stück des ausgeschriebenen Kodex angebracht hatte. Der Schreibvermerk Schedels auf fol. 120 des Clm. 386[1] sagt uns, daß die Abschrift 1480 zu Amberg hergestellt wurde. Weiters bemerkt Schedel: Gloriosus ac eloquentissimus summus pontifex Pius secundus hanc edicionem sequentem postea addidit et ad reliquas regiones Europe adiunxit, ut hec descripcio provincie magis perfecta esset. Und (fol. 120v): Sequentem addicionem ad Europam Enee postea reperi et ad precedentem historiam perscripsi. Eneas enim Cardinalis sancte Sabine, dum hanc historiam scripsit postea in papam electus et Pius secundus appellatus ob varias occupaciones rei christiane in papatu, hanc historiam incompletam reliquit sicuti etiam historia Asie ac Austrie per eum edite imperfecte sunt. Etwas weiter unten: Nihil deest. Lege deinceps foeliciter! Damit beginnt die Fortsetzung der Europa, die fol. 140 endet. Für diese Fortsetzung müssen wir nun eine zweite Vorlage annehmen, höchstwahrscheinlich auch eine handschriftliche. Denn der in der Schedelschen Kopie stehende Brief Enea Silvios an Antonius, presbyter cardinalis ecclesie Hilerdensis, findet sich nicht in allen Druckausgaben, sondern nur in der Ausgabe: Venetiis 1501 (Otinus Papiensis de Luna) sowie in einem Druck ohne Ort und Jahr[2]. Dagegen steht in diesen beiden Exemplaren am Anfang des Traktates ein Brief des Michael Cristian de Constantia presbyter capellanus in Bernrain an Bischof Otto von Konstanz, der sich in der Schedelschen Abschrift nicht findet. Ein Mann von dem Sammeleifer eines Schedel würde aber, wenn er eine dieser Ausgaben benützt hätte, zweifellos auch den Brief mit kopiert haben.

Es ist schade, daß wir über die Geschichte des interessanten Cod. 163 nichts Näheres wissen. Wer Besitzer der einzelnen, von verschiedenen Händen auf verschiedenes Papier, bzw. Pergament geschriebenen Abhandlungen war, wann und von wem die einzelnen Stücke geschrieben wurden, wie Schedel zu deren Benützung kam, wie der Kodex auf Scheurl übergegangen usw., all das ist uns unbekannt. Nur soviel dürfte gewiß sein, daß die ganze Papiermasse, deren einzelne Teile großenteils in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts geschrieben wurden, erst später, wohl auf Veranlassung Scheurls, zu dem voluminösen Quartanten zusammengebunden wurde.

---

[1] Scripsi Hartmannus Schedel de Nuremberga ... Anno usw. 1480 in Amberga.

[2] Nach Panzer (II 36 107) bei Alb. Kune in Memmingen zwischen 1475 und 1491 gedruckt.

Immerhin aber ist es bemerkenswert, daß das geistige Erbe des Piccolomini und anderer Vertreter der Renaissance und des Humanismus bestimmt war, auf einem und demselben Wege (nämlich durch den Cod. 163) Gemeingut zweier Nürnberger Gelehrter zu werden, die einander persönlich kaum gekannt, jedenfalls sich nicht näher gestanden haben. Als fünfzehnjähriger Jüngling bezog Christoph Scheurl (1496) die Universität Heidelberg. Zwei Jahre später treffen wir ihn in Bologna beim Studium der Rechte; 1507 kehrte er in die Vaterstadt zurück, aber nur zu ganz vorübergehendem Aufenthalt, da er noch im gleichen Jahre einem Rufe nach Wittenberg folgte, wo er Professor und später Rektor an der neu gegründeten Universität wurde. Erst 1512 ließ er sich dauernd in Nürnberg nieder, also zwei Jahre vor Schedels Tod[1].

Wie schon oben erwähnt, fällt die Abschrift der Europa in Clm. 386 aus Cod. 163 in das Jahr 1480. Wahrscheinlich wird auch noch die Kopie manch anderer Stücke, die Schedel aus dem Scheurlschen Kodex genommen haben dürfte[2], in die Amberger Zeit zu setzen sein. In reichem Maße waren ja damals seine freien Stunden dem Erwerb von Büchern und der Anfertigung von Handschriften gewidmet.

Ein von Schedel im Mai 1478 fertiggestelltes registrum zur Naturgeschichte des Plinius ist uns noch erhalten in Clm. 266[3]; desgleichen auch das Begleitschreiben[4], mit dem er sein Werk an Hermann übersandte. Hartmann berichtet darin unter anderem, daß ihm ein Quaternio des zu Straßburg gedruckten Aggregator Paduanus überbracht worden sei[5], und erinnert den Vetter an den schon oft erbetenen Plato in Timeo. Tatsächlich ist es Hermann auch gelungen, den Timaeus des Plato in der Übersetzung des Chalcidius in seinen Besitz zu bekommen. Wenigstens hat sich meine Suche danach nicht vergeblich erwiesen. Der Clm. 514, ein Pergamentkodex aus dem 12. Jahrhundert, im Cat. Codd. (III 1, S. 144) nicht als Schedelsches Eigentum angegeben, erweist sich als solches durch den unter dem Ex libris befindlichen Eigentumsvermerk Schedels sowie die außen von ihm angebrachte Aufschrift: Plato in Timeo. Wann Hermann den Kodex erworben, dafür findet sich keine bestimmte Angabe, wahrscheinlich erst

[1] Vgl. über ihn Fr. Soden, Beiträge zur Geschichte der Reformation ... mit besonderem Hinblick auf Christoph Scheurl II, Nürnberg 1855, und Mummenhoffs Artikel in der Allgem. deutschen Biographie XXXI 145 ff.

[2] Fast alle in dieser Handschrift stehenden Traktate finden sich in Schedelschen Codices wieder.

[3] Wattenbach, Forschungen XI 372. [4] S. Anlage 1.

[5] Diesen Band kann ich heute nicht mehr nachweisen, wohl aber den im Briefe gleichfalls erwähnten Aggregator Brixiensis. Letzteres ist jedenfalls der 1417 von Nikolaus de Pergula geschriebene Clm. 65.

nach dem Jahre 1479 oder 1480, da Hartmann mittlerweile anderswoher die Opera Platonis aufzutreiben wußte. Es war der Nördlinger Stadtschreiber Baptista Augustensis, der sie dem Bibliophilen auf seine Bitten am 11. November 1478 zur Abschrift nach Amberg übersandte [1]. Hartmann ließ sie sodann von dem Schreiber Heinrich Stolberger kopieren, wofür er ihm 2 fl. bezahlte, bei der Überbringung der ersten Sexternionen am 27. März 1480 einen, und bei der zweiten am 12. Juni 1480 wieder 1 fl. [2] Während so der Clm. 225 — der von Stolberger geschriebene Plato — entstand, war Schedel mit der Abschrift von Enea Silvios Historia temporum Friderici III in Clm. 386 [3] beschäftigt. Auch die Beschaffung zweier medizinischer Werke mag hier erwähnt werden. Das eine ist ein Avicenna, den Schedel in Clm. 470 selbst geschrieben hat [4] und für 42 Denare binden ließ [5], das andere ist die dreibändige Ausgabe des Gentilis (Super tertium canonis Avicennae), gedruckt zu Padua 1477 (2° Inc. c. a. 622).

Ungefähr in diese Zeit (1478—1480) fällt auch eine Übersendung von Büchern, die Schedel durch seinen Bruder Georg bei Koburger bestellte. Die Bestellung selbst — es handelte sich um Lombartica historia und Vitas patrum — ist uns nicht mehr erhalten, wohl aber das Antwortschreiben Koburgers sowie die beiden übersandten Inkunabeln. Koburger schreibt an Schedel [6]:

„Wirdiger lieber herr in ewerem dinst will ich allezeit gehorsamen und willig erscheinen und ewer und ewer haußfrawen gesuntheit und wollmugen hort ich allezeit verehre [?]. lieber herr ich han vermerckt durch Yorg Schedel wie ir fragt nach Lombartica hystoria und Vitas patrum also han ich diese zwey werck in Newlikeit geendet [7] und schick Euch beym ginger [?] diß brieff ein truchen dorin findet ir Vitas patrum und Lombartica zusamen gebunden die schenck ich ewer wirdikeit Und bit euch zu diesem mal fur gut zu nemen. So ich hinfur etwas drucket das euch gefallen [?] wer Sol ewer teyl albey do bey sein."

Die Vitae patrum (vom hl. Hieronymus) sind in 2° Inc. c. a. 741 enthalten, woselbst auch der Brief Koburgers steht. Die Lombartica historia (von Jakobus de Voragine Januensis) trägt jetzt die Signatur

[1] S. Anlage 2a. [2] S. Anlage 2bc.

[3] Vermerk auf das Jahr 1480 (fol. 120). Auf dem Rückdeckel hat Schedel eingetragen: Sicut sonitus spinarum ardencium sub olla, sic Risus stulti.

[4] Vermerk fol. 199.

[5] 42 denarios ad ligandum sine fibulis (Vermerk auf dem Rückdeckel).

[6] 2° Inc. c. a. 741 (Rückdeckel).

[7] Danach die Datierung für Übersendung der Werke.

2° Inc. c. a. 798. Beide Werke sind im Jahre 1478 aus Koburgers Presse hervorgegangen [1].

Das Studium der Geschichte und die Lektüre der Väter hinderten unsern Hartmann keineswegs, zugleich an dem Ausbau der astrologischen Kenntnisse — die ihm nun einmal für den Arzt unentbehrlich schienen — zu arbeiten. Das Jahr 1481 (das Geburtsjahr seines Sohnes Hartmann) war vor allem derlei Betrachtungen gewidmet. In Clm. 667 hat der Vater dem Sohne das Horoskop gestellt und die Stellung der Gestirne bei der Geburt desselben durch Zeichnungen veranschaulicht. Die Judicia de annis 1479—1481 (Clm. 648), die Schedel teilweise [2] selber geschrieben, wurden von Julianus de Blanchis am 21. Januar 1481 beendet [3]. Im nämlichen Jahre schrieb Hartmann den Clm. 960, der unter anderem ein iudicium ex siderum dispositione usw. enthält.

Damit ging Schedels Aufenthalt in Amberg seinem Ende zu, und es folgt die bedeutendste Periode in seinem Leben, die Zeit seiner Tätigkeit in Nürnberg. Nach Wattenbach bzw. Will kam er 1484 als Physikus dorthin. Wir können ihn schon 1483 bei gemeinsam mit dem Vetter ausgeübter Praxis im Dienste der Stadt nachweisen [4]. Vielleicht aber kam er schon 1482 dahin. Eine aus diesem Jahr datierte Abschrift der Briefe Mohammeds in Clm. 964 [5] läßt leider den Ort der Kopie vermissen. Doch spricht ein anderer Umstand für die Wahrscheinlichkeit unserer Behauptung. 1482 erhielt nämlich Schedel von Sebastian Lochner, dem Sohne Dr Johannes Lochners, einen Galen zum Geschenk (Clm. 26) [6]. Diese Schenkung dürfte sich doch wohl in Nürnberg vollzogen haben, wo die Familie Lochner ansässig war [7]. Wie dem immer sein möge, das eine steht

[1] Zweifellos hat Schedel die beiden Exemplare — die ihm vom Drucker in einem Bande überschickt wurden — ihres voluminösen Äußeren wegen einzeln binden lassen.

[2] Cat. Codd. sagt: Scripsit H. Schedel. Von diesem ist nur fol. 1—114 geschrieben.

[3] fol. 196 v: finitum et completum per Julianum de Blanchis civem Romanum et ecclesie sancte Marie in Transtiberim canonicum Anno domini 1481 die 21. Januarii . . . Amberga. Auf dem Rückdeckel stehen wieder die Kosten vermerkt: 20 denarios cum ligando.

[4] S. oben im 1. Teil.

[5] Der Kodex, der von 1482 bis 1484 von Schedel geschrieben wurde, stellt in der Foliierung 103—194 ein Fragment dar. Er trägt außen — wenn ich nicht irre — die Aufschrift: Epistole Plinii et Turci. Tatsächlich war er früher mit dem gebruckten Exemplar der Pliniusbriefe (4° Inc. c. a. 312; Foliierung 1—92) zusammengebunden.

[6] Anno domini MCCCCLXXXII Sebastianus Lochner hunc librum Galeni qui fuit genitoris sui domini doctoris Johannis Lochners mihi dono dedit.

[7] Für die Wahrscheinlichkeit seiner Anwesenheit in Nürnberg im Jahre 1482 spricht auch ein Eintrag über das Auftreten der Pest Clm. 533: Pestis in plerisque

fest, daß Schedels Übersiedlung nach Nürnberg von größter Bedeutung für ihn gewesen ist. In Nördlingen und Amberg fand er bei weitem nicht die Anregung und Gelegenheit zu wissenschaftlichem Gedankenaustausch wie gerade hier. Nürnberg war gegen Ende des 15. Jahrhunderts der Treffpunkt für Gelehrte und Künstler, und Hartmann Schedel ist zweifelsohne mit den meisten derselben in Verbindung getreten, zumal da er durch die Herausgabe seiner Chronik das allgemeine Interesse auf sich zog.

Die erste Zeit seines Nürnberger Aufenthalts ist ziemlich ereignislos verlaufen. Zum Jahre 1485 erfahren wir von einem Besuch in Eichstätt[1], wo sich Hartmann die Inschrift über die Knabenwallfahrt auf den Monte Gargano kopierte; wem dieser Besuch galt, und ob Hartmann auch beim dortigen Bischof verweilte, darüber hören wir nichts. Doch ist die Annahme sehr naheliegend, daß sich die ungemein freundschaftlichen Beziehungen des Bischofs Wilhelm von Reichenau zu Hermann Schedel wohl auch auf den jüngeren Hartmann übertragen haben.

Im gleichen Jahre kaufte Schedel das Chronikon des Eusebius, gedruckt zu Venedig 1483 (4° Inc. c. a. 290), für 6 Pfund und ließ es für 50 Denare binden[2].

Die 1486 erfolgte Wahl Maximilians zum römischen König ist sichtlich nicht spurlos an Schedel vorübergegangen. In Clm. 954 finden wir ein paar darauf bezügliche Niederschriften von seiner Hand, darunter auch eine Rede, die Heinrich de Horst (Hoerst) zum Empfang Maximilians im Auftrage der Kölner Universität gehalten hat. Wahrscheinlich ist dieser Heinrich de Hoerst identisch mit Henricus III Novesianus, der später der fünfunddreißigste in der Reihe der Äbte von Deutz war und 1545 (am 15. April) gestorben ist[3].

Ein Jahr nach Maximilians Wahl zum römischen König erlebte Schedel das Ereignis einer deutschen Dichterkrönung. Konrad Celtis, der kurz vorher in Erfurt und Leipzig geweilt hatte, kam auf seiner Wanderschaft nach Nürnberg. Der Vermittlung seines großen Gönners, des Kurfürsten Friedrich des Weisen von Sachsen, der zum Reichstag nach Nürnberg ge-

---

regionibus pullulare cepit presertim in Austria, Suevia, Francia etc. usque ad Nurembergam.

[1] Wattenbach, Forschungen XI 372.

[2] Vermerk auf dem Rückdeckel: Anno domini 1485 pro Eusebio 6 libras, pro propria littera [gemeint sind wohl die leeren eingebundenen Blätter, die er dann mit Einträgen versah] grossum, pro illigatura 50 denarios. Cetera [die Verzierungen usw.] ego perfeci. summa 1 fl.

[3] Vgl. über ihn: Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein 1863 Hft 13—14 S. 104; Gallia christiana nova III (1725) 757.

kommen war, hatte es Celtis vor allem zu danken[1], daß er am 18. April 1487 von Kaiser Friedrich III. zum Dichter gekrönt wurde. Das Verweilen des poeta laureatus in der alten Reichsstadt war bei diesem seinem ersten Aufenthalt von nicht langer Dauer; es ist darum sehr zweifelhaft, ob Schedel damals schon näher mit ihm bekannt wurde. Wenn Bernhard Hartmann schreibt[2]: „Selbst Hartmann Schedel, welcher doch zweifellos dem Dichter näher stand, begnügt sich (nämlich in seiner Chronik) mit der einfachen Meldung, daß Friedrich III. unter andern löblichen Taten auch Konrad Celtis, einen besonders gelehrten Mann, auf der Burg mit dem Lorbeer Apollos geschmückt habe“, so ist mir eben gerade das letztere ein Beweis dafür, daß Schedel damals dem Dichter noch nicht näher gestanden hat. Ungefähr um die nämliche Zeit, da Konrad Celtis in Nürnberg von Kaisers Hand der Lorbeer aufs Haupt gedrückt wurde, sehen wir einen früheren Benediktinermönch mit der Fertigstellung seiner Nürnberger Chronik beschäftigt: es ist Sigismund Meisterlin, der Pfarrer von Gründlach. Er mußte sich in üblen finanziellen Verhältnissen befunden haben, weil er sich in einem Briefe[3] an Hartmann bereit erklärt, seinen Plutarch, das Speculum historiale des Vinzenz von Beauvais und verschiedenes andere zu verkaufen. Am 19. Dezember 1487 war er mit seiner Chronik fertig und konnte sie an Schedel übersenden mit der Bitte um dessen Urteil. Er möchte, daß seine Arbeit von solchen Leuten einer Kritik unterzogen würde, die frei sind von Neid und Kenntnisse in der Geschichte besitzen[4]. Die Nürnberger Chronik hat sich Hartmann mit vielen andern historischen Traktaten in Clm. 472 in den Jahren 1488—1505 abgeschrieben[5]. Er hat sie übrigens auch in der Meisterlinschen Originalhandschrift in Clm. 23877 (fol. 123—180) besessen.

Über Schedels Aufenthalt in St Wolfgang war bis jetzt nichts bekannt. Auch das mir zur Verfügung stehende Material bietet nicht viel. Immerhin zeigt uns der Fund — es ist ein in Clm. 472, fol. 109 von Hartmann Schedel eingeschriebenes Gebet zum hl. Wolfgang, von Johannes Bekenhaub Moguntinus verfaßt —, daß seine Reise über die Berge, ähnlich seiner Aachfahrt, einem religiösen Bedürfnis entsprungen ist. Am Schluß des Gebetes hat er vermerkt: Scripsi ego Hartmannus Schedel anno domini 1488 die prima Julii, dum fui ad S. Wolfgang in montibus ultra lacum Lunelacensem et S. Wolfgang.

---

[1] Bernh. Hartmann, Konrad Celtis in Nürnberg 8.

[2] Ebd. 8/9.

[3] Abgedruckt bei Joachimsen, Sigismund Meisterlin 277 f. Daselbst entschuldigt er auch seine längere Schweigsamkeit mit Nahrungssorgen (cura pellendi famem).

[4] Joachimsen ebd. 278. [5] Vgl. St.-Chr. III 184 f.

Von seiner Wallfahrt zurückgekehrt, treffen wir ihn auf seinem Gute in Renzenhof, wo er gewöhnlich die Herbstmonate zubrachte. Hier hat er sich mit der Abschrift eines Galen (in Clm. 490)[1] und zur Erholung mit Vogelstellerei beschäftigt.

Das darauffolgende Jahr brachte Schedel eine neue Bereicherung seiner Bibliothek, wenn auch ein trauriges Ereignis die Veranlassung hierzu bot. Der Hartmann von seinem früheren Wirkungskreise her bekannte und befreundete Pfarrer von Amberg, Dr Petrus Munich (Monaci), war an einem Nierenleiden erkrankt. Da Schedel selber nicht zugegen sein konnte, nahm der Chirurg von Bamberg die Operation vor, leider mit ungünstigem Erfolge. Am 21. März 1489 ist Petrus Munich gestorben. Noch am 18. März hatte er seinen Freund Hartmann zum Erben eines Livius eingesetzt. Dieser Livius, ein prächtiger Folioband, zu Rom bei Schweinsheim und Pannarz 1472 gedruckt, befindet sich in der Hof- und Staatsbibliothek unter der Signatur: 2° L. impr. c. n. mss. 39. Er ist deshalb von besonderem Interesse, weil er die erste Volksausgabe darstellt, die vom Livius veranstaltet wurde. Hartmann Schedel hat in das Exemplar verschiedene Einträge über den römischen Geschichtschreiber gemacht. So vermerkte er (auf dem dritten Vorsetzblatt) ein im Palast zu Padua befindliches Epigramm und die Geschichte von der Auffindung der Begräbnisstätte des Geschichtschreibers, dann Notizen über denselben aus Hieronymus, Eusebius, Nikolaus de Lyra, Plinius (fol. 411), Poggio, Petrarka und Blondus von Forli. Fol. 409—411 trug er einen Brief des Bischofs Johannes Andreas (Bossi) von Aleria an Papst Paul II. ein[2]. Am interessantesten sind uns zwei Einträge, welche das Buch selbst und dessen ehemaligen Besitzer betreffen. Der eine (fol. 408, von unbekannter Hand) lautet: Hunc librum spectabilis dominus Petrus Munich bonae memoriae parrochialis ecclesie in Amberg prorector egregio viro domino Hartmanno Schedel Artium et Medicine doctori ob sui memoriam, testatus est die XVIII Marcij 1489. In dem andern (fol. 413ʳ) erzählt Schedel von den letzten Lebenstagen und dem Tode des Pfarrers und läßt das Epitaphium folgen, das er selbst auf den abgeschiedenen Freund verfaßt hat[3].

---

[1] fol. 19ᵛ: Explicit liber Galeni de substancia virtutum naturalium. 1488. H. S. Perscripsi hos libros Galeni et aliquos sequentes ego Hartmannus Schedel arcium et medicine doctor in rure fundi Rentzenhoff tempore autumpnali dum aucupio operam dedi.

[2] Dieser Brief findet sich in der Editio princeps des Livius, die gleichfalls bei Schweinsheim u. Pannarz zu Rom gedruckt worden ist; ohne Jahr. Schedel hat also auch diese Ausgabe, wenn nicht besessen, so doch gekannt.

[3] S. Anlage 3.

Es ist nicht unmöglich, daß der amplissimus fons eloquencie Titi Livij[1] auch in Hartmann den Eifer zu rhetorischen Studien geweckt hat. In den Jahren 1490—1492 hat er nämlich den Clm. 461 geschrieben[2], der außer einer Historia und Descriptio Frisiae fast lauter Reden enthält. Das humanistische Moment tritt jetzt bei Schedel wieder merklich in den Vordergrund. Waren es früher hauptsächlich Abschriften, so sind es jetzt vornehmlich die Erzeugnisse der Druckerpresse, deren Erwerb uns seine humanistischen Bestrebungen veranschaulicht. In Steinheim hatte Hartmann einen Freund, Dr Johann Wittigis[3], der von den nämlichen Neigungen erfüllt war wie Schedel. Vergeblich hatte sich dieser bis jetzt bemüht, bei den Mainzer Buchhändlern einen Vitruv und einen Frontinus für den Nürnberger Arzt aufzutreiben. Seine eigenen aus Italien mitgebrachten Bücher aber will er auch nicht missen. So übersendet er denn, um den Freund nicht leer ausgehen zu lassen, einen Aelianus de aciebus et turmis instruendis[4]. Dieser Älian ist das bei Eucharius Silber zu Rom 1487 gedruckte Bändchen, das sich als dritter Beiband zu einer lateinischen Lukianübersetzung in 4° Inc. c. a. 1117 vorfindet. Unmittelbar vor dem Werke (zwischen fol. 185 und 186) ist der Brief des Dr Wittigis eingeklebt. Konnte Hartmann bei seinem Freunde in Steinheim die gewünschten Drucke nicht erhalten, so ließ er sich keineswegs abschrecken, erneute Versuche zu machen, um diese römischen Schriftsteller, um welche es ihm offenbar sehr zu tun war, in seine Hände zu bekommen. Inceptam percurre viam, iam terminus instat hat er in die vorhin erwähnte Inkunabel (fol. 216v) eingeschrieben. Er wandte sich jetzt an eine andere Adresse. In 2° Inc. c. a. 3328 fand ich mehrere Aufzeichnungen auf einem Zettel (leider nur mehr Bruchstücke, von Hartmann Schedel geschrieben) folgenden Inhalts: Lieber wilhalm erfart ob man ...[5] zu venedig verkauff und ... itlichs geb wolt zetel ... lassen und mir wider senden.

Auf der Rückseite, gleichfalls von H. Schedel:

[Vitruv][6]ius de architectura et aqueductibus
[Frontinu]s de Stratagematibus
[Haly] in disposicione regali
[Opera] Dionisij areopagite.

---

[1] So lautet eine Stelle aus Schedels Eintrag auf dem dritten Vorsetzblatt der erwähnten Ausgabe. [2] Vermerk fol. 84 und 277.

[3] Möglicherweise identisch mit Dr Johann Wittig von Wittigsheim aus Striegau, der als kaiserlicher Rat Maximilians erwähnt wird. Vgl. über diesen Naso, Phoenix 147; Henelius Silesiographus I, Kap. 7, S. 539; Sinapius, Schlesische Kuriositäten II 2, S. 1118.

[4] S. Anlage 4. [5] Hier ist das Papier abgeschnitten.

[6] Das in eckigen Klammern ist von mir ergänzt.

Bei dem Worte Stratagematibus ist von einer fremden Hand hinzugeschrieben: imprimuntur cum aliis operibus. Ebenso bei areopagite: trducuntur [= traducuntur] nunc.

Hierauf folgt die Antwort auf diese Bücherbestellungen: ain puch das truckt man erst das andere findt man nicht g . . . und das dritt vindt man zue . . .

Der damals im Druck befindliche Frontinus ist in der Inkunabel selbst enthalten und stammt aus dem Jahre 1495, die andern Werke, die gleichzeitig damit gedruckt wurden, sind ein Vegetius, Älianus und Modestus[1]. Die Bestellung dürfte aus dem Anfang der neunziger Jahre stammen, der erwähnte „Wilhalm" aber ist jener Fuggersche Faktor Wilhelm Lindemar, mit dem uns bereits Grauert[2] bekannt gemacht hat.

Den gewünschten „Haly" hat Lindemar, wie es scheint, nicht auftreiben können. Er wurde aber Hartmann von dem in Padua weilenden Hieronymus Holzschuer in Aussicht gestellt[3]. Das Buch — so berichtet dieser — koste allerdings 8 Pfund, sei aber sonst nirgends käuflich und werde auch kein zweitesmal mehr gedruckt. Nun schrieb Hartmann an seinen Landsmann in Italien (am 22. Januar 1494)[4], dieser möchte ihm den Haly möglichst bald besorgen und an Albrecht Heugel übersenden; letzterer werde für die Kosten aufkommen. Das Exemplar, welches die Kgl. Hof- und Staatsbibliothek unter der Signatur 2° Inc. c. a. 2715 aufbewahrt, ist der von Holzschuer übersandte Haly[5].

Mittlerweile war ein Ereignis eingetreten, das allgemein große Sensation erregte. Am 12. Juli 1493 war bei Anton Koburger in Nürnberg die lateinische Ausgabe der Weltchronik Hartmann Schedels erschienen; ihr folgte am 23. Dezember die deutsche Übersetzung, gefertigt durch den Losungsschreiber Georg Alt. Wenn wir heute dem Werke selbstverständlich nicht mehr die Bedeutung beimessen können, welche ihm die Zeitgenossen zuerkannt haben — selbst Trithemius nennt die Chronik ein opus grande et insigne[6] — so sind wir anderseits weit entfernt, in ihm ein bloßes Buchdruckerunternehmen zu erblicken. Richtig ist allerdings, daß Schedel nur kurze Zeit auf ihre Bearbeitung verwendet hat[7], wie denn auch die Anregung zur An-

[1] Gleichfalls in der Inkunabel enthalten. S. meine Bibliographie am Schluß.

[2] Dante in Deutschland: Histor.-politisch. Blätter CXX 336.

[3] S. Anlage 5a. [4] S. Anlage 5b.

[5] Zum Jahre 1492 wäre noch der Erwerb einer medizinischen Handschrift nachzutragen, der Chirurgie Lanfranks (Clm. 323), die Schedel für 5 Pfund kaufte und für 42 ₰ binden ließ. (Vermerk auf dem Rückdeckel: 5 libras pro Lanfranco 42 ₰ pro ligatura 3 denarios bibales [Trinkgeld?] Summa VI libras 15 denarios. 1492.)

[6] Trithemius, De Scriptoribus ecclesiasticis, Col. 1546, 401.

[7] Haitz, Hartmann Schedels Weltchronik. Diss. München 1899, 5. Sprengler, Hartmann Schedels Weltchronik. Diss. Würzburg 1905.

fertigung derselben nicht von ihm, sondern von Sebald Schreyer und Sebastian Kammermeister ausging. Diese beiden haben auch das ganze finanzielle Risiko bei der Drucklegung und dem Vertrieb des Werkes übernommen[1]. Bereits Wegele[2] hat darauf hingewiesen, daß die Schedelsche Chronik das erste Werk eines Deutschen sei, welches, zugleich von humanistischem Geiste beseelt, sich die Darstellung der Weltgeschichte zur Aufgabe machte. Schon deshalb also ist sie von besonderer Bedeutung; nicht minder wichtig ist jedenfalls das künstlerische Moment, das in ihr eine hervorragende Rolle spielt. Dürers Lehrer Michael Wolgemut und dessen Schwiegersohn Wilhelm Pleydenwurff haben zwei Jahre an der Herstellung der für die ca. 2000 Holzschnitte nötigen Stöcke gearbeitet. Die Schedelsche Weltchronik war ein Ausstattungswerk allerersten Ranges. Weder der 1491 bei Koburger erschienene Schatzbehalter noch andere um diese Zeit gedruckte Illustrationswerke konnten hierin mit der Schedelschen Chronik konkurrieren. Darum fand denn dieselbe auch so rasche und so allgemeine Verbreitung. Man trug sich sogar mit dem Gedanken einer Neuauflage, und kein anderer als Konrad Celtis war es, der am 30. November 1493 — also noch vor dem Erscheinen der deutschen Übersetzung — mit Sebald Schreyer einen Vertrag abschloß, in welchem er sich verpflichtete, „die Cronica, so jetzo gedruckt ist, nach Rat des Herrn Löffelholtz und anderer mit allem vleiß, von Newem corrigieren und in ainen anndern form [zu] prynngen, mit sampt ainer newen Europa, und annderm darczu gehörig" usw.[3] Dieser Vertrag ist allerdings nicht zur Durchführung gekommen. Dagegen erschien bei Schönsperger in Augsburg 1496 eine deutsche, 1497 eine lateinische und 1500 nochmals eine deutsche Ausgabe der Chronik.

Was das Werk selbst anlangt, so hat dasselbe bereits nach seiner historischen, geographischen und künstlerischen Seite eine entsprechende Würdigung gefunden[4]. Bemerkenswert für die rasche Verbreitung der Chronik ist der Umstand, daß die in der Ausgabe des Speculum historiale (des Vinzenz von Beauvais) vom Jahre 1494 sich findenden Zusätze — von Innozenz IV. bis zum Jahre 1494 — wortwörtlich aus der Schedelschen Weltchronik genommen sind[5].

---

[1] Am 29. Dezember 1491 schlossen sie den gemeinsamen Vertrag; am 22. Juni 1509 erfolgte die Endabrechnung. Siehe Osk. Hase, Die Koburger[2], Leipzig 1895, 176/77.

[2] Geschichte der deutschen Historiographie, München 1885, 58.

[3] Hans Bösch in Mitteilungen aus dem Germanischen Nationalmuseum I (1886) 37 f.

[4] Vgl. die schon mehrfach zitierten Werke von Haitz, Loga, Schultheiß.

[5] Grauert, Neue Danteforschungen, in Hist. Jahrb. XVIII (1897) 76 f.

Hartmann Schedel besaß von seinem Werke drei Exemplare in seiner Bibliothek: die lateinische und deutsche Originalhandschrift, die sich jetzt in der Nürnberger Stadtbibliothek befinden (Cent. II 98 und 99), und den lateinischen Druck von 1493, den die Kgl. Hof- und Staatsbibliothek verwahrt (2° Inc. c. a. 2918)[1]. Im Besitz einer Schedelschen Chronik war sicher der Abt Trithemius von Spanheim und Konrad Celtis[2].

Wir hatten diesen verlassen, da er 1487 von Nürnberg aus seine Wanderungen zunächst nach Italien, dann nach Krakau fortsetzte; 1491 war er wieder in die alte Reichsstadt zurückgekehrt. Damals trug man sich mit dem Gedanken, nicht bloß unter den Humanisten, sondern auch in Bürgerkreisen, Celtis als Lehrer der Poesie dauernd in Nürnberg zu halten[3], ein Wunsch, der jedoch an dem ablehnenden Verhalten des Rates scheiterte. Celtis ging darum fort nach Ingolstadt, um an der Seite des Nürnberger Juristen Dr Sixtus Tucher als außerordentlicher Professor mit einem Kolleg über Cicero seine Lehrtätigkeit an der dortigen Universität aufzunehmen. Doch vermochte er sich vor seinen Neidern nicht zu halten; er lenkte 1492 seine Schritte nach Regensburg zu seinem Freunde, dem Domherrn Tolhopf (Janus Tolophus), um noch gegen Ende gleichen Jahres im Hause Sebald Schreyers aufzutauchen. Abwechselnd weilt er dann in Nürnberg und Regensburg. Im Kloster St Emmeran war es ihm gegönnt, die Werke der Gandersheimer Nonne Hroswitha aufzufinden, die er 1501 herausgab[4].

In diese Zeit des wiederholten Aufenthaltes in Nürnberg (also von 1491 an) dürfte auch seine Bekanntschaft mit Schedel zu setzen sein. Wenn Celtis von seinem Freunde Sebald Schreyer für die geplante Neuauflage der Weltchronik herangezogen wurde, um das Werk von abenteuerlichen Vorstellungen zu reinigen, so geschah das sicher nicht ohne Einvernehmen mit dem Verfasser Hartmann Schedel. Die Neuauflage ist allerdings nicht zu stande gekommen. Indes liegt es doch nahe, daß Celtis auch sonst in geographischer Beziehung großen Einfluß auf Schedel ausgeübt hat. Umgekehrt aber wurde dieser der Berater des Celtis in Kunstangelegenheiten. Es ist uns aus dem Jahre 1493 ein Auftrag an einen Ungenannten erhalten folgenden Inhalts: Anno 1493. Anonymo Norimbergensi misit carmina; admiscuit epistolae iocos et sales. Adiunxit chartam tradendam pictori, ut, quod praescripsit, delinearet[5]. Dieser Anonymus ist kein

---

[1] Die beiden ersten Exemplare sind kurz bei Haitz, Hartmann Schedels Weltchronik, Diss. München 1899, 46, letzteres ausführlich bei Ruland, Serapeum XV 138 f beschrieben.

[2] B. Hartmann, Konrad Celtis in Nürnberg 32. [3] B. Hartmann ebd. 27.

[4] Ein schönes Exemplar davon besaß Schedel in 2° Rar. 96 = Cim. 300 zd.

[5] Klüpfel, De vita et scriptis Conradi Celtis II, Friburgi 1828, 147. Th. Geiger, Konr. Celtis in seinen Beziehungen zur Geographie. Diss. München 1896.

anderer als unser Hartmann. Ihn hat der poeta laureatus mit der Besorgung der Illustrationen für eines seiner Werke betraut. Dies geht noch deutlicher hervor aus den für die Holzschnitte der Libri quattuor amorum gefertigten Entwürfen, die uns in einem Schedelschen Kodex erhalten sind. Wir wissen, daß die vier Bücher der Liebe des Konrad Celtis 1502 zu Nürnberg im Druck erschienen. Die darin enthaltenen Holzschnitte, zehn an der Zahl, werden teils Dürer teils Wolgemut und seiner Schule zugeschrieben[1]. Die Entwürfe aber zu sieben dieser Holzschnitte finden sich in Clm. 434 (fol. 69—72); es sind dies: Celtis schreibend von Göttern und Göttinnen umgeben, die Philosophie, das Titelblatt, die Hasilina Sarmata, die Elsula Alpina, die Ursula Galla und die Barbara Codonea[2]. Halten wir nun diese bei Schedel vorgefundenen Entwürfe mit obiger Stelle: adiunxit chartam tradendam pictori usw. zusammen, so werden wir Rulands Meinung[3], daß Schedel „von Celtis bei der Fertigung der Holzschnitte zu den vier Büchern der Liebe befragt und beigezogen wurde", unumwunden beipflichten. Thausing geht noch weiter, indem er sagt, Celtis habe die Besorgung der Holzschnitte für seine Werke jedesmal Hartmann Schedel übertragen[4].

Wir übergehen eine Anzahl von Gedichten und Epigrammen des Celtis, deren Erhaltung wir der Kopie Schedels in Clm. 439 (fol. 46—72 und 93—94) und Clm. 963 (fol. 131f) verdanken[5], um ein im gleichen Kodex stehendes Distichon des Poeten hervorzuheben. Dieses lautet:

> Te tua stella locat, sed me mea sidera volvunt.
> Ergo tibi requies, et mihi nulla quies.

Es ist von Hartmann Schedel geschrieben und steht auf der Rückseite eines (zwischen fol. 68 und 69) eingeklebten Zettels, während auf dessen Vorderseite die Worte: Cornelium Tacitum de situ Germanie, von Celtis geschrieben, zu lesen sind. Es ist mir kein Zweifel, daß das Distichon unserem Nürnberger Humanisten gewidmet ist, der in seiner ruhigen, friedlichen Lebensstellung in den Augen des unstät umherwandernden Poeten aus Wipfeld ein beneidenswertes Dasein führen mochte. — Ein anderes schriftliches Denkmal des geistigen Interessenaustausches der beiden Gelehrten

---

[1] Vgl. Rich. Muther, Bücherillustration der Gotik und Frührenaissance I 63 109; Thausing, A. Dürer 206; Carl Meyer in Rep. f. Kunstw. XVI 269 f. Bei letzterem findet sich auch eine genaue Beschreibung einzelner Schnitte.

[2] Eine genaue Beschreibung dieser Entwürfe (mit teilweiser Reproduktion) s. bei Ruland in Archiv f. d. zeich. Künste II (1856) 254 f.

[3] Ruland ebd. 258. [4] Thausing a. a. O. 205.

[5] Ed. Hartfelder in Vierteljahrschrift f. Kultur und Literatur d. Renaissance II 254 f. Derselbe, Epigramme des Celtis, Berlin 1881.

konnte ich in Cod. Hebr. 298 finden. Darin befindet sich ein Brief, Autograph des Celtis, in welchem dieser den Nürnberger Arzt um Mitteilungen bezüglich des Erwerbes hebräischer Bücher bittet. Der Inhalt (in etwas kauderwelschem Latein) ist folgender:

Celtis Bartholomeo [!][1] Scedel suo salutem. Accepi clarissime domine doctor apud te esse Hebrea quedam volumina eaque a cive quondam [!] emisse [!]; oro si aliqua apud civem eundem quedam [!] adhuc inveniri possent, ut nomen eius mihi significes aut ubi inveniri possent. Vale!

Ein Andenken, das der Dichter noch kurz vor seinem Tode dem Nürnberger Freunde dediziert hatte, ist heute noch in der Schedelschen Bibliothek nachweisbar. Als Celtis das Ende seiner Tage herannahen sah, ließ er sich — in echt humanistischer Eitelkeit — sein Sterbebild von Hans Burgtmair anfertigen. Er übersandte davon an Schedel ein Exemplar (2° Arch. 112ª, fol. 125) mit der eigenhändigen Widmung: Domino doctori Hartmanno Scedel. Darunter aber hat Hartmann geschrieben: Conradus Celtis poeta Laureatus dono mihi misit hec Epigrammata[2] cum alijs. Is obiit Anno domini 1508 die tercia mensis Februarii Vienne. Vivat in pace. H. S. D.[3]

Es ist also immerhin nicht wenig, was wir über die gegenseitigen Beziehungen der beiden Humanisten wissen oder wenigstens erschließen können. Wenn in der Darlegung dieser Beziehungen der Hinweis auf das große Kunstverständnis Schedels etwa Befremden erregte, so dürfte der Grund hierfür in der Tatsache liegen, daß eben dieses Kunstverständnis des Humanisten bisher viel zu wenig gewürdigt wurde. Wohl haben manche Kunstwerke aus Schedels Bibliothek die Aufmerksamkeit des Kunsthistorikers auf sich gelenkt, des Mannes aber, der all diese Werke mit vielem Fleiß und großer Mühe sammelte, gedachte man kaum mehr als durch bloße Nennung seines Namens. Und doch setzt eine Sammlung von Kunstschätzen, wie sie Hartmann Schedel besaß, unbestreitbar ein mehr als gewöhnliches Interesse und Verständnis für die Kunst voraus. Es sind vor allem Kupferstiche, dann auch Gemälde und Holzschnitte, die Hartmann seiner Gewohnheit gemäß am Anfang oder Ende, zuweilen auch an leeren Stellen im Innern

[1] Jedenfalls verschrieben statt Hartmanno. Ein Bartholomäus Schedel ist nicht bekannt.

[2] Wahrscheinlich sind die unter dem Sterbebild befindlichen drei Distichen (Flete pii vates usw.) gemeint.

[3] Eine Beschreibung des Holzschnittes s. bei Ruland in Archiv f. d. zeich. Künste II 144 f. Vgl. auch Dörnhöffer in Beiträge z. Kunstgesch.; Frz. Wickhoff gew. (1903) 127; ferner Gust. Bauch, Die Rezeption des Humanismus in Wien 150 A.

seiner Bücher und Handschriften eingeklebt und in der Regel mit blauroten Randleisten versehen hat. Aus der großen Anzahl dieser Werke[1] seien nur einige von der Forschung bereits gewürdigte Stiche hervorgehoben.

Von dem Meister von 1462 besaß Schedel den „König von Frankreich“ (in 2° Inc. c. a. 3478, 2. Vorsetzblatt), der eine Kopie nach dem Rosenkönig des Meisters der Spielkarten darstellt[2], vom Meister E. S. das Bild des Heilandes (in Clm. 716, fol. 1ᵛ; jetzt leider nur mehr durch eine Kopie ersetzt, nachdem das Original an das Kupferstichkabinett abgegeben wurde)[3] und die „Wappen-Sieben“ aus dem größeren Kartenspiel (in Clm. 472, fol. 12/3)[4], vom Meister des hl. Erasmus zwei Stiche „Christus am Ölberg“ und „Christus erscheint der Magdalena“ (in Clm. 456 Vorderdeckel bzw. fol. 54)[5], vom Meister mit den Bandrollen „Das Parisurteil“ und „Die zehn Lebensalter“ (früher in Clm. 215, jetzt Cim. 211ᵃᵇ)[6], von Israel van Meckenem das Bild des hl. Antonius (früher in 4° Inc. c. a. 934)[7], des Heilandes mit dem Passionswappen (in Clm. 386, fol. 1)[8] und des hl. Benedikt (in Clm. 414, fol. 34ᵃ)[9], von dem holländischen Meister W Y[10] „Madonna mit dem Kinde“ (in 2° L. impr. c. n. mss. 39, fol. 408ᵛ).

Diese wenigen Proben mögen genügen.

Es erhebt sich nun die Frage, wie kam Schedel zu diesen Kenntnissen, und wer wirkte fördernd auf sein Kunstverständnis ein? Die Beantwortung ist sehr einfach. Wenn überhaupt irgendwo in bayrischen und fränkischen Landen, so bot sich ihm gerade in seiner Vaterstadt am Ausgang des 15. und im Beginn des 16. Jahrhunderts die reichste Gelegenheit, im persönlichen Verkehr mit Künstlern jene ersten aus Italien mitgebrachten Kenntnisse zu erweitern und zu vervollkommnen. Führte ihn schon gelegentlich der Herstellung seiner Weltchronik notwendigerweise sein Weg häufig in die Werkstätten der Zeichner, Maler und Formschneider, so wurde er später auf ähnliche Weise mit dem großen Schüler Wolgemuts, dem jungen Albrecht Dürer bekannt. Bald nach 1500 kam ein italienischer Meister, Jacopo de Barbari, „der Meister mit dem Schlangenstabe“[11], der bis dahin in Venedig

[1] deren vollständige Zusammenstellung ich mir für später vorbehalte.

[2] M. Lehrs im Rep. f. Kunstw. XIV 10. (Lehrs hat hier die Kupferstiche der Hof- und Staatsbibliothek inventarisiert; leider sind ihm einige entgangen.)

[3] Lehrs ebd. 11. [4] Ebd. [5] Ebd. 13. [6] Ebd. 17.

[7] Ebd. 16. [8] Ebd. [9] Ebd.

[10] Vgl. über ihn Nagler, Monogrammisten V 287; Bartsch VI, pass. III.

[11] Vgl. über ihn Nagler, Künstlerlexikon I 259; Charles Ephrussi, Notes biographiques sur Jacopo de Barbari, Paris 1876; Ludw. Justi, Jacopo de Barbari und Albrecht Dürer, Bonner Diss. 1898, auch im Rep. f. Kunstw. XXI Hft 5 und 6.

geweilt hatte, nach Deutschland unter dem Namen Jakob Walch. Er hielt sich längere Zeit in Nürnberg auf und übte großen Einfluß auf Dürer und Kulmbach aus. Hartmann Schedel aber soll mit ihm befreundet gewesen sein[1]. Der unter den vorzüglichsten Kupferstichen des Meisters angeführte, „Die hl. Katharina", findet sich in Hartmanns Clm. 716 (fol. 329v). Außerdem weist der gleiche Kodex noch vier weitere Stiche von Jakob Walch auf: Judith (4. Vorsetzblatt), Venus mit dem Spiegel (fol. 25v)[2], Mann (fol. 74v) und Frau (fol. 75r).

Auch den andern damals in Nürnberg lebenden Künstlern, wie z. B. Burgkmair, Kulmbach, Schäuffelein dürfte Schedel nicht allzu ferne gestanden haben. Können wir sein persönliches Verhältnis zu ihnen gerade nicht direkt nachweisen, so waren ihm doch ihre Werke, die seine Bibliothek verwahrte, gute Freunde und Bekannte.

Man könnte vielleicht — und nicht mit Unrecht ist das geschehen — Schedel den Vorwurf eines schlechten Zeichners machen. Er hat sich, wie wir wissen, im Zeichnen wie im Malen versucht, überall mit dem gleichen ungünstigen Erfolge. Betrachten wir die Handzeichnungen in Clm. 716 — hier sei gleich erwähnt, daß ich mit Dernjac[3] zwei Hände für dieselben annehmen möchte, eine geübtere Künstlerhand und die Hartmann Schedels[4] — so ist bei den Schedelschen Zeichnungen eine unverkennbare Steifheit und Unbeholfenheit nicht zu leugnen. Das nämliche gilt auch von seiner Malkunst. Man sehe beispielsweise das Gemälde eines Königs an (in 2° Inc. c. a. 3478, am Schluß)! Allein deswegen werden wir Schedels Verständnis für die Kunst nicht minder hoch einschätzen und seine Verdienste um dieselbe ihm nicht schmälern. Seine „Begriffe von der Antike", sagt Thausing[5], und wir können hinzusetzen: von der Kunst überhaupt, „waren eben ungleich bessere als seine Zeichnungen".

Zum Schluß dieses Abschnittes sei noch hervorgehoben, daß Schedel im Besitz jener wertvollen Xylographen, Ars moriendi und Chiromantie (letztere übersetzt von Hartlieb), sich befand. Die Erwähnung der beiden bei Steigenberger[6] könnte vielleicht nicht besonders glaubwürdig erscheinen,

---

[1] Thausing, A. Dürer 220.

[2] Derselbe Stich findet sich auch in 2° Philol. 15 (fol. 6v). Auf fol. 49v ist ein Kupferstich „Apostel Philippus" eingeklebt. Er ist ein Werk des Meisters M † S (Martin Schongauer). Vgl. darüber Nagler, Monogrammisten IV 676.

[3] Rep. f. Kunstw. II 301 f.

[4] Diese Ansicht Dernjacs hat als zu „gekünstelt" nicht allgemeinen Beifall gefunden. Auch Leidinger (Chroust, Mon. palaeogr. I [1903] 10. Lfg, Taf. 10) spricht sich dagegen aus.

[5] A. Dürer 150 f. [6] Historisch-litt. Versuch von Entstehung und Aufnahme der kurf. Bibliothek in München, München 1784, 15/16.

weil dieselben weder im Bücherkatalog Schedels (Clm. 263) aufgeführt sind noch gegenwärtig sich auf der Hof- und Staatsbibliothek nachweisen lassen. Ich darf sie aber als „einstigen" Besitz Hartmanns wie auch der Hof- und Staatsbibliothek erklären, da ich sie in einer Inkunabel (Opera Becichemi 2° Inc. s. a. 125)[1] im Index Schedels noch als Beibände aufgeführt fand[2].

So war also Hartmann Schedel der geeignete Mann, eine Verbindung zwischen Kunst und Humanismus anzubahnen. Nürnberg stellte ja auch an Humanisten sein Kontingent zur Wende des 15. Säkulums. Es waren dies nicht bloß solche, die berufsmäßig sich den modernen Bestrebungen hingaben, wie z. B. Konrad Celtis; auch der Rechtsgelehrte, der Ordensgeistliche, der Arzt, kurz alle gebildeten Stände nahmen gleichen Anteil an der neuen Geistesströmung.

Hier treffen wir Petrus Danhauser (Danusius, Abietiscola), der in Ingolstadt seine juristischen Studien gemacht hatte und bekannt ist als Verfasser des Archetypus triumphantis Romae[3], sowie als Freund Konrad Celtis'. Diesem ist er im Jahre 1500 nach Wien gefolgt, wo er später als Lehrer des römischen Rechts wirkte[4]. Natürlich hat Danhauser während seines Nürnberger Aufenthaltes auch Hartmann Schedel kennen gelernt. Ob ein in einer Schedelschen Inkunabel von mir aufgefundenes Schreiben mit der Unterschrift Danusius magister an Hartmann gerichtet ist, ließe sich allerdings bestreiten; die so wichtigen Teile eines Briefes, Ort, Datum und Adressat, fehlen nämlich, und aus dem Inhalt läßt sich kein Schluß auf den Empfänger ziehen[5]. Dagegen ist ein anderes Schreiben in Clm. 23877 zweifellos an Schedel gerichtet. Danhauser ersucht darin den Adressaten, den er mit Egregie preclare domine doctor anredet, um Übersendung der Meisterlinschen Vita S. Sebaldi. Schedel besaß beide Fassungen der Vita, die erste in dem erwähnten Kodex (fol. 128 f)[6], die zweite in Clm. 901

[1] S. meine Bibliographie.

[2] Schedel hat sie offenbar erst gegen Ende seines Lebens erworben, als sein Katalog bereits fertiggestellt war.

[3] Eines, wie es scheint, leider verloren gegangenen Werkes.

[4] S. über ihn B. Hartmann, Konrad Celtis in Nürnberg, Nürnberg 1889, 18 f; Bauch, Die Anfänge des Humanismus in Ingolstadt 28.

[5] Dieser Brief lautet: Propter deum optimum maximum, qui nos utrosque misere punit, precamur: salubri suasu: nobis opem ferre: et locum quo latonia [?] virgo exosas exosos [?] affligit sitis petituri: non tam gratam rem quam acceptam: mihi Danusio vestro estis facturi: qui vota mea semper optata et dicata pro merito [?] vestro devovi : frater ... Danusius magister. (Leider hat Dr Stauber die Signatur der Schedelschen Inkunabel anzugeben vergessen. H. G.)

[6] Ed. Joachimsen, Sigismund Meisterlin 305.

(fol. 118 f). — Der Brief Danhausers steht unmittelbar vor der Vita S. Sebaldi (fol. 181c)[1].

Ein anderer, gleichfalls von der Ingolstädter alma mater herkommender Humanist war Dr Erhard Windsberger, Aeolides Ventimontanus, aus Basel[2]. Als Lehrer der Medizin in Ingolstadt hatte er 1476 Recepta in exhortacione et judicium contra venenum Turcorum abgefaßt, die er dem Nürnberger Senat und Volke widmete. 1486 stand er als Arzt in Diensten des Herzogs Albrecht von Sachsen, hernach kam er nach Nürnberg, wo er sich bis 1491 aufhielt. Von da an erfahren wir nichts mehr über seine weiteren Schicksale. Daß er zu Reuchlin Beziehungen hatte, wissen wir. Jedenfalls hat er in Nürnberg auch unsern Bibliophilen kennen gelernt. Wenigstens sind uns durch Hartmann Schedel zahlreiche Schriften Windsbergers aufbewahrt. Das judicium gegen die drohende Türkengefahr, ein Gedicht an seinen Freund Luppulus, das eigene wie das ihm von Celtis gesetzte Epitaph, recepta concordiae pro dominis doctoribus med. de Nuremberga[3] finden wir in Clm. 414 (fol. 179—204). Auch medizinische Ratschläge Windsbergers hat Hartmann sich zu eigen gemacht. In Clm. 441 (fol. 89) stehen consilia gegen Ohrensausen und Verminderung des Gehörs, in Clm. 25060 (fol. 157—163) ein ausführliches consilium für Bischof Wilhelm von Reichenau[4].

Befreundet mit Ventimontan war Ulrich Gerung aus Münster im Kanton Luzern, der erste Pariser Drucker[5]. Ob mit diesem auch Schedel näher bekannt war, wissen wir nicht. Allerdings hat unser Humanist im Jahre 1496 bei einem Gerung eine Bücherbestellung gemacht[6]. Doch haben wir hier wahrscheinlich nicht an den Pariser Drucker zu denken, da es sich zumeist um italienische Drucke handelte, sondern an Schedels Landsmann Johannes Gerung aus Nürnberg, den die Ingolstädter Universitätsmatrikel zum 14. Juni 1473 unter den Intitulierten aufführt[7]. Im Jahre

[1] S. Anlage 12.

[2] S. über ihn Bauch, Anfänge des Humanismus in Ingolstadt 14 f.

[3] Letztere stehen auch in Clm. 352 (fol. 65), hier von Hieronymus Münzer geschrieben.

[4] Es ist unterzeichnet mit: Erhardus de Windsberg doctor militaris obiter.

[5] Vgl. über ihn Bauch a. a. O. 17—19; Grauert, Dante in Deutschland, in Hist.-pol. Blätter CXX 337 f; ferner A. Claudin, Les origines de l'imprimerie à Paris (Extr. du Bull. du Bibliophile), Paris 1899, 36. Derselbe, Liste chronologique des imprimeurs Parisiens du 15e siècle (1470—1500), Paris 1901, 6. Philippe Jules, Origine de l'imprimerie à Paris . . ., Paris 1885, 32 f.

[6] Grauert a. a. O.

[7] Die Matrikel der Universität Ingolstadt 1472—1550, bearb. von Georg Wolff, I (1906) Sp. 38.

1496 (30. November) bestellte Schedel also bei Gerung die Werke Petrarkas, die Briefe des Marsilio Ficino, dessen Schrift De vera religione, Opuscula Dionysii Areopagitae, Jamblichus: De mysteriis Aegyptiacorum et Assyriorum, Sinesius: De somniis, Psellus: De daemonibus, die beiden letzteren in der Übersetzung des M. Ficino, und die Bononia illustrata[1]. Da diese Werke nicht beschafft werden konnten, bat er 1497 (16. Juni) den ihm befreundeten Mathematiker und Astronomen Johann Werner, der seit 1497 Pfarrer in Wörth bei Nürnberg war, ihm in Florenz die Bücher zu besorgen. Außer den schon erwähnten werden noch angeführt: Porphyrius, De occasione ad divina; Dionysius Areopagita, De mystica theologia und De divinis nominibus; Theologia Platonica de animarum immortalitate, De sole et lumine, De religione christiana; Athenagoras, De resurrectione, De stella magorum, De raptu Pauli ad tertium coelum. Es scheint, daß diese neue Bestellung, zum Teil wenigstens, von Erfolg begleitet war. Einen Druck von Marsilio Ficinos De christiana religione (ohne Ort und Jahr) finden wir in Schedels Bibliothek als Beiband zu Hermes Trismegistos' Liber de potestate et sapientia dei (4° Inc. c. a. 1006), Ficinos Apologia in librum suum de sole et lumine (Florenz 1493) als vierten Beiband von Theokrits Carmen bucolicum (4° A gr. a. 1038), das dem Dionysius vom Areopag zugeschriebene Werk: De mystica theologia et de divinis nominibus, in der Übersetzung Ficinos (Florenz 1492) in 4° Inc. c. a. 900[2]. Die Hierarchia, De divinis nominibus, Mystica theologia und die Briefe des Areopagiten in der Übersetzung des Johannes Sarracenus hat Schedel selbst geschrieben in Clm. 435. Andere von den oben erwähnten Werken lassen sich allerdings in seiner Bibliothek nicht nachweisen. Jedenfalls aber ist — worauf Grauert bereits hingewiesen hat[3] — das große Interesse unseres Humanisten an der neuplatonischen Literatur, die von dem Florentiner Kreise des Marsilio Ficino ausging, von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Übrigens haben auch andere Schedel nahestehende Persönlichkeiten Nürnbergs dieses Interesse geteilt. Wir ersehen das vor allem aus Bücherbestellungen, die Schedel für andere machte. Durch einen glücklichen Zufall fand ich in 4° Inc.

[1] Grauert a. a. O. 337. Bereits am 17. März 1494 hatte er einen Ficino, eine Aristotelesübersetzung von Hermolaus Barbarus und einen Dioskorides bei Wilhelm Lindemar bestellt, hatte aber nur die Briefe Ficinos (nunmehr 2° Inc. c. a. 3202) erhalten können (Grauert a. a. O. 336). Jetzt wandte er sich an Gerung. NB. Die Bononia illustrata des Nikolaus Burtius aus Parma schrieb er im Jahre 1497 aus der Bologneser Ausgabe von 1494 ab in Clm. 528 (fol. 116—156).

[2] Eine spätere Ausgabe der Werke des Dionysius gleichfalls in Ficinos Übersetzung (Straßburg 1503) in 2° P. gr. 177.

[3] A. a. O.

s. a. 409[d], einem astronomischen Werkchen von Wenzeslaus Budweis, das gar nicht einmal aus Schedels Besitz stammt, einen solchen, irrtümlicherweise in das Büchlein eingebundenen, die Schedelschen Schriftzüge tragenden Bestellzettel folgenden Inhalts:

Albertus Magnus in libris metheororum }
Albertus Magnus de sompno et vigilia } ex Ingolstadia
Avicenna de animalibus }
Omnia opera Senece }
Omnia opera Ovidij } ex Liptzk pro uno floreno
Vitruvius de architectura }
Frontinus de aqueductibus } ex Franckfordia
Cronica sive ymago mundi Petri Camaricani
Lucanus cum commento [Ist durchstrichen und links an die Seite geschrieben: habet.]
Oraciones Philippice Tullij }
Eleganciole Laurentij Vallensis [Durchstrichen und habet, wie oben.] } Kneppner[?]
Omnia opera Ambrosii Koberger dedit [wie oben].
Albertus Magnus de natura deorum
Opuscula Dionysii Ariopagite Beham in Colonia.

Das jedesmalige habet bei den durchstrichenen Stellen sagt uns, daß die Bestellung im Auftrage eines andern erfolgte. Wer mag das nun gewesen sein? Aus dem Inhalt und der Form des Schreibens können wir es nicht erschließen. Doch ist es wohl gestattet, eine Vermutung auszusprechen. Vielleicht war es der nämliche, der schon an der oben erwähnten Bestellung[1] eines Petrarka, Marsilius Ficinus und der übrigen Werke sich beteiligte, nämlich Johannes Radenecker, der Abt von St Ägidien. Ein Nürnberger Kind und eine interessante Persönlichkeit am Ausgang des 15. Jahrhunderts, vermag er noch unsere besondere Aufmerksamkeit auf sich zu lenken durch seinen Verkehr mit unserem Humanisten und durch die Anteilnahme an dessen wissenschaftlichen Bestrebungen.

Johannes Radenecker (auch Rotenecker) war im Jahre 1441 geboren[2]. Seine Studien machte er in Leipzig, wo er im Sommersemester 1457 immatrikuliert[3], am 16. Mai 1459 Bakkalaureus wurde[4]. Am 18. November

---

[1] Vom 30. November 1496.

[2] Gegen Ende dieses Jahres, möglicherweise auch zu Beginn des folgenden. Schedel sagt nämlich in Clm. 472 (fol. 102b), der Abt sei (1504) in seinem 63. Lebensjahre gestorben.

[3] Erler, Die Matrikel der Universität Leipzig I (1409—1559), Leipzig 1895, 206.

[4] Erler a. a. O. II: Die Promotionen, Leipzig 1897, 174.

1464 legte er bei den Benediktinern die Ordensprofeß ab [1]. Seinen Vater, der gleichfalls Johannes hieß und sich um das Ägidienkloster durch eine Schenkung von 450 fl. rh. verdient gemacht, verlor er am 26. Februar 1475, da er noch Prior war [2]. Nach dem Tode seines Vorgängers Gesler wurde er Abt des Klosters und schuf demselben eine Menge trefflicher Einrichtungen [3]. Am Pfingsttage des Jahres 1489 (8. Juni) legte Radenecker im Beisein der Älteren des Rates den Grundstein zum neuen Spital [4]. Im Jahre 1500 errichtete er eine Lateinschule am Ägidienkloster [5], am 6. Oktober 1504 ist er gestorben [6]. Schedel hat sein Epitaph in Clm. 716 (fol. 295v) uns aufbewahrt:

> Χριστον post genitum quingentis milleque lapsis
> Anno iam quarto, caprasuque die
> Abbas Aegidij Radenecker in aede Joannes
> Longum post regimen nomine clarus obit.
> Quem vestri (dum viveret) utpote semper amantem
> Coelicole placidis iungite sideribus!

Wenn Hartmann Schedel auch mit andern Klöstern viel verkehrte, zu dem Ägidienkloster in Nürnberg ist er zweifellos in ganz besonders freundschaftlichem Verhältnisse gestanden. Gedichte Jakob Lochers auf den hl. Benedikt — anscheinend bis jetzt noch unbekannt — mit der Widmung an den Abt Johannes [7] sind uns durch Schedel erhalten. Er hat die Gedichte in der 1500 zu Venedig gedruckten Ausgabe der Regeln des hl. Benedikt, Basilius, Augustinus usw. (4° Inc. c. a. 1813) auf leeren Blättern (fol. 242—245) eingetragen. Über seine ärztliche Tätigkeit im Ägidienkloster gibt uns ein Rezeptbuch (Clm. 263, fol. 1—40) Aufschluß. Wichtiger noch sind uns die Aufzeichnungen, die wir über das Kloster selbst, respektive dessen Äbte aus seiner Feder überkommen haben. In drei Codices hat er uns seine Forschungen überliefert: Clm. 414 472 und 23877. Öfele hat daraus das Chronicon S. Egidii herausgegeben [8].

Zu den Cisterciensern in Hailsbronn führte den Arzt häufig sein Beruf. Der dortige Abt Petrus Wegel, der an Bluthusten litt, bedurfte vor allem des Beistandes Hartmann Schedels [9]. Auch die Brüder des Klosters unterstanden seiner ärztlichen Fürsorge. In überströmenden Dankesworten bringt der Lizentiat Sebald Babenberger (am 28. August 1494) die Anerkennung

---

[1] Herdegen, Nürnberger Denkwürdigkeiten 38.
[2] Ebd. 46. [3] Clm. 472, fol. 102b.
[4] R. Hagen, Bilder und Züge aus Nürnbergs Geschichte, Nürnberg 1889, 35.
[5] Priem, Geschichte der Stadt Nürnberg 160. [6] Clm. 624.
[7] Jedenfalls ist nur Radenecker damit gemeint.
[8] Oefele, SS. r. b. I 348 f. [9] Vgl. Clm. 441, fol. 236.

der Brüder für die dem Kloster geleisteten Dienste zum Ausdruck und versichert Hartmann der treuesten Freundschaft[1].

Im Kloster von St Theodor auf dem Mönchsberge zu Bamberg war Schedel ein häufiger und gern gesehener Gast. Den dortigen Abt Andreas[2] hatte er 1490 wegen eines Augenleidens behandelt[3]. Im Jahre 1500, als der Abt fieberkrank daniederlag, schickte ihm Hartmann ein ausführliches consilium contra febres erraticas et quartanam[4]. 1502 besuchte er den hohen Patienten mehrmals: einmal (11. August) in Begleitung Johannes Radeneckers, ein anderes Mal (4. Oktober) in Begleitung eines seiner Söhne[5]. Bei jedem dieser Besuche hat Schedel auch der Bibliothek des Klosters seine Aufmerksamkeit zugewendet[6]. Das Leben des Abtes zu erhalten, war ihm allerdings nicht möglich. Am 23. Oktober ist dieser gestorben. Der neuerwählte Nachfolger[7] aber erwies unserem Hartmann die Ehre, ihn zur feierlichen Konsekration nach Bamberg einzuladen[8].

Dürfen wir in dieser Art des Verkehrs mit den Klöstern nicht einen Beweis erblicken für die große Beliebtheit, deren sich der Nürnberger Arzt auch außerhalb der Mauern seiner Vaterstadt erfreute? Das Ansehen, welches er allenthalben genoß, war aber auch gerechtfertigt durch den bedeutenden Ruf, in dem seine ärztliche Kunst stand. Selbst auswärtige Kollegen wandten sich in Fällen, wo sie ratlos waren, an Hartmann Schedel um Rat und Hilfe. Als man in Amberg im Jahre 1496 den Ausbruch der Lustseuche befürchtete, da bat der dortige Physikus (Petrus pharmacie doctor) seinen gelehrten Kollegen, ihm Auskunft über den Namen, die Entstehungsursachen und die Behandlung des malum Francie zu geben[9].

In Nürnberg übten gegen Ende des 15. Jahrhunderts etwa sechs bis acht Ärzte gleichzeitig ihre Praxis aus. Noch unter Hermann Schedel und Johannes Vinck, also zu Beginn der achtziger Jahre, treffen wir Hieronymus

---

[1] S. Anlage 6.

[2] Andreas I. (1483—1502). Vgl. Urbs Bamberga et abbates montis monachorum . . . descripti a M. M. Hoffmanno, Norib. 1595.

[3] Clm. 441, fol. 232.

[4] Vom 12. Oktober 1500. Clm. 441, fol. 121. [5] Clm. 624.

[6] Clm. 624. Zum 14. August: Vidimus monasterium ad S. Theodorum cum reliquiis et libris. Zum 9. Oktober: Pransi cum decano filius et ego. Vidimus nundinas et bibliothecam.

[7] Wolfgang I. (1502—1505).

[8] Clm. 622. 24. November: Vocavit nos novus abbas. — Isto die in Babenbergam. 25. November: Isto die vidimus consecracionem novi abbatis cum solemnitate prandii

[9] Brief vom 25. Oktober 1496. S. Anlage 8.

Münzer[1], den besondern Freund Hartmann Schedels. Diesen gesellt sich noch Johannes Kramer bei, den wir schon früher kennen gelernt haben. 1485 erscheint Heinrich Geratwol, Henricus Euticus, 1493 Sebald Mulner, Ulrich Pinder und Heinrich Rosenzweig[2]. Bereits 1492 war der Friese Dietrich Ulsen gekommen, der Freund des Celtis und Lehrer Danhausers[3], ein Mann von hervorragenden Geistesgaben. Er gehörte der rheinischen wie der Donaugesellschaft an[4]. Außer dem Speculator consiliorum und dem Vaticinium in epidemicam scabiem (die Schedel in 2° Inc. c. a. 2918, fol. 335^{bc} besaß)[5] gab er noch heraus: De pharmacandi comprobata ratione . . ., Norimb. 1496, in 8° (Panzer II 223 281) und: De clinico pharmacandi libri duo, Norimb. Non. Apr. 1496, per Casp. Hochfelder, in 4° (Panzer IX 258 281^{b}). Ein Gedicht von ihm an Hölzel steht in der Sammlung: Complurium vatum carmina ad magnificum virum D. Blasium Hölcelium . . ., Aug. Vind. 1518, in 4° (Panzer VI 133 152). — Eine Menge von Gedichten und Epigrammen hat uns sodann Hartmann Schedel in Clm. 428 486 528 569 957 und 962 erhalten. In Clm. 528 (auf einem fol. 175 eingeklebten Zettel) steht ein Gedicht mit der ausdrücklichen Widmung: Doctori Schedel und ein weiteres nebst Brief, der allerdings unadressiert ist, aber, wie aus dem ganzen Zusammenhang ersichtlich, zweifellos von unserem Friesen stammt. „Von der Arbeit weg", so schreibt dieser, „suche er bei den Musen seine Erholung. Darum übersende er dem Freunde sein neuestes Gedicht In archatrium, damit dieser es einer kritischen Beurteilung unterziehe."[6] Treibt Ulsen zuweilen mit Schedel

---

[1] Nach Murr, Journal zur Kunstgeschichte (1787) 104 erst 1490. Dagegen werden die drei (Herm. Sch., Joh. K. und H. M.) in Clm. 441 (fol. 177) bei der gemeinsamen Abgabe eines ärztlichen Gutachtens vom 21. Februar 1481 erwähnt, dahin lautend, daß der camerarius Herzog Albrechts von Bayern, Konrad Lamprecht von der Püry, nicht mit Lepra behaftet sei.

[2] Letztere (M., P. und R.) gaben im Verein mit Hartmann Schedel auf Wunsch des Priors vom Karmelitenkloster in Nürnberg am 29. Dezember 1493 ihr Gutachten ab, daß der von ihnen untersuchte Lektor Konrad Frey völlig gesund sei (Clm. 441, fol. 177/78).

[3] B. Hartmann, Konrad Celtis in Nürnberg 18.

[4] Aschbach, Geschichte der Wiener Universität II 422 A. 1.

[5] Die beiden Einblattdrucke sind beschrieben bei Ruland, Serapeum XV (1854), 150/51. Über den Speculator vgl. auch Gust. Bauch, Humanismus in Erfurt 125; über das Vaticinium B. Hartmann a. a. O. 15f. — Der Holzschnitt im Vaticinium, das Bild des von der Seuche Ergriffenen, wird Dürer zugeschrieben. Das Gedicht ist nach Ruland jenes, welches C. H. Fuchs, Die ältesten Schriftsteller der Lustseuche in Deutschland, Göttingen 1843, 409 nicht finden konnte und welches er für die erste isolierte Schrift deutschen Ursprungs über die Lustseuche hielt.

[6] S. Anlage 13.

in übermütiger Laune seinen Scherz, wenn er ihm z. B. ein Gedicht mit der Adresse ad bibliophagam überschickt[1], so weiß er anderseits die Bibliothek dieses „Bücherfressers" recht wohl zu schätzen. In der gedruckten Boccaccioausgabe Schedels vom Jahre 1481 findet sich (auf dem vierten Vorsetzblatt) ein Zettelchen eingeklebt, welches die bescheidene Bitte des Friesen enthält: Genealogiam deorum Gentil[ium] Jo[annis] Boc[catii] videre cupio mox ad te redituram, preceptor observandissime. Th. Vlsenius.

Die letzte bedeutende Persönlichkeit aus dem Ärztekollegium, die unserem Hartmann besonders nahe gestanden hat, ist der schon erwähnte Hieronymus Münzer (Monetarius) von Feldkirchen. Sein Geburtsjahr steht nicht fest, doch wissen wir, daß er in Pavia studiert und sich daselbst den medizinischen Doktorhut geholt hat (1478). Hierauf ließ er sich in Nürnberg als Arzt nieder und erwarb 1480 das Bürgerrecht[2]. Konrad Celtis übersandte ihm nach seiner Dichterkrönung die Erstlinge seiner Muse, die Hartmann Schedel in Clm. 414 (fol. 34) eingetragen hat[3]. Aus dem Gedichte geht hervor, welch hohe Meinung Celtis von den astronomischen Kenntnissen des Nürnberger Arztes gehabt hat. Dem jungen Hieronymus Holzschuher ist Münzer durch Verwandtschaft nahe getreten. Wir erinnern uns, daß dieser Holzschuher von Padua aus im Jahre 1493 wegen Übersendung des „Haly" mit Schedel in Briefwechsel stand. Vertrauter dieser Korrespondenz war Hieronymus Münzer. Er hatte, wie Hartmann uns berichtet, an dem Briefe Holzschuhers so großen Gefallen gefunden, daß er ihm seine Tochter Dorothea zur Ehe gab[4].

Eine eigenartige Auffassung scheint übrigens Monetarius von seinem Berufe gehabt zu haben. Schon im Jahre 1484, als in Nürnberg die Pest herrschte, verließ er die Stadt und ging nach Italien. Als zehn Jahre später die verheerende Seuche neuerdings zum Ausbruch kam, da trat Münzer (am 2. August 1494) seine große Reise nach Spanien, Portugal und Frankreich an. Von Lyon aus übersandte er seinem Freunde Hartmann einen Bericht über seine Reiseerlebnisse, ein bis jetzt unbekanntes Schriftstück, dessen Auffindung vielleicht auch deshalb willkommen erscheinen dürfte, weil dadurch die Beziehungen Münzers zum Kartäuser- und Ägidienkloster einige Beleuchtung finden. „Auf seinem Wege durch die Schweiz habe er in

[1] B. Hartmann a. a. O. 17.

[2] Kunstmann, in Abh. d. bayr. Akad. d. Wiss., hist. Kl. VII 1, S. 293 f.

[3] Ed. Hartfelder: Vierteljahrsschrift für Kultur und Literatur der Renaissance II 255.

[4] S. Anlage 5a. Die Hochzeit fand statt am 4. Juli 1499 (Anz. f. Kunde d. d. Vorz. XXVI 357). Im gleichen Jahre wurde Holzschuer Genannter des älteren Rates (Gatterer, Hist. . . . Holzschueriana 239).

Murten noch die Spuren der Verwüstung geschaut, die der Kampf mit den Eidgenossen [1476] angerichtet." In begeisterten Worten berichtet er über die Schönheit der Lage von Lyon, in welcher Stadt gar viele Heilige ihre letzte Ruhestätte gefunden. Das Epitaph des Pariser Kanzlers Johannes Gerson und ein Epigramm, das er in Murten vorgefunden, übersendet er seinem Nürnberger Kollegen. „Den Patres der Kartause und des Ägidienklosters aber möge Hartmann berichten, daß er [Münzer] ebenso großen Gefallen finde an seiner Reise als sie an der Phlebotomie. An Büchern habe er nichts auftreiben können außer einem ‚Wilhelm von Zelandia', den er für drei Gulden gekauft habe." [1] Von Lyon ging es weiter nach Avignon, Perpignan, Barcelona, Valencia, Madrid, Toulouse, Orleans, Paris, Rouen, Brügge, Frankfurt, Würzburg. Mit einem Besuch beim Bischof Rudolf von Scherenberg [2] schloß Münzer seine Reise ab und traf am 15. April 1495 wieder in Nürnberg ein. Über den Besuch der Bibliotheken in den größeren Städten hat uns bereits Ruland berichtet [3]. Dagegen sei hier erwähnt, daß Münzer auf seiner Reise wahrscheinlich mit dem König von Portugal bekannt geworden ist. In 4° Inc. c. a. 424 findet sich nämlich am Schluß des Bandes auf einem leeren Blatt von Schedel eingeschrieben ein Brief, worin Münzer Johannes II. preist als den „ersten Entdecker" Madeiras, der Fortunaten und Azoren, der den Erdkreis erschlossen, die Äthiopier sich tributpflichtig gemacht und dadurch Lob und unsterblichen Ruhm erworben habe. Von dieser Erwägung ausgehend, ließe der siegreiche römische König Maximilian, der Sohn einer portugisischen Mutter, ihn einladen zur Erforschung des reichen „Cathaier"-Landes [4]. Aristoteles, Seneca, Petrus von Ailly und viele andere gelehrte Männer berichteten ja, daß das Ende des bewohnbaren Orients ganz nahe sei dem bewohnten Occident usw. [5] Leider bricht das interessante Schreiben bald darauf ab. Incompletum est non longius repertum, hat Schedel dazu geschrieben.

Was in den Beziehungen der beiden Humanisten auffallend in den Vordergrund getreten ist — und dafür bietet uns gerade diese Briefkopie Hartmanns einen sprechenden Beweis —, das ist das geographische Moment. Der Verkehr mit dem weitgereisten Monetarius, der eine Autorität war auf dem Gebiete der Geographie [6], kann für die Vervollkommnung und — ich möchte sagen — für die Modernisierung von Schedels geographischen Kenntnissen nicht hoch genug angeschlagen werden. Münzers Reisebericht, den sich

[1] Brief vom 1. September 1494. S. Anlage 7.
[2] Vgl. Ruland im Archiv d. hist. Vereins v. Unterfranken XIV 3, S. 215 f.
[3] Ebd.
[4] Das Reich Kathay in der großen Tatarei. [5] S. Anlage 14.
[6] Vgl. B. Hartmann a. a. O. 10.

Hartmann in Clm. 431 (fol. 96—299) abgeschrieben, hat in ihm jedenfalls ganz andere und ungleich bessere Vorstellungen von den Ländern Europas erweckt, als er bisher gehabt hatte. Übrigens ist auch in seiner Weltchronik der geographische Einfluß Münzers nachweisbar. Wir wissen, daß dieser die von Enea Silvio herübergenommene Beschreibung Europas verbesserte[1].

Aus der ärztlichen Tätigkeit Münzers hat uns Hartmann eine Abhandlung desselben: De natura vini et vinis facticiis in Clm. 456 (fol. 139 bis 158) und einige während der Reise abgefaßte consilia [ex intinerario Hieronimi] in Clm. 441 (fol. 111 und 180) aufbewahrt[2]. Über die letzten Lebensjahre Münzers ist uns nichts mehr bekannt. Seinen am 27. August 1508 erfolgten Tod erwähnt Schedel in seinem Hauskalender (Clm. 624): Isto die 27. obiit doctor Hieronimus Monetarii die penultima in aurora dominica die et sepultus in cimiterio sancti Sebaldi ante januam ubi intronizantur sponse [?] cuius anima requiescat in sanctissima pace. Anno domini 1508.

Reich waren die Schätze, besonders an Handschriften, die Hartmann Schedel unterdessen seiner Bibliothek zugeführt hatte. Nicht nur durch Kauf und eigenhändige Abschriften, auch durch Geschenke wurde seine literarische Sammlung bereichert. Der Lizentiat Heinrich Pernolt, der 1459 — also während der Studienzeit Hartmanns — Rektor an der Leipziger Universität gewesen[3] war, verbrachte seine letzten Lebensjahre in Nürnberg, wo er am 3. August 1496 gestorben ist[4]. Von ihm erhielt Schedel (12. Februar) 1495 den Clm. 233, den dritten Teil der Summa theologica, (1. März) 1496 die Summa contra gentiles des hl. Thomas, Clm. 60[5], eine 1448 gefertigte Handschrift[6]. Johannes Werckmeister machte Hartmann 1498 einen Johannes de S. Amando, Clm. 79, zum Geschenk. Von Erasmus Topler, Doktor beider Rechte und Propst von St Sebald, kaufte Schedel (19. Februar) 1496 zwei medizinische Handschriften für einen Gulden: den liber Colliget des Averroes, Clm. 37, der zuvor im Besitze Sebald Mulners gewesen war, und einen Johannes de S. Amando, Clm. 250[7]. Natürlich ist Hartmann

[1] Der im Anschluß daran von Hieronymus Monetarius übersandte Brief an Schedel findet sich in dessen Abschrift in 2° Inc. c. a. 2918 (fol. 312). Er ist teilweise veröffentlicht bei Kunstmann a. a. O. 294 A.

[2] Ein Disputationsanschlag Münzers (Autograph) steht in Clm. 441, fol 179.

[3] Erler I 221. [4] Vermerk Schedels auf dem Rückdeckel von Clm. 60.

[5] Vermerk ebd. [6] Vermerk fol. 357.

[7] Die in Cat. Codd. III 1, S. 64 bei Clm. 250 angegebene Bemerkung: Emit pro uno floreno ist in der Form nicht richtig. Schedel sagt (Rückdeckel des Kodex): Comparavi hunc librum [sc. Clm. 250] cum Averroi in Colliget [das ist Clm. 37] Ego H. Sch. ... ab eruditissimo viro Erasmo Topler utriusque iuris doctore preposito S. Sebaldi pro floreno uno Anno domini MCCCCLXXXXVI die 19. mensis Februarij

auch im Schreiben nicht untätig gewesen. 1494 entstand unter seinen Händen eine Albertus Magnus-Handschrift, Clm. 956a, 1496 ein Sammelkodex mit Werken des Dio Chrysostomus, Bonifazio Bembo und anderer, Clm. 486. Was uns zum Teil bei dieser und den in den folgenden Jahren gefertigten Abschriften Schedels auffällt, ist der Umstand, daß sie aus gedruckten Ausgaben kopiert sind. Die Oratio Troica z. B. des Dio Chrysostomus (Clm. 486, fol. 91—193) ist eine Abschrift der Cremoneser Ausgabe von 1492. Die von Hartmann 1495—1500 in Clm. 962 geschriebenen Stücke[1] hat er, wie er fol. 129 175v und 223 selbst angibt, aus den entsprechenden Druckausgaben von Rom, Florenz und Venedig abgeschrieben. Die Erklärung für diese Niederschriften dürfte vielleicht darin zu suchen sein, daß sich Schedel die betreffenden Exemplare aus Italien nicht verschaffen konnte. — Im Jahre 1497 erhielt er von seiner zweiten Schwiegermutter, Haller, den Clm. 46: „Weistum über die Rechte der bambergischen Hausgenossen" zum Geschenk. Der Kodex war von Günther Münzmeister gefertigt und von Fritz Krebs 1412 geschrieben worden[2]. Schedel aber hat auf leeren Blättern, die er in reichlicher Menge in den Kodex einbinden ließ, Ergänzungen zu Bambergs Geschichte eingetragen. An medizinischen Abschriften von seiner Hand finden wir aus diesem Jahre consilia gegen das malum Francie, denen sich die Danksagungsode anreiht, die Konrad Celtis nach seiner Heilung von diesem Übel auf die Gottesmutter verfaßte (Clm. 963)[3].

Im Jahre 1498 kopierte Schedel die Vita Caroli Magni des Einhard, dessen Annalen und die Gesta Caroli des Mönches von St. Gallen, Clm. 569, im Jahre 1500 die Werke des Johannes von Damaskus, Clm. 397, die Homilien des hl. Chrysostomus, Clm. 427, mehrere Traktate des Filippo Buonaccorsi (Calimachus Experiens) in Clm. 464. Eine Bücherbestellung bei Koberger dürfte wohl auch in dieses Jahr zu setzen sein. Der Bestellzettel findet sich nämlich in einer Schedelschen Abschrift der Opuscula des Dionysius Areopagita vom Jahre 1500 (in Clm. 435 zwischen fol. 180 und 181 eingeklebt) und lautet folgendermaßen:

Nuremberge. Das Epitaph seines gelehrten Zeitgenossen hat uns Hartmann in Clm. 716, fol. 257 aufbewahrt. (Wattenbach Forschungen XI 373.)

[1] S. Cat. Codd. III 1, S. 216.

[2] fol. 2b: Diß buch hat angevangen und gemacht Gunther Munczmeister. ... fol. 59b: ... (G. M.) ein hawssgenosse und zu disen zeiten burger zu Nurenberg. fol. 60a: Liben freinde allez daz in disen buch geschriben ist worden biss auf disen dag daz hat uns geschriben Frieze Krebss unser besunder guter freunde dez gedenket durch got da bey daz ist geschehen Do man zalt von Cristus gepurt virczehen hundert iare und in dem czwelften iare.

[3] Am Schluß ein consilium contra pestem.

„Lieber her koberger, last [b]esehen ab [!] die pucher zu Franckfurt veil werden was man findt last mir kauffen, wil ich hie wider zahlen da mit kumpt mit freiden wider.

H S d.

Lucretius poeta
Fragmenta Ausonij
Julius Firmicus de nativitatibus
Beda de gestis Anglorum[1]
Egesippus
Origenes contra Celsum.

Auf der Rückseite sind die Titel (mit der Durchstreichung) wiederholt, das Werk des Julius Firmicus weggelassen, dafür vier andere unter den vorigen aufgeführt, nämlich:

Cosmographia in declaracionem Ptolemei[2]
Cosmographia Petri Cameracensis sive de ymagine mundi
Cronica Ottonis Frisingensis
Historia Gottefridi Viterbiensis.

Ob und in welcher Weise die Bestellung erledigt wurde, läßt sich nicht sagen; eine Antwort Kobergers konnte ich nirgends finden. Unter den Druckwerken aber aus Schedels Bibliothek läßt sich keine der oben genannten Schriften — wenigstens in der Form — nachweisen. Wohl besaß Hartmann einen Lucrez; aber von seinem Exemplar scheint die Hof- und Staatsbibliothek nur den Einbanddeckel gerettet zu haben. Der Lucrez selber (4° A. lat. a. 318) trägt nämlich keine Spur Schedelscher Provenienz an sich. Es folgen dann vier Beibände (Phalaris, Cleophilus, Campanus, Hadrianus); nach dem vierten Beibande steht vermerkt: Ex Bibliotheca D. Joann. Bapt. Becherer Rhet. Stud. Dilingani Suevi 1784. Darunter: In Bibliothecam Monasterij Caesareensis anno 1792.

Während der erste und dritte Beiband ohne Ort und Jahr sind, stammt der zweite und vierte aus dem Jahre 1518, einer Zeit also, da Schedel bereits für immer die Augen geschlossen hatte.

Einen Gottfried von Viterbo hat Hartmann ebenfalls zu eigen gehabt, aber in Handschrift (Clm. 43), die er erst 1512 erworben hat. Die Chronik Ottos von Freising dürfte er gleichfalls besessen haben; wenigstens sind uns die mannigfachen Einträge in Inkunabeln und Handschriften (z. B. in Clm. 472, fol. 108 über Bernhard von Clairvaux), die aus dem Chronikon des Bischofs geschöpft sind, ein immerhin großer Wahrscheinlichkeitsbeweis

[1] Diese vier ersten Titel sind rot resp. schwarz durchstrichen.
[2] Ist rot durchstrichen.

für den Besitz dieses Werkes. In seinem Bücherkatalog führt er es allerdings nicht auf.

Das Jahr 1501 beschäftigte Schedel vor allem mit der Abschrift der Descriptio Germaniae usw. des Ulmer Dominikaners Felix Fabri (Clm. 462). Diese Descriptio geht ebenso wie die Fundationes monasteriorum usw. (die wir oben erwähnten) auf eine gemeinsame Vorlage, den Cod. hist., fol. 5 der ständischen Landesbibliothek in Kassel, zurück[1]. 1503 kopierte Hartmann einen Galen (Clm. 465) aus der Venezianer Druckausgabe vom gleichen Jahre[2].

In diese Zeit fällt auch ein interessanter Briefwechsel Schedels mit Johannes Trithemius, dem Abt von Spanheim, interessant für uns besonders deshalb, weil sich die ganze Korrespondenz um eine Schedelsche Handschrift dreht. Trithemius hatte aus Hartmanns Bibliothek eine thüringische Chronik entliehen und bat (am 11. März 1502) um Verlängerung der Leihfrist. Zugleich übersandte er Schedel vier Werke, deren Verfasser er selber war. Es sind dies jedenfalls die in Cim. 385 (worin auch die Korrespondenz steht) enthaltenen Werke des Trithemius: De triplici regione claustralium, De vera conversione, De duodecim excidiis, De cura pastorali[3]. Am 7. Dezember 1503 bat dann der Abt — wahrscheinlich war eine Aufforderung Schedels zur Zurückgabe der Chronik vorhergegangen — Johannes Radenecker, er möge Schedel wegen des noch ausstehenden Werkes beruhigen. Hartmann schrieb nun dreimal[4] nach Spanheim, um sein Buch wieder zu erlangen, leider vergeblich. „Gern“, sagt er, „würde er die Chronik dem Abte zum Geschenk machen, wenn es ein Druck wäre.“[5] Aber der Abt hatte sie längst wieder weiter geliehen an den Pfalzgrafen, und so vermochten auch die eindringlichsten Forderungen Schedels nichts auszurichten. Confido, schreibt er in seinem letzten Briefe, quod paternitas vestra gratiosa faciat, uti bonum praelatum semper decet[6]. „So möge doch Trithemius das Buch zum capitulum nach Augsburg mitbringen, um es Radenecker einzuhändigen. Sollte aber der Pfalzgraf noch immer im Besitze des Werkes sein, so möge doch für eine Abschrift Sorge getragen werden; sogar die Kosten hierfür wolle Schedel bestreiten.“ Responsum gratum nunc ex capitulo Augustano cum nostro domino Abbate Sancti Egidii vel presentationem libri quidem expecto[7].

---

[1] Leidinger im Neuen Archiv XXIII 248—259.

[2] Vermerkt fol. 267.

[3] Genauer beschrieben bei Ruland, Serapeum XVI 268 f, wo auch der Briefwechsel veröffentlicht ist.

[4] Am 24. Januar 1504, am 26. März und 25. April 1506.

[5] Erster Brief. Ruland a. a. O. 270. [6] Ebd. 271. [7] Ebd.

Bezeichnender als in dem angeführten Briefwechsel könnte die Eigenschaft des „Bibliophilen“ Hartmann Schedel nicht zu Tage treten. — In seinen Erwartungen hat sich Hartmann allerdings getäuscht; die Chronik kam nicht wieder zurück. So schrieb er sie denn im Jahre 1507 neuerdings in Clm. 593, soviel wenigstens, als er „erhalten“ konnte. Am Schluß derselben (fol. 219) hat er folgende Worte beigefügt: Historia Thuringorum sive Cronica antiqua Thuringie, quantum habere potui, feliciter finem habet ad laudem dei. Si nova historia de modernis principibus, lantgraviis Thuringie ac ducibus Saxonie ad manus perveniret, huic addenda esset et opus magis completum fieret[1].

Perscripsi autem ego Hartmannus Schedel . . . Anno domini 1507 in Nuremberga iterato. Nam historiam prius per me scriptam Johannes abbas Spanhemensis sub bona fide ex bibliotheca mea recepit ut eam in tribus mensibus remittere vellet: nunc in quinquennio nondum restituit. Ideo istam denuo collegi[2].

Unterdessen war das bedeutendste, für die Nachwelt jedenfalls interessanteste und wertvollste Werk aus den Händen Schedels hervorgegangen: das bekannte Inschriftenwerk, das er selber mit dem Titel Liber antiquitatum cum epigrammatibus bezeichnet, der Clm. 716. Dieser Kodex, den Schedel zum größten Teil in den Jahren 1502—1504 geschrieben, hat nach seiner künstlerischen wie archäologischen Seite hin des öfteren eine Besprechung gefunden. Wattenbach wollte sich mit den Inschriften eingehender befassen, ist aber nicht mehr zur Ausführung seines Planes gekommen. Wir wollen heute die Inschriften keiner näheren Prüfung unterziehen, dagegen eine Abhandlung, die bis jetzt von der Forschung unbeachtet geblieben ist, uns etwas genauer ansehen. Sie steht auf fol. 311—326 und führt den Titel: Laus et preconium nobilissime Germanie. In schwungvollen Worten ergeht sich hier Schedel über den Ruhm und die Macht der Deutschen. „Zur territorialen Größe Deutschlands“, sagt er, „kommt die Erlauchtheit des Geschlechts. Es gibt keine Familie in Gallien, Spanien, Italien, auch keine königliche, die ihren Stand nicht von den Deutschen herleitet. Einer lebendigen, immer fließenden Quelle oder vielmehr dem Meere gleich hat Deutschland alle Länder Europas mit seinem Glanz überflutet, hat über Gallien, Spanien, Italien und die übrigen Nationen seine Herrschaft ausgebreitet. Italien hat in der römischen Kaiserzeit fremdländische Herrscher auf dem Cäsarenthrone dulden müssen, Deutschland aber nie. Das Heer des Julius geriet beim Anblick der Deutschen in Furcht und Schrecken, die Legionen des

[1] Vgl. C. Wenck, Die Entstehung der Reinhardsbrunner Geschichtsbücher, Halle 1878, 115.

[2] Vgl. Ruland, Serapeum XVI 271.

Augustus wurden bei Carisca geschlagen, Tiberius zum Rückzug genötigt; Vespasian konnte trotz der 32 Schlachten, die er den Deutschen lieferte, keinen Sieg über sie erringen usw. Der große Alexander, der die halbe Welt erobert, wagte sich nicht an die Deutschen heran. Darius ging zwar über die Donau, unternahm aber keinen Angriff, und Lysimachus, der den Mut dazu hatte, wurde besiegt. Scipio erhielt wegen seines Sieges in Afrika den Beinamen Africanus, die Deutschen wegen des Glanzes ihres Landes (propter splendorem provinciae) den Beinamen Germanici. Tiberius nannte seinen Sohn aus Ruhmliebe Germanicus, Domitian und Nerva legten sich diesen Titel bei. Der Glanz des italischen Reiches ist erloschen, in Deutschland leuchtet er noch immer und wird leuchten, solange wir den Fußstapfen der Vorfahren folgen. Früher hat ein kleines Volk, die Goten, fremde Länder zu erobern gesucht, und wir, in so großer Zahl, sollten nicht unser eigenes Land verteidigen können?"

Wie wir sehen, ist der historische Hintergrund ein sehr verschwommener und die Abhandlung nicht frei von Unrichtigkeiten und Übertreibungen. Sie kann also von vornherein auf eine eingehendere Würdigung keinen Anspruch machen. Dagegen möchten wir darauf aufmerksam machen, wie, abgesehen von dem warmen Patriotismus und dem nationalen Bewußtsein, das uns hier begegnet, hauptsächlich das rhetorische Moment in den Vordergrund tritt. Der Humanist hat hier wieder einmal den Historiker verdrängt. Das zeigt uns namentlich der Anfang und der Schlußpassus der Abhandlung, die mit dem Feuer eines Italieners den Ruhm Germaniens verkündigt. Sie ist aber, wie ich gefunden, großenteils aus der 1454 von Enea Silvio auf dem Reichstag zu Frankfurt gehaltenen Rede gegen die Türken herübergenommen[1]. Nach den einleitenden Worten: O solis et martis, o celi, o deorum domicilium Germania, fährt Schedel fort:

	En. Silv. (Mansi 274):
O incliti et magni Germani quibus peculiaris honor: et maxima Imperii dignitas credita est. Nam qui imperium dedit, Germanos omnibus populis gentibus nacionibus pretulit.	Vos autem o Germani peculiarior quaedam ratio reddit obnoxiores. Nam qui vobis imperium dedit, is vos omnibus populis gentibus nationibus praetulit.

Die hierauf folgenden vier Sätze von Haec est enim prima in seculo dignitas bis orbem quietum optabant sind wörtlich aus Enea

[1] Zum Vergleich zitiere ich die Rede Eneas nach der Ausgabe von Mansi, Aeneas Sylvius, Orationes cum app. I, Lucae 1755, 263—285.

Silvio (Mansi 274) ausgeschrieben[1]. Der Schedelsche Traktat geht dann weiter mit:

Etenim traditum est Germanos precipuos mortalium omnium trahi cupiditate Laudis et glorie: pro qua maiores nostri obiicere vitam periculis usw.

En. Silv. (Mansi 269):

Trahimur omnes studio laudis, et optimus quisque maxime gloria ducitur, inquit Cicero.

Einige Sätze weiter unten folgt:

Brevissimum est spacium quod possumus vivere: longissimum quod nominari.

En. Silv. (Mansi 269):

Brevissima est fama quae humanae vitae spatio terminetur. Vivunt nomine perenni quos literae insertos habent.

Nun folgen die oben in deutschem Auszug wiedergegebenen Ausführungen Schedels, die mit einem Hinweis auf das Gotenvolk und einem Appell zum Kampfe gegen die Ungläubigen endigen. „Nicht bloß die Menschen, auch Gott werden wir uns zu Dank verpflichten. Ewiger, unendlicher Triumph ist uns verheißen, und alle Zeiten, alle Länder, alle Völker werden sprechen":

Vos igitur magni, vos incliti o Germani[2] usw.

Daran reiht sich bei Schedel:

Si igitur prelium adversus inimicos Christi committentes, vos accepti beneficij memores ostenditis: deo vestro placetis: animas vestras lucrifacitis usw. wie bei Enea.

En. Silv. (Mansi 275):

Maxima utilitas vestra, si praelium adversus inimicos crucis committetis? Vos beneficii memores ostenditis, Deo nostro placetis, animas vestras lucrifacitis, et habitaturi cum angelis triumphaturi cum sanctis martiribus regnaturi cum Christo coelum acquiritis.

Mit den folgenden Worten schließt dann Schedel seinen Traktat ab: Tum pulcherrimum est nobis ea facere quae nunc fecisse est omni-

[1] Im ersten Satz hat Schedel nach Salvator das Wort Dominus eingefügt.

[2] Der ganze Passus ist wieder aus Enea Silvio (Mansi 274). Nach Germani folgt bei Enea Silvio ein Nebensatz: quibus tanta dignitas credita est, der bei Schedel eingangs Verwendung gefunden hat. Ein paarmal sind die Worte geändert; Enea hat z. B. „curare" prae ceteris debetis, Schedel „tutare"; Enea: hostes fidei nostrae „conculcant", Schedel „calcant". Bis hierher laufen die Texte parallel.

bus gloriosum: et quibus ceteri ad idem faciendum excitentur. Erigite igitur mentem Principes Germanorum: intendite nobis: dum est tempus facite: et Germania Germania sit, et eos nunc habeat propugnatores, quos olim habuit ad Laudem Christi Amen.

Omnia cum gloria.

Dies also ist Schedels Werk von der Verherrlichung Deutschlands.

Mit dem Clm. 716 hatte die Büchersammlung unseres Bibliophilen jedenfalls ihren Höhepunkt erreicht. Der Sammeleifer Hartmanns war damit noch keineswegs zu Ende; er wurde vielmehr durch Geschenke seiner Freunde gefördert und unterstützt. In Würzburg lebte damals ein Kollege Schedels, Burckhard von Horneck aus Hailsbronn, Doktor der Medizin, der früher längere Zeit bei Kaiser Friedrich III. Physikus gewesen war[1]. Dieser übersandte am 16. August 1505 seinem Nürnberger Freund eines seiner Werke, das zu Memmingen gedruckt worden war: Carmen de ingenio sanitatis (4° Inc. s. a. 1046). Vom Pfarrer Sebaldus von Greffenberg, den eine fromme Pflicht nach Nürnberg führte, erhielt Hartmann 1507 eine Sachsenchronik zum Geschenk (2° Inc. c. a. 2696)[2]. 1508 kopierte Schedel die von Wilhelm Briconnetus, Bischof von Lodi, zur Verteidigung des französischen Königs Ludwig XII. vor dem Papst Julius II. und den Kardinälen gehaltene Rede (Clm. 955), im gleichen und dem folgenden Jahre das Evagatorium des Felix Fabri (Clm. 188 und 189)[3]. Im Jahre 1511 erwarb er das ein Jahr zuvor gedruckte Speculum intellectuale und Speculum phlebotomiae seines Kollegen Ulrich Pinder (2° Var. 40). 1512 brachte ihm der junge Willibald Pirkheimer vom Trierer Reichstag rheinische Inschriften mit[4] sowie eine Abbildung des Monuments von Igel[5]. Die letzte Erwerbung für seine Bibliothek hat Schedel im Jahre 1514, seinem Todesjahr, gemacht. Die acht Bücher vom Menschen, von der Seele usw. des Gregor von Nyssa, gedruckt zu Straßburg 1512, mit noch drei Beibänden (2° P. gr. 269) tragen auf dem letzten Blatte das Jahr 1514 vermerkt

[1] Vgl. über ihn Wimpina, Scriptorum insignium centuria, ed. Mader et Merzdorf (1839) 83 f.

[2] Vermerk auf dem Rückdeckel: Hanc historiam Saxonie: figuris ornatam providus vir Sebaldus plebanus In Greffenberg dono dedit mihi Hartmanno Schedel . . . Anno domini 1507 sub octavis Corporis Christi dum fraternitas clericorum Nuremberge congregacionem habuit: cui pro gratitudine dedi scatulam pulcram et amplam cum aniso confecto ad oblectacionem. Deo Laus.

[3] Wattenbach a. a. O. 373.

[4] Grauert, Dante in Deutschland: Hist.-pol. Blätter CXX 351.

[5] O. Jahn a. a. O. — Eine Beschreibung dieses Monuments (im Dorfe Igel, zwei Stunden oberhalb Trier am linken Moselufer) s. bei Fr. Kugler, Kleine Schriften und Studien zur Kunstgeschichte II (1854) 70—94, wo auch weitere Literatur.

und sind von Schedel eigenhändig, seiner Gewohnheit gemäß, durchfoliiert von 1—271. Es sind allerdings nicht mehr jene kräftigen, energischen Züge von früher, die uns hier begegnen. Sehr verschwommen und zitterig ist die Schrift, die Foliierung zuweilen falsch — ein Zeichen des herannahenden Endes Hartmann Schedels, ein Beweis aber auch dafür, daß er noch in seinen letzten Lebenstagen den Büchern und der Wissenschaft sich hingegeben hat. Am 28. November ist er, wie wir wissen, gestorben. Sein Testament vom 3. März 1494 ist uns im Berliner Kodex (fol. 53/54) erhalten (s. Anlage 17).

Pantaleons Heldenbuch[1] hat uns sein Bildnis aufbewahrt, meines Erachtens nur ein Phantasiebild. Mit markigeren Strichen hat die auf Schedel folgende Generation seine Persönlichkeit gezeichnet, indem sie ihn folgendermaßen schildert: „Dr Hartmann Schedel war ein dapfer, frum redlich man vnd in allerley kunsten wolgelart, laß, schrib vnd studiret an aufhoren, verlies einen vbergrosen Schatz von manicherley kostlichen guten pucheren, ein sunder libhaber alter dingk, des vatterlannts vnd aller kunstner vnd glarten.“[2] Das schönste Bildnis aber seines Geistes und Charakters hat uns Schedel selbst hinterlassen in seiner Bibliothek. Ich habe hier speziell die zahlreichen Sprüche und Sentenzen im Auge, die er seinen Büchern und Codices einzuschreiben pflegte. Aus ihnen bekommen wir einen Einblick in das Seelenleben unseres Gelehrten, aus ihnen lernen wir auch den Menschen Hartmann Schedel kennen, und zwar als einen edlen, hochsinnigen, überzeugungstreuen Charakter. Den Grundsatz, daß der Mensch zur Arbeit auf der Welt ist (Nati sumus ad laborem et labore queruntur omnia[3]), hat er mit seltener Konsequenz bis an sein Lebensende befolgt. In der Arbeit hat er auch den reichsten Lohn und die vollste Befriedigung gefunden. Aus mancher Inkunabel grüßen uns, von seiner Hand geschrieben, die Worte: Nihil dulcius bene impensi temporis memoria[4]. Schedel war eine ungemein gerade und nüchterne Natur. Nichts zur Unzeit unternehmen, in allem das rechte Maß einhalten und auf das Ende Bedacht nehmen, das war sein Wahlspruch (Nihil intempestive tentandum![5] Tene mensuram et respice finem![6]). Bezeichnend für seine schlichte, nüchterne Art sind auch ein paar Sentenzen, die wir in dem Buche des Leon Battista degli Alberti (De re aedificatoria) antreffen. Er schreibt da (2° Inc. c. a. 1541,

[1] Heinr. Pantaleon, Teutscher Nation Heldenbuch (3 Tle, Basel 1568—1578), 2. Tl, S. 564.

[2] Scheurlsche Briefbücher, Bd D, fol. 278v.

[3] 2° Inc. c. a. 2249, fol. 192v.

[4] Z. B. in 2° Inc. c. a. 218, fol. 218v.

[5] Clm. 528, fol. 211. [6] 4° Inc. s. a. 1926, fol. ult.

erstes Vorsetzblatt): Cupiditas aedificandi aedificando non tollitur. Si vis edificare domum, inducat te necessitas et non voluptas, und (zweites unbedrucktes Blatt am Schluß des Bandes): Nimia et inordinata edificandi cupiditas parit et expectat edificiorum vendicionem. Ferne liegt ihm die Leichtlebigkeit gewisser Schwarmgeister, die Pläne schmieden und sich dabei auf das Glück verlassen. Das Glück, sagt er, ist unsicher und schwankend und keinem ist es immer hold (Nulla fortuna semper et ubique tranquilla est[1]. Omnia tempus donat, nec ulli fortuna perpetuo bona est[2]).

Wer wird nach Ruhm und Ehrenstellen geizen? Kein Ruhm ist frei von Neid, und das Haschen nach Ehren und Auszeichnungen entfremdet Gott (Nulla claritas vacat invidia[3]. Quo gloria maior, eo propior est invidia[4]. Honoris sequela perditio est dei[5]). Gleichwohl ist das fast allen Humanisten innewohnende Verlangen nach Ruhm und Unsterblichkeit auch unserem Hartmann Schedel nicht ganz fremd gewesen. In seinen Hermes Trismegistus (De potestate et sapientia dei[6]) hat er (fol. 1) die Sentenz eingetragen: Brevis vite spacium eterna memoria compensabit, in seine Weltchronik[7]: Iter ad superos gloria pandit. Bitter beklagt er sich über die Geldgier seiner Zeit; selbst vor Raub schreckt man nicht zurück und untergräbt die allgemeine Sicherheit.

Aurea sunt vero nunc secula: plurimus auro
Venit honos: auro conciliatur amor[8].
Vivitur ex rapto non hospes ab hospite tutus
Non socer a genero: fratrum quoque gracia rara est[9].

Schmerzlich wird wohl der rechtlich denkende Mann das Unrecht der Welt empfunden haben, die den großen Missetäter begnadigt, den kleinen aber verfolgt und Gewalt vor Recht ergehen läßt. In Joos' Liber decretorum (4° Inc. c. a. 1638) können wir auf dem ersten Vorsetzblatt die Worte lesen: Dat veniam corvis, vexat censura columbas, während auf dem letzten Blatt des Buches steht: Ius est in armis, timor leges opprimit.

Was die Wissenschaft anlangt, so meint Schedel, wendet jeder dem Gegenstand seine Aufmerksamkeit zu, der ihn eben freut (Colit unusquisque, quod diligit[10]). Hartmann hatte nun einmal eine besondere Vor-

[1] 2° Inc. c. a. 218, fol. 1. [2] Clm. 28123, fol. 219v.
[3] 2° Inc. c. a. 3072n, fol. 1. [4] 2° Inc. c. a. 3197, fol. ult.
[5] Clm. 124, fol. ult. [6] 4° Inc. c. a. 1006.
[7] 2° Inc. c. a. 2918, fol. 334v.
[8] 2° Inc. c. a. 3610. Zweites Vorsetzblatt.
[9] Ebd. fol. ult. [10] 4° Inc. c. a. 900. Erstes Vorsetzblatt.

liebe für literarische Sammeltätigkeit. In einer gedruckten Theokritausgabe[1] finden sich einige Druckfragmente als Beibände. Mancher hätte vielleicht die Bruchstücke keiner Beachtung wert gefunden. Schedel aber hat alles zusammenbinden lassen und an den Anfang die bezeichnenden Worte gesetzt: Unus colligit, alius collecta dispergit. Sein Sammeln erstreckte sich nicht nur auf medizinische und humanistische Literatur, er legte auch großen Wert auf theologische Werke und auf geistliche Lesung: Semper in manibus tuis divina sit leccio, et tam crebre oraciones ut omnes cogitacionum sagitte quibus adolescencia percuti solet, huius clipeo repellantur[2]. — Qui sedule studiis sacris inheret, ab ingenio segnitiei rubiginem abstergit omnem, in lumen evadit eternum[3]. Seine Religiosität kann schon genugsam daraus erkannt werden, daß er verschiedenen Bruderschaften angehörte. So ließ er sich gelegentlich seiner Wallfahrt nach Aachen im Jahre 1468 in die Bruderschaft des hl. Antonius in Maastricht aufnehmen[4], zwei Jahre später in die der Kartäuser im Christgarten bei Nördlingen[5], im Jahre 1486 in die der Kartäuser bei Zwickau[6]. Aber auch abgesehen davon hat er uns seine Frömmigkeit und seinen tief gläubigen Sinn in einer Reihe von Sprüchen verbürgt, die er in seine Bücher einschrieb. So eröffnet er z. B. seinen Arnoldus de Villa nova mit dem Satze: Omnis medela a deo procedit[7] und seine Arithmetica von Borgi schließt er mit den Worten: Mensura omnium rerum deus[8].

Man hat Schedel den Vorwurf gemacht, daß er wenigstens als Student einem leichtfertigen Humanismus gehuldigt habe[9]. Wir werden nach den obigen Erörterungen eher zu einem entgegengesetzten Urteil kommen. Gerade das macht uns Schedel so ungemein sympathisch, daß er in wohltuendem Gegensatz zu manchem italienischen Humanisten seine ernste, echt deutsche Gesinnung sich bewahrt. Die Worte in seinem Hauskalender[10]: Verax esto, cela secreta, loquere pauca, memento mori! sind nicht das Zeichen eines Mannes, der einem leichtfertigen Humanismus huldigt.

[1] 4° A. gr. a. 1038.

[2] 2° Inc. c. a. 1164, fol. 1. [3] 2° Inc. c. a. 3072ⁿ, fol. 1.

[4] Berliner Kodex, fol. 291. Vgl. auch Wattenbach, Forschungen XI 371.

[5] Der Kopist im Berliner Kodex gibt (fol. 290) fälschlich das Jahr 1447 an; das richtige Datum hat Schedel in seinem Hauskalender (Clm. 533) eingetragen: 1470, 7. Mai.

[6] Berliner Kodex, fol. 294.

[7] 4° Inc. s. a. 1926, erstes Vorsetzblatt. Vgl. Clm. 79, fol. 1: Omnis medela a deo est. Θεὸς ἄριστος μέγιστος.

[8] 4° Inc. c. a. 824, fol. ult.

[9] A. Baumgartner, Geschichte der Weltliteratur IV 497.

[10] Clm. 533 zum Jahre 1468.

Dem schlichten Bürgerssohne von Nürnberg hatte sich allerdings eine neue Welt erschlossen, der Geist des klassischen Altertums hatte ihn berührt und bewundernde Teilnahme in ihm wachgerufen. Aber er erfaßte und verinnerlichte die antiken Ideen im Geiste einer christlichen Weltanschauung. Jene eigenartige, wenn auch im Mittelalter nicht ungewohnte Verschmelzung heidnischer und christlicher Gedanken begegnet uns des öfteren bei Hartmann Schedel. So lautet z. B. ein Eintrag in seinem Hauskalender (Clm. 533) zum Jahre 1472: Prosperum ac deo placabilem annum nobis concedere dignetur Iupiter omnipotens Iesus Christus cum patre et spiritu sancto unus deus. Amen. Was sich andern als trennender Gegensatz darstellte, erscheint bei ihm geeinigt in versöhnlicher Harmonie.

In dem steten Bewußtsein edlen Strebens konnte Schedel der Welt die Worte zurufen: Recte vivendo neminem metuas![1] Im übrigen verlebte er seine Tage in der Hoffnung auf bessere Zeiten, in der Hoffnung aber auch, durch Geduld und Beharrlichkeit sein Ziel zu erreichen. Bemerkenswert ist der Satz, mit dem er des Baptista Mantuanus Bücher von der Geduld abschließt: Paciencia da victoriam![2] anderseits die Note in seinem Hauskalender (Clm. 533) zum Jahre 1470: Spero tempora meliora. Omnia vere tempora eque bona sunt, quia creator omni causa bonus est semper. Sed nos temporibus bonis male utimur. Fac ut homines boni sint et tempora bona erunt. Una autem est ad hec via, ut animum tibi facias leciorem, quod sine virtute fieri nequit. Ubi hec feceris leta erunt omnia triste nihil. Die virtus, von der ihm die Alten in seinen Büchern so viel erzählten, ist bei ihm nicht zum Phantom geworden. Den Zielpunkt all seines Strebens und Trachtens, den Leitstern auf seinem ganzen Lebenswege kennzeichnen wohl am besten jene goldenen Worte, die auch den Schlußstein in seinem Familienbuche[3] bilden:

Virtutis monumentum eternum est.

[1] Clm. 43, fol. 125. [2] Clm. 28123, fol. ult.
[3] Berliner Kodex, fol. ult.

Zweites Kapitel.

Ehemaliger Bestand der Schedelschen Bibliothek.

In den beiden vorausgegangenen Teilen konnten wir aus den Notizen, Briefen und namentlich den vielen Schreibvermerken Hermann und Hartmann Schedels die Entstehung und das allmähliche Anwachsen ihrer Bibliothek verfolgen. Wir haben so einen Überblick über die Geschichte der Schedelschen Büchersammlung wie über das Studium ihrer Besitzer bekommen. Daß wir auch über den ehemaligen Bestand dieser Büchersammlung unterrichtet sind, haben wir unserem Bibliophilen zu danken, der uns in Clm. 263 (seinem und seines älteren Vetters Rezeptbuch) das Verzeichnis der Familienbibliothek aufbewahrt hat. Dieser handschriftliche Katalog zählt 623 Werke[1] in zwei Abteilungen auf. Die erste größere Abteilung mit 481 Werken dürfte Hartmann Schedel bald nach 1498 katalogisiert haben, jedenfalls nicht vor diesem Jahre, da die jüngsten Stücke, ein Livius (2° Inc. c. a. 3219) und die Pliniusbriefe (4° Inc. c. a. 1536), in diesem Jahre gedruckt wurden. Die zweite Abteilung (einem Nachtrag entsprechend) wird Schedel im Jahre 1507 katalogisiert haben, nicht früher, da die spätesten Drucke dieser Abteilung, z. B. ein Missale Itinerantium (4° Liturg. 660), Polyanthea d. Nanni (2° P. lat. 1064) in dem genannten Jahre die Presse verließen, wahrscheinlich auch nicht später, da sonst jüngere Drucke, deren Schedel eine Menge besaß, zweifellos Aufnahme in den Katalog gefunden hätten.

Die Einteilung ist in beiden Abteilungen die gleiche. Auf die Werke der Grammatik, Logik und Rhetorik (im Nachtrag nur mehr Grammatik) folgen die der Astronomie, Astrologie und Mathematik, hierauf die der Philosophie und die humanistischen Schriften. Die philosophischen Werke der Hauptabteilung zerfallen wieder in zwei Unterabteilungen, philosophia naturalis und moralis. Unter den Schriftstellern der ars humanitatis ist den Werken Ciceros ein eigenes Fach zugewiesen; dann folgen die poetae

[1] Oder wie Muffat (Bayr. Blätter 1832, 75) angibt, 645 Bände.

et oratores. Die Geschichtschreiber der ersten Abteilung teilt Schedel in drei Gruppen: Historici greci, Latini veteres und moderniores historici. Er versteht unter letzteren die mittelalterlichen Geschichtschreiber im Gegensatz zu den Klassikern und Nachklassikern. Die Bücher der Kosmographie und Geographie weisen keine Nachträge auf, wohl aber die medizinischen, deren Fach sich überhaupt als das größte der ganzen Bibliothek darstellt. Der erste Teil des Katalogs enthält 126 Werke, der zweite 29. Es folgen sodann in der ersten Abteilung die juristischen, in der ersten und zweiten Abteilung die theologischen Werke. Die libri usuales de liberaria inferiori der Hauptabteilung, 15 Werke aus verschiedenen Wissenszweigen, namentlich der Medizin, dürften wohl eine Art Handbibliothek darstellen. Dem Fach für deutsche Werke im ersten entspricht ein solches für griechische im zweiten Teil. Ein weiteres Bücherverzeichnis enthält der Berliner Kodex (Cod. germ. 2° 447, fol. 255—277). Es wiederholen sich hier im großen und ganzen die in Clm. 263 in der ersten Abteilung des Katalogs aufgeführten Büchertitel. Die Einteilung nach Fächern ist die gleiche wie im Münchner Kodex; nur die Reihenfolge der einzelnen Werke ist nicht immer die nämliche. Auch weist der Berliner Kodex Werke auf, die im Münchner Kodex fehlen und umgekehrt.

Was nun die Büchertitel betrifft, so sind Schedels Angaben ziemlich genau, wenigstens soweit der Inhalt in Betracht kommt. Es werden da die Untertitel und die Beibände (letztere allerdings oft nur recht unvollständig) aufgeführt. Dagegen kommt die Angabe, ob das betreffende Werk Druck oder Handschrift ist, meistenteils, Druckort und -Jahr stets in Wegfall. Ab und zu treffen wir die ausdrückliche Bemerkung: liber scriptus oder liber impressus, einmal bei einer deutschen Bibel den Zusatz: „getruckt durch den Koburger". Bei Pergamenthandschriften hingegen fehlt nie der Beisatz: in pergameno.

Ich lasse nun den handschriftlichen Katalog Schedels aus Clm. 263 (fol. 126—149 und 151—159) folgen sowie die im Berliner Kodex aufgeführten Werke, soweit sie in der Münchner Handschrift nicht stehen. Die einzelnen Titel suchte ich zu verifizieren durch Beifügung der Signatur in eckigen Klammern, soweit sich die betreffenden Werke auf der Münchner Hof- und Staatsbibliothek oder anderweitig noch nachweisen ließen.

Iesus Christus.

Index Librorum bibliotece Familie Schedel Nuremberge.

Libri Grammaticales in utraque lingua.

Alexander Grammaticus in suo doctrinali in tres partes divisus cum commento [Clm. 400].

Grecista Eberhardi Bituriensis [für Bituniensis] cum commentario in pergamento [Clm. 354].
Priscianus Grammaticus in minori volumine cum commento optimo in pergamento [Clm. 561].
Priscianus in maiori volumine in pergamento [Clm. 346].
Vocabularius cum exposicione vulgari et proprietate rerum. [Wohl 2° Inc. s. a. 1238.]
Erothimata cum vocabulario greco et orationibus. [Von Crastonus, 4° Inc. s. a. 585ⁿ.]
Grammatica greca. Erothimata et alia huius lingue [Cod. gr. 253].
Vocabularius maior in lingua greca et latina ac alia.
Ortographia Io[annis] Tortellij.
Nonius Marcellus de proprietatibus Sermonum [2° Inc. c. a. 511].
Iunianus [Maius] de priscorum proprietatibus verborum.

(Nach dem Berliner Kodex:)

Omnia Opera Prisciani cum commentario in maiori volumine.
Cornucopiae seu commentarius linguae latinae Nicolai Perotti.
Rudimenta Grammatices Nicolai Perotti Episcopi Sipontini [4° Inc. c. a. 932ᵐ].
Elegantiolae Augustini Datti [4° Inc. s. a. 617].
Differentiae ac Grammatica Anthonii Nebrissensis [4° Inc. s. a. 1314 und 4° Inc. c. a. 841].
Spica Anthonii Mancinelli etc. [4° Inc. c. a. 922].
Diomedes de arte Grammatica [2° Inc. c. a. 3197] et Phocas, Caper, Agretius, Donatus, Servius ac Sergius de latinitate et orthographia.

In loica [!] libri.

Ysagoge Porphirii: Liber predicamentorum Aristotelis: Liber periarmeniorum: Liber sex principiorum: Liber divisionum: Topica Bohecij. In pergamento [Clm. 401].
Commentum ac questiones veteris artis per Colonienses: Questiones super vetere arte de relationibus ac aliis dubia electa etc. [Clm. 500].
Libri elencorum Aristotelis: Tractatus de unitate: Libri Topicorum Aristotelis in pergamento [Clm. 370].

(Nach dem Berliner Kodex:)

Dialectica et Rhetorica Fortunatiani, Dionysii Halicarnasei praecepta, compendium dialecticae, Petrus Cameracensis de impressionibus, Dialogus in defensionem poëtices, orationes, alia [4° Inc. s. a. 829,

1002, 1504[d], 1632, 4° Inc. c. a. 829 und Clm. 961; das übrige nicht mehr nachweisbar].

Libri Rhetorice.

Rhetorica Tulii vetus et nova cum commento Marci Fabii Victorini.

Rhetorica Boncampagni in quo libri eius videlicet antiqua rhetorica: candelabrum eloquencie: palma: oliva: cedrus: mirra: Rhetorica novissima etc. continentur in pergamento [Clm. 23499].

Rhetorica Aristotelis cum declaratione Alfarabij: Et poetica Aristotelis: Q. Asconius Pedianus et alii in oraciones Tullij scribentes: Declamaciones Quintiliani [2° Inc. c. a. 1020[m]].

Rhetorica Enee. Opera aliqua Tullij. Epistole Ysote etc.

Rhetoricarum libri duo Marci Tullij in vetere libro in pergamento.

(Nach dem Berliner Kodex:)

Rhetoricen ad Herennium Ciceronis cum commentariolo, elegantiae Portus, Lau[rentius] Vallensis Lima, liber grammaticus per Gutherium[1] collectus, de componendis carminibus varii authores.

Libri Astronomie Astrologie et Mathematici etc.

Centiloquium Ptolemei: Centiloquium Bethem: Leopoldus de Austria in astrologia: quedam astroloica elucidarij: Albumasar de diebus criticis: Anglicus perscrutator: Quedam concordancie astronomice cum theoria et historia Petri cardinalis Cameracensis. Isidorus. Tractatus de Cometis [Clm. 275].

Theoriae planetarum nove et antique: Libri revolucionum: et duodecim capitulorum Messahalach: Thebit de ymaginibus: Tractatus de astrolabio et Spere solide et Turketum. Tabule regis Alfonsi [Clm. 27].

Albumasar in introductorio maiori judiciorum astrorum in pergamento.

Algorismus: Computus: Tractatus de Spera Jo[annis] de Sacrobusco Liber quadrantis: Astrolabium.

Messahalach: Lapidarius Alberti magni: liber eius de mineralibus: Liber Geberi de transmutacionibus metallorum in pergamento [Clm. 353].

Astronomicon Marcij Manilij: Tractatus de Turcis: pronosticum de antichristo[2]: Dialogus Mafei: Liber Basilij etc.

Liber primus almanach. [Wohl 4° Inc. c. a. 60[a].]

---

[1] Guttierez Andreas.

[2] Tractatus . . . und pronosticum . . . zweifellos Clm. 841 (Schedelsche Foliierung 110—152); das übrige nicht mehr nachweisbar.

Liber secundus almanach.

Kalendarium novum Ioannis de Monte Regio lingua latina et theotonica [Clm. 482].

Liber annalis secundum kalendaria [Clm. 533].

Hali Abenragel in Iudicijs astrorum.

Iudicia anni ante longa tempora peracta [Clm. 647?].

Iudicia anni noviter effluxa [Clm. 648? Dieser und der vorhergehende Codex tragen die Schedelsche Aufschrift: Iudicia anni].

Flores quorundam poetarum: Tractatus Spere cum Figuris Euclidis: et perspective: Ciromantia etc. [Clm. 657].

Quadripartitum Ptolemei cum centiloquio eiusdem et tabulis Regis Alfoncij [4° Inc. c. a. 318].

Astronomicon Iginij: Alchabicius[1] cum commento: Abraham iudeus de nativitatibus: Composicio astrolabij: Repertorium de mutacione aeris: Hippocrates de medicorum astrologia.

Astrolabium Messahali cum figuris Quadrans Profacij Iudei: de Turketo: Chilindro etc. in perg. [Clm. 572].

Tabula equacionum cum theoricis et plerisque in astrologia. [Wahrscheinlich ist Clm. 83 damit gemeint.]

Descripcio Astrolabij: Iulius Firmicus: Astrologia Arati: Geometria Euclidis per Boethium traducta in pergamento [Clm. 560].

Opera varia Petri de Alliaco Cardinalis Camaricensis [Clm. 82].

Astrolabium planum in tabulis. Equaciones domorum celi Mera nati in utero cum quodam tractatu nativitatum nec non horis inequalibus pro quolibet climate.

Flores Albumasaris: Compilacio Leupoldi ducatus Austrie filij, de astrorum sciencia Arithmetica Bohecij[2]. Tractatus proporcionum Alberti de Saxonia.

Kalendarium Io[annis] de Monte Regio cum Alchabitio etc.

Introductorium in astronomiam Albumasaris Abalachi octo continens libros Albumasar de coniunctionibus magnis: annorum revolucionibus: ac eorum profeccionibus [Clm. 374].

Concordantia astronomie cum theologia et historica veritate et elucidarium duorum precedencium Petri de Aliaco cardinalis Cameracensis. Tabule direccionum profeccionumque Io[annis] Germani

---

[1] 4° Inc. c. a. 395, 4° Inc. c. a. 390, 4° Inc c. a. 428m rekonstruieren den Sammelband (s. die Bibliographie am Schluß). Der erste Band Hyginus, Astronomicon fehlt: er wurde wahrscheinlich als Dublette verkauft.

[2] 4° Inc. c. a. 564a, 4° Inc. c. a. 488; der Anfang des Sammelbandes nicht mehr nachweisbar (s. die Bibliographie am Schluß).

de Monte Regio in nativitatibus multum utiles. [Höchstwahrscheinlich eine verkaufte Dublette, welche früher die Signatur trug: 4° Inc. Dpl. 5656.]

Elecciones dierum: Centiloquium Bethem: de natura aeris: de natura planetarum Hermes, et plura alia [Clm. 667].

(Nach dem Berliner Kodex:)

Euclides cum commentario.

Perspectiva communis. [Von Johannes Peachamus Cantuariensis, 2° Inc. s. a. 743.]

Opusculum sphericum cum computo et figuris geometricis. [Von Johannes de Sacrobusco, 4° Inc. s. a. 1606[a].]

Musica Guidonis [de Arezzo, Mus. Mss. 1500] et flores Musicae [Hugonis Reutlingensis, 4° Mus. Th. 703].

Guido Bonatus de Forlivio in astronomia.

Summa astrologiae iudicialis de accidentibus mundi quae Anglicana nuncupatur.

Sphaera mundi cum theoricis planetarum, tabula sinus recti, centiloquium Hermetis cum perspectiva Alberti Magni [Clm. 453].

Epitoma in Almajestum (!) Ptolemaei Georgii Burbachii et Ioannis de Monte Regio, cum Iulio Firmico.

Phenemon Arati conversi in latinum per Avicennam Germanum et Ciceronem, Medicinale Quinti Sereni et alia.

In philosophia libri.

In naturali.

Aristoteles cum commento Averrois in libros phisicorum: de generatione et corruptione: de anima: de sensu et sensato: de sompno et vigilia: de longitudine et brevitate vite: Metheororum: Et Averrois de substancia orbis.

Aristoteles cum commento Averrois in libros metaphisice: predicabilium Porphirii: predicamentorum: perihermeniarum: priorum: posteriorum: Topicorum: elencorum: libri ethicorum: politicorum: yconomicorum: et cantica Avicenne cum commento Averrois.

Libri de anima Aristotelis cum commento: Libri exerpti parvorum naturalium cum commento: Questiones super summula Alberti: Phisiologus Theobaldj de naturis Christi animalium: propleumata etc. [Clm. 429].

Libri phisicorum Aristotelis cum commento et scripto Linconiensis: Tractatus b[eati] Thome de iudicijs astrorum: de motu cordis et occultis accionibus nature etc. [Clm. 402].

Libri metaphisice et posteriorum Aristotelis cum commento [Clm. 129].

Libri philosophici Aristotelis numero viginti quatuor: cum Averroi (!) de substancia orbis.

Questiones libri phisicorum: questiones de celo et mundo: et de generatione et corruptione. Questiones libri metaphisice etc. [Clm. 245].

Philosophia clarissimi philosophi Wilhelmi de Conchis in pergamento [Clm. 564].

Liber de proprietatibus rerum in pergam. [Clm. 326].

Opera divi Platonis videlicet in Gorgia: Phedone: Timeo: et Critone: Libri eius de Republica translata per Leonardum Aretinum et alios [Clm. 225].

Defensio Platonis Bessarionis Cardinalis et patriarche Constantinopolitani adversus calumpniatorem Platonis [2° Inc. c. a. 20].

Opera Platonis numero triginta sex impressa et traducta per Marsilium Ficinum cum pulcris argumentis et quibusdam commentariis.

Theophrasti libri decem de historiis plantarum: Et libri sex de causis plantarum: Egidius Romanus de formacione corporis humani sive de natura fetus etc. [2° Inc. c. a. 1378].

Apuleius Platonicus de deo et dogmate Platonis in pergamento [Clm. 621].

Commentum et expositio Textus parvuli philosophie per figuras elimatissimas: computus Nurembergensis: algorismus: Questiones naturales et sophismata plura etc.

Plato in Thimeo liber antiquus in perg. [Clm. 514].

Commentarium in Thimeum Platonis in pergam. [Clm. 540[B]].

Aristoteles de animalibus nove traductionis.

Albertus Magnus de animalibus [2° Inc. c. a. 812].

Secretum secretorum Aristotelis ad Alexandrum: Petrus Hispanus de regimine sanitatis et plura in astronomia et medicina. Circa instans de insitione arborum etc. [Clm. 615].

Baptista Guarinus de modo discendi Auctoritates Aristotelis et aliorum cum repertorio et commento: questio de antichristo etc.

(Nach dem Berliner Kodex:)

Rapularius in philosophia de diversis [Clm. 655].

Commentarium ac quaestiones in libros Aristotelis de generatione animalium [Clm. 202].

Plotinus philosophus Platonicus traductus a Marsilio Ficino Florentino.

Paraphrasis Themistii Euphradae peripatetici traductus a Hermolao Barbaro [2° Inc. c. a. 1113].

Liber de causis cum commento, de unitate et uno, de proprietatibus elementorum et plura physicalia in pergameno [Clm. 527].

Opera Aristotelis traducta per Johannem Argirdam [Argyropylum?] et alios.

In morali philosophia.

Libri Aristotelis veteris translationis . . Ethicorum . . cum commento Yconomicorum: Politicorum etc. [Clm. 130].

Moralia Aristotelis nove translationis: Ethicorum, Politicorum et Yconomicorum libri per Leonardum Aretinum ornatissime traducti [Inc. 301 der Nürnb. Stadtbibl.].

Liber de moribus Aristotelis ad Eudemium [Clm. 698].

Questiones librorum ethicorum [Clm. 625].

(Nach dem Berliner Kodex:)

Opera Aristotelis de moribus interprete Johanne Argyropylo [4° Inc. c. a. 978].

Marsilius Ficinus de sole et lumine. [Nicht mehr nachweisbar.]

In arte humanitatis libri.

Opera Tullij.

Libri officiorum Tulij: paradoxa de Senectute: de amicicia: cum commento Domicij et Philelphi etc. [2° A. lat. b. 226].

Libri Tusculanarum Questionum: de divinacione: de natura deorum [Clm. 277].

Tullius de oratore.

Orationes Tullij quam plures atque ornatissime.

Epistole eleganciores Tullij: Sapho: diversa epitaphia et plura alia [Clm. 466].

Vita Tullij: Liber eius de fato: Timeus Tullij, Invectivarum, Commentarium consulatus: et aliae oraciones eius: Xenophon de Tyrannorum vita: Basilius de adolescentum (!) institucionibus, Plutarchus de puerorum educacione etc. [Clm. 361].

Tullius de officijs, de sompno Scipionis paradoxa: controversia eius in Salustium, de senectute, de amicitia: declamacio Collucij ad Lucreciam: epistole quedam Poggij et aliorum diversa opera [Clm. 364].

Topica Tullij. Oraciones Ciceronis contra Catilinam cum responsione eius, opera Poggij varia lepidissima.

Tullius de proprietatibus sermonum: Sinonima Ciceronis: Metra differencialia Guarini: Richardus Venusinus de conjugio Polle. Liber tredecimus Eneidis. Diversa epitaphia et oraciones etc. [Clm 418].

Tullius de amicicia in pergamento et Martianus de nuptijs philologie et Mercurii [Clm. 628].

T. Cicero de fato in libris Topicis et de universitate cum commentario.

Salustius in Iugurtino et Cathilinario.

(Nach dem Berliner Kodex:)

Libri Tullii de finibus bonorum et malorum.

Epistolae familiares Tullii.

Epistolae Tullii familiares cum commentario et ad Atticum.

Tullius de Oratore cum commentario Omniboni, et de perfecto oratore ad Brutum, liber partitionum, de optimo genere oratorum et plura alia.

Cicero in Tusculano suo, de legibus, academicarum quaestionum, de natura deorum, de divinatione, de finibus bonorum et malorum, de petitione consulatus, de fato et de somnio Scipionis.

Poete et Oratores.

Virgilius Maro in suis operibus cum commentariis Servii Mauri.

Sillius Italicus cum commentariis Petri Marsi [2° Inc. c. a 1374].

Oracius Flaccus in omnibus suis voluminibus cum interpretacione Cristoferi Landini[1]. Persius poeta cum elucubracione Bartolomej Fontij[2]. Iuvenalis cum commentario Domicij Calderini[3].

Terentius poeta comicus cum interpretatione Donati grammatici.

Statius in libris Thebaidos: Achilleidos et Siluarum cum interpretationibus clarorum virorum: Saphos[4] cum commento: Elucubratio Domicij in loca difficilia Propercij [2° Inc. c. a. 1375].

Opera preclara plurimorum poetarum et oratorum in quibus continentur dialogi, epistole, epitalamia, carmina oraciones, facecie et alia plura etc.

Plautus poeta comicus in suis viginti comediis [2° Inc. c. a. 1247].

Catullus Veronensis poeta: Tibullus eques Romanus, Propercius poete elegiographi: Claudius Claudianus in suis operibus variis.

Libri metamorphoseos Ovidij. Epistole heroidum Ovidij. De arte amandi et remedio amoris libri eiusdem [Clm. 209].

Marcialis coquus Satiricus cum commento Domicij Calderini [2° Inc. c. a. 1233].

Persius Satiricus poeta cum commento: Carmen Centone Probe, Iesuida: declamaciones in Turcum: Euboides etc. [Clm. 526].

[1] 2° A. lat. a. 15.
[2] Nicht mehr nachweisbar.
[3] 2° Inc. c. a. 1346.
[4] Die Inkunabel ist betitelt: Epistola Saphus. D. H.

Omnia opera Senece perpulcra scilicet de ira: de clemencia ad Neronem: de beneficijs: de vita solitaria: de vita beata: Epistole eius ad Lucilium et plura alia.

Tragedie Senece magni Senece nepotis [Clm. 212].

Lucanus poeta et historicus in pergamento [Clm. 349].

Quintilianus in libro oratoriarum institucionum.

Bohecius de consolacione philosophie in latino et theotonico cum commentario Sancti Thome.

Bohecius de disciplina scolarum: proverbia Senece: et Alani: Tractatus de accentibus et plura alia [Clm. 484].

Apuleius de asino aureo: libri floridarum: apologie sive defensionis magie: de deo Socratis ad Trismegistum: Epitoma Alcinoi disciplinarum Platonis.

Apophtegmata Plutarci: dicteria regis Alphonsi [Clm. 512].

Bucolice Theocriti Calfurni: Franciscus Barbarus de re uxoria: Poggius de infelicitate principum: de Sene uxorante: Bartolus de insigniis et armis [Clm. 362].

Ysagoge Alberici in poemata Virgiliana et Ovidiana: Valerius Probus de notis antiquis: Tabula officialium urbis Romanae: de origine iuris Cesarei commentum breve Terentij: epitaphia et metra varia [Clm. 369].

Opera plurimorum eruditorum hominum primum Leonardi Aretini de milicia: de studio litterarum etc. Et plures orationes virorum illustrium [wohl Clm. 443].

Lucianus de calumnia vel delationibus: de claris viris ordinis Sancti Benedicti: opus parvum de obsidione urbis Rodis ac varia metra et oraciones oratorum [Clm. 414].

Liber de apparatu Patavini hastiludi: controversia de milicia et doctoratu, de Rhetorica et iure civili ac de nobilitate: opera pleraque Enee: de iactura Constantinopolitana: Epitoma T. Livij et plura laude digna [Clm. 519].

Epistole beati Sidonij: epistole Petri Blesensis: Epistole Enee scripte et aliorum [Clm. 70].

Epistole Enee et oraciones eius varie etiam in papatu cum nomen Pij assumpsit et aliorum impresse in magna copia [2° Inc. c. a. 1014^{m}].

Epistole Phalaridis tyranni: Opera Guarini Veronensis cum epistolis et oracionibus eius quam plurimis [Clm. 454].

Epistole Bruti: Opusculum Dominici de commodis et incommodis mulierum: Invectiva Francisci Petrarce in procacem medicum pape.

Liber Pauli Vergerij de moribus et studiis adolescentium: Oraciones et epistole varie etc. [Clm. 487].

Franciscus Petrarcha de Remediis utriusque fortune.

Liber Augustini Dati: Gamfredus: Prudentius: Esopus: Avianus: pauper Heinricus: Architecnius: Maximianus: Brunellus: Fridancus: Beda de arte metrica: Alanus de planctu nature: Anticlaudianus Alani et diversi metriste in uno volumine [Clm. 237].

Nomina deorum et dearum in poesi: ventorum atque regionum situs: Modus metrificandi: formandi Ritmos: et punctandi: processus iuris etc. [Clm. 663].

Libri Sedecim Epistolarum Francisci Philelphi.

Libri octo epistolarum familiarium Leonardi Aretini [2° Inc. c. a. 95].

Marcus Catho de Re Rustica: Libri Lucij Columelle rei rustice: Marcus Varro: et Palladius de re rustica [2° Inc. c. a. 1258^{m}].

Commentum in Theodolum poetam in pergamento [Clm. 673].

Franciscus Petrarcha de vita solitaria: Isidori soliloquia etc. [Clm. 232].

Franciscus Petrarcha de Remedijs prospere fortune et adverse: Liber eiusdem de ignorancia sui et aliorum: epistole quedam eius Rerum familiarium: Cato moralizatus etc. [Clm. 124].

Franciscus Petrarcha Rerum memorandarum: Haymo de christianarum rerum memoria [4° Inc. s. a. 1435].

Franciscus Petrarcha: Hieronimus et Gennadius de viris illustribus: Isidorus de ortu et obitu sanctorum: Iohannes Bocacius de preclaris mulieribus [Clm. 131].

Bocacius de casibus virorum illustrium: Franciscus Petrarcha in procacem medicum pape etc. Marcus Paulus Venetus: Centona Probe [Clm. 249].

Bocacius de Genealogia deorum gentilium: de montibus silvis fontibus lacubus stagnis [2° Inc. c. a. 1034].

Palpanista Bernardi: fagifacetus Ovidius de remedio amoris: Laborintus in pergamento.

Excerpte auctoritates ex poetis cum dictis memorie dignis [Clm. 670].

Libri Mitologiarum Fabij Fulgencij fabule Ovidij et plura excerpta in arte humanitatis in pergamento [Clm. 631].

Claudianus de Raptu Proserpine in perg. [Clm. 597].

Opus metricum Alcuini Viennensis episcopi de initio mundi in pergamento [Clm. 493].

Summa dictaminis Guidonis in pergamento.

Fabularius secundum ordinem alphabeti canonici Thuricensis in pergamento [Clm. 399].

Libri Marci Varronis de lingua latina et de analogia: Georius Alexandrinus in librum de homine Galeoti et alia.

Epithoma Oratorie artis: Ars scribendi epistolas: Ars memorie Iacobi Publicij[1]: opusculum de composicione versus Francisci Mataracij commentaria in Virgilium et Terrentium cum Maximiano de Incommodo senectutis.

Elegancie ex Bocatio: Francisco Petrarcha: Salustio: Macrobio: Seneca etc.

Augustalis Francisci Petrarche: Tullius de officijs: Comedie Ugolini: Carmina Galeoti etc. [Clm. 650].

Opera Leonardi Aretini: Epistole Diogenis. Orationes Matheoli Perusini et aliorum. Vita Francisci Petrarce etc. [Clm. 350].

Virgilius in optima lectura scriptus in pergamento [Clm. 319].

Terentius cum expositione peroptime scriptus [Clm. 342].

Oratius in veterrima lectura cum commentario scriptus in pergamento [Clm. 375].

Iuvenalis per antiquos diligenter perscriptus in pergamento [Clm. 408].

Stacius in Thebaide scriptus in pergamento [Clm. 312].

Persius Flaccus cum commentario Probi Valerii in pergamento.

Libri Ovidii de fastis cum Gaufredo in antiquissima lectura in pergamento [Clm. 594].

Epistole Plinij et Magni Turci cum variis aliis [4° Inc. c. a. 1536 und Clm. 964].

Opera Pogii cum facetiis: Guarini et aliorum oratorum in magna copia [Clm. 504].

Oratorum opera varia videlicet Maffei: Enee: Francisci Petrarce de terra promissionis cum descriptione Patavine coniurationis Iacobi Zeni Veneti et alia etc. [Clm. 424].

Opera perrara Rhetorum et Oratorum erudiencia cum historia Daretis et Sexti Ruffi de septem psalmis Francisci Petrarce etc. [Clm. 459].

Liber de moribus hominum et officijs nobilium: De vita et moribus veterum philosophorum. Liber Pamphili de amore etc. [Clm. 416].

Prudencius poeta catholicus in perg. [Clm. 475].

Opusculum Hieroclis in aureos versus Pitagore: Panegiricon Laurentii Vallensis de vero bono et de libero arbitrio cum apologia eius in Poggium [4° Inc. c. a. 56[a]].

Panegiricus C. Plinij secundi et aliorum.

---

[1] 4° Inc. c. a. 426. Das Folgende nicht mehr nachweisbar.



(Nach dem Berliner Kodex:)

Bucolica Theocriti, Georgica Hesiodii [!], simposium [!] Philelphi, Platina de carcere et alia [4° A. gr. a. 1038].

Liber Mercurii Trismegisti de potestate et sapientia Dei per Marsilium Ficinum, liber anteroticum de amoris generibus, panegyricon Celtis, problemata Raphaelis regii et alia eius opera.

Orationes et alia opuscula Francisci Philelphi.

Epistolae Marii Philelphi [4° Inc. c. a. 684].

Epistolae Francisci Petrarchae poetae laureati.

Omnia opera Anicii Boetii numero XXI.

Omnia opera Francisci Petrarchae.

Epistolae Marsilii Ficini, orationes et epistolae Bernhardi ac Leonardi Justiniani cum[1] [2° Inc. c. a. 3202].

Libri fastorum, heroidum et in Ibim Ovidii Nasonis cum commento.

Libri de tristibus, et de Ponto Ovidii cum plurimis opusculis eius, satyrae Francisci Philelphi.

Castigationes Plinianae Hermolai Barbari patriarchae Aquilegiensis.

Seneca in tragoediis liber impressus.

Julius Frontinus et Vegetius de re militari, Aelianus de instruendis aciebus, Modestus de vocabulis rei militaris [2° Inc. c. a. 3328].

Vitruvius de architectura, Frontinus de aquae ductibus, Panepistemon et Lamia Angeli Politiani.

Stultifera navis profectionis Narragonicae [4° Inc. c. a. 1370].

Opera Campani Episcopi.

Commentarius Pici Mirandulae.

De instituendo sapientia animo Matthaei Bossi, Tetralogus Cusae de li non aliud [sic!] cum propositione de virtute eius.

Orationes Philippi Beroaldi et alia carmina elegiaca Bartholomaei Bolognini, Virgilii contona [?] et plura alia [4° Inc. c. a. 817]. Cosmographia dans manuductionem in tabulas Ptolemaei [das letztere Werk von L. N. Corvinus findet sich wohl in der Schedelschen Bibliothek (4° Geo. U. 38), trägt aber die Foliierung 3—57, schließt also hier nicht an].

Carmina varia Sebastiani Brant [4° Inc. c. a. 1480] Expugnatio Granate [von Carolus Verardus, 4° Inc. c. a. 1163] oratio Iasonis [4° Inc. s. a. 1240a], dialogus quatuor doctorum.

[1] Hier ist im Manuskript Dr Staubers eine Lücke. Der Berliner Kodex liegt mir nicht vor. Die Inkunabel enthält noch: Bernardi Iustiniani Traductio in Isocratis libellum ad Nicoclem Regem. Vgl. dazu unten S. 175 Ficinus. O. H.

Liber panegyrici Philomusi [4° Inc. c. a. 1410] Melpomenecon Iasonis, orationes et alia.

Epistolae Gasparini [4° Inc. s. a. 850], Graecanica quaedam, paraenesis Isocratis, Iohannis Poggii confutatio, propheticae solutiones et alia [Clm. 962].

Historici Greci.

Thucidides historicus Grecus de bello Peloponensium.

Dionisius Halicarnaseus in historiam antiquitatum Romanorum.

Diodorus Siculus: Cornelius Tacitus de Situ Germanie.

Appianus Alexandrinus historicus de Romanis historiis et bellis variis Romanorum.

Appianus de bellis civilibus Romanorum [2° A. gr. b. 52].

Aulus Gelius noctium Acticarum [sic!].

Herodotus historicus Grecus [2° Inc. c. a. 292].

(Nach dem Berliner Kodex:)

Dion de regno et de vita Nervae et Traiani ac Ilii captivitatem non fuisse, epitoma de regno Apuliae cum epigrammatibus [Clm. 486].

Opuscula Luciani Graeci, Pomponius Letus de Romanorum magistratibus, Sabellicus de Venetae urbis situ et praetoris officio etc. [4° Inc. c. a. 1117].

Latini veteres.

Titus Livius Patavus summus historicus Epitoma omnium decadum. Et tres decades eius integre [2° Inc. c. a. 3219].

Valerius Maximus cum commento Omniboni Leonicensis [2° Inc. s. a. 1188].

Commentum longum In Valerium Maximum optimum.

Salustius in Catilinario et de bello Iugurtino etc. [Clm. 659].

Cornelius Tacitus cum descripcione terre sancte.

Iustinus historicus abbreviator Trogi Pompey.

Suetonius Tranquillus de XII Cesaribus.

Suetonius de Grammaticis et Rhetoribus et de viris illustribus.

Epithoma Lucij Flori historici gestarum Romanorum etc. [4° Inc. s. a. 822].

Plutarcus de illustribus viris et vita eorum.

Commentaria Caij Julij Cesaris.

Valerius Maximus cum expositione superscripta.

Quintus Curcius de gestis Alexandri Magni[1]. Item apophtegmata laconica Plutarci.

---

[1] 4° Inc. s. a. 597d.

Diogenes Laercius de vita philosophorum.

Ruffus Sextus rerum gestarum populi Romani ad Valentinianum Imperatorem: historia Troiana Daretis: Augustalis Francisci Petrarce. Vegetius de re militari: Leonardus Aretinus de temporibus suis. Epistole Isote ac varie oraciones [Clm. 522].

Macrobius de somno Scipionis et de Saturnalibus.

Historia Alexandri Magni metrice per Galterum eleganter in decem libris edita in pergamento [Clm. 360].

Liber vetus in pergamento in quo excerpta Cronicarum et astrologie et Beda de naturis rerum continentur [Clm. 210].

Solinus de Situ et memoralibus [!] orbis: Epistole Plinij. Tullius de finibus bonorum et malorum.

Caius Suetonius Tranquillus de XII Cesaribus: Aelius Sparcianus: Iulius Capitolinus: Aelius Lampridius: Trevellius Pollio: Flavius Vopiscus: Eutropius: et Paulus diaconus de Regum et Imperatorum Romanorum vita [2° Inc. c. a. 2315ᵃ].

(Nach dem Berliner Kodex:)

Titus Livius Patavinus cum imaginibus [2° L. impr. c. n. mss. 39].

Moderniores historici.

Liber historiarum in quo Cronica summorum pontificum et imperatorum continentur: historia Troiana Guidonis de Columpna: Alexandri Magni historia et Appolonij Tirij: historia Leonardi Aretini de bello Italico contra Gothos cum quibusdam operibus Enee ac variis aliis lepide scriptis [Clm. 215].

Historia Bavarorum ac varia gesta palatinorum [Clm 338].

Historia Bohemorum vetus et nova Pij pape: cum additione [Clm 476].

Historia Australis Pij pape et Ungarorum [Clm. 442].

Isidorus de Temporibus: historia Friderici primi et ducum Suevie: Cronographia Augustensium: de edificacione Venetiarum et Padue: Mirabilia Rome: Vita Virgilij [Clm. 516].

Historia Robberti de Passagio ad obtinendam terram sanctam tempore Urbani secundi: historia de origine ordinis Theutonicorum Cruciferorum: bulla aurea imperatorum: Exitus templariorum [Clm. 529].

Marcus Paulus Venetus de mirabilibus Orientalium regionum et locis terre sancte: historia ducis Ernesti: Cronica Ferrariensis et Florentinorum ligua [!] Italica [Clm. 850].

Historia de bello Italico adversus Gothos Leonardi Aretini[1]: Emilius Probus de vita virorum excellencium[2]: Apothegmata [!] Plutarci ad Traianum[3] etc.

Cronica Norembergensis cum ceteris historiis [wohl Clm. 472].

Liber gestorum Petri Morenici imperatoris Veneti per Coriolanum: Plinius de illustribus viris: phisionomia Michaelis Scoti: Xenophon de tyrannis. Plutarcus etc.

Christianus ad solitarium quendam cum Honorio de ymagine mundi et historia in pergamento.

Historia Daretis de excidio Troie et epitoma Trogi Pompeij in parte in pergamento [Clm. 601].

De moribus et nequicia Turcorum cum speculo humane salvationis [4° Inc. s. a. 1847a].

Macrobius de sompno Scipionis in pergamento [Clm. 407].

Historia vel cronica Hungarorum de regibus ac gestis eorum in variis regionibus.

Cronica venerabilis Bede presbiteri de temporibus suis in perg. [Clm. 246].

Vita summorum pontificum cum quibusdam gestis imperatorum a Platina Italico editum usque ad Sixtum papam.

Fasciculus temporum ab initio mundi usque ad nostrum tempus a quodam Cartusiensi editum cum supplemento Cronicarum. [Werner Rolevinck O. Carth. nebst Jacob Philipp von Bergamo, Supplem. Chronicar.]

Honorius de ymagine mundi: Vita philosophorum et poetarum. Vita aliquorum sanctorum [Clm. 27372].

Cronicon sive breviarium temporum Eusebij cum additione b.[eati] Hieronimi, Prosperi et aliorum [4° Inc. c. a. 290].

Blondus Forliviensis de Roma triumphante.

Blondus de Roma instaurata et gestis Venetorum Et de Italia illustrata.

Blondus In historia ab inclinatione imperij Romani: per decades.

Abbreviatio Pii pape super decades Blondi ab inclinatione imperii [2° Inc. c. a. 1014].

Antonij Sabellij [!] commentarium de vetustate et descriptione Aquilegie. Historia Ethici philosophi. Cronica Ratisponensis etc. [Clm. 901].

Historia Bonithonis Sutriensis episcopi de persecucione ecclesie incipiens a Constantino Magno usque ad Heinricum tercium imperatorem in pergameno [Clm. 618].

---

[1] 4° Inc. c. a. 16. [2] Fehlt. [3] 4° Inc. c. a. 25a.

Libri meditacionum et de bona consciencia beati Bernardi cum tractatibus et sermonibus Petri de Alliaco cardinalis etc. [Clm. 693].

Historia Frisie: Expugnatio Malace: Oraciones obedienciales et funebres Rome habite: historia Bohemorum a Pio edita [Clm. 461].

Plutarcus de virtutibus mulierum: historia de Antiqua Saxonia nunc Westphalia dicta: historia de translacione trium regum: Oracio Cassandre: Hermolaj etc. [4° Inc. c. a. 424].

Cronica episcoporum Germanie. Sermones ac oraciones habite Rome cum mensa philosophica etc. [Clm. 467].

(Nach dem Berliner Kodex:)

Liber chronicae cum figuris et imaginibus [wohl die Schedelsche Chronik gemeint, 2° Inc. c. a. 2918 bzw. Cent. II 98 der Stadtbibliothek in Nürnberg].

Liber chronicae in lingua theutonica cum figuris et imaginibus [Cent. II 99 der Stadtbibliothek in Nürnberg].

Historia Bossiana Donati Bossii Causidici et civis Mediolanensis gestorum dictorumque memorabilium et temporum et conditionum et mutationum humanarum ab orbis initio usque ad eius tempora [2° Inc. c. a. 2692].

Commendationes [!] Beroaldi in Suetonium Tranquillum de XII Caesaribus.

Libellus de situ, moribus et institutis Norimbergae, descriptio civitatum et locorum Hispaniae, Granatae, Portugaliae, Franciae, Flandriae, Brabantiae etc. [Clm. 431].

Historia Herodiani de imperio post Marcum sive suis temporibus. liber de scriptoribus ecclesiasticis [von Trithemius, 2° Inc. c. a. 3118].

Lucianus de veris narrationibus, expugnatio Granatae, descriptio belli Brunsvicensis, cum scriptis gestorum ac temporum [Clm. 428].

Catalogus illustrium virorum Germaniae [von Joh. Trithemius], Europa Enee Sylvii, belligraphia [von Konr. Wenger], de laudibus sanctae Annae [von Joh. Trithemius] et alia.

De origine et conversatione bonorum regum et laude civitatis Hierosolimae, carmina in laudem beatae virginis Mariae et sanctorum Sebastiani Brant etc. [4° Inc. c. a. 1192].

Berosi Chaldaei historiarum regum Babyloniae deflorationes. Additiones Manethonis Aegyptii sacerdotis, Ruffi Sexti historiae de imperatoribus usque ad Iovianum, additiones Pomponii Laeti usque ad Heraclitum, Bononia illustrata, carmina Nicolai Burtii et aliorum [Clm. 528].

Situs urbis Venetae [von M. A. Sabellico] et Nurembergae [von C. Celtis] cum historia Suitensium [4° Inc. s. a. 1602 und Clm. 951].

Gesta Caroli Magni, epistola Hippocratis de Democrito; cum descriptione locorum terrae sanctae [Clm 569].

Cosmographi et Geographi.

Strabo Geographus de situ Asie Affrice et Europe.

Cosmographia Ptolemei cum figuris et tabulis XXIIII [2° Inc. c. a. 5].

Cosmographia Ptolemei Alexandrini cum figuris novis XXXII [2° Inc. c. a. 1251].

Asia Pii pape in quo continentur Rerum ubique gestarum in Asia cum descriptione subtili locorum [2° Inc. c. a. 652].

Europa Enee in quo Gesta in Europa sub Friderico tercio cum locorum ac personarum descriptione per Europam continentur [Clm. 386].

Pomponius Mella liber parvus scriptus [Clm. 669].

Descriptio terre sancte ac locorum in Ierusalem per Io[annem] Tucher civem Nurembergensem et alia [4° Inc. c. a. 265].

Beda de Situ Hierusalem et locis sanctis et alia in pergamento [Clm. 629].

Cosmographia Pomponii Melle: Dionisius de situ orbis [4° Inc. c. a. 122 und 97].

Liber peregrinacionis ad terram sanctam Hierusalem describens terram promissionis et iter ad divam Katherinam prope montes Sinai cum figuris: per Io[annem] Breitenbach cum figuris.

(Nach dem Berliner Kodex:)

Registrum cum additionibus in cosmographiam Ptolemaei per novas tabulas.

Libri medicinales et ad sacram medicinam utiles.

Artisella sive ars commentata in qua continentur Isagoge Iohanicij: Liber Theophili de urinis: Liber Philareti de pulsibus: Afforismi Hippocratis cum commento Galieni. Liber pronosticorum Hippocratis in duplici traductione cum commento: Tegni Galieni in duplici translacione cum commento Hali: Libri tres de regimine acutorum Hippocratis cum commento in pergamento [Clm. 168].

Opera Hippocratis decem numero scilicet de natura humana: Liber de lege: de opere medicine: de farmacijs: Experimentorum, secretorum: Libri octo epidimiarum: Quarta particula regiminis acutorum: de natura fetus: de aere aqua et regionibus Opera Galieni scilicet Secretorum: de voce et de fleubothomia etc. [Clm. 31?].

Galienus de morbo et accidente: Libri de ingenio sanitatis: Liber eius de differentijs febrium: de Regimine sanitatis: de simplici medicina: de malicia complexionis diverse in pergamento [Clm. 11].
Libri decem et septem Galieni de utilitate particularum translati a Nicolao de Regio e greco in latinum [Clm. 26].
Galienus de accidenti et morbo: de pulsibus ad Teucrum: de crisi: de diebus criticis: de egritudinibus vulnerum: de Ingenio sanitatis: de elementis secundum sentenciam Hippocratis: de complexione: de malicia complexionis diverse Ysaac de elementis aggregatus xe dictis antiquorum: Ysaac de differencionibus [?] in pergamento.
Libri triginta sex Plinij Novocomensis de naturali historia.
Registrum super Plinio in naturali historia secundum ordinem alphabeti [Clm. 266].
Rasis ad Almansorem: Libri divisionum cum antidoto: de doloribus iuncturarum: de passionibus puerorum: Sinonima eiusdem in pergamento [Clm. 40].
Dioscorides in simplicibus cum expositione Petri de Abano [2° Inc. c. a. 724[d]].
Serapio in simplicibus Et Gallicanus de virtutibus centauree [2° Inc. c. a. 884].
Serapio in practica in pergamento [Clm. 45].
Libri tres Alexandri medici cum commento in pergamento [Clm. 344].
Liber primus et secundus Avicenne in pergamento [Clm. 14].
Liber secundus et Tercius Avicenne in pergamento [Clm. 15].
Liber quartus et quintus Avicenne in pergamento [Clm. 16].
Liber canticorum Avicenne cum commento Averrois [Clm. 470].
Liber Avicenne de viribus cordis, Tractatus de digestivis et evacuativis Mathei de Verona: Tadeus de aqua vite: Gentilis de balneis, de partu, de cura morborum infancium: Anathomia Mundini: consilia cum plerisque receptis [Clm. 363].
Propleumata Alexandri Aphrodisei. Aristotelis nove traduccionis et Plutarci.
Cornelius Celsus medicus latinus.
Avenzoar in Theisir magnus experimentator in pergamento [Clm. 38].
Mesue cum additionibus Francisci de Pede montium: Antidotarium Nicolai Liber Servitoris etc.
Antidotarius Nicolaj: Omnia Opera Mesue. Additiones Petri de Abano.
Antidotarius Bartolomei de Montagnano cum additionibus et registro.
Avicenna in suis quinque libris canonum in parva lectura et pergamento virgineo.

Ysaac de dietis universalibus et particularibus: liber urinarum Ysaac et Theophili: ysagoge Johannicij: practica magistri Albici: Introductorium super quarto canone magistri Bernardi: Hippocrates de natura humana [Clm. 238].

Liber pantegni Constantini in pergamento [Clm. 256].

Conciliator in differencijs Et tractatus Petri Apponi [!] de venenis [2° Inc. c. a. 89].

Practica pantegni et trotula in perg. [Clm. 381].

Propleumata Aristotelis cum commento Petri de Abano Et ab eo ex greco in latinum traducta.

Continens totum Rasis: in magno volumine.

Phisionomia Aristotelis et Petri de Abano [Clm. 637].

Viaticus Constantini: Recepte magistri Geraldi de Solo super quarto Canone: Dietarius Stephani Arlandi: Tractatus brevis de digestivis et evacuativis Scriptum super antidotario Nicolai. Opusculum de secretis medicine: Antidotarius Platearij etc. [Clm. 251].

Practica Guilhelmi Placentini de Saliceto et plura alia in medicinis in pergamento [Clm. 206].

Practica aggregationis Brixiensis [Clm. 65].

Rosarium sive Rosa Anglicana [Clm. 17].

Lilium medicine Bernardij Gordonij etc. [Clm. 340].

Liber practicarum in quo practica libri noni Rasis ad Almansorem cum expositione: practica Petri de Tussignano: practica que vinea nuncupatur: practica Platearii: practica magistri Iohannis Iacobi: practica nova: Tractatus Constantini de stomacho: Tractatus exerpti de libro Rabi Moysis Et plura alia in medicina [Clm. 75].

Egidius: Guilhelmus: Galterus et alii plures de urinis. Euax de lapidibus preciosis: Alkindus de signis universalibus astronomie: Flores Albumasar et plura in astronomia: practica cardinalis. Albertus Magnus de recapitulacione omnium librorum astrologie etc. in pergamento [Clm. 267].

Servitor: Antidotarium Arnoldi de Villa nova: Tractatus eiusdem de preparatione vinorum et aquarum: Liber Andromachi de Tyriaca Petrus Apponus [!] de venenis etc. [Clm. 257].

Antonius Gaynerius Papiensis de febribus: de passionibus matricis: de peste: de venenis: Tractatus Cristoferi Barzizij de Pergamo: de intentionibus habendis in febribus: explanatio simplicium Avicenne etc. Tractatus Arnoldi de nova Villa de parabolis medicacionum: de simplicibus appropriatis omnibus egritudinibus membrorum:

aureole eius de graduacionibus medicinarum et de conceptione et plura alia in medicina [Clm. 205].

Scriptum Gentilis super prima et secunda fen de egritudinibus capitis et nervorum Avicenne Liber impressus [2° Inc. c. a. 622].

Scriptum Gentilis super Tercia fen de oculis Tercij libri canonum Avicenne [2° Inc. c. a. 622].

Scriptum Gentilis a quarta fen usque ad Sedecimam inclusive Tercij canonis Avicenne [2° Inc. c. a. 622].

Scriptum Gentilis super prima fen de febribus: et sexta de venenis quarti libri [2° Inc. c. a. 621].

Liber consiliorum In quo Tractatus et consilia Gentilis et Guilhelmi de Brixia: Mundini et aliqua Rabi Moisis et pleraque digna medicamina in eo continentur [Clm. 77].

Scriptum Iacobi de Forlivio super afforismis Hippocratis cum questionibus subtilibus [Clm. 3].

Consilia Antonij Cermisoni ordinata ad omnes fen principis Avicenne egregie scripta [Clm. 9].

Consilia Bartholomei de Montagnano in magno volumine impressa cum registro et antidotario.

Consilia Bartolomei de Montignano per registrum ordinata et scripta ex variis codicibus [Clm. 25].

Isaac de dietis universalibus et particularibus in pergamento [Clm. 922].

Platina de Obsonijs vel de honesta voluptate.

Opera Cristoferi Barzizij de Pergamo videlicet oraciones eius habite in principio studij: Practica eiusdem super nono Almansoris Introductorium et aliqua consilia [Clm. 182].

Practica optima Michaelis de Savonarola Patavini scripta [Clm. 12].

Liber pandectarum impressus cum registro [von Matth. Silvaticus. 2° Inc. c. a. 318].

Liber pandectarum scriptus [Clm. 30].

Aggregator Paduanus [von Jacobus de Dondis, nicht mehr nachweisbar].

Aggregatio simplicium medicinarum Mathei de Verona: practica Bartolomei de Sancta Sophia: aliqua de peste et urina et plura medicinam concernentia [Clm. 13].

Ioannes de Sancto Amando super antidotario Nicolai: Cristoferus de Honestis Mesue: Exerpta ex antidotario Azari et alia antidota [Clm. 708].

Liber Calculationum. D. Anglici Suiset [2° Inc. s. a. 1101].

Afforismi Iohannis Calderie phisici Venetorum: Consilia aliqua Matheoli Perusini: Hugonis: Petri Tomasij: Cristoferi Barzizij et aliorum:

tractatus utiles quam plures de balneis Termarum et de dosibus medicinarum [Clm. 339].

Experimenta Wilhelmi de Varignano [Clm. 41].

Conflatum consiliorum ex variis libris [Clm. 630].

Liber receptarum per varios doctores [wohl Clm. 658].

Receptarium per me Nordlinge et Amberge perscriptum [Clm. 290].

Liber Ruralium comodorum Petri de Crescencijs [2° Inc. c. a. 56].

Viaticus Constantini in pergamento [Clm. 452].

Liber aureus a Constantino inventus in pergamento.

Galienus in libris Sanativorum: de alimentis: de elementis: De interioribus: De crisi: De virtutibus naturalibus: Therapeutice: De accidente et morbo etc. [Clm. 35].

Galienus de complexionibus: de malicia complexionis diverse: De Regimine sanitatis: De ingenio sanitatis: De Crisi de interioribus etc.

Iacobus de Forlivio super afforismis Hyppocratis: et Marsilius de Sancta Sophia.

Iacobus de Forlivio super Tegni Galieni cum questionibus [2° Inc. s. a. 462[a]].

Iacobus de Forlivio super primo canone Avicenne cum additione Antonij Cermisoni de urinis [2° Inc. c. a. 851].

Gentilis super prima primi Canonis Avicenne cum scripto Thome de Algarbo de virtutibus et alia etc.

Gentilis super prima et secunda fen Tercij libri Et super afforismo Ypo[cratis]. quibuscunque livionibus etc. Et aliqua de febribus: Thomas de Algarbo de modo restauracionis humidi radicalis. Item aliqua de epate et eius passionibus: questiones quedam Bononie disputate [Clm. 244].

Gentilis de Fulgineo super nona et usque ad sedecimam fen Tercij canonis Avicenne [Clm. 63].

Gentilis super prima quarti de febribus et super sexta fen quarti canonis de venenis et alia de vulneribus [Clm. 264].

Questiones Gentilis et aliorum pulcherrime.

Franciscus de Pede montium: Gentilis super Galieno de accidente et morbo et super Tercia fen quarti etc. [Clm. 62].

Colliget Averrois in medicina [Clm. 37].

Plusquam Trusiani Florentini super Tegni Galieni et plures questiones Gentilis et aliorum [Clm. 64].

Dinus de Florentia super quarta fen primi canonis Avicenne quod dilucidatorium tocius practice medicine intitulatur etc. [Clm. 66].

Algaphiqui Et liber fiduciarum de simplicibus medicinis in pergamento [Clm. 253].

Circa instans de Simplicibus: practica magistri G. Cyrurgia: practica Rogerij: pomum ambre: pronostica Richardi de modo medendi etc. in perg. [Clm. 325].

Consilium de peste doctoris Hartmanni Schedel et alia.

Consilia et epistole doctoris Hermanni Schedels et aliorum [Clm. 441].

Herbularius cum herbis depictis ac laxativis.

Libellus de egritudinibus et remedijs infancium cum variis consiliis scriptis.

Exerpta Io[annis] de Sancto Amando super antidotario Nicolaj etc. [Clm. 505].

Sermo primus Nicolai Nicoli Florentini de subjecto medicine: eius conservatione: Sermo septimus Nicoli de disposicionibus membrorum exteriorum et Cyrurgia et decoratione etc. [2° Inc. c. a. 1487].

Sermo secundus Nicoli Florentini de cura morborum in generali et de disposicionibus febrium et consequencium ad eas [ebd.].

Sermo Tercius Nicoli Florentini de dispositionibus cerebri et membrorum animatorum [ebd.].

Sermo quartus Nicoli de membris spiritualibus: Et Sextus eiusdem de membris generationis [ebd.].

Sermo quintus Nicoli Florentini medici de membris naturalibus [ebd.].

Hippocrates de Insomnijs: Gentilis de gradibus medicinarum et Regimen optimum sanitatis.

Commentarioli de diversis egritudinibus Antonij de Guaneriis [2° Inc. c. a. 2060t].

Tractatus Arnoldi Ordinatio simplicium et antidotarium per aromatarios et varia medicinalia.

Afforismi Hippocratis cum commento abbreviato Galieni et quibusdam medicinalibus et experimentis in pergamento.

Collecta medicinalia Padue etc. [Clm. 383].

Consilia Hugonis[1] Senensis Gentilis de peste[2] Michael de Savonarola de Termis naturalibus[3]: Sinonima Simonis Ianuensis[4].

Opera Rasis minuta varia impressa.

Artisella cum libris Hippocratis et commento impressus.

---

[1] 2° Inc. c. a. 1223. [2] 2° Inc. s. a. 429.
[3] 2° Inc. c. a. 1640. [4] Nicht mehr nachweisbar.

Sinonima in medicinis cum Nicolao et certis libris Hippocratis: Afforismi Damasceni et astronomica etc. omnia in pergamento in parvo libello.

Versus de urinis et pulsibus cum regimine sanitatis ac variis collectis medicinalibus in parvo libello de pergamento.

De virtutibus secundis medicinarum et circa instans cum antidotario ac aliis in pergam.

Practica Io[annis] de Conco Regio Papiensis cum summula de febribus [2° Inc. c. a. 1588].

Gentilis consilia. Idem super secundo et quinto libro canonum Avicenne: Cristoferus de Honestis Antidotaria Mesue compendium aromatariorum Saladinj [2° Inc. s. a. 490].

Tractatus breviarij Iohannis filij Serapionis medici [2° Inc. c. a. 884].

Regimen Sanitatis Arnoldi de nova Villa in pergamento [Clm. 480].

Egidius de pulsibus metrice compositus cum commento Gentilis. Albertus de secretis consilia medicinalia etc.

Sillanus [de Nigris] super nono Almansoris cum receptis Petri de Tussignano [2° Inc. c. a. 1284].

Practica de febribus Michaelis de Savonarola etc.

Practica cum figuris Tacuini de dietis et curationibus egritudinum opus mirabile: cum quodam consilio de Regimine Sanitatis [Clm. 28].

Opusculum sanativum Guilhelmi de Vorignano [!]: Liber divisionum cum Tacuino de iuvamento ciborum et potium [!] in pergamento.

Scriptum Iacobi de Forlivio super afforismis Hippocratis. Tractatus de signis pronosticis et criticis cum introductorio Geraldi de Solo: tractatus de urinis Michaelis de Savonarola etc. [Clm. 265].

Tabula ingeniorum curationis egritudinum Bernardi de Gordonio. Constantinus de stomacho: Quedam Guilhelmi de Placencia: Libri Chironis Centharii veterinari [?] de permixtis passionibus: Liber marscalcie equorum etc. [Clm. 243].

Afforismi Ypocratis: Areole medicinarum simplicium et alia [Clm. 645].

Practica medicinalis cum colloquio super primum Avicenne etc.

Collectum a Cristofero de Pergamo Padue Et Trotula etc. [Clm. 660].

Strabo de cultura ortorum. Tractatus Arnoldi et aliorum etc. [Clm. 666].

Consilia et varia medicinalia in parvo libello.

Liber de nocentibus et conferrentibus Tituli capitulorum Avicenne per Io[annem] de Spello cum certis antidotis [Clm. 539].

Collecta consilia parva recepta et alia diversa [Clm. 352].

Rapularius antiquus oblongus in medicinis [Clm. 288].
Opera Galieni minuta: Averrois de Tyriaca et Gentilis [Clm. 490].
Afforismi Rabi Moysis et Rasis ac Damasceni [4° Inc. c. a. 661ᵐ].
Concilia [!] in Mathei de Gradi Mediolanensis etc. [2° Inc. c. a. 1206].

(Nach dem Berliner Kodex:)

Primum volumen librorum Galeni medici [2° Inc. c. a. 2410 f].
Secundum volumen librorum Galeni medici [2° Inc. c. a. 2410 f].
Albertus Magnus de animalibus [2° Inc. c. a. 812].
Collectorium Bertrucii Bononiensis [Clm. 73].
Tacuinus [!] de dietis cum Hippocrate de natura pueri in pergameno [Clm. 39. Was hierauf im Berliner Kodex folgt (Iohannes de S. Amando super antidotario Nicolai usw.), gehört nicht mehr zur vorhergehenden Hs, sondern ist ein auch im Katalog des Clm. 263 aufgeführter Kodex, und zwar Clm. 708].
Opera Mesue in pergameno.
Speculum medicinae cum anathomia.

In Cyrurgia.

Albucasis in Cyrurgia cum instrumentis depictis in pergamento [Clm. 355].
Cirurgia Petri de Argillata Bononiensis et propleumata Cyrurgicalia [Clm. 7].
Cyrurgia Ioannis Iamati que dicitur Thesaurus Secretorum in perg. [Clm. 567].
Cirurgia optima secundum ordinem Avicenne: Simplicia Galeacij de Sancta Sophia [Clm. 252].
Cyrurgia Guidonis de Calliaco et cyrurgia Wilhelmi de Brixia.
Cyrurgia antiqua in pergamento.

(Nach dem Berliner Kodex:)

Chirurgia Guilhelmi de Placentia, chirurgia Io[annis] Braccii, Guilhelmi de Brixia etc. [Clm. 273].
Chirurgia brevis de aposthematibus et vulneribus ac Macer in pergameno [Clm. 614].
Chirurgia Rogerii: De virtutibus simplicium summa Pontii in pergameno [Clm. 376].
Chirurgia magistri Bruni Longobucensis [Clm. 450].
Langfrancus maior in chirurgia, Langfrancus minor, antidotarius Guidonis, receptarium Dini de Florentia in chirurgia [Clm. 323].
Chirurgia Albucasim cum instrumentis Rogerii et aliorum [Clm. 161].

(Nach dem Berliner Kodex:)

Iterum libri medicinales.

Avenzoar in Theisir, cum Colliget Averrois [2° Inc. c. a. 2365].
Haliabas in dispositione regali [2° Inc. c. a. 2715].
Pillularium Pantalionis [!] medici cum practica medicinali [2° Inc. s. a. 951 und Clm. 297].
Regimina Marsilii de S. Sophia super prima quarti Avicennae de febribus: Consilia Thadaei et aliorum [Clm. 272].

Libri Iuris.

Decretum cum apparatu et additionibus [2° Inc. c. a. 623].
Decretales in antiqua lectura citramontana cum apparatu in perg. [Clm. 4].
Sextus liber decretalium Bonifacij pape cum apparatu Io[annis] Andree in pergamento.
Clementine cum apparatu Io[annis] Andree in pergamento.
Casus summarij Codicum et Usuum feudorum autenticorum etc. Vocabularius utriusque iuris [Clm. 216].
Processus iudiciarius Io[annis] Aurbachs cum variis formulis iuris [Clm. 128].
Casus summarij institutorum cum lectura: Expositio titulorum legalium: Libellus de abbreviaturis in iure cum titulis legalibus Autoritates iuris cum variis recollectis [Clm. 241].
Expositio terminorum difficilium iuris: Concordancie decreti cum titulis decretalium: Casus summarij decretalium et Recollecta super secundo cum pluribus alijs [Clm. 423].
Ius civile sive Reformacio Nurembergensis lingua theotonica.
Margarita decreti tabula Martiniana appellata.
Tituli legales cum decreti versibus in parvo libello cum allijs collectis medicinalibus et in arte humanitatis.
Digestum vetus.
Digestum novum [2° Inc. c. a. 1323d].
Inforciatum volumen.
Codex [2° Inc. c. a. 2036].
Instituta [Clm. 53].

(Nach dem Berliner Kodex:)

Vocabularius utriusque iuris.
Repertorium in Abbatem Siculum cum scripto eius in primum librum decretalium.

Abbas Siculus archiepiscopus Panormitanus in secundum librum decretalium.

Abbas Siculus cardinalis super tertio, quarto et quinto libro decretalium.

Instituta cum commentariis Christophori Porchi, et additionibus doctoris Iasonis.

Iudiciarius Tancredi. Brocardica Iasonis. Summa decretalium et decreti Statuta. Et plura in utroque iure in pergameno [Clm. 213].

Libri quatuor Institutionum Iustiniani Caesaris in pergameno.

Summa Hostiensis copiosa dicta in pergameno [Clm. 24].

Sacri Codices historie sancte theologice veritatis.

Biblia veteris et novi testamenti.

Prima pars Lire super bibliam.

Secunda pars Lire cum additionibus super bibliam.

Scolastica historia Petri Comestoris.

Iosephus in libris antiquitatum et de bello Iudaico.

Historia Lambartica de Vita Sanctorum [von Jak. de Voragine, 2° Inc. c. a. 798].

Vitas sanctorum patrum translatas a divo Hieronimo [2° Inc. c. a. 741].

Rationale divinorum Wilhelmi episcopi.

Primum volumen epistolarum divi Hieronimi.

Secundum volumen epistolarum Sancti Hieronimi.

Ecclesiastica historia Ruffini.

Augustinus de Civitate dei cum commento.

Augustinus de vita Cristiana: de singularitate clericorum et enchiridion eiusdem: pluraque alia theologica.

Paulus Orosius ad Augustinum.

Opera Gersonis varia Cancellarii Parisiensis. Metodius: Bonaventura etc.

Bernardus de Consideracione ad Eugenium papam: Franciscus Petrarcha de secreto conflictu curarum suarum: Controversia de nobilitate etc. [Clm. 518].

Opera minuta beati Augustini ut primum libri confessionum. Meditacionum soliloquorum [!] de doctrina christiana etc.

Exerpta Theologorum philosophorum et poetarum quadripartitum Cirilli episcopi [Clm. 513].

Liber de virtutibus et vicijs in pergam. [Clm. 356].

Isidorus in libro ethimologiarum: et liber eius de responsione mundi et astrorum ordinatione [2° Inc. c. a. 129].

Speculum humane vite.

Speculum Salvatoris: modus confitendi: indulgentie ecclesiarum Rome: pauca de ordine predicatorum et minorum [Clm. 672].
Confessionale Antonini archiepiscopi Florentini defecerunt [?]
Consolatio theologie Io[annis] de Tambaco: liber de remediis utriusque fortune cuiusdam theologi poetici.
Gerson et Iacobus de Voragine de libris Augustini, Tractatus contra perfidiam Bohemorum, Et de triumphis christianorum in Turcos Viterbiensis.
Lactancius Firmianus de divinis institutionibus adversus gentes De ira et opificio hominis etc. [2° Inc. c. a. 14].
Vita Christi secundum seriem evangeliorum Ludolphi Cartusiensis.
Bartholomeus de proprietatibus rerum [2° Inc. c. a. 1293].
Liber Pollicraticus de Nugis curialium et vestigiis philosophorum Iohannis episcopi Salesberiensis [2° Inc. s. a. 745].
Commentarium b.[eati] Ioh.[annis] Crisostomi super Evangelium Sancti Io[annis].
Sermones Leonis pape.
Eusebius Pamphili de preparacione evangelica [Inc. 15 der Nürnberger Stadtbibliothek].
Ambrosius de officijs: Pastorale beati Gregorij.
Historia Tripartita [von Cassiodor, 2° Inc. c. a. 108].
Arbor vite Crucifixe Ubertini de ordine minorum.
Collationes patrum Cassiani monachi et heremite.
Fortalicium fidei Cristiane [von Alph. Spina, nicht mehr nachweisbar].
Didascolicon Hugonis: brevia de modo epistolandi cum vocabulario rerum: Albertus Magnus de sacramento eucharistie Et de abundancia exemplorum: Tractatus Petri Nigri de Iudeorum perfidia extirpanda.
Vocabularius Salomonis episcopi Constantiensis.
Prima pars Speculi Vincencij Beluacensis naturalis historie.
Secunda pars Speculi naturalis Vincencij Beluacensis.
Speculum doctrinale Vincencij Beluacensis ordinis predicatorum.
Prima pars Speculi moralis Vincencij Beluacensis.
Secunda pars Speculi Moralis Vincencij.
Primum volumen Speculi historialis Vincencij.
Secundum volumen Speculi historialis Vincencij.
Prima pars historialis sive Cronice domini Antonini archiepiscopi Florentini.
Secunda pars historialis sive Cronice Antonini archiepiscopi Florentini.
Tercia pars historialis sive Cronice domini Antonini archiepiscopi Florentini: Omnia cum duplici registro.

Omelie cum epistolis divi Hieronimi in pergameno.

Questiones ac epistole sancti Hieronimi.

Sermones ac epistole divi Hieronimi scripte.

Pharetra doctorum in theologia: Tractatus Innocencij Tercij de confessione: Summa abbreviata Raimundi etc. et alia in pergameno [Clm. 665].

Libri dyalogorum beati Gregorij pape[1] et consilia Alexandri de Nevo contra iudeos fenerantes etc.[2]

Libri decem Sancti Clementis pape de itinerario beati Petri apostoli cum epistola eius ad Iacobum apostolum episcopum Hierosolimitanum in pergameno.

Hilarius episcopus Pictaviensis de Sancta Trinitate et ad Constantinum imperatorem in pergam. [Clm. 169].

Epistole divi Cipriani Cecilij martiris episcopi Cartaginiensis in pergameno [Clm. 208].

Opera varia summe Theorie Cardinalis Nicolai de Cusa Episcopi Brixiensis.

Crisostomus super Matheum Tractatus e greco in latinum per Georium Trapezuntium.

Doctrine varie breves et de Sacramento de missa et alie subtiles questiones theoloice etc. [Clm. 641].

Mammotrectus de exposicione et accentu sacre scripture.

Liber Spissus in quo index in commentarios Cesaris[3]: Speculum manuale sacerdotum: Dialogus inter Hugonem et Oliverium: opusculum Vincencij de fine mundi: de morituris: De miseria condicionis humane Lotharij cardinalis et plura alia.

Liber gracie Vincencij Beluacensis Liber laudum virginis gloriose: de sancto Iohanne evangelista: De erudicione puerorum regalium: liber consolatorius de morte amici etc. [2° Inc. c. a. 1122].

Tractatus ac oraciones de passione domini beati Bernardi et alia in pergameno [Clm. 664].

Gesta Salvatoris que invenit Theodosius in Ierusalem: Visio Karoli imperatoris: passio sacrarum undecim virginum apud Coloniam in pergameno [Clm 642].

Sermones beati Augustini ad heremitas: Itinerarium beate virginis de lanijs et phitonicis mulieribus.

Anshelmus in questionibus cur deus homo, sermones facti [?] Rome: legende sanctorum et mensa philosophorum.

---

[1] 2° Inc. s. a. 532. [2] 2° Inc. c. a. 865.

[3] 4° Inc. c. a. 16. Das Folgende nicht mehr nachweisbar.

Epistole beati Augustini episcopi et devoti Bernardi abbatis.
Epistole sancti Gregorii pape.
Opera beati Anshelmi archiepiscopi Cantuariensis.

(Nach dem Berliner Kodex:)

Libri meditationum et de bona conscientia beati Bernardi cum tractatibus et sermonibus Petri de Alliaco cardinalis etc. [2° Inc. s. a. 184].
Moralia sancti Gregorii papae.
Liber primus sententiarum cum interpretatione et disputatis Bonaventurae cardinalis et registro.
Secundus liber sententiarum cum commentario et quaestionibus Bonaventurae cardinalis.
Tertius [liber] sententiarum cum interpretatione et disputatis Bonaventurae ordinis minorum.
Quartus liber sententiarum cum interpretatione ac disputatis Bonaventurae cardinalis.
Prima pars operum Ioannis de Gerson doctoris christianissimi in magna et parva forma.
Secunda pars operum Ioannis de Gerson cancellarii Parisiensis in magna et parva forma.
Tertia pars operum Ioannis de Gerson doctoris resolutissimi sacrae scripturae in magna et parva forma.
Sermones et homeliae Ioannis Chrysostomi cum commentario eius in epistolam Pauli ad Ebraeos.
Biblia integra in litera minutissima.
Tabula inscripta divi Bonaventurae cum textu sententiarum.
Hugo [de S. Victore] de sacramentis et Isidorus [Hispalensis] de summo bono.
Iosephus in librum antiquitatum, de bello Iudaico, et contra Appionem de antiquitate Iudaeorum.
Ioannes Chrysostomus in homeliis cum commentario in epistolas Pauli apostoli.
Malleus maleficarum.
Plurima opuscula beati Augustini episcopi.
Homiliae beati Gregorii papae et aliorum.
Opuscula varia doctoris sancti Thomae de Aquino ordinis praedicatorum [wahrscheinlich ist gemeint 4° Inc. s. a. 1787].
Opuscula varia cum vita Alberti Magni episcopi Ratisbonensis [ein Teil davon ist der Clm. 956ª, der Anfang fehlt].

Prima pars summae S. Thomae doctoris de Aquino.
Prima secundae S. Thomae de Aquino.
Secunda secundae S. Thomae de Aquino.
Tertia pars summae S. Thomae ordinis praedicatorum [Clm. 233].
Prima pars operum S. Ambrosii episcopi Mediolanensis [2° Inc. c. a. 2674].
Secunda pars operum S. Ambrosii episcopi Mediolanensis [ebd.].
Tertia pars operum S. Ambrosii episcopi Mediolanensis [ebd.].
Summa contra gentiles S. Thomae de Aquino [Clm. 60].
Liber geneseos Pici Mirandulae et Sixti papae de sanguine Christi [2° Inc. s. a. 956].
Primum opus sermonum S. Augustini episcopi.
Secundum opus sermonum S. Augustini episcopi.
Theologia Platonica Marsilii Ficini de animarum immortalitate.
Interpretationes divi Ieronimi hebraicorum nominum in pergameno [Clm. 347].
Opera Thomae de Kempis.
Prosper de vita contemplativa. Specula status humanae vitae cum aliis.
Trialogus Antonini de duobus euntibus in Emahus et trialogus de contemptu mundi etc. [8° Inc. c. a. 209].
Guilhelmus Parisiensis episcopus de universo, de sacramentis, cur deus homo, de poenitentia [2° Inc. s. a. 556w).
Guilhelmus Parisiensis de fide et legibus, de virtutibus, moribus, vitiis, peccatis, tentationibus, resistentiis, meritis, retributionibus et immortalitate animae.
Summula confessorum in pergameno [? Ein Pergamentexemplar findet sich nicht, dagegen ein Druck der Summula confessionis des Antonin von Florenz in 4° Inc. c. a. 50].
Opuscula doctoris Felicis Hemmerlein.
Catalogus Sanctorum [von Petrus de Natalibus].
Augustinus super tribus quinquagenis psalterii.
Gregorius Magnus in psalmos poenitentiales, legenda S. Annae, navicula S. Ursulae, aphorismi compunctionis cum orationibus Tritemii abbatis.
Gregorius super Ezechielem, epistolae Rabi Samuelis, de animabus exutis a corpore Iacobi de Paradeiso [!], vita Dionysii Areopagitae.
Opera beati Gregorii papae, dialogorum, pastorale et super cantica canticorum decreta concilii Basiliensis.
Mercurius Trimegistus [!] de potestate et sapientia dei, Marsilius Ficinus de christiana religione [4° Inc. c. a. 1006].

Liber de patientia Baptistae Mantuani, panegyricon in laudem episcopi Babenbergensis [Clm. 28123], epistolae Turci [d. i. Mahomeds II., 4° Inc. s. a. 1197^{r}].

Liber Dionysii Areopagitae, interprete Marsilio Ficino [4° Inc. c. a. 900].

Libri qui non subsunt ordini premisso.

Orationalia.

Breviarium secundum stilum Romane curie [8° Inc. c. a. 73^{m}?].

Psalterium impressum in parvo libello [8° Inc. s. a. 82^{m}].

Diversi cursus de passione et beata virgine. Liber impressus [8° Inc. s. a. 77].

Cursus et septem psalmi varie orationes et auctoritates in poesi et medicina ex variis autoribus collecta [Clm. 692].

Suffragia de pluribus sanctis atque orationes in pergameno.

Cursus de beata virgine: vigilie mortuorum: Septem psalmi ac plura alia devota in pergameno.

Liber in pergameno venuste scriptus continens varios cursus et oraciones devotas [Clm. 693].

Diurnale secundum stilum Romane curie in pergameno virgineo scriptus.

Formula devotissima auditionis misse cum quibusdam oracionibus intermixtis in pergam.

Opus psalterii cum hymnis canticis et antiphonis David iuxta ritum quem nunc Romana servat ecclesia.

(Nach dem Berliner Kodex:)

Thesaurizatio in coelis [8° Inc. c. a. 56] cum horologio devotionis [letzteres von Berthold O. Pr., 8° Inc. s. a. 101, 1. Beibd].

Opusculum de imitatione Christi et contemptu mundi.

Liber meditationum ac orationum devotarum, qui antidotarius animae dicitur, in duplici forma [von Nikolaus Salicetus, 8° Inc. c. a. 194].

Orationale cum diversis orationibus et figuris ac sanctorum imaginibus.

Diurnale horarum secundum morem ecclesia [sic!] Babenbergensis [8° Inc. s. a. 51^{a}].

Libri a paucis legendi.

Libellus pictus cum figuris astronomicis et musicis etc.

Liber musicalis cum cantilenis [Mus. Mss. 3232].

Liber genealogie et rerum familiarium.

Alvearium rerum mirandarum ad Fridericum imperatorem in pergameno [Clm. 32].

Pronosticatio in latino et vulgari de longis futurorum eventibus cum figuris mirabilibus et alia.

Index librorum bibliothece familie Schedel cum vita per modum Epithimotis clarorum virorum qui eos ediderunt [Clm. 263].

Vocabularius italicus cum meditacione passionis Christi [4° Inc. c. a. 149 und 4° Inc. s. a. 1245].

Declaracio italici ydeomatis cum vita virginis Marie et passione Christi [Cod. it. 362].

(Nach dem Berliner Kodex:)

Liber Genealogiae familiae antiquae Grabners.

Orationale antiquae familiae Grabners.

Libri naturales et mathematici.

Libri quinque Mineralium et de lapidibus Alberti Magni [Clm. 540 A].

Albertus Magnus de mirabilibus: flos naturarum Geberi. Tractatus de distillacionibus et quinta essentia.

Liber mathematicalis in quo liber Iudiciorum Messahalla. Methodus archani sublimis dei et certum iudicium secundum scienciam Geomantie, puncta astrologorum de arte sigillandi [Clm. 458].

Practica Geomantie per varias questiones: Liber geomancie de significacionibus figurarum in qualibet domo.

Libellus expositoris veridici somniorum Danielis Iterum libellus de somniis Danielis in pergameno. Nigromancia.

Michaelis Scoti et consecracionum cum questione disputata de arte magica.

Prohemium sive exceptiones quas Appolonius flores aureos ad erudicionem et cognicionem omnium scienciarum et naturalium artium generaliter appellavit: Oratio que Cartusia nunccupatur de arte notoria rotule et figure [Clm. 268].

Liber Appolonij artis notorie: Liber visionis beate virginis. Geomantia ingens G. Cremonensis ab auctoribus via astronomica composita: Certa opera Galeni cum centiloquio Ptolemei: Geomantia et ars alchimie etc. [Clm. 276].

Libri alchimie et distillacionum.

Liber Aristotelis per Philippum de arabico in latinum traductus de secretis arcium revelans operacionem astrorum in astronomia et artem alchimie in natura etc. Mappa Archelai, Speculum secretorum: Liber aquarum: Liber alchimie perfecti magisterii: Curiositates varie: Novem aque philosophorum: Compendium aureum

de septem herbis. de aqua benedicta etc. ars alchimie et distillacionum in plerisque tractatibus et de auro potabili etc. [Clm. 405].

Correctorium fatuorum et modus nature verus. Exerpta de libris mineralium Alberti, de lapide philosophorum: ars clara alchimie opusculum inter discipulum et magistrum et alia: augmentum ad rubeum super lunam Sancti Thome de Aquino: practica que dicitur gracia dei: practica Arnoldi de Villa nova ad Bonifacium papam: opus Gilberti fixatoris lune multifarie: Tractatus beati Thome de Aquino ad Reinaldum de ablutione plumbi ac de Villa nova etc. cum plerisque aliis.

Liber alchimicus primo in Theotheunica ligua [!] liber de maioris operis perfeccione in naturali philosophia. Gloria mundi. Secreta secretorum de secretis sapientium philosophorum: Liber novi testamenti de inferiori [?] astronomia: Liber alchimie Alani etc. [Clm. 455].

Tractatus de aqua vite: Liber de Consideratione quinte essencie Io[annis] de Rupecissa [!]: Tractatus Michaelis de Savonarola de aqua ardenti Varie distillacionis cum antidotis morborum et regimine sanitatis etc.

Liber de lapide philosophorum cum tractatibus ac variis operacionibus alchimie. Missiva Arnoldi de nova Villa, de elixir et preparacione aquarum diversarum nobilium et alia utilia alchimica.

Opus alchimicum in quo alchimia Alberti Magni: Ciromantia: Clavicule Salomonis et plures subtilitates et antidota.

Remedia cum quibusdam in alchimia: Tractatus de antimonio: Rosarius philosophorum etc.

Experiencie. Varie [Clm. 671].

Libri Usuales de liberaria [!] inferiori.

Avicenna in quinque libris canonum. Liber spissus impressus.

Consilia Antonij Cermisoni scripta cum aliis [Clm. 207].

Consilia Bartolomei de Montagnano Impressa.

Plinius in naturali historia impressus.

Mesue cum additionibus Petri de Abano partim in pergameno: Serapio de simplicibus scriptus [Clm. 81].

Cirurgia Guidonis de Calliaco scripta.

Propleumata Aristotelis cum commento Petri de Abano.

Differentie Conciliatoris cum tractatu de venenis Petri de Abano impressus.

Practica Michaelis de Savonarola de egritudinibus membrorum corporis Impressus [2° Inc. c. a. 1824].

Artisella sive ars commentata in antiqua lectura in pergameno.

Virgilius in Bucolicis Georgicis et Eneide etc. Homerus in Iliada [Clm. 261].

Terencius: Facecie Poggii: Seneca: Iuvenalis et plures Comedie [Clm. 72].

[Consi]liator in medicinis non integer cum quibusdam in alchimia [Clm. 457].

Rapularius antiquus in medicinis.

Honorius de ymagine mundi cum proverbijs in pergameno de antiqua scriptura.

(Nach dem Berliner Koder:)

Practica Bartholomaei in pergameno.

Tabula Salerni cum practica.

Iudicia effluxa et duratura cum fragmentis in iure.

Macer de virtutibus herbarum et alia in medicinis [Clm. 683].

Libri vulgares: in lingua theotonica.

Das erst teil der bibel mit figuren teusch getruckt.

Das ander teil der bibel mit figuren aussgestrichen teusch getruckt durch den Koburger.

Ein groß passional der heiligen leben mit gemel der heiligen teusch getruckt.

Beschreibung des heiligen lands mit figuren der stet und lant und anders mer durch den Preitenpach gemacht [2° Inc. c. a. 1728].

Evangely und Epistel puch auff die Suntag und heilig tag durchs jar mit ausslegung.

Centonovella von hundert lustiger fabel durch Bocacium gemacht getruckt.

Ein puch der weißheit mit figurem [!] mangerley trestlich aussgelegt und in beispil.

Marcolfus: der pfarrer vom Kalenberg: der Neithart und Dietrich von Bernn und Hildebrant etc.

Ein puchlein wie Rom gepaut ward und von iren kungen auch von kirchen und applaß zu Rom: Der Streit mit Ecken und Werner und anderes.

Sibilla weissagung: Confectpuch: von der juden messias und sust vil spruch mit reimen unt ein tractetlein von der pestilentz etc.

Geschicht dracole waide: von der gefencknuß Maximiliani: von wurffel und Virgilio: bruder Claußs: Ein histori von Lucrecia. Der gulden esel kuchemeisterey etc.

Ioannes von Monte Villa ritter: Ein Cronica von Swaben: historia von großen Alexandro, mit dem schachzagell.

Historia von Appolonio und Griseldis und ob eynem man sey ein weib zu nehmen und sust vil mer.

(Nach dem Berliner Koder:)

Schatzbehalter der Ewigen seeligkeit.

Translationes etc. lustig tractet durch Nicolaum von Weil von Latein in Teutsch, vnd von der Zukunft Messiae wider die Juden.

Der Sachsen Spiegel mit Ordnung des Rechtens mit Register vnd gloßen.

Das Teutsch Narren Schiff.

Chirurgia der Wundartzney Jieronymi [!] Braunschweig.

Bibliotheca pulcherrima summo studio ac vigilancia collecta Grecis, latinis et hebraicis, exoticisque autoribus ornata. Matheseos etiam libris cum Instrumentis astronomicis ex ordine positis: Cum globis non parvis et chartis utramque celi et terre superficiem designantibus.

Iesus Christus.

Tabula secunda.

In Grammatica.

Grammatica Aldi Manutij Romani etc.

Ars litteraria [Clm. 451].

Regule Grammaticales Guarini: et Ascensij: ac aliorum. Eleganciuncule Dati: cum commentario: Grammatica nova etc. [4° Inc. c. a. 754].

Vocabularius Calepinus [2° L. lat. 9].

In Astronomia.

Liber Primus Almanach sive Ephemeridis ductu Ioannis de Regiomonte usque ad annum domini 1489 [Cod. Msc. 147 in Scrinio 4° der Stadtbibliothek in Hamburg].

Liber Secundus Almanach sive Ephemeridis ductu Ioannis de Regiomonte usque ad annum domini 1506 [Clm. 468a].

Liber Tercius Almanach sive Ephemeridis nove ductu Germanorum usque ad annum domini 1513. Cum canonibus.

Liber Quartus Almanach sive Ephemeridis nove ductu Germanorum usque ad annum virginei partus 1531.

Quadripartitum Ptolemei: Et Centiloquium Ptolemei cum commento Hali: Centiloquium Hermetis et Bethem: Proposiciones Almansoris: Introductorium Zahelis: Opuscula Messahalach: Spera [!] mundi cum commentarijs: Et theorie nove planetarum cum commento.

Messahalah de sciencia motus orbis: Linconiensis de phisicis lineis: Ephemerides perpetuum: Albion: Apologia astrologie: Pamphili Saxi poete gente Agislariorum poemata.

Tabule Iannis Blanchini cum canonibus.

Amicus medicorum[1] de astris et alia[2].

Almanach novum.

In Philosophia.

Libri Aristotelis de generacione et corrupcione: cum commentario Egidij de Roma: Questiones Marsilij Inguen super eisdem libris.

Libri Avicenne de animalibus: Et Metaphisica eiusdem.

Volumina varia Augustini Niphi Suessani philosophorum monarchae.

Bartholomei Coclitis Chyromancie ac physionomie Anastasis: cum approbacione Alexandri de Achillinis: Et de Elementis.

In arte humanitatis.

Polydorus de Inventoribus rerum: Probus Valerius de interpretandis Romanorum litteris: Ode Francisci Philelphi: Crates et alia [4° Inc. c. a. 1723].

Cosmographia Dionisij Tessalonicensis[3]: Libellus in preconium urbis Agrippine[4]: agatharchia[5]: De inicio ordinis Carmelitarum et eorum claris viris et alia[6].

Commentarij a Philippo Beroaldo conditi in asinum aureum Lucij Apuleij.

Liber epigrammatum: ac disticorum: de bello Gallico: de laudibus Verone Et Elegiarum Pamphili Saxi poete [4° Inc. c. a. 1674].

Opera Hrosvite illustris virginis et Monialis Germane Gente Saxonica orte [2° Rar. 96].

Homeri Ilias per Laurencium Vallensem in Latinum traducta: familiares epistole Mathei Bossi [2° Inc. c. a. 3492].

Con.[radi] Cel.[tis] Libri quatuor Amorum, secundum quatuor Germanie latera: cum generali descriptione eius. Et de situ ac moribus urbis Norimberge etc. [4° P. o. lat. 173].

---

[1] Von Joh. Ganivetus, 4° Inc. c. a. 1295a. [2] Clm. 331.
[3] 4° Inc. c. a. 1607.
[4] Von Hieronymus Estensis, 4° Inc. s. a. 743.
[5] Von Jak. Wimpheling, 4° Inc. c. a. 1570.
[6] Von Polydorus oder Trithemius? (Scheint nicht mehr vorhanden.)

Iuvencus heroicis versibus de quatuor evangelijs[1]: Epigrammata S. Prosperi[2]: Proverbiorum libellus Polidori Urbinatis[3]: Pomponius Letus de Romanorum officijs[4]: Lucius Fenestella de Romanorum magistratibus[5].

Libri Silvarum Moralium cum Interpretacione Ascensij [4° Inc. c. a. 953ᵃ].

Plautine viginti Comedie emendatissime: cum Luculentissima Interpretacione doctissimorum.

Enarraciones Laurentij Vallae ac Pomponij. In Quintiliani Instituciones.

Opuscula parva divina humanaque concernencia.

Omnia opera Baptiste Mantuani Carmelite [4° Inc. c. a. 1652].

Lucanus in parva forma.

Opera Vergilij In parva forma.

Senece omnia opera: cum Tragedijs et commentario.

Methamorphoseos Ovidij in parva forma.

Ovidius in epistolis: in elegiis de arte amandi et remedio amoris et in Ibin ac aliis.

Stacius in parva forma.

Terencius in parva forma.

Prudencius: Prosper: Io[annes] Damascenus: Cosmas Hierosolymitanus: Marcus episcopus Talvontis etc. omnia in parva forma.

Vergilij opera omnia. In parva forma.

Lucubraciuncule Petri Scoti Argentinensis: Et epigramata Hieronimi Balbi.

Epistole Libanij Greci Et Phalaridis [4° A. gr. b. 852].

Esopus et Avianus In lingua latina ac vulgari cum figuris.

Xenophontis Opera[6]. Philostratus de Vita Appolonij Tianei a Philippo Beroaldo castigatus[7].

Margarita poetica.

Margarita philosophica.

Pontanus de aspiracione[8]: Probi instituta arcium: Maximi Victorini: Donaciani fragmentum: et alia: Opuscula Elisij Calentij poete.

Opera Codri: Ioannis Francisci Mirandule nepotis opuscula [2° P. o. lat. 8].

Vita Senece cum plerisque aliis [von Paulus Pompilius, 4° Inc. c. a. 774ʳ].

---

[1] 4° Inc. s. a. 1130. [2] Fehlt. [3] 4° Inc. c. a. 358.
[4] 4° Inc. s. a. 1146. [5] 4° Inc. s. a. 791.
[6] Nicht mehr nachweisbar. [7] 2° A. gr. b. 842.
[8] 2° Inc. c. a. 1096. Die Beibände sind nicht mehr vorhanden.

Petrus Crinitus de Poetis latinis: Et de honesta disciplina [2° Philol. 15].

Polianthea Dominici Nani [2° P. lat. 1064].

Lucanus cum Commentario. Omniboni: Opus eleganciarum latine lingue Laurentij Vallensis: Annotaciones Sabellici et Beroaldi in Plinium et alios: Angeli Policiani Miscellaneorum Centuria prima: Dominici Calderini observaciones.

Iuvenalis et Persius in minuta littera.

Horacius in suis operibus.

Martialis in eadem littera.

Vergilius in parva forma.

Valerius Maximus.

Catullus Tibullus et Propercius.

Epistole familiares Marci Tullij.

Sedulij: Opera: Iuvenci: Aratoris: Probe: Lactancius de Resurreccione: Ciprianus de Ligno Crucis: Damasus de Laudibus Pauli: Opera Severi Sulpicij: et aliorum pleraque Grece et Latine etc.

Prudencij Poete opera: Cantica Io[annis] Damasceni: Cosme Hierosolymitani: Marci episcopi Idrontis: Et canticum Theophanis: pleraque Grece et Latine etc. [4° A. lat. c. 9u (I.)].

Preclarum Opus de expetendis ac fugiendis rebus Georgij Vallae Placentinj.

Caij Plinij Secundi Naturalis Historie cum castigacionibus Hermolai Barbari emendatissime recogniti.

Cataldi Siculj opuscula: et Theodoli Brixiani: Apologie cum Laconismo et alia [Clm. 953, 4° Inc. c. a. 1285, 4° Inc. s. a. 2023, 4° Inc. s. a. 1493, 420, 2029, 785 setzen den Sammelband zusammen. Das letzte Bändchen Apologia Astrologiae ist nicht mehr auffindbar. Siehe meine Bibliographie unter Theophilus.]

Historici.

Historia Troiana Guidonis: historia Alexandri magni et Gesta Romanorum.

Cronica Sicardi episcopi Cremonensis [Clm. 314].

Historia Polonorum contra Turcos et de bello Turcis inferendo et alia Philippi Callimachi [Clm. 464].

Descripcio Germanie parcialis ac precipue Regionis Suevie: et civitatis Ulme cum monasterijs circumiacentibus etc. [Clm. 462].

Descripcio Regionum urbis Romane: Libellus de montibus et fluminibus Hispaniarum: pleraque epigrammata et alia per tempora congesta [Clm. 434].

Descripciones Monasteriorum in Regione Baioarie: Methodius per figuras: Commentarium apocalipsis Io[annis] Viterbiensis et alia visu digna [Clm. 351, 4° P. gr. 162, 4° Astr. P. 510/15, 4° Inc. c. a. 1361m. Über die Zusammensetzung des Sammelbandes und die fehlenden Stücke siehe meine Bibliographie unter Methodius.]

Enneades Marci Anthonij Sabellici ab orbe condito ad Inclinacionem Romani Imperij.

Decades Marci Anthonij Sabellici Rerum Venetarum ab urbe condita.

Opuscula parva Marci Anthonij Sabellici[1] in historijs et alijs: Aemilij Probi[2] excellencium Imperatorum vite: Conpendium Pomponij Leti[3] Romane historie etc.

Petrus Marcellus de Vitis principum et gestis Venetorum: Opera Io[annis] Ioviani Pontani [2° Ital. 99].

Philostratus de vita Appolonij Thianej in forma parva [8° A. gr. b. 2468].

Secunda pars Enneadum Marci Antonij Sabellici: Ab Inclinacione Romani imperij usque ad annum Salutis. M.D.IIII.

Beda de Temporibus Seculi[4]: Diaria de bello Carolino[5]: Epigrammata Cantalicij et Marsilij etc.[6]

Opera Salustij cum commentarijs: Commentarij Tusculanarum Philippi Beroaldi: Commentaciones Georij Valle in varia opuscula etc. [2° Inc. c. a. 3920].

Liber Antiquitatum: Cum epitaphiis: Epigrammatibus ac plerisque aliis: oblectacione et laude dignis [Clm. 716].

Libri amoris cum descripcione urbis Norimberge: et alia preclara.

Historia Thuringie [Clm. 593].

Medicinales libri.

Avicenna in quinque libris canonum Medicinalium in libris quinque etc. in forma parva.

Practica Valesci de Taranta que alias philonium appellatur [4° Path. 370[1]].

Liber de morbo lapidis et regimine sanitatis etc.

Conciliator Petrus de Abano in differentijs.

Aggregator compilacione clarissimi phisici Iacobi de Dondis Civis Paduani.

Practica de febribus famosissimi medicine doctoris Galeatij de Sancta Sophia Paduani [Clm. 10].

---

[1] 4° Inc. c. a. 1600. [2] 4° Inc. s. a. 22. [3] 4° Inc. c. a. 1640a.
[4] 4° P. lat. 123. [5] Von Alexander Benedictus, 4° Inc. s. a. 308.
[6] 4° Inc. c. a. 990a.

Clarificatorium Iohannis de Tornamira.

Matricula Receptarum.

Afforismi Hippocratis cum brevi Commentariolo [Clm. 409].

Expositio Ugonis Senensis super primo Canonis Avicenne: Trusiani monachi plusquam Commentum in Microtegni Galieni cum questionibus.

Ugonis Senensis super quarta fen primi Avicenne preclara exposicio: cum annotacionibus Iacobi de Partibus [2° Inc. c. a. 3344].

Expositio Ugonis Senensis super aphorismos Hippocratis et super librum Tegni Galieni [2° A. gr. b. 669m].

Interpretacio Ugonis Senensis super prima quarti de febribus consilia eiusdem saluberrima [2° Path. 105].

Liber Primus Canonis Avicenne principis cum explanacione in quatuor fen Iacobi de Partibus Tornacensis facultatis medicine doctoris excellentissimi.

Liber Tercius canonis Avicenne a prima fen usque ad duodecimam cum explanacione Iacobi de Partibus Tornacensis facultatis medicine professoris famosissimi.

Liber Tercius canonis Avicenne principis a decima tercia fen: usque ad vigesimam secundam cum exposicione Iacobi de Partibus Tornacensis medicine facultatis doctoris peritissimi.

Liber quartus canonis Avicenne principis cum explanacione in primam fen de febribus. Iacobi de Partibus Tornacensis doctoris accuratissimi: et Tabula eiusdem.

Divinum Medicine opus Michaelis Savonarole Patavini ordine equestri Hierosolimitanorum phisici et medici clarissimi [2° Inc. c. a. 1824].

Antropologium de hominis dignitate et natura[1]: Psellus de Victus racione et alia[2].

Artisella in parva forma.

Epiphanie medicorum.

Practica Alexandri yatros Greci [4° A. gr. b. 100].

Sententie Hippocratis. Et commentaciones Galieni in eas Laurencio Laurenciano interprete[3] ac Macer de virtutibus herbarum[4].

Rasis Opuscula: Afforismi Rabi Moises [!]: et Damasceni: Libellus Hippocratis. Expositio Io[annis] Herculani in Avicennam de febribus [2° Inc. c. a. 3527 und 3291].

Varia medicis et aliis utilia.

---

[1] Von Magnus Hundt, 4° Anthr. 11. [2] 4° Inc. c. a. 1690.
[3] 2° Inc. c. a. 3065l. [4] 2° Inc. c. a. 640m.

Consilia Antonij Cermisoni: Consilia Gentilis cum receptis de febribus et de balneis: Franciscus Caballus de Tyriaca: consilia Baverij Bononiensis.

Medicinalia et alia notatu digna per doctorem Heinricum Zolner collecta [Clm. 644].

Opuscula Albici medici Pragensis: Et varia remedia aliorum medicorum pro egris, cum cyrurgia [Clm. 321].

Dispensarium Nicolai Prepositi medicine doctoris ad Aromatarios: Et Avicenna de anima [2° Inc. s. a. 1004].

Collectiones medicine Alexandri Benedicti: Libelli de peste et epidimia sive morbo Gallico.

Preclara Opera Galieni de elementis: De farmacijs: de heresibus: De Sectis: De accidenti et morbo: De Regimine Sanitatis: De interioribus: De differentijs febrium: De complexionibus: de malicia complexionis diverse: de crisi: de diebus Criticis: De optima composicione nostri corporis: de cibis: de virtutibus naturalibus: de juvamentis membrorum: de introduccione ad pulsuum doctrinam: de compendiositate pulsus: De Tabe: de Voce: de causis pulsuum cum commento [Clm. 5].

Libri Anathomie Corporis humani Gabrielis de Zerbi Veronensis [2° Anat. 97].

Sacri Codices historie sancte theoloice veritatis.

Ecclesiastica historia divi Eusebii: Ecclesiastica historia Gentis Anglorum venerabilis Bede: Scolastica historia Petri Comestoris [2° Inc. c. a. 3877].

Liber celestium Revelacionum sancte Brigitte de Suecia.

Liber Cristophori Landini Florentini de vita contemplativa et activa: de summo bono et allegorie in Virgilium ad Fridericum principem Urbinatum [! Landinos Disputationes Camaldulenses].

Decreta et acta Concilij Constanciensis et Basiliensis: scitu dignissima.

Prima pars Summe Anthonini archiepiscopi Florentini.

Secunda pars Summe Anthonini archiepiscopi Florentini.

Tercie partis Summe Anthonini archiepiscopi Florentini Prima pars.

Tercie partis Summe Anthonini archiepiscopi Florentini Secunda pars.

Quarta pars Summe Anthonini archiepiscopi Florentini.

Speculum Peregrinarum questionum per tres decades [von Barth. Sibylla, 4° Inc. c. a. 1715].

Rabanus de Laude Sancte Crucis [2° P. lat. 1283[a]].

Opera Dionisij Areopagite. In veteri et nova translacione: cum commentarijs [4° Inc. c. a. 900].
Opusculum vite et passionis Cristi: eiusque genitricis Marie: Ex revelacionibus Brigitte.
Speculum passionis domini: et alia cum Rabano.
Missale Itinerancium [4° Liturg. 660].
Origenis homelie. In Genesim: In Exodum: In Leviticum: In Numeros: in Iesum Nave [= Iosue]: et in librum Iudicum: Divo Hieronimo interprete.
Opus questionum Divi Augustini.
Regula S. Benedicti: cum expositione Io[annis] de Turrecremata Cardinalis: Regula Basilij: Augustini: et Francisci: cum vita eorum et aliis [4° Inc. c. a. 1813].
Codicellus ad divina eloquia et alia utilis.
Origenes. Contra Celsum.
Opuscula divi Bernardi Abbatis Clarevallensis [wohl Inc. 328 der Nürnberger Stadtbibliothek].
Alvarus de planctu ecclesie [Alvarus Pelagius].
Biblia in magna forma cum concordancijs evangelistarum [2° Inc. c. a. 341].
Albertus magnus de quatuor coequevis et de homine [2° Inc. c. a. 3605].
Divus Augustinus super Ioannem evangelistam.
Libri de gaudijs et gloria beatorum [von Silius, 4° P. lat. 788; das übrige nicht mehr nachweisbar]: Arbor consanguinitatis Apologia contra Wimpine et alia.
Quadruvium Ecclesie [von Hugo von Schlettstadt]: Et Albertus de arte intelligendi etc.
Primum volumen operum beati Ioannis Chrisostomi archiepiscopi Constantinopolitani [2° P. gr. 64].
Secundum volumen operum beati Ioannis Chrisostomi archiepiscopi Constantinopolitani [2° P. gr. 64].

Grecorum Voluminum Nomina.

Aristotelis Vita et Theophrasti. Aristotelis phisicorum libri octo: De celo: de Generacione et corrupcione: Metheorologicorum: de mundo: et Philonis iudei: Theophrastus de Igne: vento: et Lapidibus: De signis aquarum. Omnia grece.
Aristoteles de Animalibus: de Anima: de sensu: de memoria: de sompno et vigilia: de divinacione: de Motu animalium: de longitudine et brevitate vite: De iuventute et senectute: De co-

loribus: physiognomicorum: De Xenophonis [!] Zenonis et Gorgie opinionibus et alia omnia Grece.

Theophrastus de historia et causis plantarum: Aristotelis proplemata: Et Alexandri Aphrodisiensis: Aristotelis mechanicorum liber: Eiusdem metaphysicorum libri XIIII. Et Theophrasti metaphysicorum liber unus. Omnia grece.

Aristotelis magnorum moralium ad Nicomachum patrem Libri duo. Ethicorum ad Eudemum discipulum libri octo: Ethicorum ad Nicomachum filium libri decem: Oeconomicorum libri duo: politicorum libri octo. Omnia Grece.

Dioscorides et Nicander in Greco.

Brevissima Introductio ad Litteras Grecas [8° L. gr. 162].

Musei opusculum de Herone et Leandro Grece et Latine [4° Inc. s. a. 1312^{h}].

Erothemata a Guarino Ex Crysolora extracta: cum Libanio Greco [8° A. gr. b. 1090].

Liber de Rudimentis Hebraicis sive diccionarius Hebraicus [von Reuchlin, befindet sich auf der Kgl. Provinzialbibliothek zu Neuburg a. D. Zur Zeit ohne Signatur].

Drittes Kapitel.

Jetziger Bestand der Schedelschen Bibliothek.

Nach dem im vorhergehenden aufgeführten Katalog wurden die Nachforschungen nach dem jetzigen Bestand von Schedels Bibliothek angestellt. Wie mühsam sich mitunter die Arbeit gestaltete, mögen besonders zwei Umstände dartun: einmal die üble Gepflogenheit Schedels, bei den Büchertiteln häufig die Verfassernamen wegzulassen[1], anderseits das vor etwa einem halben Jahrhundert erfolgte Zerschneiden vieler Sammelbände[2].

Begreiflicherweise bietet die Schedelbibliothek von heute ein sehr verändertes Aussehen im Vergleich zu früher. Das Hauptergebnis der Forschungen, die ich hierüber angestellt habe, kann ich kurz in folgendem zusammenfassen:

Albrecht V. hat die Schedelsche Bibliothek nicht, wie man bisher annahm, von den Schedelschen Erben erworben, sondern als einen Bestandteil der Fuggerischen Bibliothek. Hans Jakob Fugger von Augsburg kaufte nämlich im Jahre 1552 von Melchior, einem Enkel Hartmann Schedels, die Bibliothek um 500 Gulden[3]. Es ist kaum zweifelhaft, daß schon zu Albrechts V. Zeiten die Schedelsche Bibliothek nur mehr unvollständig war. Aus dieser unvollständigen Büchersammlung wurden in späterer Zeit Exemplare zu den Dubletten gestellt und verkauft. So ist

[1] Ganz unbestimmt und allgemein lautende Titel konnten von vornherein bei der Suche keine Berücksichtigung finden, wie z. B. Varia medicis et aliis utilia. oder Varia opuscula divina humanaque concernencia u. dgl.

[2] Man vgl. darüber A. Ruland, Die in der Schrift des ... K. Halm ... gemachten Angriffe zurückgewiesen. Würzburg 1859.

[3] Berliner Kodex, fol. 277: Es ist zuwißen das nachdem Melchior Schedel der Elter, ein lediger gesell, vnd der letzte seines Stammens vnd namens gewesen, nit verhofft hat sich zuuerheuraten noch Eheliche Leibs Erben zu bekommen, die gantze sein anererbte Liberey, Herrn Hans Jacob Fuggern zu Augspurg, vmb 500 fl müntz verkaufft hat, darunter diß Buch sampt der Schedel Stamm gewesen, welches obgedachter Herr Hanns Jacob Fugger, Jme Melchior Schedeln widerumb zugestellet hat. Actum 1552 in Augspurg.

das, was die Kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München aus dem ehemaligen Bestande der Schedeliana gegenwärtig aufbewahrt, etwas mehr als die Hälfte.

Es ist wohl möglich, daß die Schedelschen Erben in der verhältnismäßig langen Zeit vom Tode Hartmann Schedels (1514) bis zum Regierungsantritt Albrechts V. (1550) einen Teil der Bibliothek veräußerten, wenngleich Hartmann Schedel ausdrücklich in seinem Testament verordnete, daß die „Bücher alle in der Liberey mit aller Irer Zugehörung beieinander bleiben, vnd den namen der Schedel, vnd meinen Kinden vnd Iren nachkommen zu nutz behalten werden sollen“[1]. Wir haben ja direkte Beweise dafür, daß manche Werke aus der Schedelschen Büchersammlung erst später auf Umwegen in die Staatsbibliothek gekommen sind. Das Chronicon des Eusebius (4° Inc. c. a. 290), das Digestum novum (2° Inc. c. a. 1323[d]), die Viri illustres des Sextus Aurelius Victor (4° A. lat. b. 703) und noch manch andere Werke aus Schedels ehemaligem Besitz tragen den Eigentumsvermerk der Franziskaner in München (Monachii ad PP. Franciscanos), der Trialogus super evangelio . . . des Antoninus archiepiscopus Florentinus (8° Inc. c. a. 209) das Ex libris der ehemaligen Bibliothek des Klosters Polling. Ohne allen Zweifel sind diese Bände erst infolge der Säkularisation Staatseigentum geworden.

Was sodann im Laufe der Zeit aus der Schedelschen Bibliothek dubliert und verkauft wurde, entzieht sich natürlich meiner Forschung. Jedenfalls wurden durch die beiden Auktionen Quatremère-Paris und Butsch-Augsburg im Jahre 1858[2] auch die Schedelschen Bücherbestände mehr oder weniger stark in Mitleidenschaft gezogen. Von den (um dieselbe Zeit) zerschnittenen Sammelbänden finden sich einzelne Stücke wieder, andere dagegen, oft gerade die wertvollsten, sind nicht mehr nachweisbar. Es hat sich da bewahrheitet, was Hartmann Schedel — ohne zu ahnen, daß er für das Schicksal seiner eigenen Bibliothek ein prophetisches Wort gesprochen — in einen seiner Sammelbände (4° A. gr. a. 1038, 1. Bl.) einschrieb: Unus colligit, alius collecta dispergit.

Wenn trotz der vielen fehlenden Bände der jetzige Bestand von dem früheren in Bezug auf die Zahl nicht viel differiert, so liegt der Grund einerseits darin, daß sich infolge der erwähnten Zergliederung der Bände ein früherer Sammelband jetzt auf 5, 6, 10 und noch mehr einzelne Bändchen verteilt, anderseits darin, daß die Kgl. Hof- und Staatsbibliothek manche Drucke, sogar Handschriften verwahrt, die in dem Katalog unseres Bibliophilen nicht verzeichnet stehen.

---

[1] S. Anlage 17. [2] Vgl. auch darüber Ruland a. a. O.

In den meisten Fällen ist die ehemalige Zugehörigkeit der einzelnen Bände zur Schedelschen Bibliothek schon äußerlich ersichtlich. Abgesehen von dem auf dem Vorderdeckel des Originaleinbandes stehenden Eigentumsvermerk Hartmann Schedels: Liber Doctoris Hartmanni Schedel Nurembergensis (oder de Nuremberga) fallen sofort die schönen, mit besonderer Sorgfalt hergestellten Einbände auf, die von den Kollegen ihrer Umgebung mitunter merklich abstechen. Die Holzdeckel sind mit weißem oder rotbraunem gepreßten Leder überzogen, auf dem sich die Figuren und Ornamente im allgemeinen bis heute noch recht gut erhalten haben. Oben an der Außenseite fehlt fast nie ein mit blauen (oder roten) Randleisten versehener Pergamentstreifen, auf welchem Schedel in Kürze den Titel des Buches resp. den Inhalt des Sammelbandes angibt. Wo der Originaleinband durch einen neuen ersetzt ist, weist uns die von Schedel angebrachte rote Foliierung der Bücher auf den ehemaligen Besitzer hin. Fehlt auch diese, so treffen wir dafür vielleicht das Schedelsche Familienwappen, den Mohrenkopf, der sich gewöhnlich auf der Unterseite des Titelblattes bzw. des ersten bedruckten oder beschriebenen Blattes findet. Die Familie Schedel führte dieses Wappen schon von alters her; die kaiserliche Bestätigung zur Führung desselben erhielt sie, als Melchior Schedel (der Sohn Sebastians, Enkel Dr Hartmann Schedels) am 3. September 1546 von Karl V. „in denn Stannd vnnd Gradt deß Adels, der ... Edelgebornen" erhoben wurde[1]. Außer dem Schedelschen Wappen begegnen wir ab und zu auch denen seiner beiden Gemahlinnen, so in Clm. 46 (fol. 12) drei an Ringen befestigten, nach oben gerichteten Kolben, dem Wappen der Haller von Braunwart, Münzmeister in Bamberg[2], in andern Bänden zwei gekreuzten Schaufeln, dem Wappen der Heugel[3]. Im Handexemplar seiner gedruckten Weltchronik (2° Inc. c. a. 2918) hat Schedel zu den bisher erwähnten noch ein viertes Wappen anbringen lassen: zwei sich keilförmig nach unten vereinigende Silberleisten, das der Haller von Hallerstein[4].

Schwerer als die Bücher Hartmanns sind die seines Vetters Hermann als solche zu erkennen, weil an ihnen außer gelegentlichen Randbemerkungen Hermanns kein besonderes Merkmal in die Augen fällt.

Ich gebe nun im folgenden alles wieder, was ich aus Schedels Nachlaß auf der Hof- und Staatsbibliothek sowie auf andern Bibliotheken nachweisen kann.

---

[1] Handschriften des Germ. Museums in Nürnberg, HR 146: Nürnberger Geschlechter (900—1400) I, fol. 3.

[2] S. darüber Cgm. 2054, fol. 135.

[3] S. darüber Cgm. 2054, fol. 200.

[4] S. darüber Cgm. 2054, fol. 92.

A. Handschriften.

1. Kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München.

Bei den Handschriften der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek können wir uns sehr kurz fassen, da fast alle eine eingehende Beschreibung im gedruckten Catalogus Codicum usw. gefunden haben. Es kommen in Betracht an deutschen Codices:

Cgm. 296 341 367 389 409 484 (5185). (Vgl. Cat. Codd. . . . T. V.)

An griechischen Codices:

Cod. gr. 253. (Vgl. Cat. Codd. Mss. Graec. Bibl. Reg. Bav. Auctore Ign. Hardt. T. III. Mon. 1806.)

An italienischen Codices:

Cod. ital. 362. (Vgl. Cat. Codd. . . . T. VII.)

An hebräischen Codices:

Cod. hebr. 14 21 210 298. (Vgl. Cat. Codd. . . . 2. Aufl., Mon. 1895, T. I, P. I.)

Dieser verschwindend kleinen Anzahl steht die Menge der lateinischen Codices gegenüber, deren Hauptmasse (etwa 300) im 1. Teil des III. Bandes des Cat. Codd. Bibl. Reg. Mon. (ed. Laubmann, Monachii 1902) verzeichnet sind. Da die Provenienz, soweit möglich, bei den einzelnen Codices angegeben ist, dürfte es nicht nötig sein, die einzelnen Nummern aufzuführen. Die Handschriften, die noch nicht als Schedelsches Besitztum bezeichnet, aber von mir als solches festgestellt wurden, sind folgende 32:

Clm. 243 267 354 375 376 395 402 405 407 429 444 450 452 457 505 514 523 534 539 561 564 572 585 588 594 597 610 614 639 641 671 683.

NB. Zwei Handschriften, welche im Cat. Codd. als Schedelsche bezeichnet sind, möchte ich diese Provenienz absprechen oder sie mindestens stark in Zweifel ziehen. Es sind dies Clm. 56 und Clm. 179; desgleichen ist der Clm. 4417a nicht von Schedel geschrieben, wie der Cat. Codd. irrtümlich angibt.

Aus Cat. Codd. IV 4 kommen in Betracht:

Clm. 23499 23751 23877 23881 23909 24847 24848 25060.

Außerdem finden sich mehrere lateinische Codices, die erst im Laufe der Zeit aus irgend welchen bibliothekarischen Gründen der Handschriftenabteilung einverleibt wurden und deshalb noch nicht Aufnahme in den gedruckten Katalog gefunden haben. Es sind dies folgende:

Clm. 27313. 4°. Fragmentkodex, von Hartmann Schedel geschrieben und foliiert (248—282): Antiquitates urbis Romae et alibi.

War früher 10. Beiband in einem Sammelband. Eine Inschrift (fol. 276a) veröffentlichte H. Dessau in Bullettino dell' Istituto di Corrispondenza Archeologica 1884, 155.

Clm. 27372 (früher 2° Inc. s. a. 255). Voran gehen 2 Drucke:

Honorius Augustodunensis: De Imagine mundi. S. l. s. a. (Nach Hain: Norimb., Koburger.) (Hain *8800.)

Buleus (Gualterus): De vita et moribus philosophorum. S. l. s. a. (Hain *4112.)

fol. 143: Waltheri Burleij Anglici in vitas philosophorum. (Von Hartm. Schedel geschrieben.)

fol. 145 (144 vac.): Bulla Martini pape V de festo S. Sebaldi.

fol. 147: Legenda sancti Sebaldi.

fol. 155: Historia de S. Sebaldo.

fol. 177: Historia et legenda sancti Wendelini confessoris.

fol. 181: Historia de Alberto magno et gestis eius.

fol. 187v: Ein Schrotbild mit der Überschrift Schedels: Divus Hartmannus episcopus singularis adiutor mulierum pregnancium.

fol. 188: Historia de vita et miraculis beati Hartmanni episcopi Brixiensis. (Von Hartm. Schedel geschrieben. Gedruckt bei Pez, SS. rer. A. I 497—518.)

fol. 201: Quomodo porcio vivifice crucis Werdeam pervenerit. Nach dem Index von Schedel auf fol. 1 folgte: Reliquie montis Andechs in Bavaria . . .; es ist dies:

2° Inc. c. a. 171:

Ursprung und Anfang des heiligen Bergs und Burg Andechs. Augsburg (Joh. Bämler) 1473. (Hain *972. Schedelsche Foliierung 205—222).

Clm. 28123. (Früher 4° Inc. c. a. 1416, dann Cim. 384, jetzt nebenstehende Signatur.) Voran geht ein Druck:

Mantuanus (Baptista): De patientia aurei libri tres. Brixiae (Bernardinus Misinta Papiensis) 1497. (Hain *2404. Schedelsche Foliierung 1—118.)

fol. 119v: Leonardus de Lapide Egloffo venerabili viro Eberhardo de Lapide Corvino [Rabenstein] canonico et cantori Bambergensi S. D.

fol. 120r: Ad reverendissimum in Christo patrem et D. Dominum Heinricum Episcopum Bambergensem Panegyricus per Leonardum de Lapide Egloffo conscriptus.

fol. 164v: Leonardus de Lapide Egloffo Ioanni Garzoni phisico et oratori clarissimo S. D.

fol. 165v: Io. Garzo Leonardo de Lapide Egloffo S. D.

fol. 166r: Io. Garzo ad eundem.

fol. 167v: Illuminierter Holzschnitt: Heinrich und Kunigunde halten den Dom von Bamberg. (Vgl. Schreiber, Manuel No 1498.)

fol. 168r: Ad librum.

fol. 168v: Ad lectorem.

fol. 169r: Ad . . . Heinricum episcopum Bambergensem elegiarum liber per Leonardum de Lapide Egloffo conscriptus. (10 Elegien.)

fol. 187 vacat.

fol. 188—217 desunt { Hierher gehört Mahomedes II, Epistolae (ed. a Laudino Hierosolymitano). Brixiae (Bernardinus de Misintis) s. a. 4° Inc. s. a. 1197r. (Hain *10503. Schedelsche Foliierung 208—217.)

fol. 218 vacat.

fol. 219v: Sentenz Schedels. (S. oben im 2. Tl b. 1. Kap.) Der ganze Kodex ist von Hartm. Schedel geschrieben. Vgl. über Leonhard von Egloffstein Carl Hagen, Deutschlands literar. und religiöse Verhältnisse im Reformationszeitalter I 235. Die vorliegende Handschrift ist beschrieben bei Ruland im Archiv des hist. Vereins f. Unterfranken Bd 14, Hft 3, S. 222 ff.

Clm. 28126 (früher 2° Inc. c. a. 1378):

Theophrastus, De historia et causis plantarum (Theod. Gaza interprete). Tarvissii (Barthol. Confalonerius de Salodio) 1483.

Auf dem 1. Vorsetzblatt biographische Notiz Schedels über Theophrast. — Nach dem Drucke sind folgende Handschriften eingebunden:

fol. 169—180: [Aegidius Romanus:] De formatione corporis humani sive de natura fetus.

fol. 180/81: Tractatus de motu cordis fratris Thomae de Aquino.

fol. 181: Tractatus de mistione [sic!] elementorum secundum fratrem Thomam de Aquino.

fol. 181—185: Compilatio de flebotomia secundum magistrum Albertinum de Cremona; liber urinarum eiusdem.

fol. 184—186: [Aegidius Rom.:] Versus de urinis et pulsibus.

fol. 186—190: Syrupus, pillae, unguentum, pulvis etc. [Varia medicamenta.]

fol. 190: Tractatus Petri Hispani.

fol. 190v: Consilium Alberti pro domina Fertorulla [oder Ferconilla?] quae patiebatur strangiuriam urinae.

fol. 191—195: Consilium magistri Albertini de Cremona pro domino Wulfingo milite de Beutenberch. (Ital. Schrift, auf Pergament geschr.)

fol. 196: Articuli Parisienses. (Opiniones damnatae a Stephano Tempier [vgl. Denifle-Chatelain, Chartularium Universitatis Parisiensis I, n. 473] a Guilhelmo Arverno [Chart. I, n. 128] Art. condemn. . . . contra fratres praedicatores ... [vgl. Chart. III, n. 1559]. Sequuntur Errores octavi libri philosophorum, Aristotelis, Errores Averrois . . . [vgl. Chart. I 556]. Fol. 228r: Artic. condemn. in Anglia a fratre Petro de Kriwardoby archiepiscopo Kanthuariensi . . . [rectius Fr. Roberto Kilwardby O. Pr. a° 1277; vgl. Chart. I, n. 474]. fol. 229: Et sic est finis horum articulorum Parisius condempnatorum. Completum est hoc opus in die sancti Marci anno domini 1467.) Vgl. dazu übrigens auch den Inkunabeldruck 4° Inc. s. a. 228a.

fol. 234—236: Utrum hec propositio: homo est animal, nullo homine existente sit vera.

fol. 237—238: Scotus super secunda Sententiarum distinccione prima questione quarta. Utrum relatio sit distincta a suo fundamento realiter. (Ist, wie ein Vergleich ergeben hat, unvollständig.)

Zwischen fol. 239 und 240 Einlage: Utrum artium barbarismus, medicorum paroxismus . . . tam mestuosam faciant incolumitatem humanam, quantum aurum et argentum doctorizando in sublimi gradu ostentant prophanum ydeotam. (Geschrieben von Hermann Schedel: am Schluß: Aureus doctor Conradus Crauß alias Vilspijnn fulminabit sua aurea dogmata per quatuor partes huius urbis et ne lumen sub modio conderetur hanc quaestionem determinabit in festo sancti Martini hora meridiei in aula curie sancti Laurentii.)

fol. 240: Forma mortuorum. Todesanzeige, in welcher Ulricus praepositus und der Konvent monasterii sancti Michaelis archangeli in Neunkirchen, ordinis sancti Augustini Bamberg. dioc. den übrigen Klöstern das Ableben zweier Klosterangehörigen mitteilen. (a. 1400.) (Von Hartm. Schedel geschrieben.) Es folgen noch kleinere Notizen.

Clm. 28128:

Duae orationes a Demetrio Atheniensi [Chalcondyla. Vgl. oben in der Darstellung] a. 1463 et 1464 habitae. Von Hartmann Schedel geschrieben und von diesem foliiert (fol. 5—14); standen früher bei 4° Inc. s. a. 585[n].

An Musik-Manuskripten kommen in Betracht:

Mus. Mss. 1500 und 3232. (Vgl. Cat. Codd. VIII 1; ed. Iul. Ios. Meyer.)

2. Städtische Bibliothek in Nürnberg.

Cent. IV. 87. 2°. T. Livius. (Aus dem Besitz Hermann Schedels.)

Cent. V. App. 7. 199 fol. 2°. Cicero: Tusculanae quaestiones, de divinacionibus, de proprietate sermonum, de deorum naturis, de fato. (Aus dem Besitz Hermann und Hartmann Schedels.)

Cent. V. App. 15. 488 fol. 2°.

fol. 1—212: Epistolae et orationes Aeneae Silvii. [fol. 7v—10r:] Oratio fr̄atris Francisci de Asisio ex ordine Minorum . . . habita coram pontifice maximo . . . pro defensione fidei christianae MCCCCLXXX die X decembris. (Vgl. Clm. 78, fol. 255 f.)

fol. 213—225: Laurentii Vallensis Oratio de libero arbitrio.

fol. 226—233: Theodori Lelij auditoris apostolici ad blasphemias Gregorii Heimburg responsio seu defensio (ed. M. Goldast: Mon. S. Rom. Imp. II 1575).

fol. 235—238: Narratio Pii II. de gestis Sigismundi Austriae ducis contra Cardinalem de Cusa.

fol. 238—239: Pii II Breve ad Nurembergenses. (19. Okt. 1464.)

fol. 239—241: Appellatio Gregorii Hemburg [!]. (Jan. 1461.)



fol. 241—245 [Citatio Sigismundi]: Citatus es d. Sigismunde ex Austrie principibus tamquam suspectus de heresi et non recte senciens de articulo unitatis ecclesie usw.

fol. 247—253: Orationes Gregorii Heimburg (pro Alberto, pro Sigismundo, responsio papae).

fol. 253 f: Oratio Pii papae II habita in conventu Mantuano.

fol. 262/63: Epistola et oratio episcopi Eystettensis ad Pium papam in conventu Mantuano.

fol. 264—278: Poggius de infelicitate principum, Responsio data Bohemis seu oratoribus regis Bohemiae per . . . Pium II papam. (31. März 1462.) Franciscus S. Eustachii Cardinalis Senensis ad Ioh. Tröster canonicum Ratisponensem. (Rom, 18. Jan. 1481.)

fol. 278—281: Copia Idruntine expugnationis.

fol. 283—298: Liber de natura deorum M. T. Ciceronis.

fol. 298—398: Oratio Thadei Veneti pro suo senatu [1452], Hieronimi de Vallibus, orationes Guarini Veronensis, Francisci Contareni et aliorum, Ysocratis sermo de regno a Bernardo Iustiniano Leonardi filio e graeco in latinum versus.

fol. 398—400: Stephani Thegliatii archiep. Antibarensis [1473 bis 1485] sermo in materia fidei contra Turcorum persecutionem etc. habita Romae in eccl. Lat. 1480.

fol. 402—488: Poggii Florentini in Laurentium Vallensem invectiva, De balneis naturalibus, Epistola Philelphi ad Iohannem Rot [1463], ad Ludovicum Fuscarinum [1. Aug. 1463], Poggii: An senibus sit uxor ducenda (et alii tractatus minores).

Aus dem Besitze Hermann Schedels und teilweise (fol. 1—10 235—241 278—281 398—400 476—488) von ihm geschrieben.

3. Fürstl. Öttingische Bibliothek in Maihingen.

Cod. II. Lat. 1 in 4° 61. 180 fol. 4°.

fol. 1—12: De septem artibus liberalibus.

fol. 14—46: Tabulae de siderum cursu planetarum ac signorum.

fol. 48—92 und 101—143: De cursu Firmamenti ac circulo eius, de planetis et signis. (Deutsch.)

fol. 146—180: Hermanni Schedelii Tractatus de peste ad rev. in Christo patrem ac D. D. Iohannem ecclesiae Eystettensis episcopum dignissimum. (Vgl. Clm. 441.) (Fol. 145: Rezept Hermann Schedels: Ad purgandos humeros zc., von ihm geschrieben.)

Aus dem Besitz Johann Schedels und teilweise (fol. 146—180) von ihm geschrieben.

4. Städtische Bibliothek in Hamburg.

Cod. Msc. 147 in Scrinio 4°: Ioh. Regiomontani: Ephemerides, quos vulgo vocant Almanach ab anno 1475 usque ad a. 1490. (Aus dem Besitz Hartmann Schedels und von diesem 1475 geschrieben; die Fortsetzung davon ist Clm. 468 a.)

B. Drucke.

Der hier folgende Katalog soll keine vollständige Bibliographie geben, da die meisten Werke (Inkunabeln) schon bei Hain (Repertorium bibliographicum) eine mustergültige Beschreibung gefunden haben. Wo Hain versagte, habe ich das Supplement von Copinger und die Annalen von Panzer (für die deutschen Drucke auch das Supplement von Weller) herangezogen. Außerdem vereinigte ich, soweit es mir möglich war, die ehemaligen, jetzt separat aufgestellten Beibände wieder zu dem früheren Sammelbande. Diese Werke erscheinen also genau an der früheren Stelle, nur mit eigener Signatur. Für alle nicht unter das Alphabet fallenden Autoren sind Rückweise geschrieben. Anonyme Schriften sind unter dem ersten Substantiv im Nominativ aufgestellt.

Abano (Petrus de): Conciliator differentiarum philosophorum et praecipue medicorum. Mantuae (Thomas Castrensis et Iohannes Burster) 1472.
2° Inc. c. a. 89. (Hain *1.)
Beiband:
Abano (Petrus de): De venenis. Ib. eod. anno.

Abraham (Iudaeus) s. unter Alchabitius.

Abschied s. unter Gregorius.

Abstemius s. unter Pamphilus.

Accursius (Bonus): Index locorum in commentarios Caesaris belli gallici descriptorum et nominum quae eis prisca nostraque aetas indidit. S. l. s. a.
4° Inc. s. a. 12. (Hain 10776. Panzer IV 77 3.)

Adelphus (Iohannes): Sequentiarum luculenta interpretatio. S. l. 1513.
4° Liturg. 6.
Beiband:
Hymni de tempore et de sanctis. Argent. (Ioh. Knoblauch) 1513. (Panzer VI 59 279.)

Aegidius (Ioh. Corboliensis): Tractatulus pulsuum (cum comm. Gentilis de Fulgineo). Paduae (Matthaeus Cerdonis de Windischgretz) 1484. (Schedelsche Foliierung 5—52.)
4° Inc. c. a. 339. (Hain *103.)

Aelianus s. unter Lucianus und Scriptores rei militaris.

Aelius (Spart. und Lampridius) s. unter Scriptores historiae Augustae.

Aerarium s. unter Relmisius.

Aesopus: Vita et fabellae (gr.-lat.). Venetiis (Aldus Manutius) 1505. (Schedelsche Foliierung 1—150.)
2° A. gr. b. 8. (Panzer VIII 376 309.)

Alberti (Leon Baptista degli): De re aedificatoria. Florentiae (Nicolaus Laurentii Alamanus) 1485. (Schedelsche Foliierung 1—204; Sentenzen Schedels s. in der Darstellung.)
2° Inc. c. a. 1541. (Hain *419.)

Albertus (Magnus): Liber de animalibus. Mantuae (Paul Ioannes de Putschbach) 1479. (Vorn biographische Notiz Schedels über Albertus Magnus.)
2° Inc. c. a. 812. (Hain *546.)

Albertus (Magnus) s. auch unter Aristoteles.

Albertus (Magnus): Secreta mulierum et virorum. S. l. s. a. (Schedelsche Foliierung 53—94.)
4° Inc. s. a. 90. (Hain *549.)

Albertus (Magnus): Prima pars Summae de quattuor Coequevis [sic!] una cum secunda eius quae est de homine. Venetiis (Simon de Luere) 1498.
2° Inc. c. a. 3605. (Hain *569.)

Albertus (de Saxonia) s. unter Boetius.

Alchabitius: Libellus ysagogicus ad magisterium iudiciorum astrorum (cum comm. Ioannis de Saxonia). Venetiis (Erhard Ratdolt) 1485.
4° Inc. c. a. 395. (Hain *617.)
NB. Bei Hain ist S. 68 zu lesen: artiūs|| statt artiū||s.

(Schedelsche Foliierung 59—156.) War früher 1. Beiband zu Hyginus: Astronomicon; dieses nicht mehr nachweisbar, dagegen der 2. u. 3. Beiband, nämlich:

Früherer 2. Beiband:

Abraham (Iudaeus): Liber de nativitatibus. Venetiis (Erhard Ratdolt) 1485. (Schedelsche Foliierung 157—186.)
4° Inc. c. a. 390. (Hain *21.)

Früherer 3. Beiband:

Repertorium pronosticon in mutationes aeris tam via astrologica quam metheorologica . . .

Hippocrates: Libellus de medicorum astrologia (a Petro de Abano in lat. traductus). Venetiis (Erhard Ratdolt) 1485. (Schedelsche Foliierung 188—236.)
4° Inc. c. a. 428m. (Hain 13393.)

Alexander (Trallianus): Practica cum expositione glosae interlinearis Iacobi de Partibus et Ianuensis. Lugduni (Fr. Fradin) 1504.
4° A. gr. b. 100.

Beiband:

Ganivetus (Iohannes): Amicus medicorum cum opusculo quod Celi enarrant . . . inscribitur. Lugduni (Ioh. Trechsel) 1496.
(Hain *7467.)

Alexander (de Villa Dei): Doctrinale [pars 1—4]. Nurembergae (Hieron. Holczel) 1500.

4° Inc. c. a. 1742. (Hain *693 [f. Pars I]. Hain *722 [f. Pars II]. Hain *742 [f. Pars III u. IV].)

Alliaco (Petrus de) s. unter Bernhardus.

Almansor: Nonus liber cum expositione Sillani de Nigris. Venetiis (Bernhardinus de Tridino) 1483.

2° Inc. c. a. 1284. (Hain *13895.)

Altherkommen s. unter Gaguinus.

Ambrosius (Episc. Mediolan.): Opera [3 Bde]. Basileae (Ioh. Amerbach) 1492.

2° Inc. c. a. 2674. (Hain *896.)

Andreae (Ioh.) s. unter Becichemus.

Andrelinus (P. Faustus): Aegloga moralissima. Eiusque Hecatodistichon. Argent. (ex aed. Schürerianis) 1512. (Schedelsche Foliierung 129—142.)

4° P. o. lat. 24. (Panzer VI 57 264.)

Andrelinus (P. Faustus) s. auch unter Peutinger.

Angelus (Iohannes): Almanach novum atque correctum . . . super anno Domini 1512. Viennae (Ioh. Winterburg) 1512. (Schedelsche Foliierung 149—168.)

4° Eph. Astr. 155(3). (Panzer IX 12 61.)

Annius (Ioh. Viterbiensis): Commentaria de antiquitatibus diversorum auctorum. Romae (Eucharius Silber) 1498.

2° Inc. c. a. 3610. (Hain *1130.)

Auf dem 2. Vorsetzblatt: α & ω Omnium Rerum principium. Zwei weitere Sentenzen s. oben im 2. Tl des 1. Kap.

Annius (Ioh. Viterbiensis): Tractatus de futuris christianorum triumphis in Saracenos [seu Glossa in Apocalypsim]. S. l. s. a. (Nach Hain: Conr. Zeninger. — Schedelsche Foliierung 157—204.)

4° Inc. s. a. 151a. (Hain *1123.)

Annius (Ioh. Viterbiensis) s. auch unter Methodius.

Antoninus (Archiep. Florent.): Summula confessionis. Venetiis (Ioh. de Colonia et Ioh. Mauthen de Gherretshem) 1474.

4° Inc. c. a. 50. (Hain *1177.)

Antoninus (Archiep. Florent.): Trialogus super evangelio de duobus discipulis euntibus in Emaus.

8° Inc. c. a. 209. (Hain *1274.)

Beiband:

Finaria (Ioh. Bapt.): De contemptu mundi.

Humbertus: Epistola de tribus essentialibus votis religionis et utilissimus tractatus de veris et falsis virtutibus. Venetiis (Ioh. Emericus de Spira) 1495.

Appianus (Alexandrinus): De civilibus bellis Romanorum (Interpr. P. Candido). Venetiis (Vindelinus) 1472.

2° A. gr. b. 52. (Hain *1306.)

Appianus (Alexandrinus): De bellis civilibus Romanorum (Interpr. Petro Candido Decembrio). Venetiis (Bernhardus Pictor et Erh. Ratdolt) 1477.

Vo 1320 der kgl. Bibliothek in Berlin. (Hain *1307.)
NB. In dem Exemplar geht P. 2 der P. 1 voran.

Appianus (Alexandrinus): De bellis civilibus Romanorum (Interpr. Petro Candido Decembrio). Venetiis (Vindelinus de Spira) 1472. (Vermerk Hermann Schedels auf dem Rückdeckel: Constat Venetiis sine ligatura 1 1/2 duc.)

2° Inc. 48 der Nürnberger Stadtbibliothek. (Hain *1306.)

Arbor Vitae s. unter Schedel.

Arculanus s. unter Rasis.

Aretinus (Leonardus): De bello italico adversus Gothos. S. l. (Nicolaus Jenson) 1471. [Venetiis.]

4° Inc. c. a. 16. (Hain *1559.)

Früherer Beiband:

Plutarchus: Apophtegmata ad Traianum Caesarem (trad. per Fr. Philelphum). S. l. (Vindelinus) 1471. [Venetiis.]

4° Inc. c. a. 25a. (Hain *13140.)

Aretinus (Leonardus): Comoedia de adolescente graeco. (In Monasterio Sortensi) 1478. (Schedelsche Foliierung 261—274.)

2° Inc. c. a. 686. (Hain *1595.)

Aretinus (Leonardus): Epistolae familiares. S. l. 1472.

2° Inc. c. a. 95. (Hain *1565.)

Auf dem 1. Vorsetzblatt biographische Notiz Schedels über L. Aretino. Am Schluß des Bandes auf den letzten 6 1/2 Seiten: Leonardi Aretini Dialogus von Hermann Schedel eingetragen. Es ist dies der Dialogus de tribus vatibus Florentinis (= Dante, Petrarka und Boccaccio) ad Petrum Paulum Istrum (ed. Klette in Beiträge zur Gesch. u. Lit. der Ital. Gelehrtenrenaissance II 37—83, Greifswald 1889, und Karl Wotke, Wien 1889). NB. Der von Schedel geschriebene Dialogus ist unvollständig. Er enthält nur das 1. Buch.

Aristoteles: Auctoritates Aristotelis, insuper et Platonis, Boëtii, Senecae, Apulei . . . Coloniae (H. Quentel) 1509.

4° A. gr. b. 472. (Panzer VI 366 169.)

1. Beiband:

Aristoteles: Auctoritates Aristotelis et aliorum philosophorum per modum alphabeti . . . Liptzk (Wolfgangus Monacensis) 1510.

(Vgl. Panzer VII 167 291. NB. Repertorium sive Tabula steht bei Panzer am Schluß, in unserem Exemplar am Anfang fol. 2.)

2. Beiband:

Aristoteles: Problemata. S. l. s. a.
(Panzer IX 165 24.)

3. Beiband:

Albertus (Magnus): Secreta mulierum et virorum. Argent. 1510.
(Panzer IX 358 187b.)

4. Beiband:

Philelphus: Epistolae. Coloniae 1505.
(Vgl. Panzer VI 356 84.)

NB. Dieser Beiband ist defekt. Erstes und letztes Blatt sind handschriftlich (von Anton Schedel?) ergänzt. — Auf dem vorderen Einbanddeckel Eigentumsvermerk Anton Schedels.

Aristoteles: Declaratio compendiosa per viam divisionis Alfarabii super libris rhetoricorum Aristotelis. Venetiis (Philippus Venetus) 1481.
2° Inc. c. a. 1020m. (Hain *821.)

1. Beiband:

Asconius (Quintus Ped.): Commentaria in Ciceronis orationes.
(Hain *1886.)

Trapezuntius (Georgius): De artificio Ciceronianae orationis.

Luschus (Ant. Vincent.): Inquisitio super XI orationes Ciceronis.

Polentonus (Xicon): Argumenta super aliquot orationibus et invectivis Ciceronis. Venetiis (ex aedibus solitae habitacionis) 1477.

2. Beiband:

Quintilianus (Marc. Faber): Declamationes. S. l. s. a.
(Panzer IV 182 1031.)

Aristoteles: Ethica, Politica et Oeconomica, Leonardo Aretino interprete. S. l. s. a.
2° Inc. 301 der Nürnberger Stadtbibliothek. (Hain *1762.)

Aristoteles: Textus ethicorum a Ioanne Argyropulo traductus. Parisiis (Georgius Wolf) 1493.
4° Inc. c. a. 978. (Hain *1757.)

Aristoteles s. auch unter Mela.

Arnoldus (de Villa nova): Speculum medicinae. Lipsiae (Martinus Herbipolensis) s. a.
4° Inc. s. a. 1926. (Hain *1803.)

Beiband:

Mundinus (Med. Bonon.): Anathomia emendata per doctorem Mellerstadt. Lipsiae s. a.
(Hain *11633.)

Auf dem 1. Vorsetzblatt: Omnis medela a deo procedit. Eine weitere Sentenz s. oben im 2. Tl des 1. Kap.

Ars notariatus s. unter Bebelius.

Asconius s. unter Aristoteles.

Athanasius: Opus contra haereticos et gentiles, Leoniceno interprete. Vicentiae (Leonardus Basilensis) 1482.

fol. 1: Sentenz (s. oben im 2. Tl des 1. Kap.)

fol. 2: Biographische Notiz über Athanasius aus Hieronymus, De viris illustribus.

fol. 5: Biographische Notiz Schedels über Athanasius. (Schedelsche Foliierung 1—92.)

2° Inc. c. a. 1164. (Hain *1905.)

Avenzohar (Abumarnan): Rectificatio medicationis et regiminis (transl. de hebraico in latinum a Paravicio).

2° Inc. c. a. 2365. (Hain *2186.)

Averroes: Liber de medicina qui dicitur Colliget. Venetiis 1490. Biographische Notizen Schedels über Zohar und Averroes.

Averroes: Liber de medicina qui dicitur Colliget. Venetiis (Laurentius de Valentia) 1482.

2° Inc. c. a. 1165. (Hain *2189.)

Auf dem 1. Vorsetzblatt biographische Notiz Schedels über Averroes.

Auffatzung s. unter Gregorius.

Augustis s. unter Ketham.

Avicenna s. unter Praepositus.

Avienus (Rufus Festus): Opera. Venetiis (Antonius de Strata) 1488.

4° Inc. c. a. 561ᵃ. (Hain *2224.)

Avisamentum s. unter Plantsch.

Ausonius (Dec. Magnus Paeonius): Epigrammata. Venetiis (Iohannes de Ceretro) 1496. (Schedelsche Foliierung 3—44.)

2° Inc. c. a. 3294. (Hain *2179.)

Badius s. unter Guarinus.

Balbus (Iohannes Ianuensis): Summa quae catholicon appelatur. Lugduni (Franc. Fradin) 1506.

2° L. l. 5. (Vgl. M. Richey, Idioticon Hamburgense. 2. Ausg. In demselben sind alle Ausgaben des Catholicon beschrieben, die unsrige S. 476 Nr 22.)

Barbarus s. unter Plutarchus.

Barbatia s. unter Stella.

Barladico s. unter Gaguinus.

Bartholomaeus (Anglicus de Glanvilla): De proprietatibus rerum [libri XIX]. Norimbergae (Anth. Koburger) 1483.

2° Inc. c. a. 1293. (Hain *2505.)

Barynus s. unter Beroaldus.

Basilius s. unter Plantsch und Vegius.

Bebelius (Henricus): Opuscula nova. Argent. (Ioh. Grüninger) 1508.

4° Opp. 11. (Panzer VI 39 111.)

1. Beiband:

Sibutus (Georgius): De divi Maximiliani Caesaris adventu in Coloniam deque gestis suis . . . Panegyricus. Coloniae (In aed. Quentel) 1505.

(Panzer VI 356 85.)

2. Beiband:

Beroaldus (Philippus): Oratio proverbiorum. Argentinae (Mathias Hupfuff) 1505.

3. Beiband:

Wimphelingius (Iacobus): Adolescentia (cum novis quibusd. additionibus per Gallinarium denuo revisa ac elimata). Argentinae (Ioannes Knoblauch) 1505.

(Panzer VI 32 55.)

4. Beiband:

Defensio bullae Sixtinae sive Extravagantis Grave nimis per Alexandrum Sextum denuo revisae . . . contra Sebastianum Brant. S. l. s. a.

5. Beiband:

Ars notariatus. S. l. s. a.

(Copinger II 1 687.)

6. Beiband:

Locher (Iac. Philom): De cometa sub septentrionibus visa aquei coloris. S. l. s. a.

7. Beiband:

Malherio (Petr. Alph.): Gesta proxime per Portugalenses in India. Aethiopia et aliis orientalibus terris a serenissimo Emanuele . . . missa et de — i — industria . . . edita. Nurembergae (Ioh. Weyssenburger) 1507.

8. Beiband:

Malherio (Petr. Alph.): Geschichte kurtzlich durch die von Portugalien in India, Morenland, vnd andern erdtrich . . . S. l. s. a.

9. Beiband:

Maximilian. Hernach volgt wie der Allerdurchleuchtigist . . . herr herr — . . . dem . . . herren herren Philipsen . . . auff dem Römischen konigklichen Reichstag zu Costentz gehalten . . . hat begern lassen. S. l. s. a.

(Vgl. Panzer, Ann. d. deutschen Lit. 279 584. NB. Unser Exemplar hat 7 Bl.

10. Beiband:

Sophey. Von dem newen Propheten in Per||sia — genant, Vund vor seiner geburt, Auch von seynen || Kriegen, vnd mechtigem gewalt. S. l. s. a. (3 fol.)

11. Beiband:

Reichstag. Vermerckt der Romischen Koniglichen Maiestat — zu Costentz. Anno Domini Tausent funffhundert und Syben Jare. S. l. s. a. [1507.]

(Vgl. Panzer a. a. O. 279 583. NB. Nach Panzer 1 Bl., unser Exemplar hat 4 Bl.

12. Beiband:

Einreiten. Das — des Konigs võ Franck||reich in Jenua auß Frantzosischer || zungen Ins Teutsch gepracht. S. l. s. a. [1507.]

(Weller 45 384.)

Becichemus (Marinus Scodrensis): Varia Opera. S. l. s. a. (Schedelsche Foliierung 1—178. Mit Index von Schedel. Danach die Rekonstruktion des Sammelbandes.)

2° Inc. s. a. 175. (Hain *2729.)

Früherer 1. Beiband:

[Grünpeck (Ios.)]: Speculum naturalis coelestis et propheticae visionis . . . (Nicht mehr nachweisbar.)

Früherer 2. Beiband:

Perspectiva. De artificiali — sive perspectiva positiva compendium . . . (Konnte ich nicht auffinden.)

Früherer 3. Beiband:

[Glogkendon (Jörg)]: Von der Kunst Perspektiva. S. l. [Nürnberg] 1509. (Schedelsche Foliierung 243—282.)

2° Math. A. 39m. (Panzer, Ann. d. deutschen Lit. 452 1033.)

Früherer 4. Beiband:

Chiromantia: Ars Cyromantie in lingua vernacula [v. Hartlieb] cum figuris . . . (Nicht mehr vorhanden.)

Früherer 5. Beiband:

Scheurl (Christoferus): Elegans atque erudita disputatio — cum defensione communis intellectus. Bononiae (Iustinianus Leonardi Ruberiensis) 1505. (Schedelsche Foliierung 307—310; 311 vac.)

2° Diss. 219/27. (Panzer VI 324 44.)

Früherer 6. Beiband:

Scheurl (Christoferus): Secunda disputatio — cum secunda defensione communis intellectus. Bononiae (Iustinianus de Herberia) 1505. (Schedelsche Foliierung 312 —314.)

2° Diss. 219/28. (Panzer VI 324 45.)

Früherer 7. Beiband:

Andreae (Ioh.): Lectura arboris consanguinitatis. Nurembergae (Frid. Creupner) 1488. (Schedelsche Foliierung 315—324.)

2° Inc. c. a. 2000m. (Hain *1038.)

Früherer 8. Beiband:

Modus. Iste libellus docet modum studendi et legendi contenta ac abbreviata utriusquae iuris tam canonici quam civilis continens omnes titulos et rubricas eiusdem iuris. Nurembergae (Frid. Creupner) 1492. (Schedelsche Foliierung 325—364. NB. 164 irrtümlicherweise verschrieben.)

2° Inc. c. a. 2747. (Hain *11471.)

Früherer 9. Beiband:

Ars moriendi cum ymaginibus. (Nicht mehr vorhanden.)

Beda (Venerabilis): Repertorium sive tabula generalis auctoritatum Aristotelis cum commento per modum alphabeti et philosophorum. Nurmbergae (Petrus Wagner) s. a. [1490]. (Schedelsche Foliierung 81—186.)

4° A. gr. b. 472f. (Hain *2733.)

Beda (Venerabilis): De temporibus sive de sex aetatibus huius saeculi.

Victor (P.): De regionibus urbis Romae. Venetiis (Iohannes de Tridino alias Tacuinus) 1505. (Schedelsche Foliierung 1—52.)

4° P. lat. 123. (Panzer VIII 375 304.)

Früherer 1. Beiband:

Benedictus (Alex. Veronensis): Diaria de bello Carolino. S. l. s. a. (Nach Hain Venet., Aldus.) (Schedelsche Foliierung 53—120.)

4° Inc. s. a. 308. (Hain *805.)

Früherer 2. Beiband:

Cantalicius (Polidorus): Epigrammata. Venetiis (Mathaeus Capcasa) 1493. (Schedelsche Foliierung 121—262.)

4° Inc. c. a. 990a. (Hain *4350.)

Benedictus s. unter Beda.

Benevenutus s. unter Stella.

Bernhardus (Abbas Clarevallensis): De consideratione ad Eugenium papam libri V. De conflictu civitatis Babylonis et Iherusalem. S. l. s. a. (Nach Hain Aug. Vind., Sorg.)

2° Inc. 328 der Nürnberger Stadtbibliothek. (Hain *2887.)

Beiband:

Iohannes (Cantuariensis): De oculo morali. S. l. s. a.

Vermerk auf dem Rückdeckel: Iste liber est Carthusiensium Nurmberge.

Wohl = Hain *9427. Die ersten 7 Blätter fehlen.

Bernhardus (Clarevallensis): Contemplationes de interiori homine. S. l. s. a.

2° Inc. s. a. 184. (Hain *2880.)

Beiband:

Alliaco (Petrus de): Tractatus et sermones. Argentinae 1490.

fol. 1: Biographische Notiz Schedels über den hl. Bernhard.
fol. 4v: Kupferstich: der hl. Bernhard eingeklebt.
(Hain *848.)

Bernhardus (Clarevallensis): Floretus theologicus carmine descriptus. Argentinae (Ioannes Knoblauch) 1510. (Schedelsche Foliierung 277—340.)

Bernhardus (Clarevallensis) s. auch unter Stella.
4° P. lat. 159p. (Panzer VI 48 185.)

Beroaldus (Philippus): Declamatio lepidissima Ebriosi Scortatoris Aleatoris de vitiositate Disceptantium. Bononiae (Benedictus Hectoris) 1499. (Schedelsche Foliierung 271—290.)
4° Inc. c. a. 1590. (Hain *2965.)

Beroaldus (Philippus): Orationes. Bononiae (Benedictus Hectoris et Plato de Benedictis) 1491.
4° Inc. c. a. 817. (Hain *2949.)

1. Beiband:
Bologninus (Barthol.): Epitome Elegiaca in Ovidij Metamorphoseon. Bononiae (Ioh. Iac. de Fontanensis) 1492.
(Hain *3437.)

2. Beiband:
Falconia (Proba): Virgilio Centones veteris et novi testamenti. S. l. s. a. (Nach Hain Lips., Mart. Herbip.)
(Hain *6904.)

3. Beiband:
Hutter (Georgius): Carmen pulchrum ad Dei genetricem gloriosam . . . S. l. [Lips.] 1495.
(Hain *9060.)

4. Beiband:
Chieregatus (Leonellus): Oratio super foedere inter summos Pontifices reges Hispaniarum, Ducem Mediolanensem Senatumque Venetorum icto Romae habita 1495. S. l. [nach Hain Lips., Mart. Herbip.] s. a.
(Hain *4964.)

5. Beiband:
Landsberger (Ioh. Iust.): Dialogus recommendationis exprobrationisque poeticis. S. l. [Lips., Mart. Herbip.] s. a.
(Hain 9897.)

6. Beiband:
Barynus (Iacobus): Recognitio in genere vatum et carmina eorundem. Lipsiae 1494.
(Hain *2662.)

7. Beiband:

Brassicanus: In Angeli Politiani Nutritia commentarii. Norimbergae 1538.

Dieser letzte Beiband ist fälschlich in den Schedelschen Band mit eingebunden worden.

Beroaldus s. auch unter Bebelius, Dungersheim, Plinius, Rehnisius, Stella.

Bertholdus s. unter Thesaurizatio.

Bertrucius (Bononiensis): Collectorium totius fere medicinae. Lugduni (Claudius Davost alias de Troys) 1509.

4° Med. g. 32. (Panzer VII 292 136.)

fol. 1: Eine Miniatur: St Kosmas und Damianus aufgeklebt.

fol. CCLIIII^v: Ein Holzschnitt: Badeszene aufgeklebt (vgl. Schreiber. Manuel No 2971).

Auf dem Rückdeckel: „Aderlaßholzschnitt“ und „Arzt am Krankenbette“ (vgl. Schreiber, Manuel No 2970).

Bessarion (Nicolaus): Adversus calumniatorem Platonis. Romae [Conr. Sweynheim et Arnold Pannartz] s. a. [1469].

2° Inc. c. [sic!] a. 20. (Hain *3004.)

Biblia hebraica. Brixiae 1494.

8° Inc. c. a. 181. (Hain *3030.)

Biblia sacra. (Vet. et nov. Test. lat.) Norimbergae (Frisner et Sensenschmid) 1475.

2° Inc. c. a. 341. (Hain * 3057.)

fol. 10^v: Ein Gemälde: Veronika mit dem Schweißtuch aufgeklebt.

Boccaccio (Ioh.): Genealogia deorum gentilium. Regii 1481. Eiusdem de montibus, silvis, fontibus, lacubus, fluminibus, stagnis . . .

2° Inc. c. a. 1034. (Hain *3319.)

Boetius (Anicius Manil. Torqu. Severinus): Arithmetica. Venetiis (Erhard Ratdolt) 1488. (Schedelsche Foliierung 135—182. War früher 1. Beiband.)

4° Inc. c. a. 564a. (Hain *3426.)

Früherer 2. Beiband:

Albertus (de Saxonia): Tractatus proportionum. Venetiis (Andreas Catharens.) 1487. (Schedelsche Foliierung 183—192.) Der Hauptband: Flores Albumasaris, Compilatio Leupoldi ducatus Austriae . . . fehlt.

4° Inc. c. a. 488. (Hain *583.)

Bologninus s. unter Beroaldus.

Bonaccursius s. unter Plutarch.

Bonhower (Christianus): Instructio et Ordinatio pro negotio sacratissimarum Indulgentiarum in favorem partium Livoniae . . . concessarum. S. l. s. a. (Schedelsche Foliierung 216—213).
4° Inc. s. a. 378m. (Hain *3582.)

Borgi (Piero): Arithmetica. Venetiis (Nic. deli Ferrari) 1491.
4° Inc. c. a. 824. (Hain *3662.)

Bossi (Donat.): Chronica. Mediolani (Antonius Zarotus) 1492.
2° Inc. c. a. 2692. (Hain *3667.)

Bossi (Donat.) s. auch unter Homer.

Brant (Seb.): Varia Carmina. Basileae (Ioh. Bergmann de Olpe) 1498. (Schedelsche Foliierung 1—148.)
4° Inc. c. a. 1480. (Hain *3731.)

Früherer 1. Beiband:

Verardus (Carolus): Historia Baetica seu de Granata expugnata. Basileae 1494. (Schedelsche Foliierung 161—196.)
4° Inc. c. a. 1163. (Hain *15942.)

Früherer 2. Beiband:

Maynus (Iason): Oratio in matrimonium Maximiliani regis et Blancae Mariae reginae Romanorum. S. l. s. a. [Nach Hain Basileae ca. 1494.] (Schedelsche Foliierung 197—210.)
4° Inc. s. a. 1240a. (Hain *12972.)

Brant (Seb.): Stultifera navis (Interprete Iac. Locher). Argent. (Ioh. Grüninger) 1497.
4° Inc. c. a. 1370. (Hain *3749.)

Beiband:

Brant (Seb.): Das neu Narrenschiff. Augsburg (Hans Schönsperger) 1498.
(Hain *3745.)

Brant (Seb.): De origine et conversatione bonorum regum et laude Civitatis Hierosolymae: cum exhortatione eiusdem recuperandae. Basileae (Ioh. Bergmann de Olpe) 1495.
4° Inc. c. a. 1192. (Hain *3735.)

1. Beiband:

Brant (Seb.): In laudem gloriosae virginis Mariae multorumque sanctorum varii generis carmina. S. l. s. a. [Bas. (Ioh. Bergm. de Olpe) 1494.]
(Hain *3733.)

2. Beiband:

Wimphelingius (Iac.): De conceptu et triplici Mariae virginis gloriosissimae candore. [Bas. (Ioh. Bergm. de Olpe) 1494.]
(Vgl. Hain *16171. In unserem Exemplar fehlt Bogen F.)

3. Beiband:

Wimphelingius (Iac.): De nuntio Angelico ad Philippum comitem palatinum Heroicum Ad Ludoicum [!] eius primogenitum Elegiacum. S. l. s. a. [Bas. (Ioh. Bergm. de Olpe) 1494.]
(Hain *16172.)

4. Beiband:

Brant (Seb.): . . . De monstruoso partu apud Wormatiam anno Domini 1495. S. l. s. a.
(Hain *3760.)

5. Beiband:

Wimphelingius (Iac.): Ad illustrissimum principem Eberhardum Wyrtembergensem: Theccensemque ducem carmen Heroicum. Argent. (Ioh. Prysse) 1495.
(Hain *16184.)

Brant s. auch unter Pylades, Schedel.

Breviarium Bambergense. S. l. s. a. (Schedelsche Foliierung 1—442.)
8° Inc. s. a. 51a.

Breydenbach (Bernhard): Fart über mer zu dem heiligsten Grab unsers herren jhesu cristi gen Jerusalem. Mainz (Erhard Revich) 1486.
2° Inc. c. a. 1728. (Hain *3959.)
fol. 6v: 2 Kupferstiche: Die Geburt Christi (Kopie nach Schongauer) und St Georg (nach Lehrs Gegendruck einer in Dresden befindlichen gegenseitigen Kopie nach Schongauer).

Brigitta: Dy burde der welt. Nürnberg (Conrad Zeninger) 1481. (Schedelsche Foliierung 91—114. War früher 2. Beiband.)
4° Inc. c. a. 183. (Hain *12013.)

Brixius (Germanus Altissiodorensis): Herveus sive Chordigera flagrans. Argent. (ex aed. Schurerii) 1514. (Schedelsche Foliierung 159—170.)
4° P. o. lat. 128c. (Vgl. Panzer IX 364 329b.)

Bruderschaft s. unter Mela.

Brudzewo (Alb. de): Comentaria in theoricis planetarum. Mediolani (Udalr. Scinzenzeler) 1495. (Schedelsche Foliierung 155—194.)
4° Inc. c. a. 1194. (Hain *3999.)

Bulaeus s. in Clm. 27372.

Buschius s. unter Theophilus.

Calepinus (Ambrosius): Dictionarium. Venetiis (Petrus Liechtensteyn Coloniensis) 1506. Auf dem Vorf.-Bl. vorne ein illuminierter Holzschnitt aufgeklebt, die Beschneidung darstellend.
2° L. lat. 9 (Panzer VIII 383 376).

Cantalicius s. unter Beda.

Capella s. unter Relmisius.

Capotius s. unter Theocritus.

Carben s. unter Plantsch.

Carmina, Prosae et Rythmi editi in laudem pudicitiae Sacerdotalis ... S. l. s. a. (Schedelsche Foliierung 205—208; war früher 8. Beiband.)

4° Inc. s. a. 469. (Hain *4516. NB. Bei Hain fehlt nach et Rithmi das Zeichen ||. Statt Reverendis [sic!] lies richtig Reverendus.)

Cassandra s. unter Plutarch.

Cassiodorus (M. Aurel.): Historia tripartita. Aug. Vind. (Ioh. Schüßler) 1472.

fol. ult.: Notiz Schedels aus Otto Frising., Chronicon IV 23.

2° Inc. c. a. 108. (Hain 4573.)

Cato s. unter Scriptores rei rusticae.

Cauliaco (Guido de): Guidonis de Cauliaco Cyrurgia [et aliorum]. Venetiis (Bonetus Locatellus) 1498. (Auf dem Vorderdeckel Eigentumsvermerk Schedels.) Fol. ult.: Laus Deo HA. S. 1499.

fol. 1 (von unbekannter Hand): Ex liberalitate Mag. Domini D. I. Iac. Fuggeri est Io. Henr. Munzingers.

(Hain 4811.) Aus dem Besitz des Herrn Antiquars Jacques Rosenthal in München in den Sr Exzellenz des Grafen Alex. Vigyazo in Budapest übergegangen.

Celtis (Conradus Protucius): Libri quattuor amorum secundum quattuor latera Germaniae. Norimbergae 1502. — Über die Holzschnitte vgl. Naumanns Archiv f. d. zeich. K. I (1855) 254; Thausing, A. Dürer I 279; Repert. f. Kunstw. XVI 269; Klüpfel, De Vita ... Conr. Celtis II 106. Th. Geiger, Conrad Celtis in seinen Beziehungen zur Geographie, Mchn. Diss. 1896. Das von Schedel am Schluß eingeschriebene Gedicht Auspiciis Norimberga potens ... edierte Ruhland in Naumanns Archiv II (1856) 260.

4° P. o. lat. 173. (Panzer VII 441 17.)

Celtis (Conradus Protucius) s. auch unter Theocritus.

Censorinus: De die natali, Tabula Cebetis, Dialogus Luciani, Enchiridion Epicteti, Basilius, Plutarchus de Invidia et Odio. Bononiae (Benedictus Hectoris) 1497. (Schedelsche Foliierung 117—154.)

2° Inc. c. a. 3460k. (Hain *4847.)

Chieregatus (Leonellus): Oratio super foedere inter summos Pontifices, reges Hispaniarum, Ducem Mediolanensem, Senatumque Venetorum icto Romae habita 1495. S. l. s. a. [Nach Hain Lips., Mart. Herbip.] (Schedelsche Foliierung 105—110; war früher 2. Beiband.)

4° Inc. c. a. 1197. (Hain *4964.)

Chieregatus s. auch unter Beroaldus.

Chronik. Cronecken der sassen. Mainz (Peter Schuster) 1492.

2° Inc. c. a. 2696. (Hain *4990.)

Chrysoloras (Eman.): Erotemata (Ed. Guarini). Regii (Benedictus Manzius Carpensis) 1501.

8° A. gr. b. 1090. (Panzer VIII 243 2.)

Chrysostomus: Opera. (2 voll.) Venetiis (Bernardinus Stagninus Tridinensis et Gregorius de Gregoriis) 1503.

2° P. gr. 64. (Panzer VIII 358 163.)

Cicero (M. Tull.): Libri officiorum cum interpretatione Omniboni Leoniceni. Paradoxa. Cato maior sive de senectute cum comm. Martini Phileltici. Laelius s. de amicitia cum interpr. Omniboni Leoniceni. S. l. s. a. [Venet. (Ant. Moretus) ca. 1495.]

fol. 1: Biographische Notiz Schedels über Cicero. Auf dem Einbanddeckel: 3 libras ad ligandum in singulis.

NB. fol. 7 trägt den Vermerk: Monachii ad PP. Franciscanos.

2° A. lat. b. 226. (Vgl. Hain *5268.) NB. Die Anordnung der Bogen ist eine andere als in dem bei Hain beschriebenen Exemplar. Hier folgt auf Bogen a—t Bogen aa—bb, dann Bogen AA—DD, bei Hain auf Bogen a—t Bogen AA—DD, dann aa—bb usw. (vgl. Panzer III 497 2806).

Cicero (M. Tull.) s. auch unter Sallustius.

Codex Iustiniani. Nuremb. (Ant. Koburger) 1488. (NB. Vermerk: Monachii ad PP. Franciscanos.)

2° Inc. c. a. 2036. (Hain *9609.)

Codrus (Ant. Urceus): [Opera:] Orationes seu sermones, Epistolae. Silvae, Satyrae, Eglogae, Epigrammata. Bononiae (Ioh. Ant. Platonides) 1502.

2° P. o. lat. 8. (Panzer VI 321 10.)

Beiband:

Picus (Ioh. Franc. Mirandula): Opera. S. l. s. a. [Nach Copinger u. Marais ca 1496.]

Copinger II 2 4752. NB. Sowohl Copinger als Paul Marais und A. Dufresne de Saint-Léon (Catalogue des Incunables de la Bibliothèque Mazarine, Paris 1898², p. 489 No 797) ist ein unvollständiges Exemplar vorgelegen. Die zwei letzten Traktate: De Sententia excommunicationis iniusta ... und Defensio Hieronymi Savonarolae fehlen. Daher auch als Angabe des Druckjahres: ca 1496.

Columella s. unter Scriptores rei rust.

Comestor s. unter Eusebius.

Concoregio (Ioh. de): De aegritudinibus particularibus. Papiae 1485.

2° Inc. c. a. 1588. (Hain *5615.)

Cornelius (Nepos) s. unter Stella.

Coronatio s. unter Florus.

Correctorium quottarum canonum et capitulorum Decreti. S. l. [Nuremb.] (Frid. Creussner) s. a. (Schedelsche Foliierung 57—104: war früher 1. Beiband.)

4° Inc. s. a. 576. (Hain *5761.)

[Corvinus (Laurentius Novoforensis)]: Cosmographia dans manuductionem in tabulas Ptolemaei . . . S. l. s. a. (Schedelsche Foliierung 3—57. Die beiden sich anschließenden Beibände stammen nicht aus der Schedelschen Bibliothek.)

4° Geo. U. 38. (Hain *5778.)

Corvinus s. auch unter Victor.

Cosmas s. unter Poetae christ. vet.

Crastonus (Ioannes): Vocabularium graeco-latinum in epitomen redactum cura et studio Boni Accursi. S. l. [Mediol.] s. a. — Über die Einträge Schedels fol. 5—14 vgl. oben 1. Kap., 2. Tl. — Fol. 155/6: Brief des Bonus Accursius an Joh. Franc. Turrianus (von Hartmann Schedel geschrieben). Die letzten neun Blätter am Schluß enthalten den libellus Magni Basilii de primis adolescencium instructionibus (von Hermann Schedel geschrieben).

4° Inc. s. a. 585n. (Hain *5815.)

Crates s. unter Vergilius.

Crescentius (Petrus): Ruralia commoda. Augustae (Ioh. Schüßler) 1471.

2° Inc. c. a. 56. (Hain *5828.)

Crescentius (Petrus): Liber ruralium commodorum. Augustae (Ioh. Schüßler) 1471.

2° Inc. 27 der Nürnberger Stadtbibliothek. (Hain *5828.)

Crinitus (Petrus): Libri de poetis latinis. Florentiae (Philippus Iunta) 1505.

2° Philol. 15. (Panzer VII 8 13.)

Beiband:

Crinitus (Petrus): Commentarii de honesta disciplina. Florentiae (Phil. Iunta) 1504.

(Panzer VII 8 10.)

fol. 6: Ein Kupferstich des Jacopo de Barbari: „Venus mit dem Spiegel" aufgeklebt.

fol. 49v: Ein Kupferstich des Meisters M † S [Martin Schongauer]: Der hl. Jakobus. (Vgl. Nagler, Monogrammisten IV 676.)

Cursus et orationes. S. l. s. a.

8° Inc. s. a. 77. (Hain *5867.)

Curte (Iacobus de): Oratio de urbe Collosensi a Turcis obsessa. Venetiis (Erh. Ratdolt) s. a. (Schedelsche Foliierung 93—102.)

4° Inc. s. a. 597. (Hain *5868.)

Curtius (Qu. Rufus): De rebus gestis Alexandri Magni. S. l. s. a. [Nach Hain Venet., Vindelinus, ca. 1470.] Der in der Schedelbibliothek damit

zusammengebundene Plutarch (Apophtegmata laconica) ist nicht mehr nachweisbar.

4° Inc. s. a. 597d. (Hain *5878.)

Cyprianus (Caecilius): Epistolae. Romae (Schweynheim et Pannartz) 1471.

2° Inc. 166 der Nürnberger Stadtbibliothek. Wohl = Hain *5896, die ersten 3 fol. fehlen.

Damascenus (Iohannes): Liber gestorum Barlaam et Iosaphat servorum dei. S. l. s. a. [Nach Hain Argent., Henr. Eggesteyn.]

fol. 2 u. 3: Notizen Schedels über Joh. Damascenus aus Antoninus (Arch. Flor.) und Joh. Trithemius.

fol. 154: Religiosi de ordine predicatorum in suis institutionibus edocentur: ut in historijs moralibus sese exerceant. Et precipue in presenti historia videlicet in libro Iohannis Damasceni de Gestis Barlaam et Iosaphat etc.

fol. 156v: Exitus acta probant.

4° Inc. s. a. 600. (Hain *5913.)

Damascenus (Iohannes) s. auch unter Poetae christ. vet.

Daniel (propheta): Expositio Somniorum Danielis. S. l. s. a. (War früher zusammengebunden mit Clm. 667.)

8° Inc. s. a. 82d.

Dante (Alighieri): Divina Comedia. (Comento di Christophoro Landino.) [It.] Venetiis (Piero de Zuanne de Quarengiis) 1497. (Über die Einträge Schedels vgl. Grauert in Hist.-pol. Bl. CXX 342 f.)

2° Inc. c. a. 3468. (Panzer III 418 2238.) Vgl. auch Colomb de Batines, Bibliografia Dantesca I 1, Prato 1845, 57.

Dares s. unter Dictys.

Datus (Augustinus) s. unter Perottus.

Defensio contra falsas Francorum litteras [1491] pro defensione serenissimi Romanorum Regis semper Augusti. S. l. s. a. [Nach Hain Aug. Vind., Erh. Ratdolt.] (Schedelsche Foliierung 1—10.)

2° Inc. s. a. 369. (Hain *10931.)

Früherer 1. Beiband:

[Lichtenberger (Ioh.)]: Pronosticatio in Latino. S. l. s. a. (Schedelsche Foliierung 11—48.)

2° Inc. s. a. 789. (Hain *10080.)

Früherer 2. Beiband:

[Lichtenberger (Joh.)]: Pronosticatio zu theutsch. S. l. s. a. (Schedelsche Foliierung 49—93. Folgt fol. 96—101, jetzt Clm. 23877.)

2° Inc. s. a. 790. (Hain *10086.)

Früherer 3. Beiband:

[Glogkendon (Jörg)]: Wundererscheinung hinter Konstantinopel. [Illum. Holzschn. mit xylographischem Text.] (Schedelsche Foliierung 102.) Das übrige (Hs) in Clm. 23877.

Xyl. 52. (Schreiber, Manuel No 1944.)

Defensio s. unter Bebelius.

Dialogus Salomonis et Marcolfi. S. l. s. a. (Schedelsche Foliierung 195—208.)

4° Inc. s. a. 657. (Hain *14246.)

Dictys (Cretensis): De historia belli Troiani.

4° Inc. c. a. 1605. (Hain *6158.)

Darses [sic] (Priscus): De eadem Troiana. Venetiis (Cristoferus Mandellus de Pensis) 1499. (Schedelsche Foliierung 137—210.) War früher 1. Beiband; der Hauptband war wohl Lucretius, De Rerum natura, Venetiis 1495, früher 4° Inc. c. a. 1224, durch die Quatremèresche Auktion verkauft. Der mit dem Schedelschen Eigentumsvermerk und Einband versehene Lukrez (4° A. lat. a. 318) ist meines Erachtens nicht von Schedel.

Digestum novum. Nurembergae (Ant. Koburger) 1483.

2° Inc. c. a. 1323d. (Hain *9585.)

Diodorus (Siculus): Bibliotheca seu historiarum priscarum libri VI e graeco in lat. trad. per Fr. Poggium.

2° Inc. 170 der Nürnberger Stadtbibliothek. (Hain *6189.)

Tacitus (Cornelius): De situ moribus ac populis Germaniae libellus aureus. Venetiis (Andreas Iacobi Katharensis) 1476.

Beiband:

Nonius (Marcellus): De proprietate latini Sermonis. Venetiis (Nicol. Ienson) 1476.

(Hain 11901.)

Diogenes (Laertius): Vitae et sententiae philosophorum. Venetiis (Nicol. Ienson) 1476.

2° Inc. 180 der Nürnberger Stadtbibliothek. (Hain *6199.)

Beiband:

Iuvenalis: Satirae a Georgio Merula Alexandrino editae. Tarvisii (Barthol. de Confoloneriis [!]) 1478.

(Panzer III 36 24.)

Diomedes: De arte grammatica. Venetiis 1495.

fol. 1: Haec studia adolescentiam alunt, senectutem oblectant: delectant domi: non impediunt foris. Die Sentenz fol. ult. s. oben im 2. Tl des 1. Kap.

2° Inc. c. a. 3197. (Hain *6219. NB. das Zeichen || nach DILIGEN ist bei Hain zu streichen, dafür nach „in hoc volumine“ „haec“ einzusetzen.)

Dionysius (Afer) s. unter Mela.

Dionysius (Areopag.): Opera veteris et novae ac novissimae Translationis Marsilii Ficini cum comm. Hugonis, Alberti etc. Argent. 1503.

fol. 330^{v}: Eine Miniatur: Der hl. Dionysius eingeklebt.

fol. 520: Miniatur: Der Tod Mariens.

fol. 519^{v}: Ein Holzschnitt (mit verschiedenen Figuren).

2° P. gr. 177. (Panzer VI 30 29.)

Dionysius (Areopag): De mystica theologia et de nominibus divinis. Marsilio Ficino interprete. Florentiae (Laur. Francisci) 1492.

fol. 152^{v}: Stultum est habere scienciam nesciencium.

fol. 2: Index von Schedel.

4° Inc. c. a. 900. (Hain *6234.)

Dionysius (Periegetes Thess.): Cosmographia (per Priscianum e graeco in lat. traducta). Coloniae 1499. (Schedelsche Foliierung 3—30.)

4° Inc. c. a. 1607. (Hain *6225.)

Früherer 1. Beiband:

[Hieronymus (Estensis)]: Libellus in praeconium urbis Agrippinae et de bello eius conditoris adversus Persas. Coloniae (Lyskirchen) s. a. (Schedelsche Foliierung 31—80.)

4° Inc. s. a. 743. (Hain *6688.)

Früherer 2. Beiband:

[Wimphelingius (Iac.)]: Agatharchia id est bonus principatus vel Epitoma condicionum boni principis. Argent. (Martin Schott) 1498. (Schedelsche Foliierung 81—92.)

4° Inc. c. a. 1570. (Hain *16169.)

Früherer 3. Beiband: Für fol. 93—114 fehlt jede Angabe.

Früherer 4. Beiband:

[Palaeonydorus (Ioh.)]: Liber trimerestus de principio et processu Ordinis Carmelitici. Moguntiae (Petrus de Friedberg) 1497. (Schedelsche Foliierung 115—188.)

4° Inc. c. a. 1424. (Hain *12270.)

Früherer 5. Beiband:

[Trithemius (Ioh.)]: De laudibus ordinis fratrum carmelitarum. Moguntiae [Petr. Friedberg] s. a. [1494]. (Schedelsche Foliierung 189—218.)

4° Inc. c. a. 1159^{a}. (Hain *15628.)

Dioscorides (Pedacius): De virtutibus simplicium medicinarum. Colle (Ioh. Allemannus Medemblick) 1478.

fol. 2: Biographische Notiz Schedels über Dioskorides, zum Teil aus Johannes Tortellius.

2° Inc. c. a. 724^{d}. (Hain *6258.)

Donatio Constantini imperatoris (a Bartholomaeo Picerno de Monte arduo e graeco in Latinum conversa). S. l. s. a. (Wohl zu Anfang des 16. Jahrhunderts gedruckt, wahrscheinlich von H. Gran in Hagenau.) (Schedelsche Foliierung 171—174.)
4° H. Eccl. 873 (32). (Panzer IX 170 87.)

Donatus [Grammaticus] minor s. de octo partibus orationis. Nuremb. (Hieronymus Hölzel) 1500. (Schedelsche Foliierung 241—274.)
4° Inc. c. a. 1765. (Hain *6363.)

Dungersheim (Hier.): Confutatio Apologetici cuiusdam sacrae scripturae falso inscripti. Lipsiae (Wolfgangus Monacensis) 1514.
4° P. lat. 378. (Panzer VII 185 474.)

1. Beiband:

Wunderzeichen. Ein groß wunderzaychen das do geschehen ist durch das Creutz . . . S. l. s. a.
(Panzer, Ann. d. deutschen Lit. 372 795.)

2. Beiband:

Symmachus (Qu. Aur. Consul Rom.): Epistolae familiares. Argent. (Ioh. Knoblouchus) s. a.

3. Beiband:

Mahommedes II: Epistolae ad diversos principes [herausgeg. von Laudinio]. Argent. (Ioh. Knoblouch) 1511.

4. Beiband:

Reuchlin (Iohannes): Constantinus magnus Romanorum Imperator. (E graeco in lat. sermonem Reuchlin transtulit.) Tubingae (Thom. Anshelmus Badensis) 1513.

5. Beiband:

Verzeichnis. Ein ordenliche Vertzeichnuß wie sich die schlacht zwyschen den Tewtschen und Hispanischen an einem, und den Venedigern am anndern teyl begeben und verloffen hat. am sybendten tag Octobris. Anno MCCCCCXIII. S. l. s. a.
(Weller 94 805.)

6. Beiband:

Virdung (Johannes): Die Ausslegung Magistri Johannis Virdung von Haßfurt zu . . . Ludwigen Pfaltzgraff bey Rhein . . . über die wunderbarlichen zeichen, die do gesehen worden sein. bey dem Mon uff dem Schloß hohem vrach im Wirttenberger landt. Im MCCCCCVIIII Jare. Am Dinstag nach Erhardi frwe, umb drey uren, do der Scorpion im anfang der Sonnen wart. Spyer (Jacob Schmyeden) s. a.
(Weller 102 863.)

7. Beiband:

Beroaldus (Philippus): Nenia de Passione dominica. Eiusdem Peanes sive Canticum de laudibus divae virginis, Et Viri prudentis officia. Heidelbergae s. a.

fol. 1r u. v, 2. Vors.-Bl. und fol. 133 Holzschnitte.

Emanuel (rex Portugaliae): Epistola potentissimi ac invictissimi Emanuelis regis Portugaliae . . . de victoriis habitis in India. S. l. s. a. [1513.] (Schedelsche Foliierung 215—218.)
4° H. As. 180a.

Epistel, Epistola s. unter Methodius.

Erasmus s. unter Peutinger.

Erklärung über den Almanach. S. l. s. a. (Schedelsche Foliierung 95—105; war früher 4. Beiband.)
4° Inc. s. a. 741. (Hain *6666.)

Errores s. unter Plantsch.

Eusebius (Pamphilus Caesariensis): Chronicon id est temporum breviarium (a S. Hieronymo latinum versum et ab eo, Prospero Britannico et Matthaeo Palmerio continuatum). Venetiis (Erhard Ratdolt) 1483.

(fol. 2 et ult. mit biographischen Notizen Schedels über Eusebius und Matth. Palmerius.)
4° Inc. c. a. 290. (Hain *6717.)

Eusebius (Pamphilus Caesariensis): Ecclesiastica historia et ecclesiastica historia gentis Anglorum venerabilis Bedae. Argent. 1500.
2° Inc. c. a. 3877. (Hain *6714.)

Beiband:

Comestor (Petrus): Scholastica historia sacrae scripturae. Argent. 1500.

1. Vorsetzblatt: Nihil iocundum quod non reficit varietas.

2.—5. Vorsetzblatt: Index von Schedel und biographische Notizen über Eusebius, Rufinus, Beda, Comestor.
(Hain *5538.)

Eusebius (Pamphilus): De praeparatione evangelica e graeco in lat. trad. per Georgium Trapezuntium. S. l. [Venetiis] 1473.
2° Inc. 15 der Nürnberger Stadtbibliothek. (Hain *6700.)

Beiband:

Gregorius (Magnus Papa): Dialogorum libri IV. S. l. s. a. [Nach Hain Argent., Henr. Eggesteyn.]
(Hain *7957.)

Eutropius s. unter Scriptores hist. Aug.

Faber (Iacobus Stapulensis): Ars moralis. Parisiis 1494. (Schedelſche Foliierung 123—138; war früher 1. Beiband.)
4° Inc. c. a. 1092. (Hain *6837.)

Faber (Wenceslaus): Opusculum tabularum verarum solis et lunae coniunctionum. S. l. s. a. (Schedelſche Foliierung 59—66.)
4° Inc. s. c. 765. (Hain *6860.)

Facta ſ. unter Vergilius.

Faginus (Ioh. Seicius): Ad Conradum Wimpine apologia secunda. S. l. s. a. (Schedelſche Foliierung 189—194; war früher möglicherweiſe zuſammengebunden mit 4° P. lat. 788 [Lilius]; der Zwiſchenband: Arbor consanguinitatis [von Joh. Andreä?] fehlt aber.)
4° Polem. 2744m. (Panzer IX 193 335.)

Faginus (Ioh. Seicius) ſ. auch unter Theophilus.

Fenestella ſ. unter Iuvencus.

Ficinus (Marsilius): Epistolae familiares. Venetiis (Matth. Capcasa) 1495.
2° Inc. c. a. 3202. (Vgl. Hain *7059.) — Titelblatt mit roten Lettern und roter Zeichnung. Die bei Hain aufgeführten Fehler fol. CLXXXXVIIv ſind in unſerem Exemplar nicht vorhanden.

Beiband:

Iustinianus (Bernardus): Orationes, nonnullae epistolae, traductio in Isocratis libellum ad Nicoclem Regem, Leonardi Iustiniani epistolae. Venetiis (Bernardinus Benalius) s. a.

1. Vorſetzblatt: Auxilium meum a domino, Qui fecit celum et terram.

fol. 268v. Pius dominabitur astris.

(Hain *9639.)

Ficinus (Marsilius): De triplici vita. Florentiae (Ant. Mischominus) 1489.
2° Inc. c. a. 2249. (Hain *7065.)

Beiband:

Politianus (Angelus): Miscellaneorum centuriae. Florentiae (Ant. Mischominus) 1489.

fol. 5: Gloria omnium deus.

(Vgl. Hain *13221. NB. Die Emendationen fehlen in unſerem Exemplar. Statt Expressit iſt bei Hain zu leſen impressit, nach MCCCC gehört das Zeichen ||.)

Ficinus (Marsilius): De triplici vita. S. l. s. a. (Schedelſche Foliierung 49—148.)
4° Inc. s. a. 801. (Hain *7063.)

Ficinus (Marsilius) ſ. auch unter Hermes, Theocritus.

Finaria ſ. unter Antoninus.

Florus (Lucius): Gestorum Romanorum Epithoma. S. l. s. a. (Schedelſche Foliierung 1—56.)
4° Inc. s. a. 822. (Hain *7201.)

Früherer 1. Beiband:

Isocrates: Libellus de adolescentium institutione Demonico Iponici filio conscriptus. (E graeco in lat. per Nicol. Luscum.)
(Hain *9318.)

Plutarchus: De liberis educandis a Calphurnio Brixi[ensi] correctus.

Sulpitius (Ioh. Verulanus): De moribus puerorum carmen iuvenile. S. l. s. a. (Schedelsche Foliierung 58—88.)

Früherer 3. Beiband:

Iohannes (qui dicitur presbyter Indiae): De ritu et moribus Indorum. S. l. s. a.
4° Inc. s. a. 1105. (Hain *9429.)

4. Beiband:

Sylvius (Aeneas): Pii II pontificis maximi de captione urbis Constantinopolitanae tractatus. S. l. s. a. [Nach Hain Romae. Ioh. Gensberg.] (Schedelsche Foliierung 89—103.)
(Hain 253.)

Früherer 5. Beiband:

Coronatio illustrissimi et serenissimi regis Maximiliani archiducis Austriae etc. in Regem Romanorum celebrata per principes electores Romani imperii in Aquisgrano. S. l. s. a. (Schedelsche Foliierung 105—126.) Daran schloß sich Clm. 954.
(Hain *10926.)

Folz (Hans): Gedicht von der Pestilenz. Nürnberg 1482. (Schedelsche Foliierung 225—236.)
4° Inc. c. a. 227. (Hain *7220.)

Folz (Hans): Gedicht von drei Studenten, die um eine Wirtin buhlten. Nürnberg 1480. (Schedelsche Foliierung 201—212.)
4° Inc. c. a. 158. (Hain *7216.)

1. Beiband:

Folz (Hans): Historie, von wannen das heilige römische Reich seinen Ursprung habe. Nürnberg 1480. (Schedelsche Foliierung 25—44.) Der 2. Beiband wurde ausgelöst und zu den Dubletten gestellt, der 3. und 4. Beiband stammen nicht aus der Schedelschen Bibliothek.
(Hain *7217.)

Folz (Hans): Die Rechnung Ruprecht Kolbergers von dem Gesuch der Juden auf 30 Pfenning. Nürnberg 1491. (Genommen aus Clm. 263, fol. 108—111.)
2° Inc. c. a. 2563. (Hain *7210.)

Folz (Hans): Eine gute Lehre von allen Wildbaden. S. l. s. a. (Genommen aus Clm. 263, fol. 112—119. — Ein Faksimile dieser Ausgabe

gedruckt bei Heitz in Straßburg 1896, besitzt die Hof- und Staatsbibliothek in 4° Inc. s. a. 458[a].)
2° Inc. s. a. 458. (Hain *7205.)

Folz (Hans): Von der Collation Kaiser Maximilians in Nürnberg. S. l. [Nürnberg] 1491. (Genommen aus Clm. 263, fol. 120—125.)
2° Inc. c. a. 2562. (Hain *7206.)

Folz (Hans): Wem der geprent wein schad oder nutz sei vnd wie er gerecht oder felschlich gemacht sei. S. l. s. a.
Einbl. I 46[m]. (Hain *7207.)

Folz (Hans): Krieg mit einem Juden. Nürnberg 1479. (Schedelsche Foliierung 97—110. — Ist gegenwärtig 4. Beiband. Die 3 vorausgehenden Bände [Verf. Folz] stammen nicht von Schedel.)
4° Inc. c. a. 136(4).

Fores s. unter Thesaurizatio.

Forlivio (Iacobus de): Super libris Tegni Galieni, per . . . Christophorum Rachanatensem . . . emendate. Paduae (Ioh. Herbert de Selgenstat) 1475. (Auf dem Rückdeckel Vermerk Hermann Schedels: ligatura $7^1/_2$ libras, miniatura $2^1/_2$ libras.)
2° Med. 197 der Nürnberger Stadtbibl. (Hain 7237.)

Form s. unter Plantsch.

Fortunatianus (Consultus Chirius): Rhetoricorum libri tres, Dialectica, Computus etc. S. l. s. a. (Schedelsche Foliierung 1—72. Index von Schedel.)
4° Inc. s. a. 829. (Hain *7305.)

Früherer 1. Beiband:

Prierio (Silvester de): Compendium dialecticae. Venetiis (Otinus papiensis) 1496. (Schedelsche Foliierung 73—108.) Früherer 2. und 3. Beiband nicht mehr nachweisbar.
4° Inc. c. a. 1327[n]. (Hain *13344.)

Früherer 4. Beiband:

Hervicus (de Amsterdamis): In Fridericum Bavariae ducem Oratio funebris. S. l. s. a.
4° Inc. s. a. 1002.

Früherer 5. Beiband:

[Schram (Ioh.)]: Quaestio fabulosa recitata in gymnasio Erfordensi . . . S. l. s. a. (Schedelsche Foliierung 157—164.)
4° Inc. s. a. 1632. (Hain *14527.)

Früherer 6. Beiband:

Praeludium. Artis humanitatis praeludium. S. l. s. a. (Schedelsche Foliierung 165—172.) Daran reiht sich Clm. 961. Der Schluß (2 Werkchen von Jak. Locher) ist nicht mehr nachweisbar.
4° Inc. s. a. 1504[d]. (Hain *1823.)



Fortunatus s. unter Ivo.

Fragmenta Romanae vetustatis. S. l. s. a. (Schedelsche Foliierung 124 bis 133 148 149.)
2° Arch. 112a.

Fraternitas s. unter Mela.

Frontinus s. unter Scriptores rei militaris.

Gaguinus (Robertus): De origine et gestis francorum compendium. Lugduni (Ioh. Trechsel et Iod. Badius Ascensius) 1497.
2° Inc. c. a. 3478. (Hain *7412.)

1. Beiband:

Altherkommen. Der löblichen fürsten und des lands österrich altharkomen und regier. Basel, s. a.
(Hain *879.)

Hierauf folgt in Handschrift:

fol. 147—155: Origo civitatis Argentinensis cum aliquibus gestis.

fol. 156—157: Descriptio Galliae [von Schedel geschrieben]. Abhandlung über Schlesien.

2. Beiband:

[fol. 158b r]: Epistola missa regi nostro Maximiliano: quomodo Mothonum destructum est a Thurco.

[Inc.]: ILlustrissimo ac potentissimo principi etc. Datum in nostro ducali palacio die quinto Septembris Inditione quarta Millesimo quingentesimo. (Paulo inf.): Augustinus Barbadico dei gratia Dux Venetiarum.

fol. 158bv: Epistola responsiva regis nostri inuictissimi Maximilia[ni]. ad priorē missiuā. Datum in Staynach. decimonono die Septembris. (Ic. xyl. cum inscr.): Iherusalem.

Hierauf Handschrift Schedels:

fol. 159—161: De origine Francorum.

fol. 162: Genealogium Karolorum.

fol. 162v—164: De origine Saxonum.

2. Vorsetzblatt (v): Biographische Notiz Schedels über R. Gaguinus.
Notiert bei Einbl. V 1m.

Galenus (Claudius): Opera. (Ed. Diomedes Bonardus.) Venetiis (Philippus Pintius de Caneto) 1490. [2 voll.] (In jedem der beiden Bände vorne: Monachii ad PP. Franciscan. Bibl.)
2 Inc. c. a. 2410f. (Hain *7427.)

Ganivetus (Ioh.): Amicus medicorum. Lugduni (Ioh. Trechsel) 1496. (Schedelsche Foliierung 1—50; die Fortsetzung bildete der Clm. 331.)
4° Inc. c. a. 1295a. (Panzer I 549 154.)

Ganivetus (Ioh.) s. auch unter Alexander.

Gasparinus (Barzizius Bergomeus): Epistolae. S. l. s. a. (Schedelsche Foliierung 1—62; die Fortsetzung dazu, fol. 63—230, bildete der Clm. 962.)
4° Inc. s. a. 850. (Hain *2671.)

Gazius s. unter Ketham.

Gentilis (de Fulgineo): Consilia. S. l. s. a. [Nach Hain Ieron. de Durantibus.]
2° Inc. s. a. 490. (Hain *7574.)

1. Beiband:

Gentilis (de Fulg.): Scriptum super secundo canonis Avicennae. S. l. s. a. (Ieronimus de Durantibus).
(Hain *7561.)

2. Beiband:

Gentilis (de Fulg.): Solemne et fidele scriptum super quinto canonis Avicennae. S. l. s. a. (Ieronimus de Durantibus).
(Hain *7568.)

3. Beiband:

Honestis (Christof. Georgius de): Expositio super antidotario Mesuae. Ferrariae (Andreas Gallus) 1488.
(Hain *8799.)

4. Beiband:

Saladinus (de Esculo): Compendium aromatariorum. Ferrariae (Andreas Gallus) 1488.
fol. 2: Biographische Notiz Schedels über Gentilis.
fol. 3: Index von Schedel.
fol. 5: Notizen über Gentilis aus Blondus Forl. und dem Supplementum chronicarum [von Jacob Philipp v. Bergamo]. Vgl. 2° Inc. c. a. 622.
(Hain *14132.)

Gentilis (de Fulgineo): Explanatio super tertium canonis Avicennae. [3 voll.] Patavii (Petrus Maufer Gallus) 1477. (Mit Index von Schedel und den biographischen Notizen über Gentilis aus Blondus und Supplementum wie oben.)
2° Inc. c. a. 622. (Vol. 1 2 = Hain *7562; vol. 3 = Hain 7564.)

Gentilis (de Fulgineo): Explanatio in primam fen quarti Canonis Avicennae. Eiusdem: De maioritate morbi. S. l. 1477.
2° Inc. c. a. 621. (Hain *7566.)

Gentilis (de Fulgineo) s. auch unter Hippocrates, Hugo.

Geometria. Geometria deutsch. S. l. s. a. [Nürnberg, Stuchs.] (Schedelsche Foliierung 171—176.)
4° Inc. s. a. 857. (Hain *7576.)
NB. Bei Hain lies statt „fol. 2a“ „fol. 1b“.

Geroldus et Volfius s. unter Stella.

Gerson (Iohannes): De nocturna et diurna pollutionibus: et de cognitione castitatis. S. l. s. a. (NB. Dieses Bändchen besteht aus 2 Teilen, von denen nur der 2. aus der Schedelschen Bibliothek stammt und von Schedel eigenhändig foliiert ist [9—22], während der 1. Tl den Eigentumsvermerk des Klosters Scheyern trägt.)
4° Inc. s. a. 888f. (Hain *7701.)

Gerson (Iohannes): Tabula de arte moriendi. S. l. 1482. (Schedelsche Foliierung 1—8.)
4° Inc. c. a. 230a. (Hain *7658.)
NB. Bei Hain ist statt Anno liXXXj zu lesen Anno lXXXij.

Gerson (Iohannes) s. auch unter Stella.

Glogkendon s. unter Becichemus, Defensio, Schedel.

Gradibus (Ioh. Matthaeus de): Consilia ad diversas aegritudines. Papiae (Iulianus de Zerbo) 1482.
2° Inc. c. a. 1206. (Hain *7841.)

Grapaldus (Franc. Marius): De partibus aedium. Parmae (Franc. Ugolelus) 1506.
4° Arch. 76b. (Panzer VIII 221 4.)

Gratianus: Decretum cum apparatu Bartholomaei Brixiensis. Venetiis (Nicol. Ienson) 1477.
2° Inc. c. a. 623. (Hain 7890.)

Gregorius (Nyssenus): Libri VIII de homine, de anima etc. in Latinum versi per Cononem. Argentorati (Matth. Schürer) 1512.
2° P. gr. 269. (Panzer VI 55 249.)

1. Beiband:

Gregorius (Turonensis Ep.): Historiarum praecipue gallicarum libri X. In vitas patrum fere sui temporis l. I. De gloria confessorum praecipue gallorum l. I. Adonis Viennensis episcopi Sex aetatum mundi Breves seu commentarii: usque ad Carolum simplicem francorum regem. 1522 [sic! statt 1512].
(Panzer VIII 78 1316.)

2. Beiband:

Auffatzung. Romischer keyserlicher || Maiestat vñ gemeiner Stende des Reichs vff || satzung vnd ordnung vff dem Reichstag zu || Collen. Anno. XVc. vnd. XII. vffgericht. S. l. s. a.
(Vgl. dazu Weller 78 664.)

3. Beiband:

Abschied. Romischer keyserlicher || Maiestat vñ gemeiner || stende des reichs Ab scheid vff dẽ reichs || tag zu Collẽ. Añно M. CCCCC. vñ. XII. || vffgericht. S. l. s. a.
(Vgl. dazu Weller 78 665.)

Gregorius (Nyss.) s. auch unter Poetae chr. vet.

Gregorius I (Papa): Dialogi. [Libri IV.] S. l. s. a. [Nach Hain Aug. Vind., I. Wiener.]

2° Inc. s. a. 532. (Hain *7958.)

4. Vorsetzblatt: Schrotbild: Das Meßopfer; im Hintergrund das Leiden Christi.

5. Vorsetzblatt: Kupferstich: Maria mit dem Jesusknaben (Kopie nach Schongauer B. 32). Beide aufgeklebte Stiche sind (von Schedel?) illuminiert.

Früherer Beiband:

Nevo (Alexander de): Consilia (contra iudaeos). Norimbergae (Frid. Creussner) 1479.

2° Inc. c. a. 865. (Hain *802.)

Gregorius s. auch unter Eusebius und Henricus.

Gresemundus (Theodoricus): Historia violatae crucis. Argentinae (Renatus Beck, in aed. [vulgo] zum Thiergarten) 1512. (Schedelsche Foliierung 71—86.)

4° P. o. lat. 746 (20).

Grieninger (Henricus): Epitome de generibus nominum declinationeque ipsorum . . . Nurembergae (Hieron. Hölzel) 1500. (Schedelsche Foliierung 275—302.)

4° Inc. c. a. 1776. (Hain *8055.)

Grünbeck (Ios.): Speculum naturalis, coelestis et propheticae visionis . . . Norimbergae (Gg. Stüchs) 1508. (Mit Index von Schedel. Schedelsche Foliierung 1—18.)

2° Exeg. 248. (Panzer VII 446 49.)

Früherer 1. Beiband:

Grünbeck (Jos.): Ein Spiegel der naturlichen, himmlischen und prophetischen Sehungen . . . Nürnberg (Gg. Stüchs) 1508. (Schedelsche Foliierung 19—32.)

2° Exeg. 248g. (Panzer, Ann. d. deutsch. Lit. 289 608.)

Früherer 2. Beiband [Vesputius] wurde zu den Dubletten gestellt und am 20. Mai 1857 an Butsch in Augsburg verkauft um 15 fl.

Früherer 3. Beiband:

Nider (Ioh.): Formicarius. Aug. Vind. (Ant. Sorg) s. a. (Schedelsche Foliierung 101—292.)

2° Inc. s. a. 911. (Hain *11832.)

Grünbeck (Ios.): Tractatus de pestilentiali scorra sive mala de Franzos. S. l. [Coloniae] s. a. (Schedelsche Foliierung 97—108.)

4° Inc. s. a. 929. (Hain *8091.)

Grünbeck (Ios.): Tractatus de pestilentiali scorra sive mala de Franzos, originem remediaque eiusdem continens. S. l. s. a. (Schedelsche Foliierung 157—168.)
4° Inc. s. a. 926. (Hain *8092.)

Grünbeck (Jos.): Ein hübscher Tractat von dem Ursprung des bösen Franzos. S. l. [Augsburg, Hans Schawr] 1496. (Schedelsche Foliierung 109—120; war wahrscheinlich mit 4° Inc. s. a. 929 zusammengebunden.)
4° Inc. c. a. 1299n. (Hain *8094.)

Grünbeck (Ios.) s. auch unter Stella.

Guainerius (Ant.): Opera. Papiae (Antonius de Carcano) 1488. (Biographische Notizen über Ant. Guainerius und Filippo Maria sowie Inder von Schedel.)
2° Inc. c. a. 2060t. (Hain *8098.)

Guarinus (Veronensis): Grammaticales regulae. Venetiis (Guilh. Tridinensis) 1490. (Mit Index von Schedel.)
4° Inc. c. a. 754. (Hain *8116.)

1. Beiband:

Badius (Iod. Asc.): De epistolis componendis compendium. [Sequuntur aliorum opuscula.] Nurembergae (Hier. Hölzel) 1504.
(Panzer VII 443 27.)

2. Beiband:

[Perger (Bernardus)]: Grammatica nova emendata per Matthiam Granarium [Schürer]. Argent. (Mart. Flach) 1501.
(Panzer VI 27 4.)

3. Beiband:

[Popon (Petrus)]: Rudimenta Grammaticae ad pueros de Remigio, Donato, Alexandroque lecta. Nurembergae (per Petrum Currinicem) 1499.
(Hain *14026.)

Guarinus s. auch unter Plutarch.

Guentherus (Ligurinus): De gestis imp. Caesaris Friderici primi Augusti libri X . . . a Chunrado Celte reperti. Augustae (Erhard Oeglin) 1507.
2° P. o. lat. 19w. (Vgl. Beiträge z. Kunst- u. Literaturgesch., Nürnberg 1822, Hft 1 u. 2, S. cxxxi Anm.; Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen II⁶ [1894] 286 ff.)

Guerino: L'istoria de lo infelice. Patavii (Barth. Valdezoch) 1473.
2° Inc. c. a. 218. (Hain *8139.)

Guilielmus (Arvernus, Episc. Parisiensis): De Universo. S. l. s. a.
2° Inc. s. a. 556w. (Hain *8319.)

Beiband:

Guilielmus (Arvernus, Episc. Parisiensis): Tractatus de sacramentis, cur deus homo, et de poenitentia cum registro. S. l. s. a.

1. Vorsetzblatt: Caritas et pietas potissimum est Sapientis officium. fol. ult.: Ubi sapiencia maior ibi sermo brevior.

(Hain *8316.)

Haly (filius Abbas): Liber artis medicinae qui dicitur regalis dispositio. Venetiis (Bernardinus Riccius de Novaria) 1492. (Über die handschriftlichen Briefe s. oben im 2. Tl des 1. Kap. und Anlagen.)

2° Inc. c. a. 2715. (Hain *8350.)

Beibände:

Regiomontanus (Ioh.): [Verlagsanzeige.] Vgl. Abschrift in Clm. 12 (fol. 283).

(Hain *13807.) Vgl. Panzer, Bruchstücke zu Regiomontan (1797) S. 21. Doppelmayr, Histor. Nachrichten (1730) S. 10 f.

Hela (Ricardus): Anatomia. Nurembergae 1493. (Xylogr. Einbl.-Druck. Auf dem Rückdeckel Aderlaßholzschnitt aufgeklebt.)

(Massmann, Xylographa n. 16; Reprod. bei W. Schmidt, Die frühesten und seltensten Denkm. des Holz- u. Metallschnittes Tfl 80. Schreiber, Manuel II, No 1923.)

Hela (Ricardus): Anatomia. Nurembergae 1493. (Genommen aus Clm. 7.)

Xyl. 40a. (Lit. s. oben.)

Henricus (de Hagenoia): De vita et moribus episcoporum. Gregorii breve seu Epistola. Argent. 1512.

4° P. lat. 1600(9).

Hermes (Trismegistus): Liber de potestate et sapientia Dei per Marsilium Ficinum traductus. Venetiis (Damianus de Mediolano) 1493.

4° Inc. c. a. 1006. (Hain *8461.)

Beiband:

Ficinus (Marsilius): De christiana religione. S. l. s. a.

(Hain 7069.)

fol. 1—2: Handschriftliche Einträge Schedels zumeist über Hermes Trismegistus.

fol. 170v: Ad hoc nati sumus ut maneamus eterni.

Herodotus: Historiarum libri per Laurentium Vallensem e graeco in lat. traducti. Venetiis (Iacobus Rubeus) 1474.

2° Inc. c. a. 292. (Hain *8369.)

1. Vorsetzblatt: Biographische Notizen Schedels über Herodot, z. T. aus Johannes Tortellius. NB. Vorn Eigentumsvermerk der Franziskaner in München.

Hervicus s. unter Fortunatianus.

Hese s. unter Victor.

Hesiodus s. unter Theocritus.

Hierocles: Commentarius in Pythagorae aurea carmina latina, Aurispa interprete. Patavii (Bartholomaeus de Valde Zoccho) 1474.
4° Inc. c. a. 56a. (Hain *8545).

Beiband:

Valla (Laurentius): Opus de vero bono, de libero arbitrio, Apologus in Poggium. Lovanii 1483.
(Hain *15826.)
NB. 4 Blätter, fol. 207—210, sind von Schedel handschriftlich ergänzt.

Hieronymus (Estensis) s. unter Dionysius (Perieg. Thess.).
Hieronymus (Stridonensis): Libri [IV] vitae patrum sanctorum. Norembergae (Ant. Coburger) 1478.
2° Inc. c. a. 741. (Hain *8595.)

Hippocrates: De insania Democriti philosophi facetum epistolium. S. l. s. a. [Nach Hain Aug. Vind., Ioh. Froschauer.] (Schedelsche Foliierung 197—206; war früher 4. Beiband.)
4° Inc. s. a. 1019. (Hain *8676.)

Hippocrates: De Insomniis. (Lat. versus ab Andrea Brentio.) S. l. s. a.
4° A. gr. b. 763. (Hain 8671. Bei Hain lies Gupalatinum statt Gupalatium.)

1. Beiband.

Gentilis (de Fulgineo): De propositionibus medicinarum. S. l. s. a.
(Hain *7569.)

2. Beiband.

Magninus (Mediolanensis): Regimen sanitatis. Parisiis (Udalricus Gering) 1483.
(Hain *10484.)

Hippocrates: De praeparatione hominis ad Ptolemaeum regem nuper e graeco in latinum traductus a Iohanne Reuchlin Phorcensi ... Tubingae (in aed. Thomae Anshelmi Badensis) 1512. (Schedelsche Foliierung 143—148.)
4° A. gr. b. 770. (Panzer VIII 322 9.)

Hippocrates: Sententiae. (Commentationes Galeni in eas interprete Laurentio Laurentiano Florentino.) Florentiae (Antonius Mischominus 1494. (Schedelsche Foliierung 2—98.)
2° Inc. c. a. 3065l. (Hain *8672.)

Früherer Beiband:

Macer (Odo Mugdunensis): De naturis, qualitatibus et virtutibus octuaginta octo herbarum. Neapoli (Arnoldus de Bruxella) 1477. (Schedelsche Foliierung 100—193.)
2° Inc. c. a. 640m. (Hain *10420.)

Hippocrates s. auch unter Alchabitius.



Homerus: Ilias per Laurentium Vallensem in latinum Sermonem traducta. S. l. (Baptista Farfengus) 1497.

2° Inc. c. a. 3492. (Hain *8775.)

Beiband:

Bossi (Matth.): Familiares et secundae epistolae. Mantuae (Vinc. Bertochus) 1498.

(Hain *3671.)

Honestis (Christophorus de) s. unter Gentilis.

Horatius: Christophori Landini Florentini in Qu. Horatii Flacci libros omnes . . . interpretationes. Venetiis (Iohannes de Forlivio) 1483. (Schedelsche Foliierung 1—206.) 5. Vorsetzblatt: Biographische Notiz Schedels über Horaz.

2° A. lat. a. 15. (Hain *8883. NB. In unserem Exemplar fehlt auf fol. 2a die Signatur A.)

Früherer 2. Beiband:

Iuvenalis: Satyrae cum comm. Domitii Calderini. Venetiis (Baptista de Tortis) 1483. (Schedelsche Foliierung 237—306. Fol. 240: Biographische Notiz über Juvenal. Früherer 1. Beiband [Persius] fehlt.)

2° Inc. c. a. 1346. (Hain *9695.) Bei Hain ist zu lesen de Tortis statt de totis.

Horius (Nicol.): Poemata nova in laudem nostrae sanctae fidei catholicae edita in septem partita libellos. Eiusdem opus in quindecim dispartitum libellos. Lugduni (Iacobus Sacon) 1507.

2° P. o. lat. 28. (Panzer VII 287 92.)

Horneck (Burckhardus de): Carmen de ingenio sanitatis. Memingen s. a. (Schedelsche Foliierung 136—141; war früher 6. Beiband.)

4° Inc. s. a. 1046. (Hain *8926.)

Hugbaldus s. unter Relmisius.

Hugo (Reutlingensis): Flores Musicae omnis cantus Gregoriani. Argentinae (Ioh. Pryß) 1488. (Schedelsche Foliierung 56—154. Fortsetzung von Mus. Mss. 1500.)

4° Mus. Th. 703. (Hain *7174.)

Hugo (Senensis): Consilia ad diversas aegritudines a capite usque ad pedes. Bononiae (Ioh. de Noerdlingen et Henricus de Harlem) 1482. (Schedelsche Foliierung 1—106.) Fol. 5: Biographische Notizen über Hugo Senensis.

2° Inc. c. a. 1223. (Hain *9020.)

Früherer 1. Beiband:

Gentilis (de Fulgineo): Contra pestilentiam consilium. S. l. s. a. (Schedelsche Foliierung 107—118.) Fol. 107v ein Kupferstich: Die hl. Katharina eingeklebt.

2° Inc. s. a. 489. (Hain *7575.)

Früherer 2. Beiband:

Savonarola (Mich.): De balneis et termis naturalibus omnibus Italiae sicque totius orbis proprietatibusque earum. Ferrariae (Andr. Gallus) 1485. (Schedelsche Foliierung 119—158.) Fol. 119: Notiz über d. Bäder auf dem Euganeischen Lande (bei Padua). Fol. 119v: Federzeichnung: Heilige [Barbara] aufgeklebt.

2° Inc. c. a. 1640. (Hain *14493.)

Hugo (Senensis): Expositio super aphorismos Hypocratis et super commentum Galieni eius interpretis. Venetiis (Bonetus Locatellus Bergomensis) 1498.

2° A. gr. b. 669m. (Hain *9012.)

Beiband:

Hugo (Senensis): Expositio super libros Tegni Galieni. Venetiis (Bonetus Locatellus Bergomensis) 1498.

(Hain 9015.)

Hugo (Senensis): Super quarta Fen primi canonis Avicennae. Papie (Franciscus Gyrardengus) 1496.

2° Inc. c. a. 3344. (Hain *9019.)

Hugo (Senensis): Interpretatio in primam quarti canonis principis, quae de febribus dicitur cum quibusdam extravagantibus utilissimis. Venetiis (Bonetus Locatellus Bergomensis) 1503.

2° Path. 105.

Beiband:

Hugo (Senensis): Aurea ad omnesque aegritudines saluberrima Consilia. Venetiis (Bonetus Locatellus Bergomensis) 1503.

Humbertus s. unter Antoninus.

Hundt (Magnus): Anthropologium de hominis dignitate, natura et proprietatibus ... Liptzick (Wolfgangus Monacensis) 1501. (Schedelsche Foliierung 1—122.)

4° Anthr. 11. (Panzer VII 138 12.)

Früherer Beiband:

Psellus: De victus ratione. Erffordiae (Wolffgangus Schenck) 1499. (Schedelsche Foliierung 123—146.)

4° Inc. c. a. 1690. (Hain 13535.)

Hutter s. unter Beroaldus.

Hymni s. unter Adelphus.

Hyssopaeus (Rabi Ioseph): Hyssopaeus Parpinianensis iudaeorum poëta dulcissimus ex hebraica lingua in latinam traductus a Ioanne Reuchlin Phorcensi. Tubingae (Thomas Anshelmus) 1512. (Schedelsche Foliierung 135—142.)

4° A. Hebr. 297m. (Panzer VIII 322 10.)

Iacobus (Forliviensis): In primam canonis Avicennae expositiones. Venetiis 1479. (3. Vorsetzblatt: Epigramma clarissimi doctoris Iacobi Forliviensis sepulti ad heremitanos Padue etc. — Vgl. auch 2° Inc. s. a. 462a.)

2° Inc. c. a. 851. (Hain *7242.)

Iacobus (Forliviensis): Subtile et fidele scriptum super primum secundum et tertium Tegni Galieni. S. l. s. a. (1. Vorsetzblatt: Die nämlichen Einträge Schedels wie in 2° Inc. c. a. 851.)

2° Inc. s. a. 462a. (Hain *7236. NB. Bei Hain lies statt „scriptura" „scriptum".)

Iacobus (Forliviensis): In afforismos Hippocratis expositiones cum quaestionibus. S. l. 1473.

2° Inc. c. a. 211. (Hain *7247.)

Inghen (Marsilius de): Oratio complectens dictiones, clausulas et elegantias oratorias etc. S. l. s. a. (Schedelsche Foliierung 265—286; war früher 3. Beiband.)

4° Inc. s. a. 1077. (Hain *10781.)

Introductio brevissima in litteras Graecas. S. l. [Venetiis, Aldus Manutius] s. a.

8° L. gr. 162. (Vgl. Ruland: Serapeum XVIII 8 f.)

Iohannes (Cantuariensis): Prospectiva communis. S. l. s. a. (Schedelsche Foliierung 2—38.)

2° Inc. s. a. 743. (Hain *9425.)

Iohannes (Cantuariensis) s. auch unter Bernhardus.

Iohannes (Ferrariensis): De coelesti vita. Venetiis (Math. Capcasa) 1494. (Schedelsche Foliierung 1—72; fol. 2: Index von Schedel.)

2° Inc. c. a. 3072n. (Hain *6982.)

Früherer 1. Beiband:

Tertullianus (Qu. Septim. Flor.): Apologeticus adversus gentes. Venetiis (Bernardinus Benalius) s. a. (Schedelsche Foliierung 73—94.) Fol. 73/4: Biographische Notizen aus Hieronymus über Tertullian. Folgt Clm. 23881 (fol. 98—169).

2° Inc. s. a. 1117. (Hain 15443.)

Früherer 3. Beiband:

Nogarolus (Leonardus): Liber de beatitudine. Venetiis (Henricus librarius) 1485. (Schedelsche Foliierung 169—204.)

2° Inc. c. a. 1803. (Hain *11895.)

Früherer 4. Beiband:

Nogarolus (Leonardus): Liber de mundi aeternitate. Venetiis (Henricus librarius) 1486. (Schedelsche Foliierung 206—280.)

fol. 286v: Ite nunc mortales et fuite [sic!] prosperis! Erigunt animos interdum extrema pericula.

(Hain *11894.)

Iohannes (Hildesheimensis) s. unter Plutarch.

Iohannes (presbyter Indie) s. unter Florus.

Iohannes (Salesburiensis): Policraticus de nugis curialium et vestigiis philosophorum. S. l. [Coloniae] s. a. (1. Vorsetzblatt: Biographische Notiz Schedels über Johannes Carnotensis.)
2° Inc. s. a. 745. (Hain *9430.)

Isidorus (Hispalensis): La Cronica. In cividal de Friuli Civit. Austr. 1480.
(fol. ult.: Omnium rerum finis.)
4° Inc. c. a. 164. (Hain *9308.)

Isidorus (Hispalensis): Etymologiarum libri XX. Augustae (Günther Zainer) 1472. (1. Vorsetzblatt: Biographische Notiz über Isidorus.)
2° Inc. c. a. 129. (Hain *9273. NB. Bei Hain lies foeliciter statt feliciter.)
Beiband:
Isidorus (Hispalensis): De responsione mundi et astrorum ordinatione. Augustae (Günther Zainer) 1472.
(Hain *9302.)

Isocrates s. unter Florus.

Iulius II (Papa): Breve ad Reges, Duces et principes christianos, in quo continentur potiores, licet plures sint aliae causae privationis Cardinalium Hereticorum Scismaticorumque. S. l. s. a. (Schedelsche Foliierung 101—104; fol. 104 vacat.)
4° I. can. F. 276(42). NB. Ist nicht identisch mit dem bei Panzer X 24 43b beschriebenen Exemplar.

Iulius II (Papa): Monitorium contra Venetos. l. [Romae, Mazochius] s. a. [ca. 1509.] (Schedelsche Foliierung 197—207.)
4° I. can. F. 276(7). (Vgl. Panzer VIII 249 31.)

Iulius (Capitolinus) s. unter Scriptores hist. Aug.

Ivo (Episc. Carnotensis): Liber decretorum sive Panormia (cum praef. Seb. Brant). Basileae (Michael Furter) 1499.
4° Inc. c. a. 1638. (Hain *9328.)
Beiband:
Fortunatus (Perusinus): Consilium montis pietatis . . . Venetiis (Petrus de Quarengiis) 1498. (1. Vorsetzblatt und fol. ult.: Sentenzen Schedels; s. in der Darstellung. Mit Index von Schedel.)
(Hain *7307.)

Iustinianus s. unter Ficinus.

Iustinus s. unter Tacitus.

Iuvenalis s. unter Diogenes und Horatius.

Iuvencus: Immensam evangelicae legis maiestatem heroicis versibus concludens. S. l. s. a. (Schedelsche Foliierung 1—64. Auf fol. 64 steht

man den Abdruck eines Holzschnittes. — 3. Vorsetzblatt: Index von Schedel. 4. Vorsetzblatt [v]: Ein Holzschnitt: Tod Mariens aufgeklebt.)

4⁰ Inc. s. a. 1130. (Hain *9725.)

Früherer 1. Beiband:

Epigrammata sancti Prosperi usw. (Nicht mehr nachweisbar.)

Früherer 2. Beiband:

Vergilius (Polydorus): Proverbiorum libellus. Venetiis (Christopherus de Pensis) 1500. (Schedelsche Foliierung 91—158.)

4⁰ Inc. c. a. 358. (Hain 16011.) Bei Hain lies MCCCC statt MCCCCC.

Früherer 3. Beiband:

Pomponius (Laetus): De Romanorum magistratibus, Sacerdotiis, Iurisperitis et Legibus ad M. Pantagathum liber. S. l. s. a. (Schedelsche Foliierung 159—168.)

4⁰ Inc. s. a. 1146. (Hain *9833.)

Früherer 4. Beiband:

Fenestella (Lucius): De Romanorum magistratibus. S. l. s. a. (Schedelsche Foliierung 169—190.)

4⁰ Inc. s. a. 791. (Hain *6957.) NB. Unser Exemplar ist nur Fragment; fol. 23—37 fehlt.

Früherer 5. Beiband:

Oratio . . . Iacobi Philomusi. (Nicht mehr nachweisbar.)

Früherer 6. Beiband:

Lantzperger (Ioh.): Dialogus recommendationis exprobrationisque poetices. S. l. [nach Hain Lipsiae, Mart. Herbip.] 1494. (Schedelsche Foliierung 199—210.)

4⁰ Inc. c. a. 1114a. (Hain *9896.)

Früherer 7. Beiband:

Raulin (Ioh.): Collatio habita in publico conventu Cluniacensium ordinis sancti Benedicti. (Ed. per Seb. Brant.) Basileae (Ioh. Bergmann de Olpe) 1498. (Schedelsche Foliierung 194—207.)

4⁰ Inc. c. a. 1540. (Hain *13701.)

Kamintus (Ep. Aurisiensis): Tractatus de regimine pestilentico. S. l. s. a. (Schedelsche Foliierung 95—101.)

4⁰ Inc. s. a. 1136. (Hain *9754.)

Kamintus (Ep. Aurisiensis): Regimen contra pestilentiam sive Epidimiam. S. l. s. a. (Schedelsche Foliierung 191—196; war früher 3. Beiband.)

4⁰ Inc. s. a. 1131. (Hain *9755.)

Karte s. unter Schedel.

Ketham (Ioh. de): Fasciculus medicinae. Venetiis (Iohannes et Gregorius de Gregoriis) 1495.
2° Inc. c. a. 3216. (Hain *9775.)

1. Beiband:
Manlius (Ioh. Iac.): Luminare maius. Venetiis (Bonetus Locatellus) 1496.
(Hain *10712.)

2. Beiband:
Augustis (de Terdona Quir. de): Lumen apothecariorum. Venetiis (Ioh. et Gregorius de Gregoriis) 1495.
(Hain *2120.) NB. Statt MCCCCxcv hat unsere Ausgabe Mccccxcv.

3. Beiband:
Gazius (Ant.): Florida corona medicinae (s. conservatio sanitatis). Venetiis (Ioh. et Gregorius de Forlivio) 1491.
(Hain *7501.)

Keysersperg (Geiler von) s. unter Victor.

Kunst. Die Kunst und Art des Ringens. S. l. s. a. (Schedelsche Foliierung 211—222; war früher 12. Beiband.)
4° Inc. s. a. 1142. (Hain *9802.) Bei Hain lies: in „disem" büchlin, statt in „diesem"; ebenso des „ringens" anefang, statt des „ringēs".

Lactantius (Luc. Ael.): Opera. Romae (in domo Petri de Maximo) 1468. (1. Vorsetzblatt: Biographische Notiz Schedels über Laktanz.)
2° Inc. c. a. 14. (Hain *9807.)

Lantzperger s. unter Beroaldus, Iuvencus.

Leben. Das Leben des heiligen Herrn sant Rochus. Nürnberg 1484. (Schedelsche Foliierung 115—122; war früher 3. Beiband.)
4° Inc. c. a. 366. (Panzer, Ann. d. deutschen Lit., Zusätze, 52 199.)

Legende. Das ist die loblich legend von keisers karls streyt vor regenspurg geschechen. S. l. [Nürnberg] (Fritz Creußner) s. a. (Schedelsche Foliierung 85—90; war früher 1. Beiband.)
4° Inc. s. a. 1158. (Hain *4524.)

Leo (Magnus, Papa): Sermones. Romae (Schweynheim u. Pannartz) 1470.
2° Inc. 119 der Nürnberger Stadtbibliothek. (Hain *10011.)

Leonicenus (Nicol.): De Plinii et aliorum in medicina erroribus liber ad Angelum Politianum. Ferrariae (Laurentius de Valentia et Andreas de castronovo) 1492. (Schedelsche Foliierung 131—148.)
4° Inc. c. a. 917d. (Hain *10021.)

Libanius: Epistolae cum adiectis Iohannis Sommerfeldt argumentis... S. l. s. a.
4° A. gr. b. 852. (Hain 10069.)

Beiband:

Phalaris: Epistolae per Franciscum Aretinum traductae. Liptzk (Iacobus Thanner) 1502.

(Panzer VII 143 52.)

Lichtenberger s. unter Defensio.

Lilius (Zachar.): De gloria et gaudiis beatorum. Venetiis (Simon Papiensis dictus Bevilaqua) 1501.

fol. 1 v: Illuminierter Holzschnitt: Maria mit dem Jesusknaben.

4° P. lat. 788. (Panzer VIII 338 11.)

Lirer (Thomas): Cronica von allen Künig und Keiseren: von anfang Rom. Auch von vil geschüchten biß zu unsern zeiten die geschehen seint. Straßburg s. a.

4° Inc. s. a. 1174ⁿ. (Hain *4993.)

1. Beiband:

Wunderzeichen. Ein groß wunder||zeychen Auff dem Perg Sinay|| bey sant Katherina Grab|| geschehen im aylfften jar. S. l. s. a.

2. Beiband:

Sendbrief. Auß dysem sendbrieff den ich an vnsern allerheyligisten va=||ter den Babst, vnd vnsern allergnedigisten herren die Kayser||liche Maiestat, sambt den loeblichen Churfursten vnd Fursten|| des heyligen Roemischen Reichs, vnd Iren Stenden mit der|| Ritterschafft schreyb, wirt vermerckt, wie zu Abpruch des hei||ligen Roemischen Reichs, Auch Fursten, Grauen, Freyherrē,|| vnd Adel wider vnser lieben frawen Orden vñ Hospital, des|| hohen vnd nydern Adels, Wirt mit gewalt vnd verachtung|| des Roemischen Reichs von den Polen gehandelt zu schaden|| der Christenheyt, auch Fursten vnnd Adel, ist vast not zu wis=||sen 2c. Gedruckt zu Metz s. a.

Litte (Misere Simone di): Lamento . . . de la morte de . . . Carlo d'Ambosia. [Ital.] S. l. 1511. (Schedelsche Foliierung 213—216.)

4° P. o. ital. 382 (46).

Livius (Titus): Decades. Venetiis (Philippus Pincius) 1498.

2° Inc. c. a. 3219. (Hain *10141.)

Livius (Titus): Epitoma decadum quattuordecim in centum et quadraginta libros distinctum. Romae (Conr. Schweynsheim et Arn. Panartz) 1472.

3. Vorsetzblatt: kolorierte Federzeichnung Schedels: das Bild des Geschichtschreibers. Darunter: Epigramma Titi Livij — Ossa — de Sepulchro ac inventione eius usw. — 3. Vorsetzblatt (v): ein bemalter Kupferstich: Kaiser Friedrich III. — Fol. 408 v: Kupferstich: Madonna mit dem Jesusknaben, darunter drei Distichen. Fol. 412 v:

ein Gedicht auf Rom in Hexametern. Über die übrigen Einträge Schedels s. oben im 2. Tl des 1. Kap.)

2° L. impr. c. n. mss. 39. (Hain *10131.)

Locher (Iacobus Philomusus): Heroicum carmen de sancta Katherina ex fragmentis historiae Iacobi Locher Philomusi. S. l. [Basileae, Ioh. Bergmann de Olpe] 1496. (Schedelsche Foliierung 188—193.)

4° Inc. c. a. 1312m. (Hain *10164.)

Locher (Iacobus Philomusus): Panegyricus ad Maximilianum. Argent. (Ioh. Grüninger) 1497. (Schedelsche Foliierung 1—62.)

4° Inc. c. a. 1410. (Hain *10153.)

Locher (Iacobus Philomusus): Rosarium Celestis curiae et patriae triumphantis. Nurnbergae (Wolfgangus Huber) 1512. (Schedelsche Foliierung 193—200.)

4° P. o. lat. 748 (7). (Panzer VII 452 87.)

Locher (Iacobus Philomusus) s. auch unter Bebelius, Stella.

Lucanus (M. Annaeus): Pharsalia cum comm. Omniboni Vincentini. Brixiae (Iacobus Britannicus) 1486.

fol. 1: Concordia parve res crescunt.

2° Inc. c. a. 1795. (Hain *10237.)

Lucianus (Samosatensis): Opera. Venetiis (Simon Bevilaqua) 1494. (Mit Index von Schedel.)

4° Inc. c. a. 1117. (Hain *10261.)

1. Beiband:

Pomponius (Laetus): Romanae historiae. S. l. s. a.

(Hain *9833.)

2. Beiband:

Sabellicus (M. Antonius): De situ urbis venetae, de praetoris officio, de viris illustribus. S. l. s. a.

(Hain *14056.)

3. Beiband:

Aelianus (Claud. T.): De instruendis aciebus opus (a Theodoro Thessalonicense Lat. factum). Romae (Eucharius Silber) 1487.

(Copinger II 1 35.) NB. Unser Exemplar hat nur 27 fol.

Ludus Dianae in modum Comediae . . . Nurembergae (Hieron. Hölzel) 1501. (Schedelsche Foliierung 99—104.)

4° P. o. lat. 748 (13). (Panzer VII 439 3.)

Ludus s. auch unter Vergilius.

Lupinus (Matth. Calidomius): Carmina de quolibet Lipsensi anno 1497 disputato. Et quaestio de poetis a republica minime pellendis. Liptzik (Iacobus Thanner Herbipolensis) 1500. (Schedelsche Foliierung 221—254; war früher 6. Beiband.)

4° Inc. c. a. 1789. (Hain *10338.)

Lupoldus (Bebenburgius): Germanorum veterum principum zelus et fervor in christianam religionem deique ministros. Basileae (Ioh. Bergmann de Olpe) 1497. (Schedelsche Foliierung 179—206.)
2° Inc. c. a. 3504n. (Hain *2725.)

Luschus s. unter Aristoteles.

Macer s. unter Hippocrates.

Magninus s. unter Hippocrates.

Macrobius (Aurel. Theod.): In somnium Scipionis expositiones et Saturnalia. Venetiis (Nicol. Ienson) 1472.
2° Inc. 31 der Nürnberger Stadtbibliothek. (Hain 10426.)

Mahomedes II s. unter Dungersheim und in Clm. 28123.

Maimonides (Moses): Aphorismi secundum doctrinam Galieni. Aphorismi Ioh. Damasceni amphorismi [!] Rasis. Bononiae (Plato de Benedictis) 1489.
4° In. c. a. 661m. (Hain *10524.)

Malherio s. unter Bebelius.

Mancinellus s. unter Perottus.

Mandat s. unter Stella.

Manlius s. unter Ketham.

Mantuanus (Baptista): Bucolica seu adolescentia in decem aeglogas divisa. A Iodoco Badio Ascensio familiariter exposita. S. l. s. a. [1502]. (Schedelsche Foliierung 177—252.)
4° P. lat. 833.

Mantuanus (Baptista): De Patientia aurei libri tres. Venetiis (Iacobus de Leuco) 1499.
4° Inc. c. a. 1652. (Hain *2408.)

1. Beiband:
Mantuanus (Baptista): Prima Parthenice. Venetiis (Iacobus de Leuco) 1499.
(Hain *2368.)

2. Beiband:
Mantuanus (Baptista): Secunda Parthenice. Venetiis (Iacobus de Leuco) 1499.
(Hain *2375.)

3. Beiband:
Mantuanus (Baptista): In Robertum Severinatem Panaegyricum Carmen. Venetiis (Iacobus de Leuco) 1499.
(Hain *2396.)

4. Beiband: fol. 301—360, von Schedel verschrieben 260:
Mantuanus (Baptista): Ad Oliverium Carafam de suorum temporum calamitatibus. Venetiis (Iacobus de Leucho) 1499.
(Hain *2384.)

1. Vorsetzblatt: Nil efficacius utilitatem persuadere.

2. Vorsetzblatt: Index von Schedel.

fol. penult.: Non tam prodesse quam delectare poetica.

Mantuanus s. auch unter Victor.

Marcellus (Petrus): De vitis principum et gestis Venetorum compendium. Venetiis (Christophorus de Pensis) 1502.

2° Ital. 99. (Panzer VIII 349 93.)

Beiband:

Pontanus (Ioh. Iovianus): Opera. Venetiis (Bernardinus Vercellensis) 1501.

(Panzer VIII 338 6.)

Marcus (Ep. Idront.) s. unter Poetae christ. vet.

Margarita facetiarum. Argent. (Ioh. Grüninger) 1508.

4° L. eleg. m. 125. (Panzer VI 39 109.)

1. Beiband:

Reuchlin (Ioh. Phorc.): Sergius vel capitis caput. Phorcae (in aed. Thomae Anshelmi) 1507.

(Panzer VIII 229 19.)

2. Beiband:

Prudentius (Aurelius): Divi Germani herois et Christi martiris adversus gentiles certamen ab Aurelio Prudentio Clemente carmine compositum. Cum Iohannis Murmellii Ruremundensis Commentario. Coloniae (Quentel) 1507.

(Panzer VI 361 125.)

Marsilius (de sancta Sophia): Tractatus de febribus una cum cura omnium accidentium febrium . . . Lugduni (Franciscus Fradin) 1507.

8° Path. 814. (Panzer VII 287 94.)

Martialis (Marc. Val.): Opera. Venetiis (Thomas Alexandrinus) 1482. (Vorne Notizen Schedels über Martial.)

2° Inc. c. a. 1233. (Hain *10815.)

Marullus s. unter Peutinger.

Maurus (Servius): Commentaria in opera Virgilii (sc. Bucolica, Georgica, Aeneidem). S. l. 1471.

2° Inc. 21 der Nürnberger Stadtbibliothek. (Hain *14705.)

Maximilianus s. unter Bebelius, Gaguinus.

Maynus (Iason) s. unter Brant.

Meditazione s. unter Vocabularius.

Megersheimer s. unter Plantsch.

Meinardus (Ioh. Ferrariensis): Opus de erroribus Simonis Pistoris circa morbum gallicum. S. l. s. a. (Schedelsche Foliierung 149—156.)

4° Inc. s. a. 1246m. (Hain *11011.)

Mela (Pomponius): De situ orbis, compendio Ioannis Coclei adaucta. Norinbergae (Ioann. Weissenburger) 1512. (Mit Index von Schedel.,
4° A. lat. b. 374. (Panzer VII 451 86.)

1. Beiband:

Aristoteles: Meteorologia Aristotelis Iacobi Fabri Stapulensis paraphrasi explanata, commentarioque Ioannis Coclei declarata. Norinbergae (Frid. Peypuß) 1512.
(Panzer VII 452 88.)

2. Beiband:

Plutarchus: De his qui tarde a numine corripiuntur libellus. Norimbergae (Frid. Peypus) 1513. (Schedelsche Foliierung 159 bis 194.)
(Panzer VII 453 99.)

Früherer 3. Beiband:

Fraternitas. Sanctae Ursulae fraternitas ingens, perutilis et christifidelibus multum necessaria. Nurembergae 1513. (Schedelsche Foliierung 195—216.)
4° Asc. 350.

Früherer 4. Beiband:

Bruderschaft. Die bruderschafft Sancte Ursule. Nürnberg (Ulr. Pinder) 1513. (Schedelsche Foliierung 217—238.)
4° Asc. 149. (Panzer, Annalen d. deutschen Lit. 353 752.)

5. Beiband:

Peurbachius: Institutiones in arithmeticam. Nurinbergae (Ioh. Weyssenburger) 1513.
(Panzer VII 95 453.)

6. Beiband:

Plutarchus: De claris mulieribus [trad. per Alamanum Ranutium], Paralelia. S. l. s. a.
(Hain 13143.)

Mela (Pomponius): De situ orbis. Venetiis (Bernardus pictor et Erhardus Ratdolt) 1478. (Schedelsche Foliierung 1—54.)
4° Inc. c. a. 122. (Hain *11016.)

Früherer Beiband:

Dionysius (Afer): Traductio de situ orbis habitabilis (interprete Antonio Beccharia). Venetiis (Bernardinus Pictor et Erhardus Ratdolt) 1477. (Schedelsche Foliierung 53—102.) — Fol. 102: De Globo Spericio [!] Terre: Mundi formam omnes fere consenciunt usw.
4° Inc. c. a. 97. (Hain *6226.)

Methodius: Opusculum divinarum revelationum. Basileae (Michael Furter) 1500. (Schedelische Foliierung 99—166.) Ist die Fortsetzung von Clm. 351; die Epistolae Cratis (fol. 92—98) sind nicht mehr nachweisbar.
4° Inc. c. a. 1792°.
NB. Steht nicht bei Hain, da diese Ausgabe fälschlich ins Jahr 1516 gesetzt wurde statt in das Jahr 1500. Panzer (VI 196 158) setzt bei: Editio dubia. Das „XVI." gehört nicht zum Vorhergehenden, sondern zum Folgenden „Kal. Martij". Richtig bei Proctor II 7740 und Collijn, Katalog v. Upsala 1034.

Früherer Beiband:

Epistola novo de propheta Lugdunii degentem [sic! für degente in] Franciae Regno. S. l. s. a. (Schedelische Foliierung 167—170.)
4° Astr. P. 510 (5) Beiband.

Früherer Beiband:

Annius (Ioh. Viterb.): Glosa sive expositio super Apocalypsim ... Coloniae 1497. (Schedelische Foliierung 171—196.) — Spiritualium personarum fem. sexus facta . . . (fol. 197—210) fehlt.
4° Inc. c. a. 1361m. (Hain 1129.)

Früherer Beiband:

Epistel. Ein Epistel von einem newen Pro pheten zu Lyon in Frankreich. S. l. s. a. (Schedelische Foliierung 211—214.) Ist jetzt mit dem vorhergehenden Epistola novo de propheta . . . zusammengebunden.
4° Astr. P. 510 (5).
fol. 215—231: Eyb (Albr. v.) = Cgm. 5185. Die Auflösung dieses Sammelbandes erfolgte im Jahre 1867.

Meynigken (Karolus): Epistolae. Coloniae (Henricus Quentel) 1495. (Schedelische Foliierung 111—180.)
4° Inc. c. a. 1225. (Hain 10682.)

Missale Itinerantium seu Missae Peculiares valde devotae. Nurembergae (Hieron. Höltzel) 1507.
4° Liturg. 660.

Missale Romanum. Nurembergae (Georg Stuchs) 1484.
4° Inc. c. a. 370. (Hain *11384.)

Modestus s. unter Peutinger, Scriptores rei mil., Victor.

Modus s. unter Becichemus.

Morgenstern (Georgius): Sermones disertissimi contra omnem mundi perversum statum quem deus gloriosus et aequitas naturalis damnat ... Nurembergae (Hieron. Hölzel) 1503. (Schedelische Foliierung 229—314; war früher 5. Beiband.)
4° P. lat. 897a. (Panzer VII 442 22.)

Mundinus s. unter Aristoteles.

Musaeus: Opusculum de Herone et Leandro. S. l. s. a. (Nach Hain ca 1494. Schedelsche Foliierung 1—28.)
4° Inc. s. a. 1312h. (Hain *11653.)

Nanni (Dominicus Mirabellius): Polyanthea. Venetiis (Petrus Liechtenstein) 1507.
2. Vorsetzblatt: illum. Holzschnitt: Verkündigung Mariens eingeklebt.
1. Druckseite: gleichfalls illum. Holzschnitt: Mariä Geburt.
2° P. lat. 1064. (Panzer VIII 387 400.)

Nebrissensis s. unter Perottus.

Nevo (Alexander de) s. unter Gregorius (Papa).

Niavis (Paulus): Latinum idioma pro iuvenibus editum. S. l. s. a. (Schedelsche Foliierung 187—200.)
4° Inc. s. a. 1328. (Hain *11701.)

Nicephorus: Logica cum aliis aliorum operibus Georgio Valla interprete. Venetiis (Simon Bevilaqua) 1498. (Schedelsche Foliierung 157 bis 314.) Fol. 314v: Omnes terra sumus, cito vita fugit, quasi fumus.
2° Inc. c. a. 3671. (Hain *11748.)

Nicolai (Falcutius Florentinus): Liber sermonum scientiae medicinae. [VII sermones in V voluminibus.] Papiae (Ioh. Ant. de Bassinis et Damianus de Comphaloneriis de binaschi) 1481—1484.

Nider s. unter Grünbeck.

Niger (Petrus): Stella Meschiah. Esslingen (Conr. Fyner de Gerhausen) 1477.
4° Inc. c. a. 99m. (Hain *11886.)

Nogarolus s. unter Iohannes (Ferr.).

Nonius (Marcellus): Compendiosa doctrina de proprietate sermonum. Venetiis (Nicol. Ienson) 1476.
2° Inc. c. a. 511. (Hain 11901.)

Nonius (Marcellus) s. auch unter Diodorus.

Officium Beatae Mariae Virginis. S. l. s. a. (Das Exemplar scheint unvollständig zu sein.)
8° Inc. s. a. 76.

Orosius (Paulus): Historiarum adversus paganos libri septem. Aug. Vind. (Ioh. Schüßler) 1471. (Auf dem 4. Vorsetzblatt Einträge Schedels über Orosius aus Gennadius und Otto v. Freising.)
2° Inc. c. a. 70. (Hain *12101.)

Palaeonydorus s. unter Dionysius (Per. Thess.).

Palladius s. unter Scriptores rei rust.

Pamphilus (Saxus Mutinensis): Epigrammatum libri IV. Distichorum libri II. De bello Gallico. De laudibus Veronae. Elegiarum liber I. Brixiae (Bernardinus Misinta) 1499.

4° Inc. c. a. 1674. (Hain *12300.)

NB. Unser Exemplar ist offenbar verbunden. Bogen r folgt nämlich nicht auf Bogen q, sondern erst nach den Bogen A—H.

Beiband:

Abstemius (Laurentius): Fabulae. Venetiis (Ioannes de Cereto de Tridino) 1399 [sic!].

(Hain *27.)

Vorn zwei kolorierte Kupferstiche eingeklebt: Frau mit Kind auf dem Arm, und Landsknecht (?).

Pantaleon: Pillularium. S. l. s. a. (Schedelsche Foliierung 3—24; war früher mit Clm. 297 zusammengebunden.)

2° Inc. s. a. 951.

Papias: Vocabularium. Venetiis (Philippus de Princis) 1496.

2° Inc. c. a. 3366. (Hain *12381.)

Passio: Pragensium. S. l. s. a. (Schedelsche Foliierung 123—126; war früher 4. Beiband.)

4° Inc. s. a. 1402. (Hain *12455.)

Patriarchatus s. unter Theocritus.

Paulus (Diac.) s. unter Scriptores hist. Aug.

Perger s. unter Guarinus.

Perottus (Nicolaus): Regulae Sypontinae (i. e. rudimenta grammatices). Venetiis (Christophorus de Pensis) 1492. (Schedelsche Foliierung 7—88.)

4° Inc. c. a. 932m. (Hain *12682.)

Früherer 1. Beiband:

Datus (Augustinus): Elegantiolae. S. l. s. a. (Schedelsche Foliierung 90—106.)

4° Inc. s. a. 617. (Hain *5973.)

Früherer 2. Beiband:

Nebrissensis (Aelius Antonius): Differentiae excerptae ex Laurentio Valla, Nonio Marcello et Servio Honorato. S. l. [nach Hain Venet., Christoph. de Cremona] s. a. (Schedelsche Foliierung 107—128.) Früher 2. Beiband.

4° Inc. s. a. 1314. (Hain *11692.)

Früherer 3. Beiband:

Nebrissensis (Ael. Ant.): Grammatica. Venet. (Christoph. de Cremona) 1491. (Schedelsche Foliierung 129—194.)

4° Inc. c. a. 841. (Hain *11687.)

Früherer 4. Beiband:

Mancinellus (Antonius): Spica voluminum IV. Versilogus. Venetiis 1492. (Schedelsche Foliierung 195—240.)

4° Inc. c. a. 922. (Hain *10580.)

Petrarca (Franciscus): Rerum memorandarum liber. S. l. s. a. (Mit Register von Hermann Schedel; vgl. Clm. 352, fol. 46.)

4° Inc. s. a. 1435. (Hain *12807.)

Petrarca (Franciscus): Triumphorum liber. Venetiis (Barthol. de Zani) 1497. — Fol. 2/3: Biographische Notiz Schedels über Petrarka. Fol. 240/1: Sechs Sonette des Thibaldeo da Ferrara. Fol. 241ᵛ: „Civitas florentina duobus ornata est . . .“; vgl. 2° Inc. c. a. 3468 und Grauert in Hist.-pol. Blätter CXX 341.

2° Inc. c. a. 3521. (Hain *12776.)

Peuerbach s. unter Mela.

Peutinger (Conradus): Sermones convivales de mirandis Germaniae antiquitatibus. Argent. (Ioh. Prüss) 1506. (Mit Index von Schedel.)

4° Germ. g. 144. (Panzer VI 34 70.)

1. Beiband:

Erasmus (Rotterdamus): Collectanea Adagiorum veterum. Argent. (Matth. Schurer) 1510.

(Panzer VI 50 199.)

2. Beiband:

Andrelinus (P. Faustus): Epistolae proverbiales et morales. Argent. (Matth. Schürer) 1508.

(Panzer VI 43 136.)

3. Beiband:

Trapezuntius (Georgius): Dialectica. Argent. (Matth. Schurer) 1509.

(Panzer VI 47 175.)

4. Beiband:

Marullus (Mich.): Epigrammata et Hymni. Argent. (Matth. Schurer) 1509.

(Panzer VI 47 169.)

5. Beiband:

Modestus (Ioh. Ant.): Carmen ad invictissimum Caesarem Maximilianum. Argent. (Matth. Schurer) 1510. (Hierauf folgte: Liber Vagatorum der Bettlerorden, nach einer handschriftlichen Notiz Öfeles: a quodam Hypocrita excisus.)

(Panzer VI 50 196.)

6. Beiband:

[Wimphelingius (Iacobus)]: In mortem Iohannis Keisersbergii planctus. Oppenheim 1510.

(Panzer VII 488 4.)

Peutinger s. auch unter Plantsch.

Pfefferkorn (Joh.): Brantspiegell. Collen s. a.

4° Polem. 2328°.

Beiband:

Pfefferkorn (Joh.): Handtspiegel wider die Jüden und Jüdisch Thalmudischen Schrifften. S. l. s. a. [Köln 1512.] (Das Ganze von Schedel foliiert 117—158.)

Pefferkorn (Joh.) s. auch unter Plantsch, Stella.

Phalaris s. unter Libanius.

Philelphus (Ioh. Marius): Epistolare elegantissimum. Basileae (Ioann. de Amerbach) 1489.

4° Inc. c. a. 684. (Hain *12974.)

Philelphus (Ioh. Marius) s. auch unter Aristoteles, Theocritus, Vergilius.

Philiscus s. unter Relmisius.

Philostratus: De Vita Apollonii Tyanei (per Philippum Beroaldum castigatus). Venetiis (Bernardinus Venetus) 1502.

2° A. gr. b. 842. (Panzer VIII 347 78.)

Philostratus: De Vita Apollonii Tyanei (a Philippo Beroaldo castigatus). S. l. s. a. (2. Vorsetzblatt: Notizen Schedels über Philostratus aus Hieronymus und Marsilius Ficinus.)

8° A. gr. b. 2468. (Panzer IX 189 293.)

Picus (Ioh. de Mirandola): Conclusiones seu disputationum theses. S. l. s. a. (Schedelsche Foliierung 190—210.)

4° Inc. s. a. 1464. (Hain *12998.)

Picus (Ioh. de Mirandola): Heptaplus de septiformi sex dierum geneseos enarratione. S. l. [nach Hain Florentiae] s. a.

fol. 1: Alit leccio ingenium.

2° Inc. s. a. 976. (Hain *13001.)

Beiband:

Sixtus IV (papa): Tractatus de sanguine Christi. De potentia dei. Nurembergae (Frid. Creussner) 1474.

(Hain *14798.)

Picus s. auch unter Codrus.

Pinder (Ulr.): Der beschlossen gart des rosenkrätz marie. [2 Bde.] Nürmberk (Ulrich Pinder) 1505. (Über die zum größeren Teil Schäufelein

zugeschriebenen Holzschnitte vgl. Repert. für Kunstwiss. XVI 307 und Bd XVIII.)

2° P. lat. 1237. (Panzer, Ann. d. deutschen Lit. 268 554.)

Pinder (Udalr.): Speculum intellectuale foelicitatis humanae item breve de bonae valetudinis cura cum registro. S. l. 1510.

2° Var. 40.

Beiband:

Pinder (Udalr.): Speculum phlebothomye. S. l. 1510.

Plantsch (Mart.): Opusculum de sagis maleficis. Phorcae (in aed. Thomae Anshelmi) 1507.

4° P. lat. 1012b. (Panzer VIII 229 14.)

1. Beiband:

Basilius (Magnus): De legendis antiquorum libris opusculum (transl. a Leonardo Aretino). Argent. (Math. Hupfuff) 1507.

(Panzer VI 38 99.)

2. Beiband:

Peutinger (Conr.): Sermones convivales de mirandis Germaniae antiquitatibus. Argent. (Ioh. Prüs in aedibus Thiergarten) s. a. [ca. 1506].

3. Beiband:

Romming (Ioh.): [Opuscula]. Nurembergae (Hieron. Hölzel) 1509.

4. Beiband:

Avisamentum de concubinariis non absolvendis quibuscunque: ac eorum periculis quam plurimis. Nurembergae (Hieron. Hölzel) 1509.

5. Beiband:

Errores atrocissimorum Ruthenorum. S. l. s. a.

6. Beiband:

Pfefferkorn (Ioh.): Hostis iudaeorum. Coloniae (Henricus de Nussia) 1509.

(Panzer VI 369 192.)

7. Beiband:

Pfefferkorn (Joh.): Ich bin ein Buchlinn der Juden veindt ist mein namen. Augsburg s. a. [1509].

(Panzer, Ann. d. deutschen Lit. 304 640.)

8. Beiband:

Pfefferkorn (Joh.): In disem buchlein vindet Jer ain entlichenn fürtrag wie die blinden Juden yr Ostern halten vnnd besunderlich wie das Abentmal gessen wirt . . . Augsburg s. a. [1509].

(Panzer, Ann. d. deutschen Lit. 303 637.)

9. Beiband:

Turrecremata (Ioh. de): Tractatus de efficacia aquae benedictae. Nuremb. (Ioh. Stüchs) s. a.

(Hain *15743.)

10. Beiband:

Megershenmer (Joh.): Ein kurtze gegrundte vntherrichtung vnd erklerung der gemeynen kranckheyt die der zeyt vil menschen betruebt. Würzburg 1510.

(Panzer, Ann. d. deutschen Lit., Zusätze, 118 678b.)

11. Beiband:

Form und wesen summarie begriffen der handlung zwischen Römischer kayserlicher Maiestät ꝛc. und den Churfursten, Fursten und Stenden . . . auff dem . . . Reichstag zu Wormbs gehalten. S. l. s. a.

(Weller 57 488.)

12. Beiband:

Geschichte. Ein wunderbarlich Geschichte. Wye dye Merckischen Juden das hochwirdig Sacrament: gekaufft und zu martern sich vnderstanden. Anno Domini 1510. Nuremberg (Hieron. Hölzel) s. a.

(Weller 66 564.)

13. Beiband:

Carben (Victor de): Opus aureum ac novum . . . in quo omnes iudaeorum errores manifestantur, qui hactenus nobis ignoti fuere. Coloniae (Henricus de Nussia) 1509.

(Panzer VI 368 190.)

Plautus: Viginti Comoediae emendatae per Georgium Alexandrinum. Tarvisii 1482.

1. Vorsetzblatt: Biographische Notiz Schedels über Plautus.

2° Inc. c. a. 1247. (Hain *13076.)

Plautus s. auch unter Victor.

Plinius (Caius Sec. Novoc.): Epistolae. Tarvisii (Ioh. Vercellius) 1483.

4° Inc. c. a. 312. (Hain *13113.)

Plinius (C. Caecil. sec. Min.): Epistolae per Philippum Beroaldum correctae. Bononiae (Benedictus Hectoris) 1498.

4° Inc. c. a. 1536. (Hain *13115.)

1. Beiband:

Beroaldus (Philippus): Opusculum eruditum: quo continentur Declamatio Philosophi Medici Oratoris de excellentia disceptantium. Et libellus de optimo statu et principe. Bononiae (Benedictus Hectoris) 1497.

(Hain *2963.)



2. Beiband:

Beroaldus (Philippus): Orationes et carmina. Brixiae (Angelus Britannicus) 1497.

fol. 1: Nemo confidat nimium secundis.

fol. 270v: Nemo desperet meliora lapsis.

(Hain *2953.)

Plutarchus: Guarini Veronensis Paralelia ex Plutarcho in Latinum conversa. Erphordiae (ex aedibus Striblitae) 1510. (Schedelsche Foliierung 43—58.)

4⁰ A. gr. b. 1104 (5). (Panzer VI 497 25.)

Plutarchus: De virtutibus mulierum (trad. per Alamannum Ranutium). Brixiae (Boninus de Boninis) 1485.

4⁰ Inc. c. a. 424. (Hain *13144.) NB. Bei Hain lies Martii statt Marii (am Schluß).

1. Beiband:

Guarinus (Veronensis): De brevibus clarorum hominum inter se contentionibus (in Lat. conv. per Iacobum Lavagnolum). Brixiae (Boninus de Boninis) 1485.

(Hain *8126.)

2. Beiband:

Rolevinck (Werner): De laude antiquae Saxoniae nunc Westphaliae dictae. S. l. s. a. [ca 1478].

(Hain 13961.)

3. Beiband:

Iohannes (Hildesheimensis): Historia de translatione trium beatissimorum Regum. Moguntiae (Iohannes Guldenschaff) 1486. [Druckort und Jahr auf Blatt LIII.]

(Hain *9398.)

4. Beiband:

Barbarus (Hermolaus): Oratio ad Fridericum imperatorem et Maximilianum regem. [Nuremb. 1490.]

(Hain *2419.) NB. Unser Exemplar ist unvollständig; es umfaßt nur 8 fol. statt 14.

5. Beiband:

Cassandra: Oratio Cassandrae Venetae virginis in gymnasio patavino. S. l. s. a.

(Hain *4553.)

6. Beiband:

Bonacursus: Orationes de vera nobilitate magis a virtute quam divitiis orta. S. l. s. a.

Der ganze Sammelband ist von Schedel foliiert (1—268).

fol. 47 v: De Laude Saxonie (Gedicht in 9 Hexametern; vgl. Clm. 472. Den fol. ult. eingetragenen Brief Münzers an König Johann II. s. in den Anlagen).
(Hain *3459.)

Plutarchus s. unter Aretinus, Florus, Mela.

Poëtae christiani veteres. (3 Bde. Bd 1 und 3 aus Schedels Besitz.)
4° A. lat. c. 9[u].

Bd 1: Prudentius (Aurelius Clemens): Opera. Venetiis (Aldus) 1501. Prosper (Aquitanus): Epigrammata super Aurel. Augustini sententias quasdam exarata. S. l. s. a. Ioannis Damasceni, Cosmae Hierosolymitani, Marci episcopi idrontis, Theophanis hymni, cantica etc. S. l. s. a.
(Panzer VIII 341 37.)

Bd 3: Gregorius (Naz.): [Opera]. Venetiis (Aldus) 1504.
(Panzer VIII 370 259.) NB. fol. 1 und 2: „Index eorum — adhuc premuntur" stehen in unserem Exemplar am Schluß.

Polentonus s. unter Aristoteles.

(Polichius, Mart. Mellerst.): Practica (ad annum 1489). S. l. [Lips.] s. a. (Das Exemplar dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach aus Schedels Bibliothek stammen.)
4° Inc. s. a. 1494[d].

(Polichius, Mart. Mellerst.) s. auch unter Relmisius, Theophilus.

Politianus (Angelus) s. unter Ficinus.

Polybius: Historiarum libri quinque. Nicolaus Perottus Pontif. Sypontinus e graeco traduxit. Venetiis (Bernardinus Venetus) 1498. (Schedelsche Foliierung 207—308; war früher 2. Beiband von Jakob Philipp v. Bergamo. Die beiden ersten Bände stehen bei 2° Inc. Dpl. 12207 [Iacob. Phil. de Bergamo, Opus de claris mulieribus, Ferrariae 1497] und 12208 [Lupoldus Bebenburgensis, Germanorum principum Zelus, Basil. 1497].)
2° Inc. c. a. 3681[b]. (Hain *13248.)

Pompilius (Paulus): Liber de vita L. Annaei Senecae. Romae (Eucharius Silber alias Franck) 1490. (Schedelsche Foliierung 1—26.)
4° Inc. c. a. 774[r]. (Hain 13252.)

Pomponius (Laetus): Opera. Argentorati 1510. (Schedelsche Foliierung 1—70.)
4° H. Ant. 87. (Panzer VI 49 193.)

Pomponius (Laetus) s. auch unter Iuvencus, Lucianus, Sabellicus.

Pontanus (Ioh. Iov.): De aspiratione. Neapoli 1481. (Schedelsche Foliierung 1—152 [sic! statt 52].)
2° Inc. c. a. 1096. (Hain *13260.)

Pontanus (Ioh. Iov.) s. auch unter Marcellus.

Popon s. unter Guarinus.

Praecepta s. unter Relmisius.

Praeludium s. unter Fortunatianus.

Praepositus (Nicolaus): Dispensarium ad aromatarios. S. l. s. a.
2° Inc. s. a. 1004. (Hain *13325.)

Beiband:

Avicenna: De anima sive sextus naturalium. Papiae (Antonius de Carchano) s. a.

fol. 1v: Kupferstich: Vier Blumen aufgeklebt (Schule des Meisters der Spielkarten; Lehrs 25 49).

fol. 150: Bemalter Holzschnitt: Saturnus ein herr dyses yarss. 1492. (Schreiber, Manuel 1921.)

(Hain 2219.)

Prierio s. unter Fortunatianus.

Probus (Aemilius) s. unter Sabellicus.

Probus (Valerius) s. unter Vergilius.

Prosper s. unter Poetae christ. vet.

Prudentius s. unter Margarita, Poetae chr. vet.

Psalterium una cum ordinario secundum usum romanae curiae. Basileae (M. Wenssler) 1489.
8° Inc. c. a. 73m. (Hain *6302.)

Psalterium David. S. l. s. a.
8° Inc. s. a. 82m. (Hain *13467.)

Psalterium puerorum. S. l. s. a. (Schedelsche Foliierung 105—112; war früher 2. Beiband.)
4° Inc. s. a. 1523. (Hain *13532.)

Psellus s. unter Hundt.

Ptolemaeus (Claudius): Cosmographia. Bononiae (Dominicus de Lapis) 1462 [!].
Rar. 124, früher 2° Inc. c. a. 5. (Hain *13538.)

Ptolemaeus (Claudius): Cosmographiae libros VIII edidit Nic. Donis Germanus cum tabulis 32 ligno insculptis. Ulmae (Leonardus Hol) 1482.
2° Inc. c. a. 1251. (Vgl. Hain *13539.) NB. Unser Exemplar ist offenbar eine verbesserte Ausgabe. Sie hat fol. 69b, col. 2: SEQVNTVR statt SECVNTVR, fol. ult. LEONARDVM statt LENNARDVM.

Ptolemaeus (Claudius): Quadripartitum (i. e. Liber quattuor tractatuum). Venetiis (Erhard Ratdolt) 1484.
4° Inc. c. a. 380. (Hain *13543.)

Beiband:

Alphonsus (rex Castiliae): Coelestium motuum tabulae. Venetiis (Erhard Ratdolt) 1483.

(Hain *868.)

(Vorn Index von Schedel und biographische Notiz über Ptolemäus.)

Am Schluß des Bandes:

[fol. I]: Ad christianissimum inclitumque Pannonie Regem Mathiam Georgij Trapesuntij Commentariorum ad Claudij Ptolemei magnam composicionem prefacio. (Findet sich nicht in den gedruckten Ausgaben, desgl. auch nicht die folgenden Einträge.)

[fol. II]: Georgii Trapezuntii ad libros magne Ptolemei compositionis Introduccio. Capitulum primum de divisione omnis circuli et precipue zodiaci.

[fol. III]: Expositio magne compositionis Ptolemei a Georgio Trapezuntio facta incipit.

Publicius (Iacobus): Oratoriae artis epitoma. Venetiis (Erhardus Ratdolt) 1485. (Schedelsche Foliierung 8—66.)

4⁰ Inc. c. a. 426. (Wohl Hain *13546. In unserem Exemplar fehlen die ersten 7 fol.)

Pylades (Brixianus): Carmen scholasticum. Brixiae (Iacobus Britannicus) 1498.

4⁰ Inc. c. a. 1539. (Hain *13622.)

Früherer 1. Beiband:

Pylades (Brix.): Deorum Genealogiae. S. l. s. a.

4⁰ Dpl. 54982.

Früherer 2. Beiband:

Pylades (Brix.): Vocabularium. Brixiae (Iac. Britannicus) 1498.

4⁰ L. lat. 404d.

Früherer 3. Beiband:

Pylades (Brix.): In Alexandrum de Villa dei Annotationes. Brixiae (Iac. Britannicus) 1500.

4⁰ Dpl. 54984.

Früherer 4. Beiband:

Badius (Iod. Asc.): Stultiferae naviculae seu Scaphae fatuarum mulierum. Argent. 1502.

4⁰ Dpl. 54983.

Früherer 5. Beiband:

Brant (Seb.): Somnia domini Sebastiani Brant. S. l. [Pforzheim] s. a.

4⁰ P. o. lat. 123f.

Früherer 6. Beiband:

Brant (Seb.): Doctor Sebastianus Brant traum in tütsch. Pforzheim 1502.

4⁰ P. o. lat. 123h. (Weller 22 216.)

Quintilianus s. unter Aristoteles.

Rabanus (Maurus): De laudibus sanctae Crucis. Phorcheim (in aedibus Thomae Anshelmi) 1503.

2° P. lat. 1283a. (Panzer VIII 227 2.)

Rasis (Albubecer filius Zachariae): Liber qui Almansor vocatus est. S. l. (Bonetus Locatellus) 1497. (Schedelsche Foliierung 1—160.)

2° Inc. c. a. 3527. (Hain *13893.)

Früherer Beiband:

Arculanus (Iohannes): Expositio in primam Fen quarti canonis Avicennae. Venetiis (Bonetus Locatellus) 1496. (Schedelsche Foliierung 161—310.)

2° Inc. c. a. 3291. (Hain *1553.)

Ravennas (Petrus): Phönix seu libellus de artificiosa memoria . . . Venetiis (Bernard. de Choris) 1491. (Schedelsche Foliierung 211—227.)

4° Inc. c. a. 852. (Hain *13697.)

Raulin s. unter Iuvencus.

Rebler s. unter Stella.

Regiomontanus (Ioh.): Liber primus Almanach sive Ephemerides ductu Iohannis de Regio monte ab anno 1475 ad annum domini 1506. S. l. [Nurembergae, Ioh. Regiomont.] 1474.

4° Inc. c. a. 60a. (Wohl Hain *13790. Unser Exemplar ist unvollständig; 1490—1506 fehlt.)

Regiomontanus (Ioh.) s. auch unter Haly.

Regulae sancti Benedicti, sancti Basilii, Augustini, Francisci. Venetiis (Luc. Ant. de Giunta) 1500.

fol. 242—245: Gedichte Jakob Lochers auf den hl. Benedikt, mit Widmung an den Abt Johannes (wohl Radenecker) von St Ägidien, in Abschrift Schedels.

fol. 246—252: Gedichte des Fr. Benediktus Hirundo auf den hl. Benedikt (meist Distichen, ein sapphisches Gedicht) mit Widmung an Johannes Schonpach artium baccalarius civis Noricbergensis, in Abschrift Schedels.

4° Inc. c. a. 1813.

Reichenthal (Ulrich): Conciliumbuch von Constanz. Augsburg (Anton Sorg) 1483.

2. Vorsetzblatt v: Holzschnitt: Die Anbetung der heiligen drei Könige eingeklebt (Schreiber, Manuel 2885).

fol. 88: Holzschnitt: Die hl. Brigitta eingeklebt.

fol. 248: Desgl.: Ein Weib mit einem Schild.

2. Vorsetzblatt: Ein Teigdruck: Das Paradies eingeklebt.

2° Inc. c. a. 1368s. (Hain *5610.)

Reichstag s. unter Bebelius.

Reitterius s. unter Stella.

Relmisius: Memorabiles evangelistarum figurae [alias Rationarium evangelistarum]. Phorcae (Thomas Phorcensis) 1502.

4° B. hist. 83p. (Panzer VIII 226 1.)

1. Beiband:

Wimphelingius (Iac.): De hymnorum et Sequentiarum auctoribus, Generibusque Carminum, quae in hymnis inveniuntur, brevissima eruditiuncula. S. l. s. a.

(Panzer IX 340 1322.)

2. Beiband:

Praecepta. Ethice precepta. Erphordiae (Paulus Hachenburg) 1501.

3. Beiband:

Philiscus. Philisci Consolatoria Marco Ciceroni colloquenti praestita dum in Macedonia exularet per Ioannem Aurispam Siculum e graeco in lat. traducta. S. l. s. a.

4. Beiband:

Hugbaldus: Egloga de calvis in qua ab una littera c singulae dictiones incipiunt. Errfordiae 1501.

5. Beiband:

Beroaldus (Philippus): Declamatio de tribus fratribus ebrioso, scortatore et lusore.

(Panzer VI 27 6.)

Wimphelingius (Iac.): Germania ad Rempubl. Argent. Ad universitatem Heydelbergensem Oratio de annuntiatione angelica. Argent. (Ioh. Pruss) 1501.

6. Beiband:

Aerarium aureum (auctore Iacobo Gaudensi). (Coloniae, Henricus Quentel) 1501.

(Panzer VI 348 3.)

7. Beiband:

[Polichius]: Responsio Martini Mellerstadt in superadditos errores Simonis pistoris in medicina ad honorem almi gymnasii lipcensis. S. l. 1501.

8. Beiband:

Capella (Marcianus): Liber de arte grammatica. Errfordiae (Wolfgangus Schenck) 1500.

(Hain *4372.)

Repertorium s. unter Alchabitius.



Reuchlin (Ioh.): Scenica Progymnasmata hoc est: Ludicra praeexercitamenta. S. l. [Basileae] 1498. (Schedelsche Foliierung 149—160.)
4° Inc. c. a. 1542n. (Hain 13882.)

Reuchlin (Ioh.): De Rudimentis Hebraicis libri III. Phorcae (in aed. Thomae Anshelmi) 1506.
Befindet sich in der Bibliothek zu Neuburg a. D. (gegenwärtig ohne Signatur). (Panzer VIII 228 9.)

Reuchlin (Ioh.) s. auch unter Dungersheim, Margarita.

Rolevinck s. unter Plutarchus.

Romming s. unter Plantsch.

Rosenhaym (Petrus de): Roseum memoriale divinorum eloquiorum novi videlicet ac veteris testamenti. Nurembergae (Frid. Creussner) 1493.
4° Inc. c. a. 1035m. (Hain 13991.)

Roswitha: Opera. Nurembergae 1501. (Vorn biographische Notiz Schedels über Roswitha.)
2° Rar. 96. (Früher 2° P. lat. 1340a.) (Panzer VII 439 5. Vgl. auch Beiträge zur Kunst- und Literaturgeschichte CXX [1822] A.)

Sabellicus (Marcus Antonius): De vetustate Aquileiensis patriae cum aliis. S. l. s. a. (Schedelsche Foliierung 1—111.)
4° Inc. c. a. 1600. (Hain *14058.)

1. Beiband:

Sabellicus (M. Ant.): De situ urbis Venetae, de praetoris officio et de viris illustribus. S. l. s. a. (Schedelsche Foliierung 113—170.)
(Hain *14056.)

Früherer 2. Beiband:

Cornelius (Nepos): Excellentium Imperatorum vitae. Venetiis (Bernardinus Venetus) s. a. (Schedelsche Foliierung 175—224.)
4° Inc. s. a. 22. (Hain 5732.)

Früherer 3. Beiband:

Pomponius (Laetus): Romanae historiae compendium ab interitu Gordiani iunioris usque ad Iustinum III. Venetiis (Bernardinus Venetus) 1499. (Schedelsche Foliierung 226—285.)
4° Inc. c. a. 1640a. (Hain *9830.)

Sabellicus (Marcus Antonius): De situ urbis Venetae, de praetoris officio et de viris illustribus. S. l. s. a.
fol. 5r: Ein Gemälde: Der hl. Markus eingeklebt.
fol. 6r: Desgl.: Christus mit der Weltkugel.
Die Fortsetzung der Inkunabel bildet der Clm. 951.
4° Inc. s. a. 1602. (Hain *14056.)

Sabellicus (Marcus Antonius) s. auch unter Lucianus.



Sacranus (Iohannes): Errores atrocissimorum Ruthenorum ex tractatu Sacrani quem intitulavit Elucidarium errorum ritus Ruthenici. S. l. 1508. (Schedelsche Foliierung 224—227.)
4° Polem. 3340/7.

Sacrobusto (Iohannes de): Opusculum spericum[!] cum notabili commento [Wenceslai Fabri de Budweis]. S. l. s. a. (Nach Hain: Lips., Mart. Herbipol.)
4° Inc. s. a. 1606a. (Hain *14122.)

Saladinus s. unter Gentilis.

Salicetus (Nic.): Liber meditationum ac orationum devotarum qui Anthidotarius animae dicitur. Nurembergae (Caspar Hochfelder) 1494.
8° Inc. c. a. 194. (Hain 14166.)

Sallustius (C. Crisp.): Opera. Venetiis (Iohannes Tacuinus) 1500.
2° Inc. c. a. 3920. (Hain *14233.)

1. Beiband:
Cicero (M. T.): Commentarii quaestionum tusculanarum editi a Philippo Beroaldo. Venetiis (Simon Bevilaqua) 1502.
(Panzer VIII 348 81.)

2. Beiband:
Valla (Georgius): Commentationes in Ptolemaei quadripartitum inque Ciceronis Partitiones et Tusculanas quaestiones ac Plinii naturalis historiae librum II. Venetiis (Simon Bivilaqua) 1502.
Bis hierher Schedelsche Foliierung 1—309. Es folgen Handschriften Schedels und zwar:

fol. 312—317: Luciani Samosatensis ad Indoctum et multum ementem libros sermo.

fol. 318—319 vacat.

fol. 320—330: Qualiter Philippus dux Burgundie etc. factus fuit prius Tutor Hollandie: et postea comes Hollandie Et qualiter duces Bavarie Hollandiam tenuerunt.

fol. 331—341: De victoria Hispanorum. In commem. victoriae Bacensis civitatis apud Sanctum Iacobum: Sermo habitus per Bern. Carvaial . . . (Bereits vor 1500 gedruckt. Vgl. 4° Inc. s. a. 475.)

fol. 342—353: Caroli Verardi Caesenatis pontificij Cubicularij in Fernandum Servatum . . . praefatio . . . Eiusdem in Ruffum Regie Maiestatis violatorem invectiva. (Ebenfalls gedruckt vor 1500. Vgl. 4° Inc. s. a. 1913m.)

fol. 354 vacat.

fol. 355/56: Scriptum Regis Francie Caroli octavi de ingressu ad Italiam. (Vgl. 4° Inc. s. a. 469m.)

fol. 357—360: Ingressus Ludovici Francorum Regis in Civitatem Mediolanensem. (Gedruckt 1499. Vgl. 4° Inc. c. a. 1636.)

(Panzer VIII 348 82.) Bei Panzer lies die tertio mensis Novembris statt Octobris. So hat unsere Ausgabe und auch Goetz, Merkw. III 102, woher Panzer seine Beschreibung genommen.

Samuel (Israelita): Epistola ad Rabbi Isaac. (Trad. ex arab. per Alphonsum Hisp.) Bononiae (Ago [Hugo] de Rugeriis) 1496. (Schedelsche Foliierung 39—66.)

4° Inc. c. a. 1333. (Hain *14269.)

Saucius s. unter Theocritus.

Savonarola (Mich.): Opus medicinae, seu practica de aegritudinibus a capite usque ad pedes. Venetiis (Andreas de Bonetis de Papia) 1486.

2° Inc. c. a. 1824. (Hain *14481.) In unserem Exemplar fehlen die ersten 3 fol. Der Band beginnt mit Bogen b.

Savonarola (Mich.) s. auch unter Hugo (Senensis).

Schedel (Hartmann): Liber chronicarum. Norimbergae (Ant. Koburger) 1493.

2° Inc. c. 2918. (Hain *14508.)

1. Beiband (fol. 330):

Arbor vitae cum vaticiniis V. T. de Christo crucifixo. [Einblattdruck.] Ulmae (Ioannes Reger) 1492.

2. Beiband (fol. 331):

Glogkendon (Jörg): Nürnbergs Besitztum anno 1492. (Holzschnitt.)

(Vgl. Panzer, Regiomontan [1737] 25.)

3. Beiband (fol. 331[a]):

Karte von Deutschland. (Holzschnitt.)

(Nach dem Exemplar der Pariser Nationalbibliothek reproduziert bei Gallois, Les géographes allemands de la Renaissance [Bibliothèque de la faculté des lettres de Lyon XIII, pl. 1, 1890]).

4. Beiband (fol. 332[a]):

Vita sanctae Cunegundis. (Holzschnitt.) [Nuremb., Hieronymus Hölzel.]

5. Beiband (zwischen fol. 333 u. 334):

Titulus Crucis Iesu Christi. (Hebr.-graece-lat.) Viennae (Ioh. Winterburg) 1501.

6. Beiband (fol. 334):

Titel. Der Titel des Creutzs in drey sprach. (Holzschnitt des Nazareners.) Ib. eod. anno.

7 Beiband (fol. 335[a]):

Sebaldus. Sanctus Sebaldus. (Lateinisches Gedicht des Konrad Celtis und Holzschnitt.)

(Hain *4844.)

8. Beiband (fol. 335b):

Speculator consiliorum. (Einblattdruck; darin Ulsenii vox.)

9. Beiband (fol. 335c):

Ulsenius (Theodoricus): In Epidemicam Scabiem vaticinium. Nuremb. 1496.

(Hain *16089.)

10. Beiband:

Brant (Sebast.): De portentifico Sue in Suntgaudia Cal. Mart. 1496 edito coniecturalis explanatio. S. l. s. a. (Einblattdruck.) Eine genaue Beschreibung der Chronik samt den Beibänden und den vielen handschriftlichen Einträgen Schedels s. bei Ruland in Serapeum XV (1854) 138 ff. Vgl. auch außer der schon erwähnten Literatur: Cave, Scriptores ecclesiastici II 2, 216 (1744); Bull. soc. mon. hist. Alsace X (1878) 29; Giuliari, Letteratura Veronese . . . Bologna 1876, 398/99.

Scheurl (Christophorus): Libellus de Laudibus Germaniae et ducum Saxoniae. Lipsiae (Mart. Lantzpergius Herbipolensis) 1508. (Schedelsche Foliierung 69—128.)

4° Germ. g. 164m. (Panzer VII 161 229.)

Scheurl (Christophorus): Libellus de Laudibus Germaniae et ducum Saxoniae. Lips. (Mart. Lantzpergius Herbip.) 1508.

4° Germ. g. 164n. (Panzer VII 161 229.)

Beiband:

Zeigung. Dye zaigung des hochlobwirdi || gen hailigthums der Stifft || kirchen aller hailigen zu || Wittenberg. Wittenberg 1509. (Ein weiterer, früherer Beiband (fol. 109—169) wurde nach einem handschriftlichen Eintrag zu den Dubletten gestellt und verkauft, ca 1856.)

Scheurl s. auch unter Becichemus, Stella.

Schram s. unter Fortunatianus.

Scriptores historiae Augustae: C. Suetonius Tranquillus de XII Caesaribus, Aelius Spartianus, Iulius Capitolinus, Aelius Lampridius, Trevellius Pollio, Flavius Vopiscus, Eutropius et Paulus Diaconus de Regum ac Imperatorum Romanorum vita. Venetiis (Bernardinus Novariensis) 1489. (Vorn biographische Notizen Schedels über Sueton, fol. 179 über Paulus Diakonus.)

2° Inc. c. a. 2315a. (Hain 14562.)

Scriptores rei Militaris: Frontinus (Sext. Jul.), De re militari. Vegetius (Flav.), De re militari. Bononiae (Plato de Benedictis) 1495. Aelianus, De instruendis aciebus. Modestus, Libellus de Vocabulis Rei militaris ad Tacitum Augustum. Bononiae (Plato de Benedictis) 1496.

Einträge Schedels:

1. Vorsetzblatt: Romani olim magis dandis quam accipiendis beneficiis amicicias parabant.

fol. ult.: Primum iuventus magis in decoris armis et equis militaribus quam in scortis atque conviviis libidinem habebat.

2° Inc. c. a. 3328. (Copinger II 2 5330.)

Scriptores rei rusticae: Cato, Varro, Columella, Palladius. Venetiis (Nicol. Ienson) 1472.

2° Inc. 99 der Nürnberger Stadtbibliothek. (Panzer III 89 94.)

Scriptores rei rusticae: Cato, Varro, Columella, Palladius: de re rustica. Regii (Barthol. Brusch) 1482.

2° Inc. c. a. 1258m. (Hain *14565.)

Sebaldus s. unter Schedel.

Sendbrief s. unter Lirer.

Serapion (Ioh.): Breviarium medicinae. Venetiis (Rainaldus Novimagensis Alemanus) 1479. (1. Vorsetzblatt: Biographische Notiz Schedels über Johannes Serapion aus Plinius XII 13.)

2° Inc. c. a. 884. (Hain *14693.)

Serapion (Joh.): Liber aggregatus in medicinis simplicibus. Venetiis (Reynaldus de Novimagio Almanus) 1479. (1. Vorsetzblatt: Der nämliche Eintrag wie in 2° Inc. c. a. 884.)

2° Inc. c. a. 885. (Hain *14692.)

Sibutus s. unter Bebelius.

Sibylla (Barth.): Speculum peregrinarum quaestionum. Argent. (Ioh. Grüninger) 1499.

4° Inc. c. a. 1715. (Hain *14720.) Bei Hain lies: c. n. CCLIIII statt CCLIII, ferner dominico statt dominco.

Sidonius (Appollinaris): Poema aureum eiusdemque epistolae. Mediolani (Uldericus Scinzenzeler) 1498.

2° Inc. c. a. 3691. (Hain *1287.)

Beiband:

Sabellicus (M. Ant.): Opera. [Epistolae familiares, Orationes.] Venetiis (Albertinus de Lisona) 1502.

Silius (Caius): Punicorum libri XVII (cum commentariis Petri Marsi). Venetiis (Baptista de Tortis) 1483.

2° Inc. c. a. 1374. (Hain *14739.)

Sixtus IV. (papa) s. unter Picus.

Sophey s. unter Bebelius.

Statius (Publ. Pap.): Opera (cum Plac. Lactantii et Domitii Calderini commentario). Venetiis (Octavus Scotus) 1483. (1. Vorsetzblatt: Notiz Schedels über Statius.)

2° Inc. c. a. 1375. (Hain *14976.) Bei Hain lies Modoetiēsem statt Modetiēsem.

Steinhövel (Henr.): Büchlein der Ordnung, wie sich der Mensch zu den zeiten dieser grausamen Krankheit der Pestilenz verhalten soll. S. l. s. a. (Schedelsche Foliierung 103—110. Das Exemplar ist unvollständig; Blatt 9—28 fehlt.)

4° Inc. s. a. 1701. (Hain *15055.)

[Stella (Ioh.)]: Vita Romanorum Imperatorum. Venetiis (Bernardinus Venetus de Vitalibus) 1503.

4° Germ. g. 179g. (Panzer VIII 359 167.)

1. Beiband:

Scheurl (Christ.): De laudibus Germaniae et ducum Saxoniae. Bononiae (Bened. Hectoris) 1506.

(Panzer VI 325 46.)

2. Beiband:

Locher (Iac. Philom.): Vitiosa sterilis Mule ad musam . . . comparatio. Nurnbergae (Ioh. Weissenburger) 1506.

(Panzer VII 444 32.)

3. Beiband:

Beroaldus (Phil.): De terrae motu et pestilentia (ed. per Scheurlum). Bononiae (Iustinianus de Herberia) 1505.

4. Beiband:

Gerson (Ioh.): Donatus tropologicus. Liptzk (Iac. Thanner) 1505.

(Panzer VII 154 162.)

5. Beiband:

Streit. Von dē christenlichen streyt geschehen ‖ im . M . CCCCC . VI . Jar zu Lißbona ‖ ein haubtstat in Portigal zwischen den christen vñ newen christen ‖ oder juden, von wegen des gecreytzigisten got. S. l. s. a. — Das Ganze ist von Schedel mit Index versehen. fol. 173 bis 180 (concordia facta in Regali dieta Colonie inter ducem Albertum et Wolfgangum . . .) und fol. 188 bis Schluß (De ortu et origine Brandeburgensium) fehlt.

Stella (Ioh.): Vitae ducentorum et triginta summorum Pontificum a beato Petro apostolo usque ad Iulium secundum. Basileae (Iacobus de Pfortzheim) 1507.

4° H. Eccl. 760. (Panzer VII 182 54.)

1. Beiband:

Cornelius (Nepos): Vita M. Catonis. Sextus Aurelius de Vitis Caesarum. Benevenutus de eadem re. Philippi Geroldi et Thomae Vuolfii disceptatio de nomine imperatorio. Epithoma Rerum Germanicarum usque ad nostra tempora Iacobi Wimphelingii. Argent. (Ioh. Priis in aed. Thiergarten) 1505.

(Panzer VI 32 51.)

2. Beiband:

Rebler (Ioh.): Oratio . . . ad principem et senatum Venetum habita 1507 die 21. Iunii. S. l. s. a. [1507].

3. Beiband:

Bernardus (Clarevall.): Passio domini nostri Iesu Christi et tractatus de planctu beatae Mariae Virginis. S. l. s. a.
(Hain *12439.)

4. Beiband:

Barbatia (Andreas): Consilium divo ordini fratrum minorum editum. S. l. s. a.
(Hain *2452.)

5. Beiband:

Pfefferkorn (Ioh.): Libellus de Iudaica confessione. Norimb. (Ioh. Weyssenburger) 1508.
(Panzer VII 447 53.)

6. Beiband:

Mandat. Des hellischen Kunigs Mandat und sendbrieff. S. l. 1508.
(Weller 52 445.)

7. Beiband:

Grünbeck (Jos.): Ein newe außlegung der seltzamen wunderzaichen und wunderpürden . . . S. l. s. a.
(Weller 45 390.)

Früherer 8. Beiband:

Introductio. Cosmographiae introductio, cum quibusdam Geometriae ac astronomiae principiis ad eam rem necessariis. Insuper quatuor Americi Vespucii navigationes . . . Deodati 1507. (Verf. soll M. Waltzemüller [Mart. Ilacomilus] sein. Vgl. die Notiz des amerikanischen Gelehrten Henry Harrisse neben dem Titelblatt; desgl. „Ausland" 1867, Nr 35.) Dieser Beiband wurde am 26. April 1861 herausgenommen und unter obiger Signatur aufgestellt.
4° Mth. A. 152ⁿ. (Henry Harrisse, Bibliotheca Americana Vetustissima, New York 1866, p. 89 n. 45.)

9. Beiband:

Reitterius (F. Conradus): Mortilogus. Aug. Vind. (Erh. Öglin et Gg. Nadler) 1508. (Mit Index von Schedel.)

fol. 279—280: Elegia F. Benedicti Chelidonii Norici etc. (Ediert in Anz. für Kunde der deutschen Vorz. XXIX [1882] Sp. 95/96.)

fol. 281: Aufzeichnungen Jakob Zieglers über Konrad Celtis in Abschrift Schedels (ebd.).

fol. 282: Gedicht des J. Chelidonius auf das irrige Gerücht vom Ableben des Ahauser Abtes Georg Truchseß. (Zwiegespräch zwischen Fama und Chelidonius.)

(Panzer VI 137 44.)

Streit. Von dem christēlichen streyt geschehē ‖ im . M . CCCCC . VI . Jar zu Lißbona ‖ ein haubt stat in Portigal zwischen den christen und newen christen oder jüden, von wegen des gecreutzigisten got. S. l. s. a. (Schedelsche Foliierung 205—210; war früher 11. Beiband.)

4° Port. 23d. (Panzer, Ann. d. deutschen Literatur 273 568. NB. Unser Exemplar ist unvollständig. Der 2. Tl: „von der unkristenlichen handlung" ꝛc. fehlt.)

Streit s. auch unter Stella.

Suetonius s. unter Scriptores hist. Aug.

Suiseth (Rich.): Calculationum liber (per Iohannem de Cipro . . . emendatus). Paduae s. a.

2° Inc. s. a. 1101. (Hain *15136.)

Sulpitius s. unter Florus.

Sylvae morales (cum interpretatione Ascensii in XII libellos divisae). Lugduni (Ioh. Trechsel) 1492.

4° Inc. c. a. 953a. (Hain *15191.) Bei Hain lies viris statt iuris; das XVIII (vor cal. ꝛc.) ist einmal zu streichen.

Sylvaticus (Matthaeus): Liber Pandectarum medicinae. Bononiae (Iohannes Vurster de Kampidona) 1474.

2° Inc. c. a. 318. (Hain *15195.)

Sylvius (Aeneas Picc.): Abbreviatio decadum Blondi. S. l. 1481.

2° Inc. c. a. 1014. (Hain *259.)

Sylvius (Aeneas Picc.): Epistolae familiares (ad diversos). Nurembergae (Ant. Koburger) 1481. (Mit registrum epistolarum [am Schluß des Bandes] von Schedel.)

2° Inc. c. a. 1014m. (Hain *151. NB. Nach finiūt ist zu setzen: ‖.)

Sylvius (Aeneas Picc.): Historia rerum ubique gestarum. Venetiis (Iohannes de Colonia et Ioh. Manthes de Gherretzem) 1477.

2° Inc. c. a. 652. (Hain *257.)

Sylvius (Aeneas Picc.): Dieselbe Ausgabe nochmals vorhanden auf der Nürnberger Stadtbibliothek.

2° Inc. 169 der Nürnberger Stadtbibliothek.

Sylvius (Aeneas Picc.) s. auch unter Florus.

Symmachus s. unter Dungersheim.

Tacitus (G. Corn.): Germania. S. l. [Nuremb., Fr. Creussner] s. a.

2° Inc. s. a. 1110b. (Panzer II 239 369. Das Exemplar ist nicht identisch mit Hain *15224. Über die Verschiedenheit dieser beiden Ausgaben [eigentlich drei, die dritte besitzt die Universitätsbibliothek München: 2° A. lat. vet. 437] vgl. Rödiger in Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde IV 689—695.)

Tacitus (G. Corn.): Historia Augusta. Das Exemplar ist unvollständig und scheint identisch zu sein mit dem bei Hain unter Nr *15218 beschriebenen. Der Band hat nur 151 fol. und schließt ab mit l. 5, c. 23: . . . gubernatorum arte navium magnitudine potiorem. Er enthält nicht mehr den Schluß der Hist. Aug. (der übrigens auch in 2° Inc. s. a. 1110[d], dem für Hains Beschreibung in Betracht kommenden Exemplar der Münchner Hof- und Staatsbibliothek, fehlt). Die bei Hain beschriebene Inkunabel hat 176 fol. und ist bei Johannes de Spira 1469 gedruckt (ohne Angabe von Ort, Jahr und Drucker). Auf fol. 151[b] des Nürnberger Exemplars hat Hartmann Schedel die zwei Distichen geschrieben, die in dem bei Hain beschriebenen Buch fol. 166[a] gedruckt stehen: Cesareos mores scribit Cornelius usw.
2° Inc. 342 der Nürnberger Stadtbibliothek.

Beiband:

Iustinus: Epitome historiarum Trogi Pompeii. Venetiis (Philippus condam Petri) 1479. (Auf dem Rückdeckel Vermerk Hartmann Schedels: Cornelius Tacitus in isto volumine ab undecimo libro initium habet. Vide de hoc Iohannem Tortellium in sua ortographia de Messalina.)
(Hain *9651.)

Tacitus (G. Corn.) s. auch unter Diodorus.

Tarenta (Valescus de): Practica quae alias Philonium dicitur una cum certis antidotis. Lugduni (Iohannes Cleyn) 1501.
4° Path. 370[l]. (Panzer VII 277 10.)

Tertullianus s. unter Iohannes Ferrariensis.

Themistius: Paraphrasis in posteriora analytica Aristotelis interprete Hermolao Barbaro. Tarvisii (B. Confalonerius et Morellus Gerardinus) 1481.
2° Inc. c. a. 1113. (Hain *15463.)

Theocritus: Carmen bucolicum. (Philericus latinum fecit.) S. l. s. a.
4° A. gr. a. 1038.

1. Beiband:

Hesiodus: Opera et dies Georgicon liber, Nicolai de Valla e graeco conversio. S. l. s. a.

2. Beiband:

Philelphus (Franc.): Symposium. S. l. s. a.
(Hain 12956.)

3. Beiband:

Patriarchatus. Hic continentur omnes Patriarchatus, Archiepiscopatus et Episcopatus totius ecclesiae catholicae sive omnium

provinciarum tam orientalium quam occidentalium nationum. S. l. s. a.

(Hain *12465.)

4. Beiband:

Ficinus (Marsilius): Apologia in librum suum de Sole et Lumine. Florentiae (Ant. Mischominus) 1493. (fol. 151—160 der Schedelschen Foliierung fehlt. Hier war nach Schedels Index Platina libellus de carcere eingebunden.)

(Panzer IV 309 146.) Unser Exemplar ist nicht vollständig. Es enthält nur Bogen e (Liber de Lumine); Bogen a—d (Liber de Sole) fehlt.

5. Beiband:

Celtis (Conr.): Proseuticum ad divum Fridericum tertium pro laurea Appollinari. Nurembergae (Frid. Kreupner) s. a.

(Hain *4839.)

6. Beiband:

Saucius (Christoph. Fanensis): Oratio metrica habita in principio studii Bononiensis. S. l. s. a.

(Hain 14330.)

7. Beiband:

Capocius (Priamus): Oratio metrica in alma lipsensi universitate habita. S. l. s. a. Es folgen noch auf einem Blatt (fol. 181) zwei Briefe: Petrus Schmalz ad Hartmannum Guot (Kal. Oct. 1489) und Hartm. Guot ad Petr. Schmalz (Non. Oct. 1489). Dieses Blatt (ein Fragment, welches Schedel als monopolium philosophorum bezeichnet) ist ein Teil von Directorium Statuum, seu verius Tribulatio seculi. S. l. s. a. (vgl. 4° Inc. c. a. 670). — Handschriftliches:

fol. 2: Index von Schedel, fol. 4 ein Bücherbestellzettel Schedels eingeklebt (ed. von Grauert in Hist.-pol. Blätter CXX 339).

fol. 26v: Gedicht des Nicolaus de Valle an Papst Pius II. (Abschrift Schedels von dem gedruckten Gedicht auf fol. 41 des Sammelbandes.)

fol. 145: Titulus Maximiliani (von Schedel geschrieben).

fol. 193v (von unbekannter Hand geschrieben) stehen zwei Epigramme, die mit den Worten beginnen:

Iure tuo violas alienum Karole lectum
Iure tuo predas et aliena rapis usw. und
Regine volucrum thalamus invaserat ales
Cristata et turpi infecit adulterio usw.

Beide Gedichte (deren Veröffentlichung ich mir für später vorbehalte) beziehen sich auf die Verheiratung Karls VIII. von Frankreich mit Anna von Bretagne, der früheren verlobten Gattin Maximilians I. Sie sind besonders von kulturhistorischem Interesse.

weil sie dem gegen die Doppelheirat des französischen Königs sich sträubenden Volksbewußtsein lebhaften Ausdruck geben.

fol. 194: Epitafium gloriosi pueri Symonis Tridentini novi martiris. (Von Hermann Schedel geschrieben.)

fol. 195: Gedicht: Ad Poscam (it. Schrift).

fol. 198: Gedichte und Sinnsprüche, von Hartmann Schedel eingeschrieben.

(Hain 4384.)

Theophanes s. unter Poetae christ. vet.

Theophilus (Brixiensis): Carmina de vita solitaria et civili . . . Brixiae (Bernardinus Misinta) 1496. (Schedelsche Foliierung 71—108; voraus ging in der Schedelschen Bibliothek [fol. 1—70] der Clm. 953.)

4° Inc. c. a. 1285. (Hain *15489.)

Früherer 1. Beiband:

Wimpina (Conradus de Buchen): Apologeticus in sacrae theologiae defensionem. S. l. s. a. (Schedelsche Foliierung 109—122.)

4° Inc. s. a. 2023. (Hain *16209.)

Früherer 2. Beiband:

Polichius (Mart. Mellerst.): Laconismus tumultuarius in defensionem poetices. S. l. s. a. (Schedelsche Foliierung 123—142.)

4° Inc. s. a. 1493.

Früherer 3. Beiband:

Buschius (Hermannus): Epistola ad Martinum Mellerstadt alias Polichium. S. l. s. a. (Schedelsche Foliierung 143—148.)

4° Inc. s. a. 420. (Hain *4156.)

Früherer 4. Beiband:

Wimpina (Conradus): Responsio et Apologia contra laconismum cuiusdam medici. S. l. s. a. (Schedelsche Foliierung 149—188.)

4° Inc. s. a. 2029. (Hain *16212. Bei Hain lies: Apolo || gia statt Apo || logia.

Früherer 5. Beiband:

Faginus (Ioh. Scicius): Apologia secunda pro defensione sacrae theologiae et theologicae veritatis. S. l. [nach Hain Lipsiae] s. a. (Schedelsche Foliierung 189—194).

4° Inc. s. a. 785. (Hain *6901.)

Thesaurizatio in caelis. Nurembergae (Frid. Creußner) 1488. (Schedelsche Foliierung 1—64.)

8° Inc. c. a. 56.

Früherer 1. Beiband:

Bertholdus (O. Pred.): Horologium devotionis. Nurembergae (Frid. Creußner) 1489. (Schedelsche Foliierung 73—168.)

8° Inc. s. a. $\frac{101}{1}$. Wohl Hain *8934. Die ersten 7 fol. fehlen.)

Früherer 2. Beiband:

Fores. Iste libellus intitulatur de septem foribus beatae virginis qualiter in quolibet sit honoranda. S. l. s. a. (Schedelsche Foliierung 169—208. Die letzten beiden Bändchen sind jetzt verkehrt zusammengebunden, so daß der Band mit fol. 169 beginnt.)
8° Inc. s. a. 101. (Hain *7230.)

Thomas (de Aquino): Libellus de vitiis et virtutibus. S. l. s. a. (Schedelsche Foliierung 139—148; war früher 2. Beiband.)
4° Inc. s. a. 1787. (Hain *1392.)

Früherer 3. Beiband:

Thomas (de Aquino): Tractatus de universalibus et de natura accidentis. S. l. s. a. (Schedelsche Foliierung 149—156.)
4° Inc. s. a. 1801. (Hain *1511.)

Titel s. unter Schedel.

Titulus s. unter Schedel.

Tractatulus contra poëtice detractores. S. l. s. a. (Schedelsche Foliierung 111—118.)
4° Inc. s. a. 1824m.

Tractatus de moribus, condicionibus et nequitia Turcorum. S. l. s. a. Auf dem 2. Vorsetzblatt steht unter anderem folgender interessanter Eintrag Schedels: Anno domini etc. MCCCCLXXXVII in fine autumpni idem Turcus [nämlich Orchán oder Urkhán = Muhammed Ibn Hasanján, der Bruder Muhammeds II.] fuit in domo Sebaldi Stromeirs cui hunc librum concessi. qui postquam perlegit omnia vera esse dixit. Nüremberge. Iterato fuit Nuremberge anno 1491.
4° Inc. s. a. 1847a. (Hain *15672.)

Trapezuntius (Georgius) s. unter Aristoteles, Peutinger.

Trevellius (Pollio) s. unter Scriptores hist. Aug.

Trithemius (Iohannes): Liber de triplici regione claustralium et spirituali exercitio monachorum. Maguntiae (Petrus Fridbergensis) 1498.
Cim. 385. (Hain *15618.)

1. Beiband:

Trithemius (Ioh.): Oratio de vera conversione mentis ad deum. S. l. s. a. [ca 1500].
(Hain 15638.)

2. Beiband:

Trithemius (Ioh.): Oratio de duodecim excidiis observantiae regularis: habita in capitulo annali in monasterio Reinhartzbornensi in hircynia silva V. kal. Septembris Anno domini M.CCCCXCVI. S. l. [Mag., Petr. Fridb.] s. a.
(Hain *15637.)

3. Beiband:

Trithemius (Ioh.): De cura pastorali. Oratio . . . habita in Selgenstat in provinciali capitulo Anno MCCCCXCVI. Maguntiae (Petrus de Friedbergk) s. a. (Über die handschriftlichen Einlagen vgl. oben 1. Kap. 2. XI und Serapeum XVI 271 f.)
(Hain 15627.)

Trithemius (Ioh.): Liber de scriptoribus Ecclesiasticis. Basileae 1494. (Schedelsche Foliierung 77—224.)
2° Inc. c. a. 3118. (Hain *15613.)

Trithemius (Ioh.) s. auch unter Dionysius (Per. Thess.).

Tritonius: Melopoiae sive harmoniae tetracenticae super XXII genera carminum Heroicorum, Elegiacorum, Lyricorum et ecclesiasticorum hymnorum. Aug. Vind. (Erhardus Oglin) 1507. (Schedelsche Foliierung 135—147.) NB. Erster deutscher Mensuralnotendruck.
2° Mus. pr. 81.

Tucher (Hans): Reise ins gelobte Land. Nürnberg 1482. (Schedelsche Foliierung 1 mit 130; fol. 85—125 [Beiband] fehlen.)
fol. 2—5 und 127—129: Einträge über das Heilige Land (speziell über Jerusalem), lateinisch und deutsch, von unbekannter Hand. Schedelsche Einträge: fol. 5v: Oratio de Terra sancta. Epitaphium in Sepulchro cristi iesu in hierusalem. Zwischen fol. 22 und 23 Einlage: „Item der kegel hat die heilig grab lassen ab machen auff dem spitelkirchoff" usw. (ed. von Joachimsen in Mitt. d. Ver. f. Gesch. d. Stadt Nürnberg XI 7). Zwischen fol. 70 und 71 Einlage: Diß teffelein ist gewesen des heiligen Einsidels, der gewont hat in alexandria . . . Vidi ego Hartmannus Schedel hanc tabellam ad sanctum Egidium Nuremberge in abbatia anno domini MCCCCLXXXVII die XII mensis Novembris. Tabula S. Katerine.
fol. 84: Iste Ioannes Tucher consul Nurembergensis etc. (ediert von Joachimsen a. a. O. 23/24).
fol. 130: Topographische Notizen über Jerusalem (und das Tal Josaphat).
fol. 130v: Ecce Terra sancta quam universe ecclesie personare non sufficiunt.
4° Inc. c. a. 265. (Hain *15664.)

Turrecremata s. unter Plantsch.

Valerius (G. Flaccus): Argonautica. Bononiae (Benedictus Hectoris) 1498. (Schedelsche Foliierung 45—116.)
2° Inc. c. a. 3702m. (Panzer I 236 243.)

Valerius (Maximus): Dictorum et factorum memorabilium libri novem. Venetiis (in aed. Aldi Romani) 1502.
8° A. lat. b. 1988a. (Panzer VIII 355 131.)

Valerius (Maximus): Factorum ac dictorum memorabilium libri (cum comm. Omniboni Leoniceni). Venetiis s. a.

2. Vorsetzblatt: Rede Guarinos von Verona auf Valerius Maximus. Auf einem weiteren leeren Blatt biographische Notiz Schedels über Valerius Maximus.

2° Inc. s. a. 1188. (Hain *15785.)

Valla (Gg.) s. unter Sallustius.

Valla (Laur.) s. unter Hierocles.

Varro s. unter Scriptores rei rust.

Vegetius s. unter Scriptores rei milit.

Vegius (Maffaeus): Philalethes. S. l. [nach Hain: Nuremb., Regiomont.] s. a.

4° Inc. s. a. 1910a. (Hain *15925.)

Beiband:

Basilius (Magnus): Liber ad Iuvenes quantum ex gentilium libris ac litteris proficiant. (Leonardo Aretino interpr.) S. l. [nach Hain: Nuremb., Regiom.] s. a.

(Hain 2683.)

Verardus (Carolus) s. unter Brant.

Vergilius (Polydorus): De inventoribus rerum libri tres. Venetiis (Christophorus de Pensis) 1499.

4° Inc. c. a. 1723. (Hain *16008.)

1. Beiband:

Probus (Valerius): De interpretandis Romanorum litteris. Venetiis (Iohannes de Tridino alias Tacuinus) 1499.

(Hain 13378.)

2. Beiband:

Philelphus (Franciscus): Odae. S. l. (Angelus Britannicus) 1497.

(Hain *12954.)

3. Beiband:

Crates (Thebanus Cynicus philos.): Epistolae (Interpr. Athanas. Polit. ed. Iohannes Stabius). Nurembergae (Ambros. Hueber) 1501.

(Vgl. Panzer VII 440 6.)

4. Beiband:

Ludus Dianae in modum comoediae coram Maximiliano Rege . . . actus . . . Nurembergae (Hieronymus Hölzel) 1501.

(Vgl. Panzer VII 439 3.)

5. Beiband:

Facta. Spiritualium personarum feminei sexus facta admiratione digna. S. l. s. a. Index und Foliierung von Schedel. Fol. 228

bis 232 (nach dem Index: Theodorici Rysichei Germani Oracio in exequiis Margarete Uxoris comitis palatini Philippi) fehlen.

(Vgl. Panzer IX 176 147. NB. Transsumpta quaedam usw. steht in unserem Exemplar nicht eod. fol., sondern fol. 2 [222]. Eod. fol. v ist in unserem Exemplar ein Holzschnitt: Die Kreuzigung Christi.)

Vergilius (Polyd.) s. auch unter Iuvencus, Victor.

Verzeichnis s. unter Dungersheim.

Victor (P.) s. unter Beda.

[Victor (Sextus Aurelius)]: Viri illustres. Argent. (Ioh. Knoblouch) 1510.

4° A. lat. b. 703. (Panzer VI 48 186.)

1. Beiband:

Vergilius (Polyd.): De inventoribus rerum libri tres. Argent. (Matth. Schürer) 1509.

(Panzer VI 47 173.)

2. Beiband:

Plautus: Aulularia Plautina, comoediarum lepidissima, quae . . . a Codro Urceo est perfecta. Cum familiari explanatione. Argent. (Matth. Schürer) 1511.

(Vgl. Panzer VI 54 234.)

3. Beiband:

Hese (Ioh. de): Itinerarius. Parisiis (Rob. Gourmont) s. a.

fol. 175—178 (nach dem Index von Schedel: Inventio reliquiarum in Treveri et de dieta in ea per imperatorem et principes habita) fehlen.

4. Beiband:

Ziraldus (Silius Gregor.): Syntagma de musis. Argent. (Matth. Schürer) 1511.

(Panzer VI 53 227.)

5. Beiband:

Wimphelingius (Iac.): Apologetica declaratio in libellum suum de integritate . . . Keyserspergius, Ioh. Geiler, Epistola elegantissima de modo predicandi passionem domini. Wimphelingius Iac.: Oratio metrica. S. l. s. a. [1505].

(Panzer VI 33 57.)

6. Beiband:

Mantuanus (Bapt.): Libri tres de vita Dionysii. Argent. (Matth. Schürer) 1508.

(Panzer VI 42 132.)

7. Beiband:

Modestus (Ioh. Antonius): Carmen ad invictissimum Caesarem Maximilianum. Argent. (Matth. Schürer) 1510.
(Panzer VI 50 196.)

8. Beiband:

Corvinus (Laurentius): Latinum idioma. Nurembergae (Hieron. Hölzel) 1512.

9. Beiband:

[Wimphelingius (Iac.)]: In Iohannis Keyserspergii . . . mortem planctus et lamentatio cum aliquali vitae suae descriptione et quorundam epitaphiis. Oppenheym 1510.
(Panzer VII 488 4.)

Vincentius (Beluacensis): Opuscula. Basileae (Ioh. Amerbach) 1481.
2⁰ Inc. c. a. 1122. (Copinger II 2 6259.)

Virdung s. unter Dungersheim.

Virgilio Centones s. unter Beroaldus.

Visirbüchlein. Ein fysier büchlein || auff allerley eych. S. l. 1485. (Schedelsche Foliierung 181—192.)
4⁰ Inc. c. a. 437a.

Ulsenius s. unter Schedel.

Vocabularius italico-germanicus. Bononiae (Lapi) 1479. (Schedelsche Foliierung 1—64.)
4⁰ Inc. c. a. 149. (Panzer I 210 47.)

Früherer Beiband:

Meditazione: Incominciano le devote meditatione sopra la passione del nostro signore. S. l. s. a. (Schedelsche Foliierung 65—104.)
4⁰ Inc. s. a. 1245.

Vocabularius latino-germanicus. S. l. s. a. (nach Copinger: Aug. Vind., G. Zainer, 1471—1474).
2⁰ Inc. s. a. 1238. (Copinger II 2 6326.)

Vopiscus (Flav.) s. unter Scriptores hist. Aug.

Voragine (Iacobus Ianuensis): Historia Lombardica. Nurembergae (Ant. Koburger) 1478.
2⁰ Inc. c. a. 798. (Vgl. Copinger II 2 6416.) Unser Exemplar hat deo || opitulante statt deo opitulante ||, ferner salubro [sic!] fine statt salubr. fine.

Ursinus (Iason Alphaeus): Melpomeneion [Melpomenecon (sic!)]. Moguntiae (Petrus Friedberg) 1496. (Schedelsche Foliierung 63—84.)
4⁰ Inc. c. a. 1352. (Hain *16104.)

Ursprung s. bei Clm. 27372, oben S. 150.



Wimphelingius (Iac. Sletstad.): De Nuntio Angelico carmen. S. l. 1495. (Schedelsche Foliierung 85—90.)
4° Inc. c. a. 1255. (Hain *16173.)

Wimphelingius (Iac. Sletstad.): Philippica in laudem et defensionem Philippi Comitis Rheni Palatini Bavariae ducis etc. Argent. (Martinus Schott) 1498. (Schedelsche Foliierung 207—220.)
4° Bavar. 2130 VII 43. (Hain *16186.)

Wimphelingius (Iac. Sletstad.:) De vita et miraculis Ioannis Gerson. S. l. s. a. [ca 1506]. (Schedelsche Foliierung 213—220.)
4° P. lat. 1601/30. (Panzer IX 196 366.)

Wimphelingius (Iac. Sletstad.) s. auch unter Bebelius, Brant, Dionysius (Per. Thess.), Peutinger, Relmisius, Stella, Victor.

Wimpina (Conradus): Responsio et Apologia ad Mellerstatinas offensiones et denigrationes Sacrae Theologiae. S. l. s. a. (Schedelsche Foliierung 167—212.)
4° Inc. s. a. 2029b.

Wimpina s. auch unter Theophilus.

Würfelspiel. S. l. [Bamberg (Max Ayrer)] 1483. (Schedelsche Foliierung 213—224.)
4° Inc. c. a. 331. (Hain *16222.)

Wunderzeichen s. unter Dungersheim, Lirer.

Zeigung s. unter Scheurl.

Zeitung. Newe gezeytung auß Romischer kai || serlicher Maiestat vñ des konigs || von Engellandt Here vor Tere || bona in Bickhardia was eer || erpietung der konig vō En || gellandt der kaiserlichen || maiestat in irer zukunfft || erzaygt. was sich auch || sonst gegenn des ko || nig vonn Franck || reich Kriegs || volck durch || Krieges || vbung || bege || ben || hat. || S. l. s. a. (Schedelsche Foliierung 223—226; war früher 14. Beiband.)
4° Eur. 330/46n.

Zerbus (Gabriel): Liber anatomiae corporis humani et singulorum membrorum illius. Venetiis (Bonetus Locatellus Bergomensis) 1502.
2° Anat. 97. (Panzer VIII 349 88.)

Ziraldus s. unter Victor.

Schluß.

Überblicken wir die Schedelsche Bibliothek, die wir im vorausgehenden, soweit als möglich, in ihren einzelnen Beständen kennen gelernt haben, nunmehr in ihrer Gesamtheit, so werden wir unsere eingangs gemachte Behauptung vollends bestätigt finden. Aus der Masse der Bücher und Handschriften unseres Bibliophilen lernen wir diesen selbst keineswegs als einen produktiven Geist, wohl aber als einen ungemein vielseitigen Gelehrten kennen. Verarbeitet hat Schedel die gesammelte Literatur nie[1]; begegnen wir ja — was wir besonders schmerzlich vermissen — kaum einmal seinem kritischen Urteil. Dagegen ist der ganze literarische Berg mit einem beispiellosen Fleiß und einer oft geradezu bewundernswerten Findigkeit zusammengetragen. Daß in seiner Bibliothek das medizinische Fach als das Gebiet seiner Berufswissenschaft besonders gut besetzt ist, kann uns nicht wundern. Indes ist auch die theologische, nicht minder die historische, geographische und naturwissenschaftliche Literatur reichlich vertreten. Ganz besonders aber gibt sich der Humanist aus der Anlage seiner Sammlungen zu erkennen. Nicht nur die Klassiker, sondern die römischen Schriftsteller überhaupt kamen bei Schedel zu Ehren, von der archaischen Periode angefangen, bis herauf zu den Kirchenvätern und Kirchenschriftstellern. Wir treffen in seiner Bibliothek die 20 Komödien des Plautus, die Schriften Ciceros und Sallusts, Valerius Maximus, Vergil, Horaz, Livius, Juvenal, Martial, Statius, Silius, Tacitus, Sueton und dessen Nachfolger in der Bearbeitung der Kaisergeschichte, sodann Tertullian, Cyprian, Lactantius, Juvencus, Sextus Rufus, Ausonius, Ambrosius, Hieronymus, Augustinus, Orosius, Prosper, Prudentius; dazu den üblichen Apparat von Grammatiken und Wörterbüchern: das lexikalische Werk des Nonius Marcellus, den Donat und Diomedes, das Vokabular des Papias, die Grammatik des Alexander de Villa Dei, das Catholicon des Joh. Balbus, die Erothemata des Chrysoloras, die Grammatiken des Nic. Perotti, Guarino und Nebrissensis, die Vokabulare des Calepinus und Crastonus.

[1] Selbst in seiner Weltchronik können wir von einer eigentlichen Verarbeitung der Stoffe in unserem Sinne nicht reden.

Die meisten von all den aufgeführten Werken finden wir in schönen Druckbänden vor, während die Erwerbungen aus der Bibliothek des Vetters sowie die, welche er während seiner Studienzeit zu Leipzig und Padua machte, gewöhnlich Handschriften sind. — Daß Schedel die etwas spärlicher vertretene Literatur der Griechen meist in lateinischer Übersetzung gehabt hat, wurde schon früher hervorgehoben.

Außer den nun erwähnten Schriften der früheren Jahrhunderte sind es hauptsächlich die Erzeugnisse der italienischen Renaissance und des deutschen Humanismus, denen der Nürnberger Arzt mit besonderer Vorliebe nachging. Er hat aber nicht bloß die bedeutendsten Vertreter dieser Epoche in seine Bibliothek aufgenommen, sondern auch die humanistische Modeliteratur mit möglichster Vollständigkeit für seine Büchersammlung zu erwerben gesucht, ein für den Humanisten charakteristisches Merkmal.

Die Divina Commedia Dantes (2° Inc. c. a. 3468), die Trionfi Petrarkas (2° Inc. c. a. 3521), dessen Rerum memorandarum liber (4° Inc. s. a. 1435), die Genealogia deorum gentilium des Boccaccio hat Schedel in prächtigen Inkunabeldrucken besessen. Der Brief Dantes an Can Grande de la Scala und ein Epigramma ad sepulchrum Dantis findet sich in Clm. 78 (fol. 127)[1]. Die nicht unbedeutende Anzahl von Petrarka-Handschriften stammt, wie wir früher gesehen, fast durchweg von dem alten Hermann. Nur einige kleinere Schriften, so Petrarkas Reden contra maritimas tempestates (in Clm. 369, fol. 12 f), sind von Hartmann selbst geschrieben. Nicht viel zahlreicher sind seine Boccaccio-Abschriften: Die Fabel von Tankred und Sigismund in der Übersetzung des Leonardo Aretino (in Clm. 350, fol. 4 f), „über den wahren Adel und über die Armut" (ein Stück aus De casibus virorum illustrium, in Clm. 716, fol. 20 f).

Den vom Paradiso der Alberti und der Akademie von S. Spirito her bekannten Coluccio Salutato, der als Staatskanzler von Florenz zu großem Ruhme gelangte, lernte Schedel aus den Sammlungen seines Vetters kennen. Hatte ihm dieser die eigenhändige Kopie eines Briefes Salutatos an Malatesta (Clm. 424, fol. 315 f) und Declamationes de morte Lucretiae (Clm. 504, fol. 271) vererbt, so schrieb Hartmann Schedel selbst die Epistolae de Lucretia und deren Epitaph (in Clm. 364, fol. 185 f).

Von Leonardo Aretino finden wir die Comoedia de adolescente graeco (2° Inc. c. a. 686), die Epistolae familiares (2° Inc. c. a. 95) und die Schrift De bello Italico adversus Gotos (4° Inc. c. a. 16) in

[1] Der Brief an Can Grande ist in der Schedelbibliothek nur bruchstückweise erhalten und nach Schedels Hs von Karl Witte herausgegeben worden in seinen Dante-Forschungen I 1869.

Druckexemplaren, das Büchlein De temporibus suis (in Clm. 522, fol. 210 f) und mehrere Briefe (Clm. 443, fol. 17 f) handschriftlich[1] vor. Von dem Professor der Rechte in Florenz, Franziskus Zabarella, dem späteren erwählten Bischof von Florenz und Kardinal, hat sich Hartmann eine Rede (in Clm. 522, fol. 188) und zwei Briefe (in Clm. 405, fol. 79) kopiert. Das Interesse für den Meister ging natürlich auch auf dessen Schüler über: Die Invektive Piero Paolo Vergerios aus Capo d'Istria gegen Carlo Malatesta und einen Brief (in Clm. 443, fol. 54 bzw. Clm. 418, fol. 170ᵇ) hat Schedel selbst abgeschrieben, die übrigen Schriften Vergerios stammen, abgesehen von einer Rede (in Clm. 78, fol. 71ᵇ), wieder aus der Bibliothek Hermanns[2].

Von Poggio treffen wir merkwürdigerweise keinen Druck, dagegen mehrere Kopien Hartmanns, großenteils Reden und Briefe[3], die sich den aus Hermanns Besitz stammenden anschließen; von Bonifazio Bembo bemerken wir eine Rede (in Clm. 428, fol. 203); von Lorenzo Valla das bekannte Werk vom wahren Guten und vom freien Willen, seine Verteidigung gegen Poggio (in 4° Inc. c. a. 56ᵃ)[4] und seine Homerübersetzung (2° Inc. c. a. 3492); von Filelfo die Briefe (4° Inc. c. a. 684), die Oden (4° Inc. c. a. 1723), das Convivium (in 4° A. gr. a. 1038), außerdem Briefe und Reden (in Clm. 418, fol. 224ᵇ; Clm. 443, fol. 68; Clm. 519, fol. 145ᵇ) und eine Satire auf Poggio (in Clm. 526, fol. 144). Von Guarino aus Verona, dem großen Schüler des Emanuel Chrysoloras, besaß Schedel außer der Grammatik die Schrift De brevibus clarorum hominum inter se contentionibus im Druck (4° Inc. c. a. 424), andere Werke handschriftlich, so die Briefe (in Clm. 418, fol. 166), die Leichenrede auf Eleonore, die Gemahlin des Herkules von Este (in Clm. 428, fol. 126), und eine Anzahl Reden (in Clm. 454, fol. 52ᵇ f; daselbst auch sein Epitaphium).

Wir stoßen ferner auf unserem Streifzuge durch die Schedelsche Bibliothek auf die Elegantiolae (4° Inc. s. a. 617) und die Rhetorik (Clm. 216, fol. 308 f)[5] des Augustinus Datus aus Siena, der als der beste Schüler Filelfos, als Kenner des Griechischen und feiner Stilist gerühmt wurde[6]; auf einen Brief des Peruginer Professors Johann Antonius Campanus (der sich

[1] Es sei hier gleich bemerkt, daß die angeführten Hss, soweit nicht anders angegeben, eigenhändige Kopien Hartmann Schedels sind.

[2] S. in Clm. 424, fol. 124 f; Clm. 187, fol. 104 f; Clm. 504, fol. 101.

[3] In Clm. 364; Clm. 418; Clm. 454, fol. 100 f; Clm. 716, fol. 11.

[4] Vgl. auch Clm. 454, fol. 106.

[5] Nicht von Schedel geschrieben.

[6] Man vgl. über ihn Georg Voigt, Enea Silvio de' Piccolomini als Papst Pius II. III 617 f, und Ludwig Pastor, Geschichte der Päpste II² 30—222 f.

im Gefolge des Papstes Pius II. auf den Mantuaner Kongreß 1459 begab) an den jungen Francesco Piccolomini, den Neffen des Papstes Pius II. (in Clm. 454, fol. 6). Die im ausgehenden 15. Jahrhundert viel gelesenen Werke des Enea Silvio Piccolomini haben natürlich auch unsern Humanisten in hohem Grade angezogen. Die Abbreviatio Decadum Blondi (2° c. a. 1014), die Epistolae familiares (2° Inc. c. a. 1014[m]), die Historia Asiae (2° Inc. c. a. 652) und Bohemiae (in Clm. 461, fol. 213 f)[1] sind in Drucken in der Schedelbibliothek vertreten; an Piccolomini-Handschriften finden sich: die Historia Australis (Clm. 442), die Europa (Clm. 386), die Fabel von Euryalus und Lucrezia, die Schriften De miseriis curialium (in Clm. 216)[2], De remedio amoris (in Clm. 519, fol. 65 f), ferner Reden, Briefe, Bullen, Hirtenschreiben in nicht geringer Anzahl, teils in eigenhändiger Kopie Hartmanns teils aus der Bibliothek des Vetters. Auch Leon Baptista degli Albertis Bücher vom Bauwesen (2° Inc. c. a. 1541), die Briefe Gasparinos von Bergamo (4° Inc. s. a. 850) und die Schriften des Hauptes der römischen Akademie, des Pomponio Leto, begegnen uns, seine römische Geschichte (in 4° Inc. c. a. 1117, 1640[a] und 4° Inc. s. a. 1446) und eine spätere Ausgabe seiner Werke (4° H. Ant. 87)[3]. Marsilio Ficino ist vertreten mit seinen Briefen (2° Inc. c. a. 3202), seinen Schriften De triplici vita (2° Inc. c. a. 2249 und 4° Inc. s. a. 801), De christiana religione (4° Inc. c. a. 1006), der Apologia in librum de sole et lumine (in 4° A. gr. c 1038), einer Expositio de numero fatali in Platonis de republica lib. VIII (Clm. 956[b]); auch Angelo Polizianos Centuriae (2° Inc. c. a. 2249) durften in der Bibliothek unseres Humanisten nicht fehlen.

Das Interesse Schedels für die auf Pius II. folgenden Päpste der Renaissance, Paul II., Sixtus IV. und Innocenz VIII., bekunden uns die auf das Leben und die Regierung dieser Päpste bezüglichen Einträge in seinen Codices. Nicht allein Briefe und Bullen Pauls II. (in Clm. 215 und 232) und Sixtus' IV. (in Clm. 414 und 443), auch die Exkommunikationssentenz des ersteren gegen den Böhmenkönig Georg Podjebrat (in Clm. 232), die Darlegung der Streitigkeiten zwischen Sixtus IV. und dem Florentiner Hof (Clm. 414, fol. 91), die Rede des venezianischen Gesandten Bernardino Giustiniano vor dem Papste aus dem Jahre 1471 (Clm. 461, fol. 51 f), die Ablässe, die dieser den Karmeliten im Jahre 1477 gewährte (Clm. 461, fol. 179), Aufzeichnungen über den Tod Sixtus' IV. und die Wahl Innocenz' VIII. (in Clm. 716, fol. 122[b]—127, daselbst auch über

[1] Auch handschriftlich in Clm. 476, fol. 176 f.
[2] Nicht von Schedel geschrieben.
[3] Vgl. auch Clm. 528, fol. 52 f.

die Wahl Alexanders VI.), ein Breve von Innocenz (in Clm. 954, fol. 20 f) sowie seine Briefe, welche die Ausrüstung einer Expedition gegen die Türken betreffen (Clm. 964, fol. 81 f), eine Anzahl von Reden, die teils vor dem Papst teils in dessen Auftrag gehalten wurden, endlich die Leichenrede des Bischofs Leonellus Chieregatus beim Begräbnis Innocenz' VIII. (sämtlich in Clm. 461), das alles hat Schedel zu erhalten gewußt und durch eigenhändige Kopie in seine Sammlung aufgenommen. Von dem bei den genannten Päpsten als Camerlengo und Sekretär tätig gewesenen Carolus Verardus aus Cesena finden wir die Historia Baetica (Über die Eroberung von Granada [in Clm. 428, fol. 50 f und in 4° Inc. c. a. 1163]), von damals lebenden Humanisten, wie Antonius Urceus Codrus, Philippus Beroaldus, Baptista Mantuanus und Giovanni Pico della Mirandola eine Reihe von Reden, Briefen, Epigrammen und sonstigen Schriften[1]. Durch Pico von Mirandola werden wir auch der Savonarola-Frage näher geführt, mit der sich Schedel eingehend beschäftigte. Er hat sich nämlich (in Clm. 962) die Exkommunikationsbulle Alexanders VI.[2] sowie das Schreiben des jungen Johannes Poggio an Savonarola kopiert, worin dieser als Antichrist bezeichnet, das Predigtverbot seitens des Papstes als rechtmäßig und notwendig, die Exkommunikation als vollkommen gerecht erklärt und schließlich der Dominikaner aufgefordert wird, zum Gehorsam gegen das kirchliche Oberhaupt zurückzukehren. Desgleichen hat sich Schedel die Angriffe des Samuel Cassinensis auf die Prophetie Savonarolas notiert (Clm. 434, fol. 151 f). Er kannte aber auch die Verteidigungsschriften, welche aus der Feder Picos von Mirandola hervorgegangen waren: die Schrift gegen Samuel Cassinensis (Clm. 434, fol. 185 f) und das Opusculum de sententia excommunicationis iniusta pro Hieronimi Savonarolae viri prophetae innocentia. Letzteres besaß Schedel zweimal, in Abschrift (Clm. 434, fol. 113 f) und als Druck (in 2° P. o. lat. 8). Er war also über Savonarola, diese merkwürdige Erscheinung in der Kirchengeschichte des ausgehenden 15. Jahrhunderts, sehr wohl unterrichtet. Sogar die Gebete, die der zum Tod Verurteilte vor seiner letzten Kommunion gesprochen, finden sich von Schedels Hand in italienischer, deutscher und lateinischer Sprache (in Clm. 962, fol. 112 f) aufgezeichnet. Wie rasch sich der Nürnberger Humanist in den Besitz der erwähnten Schriften zu setzen wußte, das zeigt besonders eine in Clm. 962, fol. 129 stehende Mitteilung: Impressum primo fuit hoc opus Poggii

[1] Vgl. dazu die Signaturen der Hof- und Staatsbibliothek: 2° P. o. lat. 8; 4° Inc. c. a. 817, 1536, 1652; 4° P. lat. 833; 4° A. lat. b 703; 2° Inc. s. a. 976; 4° Inc. s. a. 1464.

[2] Steht auch in Clm. 434, fol. 149 f.

in Hieronymum fratrem ordinis predicatorum Rome in Campo Flore[1]. — Deinde scripsi ego Hartmannus Schedel arcium et utriusque medicine doctor anno salutis MCCCCLXXXXVIII. Darunter hat Schedel die Worte geschrieben:

Eodem anno idem Hieronimus ordinis predicatorum cum Dominico et Silvestro eiusdem ordinis fratribus primo patibulis suspensi postea igne combusti vite exitum sortiti sunt in vigilia ascensionis domini [23. Mai] Florencie[2].

Schedels Bibliothek führt uns ein in die aufsteigende Bewegung der italienischen Renaissance. Des bereits oben erwähnten Bischofs von Arbe, später von Trau, zuletzt von Concordia, möge noch gedacht werden, des Leonellus Chieregatus (auch Cherigatus, Clericatus u. a.) aus Vicenza, der bekannt ist als Referendar des Papstes Innocenz VIII. und in verschiedenen Legationen nach Frankreich, Venedig und an den Kaiser verwendet wurde. Von ihm hat sich Schedel einen Bericht an Karl VIII. von Frankreich vom Jahre 1488 (Clm 461, fol. 163 f), einen Brief an Georg, Propst von Basel (Clm. 414, fol. 125), und die im Jahre 1495 vor Alexander VI. gehaltene Rede (in Clm. 418, fol. 211)[3] kopiert. Die Kunst der Beredsamkeit von dem Florentiner Humanisten Jakobus Publicius (4° Inc. c. a. 426), die Fabeln des Laurentius Abstemius, Bibliothekars des Herzogs Guido Ubaldi (in 4° Inc. c. a. 1674), Werke des P. Faustus Andrelinus, eines aus Forli gebürtigen poëta laureatus, der sich als Lehrer der Poesie und Rhetorik zu Paris Ruhm erworben hat (4° P. o. lat. 24 und 4° Germ. g. 144), vervollständigen diese Sammlung.

Ähnlich wie die Erzeugnisse der italienischen Renaissance, ja noch mehr als diese mußten die Produkte des deutschen Humanismus das Interesse Hartmann Schedels in Anspruch nehmen. Wohl hat er sich auch hierbei die Sammlung des Vetters zum Vorbild genommen. Es ist kaum nötig, auf die von dem alten Hermann erworbenen Schriften des Frühhumanismus hier nochmals einzugehen. Bekannt genug sind uns ja die Namen des Albrecht von Eyb, Gregor Heimburg und aller, die seinem Kreise angehörten,

[1] Vgl. Panzer II 554 913.

[2] Aus der zahlreichen Literatur über Savonarola s. besonders: Rudelbach, H. Savonarola und seine Zeit, Hamburg 1835; C. Sickinger, Savonarola, sein Leben und seine Zeit, in Kathol. Studien III (1877); Pastor, Geschichte der Päpste III. Bd; ders., Zur Beurteilung Savonarolas, Freiburg i. Br. 1898; P. Villari, Il Savonarola e la critica tedesca, Firenze 1900; Herbert Lucas, Fra Girolamo Savonarola, London 1899; Jos. Schnitzer, Quellen und Forschungen zur Geschichte Savonarolas, in Veröffentlichungen aus dem kirchenhistorischen Seminar München, Hft 9 (1902) und 2. Reihe, Hft 3 (1904).

[3] Letztere besaß er noch in zwei Drucken: 4° Inc. c. a. 817 und 1197.

vornehmlich sein erster Schüler, der aus Nordhausen gebürtige, gelehrte, aber, wie es scheint, sehr weltlich gesinnte[1] Propst von St Sebald, Heinrich Leubing[2].

Eine Rede Kilians von Bibra, die dieser vor Pius II. gegen Albrecht von Brandenburg 1463 gehalten hat, steht in Clm. 215 (fol. 261); Peter Luders wurde schon früher gedacht; einen an ihn übersandten Bericht des Johannes Heiterbach über den Sieg des Pfalzgrafen bei Seckenheim hatte Schedel gleichfalls in den großen Sammelkodex Clm. 215 (fol. 253^b) aufgenommen. Weiters begegnen wir einem latinum idioma pro iuvenibus (4° Inc. s. a. 1328) des Leipziger Professors Paul Schneevogel (Paulus Niavis), einem Gedicht Ludwig Dringenbergs aus Schlettstadt über die Niederlage des Herzogs von Burgund (Clm. 443, fol. 140), der Leichenrede, die Bernhard Perger, ein Mitglied der Wiener Akademie, beim Begräbnis Friedrichs III. gehalten hat (Clm. 428, fol. 138). Von den Schriften Heinrich Grieningers ist bekanntlich nur eine im Druck erschienen: Epitome de generibus nominum declinationeque ipsorum. Auch danach suchen wir nicht vergeblich in Schedels Inkunabelsammlung[3]. Einen Brief Grieningers an den Dominikaner Johann Gallus hat uns Schedel in eigenhändiger Kopie aufbewahrt[4]. Grieninger nimmt in seinem Schreiben die humanistischen Studien energisch in Schutz gegen den Vorwurf, daß sie unnütz seien und daß durch die Lehren der Poeten Sittenverderbnis in die Schulen getragen würde.

Wenn wir hier der Werkchen des Nürnberger „Barbierers" und Meistersingers Hans Folz gedenken, so geschieht es nicht um ihres Inhaltes willen, sondern wegen der typographischen Seltenheiten, für deren Erhaltung wir Schedel zu großem Dank verpflichtet sind. Freilich dürfen wir dann auch anderer kostbaren Schätze nicht vergessen, die wir schon früher in der Schedelbibliothek angetroffen haben. Ich erinnere z. B. an Musäus: Hero und Leander (4° Inc. s. a. 1312^h), den ersten Druck aus der Aldinischen Presse, zugleich den ersten Druck mit griechischen Lettern, der in Italien entstanden ist; an das Konziliumbuch von Konstanz des Ulrich Richenthal (2° Inc. c. a. 1368^s), das erste größere gedruckte Wappenbuch, in welchem sich die Wappen

[1] Vgl. den von Hermann Schedel geschriebenen Bericht des Balthasar de Kere über die Erscheinung des zu ewiger Verdammnis verurteilten Propstes in Clm 414, fol. 177.

[2] S. über ihn M. Herrmann, Rezeption . . ., wo auch weitere Literatur. Literae promotoriales pro Ulrico Hager ad univ. Lips. vom Jahre 1460, von Leubing verfaßt, sind in Clm 215, fol. 250^v aufgezeichnet.

[3] Er besaß sie in 4° Inc. c. a. 1776.

[4] Zweimal sogar, in Clm. 428, fol. 234 und Clm. 953, fol. 60; ediert von Ruland in Serapeum XVI 168 f.

sämtlicher Konzilsteilnehmer finden; an den ersten gedruckten Kalender, die Ephemeriden des Regiomontan (4° Inc. c. a. 60[a]); den ersten Musiknotendruck von Mensuralmusik in Deutschland: die Melopoia des Tritonius (2° Mus. pr. 81)[1], und andere.

Daß Schedel der Muse des ihm befreundeten poeta laureatus, Konrad Celtis, besonderes Interesse entgegenbrachte, ist begreiflich. Sorgfältig hat er sich dessen Beschreibung von Nürnberg in lateinischer und deutscher Sprache (in Clm. 431 und Clm. 951) sowie eine Reihe von Gedichten und Epigrammen (in Clm. 414, 431, 434, 963) notiert, während er die vier Bücher von der Liebe, das Proseuticum ad divum Fridericum III in Drucken besaß (ersteres in 4° P. o. lat. 173, letzteres in 4° A. gr. a. 1038), desgleichen auch das Festspiel Dianens, das Celtis im Jahre 1501 gelegentlich der Vermählung Maximilians mit Blanka von Mailand in Linz zur Aufführung brachte (4° P. o. lat. 748[13] und in 4° Inc. c. a. 1723). — Von dem bekannten Schüler des Celtis, dem Ingolstädter Professor Jakob Locher, gen. Philomusos, begegnen wir einem Gedicht auf die hl. Katharina (4° Inc. c. a. 1312[m]), dem Rosenkranz des himmlischen Hofes (4° P. o. lat. 748[7]), dem Panegyrikus auf Maximilian (4° Inc. c. a. 1410, andere Schriften siehe in 4° Opp. 11 und Germ. g. 197[g]) und handschriftlich vorhandenen Gedichten, die, wie es scheint, bis jetzt nicht bekannt sind. — Auch die Opuscula Heinrich Bebels, des Tübinger Professors (4° Opp. 11), die Historia violatae crucis des Kanonikus und Scholastikus Theod. Gresemundus (4° P. o. lat. 746[20]), die Dichtungen Sebastian Brants, die religiösen wie die weltlichen[2], durften in der Humanistenbibliothek nicht fehlen.

Den Schriften des Straßburger Humanisten Jakob Wimpheling aus Schlettstadt schenkte Schedel nicht weniger Aufmerksamkeit. Außer einem geschriebenen Gedichte über die Niederlage Karls von Burgund (in Clm. 443, fol. 128) sind es lauter Drucke, die wir antreffen: Eine Klagerede contra invasores sacerdotum (in Clm. 428, fol. 244 f), über die Verfasser von Hymnen und Sequenzen, die Germania (beide in 4° B. hist. 83[p]), die Agatharchia (4° Inc. c. a. 1570), die Adolescentia (in 4° Opp. 11), die Totenklage über den dahingeschiedenen berühmten Straßburger Prediger Johann Geiler von Kaysersberg (in 4° Germ. g. 144, auch in 4° A. lat. b 703), die Epitome rerum Germanicarum (in 4° H. Eccl. 760), das Leben des Pariser Kanzlers Joh. Gerson (4° P. lat. 1601[30]), ein Gedicht

---

[1] Vgl. darüber Anton Schmid, Ottaviano dei Petrucci da Fossombrone ... (1845) 158 f.

[2] S. 4° Inc. c. a. 1192, 1370, 1480; 4° P. o. lat. 123[f] u. 123[h].

De nuntio angelico (4° Inc. c. a. 1255 und 1192), eines an Eberhard von Württemberg, über die Empfängnis und den dreifachen Glanz Mariens (in 4° Inc. c. a. 1192), sowie einige Reden (in 4° A. lat. b. 703 und 4° Bavar. 2130 VII 43).

Johannes Rhagius Aesticampianus, den Lehrer Huttens, lernte Schedel aus der lateinischen Ausgabe der Briefe des Libanius kennen (4° A. gr. b. 852), welche Sommerfeld mit Argumenten versehen hatte; Johannes Murmellius Ruremundensis, den Schüler des Alexander Hegius zu Deventer und späteren Rektor der Schule zu Alkmaar, aus dem von diesem verfaßten Kommentar zu Prudentius (in 4° L. eleg. m. 125).

Der um die Jahrhundertwende zwischen dem Theologen Konrad Wimpina aus Buchen und dem Arzte Martin Polichius aus Mellerstadt ausgebrochene Streit ist an dem Nürnberger Humanisten nicht spurlos vorübergegangen. Den Anlaß zum Kampfe gab bekanntlich nicht Polichius, sondern das Gedicht eines Anonymus (wahrscheinlich Sigmund Buchwalds aus Breslau)[1], das bei den Predigern Anstoß erregte. Auf ihr Betreiben schrieb Wimpina seinen Apologeticus, den Schedel in 4° Inc. s. a. 2023 besaß. Nun mischte sich Polichius, der sich durch die Schrift verletzt glaubte, in den Zwist und verfaßte seinen Laconismus tumultuarius (in Schedels Bibliothek 4° Inc. s. a. 1493), dessen Erscheinen Wimpina durch seine Pallologia vergeblich zu verhindern gesucht hatte. Hermann von dem Busche stellte sich auf die Seite Polichs in einem Briefe an diesen, worin er viel unnützen Lärm schlug. (Schedelsches Exemplar 4° Inc. s. a. 420.) Jetzt ließ Wimpina eine Gegenschrift erscheinen: Responsio et apologia contra Laconismum cuiusdam medici pro defensione sacre theologie et veritatis fidei (4° Inc. s. a. 2029), und auch er fand einen Freund und Helfer in seinem Landsmann Johann Seitz aus Buchen (daher Faginus). Dieser schrieb eine Apologia secunda ad Conradum Wimpine pro defensione sacre theologie et theologice veritatis. (Schedel besaß sie in zwei Exemplaren: 4° Inc. s. a. 785 und 4° Polem. 2744[m].) Mellerstadt bombardierte ihn dagegen mit zwei weiteren Streitschriften: Mart. Mellerstat Polichius in Wimpinianas offensiones et denigrationes sacre theologiae, und als Nachtrag dazu Theoremata aurea, welch beide Schedel anscheinend nicht besaß. Dagegen finden wir aus seinem Besitz die Antwort auf die vorausgegangenen Schriften vor, zugleich die letzte Schrift im ganzen

[1] S. darüber G. Bauch, Geschichte des Leipziger Frühhumanismus mit besonderer Rücksicht auf die Streitigkeiten zwischen K. Wimpina und Mart. Mellerstadt, im 22. Beiheft zum Zentralbl. für Bibliothekwesen 105 f. Ältere Quellen, wie Löscher, Reformationsakten I 86 f; Unschuldige Nachrichten 1716, 378 f, stellen den Sachverhalt teilweise unrichtig dar.

Streit: Responsio et Apologia Conradi Wimpine ad Mellerstatinas offensiones et denigrationes sacre theologie (4° Inc. s. a. 2029b).

Wenige Jahre nach Beendigung dieser literarischen Fehde machte eine andere, der sogenannte Kölner Dominikanerstreit, viel von sich reden. Auch in der Schedelschen Bibliothek können wir einen Niederschlag davon entdecken. Von dem seinen Gegnern geistig weit überlegenen Verteidiger der jüdischen Schriften, mit dessen Sieg auch schließlich der ganze Kampf endete, von Johannes Reuchlin (Capnio), finden wir allerdings nur den Sergius vel Capitis Caput (in 4° L. eleg. m. 125), den Constantinus Magnus imperator (in 4° P. lat. 378) und die Scenica Progymnasmata (4° Inc. c. a. 1542n) in Hartmanns Büchersammlung vor, aber keine auf den Dominikanerstreit bezügliche Schrift. Von dem getauften Juden und Priester in Köln, Viktor Carben, dagegen das Opus aureum ac novum, durch welches alle bisher unbekannten Irrtümer der Juden aufgedeckt werden sollten (in 4° P. lat. 1012b). Von Johannes Pfefferkorn, dem fanatischen Konvertiten, dem eigentlichen „Rufer im Streit", besaß Schedel den Libellus de iudaica confessione (in 4° H. Eccl. 760), den „Judenfeind", lateinisch und deutsch, und das „Osterbuch" (in 4° P. lat. 1012b), ferner den Handspiegel (4° Polem. 2328q), auf welchen Reuchlin in der Ostermesse 1511 mit dem Augenspiegel erwiderte (in der Schedelschen Bibliothek nicht vorhanden), der dann wieder von seiten Pfefferkorns den Brantspiegel hervorrief[1] (gleichfalls in 4° Polem. 2328o). Es ist zwar recht naheliegend, daß Hartmann Schedel auch die übrige auf die Kölner Vorgänge bezügliche Literatur gehabt hat, nachweisbar ist leider nichts mehr davon.

Zum Schluß dieses Abschnittes möge noch der Humanist Joseph Grünbeck[2] mit seinen medizinischen und prophetischen Schriften, Schedels Landsmann Christoph Scheurl mit seinen Laudes Germaniae et ducum Saxoniae[3], Konrad Peutinger mit seinen Sermones convivales (4° Germ. g. 144 und in 4° P. lat. 1012b) und endlich der größte deutsche Humanist, Erasmus von Rotterdam, Erwähnung finden, dessen Adagia Schedel als Beiband zu Peutingers Werk (4° Germ. g. 144) in seiner Bibliothek verwahrte.

Es ist natürlich unmöglich, auf alle die einzelnen größeren und kleineren Bestandteile der Schedelschen Sammlungen einzugehen, zumal wenn wir er-

[1] Vgl. über die Bewegung Ludw. Geiger, Renaissance und Humanismus in Italien und Deutschland, in Onckens Geschichte in Einzeldarst. II 8, und Geiger, Joh. Reuchlin, sein Leben und seine Werke, Leipzig 1871.

[2] Vgl. über ihn A. Czerny, Der Humanist und Historiograph Maximilians I., Jos. Grünbeck, Wien 1888.

[3] Schedel besaß sie dreimal: 4° Germ. g. 164m, n und 197g.

wägen, daß die meisten von Schedel selbst geschriebenen Codices — etwa 40 an der Zahl — Sammelhandschriften sind, von denen eine einzige mitunter hundert und noch mehr selbständige Schriften umfaßt. Man vergleiche besonders Clm. 215 und 716 oder Clm. 414, 418, 428, 434, 443, 522 usw. Was mir unter den Druck- und Handschriften wichtig oder für den Humanisten charakteristisch erschien, habe ich im vorausgehenden hervorgehoben. Im übrigen darf ich wohl bezüglich der Drucke auf meinen alphabetisch angelegten Katalog, bezüglich der Handschriften auf den Catalog. cod. manu script. biblioth. reg. Monacensis. T. III. P. I, ed. 2, Monachii 1892 hinweisen. Der dort gegebenen sorgfältigen Beschreibung der in Betracht kommenden Handschriften habe ich nichts hinzuzufügen.

Dagegen möchte ich auf etwas aufmerksam machen, was bis jetzt recht wenig Beachtung gefunden hat: es sind das die kleinen Biographien, die Schedel dem Verfasser des jeweiligen Werkes widmete, und die, ähnlich wie die Sprüche und Sentenzen, eine Eigentümlichkeit seiner Bände, besonders der Druckbände, bilden. Der Arzt, der Klassiker und Humanist, der Geschichtschreiber, der Philosoph und der Theolog, kurz alle, deren Erzeugnisse seine Bibliothek verwahrte und die darum seinem Interessenkreise näher standen, werden uns am Anfang der Lektüre von Schedel gewissermaßen vorgestellt. Freilich müssen wir uns auch hier hüten, diese kleinen, oft nur wenige Zeilen umfassenden Lebensskizzen als geistiges Eigentum Schedels anzusehen. Sie sind gewöhnlich wortwörtlich aus einem Schriftsteller herübergenommen, und Schedel ist aufrichtig genug, uns diese Tatsache, wenigstens in vielen Fällen, nicht vorzuenthalten. Darum werden uns aber diese biographischen Bilder nicht weniger interessant erscheinen, im Gegenteil, sie führen uns ja wieder den Quellen zu, aus denen der Humanist mit Vorliebe schöpfte, und erhalten außerdem durch die Ausschmückung mit Epigrammen, Epitaphien u. dgl., wie sie eben nur dem unermüdlichen Sammler zur Verfügung standen, einen besondern Reiz.

Aus Hieronymus: De viris illustribus sind Schedels Notizen über Athanasius (2° Inc. c. a. 1164), aus der Einleitung des heiligen Hieronymus zur Bibel und aus Ficinos Liber de magia die Bemerkungen über Appollonios Tyaneus genommen. Schlagen wir Orosius: Historiae adversus paganos auf (2° Inc. c. a. 70), so begegnen uns Stellen aus Hieronymus und Gennadius: De viris illustribus sowie aus dem Chronicon des Bischofs Otto von Freising (l. 4, cap. 21), das Schedel auch in seiner Einleitung zur Historia tripartita des Cassiodorus (2° Inc. c. a. 108) benützte. Johannes von Damaskus wird uns in seinem Buche über die Taten Barlaams und Josaphats (4° Inc. s. a. 600) mit Worten des Anto-

nin von Florenz (Summa hist.) und des Trithemius (Script. eccl.) vorgeführt, während zu den biographischen Noten über Dioskorides (2° Inc. c. a. 724[d]), Herodot (2° Inc. c. a. 292) und Hugo Senensis (2° Inc. c. a. 1223) Johannes Tortellius (Orthographie) die Feder leihen mußte. Weitere Bemerkungen über Hugo Senensis (ebd.), über Gentilis (2° Inc. c. a. 622) entstammen Biondos Italia illustrata. Aufzeichnungen über Q. Asconius Pedianus sind Poggios Briefen entnommen, die auch sonst manchmal, ebenso wie die Facetien, zur Charakteristik eines Schriftstellers verwendet wurden. So weit die Feststellungen nach Schedels eigenen Angaben.

In den meisten Fällen aber sind die Lebensdaten, wie ich gefunden habe, aus dem Supplementum Chronicarum des Jakob Philipp von Bergamo ausgeschrieben, aus der nämlichen Quelle also, die bekanntlich auch in Schedels Weltchronik so reichlich verwertet wurde. Johannes Serapion (2° Inc. c. a. 884), Jakobus von Forli (2° Inc. s. a. 462[a]), Zoar und Averroes (2° Inc. c. a. 2365; vgl. auch 2° Inc. c. a. 1165), Guainerius sowie der zeitgenössische Viskonti von Mailand, Philippo Maria (2° Inc. c. a. 2060[f]), Plautus (2° Inc. c. a. 1247), Cicero (2° A. lat. b. 226), Valerius Maximus (2° Inc. s. a. 1183), Martial (2° Inc. c. a. 1233), Statius (2° Inc. c. a. 1375), Sueton und die übrigen Darsteller der Kaisergeschichte, desgleichen auch Paulus Diaconus (2° Inc. c. a. 2315[a]), Lactantius (2° Inc. c. a. 14), ferner Leonardo Aretino (2° Inc. c. a. 95), Petrarka (2° Inc. c. a. 3521), Isidor von Sevilla (Isidorus Hispalensis) (2° Inc. c. a. 129), Bernhard von Clairvaux (2° Inc. s. a. 184), Johannes von Salesbury (2° Inc. s. a. 745), Albertus Magnus (2° Inc. c. a. 812), Matthäus Palmerius (4° Inc. c. a. 290), endlich Theophrast (Clm. 28126) und Ptolemäus (4° Inc. c. a. 380), sie alle sind mit den Worten Jakob Philipps von Bergamo kurz geschildert. Aber Schedel unterläßt es, hier seine Quelle zu nennen; nur einmal tut er das gelegentlich einer Notiz über Gentilis de Fulgineo (2° Inc. c. a. 622), die sich der aus Blondus genommenen anschließt. Daß auch der von Schedel geschriebene Artikel über Dante in dessen Divina Commedia (2° Inc. c. a. 3468) aus Jakob Philipp entnommen ist, hat Grauert nachgewiesen[1], ebenso daß die (fol. 315[v] derselben Ausgabe eingetragene) Notiz über Dante und Petrarka aus Flavius Blondus stammt[2]. Die drei sich anschließenden Sätze:

---

[1] Grauert, Dante in Deutschland, in Hist.-pol. Blätter CXX 342.

[2] Sie findet sich auch im Triumphorum liber Petrarkas (2° Inc. c. a. 3521, fol. 241[v]).

1265
Dantes Aligherius Florencie nascitur
1302
Dantes Aldigerius agnoscitur [!],
1321
Dantes Audigerius [!] Florentinus poeta moritur etatis sue anno 56

sind zweifellos aus der von Matthäus Palmerius gelieferten Fortsetzung zum Chronicon des Eusebius genommen. Das (auf fol. 2 derselben Ausgabe stehende) Epigramma ad Sepulchrum Dantis, das den unsterblichen Ruhm des florentinischen Dichters preist und mit den Worten beginnt:

Hic iacet eloquii moles facunda Latini,
Hic situs orbis honos, hic Tusce gloria gentis usw.

ist bei Grauert[1] nachzulesen.

Ähnliche Epigramme als biographische Beigaben sind in den Schedelschen Bänden keine Seltenheit. So finden wir über Jakobus de Forlivio in 2° Inc. s. a. 462a folgendes Epigramma clarissimi doctoris Iacobi Forliviensis sepulti ad Heremitanos Padue:

Forlivias iacet hic Iacobus quo clarior alter
Non fuit in Latio, nec Grecia doctior illo,
Alter Aristoteles, Italis Ypocras fuit alter
Olim qui terras fama nunc sydera lustrat.
Qui obiit anno domini MCCCCXIIII.
die XII. Februarii.

Im Clm. 13 ist (fol. 130) unter dem Bilde des Bartholomäus de Sancta Sofia auch dessen Epigramm zu lesen, und in den in Padua erworbenen Tuskulanen in Clm. 277 hat Schedel (auf fol. 2 und 3) eine Anzahl von Epitaphien auf Cicero eingeschrieben. In seinem Livius aber, den ihm Petrus Munich testamentarisch zum Geschenk machte (2° L. impr. c. n. mss. 39), finden wir außer einer aus Jakob Philipp von Bergamo genommenen (auf dem 3. Vorsetzblatt) und verschiedenen andern biographischen Notizen unter dem Bilde des Titus Livius (einer kolorierten Federzeichnung) das Epigramma Titi Livii, das der Senat im Palast zu Padua beim Grabmal des römischen Geschichtschreibers anzubringen gedachte. Auf fol. 412v hat Schedel ein elegisches Gedicht auf die Ruinenstadt Rom eingetragen, das in bewegten Worten der Klage über den Fall so vieler stolzer Paläste und Tempel Ausdruck gibt und mit den Worten schließt:

Cessit enim virtus magnaque potentia regni
Excussere fidem, famam, fraudesque dolique.

[1] Dante in Deutschland, in Hist.-pol. Blätter CXX 343.

Nicht ganz belanglos sind auch die wenigen Zeilen, die Schedel den Opera Hrotsuithae (in 2° Rar. 96) vorangestellt hat. Er gedenkt darin des Lebens und der Werke der Nonne von Gandersheim und schließt mit fünf Distichen auf das Lob der Dichterin.

* * *

Wir stehen damit am Ende unserer Betrachtungen. Wenn wir auch nicht mehr die ganze Schedelsche Bibliothek, sondern nur die Hauptmasse ihrer Bestände, welche jetzt die Kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München verwahrt, in den Bereich unserer Erörterungen ziehen konnten, so haben wir daraus doch die wissenschaftlichen Bestrebungen unseres Humanisten zur Genüge kennen gelernt. Sehr vieles von der großartigen früheren Sammlung ist ja, wie wir gesehen, nunmehr in alle Winde zerstreut, eine Erscheinung, die wir nicht selten beobachten bei Bibliotheken, die ihren ehemaligen Besitzer verloren haben. Vieles ist nach dem Tode des Nürnberger Arztes in klösterlichen Besitz übergegangen; dafür bieten uns hinreichende Belege die Schedelbände, die von den Franziskanern in München bzw. den Augustinern in Polling an die Staatsbibliothek und von den Cisterciensern[1] in Nürnberg an die dortige Stadtbibliothek kamen, oder auch der Kodex, der vom Heiligen Kreuz-Kloster in Donauwörth in die Fürstl. Öttingische Bibliothek in Maihingen wanderte[2]. Was in Privatbesitz überging, was vielleicht der Zerstörung anheimfiel oder aber seinen Weg in ferne Lande nahm, das entzieht sich unserer Kenntnis.

Interessant ist es z. B., wie eine Inkunabel vom Jahre 1477: Appianus, De bellis civilibus Romanorum, jetzt in der Kgl. Bibliothek in Berlin befindlich als Vo 1320, an der Schedelschen Foliierung (1—344) und seinem fol. 2 angebrachten Familienwappen die ehemalige Zugehörigkeit zur Bibliothek des Nürnberger Humanisten mit Sicherheit erkennen läßt. Der Band ging, wie aus dem Bücherzeichen: Ex bibl. Frid. Iac. Roloff zu entnehmen ist, nach dem Tode des Berliner Gelehrten[3] mit dessen übrigem Nachlaß an die Kgl. Bibliothek in Berlin über im Jahre 1789[4]. Wann und wie dieser Appian aus der Schedelschen Sammlung seinen Weg in die

[1] Ob dafür zu lesen ist: Benediktinern oder Kartäusern? H. G.

[2] S. darüber meine Ausführungen oben im dritten Kapitel S. 146 ff. — Bekanntlich wurde die Bibliothek des Benediktinerklosters zum Heiligen Kreuz in Donauwörth nach der Aufhebung des Klosters der Fürstlich Öttingen-Wallersteinschen Bibliothek in Maihingen einverleibt. Siehe Königsdorfer, Geschichte des Klosters zum Heiligen Kreuz in Donauwörth (4 Bde, Donauwörth 1819—1829) 1 S. xi.

[3] S. über ihn Jöcher, Gelehrtenlexikon, Suppl. VII Sp. 338.

[4] Vgl. Schwenke, Adreßbuch der deutschen Bibliotheken 25; Wilken, Geschichte der Kgl. Bibliothek in Berlin, Berlin 1828, u. a.

Roloffiana genommen hat, darüber wissen wir nichts. Desgleichen ist uns nicht bekannt, wie ein anderes Buch Schedels, die Rudimenta hebraica von Reuchlin, in die Kgl. Provinzialbibliothek zu Neuburg a. D. gekommen ist. Eine Inkunabel aus dem Jahre 1498, die Chirurgie des Guido de Cauliaco nebst andern chirurgischen Traktaten, scheint manche Wanderung durchgemacht zu haben. Außer dem Schedelschen Eigentumsvermerk auf dem Vorderdeckel trägt sie auf fol. 1 von unbekannter Hand die Notiz: Ex liberalitate Mag. Domini D. I. Iac. Fuggeri est Io. Henr. Munzingers. Zuletzt ging sie aus dem Besitz des Herrn Antiquars Jacques Rosenthal in München in den seiner Exzellenz des Herrn Grafen Vigyazo zu Budapest über[1].

Ein weiterer Band, die von Schedel im Jahre 1474 geschriebenen und von ihm als Liber primus Almanach bezeichneten Ephemeriden des Regiomontan auf die Jahre 1475—1490[2] taucht in der Hamburger Stadtbibliothek als Cod. Msc. 147 in Scrinio 4° auf. Die Handschrift trägt auf der Innenseite des Vorderdeckels über dem Eigentumsvermerk Schedels auf einem eingeklebten Papierstreifen den Vermerk: Ex Biblioth. Hamburg. Wolfiana. Wir wissen nun, daß sich unter den aus der Bibliothek des Hamburger Professors Johann Christian Wolf an die städtische Bibliothek übergegangenen Werken auch solche befinden, die der Hamburger Gelehrte im Jahre 1749 aus dem Nachlaß des Bibliophilen Zacharias Konrad von Uffenbach in Frankfurt a. M. (gest. 1734) erworben hat[3]. Uffenbach aber hat seinerseits wieder aus Nürnberger Bücherbeständen seine Bibliothek bereichert. Wir erfahren das aus einem Briefe an seinen Freund M. Thoms in Regensburg, worin Uffenbach u. a. folgendes schreibt: „... Sonsten aber habe nicht nur drey schöne Codices vet. patrum membranaceos diesse messe erhalten, sondern auch etlich und dreyssig volumina msta, so meistenteils acta publica enthalten, von Nürnberg bekommen."[4] Ob sich nun unter diesen Manuskripten aus Nürnberg auch Schedelsche Exemplare befanden, läßt sich nach gütiger Mitteilung der städtischen Bibliothek in Frankfurt a. M. nicht feststellen. Indes ist doch die große Wahrscheinlichkeit, daß der erwähnte Schedel-Kodex über Frankfurt nach Hamburg seinen Weg genommen hat, nicht von der Hand zu weisen.

---

[1] Durch die liebenswürdige Bemühung des Herrn Jacques Rosenthal war es mir möglich, die Inkunabel in seinem Antiquariat einzusehen. Herrn Jacques Rosenthal sage ich für seine große Freundlichkeit auch an dieser Stelle meinen besten Dank.

[2] Die Fortsetzung dazu (Liber secundus Almanach), Ephemeriden auf die Jahre 1491—1506, enthält der Clm. 468A.

[3] Veröffentlichungen aus der Hamburger Stadtbibliothek I.: Der Hugo Scheppel ... Hamburg 1905, 4. — Vgl. auch Chr. Petersen, Geschichte der Hamburgischen Stadtbibliothek, Hamburg 1838, 70 f.

[4] Veröffentlichungen a. a. O.

Wie dem auch immer sein möge, so viel ist gewiß: Wenn einerseits die Zersplitterung einer Bibliothek wie der Hartmann Schedelschen eine beklagenswerte Tatsache ist, so bleibt es anderseits das Verdienst Albrechts V., gerettet zu haben, was zu retten war, wie es auch sein Verdienst bleibt, durch den Ankauf der bekannten drei großen Büchersammlungen, mit der Schedelschen an der Spitze, den Grundstock zu einer Bibliothek geschaffen zu haben, die durch ihre typographischen und handschriftlichen Schätze die erste Stelle in deutschen Landen einnimmt. Dem hochsinnigen und weisen Fürsten haben wir es zu danken, daß wir einen Einblick bekamen in das literarische Treiben wie in das Geistes- und Seelenleben eines ebenso bescheidenen als vielseitigen Gelehrten am Ausgang des Mittelalters. Dem Bayernherzog danken wir es ja, daß nunmehr in seiner Metropole so viele unbekannte literarische Schätze des alten Nürnberger Humanisten ihre Auferstehung feiern, während freilich auch recht viele vielleicht für immer vergessen und begraben sind im Schweigen der Jahrhunderte.

Wenn der vorliegenden bescheidenen Arbeit das Verdienst zugesprochen wird, an der Wiedererweckung dieses geistigen Erbes längst vergangener Zeiten nach Kräften Anteil genommen zu haben, so ist das auch der befriedigendste Lohn für den Verfasser.

Anlagen.

1. Brief Hartmann Schedels an Hermann. Amberg, 3. April [1479][1] (Clm. 266, fol. 63). Übersendung eines Registrums zur Naturalis historia des Plinius.

Iesus.

Clarissimo arcium et medicine doctori domino Hermanno n. [Schedel] domino et amico suo observandissimo.

Ad vota seipsum pro salute mittit: Si me vel inmemorem: vel sponsorem levem arguas: qui tam tarde policitum ad te mitto registrum: quod nuper super Plinij Naturali Historia non parvo sudore edidi: Succensere possum nihil: quamquam haud neglectum extitit: quia vel floccifecerim amorem tuum: gratia cuius longe maius onus subire non formidarem: vel mentem, exciderit, quoniam [?] (ni fallar) plus quam tibi animum excitavit. Sed volui: et hoc quod nunc accipis (utinam grato animo) et meum meo Plinio colligatum uno labore emendasse: sicque emendatum mittere: propositum autem fefellit egrorum et rei familias [sic!] cura que novum et insuetum me patrem familias plus exercitato fatigat: Cumque is meus nepos tuo nomine instaret ut quale sit mitterem emendavi ut potui in presentiarum: qui et ipse clarius informabit quia socius laboris fuit corrigendo: Si quandoque plus otij nactus fuero atque aliquid addam (ut spero) te quoque faciam participem: Platonis in Thimeo libri recordare, de quo tecum quandoque sermonem habui si tibi in manus quandoque veniret quatenus me facias ipsius habere copiam responsurum dignum scriptori pretium. Vale foeliciter: rescribe: atque si ad vos novi rarique veniant libri cerciorem reddito: Ad nos allatus est quinternio unus aggregatoris non illius Guilhelmi Brixiensis: quem habeo et tu forsan vidisti: Sed hic Iacobi est Paduani profecto [sic!] opere et precio dignus Argentine impressus: Ubi et continens Rasis imprimi dicitur. Iterum vale mei memor Ex n. [Amberga] III° nonas aprilis: n[2] doctor.

2. Briefwechsel Baptista Augustensis-Hartm. Schedel-Stolberger. 1478 bis 1480 (Erwerb eines Plato betreffend).

a) Baptista Augustensis an Hartmann Schedel. Nördlingen, 11. Nov. 1478 (Clm. 225, fol. 108. Abschrift Schedels). Übersendung der Werke Platos zur Abschrift.

Clarissimo Viro et domino magistro Hartmanno Schedel in utraque medicina doctori etc. phisico Ambergensi fautori suo colendissimo. Baptista Augustensis

[1] Datierung nach dem Schreibvermerk Schedels (fol. 62): Scripsi ego Hartmannus Schedel arcium et utriusque medicine doctor Anno domini MCCCCLXXVIII, VIII. die Maii in Amberga.

[2] Hartmannus Schedel; in der Hs steht unter dem ersten n noch ein zweites.

Scriba opidi imperialis Nordlingensis salutem plurimam dicit. Litteras tuas clarissime atque humanissime vir, iam pridem summa veneratione recepi: quibus te bene valere ac optimarum arcium cupitorem dinovi. Scio enim quanto tempore bonis artibus faveas: quantumque gaudii capias, si nobilia opera veterum pro singulari revocillacione tibi ad masticandum tradantur. Ut mihi ipsi quasi iniuriosus esse videar: tueque virtuti ac denique probitati iniuriarum teneri: si libros Platonis quos tibi mitto abscondissem quo intervacandum non nunquam manibus tuis cartas revolveres ac divi Platonis eruditam luculentamque materiam digessisses. Invenies enim exilia: potissimum primo libro severis doctrinis imbibita. Ac demum in Thymeo summam divinitatem: quo licencius tibi vacandum erit: quanto suavissima speculacione: inter philosophie viros clarissimos prudentissimus evasisses: Neque patruum tuum dominum Hermannum virum doctissimum minori claritate quam te ipsum sequor: Quoniam omnia pari more vos commendant qui longeva philosophorum experiencia ductus, novos codices naturalium rerum in congestam materiam pariformiter scribere posset. Ut lumen quod sibi maiores sui pretulissent posteris preferret quem humanissimis studiis imbutum a teneris annis, collaudari audierim semper cui mihi par cura est morem gerere, ac obtemperari debere quantum tibi. Etenim nescio quo pacto magis in studiis homines subtilis doctrina quam naturalium rerum refectio (quibus impar est cultus) contineat. Sunt enim pulcriora ista opera: quantum nobiliori recitatione legendum erit semper. Vale et si quid apud me est: quo tibi tuisque oblectacioni esse: et honori correspondere possem: impera confidenter: et pro virili mea [sic!] voto utaris tuo: ac demum dominam Conthoralem tuam: plurimum ex me valere dicas. Iterum vale: et me tibi obtemporaneum in dies spectabis.

Raptim ex Nordlingen XIa Novembris anno etc. LXXVIII°.

b) Henricus Stolberger an Hartmann Schedel. [27. März 1480.] (Clm. 225, Rückdeckel.) Übersendung der ersten Sexternionen des Plato.

Doctorum famosissime, de Platonis celestis politie libris a te quatinus rescriberem mihi commissis quosdam, ut cernis, sesternos hac cum latrice mitto, quoniam domus pro necessariis certa hoc comparavi die, vendensque promptam exigit solucionem, et si bene solvendo essem,. cura tamen domestica quemadmodum quotidianas habes experiencias vacuam non sinit gerere bursam. qua de re floreni mutuo mihi patrocinari ad presens rogo haud recuses. finem libri donec habeas de cetero non inquietus persistes. assentiris si hac dirige [!] ostentrice.

Henricus Stolberger.

Dazu Bemerkung von Schedel: Item dedi latrici $1/2$ fl in pecunia 1480 die 27. martii.

c) Henricus Stolberger an Hartmann Schedel. [12. Juni 1480.] (Ebd.) Übersendung weiterer Sexternionen.

Doctor famosissime horum sexternorum latrice famula mea velitis oro florenum mihi vel valorem eadem cum mittere. quoniam indignus sum: de cetero ad finem usque libri nihil exposcam.

Henricus Stolberger.

Dazu die Notiz Schedels: Secundo dedi famule latrici 1 fl in pecunia 1480 12. die Iunii.

Item pro singulis computatis constat II aureos in textualibus et illigatura quam manu propria diligentissima glozularum lucubratione exaravi in oppido Ambergensi Anno domini M°CCCC°LXXIX°: secundo officii mei phisici videlicet anno.

H. S. D.

3. Aufzeichnung Hartmann Schedels über testamentarische Schenkung eines Livius [1489] und Epitaph des Petrus Munich. (2° L. impr. c. n. mss. 39, fol. 413r).

Hunc preclarum Librum Summi Historiographi Titi Livii: Rome impressum: famosissimus ac humanissimus doctor Petrus Monachi. plebanus Amberge. in suo legali testamento: mihi Hartmanno Schedel Nurembergensi arcium ac medicine doctori legavit. per procuratorem eius dominum Iohannem presentatum [oder to]. Is sincerissimus pastor suas oves divinis officiis ac predicacionibus fovens: mihi non mediocri benivolencia coniunctus Tandem ob impericiam Cirurgici de Babenberga qui herniam eius in tempore ac hora infelici incidit, sine meo scitu. postea die duodecima dies clausit extremos: sepultus ad S. Martinum ante summum altare sub lapide marmoreo Et tabula depicta in honorem sui patroni S. Iacobi in columpna chori affixa est. In memoriam eius tale edidi [?] epigramma:

Ante aram situs est celeberrimus ac doctissimus artium et iuris canonici doctor dominus Petrus Monachi: consiliarius incliti principis domini Philippi Palatini Rheni. plebanus huius ecclesie qui officio pastorali cum omni laude ac doctrina annis decem et septem gloriosissime prefuit. Obiit anno domini MCCCCLXXXIX die vigesima prima mensis Marcii. Cuius anima in eterna beatitudine quiescat. Amen.

Epitaphium Petri Monachi.

Quisquis es hic fixus, cernisque forte tabellas
Funde pias preces et pia thura simul.
Hoc tumulo Petrus Monacchi clauditur ipse
Amberch quique fuit presul in urbe simul.
Ac templo istic, ter senis vix prefuit annis.
Sidere foelici, auspiciisque bonis.
Noverat et sacri qui doctor vincula iuris.
Et quitquid Cicero dixit et ipse Maro.
Totus Aristoteles omnis doctrina Platonis
Amplexuque fuit Scocia tota suo.
Invida mors huius claros extinxit ocellos
Humani generis proh mala condiccio[1].

4. Dr Ivo Wittigis an Hartmann Schedel. Steinheim, 20. Sept. 1491 (4° Inc. c. a. 1117, fol. 185/186, Einlage). Bemühungen um Bücher.

Clarissimo artium et medicine doctori domino Hartmanno Schedell amico maiori et observando ut fratri

[1] Das ganze Epitaph steht auch in Clm. 716 (fol. 298).

Nuremberg[1] — — —

Salutem plurimam dicit. Cum primum Mogunciam veni eximie doctor apud bibliopolas venditores diligenter scrutatus sum de Vitruvio in architectura et aqueductibus. Similiter et de stratagematibus Frontini. Sed neutrum profecto habere potui. Ut tamen operam meam non omnino inutilem sentiretis opusculum quoddam Eliani de aciebus et turmis instruendis ad prestanciam vestram dono transmitto. Quod quidem anno superiore dum redirem ex Italia, mecum adduxi. Idipsum clarissime domine doctor quamvis breve et modicum sit, nichilominus ob antiquitatem quam continet et mei memoriam inter libros vestros locum habere permittatis. Et longe felix bene valete, meaque opera (si quid possum) ut amici officio semper utamini.

Datum ex castro Steynheim anno domini etc. 91 vigesima die septembris.

Ivo[2] Wittigis, Doctor.

5. Briefwechsel Holzschuher-Schedel 1493/94.

a) Hieronymus Holzschuher an Hartmann Schedel. Padua, 21. Dez. 1493 (2° Inc. c. a. 2715, fol. 198). Nachrichten über medizinische Bücher.

Excellentissimo arcium medicineque doctori Hartmanno Schedel tam acuratissimo quam doctissimo amicorum optimo[3].

Hartmanno Schedel Arcium medicineque doctori Hieronymus Holtzschuer s. p. d.

Egregie domine doctor Accepi vestras ornatissimas litteras plenas leporis ac suavitatis: quibus iucundissimam familiaritatem vestram promittitis non defuturam quum una dierum paternos lares repetam: qua mihi iucundius aut dulcius esse non potuerit: polliceorque contra me operam daturum ac totis viribus niti ne frustra laborasse videar ac inperitus redirem dedecorans me: preceptorem patriamque: preterea enim ut d.[ominacionem] vestram de hiis que habere cupit cerciorem reddam, Noverit opus in medicina ut puta Hali filium abatem non minoris quam VIII libris vendi cuius exemplar unicum tantum inveni. Nam alibi extra dominium Venetorum nec venditur nec imprimitur secundario sub poena 50 librarum et amissione omnium librorum ob quam causam ne cum tantum sincera mente inpendissem fere ultra legittimum precium negligencie aut mendacii culparer hec vobis significare volui: deinde habetur tractatus de venenis magistri Santis venditur $^1/_2$ ducato Item practica Filonii V libris. Alia non sunt. Epitaphia Antonii Cermisoni et Matheoli Perusini non inveniuntur. Quicquid ergo consilii d.[ominacionis] vestre super eo fuerit facite quam primum cognoscam. Ego enim quemadmodum excellenciam vestram precipuam mihi semper duxi sic nihil eque curo cogitoque: quam ei gratum semper aliquid acceptumque efficere. Valete et me sicuti consuevistis amate. Pativie [!] 12 kalendas Ianuarii Anno salutis etc. 93.

Dazu fol. 198v die Notiz Schedels: Ob hanc ornatam epistolam cum eam doctor Hieronimus Muntzer legisset que ei summe placuit: et alias causas filiam suam Dorotheam dilectam ac unicam matrimonio copulavit eidem Hieronimo Holtzschuher cum amplissima dote. Qui postea in consilio Nurembergensi non minimus extitit; habitans in curia magna prope hospitale ubi maiores in longa gloria vixerunt.

[1] Unter dieser Außenadresse steht: presentatum 6. Octobris.

[2] Ivo steht deutlich im Original des Briefes, nicht Johann. Danach ist oben S. 73 zu verbessern. H. G.

[3] Adresse fol. 198v. Holzschuher, nachmals von Dürer gemalt, war am 12. März 1487 an der Universität Ingolstadt immatrikuliert worden.

b) Schedel an Holzschuher. Nürnberg, 22. Jan. 1494 (2° Inc. c. a. 2715, fol. 200). Bitte um Übersendung des Haly.

Iesus.

Insigni viro Hieronimo Holtzuher Padue amico sibi colendissimo S. P. optat. Vestra ornata atque humanissima scripta ostentant lucide Hali abatem unicum pro VIII libris superesse. Vetitumque ne ulterius imprimatur. Causam huius scire optarem. Cumque nitimur in vetita cupimusque negata [Ovid. am. III 4, 17] et ob raritatem operis Rogo apprime ut eundem quantocius et quam primum mittere velitis ad Sororium meum Albertum Heugel; is pecuniam restituet. Practica Philonii aput nos venalis reperitur. Inquisicionem habere velitis, an opus Petri de Abano quod Lucidatorem appellant (ut in eius Epigrammate habetur in palacio Padue) aput doctos aut venalis reperiatur. agite uti res vestra sit, et me ut facitis amate. Metus belli nos inquietat. ‚Inter finitimos‘ enim ‚vetus atque antiqua simultas Immortale odium nunquam et sanabile vulnus‘ [Juvenal XV 33 f]. Valete foeliciter. Ex Nuremberga anno domini 1494 die 22. mensis Ianuarii.

Hartmannus Schedel artium
ac utriusque medicine doctor.

6. Sebald Babenberger an Hartmann Schedel. Heilsbronn, 28. August 1494 (Clm. 25060, fol. 142/43, Einlage). Dank für ärztliche Ratschläge, Bitte um Übersendung von Medikamenten.

Ypocratice discipline viro doctissimo integerrimoque Hartmanno Schedel Nurnberge dies faustos agente [!] fautori suo sibi preferendo.

Cum sincero affectu salutem et si quid dulcius salute dedicat. Scripta vestra priscorum vatum dictis decorata, exculta, et ornata, expertissime vir, et accepi et legi, moxque patribus nostri monasterii vestras sedulitates quibus singulos afficere integerrimo affectu conamini, enodavi, quante gratitudinis sint nec Mercurius ipse explicabit sermone, attamen interim qui paria paribus reddere nequimus, aput altissimum quod possumus impertiri studebimus, ac Pyladis in Horrestem [!] ardores, (nota cano) vivaces reddemus. In regimine de quibusdam medicinis laude preferendis scribitis puta de medicamine tyriacali, et de confectione cordiali in duplici forma sub bolis et rotulis sumenda has oro cum presentium ostensore facite mittantur primi quantum postulare necessitas videtur. secundi profecto tantum si fata sive novercans rote motrix quam propiciam adhuc habemus plus successu temporis exigit, semper in apotheca reperiemus. Valete et ut valeatis opto ex Fonte salutis velocius euro in die Augustini anno etc. XCIIII.

Sebaldus Babenberger theologie licentiatus.

Nachschrift: Medicaminis tyriaçalis pixidem mediocrem dumtaxat pro necessitate remittere procuretis.

7. Hieronymus [Münzer] an Hartmann Schedel. Lyon, 1. Sept. 1494 (Clm. 23877, fol. 204[1] und 204[2]). Nachrichten über seine Reise ꝛc.

Clarissimo utriusque medicine doctori Hartmanno Schedel suo charissimo Nuremberge. 1494 adi 1 Septembris Ex Lugduno:

Clarissime doctor: Ieronimus vester salvus venit Lugdunum: Viditque vetustates quam plures Elweciorum: montes Lemnanos: Allobroges: et varia que mihi voluptati erant: Ad Mortonem prope Bernam dum venirem o quam magnam mortis

ymaginem: locumque clade Karoli Burgundie ducis insignem vidi. Tanta est congeries ossium cesorum strage conportata: ut homini sane mentis stupor et quasi lippotomia [= Ohnmacht] suboriri Videatur: Supraque fores sacelli hoc epigramma meo iudicio satis rude insculptum est:[1]

Valeant qui vafrum campo pellere hostem
Agressi, Karolum Burgundie lumen superbum:
Celicolas cantu, martisque onerent aras
Victima dulci armorum qui novere vires:
Annorum fluxu milleno quadrigenoque
Iunctis septaginta sex: quos[2] Atlas volverat, axe
Cesa hec corpora trux straverat hostium ensis.

Peragratis item Friburgo: Losanaque insignibus locis: supra ripas Lemnani lacus Gebennam veni celeberrimum cesaris memoria locum: circa quem Rhodanus Gallie fluvius Lacum effluit de quo Frontonius in epigramatibus[3].

Est locus Allobrogum: prisci dixere Gebennas
Quem lacus exornat cristallo[4] clarior omni
Atque lacum medium scindit purissimus amnis
Rhodanus, et torrens Araris: montesque Lemanni[5]
Cesar in Elwecios tendens: populosque rebelles
Romanis, urbem hanc coluit, pontemque reponens
Trans Rodanum: struxitque deis celeberrima templa
Condidit hanc Genabus, postquam Numancia[6] cessit
Hispanus: atque suo Genabam[7] de nomine dixit.

Veni postea via satis ardua: per moncium precipicia: Vallium abrupta in planiciem pulcerrimam: Clarissimam Lugduni civitatem. O quam admirabilis situs: locique comoditate refertus! Non est hora ea omnia calamo exarare; Quiescunt Lugduni infinita sanctorum corpora: Ad Minores corpus Bonaventure clarissimi devotissimique doctoris: ad sanctum Paulumque corpus dulcissimi experientissimique Iohannis de Gerson Parisiensis cancellarii: Cuius hoc est epitaphium:

Magnum parva tenet virtutibus urna Ioannem
Precelsum meritis: Gerson cognomine dictum
Parisius sacre professor theoloye
Claruit ecclesie qui cancellarius: Anno

---

[1] In Clm. 431, fol. 100 retro erzählt Münzer, er sei am 17. August 1494 in Murten gewesen. Die Masse der Gebeine der Erschlagenen werde in zwei repositoria aufbewahrt, von denen das eine 20 Schritt breit, 6 lang und ebensoviele hoch sei. Das andere sei 7 Schritt lang und 5 breit. Horribile est videre tantum ossium cesorum cumulum. Et continuo lacus alia loca (sic! wohl für ossa) eicit que illuc reponuntur.

[2] q mit einfachem Horizontalstrich darüber.

[3] In Clm. 431, fol. 100, wo die gleichen Verse von Schedels Hand geschrieben stehen, heißt es am Schluß derselben: Hec Frontonius in epigramatibus civitatum.

[4] So in Clm. 431, in Clm. 23877 cristallus.

[5] So in Clm. 431, in Clm. 23877 Lemnani.

[6] Randglosse: Urbe Hispanie devicta a Scipione. Über Numancia ist a übergeschrieben.

[7] In Clm. 431 Genabum.

Milleno domini centum quater atque vigeno
Nono: luce petit superos Iulii duodena:
Penitemini et credite ewangelio.

Pro nunc his pauculis mi Hartmanne estote contentus: dicatisque patribus Carthusie et S. Egidii quod mihi eadem est voluptas ex illa preclara peregrinacione quae ipsis est ex flobothomia [!]: Iam delector in flobothomia medicus mox voluptuabor in rebus Massilie et Hispanie que mihi erit flobothomia epatice: in reversioneque per regnum Francie: Flandrie et Brabancie concludam flobothomiam saphene: Libros raros nullos reperio: Nisi clarificatorium super Nono Almansoris Ioannis de Tornamira quem facile ex Venetiis habebitis.

Item quendam alium libellum qui intitulatur liber desideratus de motibus omnium orbium sive calculo quem edidit quidam Guielmus de Zelandia in villa Carpentras: et est parvus libellus et cum figuris quem emi pro fl. tribus Rinensibus magno precio quem cum videbitis si placet tantum exponere quantocius vobis ipsum ordinabo:

Alia nunc non occurrunt: Nisi quod omnes doctores et nostros amicissimos salvos esse cupio per

Vestrissimum [!?] Ieronimum medicum.

Salvus item sit Georius Schedel mihi charissimus cum honesta conthorali vestra.

Patri item Carthusie dicite quod Litteras suas ex Gebenna per certissimum nuncium reverendo patri maioris Carthusie miserim, distancia a recta via prohibuit ne illac venirem: salvum item dicite patrem Sebastianum: procuratorem et omnes: invicemque alter pro altero oremus. Ex Valencia deo duce Hispanie alia ex me habebitis. Secunda Septembris super flumine Rhodano Lugdunum exeuntes, Avinionem aplicabimus.

8. Petrus pharmacie doctor, Physikus von Amberg, an Hartmann Schedel. Amberg, 25. Oktober 1496 (Clm. 25060, fol. 178/9, Einlage). Bitte um Aufschluß über das malum Francie und dessen Behandlung.

Clarissimo viro domino Hartmanno Schedel artium et medicine doctori preceptori et domino suo venerando.

Salutem cum sui recomendatione dicit, eximie domine doctor maior et preceptor optime, quamvis presenciali conversatione d.[ominacio] v.[estra] michi penitus ignota sit, fama tamen celebri doctrina et benivolentia notissima, unde ducor non nichil ex d.[ominacione] v.[estra] petere, sperans id eciam facile consequi posse, et ut rem pau [cis ?] agam, audio cum in civitate vestra Norimbergensi tum aput alios sevire egritudinem horribilem aput nos antea inauditam vel penitus ut vulgus refert incognitam pluribus doctis, quam et nonnulli vulgares malum Francie aput me nominaverunt. Rogo et obsecro d.[ominacionem] v.[estram] pro innata sua bonitate velit et de nomine causis et modo cure quid modici ad me scribere ut si quando quod deus avertat huiusmodi perhorrenda egritudo meos Ambergenses invaderet quibus scio d.[ominacionem] v.[estram] non parum aduc esse affectam, possem saltem audatius apud eosdem de ea egritudine loqui, nec dedignetur rogo dominatio vestra mea causa id laboris assumere. si enim non potero d.[ominacioni]

v.[estre] pari respondere voto, ostendam me saltem memorem accepti beneficii si unquam occasio datur futura.

Ex Amberga XXV mensis Octobris anno etc. LXXXXVI.

Petrus farmacie doctor
phisicus Ambergensis.

9. Hartmann Schedel an Georg Napurg in Reichenbach. Nürnberg, 6. August 1499 (Clm. 27, auf eingelegtem Blatt). Übersendung eines instrumentum Turketi ꝛc.

Religioso atque industrioso patri domino Georio Napurg in Reichenbach astrorum cultori amico suo colendo.

Iesus.

Salutem plurimam optat. Ab eo tempore in quo a Nuremberga discessistis, colende pater Geori: ullam de vobis salutationem accepi: Nec de instrumento astronomico Turketi appellato mittendo quicquam intellexi. Comune est proverbium: Remotus ab oculis procul a lumine cordis. Verum cum sciam vos esse amatorem astronomie in hisque sedule laborare, hec fortassis impedimento fuere. Sumite tamen quandoque otium. Et mei memor sitis. Si commode facere poteritis instrumentum Turcketi mittite. Retulistis domino preposito beate semper virginis magistro Heinvogel aput vos quiescere vera loca stellarum fixarum rectificata per quendam abbatem que conducerent pro spera solida. Is orat obsecratque, ut ea per scriptorem colligere velitis deinde mittere quantocius. Exposita pro labore idem magister illico remittet. Sperat se fructum cum hiis operaturum. Agite in his rebus uti confido, et si vobis quid gratum efficere potero scribite. Patri Ioanni Gollenhofer Salutem dicite. Valete foeliciter. Ex Nuremberga anno domini 1499 die 6. mensis Augusti.

Hartmannus Schedel arcium
et utriusque medicine doctor.

10. Aufzeichnungen Schedels über den Kauf eines Galen vom Augustinerkloster in Nürnberg [1503] (Clm. 5, fol. 1).

Anno Domini MCCCCCIII Librum Galieni in quo continentur 21 opuscula in pergameno quem per longa tempora a patribus monasterii Sancti Augustini pro certa summa, pecunia aut aliis libris commutandis sepenumero dominium habere optavi. Is liber in parva libraria super sacristia positus retro nedum in asseribus verum et in pergameno per tineas lesionem sensit et folia putridum odorem de se propter humiditatem testudinis emittebant. Tandem reverendus pater prior Mantel homo admodum doctus qui postea peciit Gymnasium in Wittenberg una cum ceteris fratribus consensum ad hoc dederunt et cum patre Euchario liber missus, quatuor aureos pro libro obtuli, post varios tractatus talis convenccio conclusa est: ut pro libro darem 6 florenos. Et per testamenta aliorum ordinarem ut duo floreni pro decore bibliotheca [!] super adderentur: Misi itaque prefato priori Mantel 6 florenos in auro pro libro et suo successori patri Euchario priori per Iohannem Greuß mecum testamentarium sibi presentati fuerunt, aduc 4 floreni: Sicuti et priori Henlein ad predicatores similiter 4 dati fuerunt pro decore bibliothece. Videns autem librum tendere ad invalitudinem, Sexternos omnes divisi, mundavi et folia cum rubrica signavi. Et angelum cum armis meis per dictum Elsner depingi feci.

Et per optimum librorum ligatorem de novo in corio albo porcino et aliis ornamentis decorare feci, pro quo sibi florenum dedi ut nunc liber iste pro utilitate medicorum sic clarescere poterit ad laudem dei: post hoc bibliothecam eorum variis novis libris ornaverunt qui eis ad utilitatem cedere possunt.

HA. S. D.

11. Dr art. et. med. Burckhard Horneck an Hartmann Schedel. Würzburg, 16. August 1505 (4° Inc. s. a. 1046, Einlage). Übersendung eines gedruckten Gedichtes des Verfassers, des Carmen de ingenio sanitatis, das an Erzbischof Berthold von Mainz gerichtet ist.

Preclaro Arcium et medicine doctori famosissimo d.[omino] M.[agistro] Hartmanno Schedel Nurinbergensi prothomedico preceptori suo observantissimo.

Iesus.

S. p. d. Tametsi longa taciturnitas brevi colloquio terminari non potest, attamen iubeo te salvere summo corde, totis viribus, quoad Vires valeant, dii tibi omnes omnia optata ferant: et tibi et mihi in rem recte conducant nostram. dii vortant. id petam id prosequor corde et animo rogo. Verum ut hunc tibi singulariter comissum atque favorizatum habere velis summis precibus oro. pro quo si nulla unquam processerunt merita, hoc unum polliceri audeo: ad quemcunque statum pervenero me tibi eternum [sic!] fore devictum [sic!] atque obnoxium. Vale et me ama. Tuas expecto litteras. Hunc codicillum ad te misi propter antiquam necessitudinem nostram.

Munera ne credas animus pietate revulsit.
Sit tibi quod ymo corde favore velim.

Ex Herebipolim [!] altera post assumsionem [!]. Anno a carnali Christiano 1505. B.[urckhardus] de Hornek tuus divisim [?] in pari [?] habitus [?].

Auf der Außenseite Notiz Schedels: Presentata 20. Augusti. Anno 1505.

12. Petrus Danhauser an [Hartmann Schedel]. Undatiert (Clm. 23877, fol. 181c). Bitte um leihweise Übersendung der Vita S. Sebaldi.

Egregie preclare domine doctor: Nonnulli egregii cives Vitam sancti Sebaldi emendandam castigandamque me obtinuerunt. eis enim denegare et turpe et grave duxi: quoniam ea vita ita incognita est michi ut ulli. liber item totus emendacione indignus peto per omnes deos et stigios et eliseos: si eadem [?] magistri Sigismundi apud vos sit quatenus per diem non denegetis: Valeat dominacio vestra: citius euro:

Danhusser.

Legenda Sancti Sebaldi.

13. [Ulsen?] an [Hartmann Schedel]. Undatiert (Clm. 528, Einlage). Übersendung eines Gedichtes des Verfassers.

Iesus.

Quamvis variis sim impeditus negociis doctor Excellentissime, minime tamen a musis interiungo. illac enim tanquam ad suavissimam recreationem a laboribus me confero. Cum igitur de archatrio nuper inter loquendum, ut scit excellencia tua, sermo incideret, ego quod ocium nactus ea de re his versiculis lusi. volui autem eos ad excellenciam tuam mittere, ut iudicium tuum acre subirent diiudicaresque plane ne hominis ingenium descripsissem. Vale.

In Archatrium.

Ille Sophocleos qui tollit ad astra Cothurnos
Iactat et ἀρχατρίον: ventilat ore sophos:
Qui loquitur Senecasque graves: tumidosque Marones:
Civem se iactat Barbarus, Eneadum:
Quique refert medicas ipsius Apollinis artes:
Haut aliter nomen quam retinere suum:
Gemmas et spernit: Massyllaque robora: et orbes
Improbus: at fulvi somniat era Tagi:
Qui caput et digito scalpit: linguaque procaci
Dilacerat cunctos: mollis et ingreditur:
Scis mihi sit qualis: patrie clarissime doctor
Non est ἄρχατρίος: at tamen ἄρχατήρος.

14. Hieronymus Münzer an König Johann [II.] von Portugal. Undatiert (Fragm. in 4° Inc. c. a. 424, fol. ult., Abschrift Schedels). Aufsuchen des Kathaierlandes ꝛc.

Serenissimo invictissimoque Ioanni Portugallie Algarbiorum Mauritanieque maritime regi insularumque Madere, Fortunatarumque Catheridarum Azorum primario inventori. Ieronimus Monetarii medicine doctor Germanus sese humilime recomendatum facit. Quia huc usque a serenissimo infante Heinrico avunculo tuo id preconii accepisti quod aperiendo orbe terrarum nulli labori nec expensis pepercisti: tuaque industria Ethiopicum et Genee [= Guinea] mare populosque maritimos usque ad Tropicum capricorni suis mercibus ut auro, granis paradisi, pipere, sclavis et aliis tibi tributarios fecisti: Quo ingenio laudem et inmortalem gloriam comodumque insuper maximum tibi peperisti, nec dubium quin brevi tempore Ethiopes in humana effigie quasi bestie a divino cultu alienate tua industria bestialitatem exuant et ad catholice religionis observantiam deveniant. Considerans hec invictissimus Romanorum Rex Maximilianus matre Portugalensis, voluit epistola mea quamvis rudi maiestatem tuam invitari ad querendum [sic!] orientalem Cathaii ditissimam plagam. Confitentur enim Aristoteles in fine secundi Celi Item Seneca 5to Naturalium Item Petrus de Alliaco[1] sua etate doctissimus aliique quam plures clarissimi viri, confitentur inquam principium orientis habitabilis satis propinquum esse fini occidentis habitabilis. Signum sunt Elephantes: Qui in duobus hiis locis habundant Similiter canne quas tormentum de latere orientis ad littora insularum Azores proicit. Sunt item infinita, ut ita loquar, et certissima argumenta quibus quasi demonstrative conicitur mare illud brevibus diebus posse navigari Cathaium orientalem versus. Nec turbet te Alfraganus et alii inexperti qui solum unam quartam terre dixerunt esse discoopertam mari: terramque secundum tres partes suas immersam esse mari. Nam in rebus spectantibus ad habitacionem terre plus credendum est experiencie et probabilibus historiis quam imaginacionibus fantasticis. Scis enim quam plures [bricht ab].

Bemerkung Schedels: Incompletum est non longius repertum[2].

---

[1] Handschrift: Eliaco.

[2] Wie ich bei der Superrevision feststellen konnte, datiert der überaus wichtige Brief vom 14. Juli 1493. Im Historischen Jahrbuche Bd XXIX Heft 2 behandle ich seine Bedeutung für die Geschichte der großen Länderentdeckungen. H. G.

15. Formale de acceptis minoribus ordinibus in Mersburg (Berliner Kodex fol. 292).

Georgius, Dei et Apostolicae sedis gratia, episcopus Bambergensis, dilecto nobis in Christo magistro Hartmanno Schedel de oppido Nuremberg nostrae Bambergensis diocoesis [!] Salutem in domino. Cum militiae clericali asscribi, et ad sacros ordines promoveri desideras, pro quibus recipiendis commode nequeas sedem Bambergensem opportunis temporibus adire, ut igitur a quocunque archiepiscopo vel episcopo catholico executionem officii sui habente, ac gratia et communione sedis apostolicae non carente, ad ordines minores duntaxat rite promoveri valeas, dummodo alias ad hoc habilis et idoneus fueris, super quo ordinatoris tui conscientiam volumus esse oneratam, aliudque canonicum non obsistat, eidem archiepiscopo vel episcopo conferendi et tibi recipiendi plenam concedimus facultatem, et vices nostras impertimur hac vice duntaxat harum literarum serie, vicariatus nostri sigilli appressione munitarum. Datum Bambergae Anno domini millesimo quadringentesimo sexagesimo primo, die secunda mensis Martii.

Ib.: Ioannes dei gratia episcopus Mersburgensis. Recognoscimus per presentes quod anno domini millesimo quadringentesimo sexagesimo secundo, sabbatho quatuor temporum [13. März], quo in ecclesia dei ‚intret‘ cantatur, sacros clericorum ordines in capella curiae nostrae episcopali celebrantes discretum Hartmannum Schedel scolarem nobis canonice presentatum ad sacros accolitatus et omnes minores ordines divina nobis favente clementia promovimus. In cuius rei testimonium sigillum nostrum presenti est appensum.

16a. Testamentum excellentis viri Domini Doctoris Hermanni Schedel, patrui mei, physici Nurembergensis (Berliner Kodex fol. 88—92).

Ich Hermannus Schedel der Artzney doctor, Burger zu Nurmberg, bekenne offentlich mit disem brieffe, das ich mit wolbedachtem mute, zeittigem Verrath vnd guter Vernunft mein Testament, gescheefft vnd letzsten Willen gemacht vnd georbent habe, mach vnd orden in Crafft ditz brieffs, in der besten form, weise vnd rechten, so ich thun kan, sol vnd mag, in maßen hernach volget. Erstlich will ich, wa[nn] mich der allmechtig Gott von diser Welt erfordert, vnd ich mit Tode abgangen bin, das man mein leichnam zu Sant Sebold bestatten vnd begraben, mich mit Begrebnus, Siebenden vnd Dreyßigisten, vnd gedechtnus begehen vnd gedencken lassen vnd zu der Begrebnus ein schwartz schlechts gantz tuch auf die Par legen, vnd darnach Haußarmen dürftigen Leuten, die des notdürftig sind außteilen vnd geben soll. So soll man mein ein gantz Jar zu Sant Sebold auf der Cantzel gedenken, vnd die Priester vber mein grabe, wie gewonheit ist, auch ein Jare geen. Item ich schick in das Closter zu Sant Egibien zu Nuremberg diese Bücher: Eins von den vier angel Tugenden an die Venediger. Item Ieronymum Iohannis Andreae: Item Epistolas Cipriani. Item ein Buch der Historien Alexandri vnd Troja. Item Bernardum de consideratione ad Eugenium, Franciscum Petrarcham vnd anders mer in einem Buch. Item Lactantium. Mer zehen gulden dadurch mein Begrebnus, Sibenden vnd Dreyssigisten zu begeen vnd mich in irer gedechtnus vnd andacht inhaben.

Item den Predigern zu Nuremberg schick ich diese Bücher: Quadragesimale Michaelis de Mediolano, Epistolas Leonis Papae. Ethicon Catonis, vnd darzu zehen gulden mich zu begehen vnd mein zu gedenken wie oben die zu S. Egibien.

Item den Augustinern zu Nuremberg diese Bücher: Eusebium Pamphili de creatione angelica Iohannem Crisostomum super Mattheum de opere imperfecto. Item Augustinum de civitate Dei, vnd ein Comment darüber, vnd darzu dreisig gulden mich zu begehen vnd mein zu gedencken wie oben zu Sant Egidien.

Item den Parfusern zu Nüremberg ein Buch genannt: Wilhelmus de fide et legibus. Quadragesimale Leonardi de Utino vnd darzu zehen gulden zu Pietantzen, mich zu begehen, vnd mein zu gedencken wie oben zu Sant Egidien.

Item den Parfüsern zu Amberg diese Bücher: Expositionem symboli, expositionem missae vnd anders mer beyeinander. Ambrosium de officiis mit sampt dem pastorale Gregorii, vnd den Brüdern zu pietantz sechs gulden, mich zu begehen vnd mein zu gedencken, wie die zu Sant Eigidien.

Item den Cartheusern zu Nüremberg diese Bücher: Caesarium in exemplis, Speculum humanae vitae, Sermones Ruperti de adventu Domini, Soliloquium Isidori, Darbei Franciscus Petrarcha vnd anders, vnd darzu zehen gulden, mich zu begehen vnd mein zu gedencken wie oben zu Sant Egidien.

Mer schick ich inen mein Tefelein mit der Barmhertzigkeit. Item den Carmeliten zu Nüremberg schick ich dise Bücher: Iohannem de Turrecremata, vnd Hexameron Ambrosii beyeinander. Item ein summa soliloquium genannt, vnd darzu sechs gulden mich zu begehen vnd mein zu gedencken wie die zu Sant Egidien.

Item dem Closter Munichaurach continuum sancti Thomae, Quadragesimale Ruperti, Item ein gebundene Bibel, Item vitas patrum, vnd darzu zehen gulden, mich zu begehen vnd mein zu gedencken wie die zu Sant Egidien.

Item mein Brieffe der Bruderschafft zu den Cartheusern, Predigern vnd Carmeliten zu Nuremberg, sollen mein Vormünder vberantwortten mit sambt den obgemelten geschickten in ydem beschehen. Item in die vier Siegheuser [!] bei Nuremberg gelegen, zu Sant Johanns, Sant Jobst, Sant Linhart vnd Sant Peter im Siechgraben, in jedes vier gulden, den Krancken vnd armen darinnen in ir selbsten Hände zuteilen an gelte, wein, schmaltz oder anderm was vnd wie dan mein gescheefftiger im besten erkennen vnd gutt sein bedüncket. Dergleichen schick ich auch den armen in dem neuen Spital zu Nürmberg zehen gulden, in ir hande zu teilen, wie oben in den Siechheusern, vnd an den neuen Spital an dem Pad vier gulden. Item den armen in dem alten Spital sechs gulden in ire Hande außzuteilen wie oben den armen in Siechheusern. Item an die Capellen unser lieben Frauen zu Nüremberg drey gulden, vnd der Priesterschafft daselbst sechs gulden, also daß sie mein Begrebnus, Siebenden vnd Dreisigisten begehen, halten, vnd mein gedencken sollen. Item in yedes Findelhauß zu Nuremberg zwei Paar schlechter Leilach vnd ein geringe schlechte Deck, vnd darzu in yedes sechs gulden.

Item was Schulbücher die man Scholasticalia zunennen vorhanden sein, sollen mein gescheefftiger nach irem besten erkentnus armen frumen Schülern, oder Studenten, durch Gottes willen, mein damit zu gedencken, geben. Item ich will auch alsbald der allmechtig Gott vber mich gebeut, vnd ich mit Tode abgangen bin vnd je ehe[r] vnd auf das schierst es gesein mag, das mein getrewshender bestellen vnd verfügen, vierhundert Messe, durch Gott forchtigligen Priester, vnd München [= Mönchen] in Clöstern hie zu Nuremberg zu halten vnd zulaßen vnd einem yeden von meinen Behamischen, die ich habe vnd laße ein gantzen Behamisch geben, vnd ob . . . an den Behamischen geschehe, sollen sie je für ein Behamisch zwelff Pfennig Nurembergisch, so ich hinter mir laße, geben, vnd denselben Priestern vnd gaistlichen dabei sagen, das sie für mich vnd alle, die jenen, den ich gutt zu thun schuldig gewest bin, bitten und gedechtnus

haben wollen. Item ich schick dem Closter zum heiligen Creutz zu Schwebisch Werde, ein Buch genant: Bohetium de consolatione mit einem Comment. Item zu Sant Cathreinen zu Nüremberg sechs gulden, mich zu begehen vnd mein zu gedencken, wie vor zu Sant Egidien.

Item zu Sant Claren hie drey gulden mich zu begehen vnd mein zu gedencken. Item gen den Gnadenberg sechs gulden, mich daselbst zu begehen vnd mein zu gedenken, wie zu Sant Egidien. Item in die Bruderschafft der Priester zu Nürmberg, die hie gehalten wird, vier gulden. Item an das reich Allmüsen zu Nüremberg fünff gulden. Item maister Valentino Eber zu Augspurg, ein Buch genant: Apuleius Mandaurensis [!]. Item Herrn Herman meinem Beichtvatter, sechs gulden vnd ein bettbuch genant Bartholomaeus de Chaymis. Item Heinrich Vischer Rathschreiber ein Buch genannt de regimine Principum. Item Hanns Greusen ein Buch genant Epistolas Augustini. Item Hannsen Grünwald meinem Schwager meinen leuchter mit dem gehirne vnd einem Pfeiffers bilde. Item meiner Kelnerin der Elßen schick ich zweintzig gulden, vnd meiner schwartzen Röck einen nit den bösten vnd was sie von Leilachen, Petgewand vnd andern von dem meinen für ir Person gebraucht, sol ir volgen, darzu sollen mein Vormünder nach irem gevallen ir vom alten pettgewand Klaidern oder Haußrat, das ir dienet, geben, das ich denselben meinen Vormünden heimsetze vnd befehle.

Item ich schick mein Behausung, darin ich wonhaft bin, bey der Schiltrören, die frey aigen ist, vnd in mein einshand steet, meinem lieben Vettern Doctor Hermann [sic! muß heißen Hartmann] Schedel, vnd Jeorgen Schedel seinem Bruder, Bürgern zu Nürmberg vnd iren erben, damit zu thun vnd zu laßen, wie sie wollen, doch mit der Unterscheid, daß sie fürbaß järlichen nach loblicher gewonheit mit vigily vnd seelmeßen aller vnser freunde vnd vorfarn aus vnserm geschlecht vnd zuvoran ires vatters Hartmans, meins lieben Vettern vnd irer Mutter seeligen Seele, die sie bisher haben begeen laßen. Auch meins Vatters Heinrich Schedels, Barbara meiner Mutter, vnd aller meiner Brüder, Schwester, vnd meiner Seelen zu Sant Sebold zu Nüremberg begeen laßen, vnd deßhalb einen ewigen Jartag zu Sant Sebold, wie vor laut järlich zuhalten, aufrichten vnd bestellen, vnd so sie den bestelt haben, sollen sie weiter außzurichten nit mehr verpflicht sein. Item mehr schick ich dem gemelten Doctori Hartmanno vier specula Vincentii, vnd ein Buch genant: de gratia Vincentii. Item die grosen practica Michaelis von Savonarola. Item desselben practica von den fibern. Item Oratium, Item die schlafende horae. Item meiner Schwester der Elßen Reusin anderthalb hundert gulden vnd zwen silbren becher der schlechtern vnd kleinern. Item meiner Mummen Annen Gaßel [oder Gastel] Tochter, schick ich zwentzig gulden in ir selbst hand vnd ein stück Leinwat von zwolff eln, oder ein wenig mehr ongeverd. Item irer Schwester Margaretha, item Bruder Sebold, vnd dem andern Bruder dem Sattler, ir yedem besonder in sein selbst Hand sechs gulden. Item ich schick meiner Mummen Hanns Grünwaltin die drey gulden statwerung, vnd die vier gulden Landtswerung mit irer gerechtigkeit, die ich järlich auß des Clebenhaimers Hauß, nach laut der Brieff darüber zu Zins habe, in ir ainshand, damit nach irem besten zu thun, zu handeln vnd zu laßen. Mer schick ich ir zweihundert gulden Reinisch an gelt, auch damit zu thun vnd zu laßen wie sie will. Mehr schick ich ir mein vergült Scheuren in ir selbst Hand vnd gewalt, vnd dazu was ich laß von Teutschen Büchern unverschickt, insunderheit es sein Betbuchlein oder anders, gros oder clein. Item ich schick Simon Bawmann meiner Schwester Sohn hundert gulden Reinisch in sein selbst Hand. Ich will auch das mein Vormünder den andern meinen Ehehalten außerhalb der Kelnerin, so in Zeit meins abgangs bei mir sind, etwas von meinen Klaidern geben, wie sie dan gutt bedünckt, vnd ich inen hiemit heimsetze vnd befehle.

Vnd ob sich jemandts, dem ich geschickt hab wider diß mein geschefft setzen würde, dem solt von meiner Haabe nichts werden. Item wo ich etwas nach Datum, vnd außerhalb diß meins geschefft, von Klaidern, Clainoten, Buchern, Haußrath oder anderm, guten freunden, gennern oder sonst schicket, achtet oder zu geben bevehle, es wer durch mein handschrifft oder ander glaubhafftig oder gute anzaigung, schrifftlich oder mündlich, sollen mein Vormünder nach laut vnd anzaigung desselben, auch außrichten in maßen als ob es hierin begriffen vnd beschriben were.

Item ich schick, orden vnd will auch, das mein Vormünder mir vnd meinen Eltern vnd vorfaren einen ewigen Jartag, järlichen zu Sant Egidien zu Nüremberg zu halten, bestellen sollen. Darumb so schick ich demselben Closter mein Silberin puntzenirten Becher mit der decken, außen vnd innen vergolt, vnd die Ubermaß es sei an gelde, an büchern oder anderm darzuzugeben befilch ich meinen Vormünden, das sie das außrichten vnd geben, damit solcher Jartag ehrlich vnd reblich gehalten werde, vnd das Closter kein schaden, sonder gefallen daran hab vnd wol vergnügt werde. Wurde ich aber solchen Jartag selbst bestellen vnd außrichten, so soll solcher jetzgemelter Artickel vnd Befehl des Jartags abe vnd nichts sein. Wo ich aber den Pecher allein vberantwort, vnd bei lebendigem Leibe vbergebe, vnd nit einen endlichen Jartag abredet vnd aufrichtet, so soll es aber in laut des vorigen Artickels, Willens vnd Befelchs, bestehen vnd außgericht werden. Vnd was ich vber solch mein geschefft, so hieeben beschriben vnd auch vber das, so ich sonst noch vnd außerhalb diß geschaffts, schrifftlich oder mündlich verschicken vnd achten würde, von meiner Haab vnd gut verlaße, vill oder wenig, clein oder groß, ligent oder farent, Haußrath, klaider, Cleinot, Parschafft, pücher oder anders, das oder den Wert, so man daraus löset, sollen mein Vormünder armen vnd nottürfftigen Personen vnd stetten, die ich mir darinne hiemit zu Erben nim vnd setze außteilen, reichen vnd geben durch Gottes Willen, nach dem besten erkentnus derselben meiner Vormünder, den ich das insonder befehle, inen wol getraue, vnd durch Gottes willen vleißig darumb bitt. Doch so will ich vnd schaff das denselben meinen dreyen Vormünden, yedem ein silbern Clainot bei einer marck ongeuerde, oder so vill gelts darfur werde, mein vnd meins geschaffts deſt vleißiger zu gedencken vnd zu volstrecken. So nim vnd setze ich zu geschefftigen Vormündern vnd Treushändlern meiner Haab vnd gutt, vnd diß meins geschaffts den wolgelerten, die ersamen vnd weisen, Herrn Hartman Schedel Doctor, Hannsen Grünwald vnd Hannsen Greuser, Bürgere zu Nüremberg meine lieben vnd gutten Vettern, Schwager vnd Gönner, das sie solch mein geschefft vollstrecken außrichten vnd volziehen sollen vnd mügen, als ich inen dan solchs wol getraw vnd eins merern bitt. Ich ding vnd behalt mir auch diß mein geschefft zu endern, zu meren zu mindern, zu beßern vnd zu widerruffen gantz oder eins teils, wan vnd so offt ich will vnd mir gefellig ist. Vnd des zu Vrkunde ist diser Brieffe mit der statt Nüremberg anhangendem Insiegel versigelt. Des sein Zeugen die Erbarn, Herr Hanns Tucher der Elter vnd Sebold Schreyer. Geben am Sambstag nach sant Cathrein tag [26. November], nach Christi geburt viertzenhenhundert [!] vnd in dem fünf vnd achtzigisten Jar.

16ᵇ. Legata domini Doctoris Hermanni Schedels post testamentum.

Anno 1485 auf Pfingstag [= Donnerstag] nach St Andres tag [1. Dezember] praesente Domino Hartmanno Schedel Doctore et Iohanne Grunwalt hat Herr Herman Schedel Doctor befohlen vnd geordnet vnd geschickt außerhalb seins geschaffts, vnd vnuerruckt deßselben.

Erstlich ein Epitaphium auf sein Grab, vnd sonst ein Tafel aufzuhangen.

Item hat sein silbern Flaschen Doctor Hartman geschickt vnd sein geschriben Virgilium.

Item Hannsen Grünwalt den schlechtern becher innen vnd außen vergolt.
Item seiner Schwester der Sattlerin zu den vorigen ij^c fl. noch fünftzig floren.
Auf das Rathauß Chronicam Antonini vnd Decades Titi Livii.
Des Hannsen Grünwalts Son dem Häußlein Ovidium de amore, Donatum super Terent[io], et in Terentium vnd Margaritam poëticam.
Doctori Anthonio Grunwalt ein buch mit weiß vberzogen darin facetiae Pogii vnd anders.
Item von den Klaidern vnd Haußrath so vnuerschickt vberblib sollen Herr Hartman Doctor vnd Hanns Grünwalt macht haben zu kauffen was sie wollen vnd soll inen vmb ein zimlichs folgen, doch soll der Doctor den Vorgang haben vnd die Wahle.
Item meldet von einer Person, dauon Herrn Herman seinem Beichtvatter, vnd Johan Polrausen wißent were, deßhalb er inen befehl gethan hat, als man von inen vernemmen werd, dem solten sie volg thun. Eodem anno Sambstag nach Andreae praesentibus Dominis Abbate Sancti Egidii, Abbate in Munchawrach, Doctore Hartmanno, hat Doctor Herman Schedel meinem Herrn zu S. Egidien vberantwort den Pecher so er zu einem Jartag zu St. Egidien in seinem gescheefft geacht hat.
Item hat Doctori Hartmanno die schalen oder Credenß auf dem faß innen vnd außen vergült geben, geschickt vnd geachtet. Vnd darzu alle bücher die er mit seiner Hand geschriben het, im vnd seinen Kinden. Auch was er aus seinen andern vnuerschickten Büchern haben wolt, solt er macht haben, vmb ein zimlich gelt zu kauffen, vnd neher dan einem andern.

Iohannes Polraus qui premissis
presens fuit, scripsit et sigillavit.

17. Testamentum et ultima voluntas Doctoris Hartmanni Schedel civis Nurembergensis (Berliner Kodex fol. 53—54).

Ich Hartmannus Schedel der Artzney Doctor Burger zu Nuremberg, bekenne offentlich mit disem briefe, das Ich mit wolbedachtem müte, zeittigem verrate vnd guter vernunft, do Ich es wol gethun mocht, vnd von vollem gewalt, den ich hab mit mein ainshand zu thun vnd zulaßen, wie vnd was Ich will, vber mein vnd Magdalena meiner ehelichen Wirtin bede zuscheß, als Ich das pracht hab mit meinem Heyrat brieff, den die hernach geschriben Zeugen gesehen haben vnd verhort. Diß mein Testament, gescheefft vnd letzten willen gemacht vnd geordent habe, Mache vnd orden In Crafft ditzs brieffs, in der besten form, weise vnd rechten, so Ich thun kan, soll vnd mag Jn maßen wie hernach folget. Erstlich will Ich, wa[nn] mich der Allmechtig Gott von dieser Welt abfordert vnd Ich von Tode abgangen bin, das man mein Leichnam zu Sant Sebald bestatten vnd begraben mit gewehnlicher gedechtnis begeen soll. Item Ich schicke das man mir an der seulen bey der grebnus machen laß ein steine[!] figur mit dem Epitaphio oder vberschrifft bei 10 fl. Item ich schicke hauß armen leuten, die sein notürfftig sein, sechs gemeine tücher die außzuteilen, wo es am besten angelegt ist. Item Ich schick gen Mastric Sant Anthonien geselschafft 4 fl. fur mein geselschafft, in einer Sum einzubehalten, vnd an meiner statt In die Bruderschafft zunemen. Item Ich schicke den Cartheusern, den Herrn zu Sant Egidien, zum[!] Predigern: Parfüsen, vnd Augustinern, In jedtlichs Closter ein floren, meß darumb zulesen. Darnach schick Ich meinem Elltisten Son Hartman, den Ich mit meiner Hausfrau Anna selig gehabt hab, 600 floren, seiner Mutter Heyratgutt, vnd 0 floren [offenbar Zehner bzw. Hunderter weggelassen] für Jre kleider vnd geschmück, das verendert ist worden, mehr alle kleinet, Ring, vnd was Jr gewest ist, das noch vorhanden ist, auch mein Daumenring. Darnach schick Ich Magdalena meiner Hausfrauen vnser beden Zuscheß, nach außweisung

Ires Heyratsbrieffs. Vnd Ir sollen auch folgen vnd weren Ire Klaider vnd Cleynet die Ich Ir geben hab, vnd 50 fl fur Ir morgen gab, oder ein Scheun[r?]en als gutt, die man Ir Kauffen soll. Vnd sie soll auch bey meinen Kinden sitzen, vnd von meiner Hab mit meinen Kinden zehren nach meiner Vormunde Rate, als lang sie erkennen, das es den Kinden nutz bringt, oder dieweil sie Iren Wittwenstall nit verruckt, auff das sie meine Kinder treulichen ziehe. Darnach schick Ich, was Ich vber das laß, das hievor nicht verschickt ist, es sey Heuser, Erb, Eygen, Lehen, Parschafft, Haußrath, wie das alles genant, nichts ausgenommen, dan die Bücher hindan gesetzt, soll werden vnd gefallen meinen Kinden von beden frauen, die Ich Itzund han, oder noch gewünne, Ir Iedem zu gleichem teil, Einem sovill als dem anderen: Doch welches derselben Kind eines oder mer von Tods wegen abgieng, ehe sie zu Iren tagen komen, so soll derselben Kinde teil gefallen auf die andern meine Kind, die noch Im Leben weren. Wer aber sach das meine Kinde alle von Todts wegen abgiengen, ehe sie zu Iren Tagen kommen so soll dieselb Haab alle werden vnd gefallen Jeorg Schedel meinem lieben Bruder, vngehindert vor meniglichen. Item meine Bücher alle in der Liberey schick ich mit aller Irer Zugehörung, das sie beieinander bleiben, vnd den namen der Schedel, vnd meinen Kinden vnd Iren nachkommen zu nutz behalten werden sollen, vnd wo eins davon gebraucht wird, das es wider dazu verordent werd, nach Inhalt eines Registers, vnd das sie sauber behalten sollen werden, als ich den Vormündern vertrau, vnd den nachkommen zu nutz, frummen mugen [!] bringen zu Lob Gott. Vnd vber diß mein Geschefft setz vnd nim Ich mir zu Vormunder mein gut freund Sebald Holtzel, Jeorg Schebel mein lieben Bruder, vnd Albrecht Heugel mein lieben Schwager, die des gantzen vollen gewalt haben sollen, außzurichten nach Iren treuen, als ich das wol glaub vnd getrau. Vnd als offt Ir Einer oder mer von Todts wegen abgieng, so sollen die andern, die dan noch leben, Einen andern zu In nemen, wer sie gutt dünckt. Doch so ding Ich mir gantzen vnd vollen gewalt, bitzt mein geschefft wider zuverendern vnd zu verkeren gantz oder des eins teils, wen, wie vnd wie offt Ich will, dieweil Ich lebe. Vnd des zu vrkund gib Ich disen brieff. Des sein Zeugen die Ersamen man Steffan Kauer, vnd Hanns Bergkmaister. Anno Domini &c. MCCCCLXXXXIIII. An Sant Kunigunden tag [3. März].

18. Dr H. Grauerts Exkurs zu der Aufzeichnung über den Behaimschen Globus.

Die Schedelsche Aufzeichnung De globo sperico terre in Inc. c. a. 97 in 4° fol. 102.

In verbessertem Texte gebe ich hier noch einmal wieder, was Dr Stauber oben S. 60—62 mitgeteilt hat:

Aus Papst Pius II. Einleitung zu seiner Asia (Pii II. Pontificis. Maximi. Historia rerum. ubique gestarum cum. locorum. descriptione non finita Asia minor incipit. Venetiis 1477. Hartmann Schedels schönes Exemplar Münchener Hof- und Staatsbibl. Inc. c. a. 652 fol.

Mundi formam omnes fere consenciunt rotundam esse, idemque de terra senciunt, que in medio rerum

Mundi formam omnes fere consentiunt rotundam esse: idemque de terra sentiunt: que in medio rerum con-

constituta gravia queque ad se trahit aquis maiori ex parte submersa.

Sunt qui arbitrantur quatuor eius plagas apparere, quas magnus insecat occeanus, duobus amplissimis fluminibus eas ambiens quorum alterum zodiaco subiciatur alterum ab aurora dextra levaque per polos defluens extra columnas Herculeas coniu(n)gatur atque in hunc modum tocius terre quatuor porciones velut ingentes insulas emergere. Que celo subiecte benigno mortalium habitaciones admittant.

stituta gravia queque ad se trahit: aquis maiori ex parte submersa.

Sunt qui arbitrantur quatuor eius plagas apparere: quas magnus intersecet occeanus: duobus amplissimis fluminibus eas ambiens: quorum alterum Zodiaco subiciatur: alterum ab aurora dextra: levaque per polos defluens extra columnas herculeas coniungatur atque in hunc modum totius terre quatuor portiones velut ingentes insulas emergere. Que celo subiecte benigno mortalium habitationes admittant.

Hunc orbis situm impeditum opus in hoc sperico globo ornatissimo facundie minime capax verum aspici cognoscique dignissimum M(artin) B(ehaim) eques auratus anno Christi 1492 absolvit pro gloria inclite urbis Nurembergensis et cum nec divinis operibus maledica lingua parcit, quecunque enim mortales agunt sive privatim sive publice calumnie subiacent, haud diffidimus, quin nostrum laborem malignus interpres non fugiet, neque maledicis occursuri clausurique ora contendimus. Frustra nitimur et in dextro et sinistro latrant itinere canes.

Nullius enim vita sine reprehensione cucurrerit. Communem igitur sortem equo animo ferre decet, presertim (übergeschrieben: precipue) cum opus ex illustribus cosmographis ac geographis tum antiquis ut Strabone, Pomponio Mella, Diodoro Siculo, Herodoto, Plinio secundo Novocomensi, Dionysio etc. tum modernis ut Paulo Veneto, Petro de Eliaco et peritissimis viris regis Portugalie profecimus.

De situ locorum, que videbantur necessaria, inseruimus et quantum terrarum orbis incolitur cum interiectis et circumfusis aquis.

At quodcumque de nobis iudicium fuerit non inviti subibimus, quando in

Pius II. ganz am Eingange seiner Einleitung:

Quaecunque mortales agunt: sive privatim: sive publice calumnie subiacent: nec divinis operibus maledica lingua parcit: tantum sibi humanus arrogat intellectus . . . An fugiet laborem nostrum malignus interpres? . . .

— — — — — — — — — —

Sed quid contendimus tanquam maledicis occursuri clausurique ora? frustra nitimur: et in dextro et in sinistro latrant itinere canes. Nullius vita sine reprehensione cucurrit. Communem sortem equo animo ferre decet. Quodcunque de nobis iudicium fuerit non inviti subibimus: quando in hac historia neque optimorum speramus laudem neque pessimorum timemus vituperium: neque qui nobis detraxerit id glorie assequetur: ut omnes ei consentiant: et fortasse futura etas id approbabit: quod nostra reiecerit. scribendi ordo hic erit . . .

— — — — — — — — — —

De locorum gentiumque natura et situ que videbuntur necessaria inserentes. Et quoniam rerum quas scribimus quasque mortales agitant. **Campus est ipse terrarum orbis quatenus colitur cum interiectis et circumfusis aquis:** pauca de ipso in communi attingentia sunt prius quam partes eius: et locorum historiam aggrediamur. Mundi formam

hoc opere neque optimorum speramus laudem neque pessimorum timemus vituperium, neque qui nobis detraxerit, id glorie assequetur, ut omnes ei consenciant et fortasse futura etas id approbabit quod nostra reiecerit. || fol. 102v.

Hic globus labore et opera M. B. absolutus est, in quo orbis situs strictim continetur, quo pacto se habeat forma tocius orbis maximeque eius partes Europa scilicet, Asia et Affrica, quomodoque singule eius partes se habeant.

Similiter ore et littora, qualiter se intra et extra ostendant, qualiterque pelagus ea subeat et circumdet.

Absolute etiam sunt latitudines et longitudines paralellorum ex veteribus cosmographis ut Ptolemeo, Strabone, Diodoro Siculo, Plinio; similiter ex recencioribus ut Petro de Eliaco, Marco Polo Veneto, aliisque cosmographie martiribus eaque omnia doctis dumtaxat, in quibus, si erraverit, correccioni se submittit, sciens, nihil esse cui non possit additamentum ad operis consumacionem fieri etc.

omnes fere consentiunt rotundam esse etc. Wie oben.

Aus dieser Nebeneinanderstellung ergibt sich, wie stark der von Hartmann Schedel überlieferte, auf den Behaimschen Globus bezügliche Text von der Asia des Papstes Pius II. abhängig ist.

Da auch die Sätze von der übelwollenden Beurteilung der geleisteten Arbeit und von dem Verzicht auf Erwiderung den Ausführungen des im Pluralis Majestatis schreibenden Papstes entlehnt sind, so könnte Staubers Annahme einer Mitarbeit Schedels an dem Globus etwas ins Wanken gebracht werden. Das profecimus freilich in dem Satze, der auch den Hinweis auf die erfahrenen Männer des Königs von Portugal enthält, ist nicht aus der Asia Pius' II. entnommen. Auf jeden Fall aber darf Schedels lebhaftes Interesse für das Behaimsche Werk als gesichert gelten.

Und seine Bibliothek hat sicher auch Martin Behaim und Hieronymus Münzer zur Verfügung gestanden. Hier konnten die durch gemeinsame gelehrte Interessen miteinander verbundenen Freunde unter anderem auch die geographischen Schriften der Alten einsehen, welche in dem Aufsatz über den Behaimschen Globus erwähnt werden. Auch Julius Solinus und Marco Polo waren in der Schedelschen Bibliothek vertreten, und nur das Fehlen der Imago mundi des Pierre d'Ailly darf befremden[1].

Von höchster Bedeutung ist weiterhin der Nachweis eines gewissen Zusammenhangs zwischen den erdkundlichen Arbeiten der Nürnberger Gelehrten und den kosmographischen

[1] Man sehe oben das alphabetische Verzeichnis der Bücher der Schedelschen Bibliothek im II. Kapitel.

Ausführungen des schriftstellernden Papstes aus Corsignano. Da auch Hieronymus Münzer mit Enea Silvios Werken vertraut war und besonders dessen „Europa“ für die Schedelsche Weltchronik überarbeitete, so wird es eine reizvolle Aufgabe sein, diese Beziehungen später noch genauer aufzudecken.

Hier aber möge auf eine besonders bemerkenswerte Tatsache hingewiesen werden: Papst Pius II. hat in seiner Asia nirgendwo des berühmten Buches des Marco Polo gedacht[1], ebensowenig hat er den Kardinal Peter von Ailly erwähnt. In der durch Schedel überlieferten Aufzeichnung über den Behaimschen Globus dagegen werden mit Nachdruck sowohl Marco Polo als auch Peter de Alliaco unter den Gewährsmännern für den Globus aufgeführt.

Pius II. stützt sich vielmehr bei seiner Schilderung der hinterasiatischen Gebiete auf die durch Poggio verbreitete Darstellung des Venetianers Nicolò Conti, der in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts längere Jahre als Kaufmann in jenen Gegenden geweilt hatte[2].

Die Kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München besitzt noch heute in ihrer Inc. c. a. 652 in folio das schöne Exemplar der Asia Pius' II. in der Venezianer Ausgabe von 1477, welches einst zur Bibliothek Hermann, dann Hartmann Schedels gehörte. Die zahlreichen Randbemerkungen, welche sich von Schedels Hand in diesem Exemplare finden, lassen erkennen, wie eifrig unser Hartmann es studiert hat. Da bemerkte er sich gleich auf der dritten Seite die Frage am Rand: An terra circumnavigari possit? und sorgfältig verfolgte er die Ausführungen des in der alten Literatur wohl bewanderten Papstes, der aus Julius Solinus und Plinius Zeugnisse beibrachte für die Möglichkeit, von der spanischen Küste durch eine Umsegelung Afrikas bis in den arabischen Meerbusen, ja bis nach Indien und umgekehrt, von Indien bis zu den Säulen des Herkules zu gelangen.

Bekanntlich verwahrt die Kolombinische Bibliothek in Sevilla noch heute ein kostbares Exemplar dieser selben Venezianer Ausgabe der Asia des Papstes Pius II., welches einst dem Bücherbestande des Christoph Kolumbus angehörte und handschriftlich die lateinische Abschrift des berühmten Toscanelli-Briefes vom 25. Juni 1474 über die Möglichkeit einer Westfahrt quer durch den Atlantischen Ozean zum Lande Cathay enthält. Nach weit verbreiteter Annahme soll diese Abschrift entweder von der Hand des Christoph Kolumbus oder von seinem Bruder Bartholomäus herrühren[3]. Im Historischen Jahrbuch XXIX (1908) 309 und 319 habe ich den Brief des Hieronymus Münzer an den König Johann von Portugal vom 14. Juli 1493 (s. oben Anhang Nr 14) in Parallele gestellt zu diesem das gleiche Problem behandelnden Briefe des Paolo Toscanelli an den Lissaboner Domherrn Ferdinand Martinez. Erst nach Veröffentlichung meiner Studie über den Münzer-Brief wurde ich durch Hermann Wagner in Göttingen aufmerksam gemacht auf Henry Vignauds gelehrtes Buch La lettre et la carte de Toscanelli, Paris

[1] Alfred Berg, Enea Silvio als Geograph, Halle a. S. 1901, 31.

[2] Vgl. Dr Waldemar Sensburg, Poggio Bracciolini und Niccolò de Conti in ihrer Bedeutung für die Geographie des Renaissancezeitalters, Separatabdruck aus den Mitteilungen der k. k. Geographischen Gesellschaft in Wien 1906, Heft 6 u. 7, 98—105.

[3] Der lateinische Text dieses Toscanelli-Briefes ist erstmals von Henry Harrisse bekannt gemacht worden in seinem Werk Don Fernando Colon historiador de su padre, Sevilla 1871, 70 ff (mit Faksimile), dann von Cesare de Lollis in seiner großen Publikation Autografi di Colombo in der Raccolta Colombiana Pars I. vol. III, Rom 1892, XIII und Serie B tavola 63 sowie von Gustav Uzielli, Henry Vignaud und andern Forschern. Man vgl. H. Vignaud, La lettre et la carte de Toscanelli, Paris 1901, 14.

1901. Der Verfasser, welcher seit Jahren als erster Sekretär der amerikanischen Botschaft in Paris angehört und Vizepräsident der Pariser Gesellschaft der Amerikanisten ist, macht hier den Versuch, den Toscanelli-Brief vom 25. Juni 1474 für eine Fälschung zu erklären. Den von ihm angetretenen Beweis kann ich nicht als gelungen erachten. Auch Sophus Ruge hat in der Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde, Jahrg. 1902, 498—511, die These Vignauds zurückgewiesen. Ob Vignaud geneigt ist, dem Münzer-Brief vom 14. Juli 1493 neue Stützen für seine Ansicht zu entnehmen, weiß ich nicht. Wie er mir brieflich mitzuteilen die Güte hatte, wird er in seinen Nouvelles études critiques sur Colomb, die dem Abschluß nahe sind, sich auch mit dem Münzer-Brief beschäftigen[1]. Vielleicht könnte er sagen, die etwa im Jahre 1494 in Lissabon erfolgte erstmalige Veröffentlichung des Münzer-Briefes habe im Kreise des Christoph Kolumbus das Streben wachgerufen, die erdkundlichen Anregungen des Nürnberger Arztes durch die Erfindung des Toscanelli-Briefes zu überbieten und damit dem Florentiner Arzt den Ruhm zu sichern, den das italienische Empfinden dem Nürnberger Gelehrten nicht gönnen mochte. Der Beweis für die Unechtheit des Toscanelli-Briefes wäre auch mit einem solchen Argumente nicht erbracht.

Sehr merkwürdig ist bei alledem die von H. Vignaud S. 49—52 hervorgehobene Tatsache, daß die in Florenz im Jahre 1571 von Egnatio Danti neu herausgegebene italienische Übersetzung der Sphaera des Johann de Sacrobosco, welche einst Egnatios Großvater Pier Vincenzo Dante de Rinaldi veranstaltet hatte, zwei Stellen enthält, die den Namen des Kolumbus erwähnen. In der einen dieser Stellen wird das auch im Münzer-Briefe vom 14. Juli 1493 berührte Problem besprochen, ob die heiße Zone von Menschen bewohnt werde. Während aber im Münzer-Briefe der Beweis für die Bewohnbarkeit der heißen Zone den Ergebnissen der portugiesischen Entdeckungsfahrten an der Westküste Afrikas entnommen wird, heißt es in der Florentiner Sacrobosco-Ausgabe von 1571, dieser Beweis sei durch Kolumbus auf seiner im Jahre 1491 (!) angetretenen Westfahrt geliefert worden. Über diese Feststellung habe Kolumbus nach seiner Rückkehr aus Spanien an Paolo Toscanelli in Florenz geschrieben. Da nun Toscanelli bereits im Jahre 1482 gestorben ist, so liegt hier natürlich ein Irrtum vor. Vignaud könnte jetzt wiederum geneigt sein, die von ihm angenommene Fälschung auf die Einwirkung der portugiesischen Ausgabe des Münzer-Briefes zurückzuführen. Der letztere ist uns vollständig ja gerade durch eine portugiesische Überarbeitung der Sphaera des Sacrobosco erhalten[2].

Immerhin ist die in diesem Zusammenhange neu gewonnene Feststellung, wie sehr die gleichen Autoritäten des Altertums und der damaligen Neuzeit die erdkundlichen Vorstellungen der Gelehrten und praktischen Seefahrer in Portugal, Spanien, Italien und in Nürnberg beherrscht haben, in hohem Grade wertvoll. Über dem geographischen

[1] Seine Études critiques sur la vie de Colomb sind im Jahre 1905 bei H. Welter in Paris erschienen.

[2] Man vgl. Dr O. Hartigs Ausführungen im Histor. Jahrb. XXIX 334—337. Da die im gleichen Jahre 1571 erstmals in Venedig in italienischer Übersetzung erschienenen Historie de S. D. Fernando Colombo in ihren Kapiteln IV—IX fol. 7v—23v in großer Ausführlichkeit alle Momente darlegen, welche Christoph Kolumbus zu seiner epochemachenden Entdeckung geführt haben, und diese Darlegungen sich mannigfach mit den Argumenten des Münzer-Briefes vom 14. Juli 1493 berühren, so wird auch hier die kritische Forschung in der genaueren Vergleichung der beiderseitigen Texte eine lohnende Aufgabe finden.

Denken der führenden Geister des ausgehenden 15. Jahrhunderts schweben gleichsam als inspirierende Kräfte die Gedanken eines Herodot, des Aristoteles, Strabo, Pomponius Mela, des Afrikaners Dionysios, des Plinius, Seneca und Ptolemäus und ebenso auch die Ideen des Marco Polo, des Pierre d'Ailly und des vielgewandten Papstes Pius' II.

Bedeutsam aber ist es, wie sehr in dem Münzer-Briefe vom 14. Juli 1493 neben den Autoritäten der Überlieferung die entscheidende Beweiskraft des Experimentes gerade auch in den Entdeckungsfragen hervorgehoben wird.

Ich kann diesen Exkurs nicht schließen, ohne auch auf die interessanten Bemerkungen hinzuweisen, welche Pius II. in seiner Asia (= Historia rerum ubique gestarum) der Geschichte der Bibliotheken und der wachsenden Bücherproduktion gewidmet hat. Hartmann Schedel hat auch diesen Teil der Asia mit höchster Aufmerksamkeit gelesen. Die Schlagworte, welche er aus dem Texte des Papstes heraushebt, sind an sich bemerkenswert. Da lesen wir auf dem Blatte h 2 die Schedelschen Bemerkungen: Componendi libros nullus est finis und weiter: Aristoteles primo bibliotecas ordinavit, sodann: Libri Aristotelis corrupti und endlich: Hodie tanta est doctorum turba, ut nemo fere indoctus reperiatur. Auf der Rückseite desselben Blattes stehen links oben gleichfalls von Schedels Hand die Worte: Etas cuncta auffert.

Die Bedeutung dieser von Schedel geschriebenen Schlagworte tritt noch schärfer hervor, wenn wir den volleren Text des päpstlichen Schriftstellers ins Auge fassen, welchem sie entnommen sind, und wenn wir die von Schedel nicht herausgehobenen Gedanken Pius' II. daneben halten. Der Papst also sagt, Aristoteles habe seine Bibliothek und seine Schule dem Theophrast hinterlassen und nach Strabo[1] sei er der erste gewesen, qui libros congregavit et Aegypti reges Bibliothece ordinem docuit: incertum plus boni an mali rebus humanis attulerit: quando componendi libros nullus est finis[2] et multorum ingenia depravata sunt: que in perversa dogmata inciderunt: ob quam rem consulte agunt: qui damnata volumina exurunt: neque passim omnibus scribendi facultatem permittunt: ut est illud Persianum:

„Scribimus indocti doctique poemata passim."

Sed hodie tanta est doctorum turba: ut nemo fere indoctus reperiatur ex his qui aliquid scribunt: qui non doctoris nomen titulumque receperit.

Theophrast habe die Bibliothek dem Neleus übergeben, Neleus sie nach Scepsis gebracht, einer Stadt am Berge Ida, wo man die Bücher verborgen und dem Verderben ausgesetzt habe. Apelicon, welcher mehr ein Liebhaber der Bücher als der Weisheit gewesen sei, quales multos etate nostra cognovimus, habe die Bücher zum Abschreiben gegeben scriptura non recte suppleta: librosque edidit erroribus plenos.

---

[1] Strabonis Geographica lib. XIII § 54 stellt sich im wesentlichen als die Quelle dieser bibliotheksgeschichtlichen Ausführungen dar, soweit sie die Büchereien des Aristoteles und des Theophrast betreffen. Ihre Wiedergabe durch den schriftstellernden Papst ist nicht ohne allgemeines Interesse, das durch die vielen eingestreuten, von mir durch Sperrdruck hervorgehobenen eigenen Bemerkungen Pius' II. noch erhöht wird. Vgl. Strabonis Geographica edd. C. Müller et F. Dübner, Paris 1853, 520 f. Auch Freiherr v. Hertling war so freundlich, mich auf Strabo als Quelle dieser Überlieferung hinzuweisen, ebenso auf die in der folgenden Anmerkung zitierte Bibelstelle.

[2] Im Buche Ecclesiastes XII 12 liest man: faciendi plures libros nullus est finis.

Nach dem Tode des Apelicon habe Sulla, der Eroberer Athens, die Bibliothek nach Rom schaffen lassen. Hier hätten der Grammatiker Tyrannion, der ein eifriger Aristoteles-Forscher gewesen und der den Präfekten der Bibliothek für sich gewonnen habe, sodann auch librarii quidam scriptoribus utentes non bonis: nec scripta conferentes opera minus emendata ediderunt: quod si greca exemplaria corrupta fuerunt: quid de his putandum est: que in latinum conversa sunt. Illa presertim priora[1]: que qui legunt: non tam quod dicatur quam quod dici velit nosce laborant. Quippe si revivisceret Aristoteles: multa sua esse negaret: que nos illi attribuimus. Sed melius cum eo actum est: quam cum aliis: quorum opera funditus periere: et ipse causa extitit cur multa perirent: qui aliorum gloriam ad se traxit. Ruet etiam ipse quamvis magnus neque enim verum est quod sibi aliqui persuadent litterarum numimenta non interire: omnia occidunt: nec litteris sua mors negata est: quamvis alie aliis plus vivant. Aetas cuncta anfert: nec omnis opus est quod in tempore non evanescat.

Stark tritt hier in den von Strabo unabhängigen, von mir durch Sperrdruck hervorgehobenen Worten der Pessimismus des alternden Papstes hervor. Seine Kritik äußert sich gegenüber der Literatur der Vergangenheit wie in Bezug auf die wachsende Büchererzeugung der damaligen Gegenwart. Auch Aristoteles selbst bleibt nicht ungerügt, und sein dereinstiger Sturz wird vorausverkündigt. Mag seine Autorität auch noch so groß und hoch dastehen, auch auf ihn will Pius II. offenbar das Wort angewendet wissen: nec litteris sua mors negata est. Man sieht hier unmittelbar die Einwirkung der großen geistigen Kämpfe jener Tage. Noch dauerte unter dem Pontifikate Pius' II. der erbitterte Krieg der Platoniker gegen die Herrscherstellung der aristotelischen Philosophie fort, der zur Zeit der Unionskonzilien zu Ferrara und Florenz auf das lebhafteste entbrannt war. Enea Silvio aber hatte schon als Kardinal in seiner Europa c. 53 an die Schlagfertigkeit des berühmten Arztes und Philosophen Ugo Benci aus Siena erinnert, der sich im Jahre 1438 zu Ferrara nach gastlicher Bewirtung der Griechen erboten hatte in freiem Redekampfe entweder den Aristoteles oder den Plato zu verteidigen. Mit gehobenem Gefühle erzählt Enea, wie der Arzt aus Siena als rex convivii die Griechen besiegt habe, und so die geistige und literarische Überlegenheit der Lateiner, d. i. der Italiener offenkundig geworden sei, nachdem die Lateiner vor langer Zeit bereits durch ihre Kriegstüchtigkeit die Griechen überwunden hätten. — Da konnte ihm das Dahinschwinden des großen Namens des Stagiriten in größere Nähe gerückt erscheinen. Auch das Verbrennen der schädlichen Bücher würdigt der Papst als eine verdienstliche Sache. —

Schedel, der große Bibliophile, hat von diesen scharfen Sätzen nichts am Rande herausgehoben. Aus dem Briefe, welchen ihm sein Freund und Mitarbeiter bei der Weltchronik, Dr Hieronymus Münzer, am 15. Juli 1493 schrieb, klingt uns in hellen Tönen der hoffnungsfreudige Optimismus des jüngeren Geschlechts entgegen, der von der geschriebenen wie von der gedruckten Schrift ein ewiges Fortleben erwartet[2].

Dr Hermann Grauert.

---

[1] Ist hier des Aristoteles Schrift gemeint, die in lateinischen Handschriften als Priorum Analyticorum libri bezeichnet wird? Oder will der Papst sagen, die früheren lateinischen Aristoteles-Übersetzungen seien besonders schlecht?

[2] Vgl. Histor. Jahrbuch XXIX 322.

19. Stammbaum der Familie Schedel.

Heinrich Schedel, 1180

Hermann Schedel, 1230

Konrad Schedel, 1290

- Johannes Schedel, 1350
  - Johannes Schedel, plebanus, 1380—1443
  - Heinrich Schedel, † 1459
    - Konrad Schedel, 1408
    - Sebald Schedel, 1400
    - Dr Hermann Schedel [1], 1410—1485
  - Markus Schedel, † 1477
  - Hartmann Schedel, † 1451, vermählt: 1. mit Margaretha, 1427, Tochter des Johann und Schwester des Lorenz Memminger
    " 2. mit Anna, † 1445, Tochter Sebald Grabners
    " 3. " Anna Offenhauser, nachmals Sebald Hornungs Gattin
    - Unbekannten Namens aus 1.,
    - Anna Schedel aus 2.,
    - Dr Hartmann Schedel, 1440—1514, aus 2., vermählt: 1. mit Anna Heugel, † 1485, Tochter von Albrecht Heugel und Anna Ortlieb
      " 2. mit Magdalena Haller, † 1505, Tochter von Anton Haller u. Katharina Ebner, Schwester von Georg u. Anton Haller
      - 1. Sibilla Schedel aus 1., † 1478
      - 2. Hieronymus Schedel aus 1., † 1479
      - 3. Hartmann Schedel aus 1., vermählt m. Elisabeth Linck
      - 4. Anna Schedel aus 1., † 1488
      - 5. Georg Schedel aus 1., † 1483
      - 6. Wolfgang Schedel aus 1. Ehe, † 1486
      - 7. Georg Schedel aus 2.,
      - 8. (Markus) Anton Schedel aus 2.,
      - 9. Erasmus Schedel aus 2., † 1550
      - 10. Sebastian (Maria) Schedel aus 2., † 1541
        - Melchior Schedel
        - Sebastian Schedel
      - 11. Maria Magdalena Schedel aus 2., † 1505
      - 12. Ottilia Schedel aus 2. Ehe, † 1502
    - Johannes Schedel, † 1505, aus 2.,
    - Georg Schedel, † 1505, aus 2. Ehe
- Konrad Schedel, 1335
  - Seufridus Schedel, 1386

[1] Die Mutter und weitere Geschwister Dr Hermann Schedels ergeben sich aus des letzteren Testament und Kodizill (oben S. 258 ff).

Handschriftenverzeichnis.

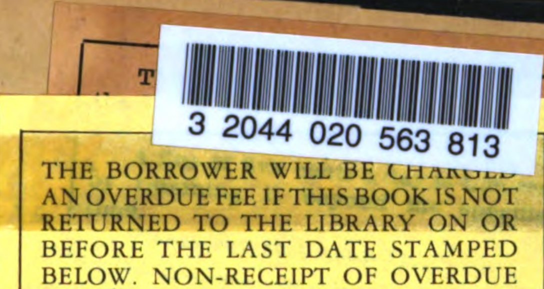
Schriftstellerverzeichnis.

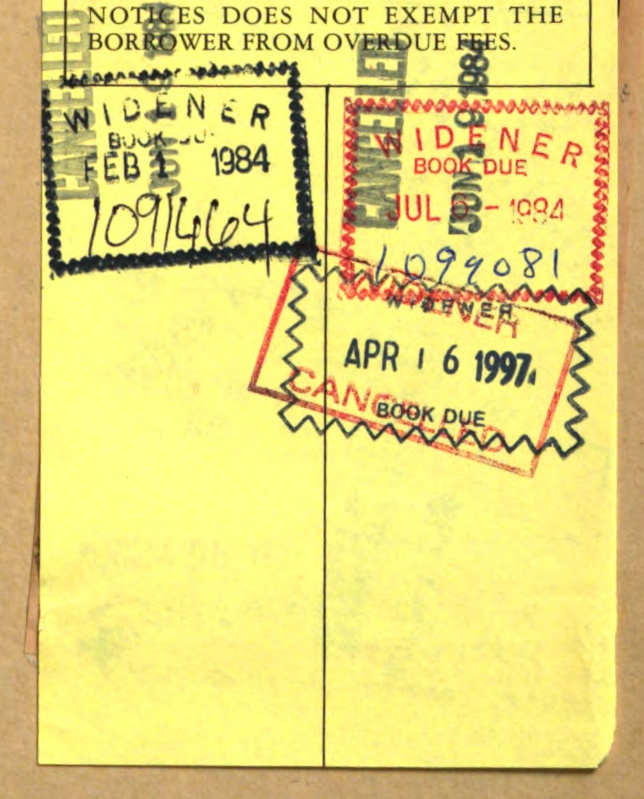
B.

Personenverzeichnis.

Corrigenda.

S. 17 Z. 12 v. u. lies Falconia statt Faltonia.
S. 87 Z. 18 v. u. lies Hänslein statt Häuslein.
S. 56 Z. 2 v. o. lies Clm 540 B statt 240 B.
S. 60 Z. 22 v. o. lies Dionysius Afer Periegetes statt D. Ofer.
S. 178 Z. 1 v. o. lies Piceno statt Picerno.


3 2044 020 563 813


WIDENER
FEB 1 1984
1091464
CANCELLED
WIDENER
BOOK DUE
JUL - 1984
1099081
CANCELLED
WIDENER
APR 16 1997
BOOK DUE
CANCELLED

